

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ČASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED V NITRE
REDAKTOR BOHUSLAV CHROPOVSKÝ
Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 150,—
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР БОГУСЛАВ ХРОПОВСКИ
Выходит два раза в год на 480-ти страницах, подписная цена Кчс 150,—
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTFLEITER BOHUSLAV CHROPOVSKÝ
Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 150,—
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
XXVIII-1, 1980

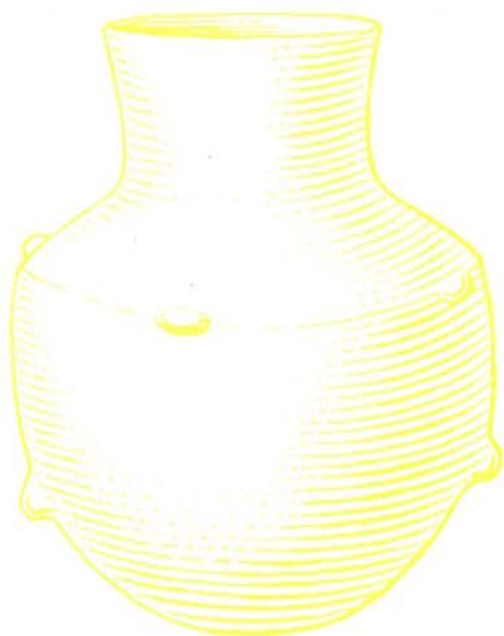
Hlavný redaktor
BOHUSLAV CHROPOVSKÝ

Redakčná rada
Vojtech Budínský-Krička, Ján Dekan, Jan Filip, Alojz Habovštiak, Josef Poulík,
Miroslav Richter, Alexander Ruttkay, Miroslav Štěpánek, Jozef Vladár

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

ROČNÍK XXVIII

ČÍSLO 1



VYDAVATELSTVO SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED BRATISLAVA

1980

OBSAH

Juraj Pavúk	
Ältere Linearkeramik in der Slowakei	7
Ранняя линейная керамика в Словакии (резюме)	88
Andrea Hadházy-Vadai	
Neuere Angaben zur Frage der Verbreitung des sog. Schildkopfarmringes	91
Новые данные к вопросу расширения т. наз. щитковых браслетов (резюме)	100
Návrh chronológie praveku a včasnej doby dejinnej na Slovensku	
Проект хронологии доисторического и ранненеисторического времен в Словакии	
Vorschlag der Chronologie der Vor- und Frühgeschichte in der Slowakei	
Bohuslav Chropovský	
K návrhu chronológie praveku a včasnej doby dejinnej na Slovensku	101
К проекту хронологии доисторического и ранненеисторического времен в Словакии	103
Zum Vorschlag der Chronologie der Vor- und Frühgeschichte in der Slowakei	105
Vojen Ložek	
Holocén	107
Голоцен (резюме)	114
Das Holozän (Resümee)	116
Juraj Bárta	
Paleolit a mezolit	119
Палеолит и мезолит (резюме)	133
Das Paläolithikum und Mesolithikum (Resümee)	135
Juraj Pavúk — Stanislav Šiška	
Neolit a eneolit	137
Неолит и энеолит (резюме)	153
Das Neolithikum und Äneolithikum (Resümee)	156
Václav Furmánek — Ladislav Veliačik	
Doba bronzová	159
Бронзовый век (резюме)	175
Die Bronzezeit (Resümee)	177
Mikuláš Dušek — Sigrid Dušek — Peter Romsauer	
Doba halštatská	181
Гальштатский период (резюме)	186
Die Hallstattzeit (Resümee)	188
Blažej Benadik	
Doba laténska	191
Период латена (резюме)	194
Die Latènezeit (Resümee)	195
Titus Kolník	
Doba rímska a doba sťahovania národov	197
Римский период и период переселения народов (резюме)	204
Die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit (Resümee)	208
Darina Bialeková	
Slovanské obdobie	213
Славянский период (резюме)	221
Die slawische Zeit (Resümee)	225
Igor Hrubec	
Poveľkomoravské obdobie a stredovek	229
Послевеликоморавский период и средневековье (резюме)	234
Die nachgroßmährische Zeit und das Mittelalter (Resümee)	236
Správy	
Sympózium „Aktuálne otázky výskumu slovanských populácií na území Československa v 6. až 13. storočí“ (Cyril Ambros)	238
Seminár „Výsledky, problémy a perspektívy archeologického výskumu Spiša a realizácia výsledkov bádania v spoločenskej praxi“ (Danica Štukovská)	239



6. augusta 1980 dožíva sa sedemdesiatych narodenín
kormidelník československej archeológie, popredný slavista svetového mena,
člen prezídia ČSAV, riaditeľ Archeologického ústavu ČSAV

akademik JOSEF POULÍK

Slovenská archeologická obec, vďační žiaci, oddaní spolupracovníci a priatelia
prinášajú veľaváženému a milému jubilantovi bohatú kyticu najsrdečnejších pozdravov
a do ďalších plodných decénii želajú mu z úprimných srdiec veľa vedeckých úspechov
na prospech rozvoja socialistickej vedy a napredovania československej archeológie,
veľa dobrého zdravia, osobnej pohody, životného šťastia a optimizmu.

Mnogaja leta!

ÄLTERE LINEARKERAMIK IN DER SLOWAKEI

JURAJ PAVŮK

(Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Nitra)

I. Einleitung

Die durch das Karpatenbecken verlaufende Grenze zwischen den Kulturen Südost- und Mitteleuropas hatte praktisch während der ganzen Urzeit Gültigkeit. Es ist das Berührungsgebiet zweier großer Kulturbereiche, und die Verfolgung dieser in den einzelnen Epochen mit verschiedener Intensität herausgebildeten Grenze bietet Möglichkeiten, die Beziehungen zwischen beiden, vor allem das Verhältnis der mitteleuropäischen Kulturen zu jenen Südosteuropas zu vergleichen und zu studieren. In diesem der ältesten Linearkeramik im mittleren Donaugebiet gewidmeten Beitrag will ich versuchen, die Beziehung der ältesten neolithischen Kultur zur benachbarten Starčevo-Criș-Kultur und durch ihre Vermittlung zu den übrigen Kulturen Südosteuropas aufzuheben.

Nach der Quantität und Qualität der Fundstellen der ältesten Linearkeramik im Karpatenbecken steht die Südwestslowakei an erster Stelle. Ungarische und österreichische Funde dieser Keramik sind nur in geringem Umfang publiziert. Wir können deshalb bei der Wertung der vorderhand ältesten Keramik der Kultur mit Linearkeramik lediglich von slowakischen Funden ausgehen. Die Veröffentlichung des ersten größeren Fundverbandes der älteren Linearkeramik aus der Slowakei ermöglicht auch breiteren Fachkreisen eine Stellungnahme zur Problematik der ältesten bäuerlichen Kultur im mittleren Donaugebiet und in Mitteleuropa.

Die älteren Konzeptionen über Genese und Entwicklung der mitteleuropäischen Linearkeramik nahmen ihre Form und Ornamentik als Ausgangspunkt (*O. Menghin, A. Stocký, W. Buttler*). Vom heutigen Gesichtspunkt waren diese Erwägungen durch den Grad der Erkenntnisse über die chronologischen Beziehungen der

europäischen Neolithkulturen wie auch durch die minimal ausgearbeitete innere Periodisierung der Entwicklung sowohl der Linearkeramik als auch der Entwicklung der Nachbarkulturen limitiert. Erst nach dem zweiten Weltkrieg kam es infolge der großen Entfaltung der Geländeforschung und des damit Hand in Hand gehenden theoretischen Studiums zu einem bedeutungsvollen qualitativen Umschwung in der Schaffung der Konzeptionen über Charakter und Entwicklung der europäischen Neolithkulturen.

Neben den analytisch-komparativ aufgebauten Systemen der relativen Chronologie setzt sich immer mehr die intensiv sich entfaltende und diskutierte Radiokarbondatierung durch. Die rapid hinzukommenden neuen C-14-Daten korrigieren nicht wesentlich die bisherige relative Chronologie; im Gegenteil, die analytisch-komparative Synchronisierung, besonders was die zusammenhängenden, aufgrund vieler Elemente konstruierten Horizonte betrifft, sind ein weiterhin wichtiges Kriterium bei der Beglaubigung der Objektivität der aufgrund von Radiokarbonmessungen aufgebauten absoluten Chronologie. Die allmähliche Präzisierung und Korrigierung der Radiokarbondatierung ermöglicht eine wünschenswerte Erweiterung der chronologischen Skala der Epoche vor den ersten historischen Daten.

Die Quellenbasis der Kultur mit älterer Linearkeramik ist sowohl in der Slowakei als auch in den übrigen Gebieten recht bescheiden. Systematische ausgedehntere Abdeckungen von Fundstellen aus jener Epoche haben eigentlich noch nicht begonnen. Hinsichtlich der Aussagefähigkeit der gewonnenen Materialien liegt der Schwerpunkt auf der Keramik, sonstiges Inventar, vor allem Objekte immobiler Art, wie auch den Großteil von Elementen des Überbaues hat

die Geländegrabung noch nicht belegt. Die schmale Materialbasis limitiert gesetzmäßig eine ganze Reihe von Schlüsselproblemen der Kultur mit älterer Linearkeramik, besonders Probleme ihrer Genese und der sozial-ökonomischen Struktur. Fragen bezüglich der Definierung der Kultur — und der Kulturen in der Archäologie überhaupt — sind in letzter Zeit abermals Gegenstand des Interesses und der Diskussion (Clark 1968, S. 43 ff.; Klejn 1971; Lüning 1972). Es ist Tatsache, daß die Keramik eine der frequentiertesten Funde ist und zweifellos ein Schlüsselmaterial für die Separierung einzelner Kultureinheiten und für die Bestimmung ihrer genetischen und chronologischen Beziehungen ist. In nicht letzter Reihe muß das Keramikinventar in der urzeitlichen Entwicklung auch als wichtiger Indikator der Ethnizität betrachtet werden. Es scheint, daß eine durch eine bestimmte Summe von Keramikmerkmalen charakterisierte Kultureinheit nicht nur einen Keramikstil repräsentiert, sondern daß die Keramik einer der wesentlichen Züge der betreffenden Kultureinheit ist. Es genügt hier vielleicht nur der Hinweis auf die bisher unübertroffene Arbeit U. Fischers (1956) über die Entwicklung des Bestattungsritus in Mitteldeutschland. Änderungen und neue Elemente im Bestattungsritus binden sich an Kulturen und Kulturgruppen, so wie sie überwiegend aufgrund der Keramik definiert wurden. Die einzelnen, territorial durch die Verbreitung von spezifischer Keramik gegebenen Kulturen und Gruppen bilden auch in einer ganzen Reihe von Elementen Basen und Überbaue in dem Maße, daß beim Fehlen mancher Quellengattungen auch die Keramik allein als Ausgangspunkt bei der Charakteristik einer bestimmten Kultureinheit dienen kann. Freilich kann sich diese Charakteristik nur auf einen bestimmten Bereich beziehen, in diesem Falle auf die geographische Verbreitung, chronologische Stellung und manche Aspekte der Genese.

Gesagtes bezieht sich in vollem Ausmaß auch auf die Kultureinheit der älteren Linearkeramik. In allen bisherigen, dem Problem des ältesten Neolithikums Mitteleuropas gewidmeten Problemen wurde vor allem mit der älteren Linearkeramik argumentiert. Die ältere Linearkeramik wurde im letzten Vierteljahrhundert unterschieden und definiert. B. Soudský (1954, S. 100) konnte in seinem methodologisch konzipierten Beitrag keine ältere Linearkeramik als jene mit dem Vorkommen von Notenkopfgrübchen bele-

gen. Dieses Verzierungselement hielt er nicht einmal für chronologisch nachweisbar. In demselben Jahr veröffentlichte L. Süß (1954, S. 3—11) einen kleinen Fundverband aus Gradhof-Kösching und beschrieb auch Keramik mit Rillenlinien. Er charakterisierte die Frühstufe der Linearkeramik ohne Gefäße mit Notenkopfverzierung und ohne Verzierung unter dem Rand, konstatierte entsprechende Analogien in Mähren, doch letzten Endes verwies er die Keramik aus genannter Lokalität in die mittlere Stufe. Ein bedeutender Schritt vorwärts war die Periodisierung E. F. Neustupnýs (1956, S. 392—394), der erstmals detaillierter die ältere Linearkeramik beschrieb. 1960 erschienen zwei bedeutende Beiträge über die ältere Linearkeramik. H. Quitta (1960) sichtete und bearbeitete Keramik aus mehreren Gebieten Mitteleuropas und in einer synthetischen Übersicht charakterisierte er Inhalt, Genese und Chronologie der älteren Linearkeramik. R. Tichý (1960) bearbeitete und beschrieb eingehend die ältere Linearkeramik in Mähren und befaßte sich besonders mit ihren Beziehungen zur Criş-Kultur im Theißgebiet. In den nachfolgenden Jahren kamen weitere Funde und regionale Übersichten hinzu (J. Pavúk 1962, 1970, 1973; Meier-Arendt 1963, 1965, 1972; Kulczycka-Leciejewiczowa 1968, S. 61; Kalicz — Makkay 1972b; Makkay 1975; Ruttkay 1974—1975). Aufgrund der Funde aus der Slowakei wurde auch eine Periodisierung der älteren Linearkeramik vorgeschlagen (Pavúk 1962, S. 5—6; 1970, S. 57, 251—252).

Bei der Veröffentlichung des ersten größeren Verbandes von älterer Linearkeramik aus der Slowakei möchte ich eine detaillierte Analyse der Formen und Ornamentik vorlegen und auf ihrer Grundlage eine Periodisierung und Synchronisierung der älteren Linearkeramik entwerfen. Wegen der geringen Zahl untersuchter Siedlungen und der geringen Fundmenge kann vorderhand kein erschöpfendes Bild über die Besiedlung mit den ältesten Ackerbauern in der Slowakei vorgelegt werden.

II. Verzeichnis der Fundstellen mit älterer Linearkeramik in der Slowakei

1. Bíňa, Bez. Nové Zámky

In der Flur Berek erfaßte man in J. 1974 bei einer großen Rettungsgrabung außer Besiedlungen aus verschiedenen urzeitlichen Kulturen auch relativ intensive Besiedlung der Kultur mit älterer Linearkeramik. Die

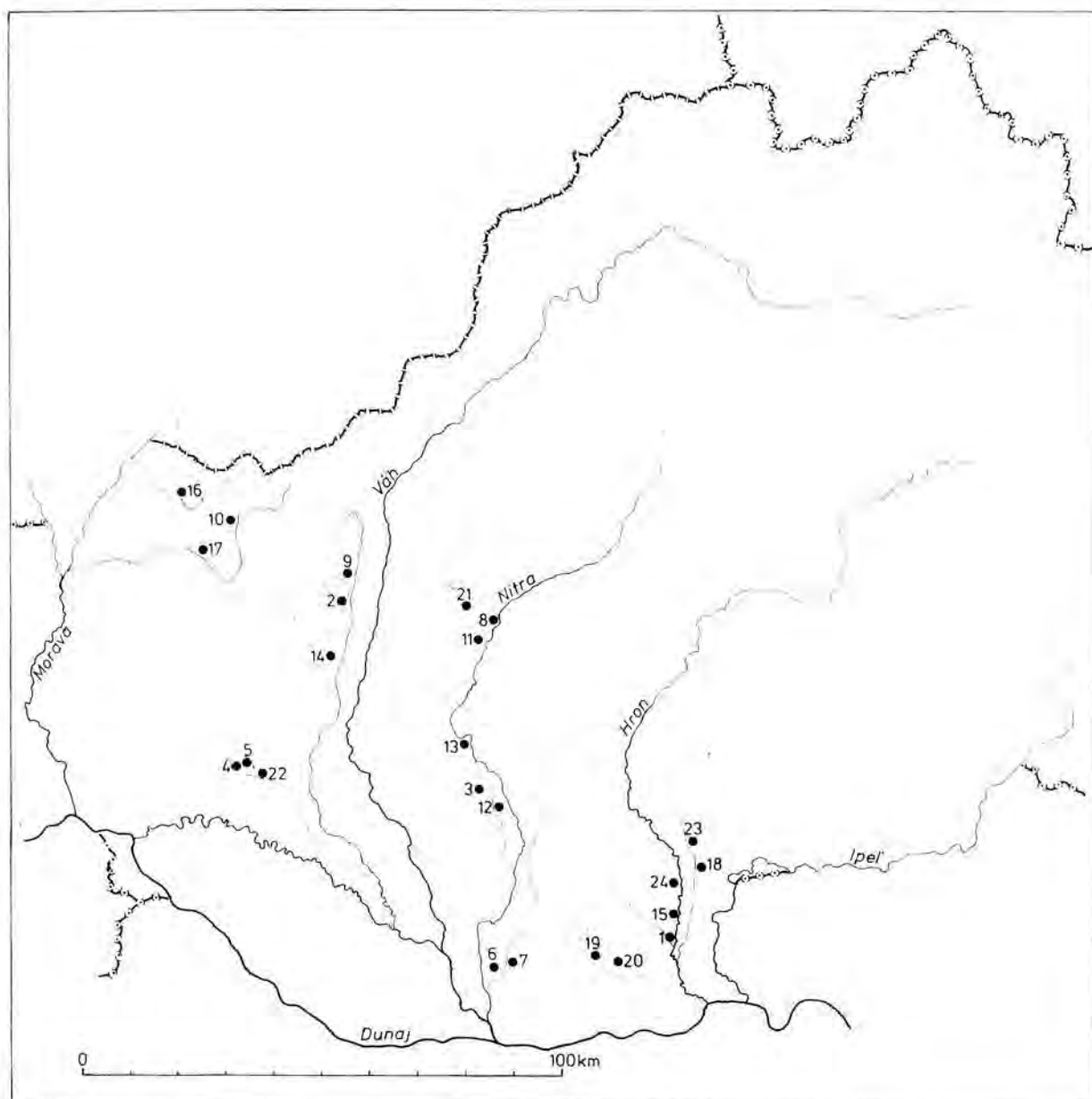


Abb. 1. Fundstellen mit älterer Linearkeramik in der Westslowakei (die Numerierung korrespondiert mit der Numerierung im Fundortverzeichnis).

Grabung leitete *J. Paulik*, dem ich hiemit für die Überlassung des Materials zur Aufarbeitung danke. Da es sich um eine Rettungsgrabung größeren Ausmaßes handelte, konnten wegen ununterbrochener Lehmexplotation für einen nahen Straßenbau nicht alle Objekte genügend erforscht werden und viele wurden durch die Exploitation teilweise oder ganz vernichtet. Mitarbeiter der Grabung waren auch *S. Blaho*, *A. Rajnič* und gelegentlich ebenfalls der Autor dieses Beitrages.

Die Siedlung befindet sich südlich der Gemeinde an der linken Seite der Straße Biňa—Kamenín, nordöstlich der Brücke über die Bahnstrecke Stúrovo — Cata, und zwar auf einer 4—8 m hohen Gran-Terrasse. Die Fundstelle ist ca. 15 km von der Donau entfernt.

Die rechtsseitige Uferterrasse, auf der die Fundstelle liegt, wurde schon immer von der Gran erodiert und ihre Ausdehnung flusswärts läßt sich für die Urzeit nicht rekonstruieren. Die gleichzeitig festgestellten Objekte reichen unmittelbar an die Uferterrasse. Das Lößmassiv liegt auf einer Kiesunterlage im Niveau des jetzigen Wasserspiegels der Gran. Auf der linken Flußseite befindet sich gegenüber der Lokalität ein ca. 2 km breites Inundationsgebiet, das am Ostrand mit dem Inundationsgebiet des Fließchens Sikenica verschmilzt. Zur Zeit ist der größte Teil des Inundationsgebietes sumpfig. Die Terrasse, auf welcher sich die Siedlung erstreckt, geht nach Süden zu in ein kleineres Tal über, durch das ein unbenannter Bach fließt. Das Ausmaß der Siedlung

wurde außer der vernichteten Fläche bei der Grabung nicht festgestellt, an der Oberfläche sind keine Besiedlungsspuren erkennbar.

Funde von älterer Linearkeramik wurden in 24 Objekten festgestellt, jedoch nur die Objekte 36/64 und 68/64 waren durch jüngere Besiedlung ungestört und lieferten eine größere Materialmenge; sie scheinen dem Grundriß und Inhalt nach homogen zu sein.

Objekt 36 (Abb. 2)

Es wurde von J. Paulik untersucht, aus dessen Fundbericht ich die wesentlichen Teile der Beschreibung

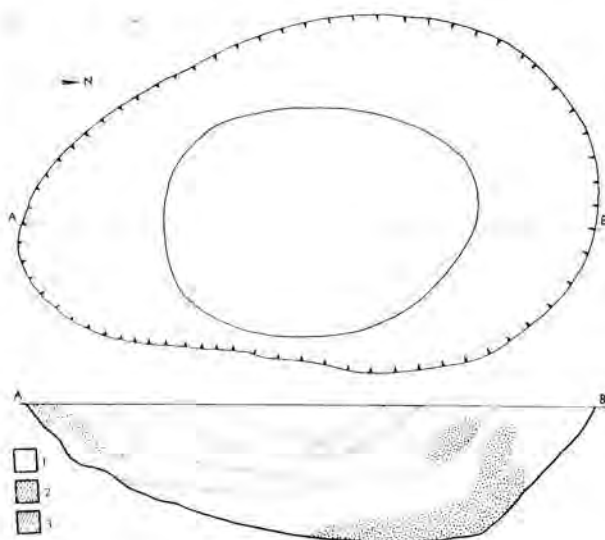


Abb. 2. Biňa. Plan des Objektes 36. 1 — hellbraune Schichten; 2 — dunkle Aschenschichten; 3 — verlagelter Lößlehm.

zitiere: „Beim Granufer wurde im nördlichen Teil der Fundstelle bei Erdarbeiten eine dunkler verfärbte Fläche festgestellt, die nach der Säuberung ungefähr ovalen Grundriß aufwies (die Ackerkrume und Kulturschicht sowie ein Teil der Füllerde des Objektes waren schon vor Grabungsbeginn entfernt worden, und zwar bis zur Tiefe von 160 cm von der jetzigen Oberfläche). Das Herausnehmen des Objektes erfolgte auf zweierlei Art: Zuerst wurde die Füllerde unter Beobachtung des Querprofils entfernt, ohne Eingriff in den Teil, der unter den Hang reichte, dann schritt man zur Säuberung des verbliebenen Abschnittes im Hang. Die ganze Füllerde der Grube bestand aus abwechselnd gelegten dünneren Lagen von stark mit Holzkohlestückchen und Inventar vermischter Asche und aus dickeren Schichten entweder reinen Lösses oder braungefärbten Lehms. Der Großteil der Keramik und Knochenwerkzeuge wurde in den Aschenschichten gefunden, die ursprünglich vielleicht bedeutend dicker waren. In den Lößschichten erfaßte man Scherben nur vereinzelt, dafür kam aus ihnen der Großteil der gut erhaltenen Tierknochen zum Vorschein. Im allgemeinen war die Füllerde einheitlich, und zwar gerade wegen ihrer regelmäßigen Schichtung, die auf ein einheitliches Vorgehen bei der kurzfristigen Zuschüttung hinwies. Auf eine kurz bemessene Zuschüttung kann man

auch daraus schließen, daß zwischen den einzelnen Schichten vom angeführten Charakter nicht einmal in Andeutungen solche vertreten waren, die auf eine Zuschüttung der Grube durch Einschwemmung deuten würden, ähnlich wie es bei dem unweiten, kulturell identischen und der Form nach analogen, aber sichtlich länger offenen Objekt (68/64?) der Fall war. Beim Herausnehmen des Objektes wurde die Tiefe nur bei Fragmenten eines zoomorphen Altars vermessen“ (Abb. 14: 2/).

Das Objekt 36 erbrachte die meisten Funde von älterer Linearkeramik aus der Slowakei. Schade, daß es nicht gelang, den oberen Teil des Objektes zu retten, der nach Beobachtungen in anderen ähnlichen Objekten des Neolithikums vielleicht das meiste archäologische Material enthielt. Aus der verhältnismäßig großen Scherbenmenge ließen sich nur sehr wenige ganze Gefäße rekonstruieren, auch dies ist damit erklärbar, das nur ein Teil der Grube erhalten war.

Außer zahlreicher Keramik (Auswahl auf Abb. 5—13, 22—26; 28: 1—6, 8; 29: 1—4, 6—9; 31) enthielt das Objekt Tierknochen, ein zoomorphes Postament (Abb. 14: 2), Tonanhänger (Abb. 15: 1, 2), kleine Gewichte aus getrocknetem Ton, Knochenwerkzeuge (Abb. 16), Steinperlen (Abb. 16: 14, 15) und das Fragment einer Hornsteinklinge.

Auf der Auswahl von Scherben der dickwandigen Keramik stellte E. Hajnalová Abdrücke von Kulturpflanzen fest, von denen wir folgende anführen: *Triticum dicoccon* Schr. (Emmer) und *Triticum spec.* (Weizen).

Objekt 68

Die Grube, von ähnlicher Form wie das Objekt 36, befand sich unmittelbar am Granufer. Die Füllerde bestand aus hellem graubraunen, mit Löß vermischten Lehm. Ein kleiner Teil unmittelbar beim Ufer blieb unerforscht. Trotz der ziemlich großen Ausmaße enthielt sie verhältnismäßig wenig Funde der älteren Linearkeramik (Abb. 11: 1—6; 26: 1—4, 6; 30: 6).

2. Borovce, Bez. Trnava

Zwischen einer Menge von Funden der jüngeren Linear- und Želiezovce-Keramik befand sich die Randscherbe eines doppelkonischen Gefäßes mit angedeutetem Hals; von der Verzierung war der Teil einer vertikalen und einer bogenförmigen Furchenrinne wie auch feine einpolierte, zu Dreiecken angeordnete Kanneluren zu sehen (Abb. 20: 97). Dem Material und der Verzierung nach gehört sie zweifellos zur älteren Linearkeramik, ebenso wie eine weitere Scherbe von einem flaschenförmigen Gefäß, das aus Ton mit Pflanzenbeimischungen hergestellt und mit drei Resten einer dreiliniaren Spirale verziert ist (Abb. 20: 8). Borovce ist einstweilen im Waagtal die nördlichste Fundstelle von älterer Linearkeramik. Ein Teil der Siedlung ist schon früher durch Lehmabgrabung vernichtet worden und die Rettungsgrabung von T. Kolník und J. Paulik richtete sich nur auf die Untersuchung des unmittelbar bedrohten Lehmgrubenrandes (Kolník — Paulik 1957).

3. Branč, Bez. Nitra

Bei einer kleinen Probegrabung des Archäologischen Institutes der SAW auf einer Lößanhöhe in der Nähe ehemaliger Flußarme der Nitra in der Flur Arkuš erfaßte A. Rajnič in einem nur 1 m breiten Schnitt mehrere Scherben von älterer Linearkeramik (Abb. 20:

1–6/). Die Siedlung befindet sich auf einer ausgedehnten Lößdüne bei den ehemaligen Flußarmen der Nitra.

4. Čataj I, Bez. Bratislava-Land

Im J. 1975 wurden mindestens 10 Gruben mit älterer Linearkeramik in der Flur Zemanské Gejzové bei einer Rettungsgrabung während des Baues der dort vorbeiführenden Autobahn festgestellt. Die Fundstelle liegt westlich der Gemeinde am Rande einer 12 m hohen Terrasse auf dem Abschnitt der Fernstraße Bratislava — Trnava, an den Stellen, wo sie von dem Weg Blatné — Čataj geschnitten wird. In größeren Gruben von unregelmäßiger Form trat eine nicht besonders große Menge von älterer Linearkeramik zutage. Absolutes Übergewicht hatten Scherben von dickwandigen Gefäßen mit verhältnismäßig gerader Oberfläche ohne kennzeichnendere Oberflächenzurichtung.

5. Čataj II, Bez. Bratislava-Land

Nördlich der Gemeinde beim Westufer des Vištucký-Baches in der Flur Vyšné Kandy barg B. Chropovský bei einer kleineren Feststellungsgrabung am Westufer des Baches auch sporadische Funde älterer Linearkeramik; am charakteristischsten ist von ihnen ein Gefäßfragment mit plastisch dargestellter Figur. Die Oberfläche ist mit seichten Furchenrillen verziert (Pavúk 1970, Taf. VII: 3).

6. Hurbanovo, Bez. Komárno

Bei einer Grabung des Archäologischen Institutes der SAW erforschte P. Čaplovič (1956) auf einer großen Sanddüne in der Flur Bacherov majer den Abschnitt einer ausgedehnten neolithischen Siedlung. Er gewann eine größere Menge älterer Linearkeramik. Weil sich auf der Fundstelle zahlreiche Objekte aus mehreren Stufen der Linear- und Želiezovce-Keramik, eine Siedlung der Lengyel- und Badener Kultur befanden, zu denen noch jüngere Siedlungsobjekte und Gräberfelder hinzukamen, waren die Objekte der älteren Linearkeramik dermaßen gestört, daß es nicht möglich war, die Fundkomplexe zu rekonstruieren. Die ältere Linearkeramik läßt sich nur typologisch herausgliedern. Vertreten ist hier dünnwandige Keramik mit einer Rillenspirale (Abb. 35: 1–9, 10; 36: 5) sowie Mäander als Verzierung (Abb. 35: 8); besonders wichtig ist eine Scherbe mit feiner Kannelur und dreifachen bogenförmigen Rillen (Abb. 41: 2). Die dargebotene Auswahl stellt den Großteil der charakteristischen Funde dar.

7. Hurbanovo-Bohatá, Bez. Komárno

Bei Oberflächenbegehungen auf einer ausgedehnten Sanddüne in der Flur Cséplósdomb gewann J. Turbač im J. 1961 linearkeramische Scherben; eine von ihnen ist graubraun mit typischer Rillenspirale und vollendeter Polierung, sie gehört zweifellos zur älteren Linearkeramik (Abb. 17: 12).

8. Chrabrany, Bez. Topoľčany

Am Südrand der Gemeinde, nördlich der neuen Hopfenanlage, fand der Autor bei einer Oberflächenbegehung im J. 1962 einige kleine Scherben mit breiten Rillen. Von der durch Hopfenanbau gestörten Fundstelle stammen zahlreiche typische Funde aus der I. Phase der jüngeren Linearkeramik.

9. Krakovany, Bez. Trnava

Beim Bau eines Familienhauses wurden urzeitliche Objekte gestört, aus denen verschiedene Funde stammen, unter anderem auch die dickwandige Scherbe eines

tonnenförmigen Gefäßes mit schrägem Fingerstrich. Mit der Oberflächenzurichtung und dem Material gehört sie zur älteren Linearkeramik (Sedlák 1975, S. 98, Abb. 83: 4). Die Siedlung befindet sich am Nordrand der Gemeinde auf einer niederen Terrasse des in den Dudvák mündenden Baches Holeška.

10. Kunov, Bez. Senica

U. Jamárik (1961) gewann bei Oberflächenbegehungen in der Flur Odseničie einige Scherben von älterer Linearkeramik. Die Funde sind in der Neunjährigen Grundschule in Senica untergebracht.

11. Ludanice, Bez. Topoľčany

Aus einer Siedlung mit überwiegend jüngerer Linearkeramik in der Flur Lúšteky stammt eine einzige Scherbe von einem doppelkonischen flaschenförmigen Gefäß mit bogenförmigen Rillen, die etwa den Teil einer dreiliniaren Spirale bilden (Abb. 17: 13). Wahrscheinlich gehören zur älteren Linearkeramik auch weitere dickwandige, von J. Porubský (1958, S. 295, Taf. 1: 9, 19, III: 5, 6, 8, 10) publizierte Scherben.

12. Milanovce, Bez. Nové Zámky

In der Flur Kelemanka südlich der Gemeinde am Ostufer eines alten Nitra-Flußarmes untersuchte der Autor im J. 1961 unter anderem auch ein Objekt (Nr. 14),

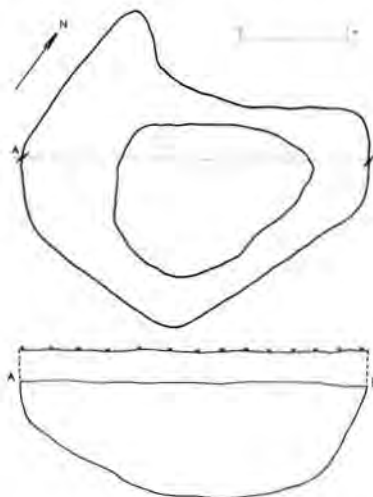


Abb. 3. Milanovce. Plan des Objektes 14.

das nur ältere Linearkeramik enthielt. Die Grube mit den Ausmaßen 330×260 cm und 130 cm Tiefe (Abb. 3) lieferte charakteristische dünnwandige Keramik, die auch mit scharfen tiefen Furchenrillen verziert war. Stärker vertreten waren konische Schüsseln (Abb. 18: 1, 2); ferner gewann man auch das Fragment eines flaschenförmigen Gefäßes und ein doppelkonisches Gefäß mit eingezogenem Rand (Abb. 19: 2). Am ausgeprägtesten ist das Fragment eines anthropomorphen Gefäßes mit Barbotine-Verzierung, die Haare darstellt (Abb. 34: 2). Weiters fand man eine Knochenspachtel (Abb. 16: 12) und eine Knochnadel (Abb. 16: 11) mit gewulstetem Kopf. Auch die Umgebung wies Scherben von älterer Linearkeramik auf, aber der Großteil der Funde gehört zur Želiezovce-Gruppe und ein kleinerer Teil in die I. Phase der jüngeren Linearkeramik. Erwähnenswert ist besonders ein Einzelfund aus der Schicht eines mittel-

terlichen Gräberfeldes mit altertümlicher Verzierung in Form eines Mänders mit größeren runden Grübchen (Pavúk 1970, Taf. X).

13. Nitra, Štúrova ulica, Bez. Nitra

Beim Bau von Wohn- und Geschäftshäusern wurde eine Siedlung mit älterer Linearkeramik gestört. Sie befindet sich auf der rechtsuferigen Terrasse der Nitra. Das Archäologische Institut führte hier im J. 1960 unter Führung von J. Uladár eine Rettungsgrabung durch. Es wurden nur noch mehrere Unterteile von Kulturgruben festgestellt, die ausnahmslos ältere Linearkeramik enthielten. Obzwar es sich hier nicht um selbständige Einheiten handelt, ist das gesamte Material homogen und als eine Ganzheit zu betrachten. Das Material wirkt sehr altertümlich, und nach der Form, der Struktur des Materials und der Verzierung ist es für die ältere Linearkeramik typisch (Abb. 4 und 21). Die Hauptcharakteristik der Funde ist in der Übersichtstabelle enthalten. J. Uladár danke ich, die Funde publizieren zu dürfen.

14. Pečeňady, Bez. Trnava

Nördlich der Gemeinde wurden auf einer hohen Lößterrasse der Waag beim Ausheben von Gräben für große Wasserleitungsrohre für das Kern-Elektrizitätswerk in Bohunice mehrere urzeitliche Objekte gestört. In den Profilen skizzierten sich auch zwei seichte Gruben, aus denen im J. 1974 wenige, aber typische Fragmente der älteren Linearkeramik gewonnen wurden: Fragment einer Butte von grauschwarzer Farbe mit dreilinerar Rillenspirale als Verzierung, Fragment eines braunen polierten Gefäßes mit Doppelöse und mit tiefen Rillen (Abb. 17: 9), Fragment eines dünnwandigen doppelkonischen Gefäßes von grauer Farbe, Scherben von dickwandigen Gefäßen mit großen Knubben (Abb. 17: 8; Pavúk — Ueliášik 1975, S. 78—79, Abb. 58: 4).

15. Pohronský Ruskov, Bez. Nové Zámky

In der Uferböschung der Gran südlich der Zuckerfabrik wurden im J. 1935 Scherben aufgelesen, zwischen denen sich auch eine Scherbe befindet, die mit dem Teil eines mehrliniaren Rillenmänders verziert ist. Mit dieser könnte auch die dickwandige Scherbe zusammenhängen, die mit Fingernageleindrücken und Fingern in Form einer Ähre verziert ist (Janšák 1938, S. 49—50, Taf. XIX: 8, 10).

16. Radošovce, Bez. Senica

Beim Weg aus Radošovce nach Lopašov, linksseits des Baches (auf einem sanften Hang unter einem großen Hügel) entdeckte der Autor bei einer Geländebegehung drei Scherben mit charakteristischer Oberflächenverzierung und mit Teilen einer breiten Rillenspirale als Verzierung.

17. Senica, Gemeindeteil Čáčov

L. Kraskovská (1959) publizierte zwei Gefäße, die U. Semmer im J. 1937 aus der Čáčover Kiesgrube beim Weg Senica — Saštín rettete. Eines von ihnen, eine Butte aus feingeschlammtem Ton mit glatter Oberfläche, trägt eine lockere Rillenspirale, die an ähnliche Muster auf mährischer Keramik erinnert. Das zweite Gefäß ist dickwandig und hat Knubben, die mit doppelten Fingernageleindrücken verbunden sind.

18. Sikenica, Gemeindeteil Veľký Pesek, Bez. Levice

In der ehemaligen Sammlung archäologischer Funde in Zelizovce befand sich eine kleine Amphore mit drei senkrecht durchbohrten Ösen; die glatte graue Oberfläche

ist mit senkrechten und schrägen breiten Rillen verziert. Sie wurde schon 1934 publiziert (Mitscha-Märheim — Pittioni 1934, S. 148, Taf. I: 5) und stammt aus der Flur Agota majer.

19. Strekov, Bez. Nové Zámky

Auf dem südlichen Ausläufer des Grantal-Hügellandes am linken Ufer des regulierten Baches Paríž, 500 m westlich der Katastergrenze mit Nová Vieska, fand P. Romsauer im J. 1974 das Fragment eines halbdickwandigen Gefäßes mit Hals und Öse, und der größten Weite mit einem schmalen Spiralmuster verziert.

20. Svodín, Bez. Nové Zámky

In der Flur Kôbölík, auf einem Hang über dem Kanal Paríž, fand J. Rajček im J. 1959 bei einer Geländebegehung mehrere Scherben, die nach der Struktur des Materials und der Gestaltung zur älteren Linearkeramik gehören, besonders das Fragment eines doppelkonischen Gefäßes mit charakteristischem Profil.

21. Veľké Dvory, Bez. Topoľčany

In der Flur Nové vinohrady, östlich der Gemeinde auf der linken Terrasse des Baches Bojňanka, fand der Autor im J. 1962 nach der Rigolierung eines Weingartens in gestörten Objekten außer jüngerer Linear- und Zelizovce-Keramik auch ältere Linearkeramik mit breiten Spiralen und Linien als Verzierung.

22. Veľký Grob, Bez. Galanta

Bei den mehrjährigen Grabungen auf der Fundstelle mit mehreren Kulturen erfaßte B. Chropovský (1958) auch eine Siedlung der Kultur mit älterer Linearkeramik. Die Fundstelle liegt in der Flur Za potoky auf einer ausgedehnten Terrasse über der großen Inundationsebene. Auf derselben Terrasse befindet sich etwa 5 km westlich auch in Čataj (Zemanské) eine Siedlung mit älterer Linearkeramik. In der Nähe liegen am Fuß der Terrasse Torflager. Aus dieser Siedlung stammt auch das Fragment einer anthropomorphen Plastik (Abb. 34: 1).

23. Zbrojníky, Bez. Levice

Bei einer Geländebegehung im J. 1959 in der Flur Pod vinohradmi fand L. Báñez das Fragment eines mitteldicken Gefäßes mit horizontaler Öse oberhalb der Standfläche, offenbar einer kleineren Butte. Es ist an der Oberfläche poliert, von schwarzer Farbe und mit breiten dreiliniaren Bögen verziert, die offenbar der Teil einer Spirale sind (Abb. 17: 10).

24. Zelizovce, Bez. Levice

Zwischen den Funden aus einer ehemaligen Privatsammlung archäologischer Denkmäler in Zelizovce, die jetzt im Slowakischen Nationalmuseum zu Bratislava untergebracht ist, befindet sich auch eine graubraune Scherbe mit Furchenrillen (Abb. 20: 7), die für die ältere Linearkeramik typisch sind. Eine nähere Lokalisierung ist nicht bekannt.

III. Die Siedlungen und die Verbreitung

Die Siedlungen mit älterer Linearkeramik liegen meistens in den Niederungen der Südwestslowakei. Im Grantal befinden sie sich an beiden Seiten des Flusses (Bíňa, Zelizovce, Svodín, Sikenica, Zbrojníky). Im unteren Nitra- und Žitavatal liegen sie auf Sanddünen in Hur-

banovo und in Hurbanovo-Bohatá. Im mittleren Nitratal wieder auf den Terrassen der Nitra und ihrer Zuflüsse (Milanovce, Branč, Nitra, Ludanice, Chrabrany, Veľké Dvorany). Weitere Siedlungen weist die Trnava-Ebene (Čataj, Veľký Grob) und das Waagtal auf (Pečeňady, Borovce, Krakovany). Drei Fundstellen sind aus dem Záhorie-Gebiet bekannt (Čáčov, Kunov, Radošovce). Es ist ein Areal, das auch in jüngeren Abschnitten des Neolithikums besiedelt war. Manche Fundstellen in den für Besiedlung günstigsten Lagen waren bis in das Mittelalter hinein besiedelt (Bíňa, Hurbanovo-Bacherov majer, Pečeňady).

Die Siedlungen liegen auf höheren (Bíňa, Pečeňady, Čataj I) und niedrigeren Fluß- und Bachterrassen (Nitra, Milanovce, Čataj II) oder auf flußnahen Hängen. Eine besondere Gruppe bilden Siedlungen auf Sanddünen (Hurbanovo, Hurbanovo-Bohatá). Einstweilen kann kein einziger Haustypus angeführt werden. Siedlungen wurden in kleinerem Ausmaß untersucht, meistens wurden sie überhaupt nicht erforscht. Die bekannten Siedlungen weisen nicht die geringsten Anzeichen der Existenz markanterer Siedlungsschichten auf, die an die Schichtenbildung auf die Art der Tell-Siedlungen in den zeitgleichen neolithischen Siedlungen Südosteuropas erinnern würden. Die Siedlungen mit älterer Linearkeramik sind verhältnismäßig groß und es befinden sich in ihnen nur größere oder kleinere Gruben unregelmäßig ovalen Grundrisses mit symmetrisch zur unebenen Sohle sich senkenden Wänden (Abb. 3). Diese Gruben entstanden beim Graben von Lehm, vorderhand ist kein Grund da, ihnen eine andere Funktion zuzuschreiben. Gräber, die man eindeutig in diese Epoche eingliedern könnte, sind aus der Slowakei nicht gemeldet.

Siedlungen mit älterer Linearkeramik sind aus dem gesamten Verbreitungsgebiet der jüngeren Linearkeramik bekannt. Daraus ist zu folgern, daß in der Zeit der älteren Linearkeramik beinahe alle im mittleren und späten Neolithikum besiedelten Siedlungskammern bewohnt waren. In den meisten bekannten Siedlungen erscheint neben älterer Linearkeramik auch die jüngere. Keine einzige der Fundstellen ist dermaßen untersucht, um entscheiden zu können, ob es sich um eine kontinuierliche Entwicklung von der Kultur mit älterer Linearkeramik bis in die Kultur mit jüngerer Linearkeramik handelt. In den Siedlungen von Hurbanovo (Čaplovič

1956, S. 315, Abb. 120), Borovce (Kolník — Paulík 1957, Taf. VIII: 2, 10), Chrabrany (unveröffentlicht) und Veľký Grob (Chropovský 1958, Taf. VI: 1, 3, 8) begegnet auch altertümliche jüngere Linearkeramik, ähnlich auch in der Siedlung von Bicske (Makkay 1975, Abb. 33). Wenn auch keine Kontinuität belegt werden kann, handelt es sich in jedem Falle nur um einen relativ kurzen Besiedlungshiatus. Freilich können die Probleme der Kontinuität oder Diskontinuität nur in weitgehendst untersuchten Siedlungen bzw. in einer Serie von Siedlungen gelöst werden, wie z. B. in Byľany oder auf der Aldenhovener Platte.

Die Siedlungen mit älterer Linearkeramik liegen in Schwarzerde- und Braunerdegebieten, es überwiegen die ersteren. Vom Gesichtspunkt möglicher Beziehungen zur mesolithischen Besiedlung dürften wohl die Siedlungen auf Sanddünen im unteren Nitra- und Waagtal interessant sein (Hurbanovo, Hurbanovo-Bohatá). Es ist dies das einzige westslowakische Gebiet, von wo aus der Nähe mesolithische Besiedlung bekannt ist, die sich gerade an die Sanddünen westlich der Waag knüpft (Bárta 1972, S. 57, 69—72). Der Großteil der Siedlungen erstreckt sich auf ausgedehnten Terrassen. Bloß die Siedlung von Radošovce liegt auf einem relativ kleinen, zum Bach sich senkenden Plateau am Fuß eines steilen Hügels. Bei der Wahl der Siedlungsstelle war an erster Stelle die Nähe einer Wasserquelle entscheidend. Präferierter waren Schwarzerdegebiete. Aus ausgedehnteren Braunerdegebieten, wie z. B. das mittlere und obere Žitava-Tal, von wo eine größere Zahl von Siedlungen mit jüngerer Linearkeramik bekannt ist, fehlt ältere Linearkeramik. Die Fundstellen in Chrabrany und Veľké Dvorany liegen zwar im Braunerdegebiet, doch relativ in nächster Nähe von Schwarzerdegebieten.

Hinsichtlich der klimatischen Bedingungen liegen die Siedlungen mit älterer Linearkeramik in den günstigsten Regionen. Es herrschen dort die höchsten Durchschnittstemperaturen im Sommer wie auch im Winter, z. B. im Jänner mit der durchschnittlichen Temperatur von -2 bis -3°C (der kälteste Monat), im Dezember und Februar bereits durchschnittlich mit über 0°C . Die mittlere Jahrestemperatur liegt bei 10°C . Im Verlauf des Neolithikums betrug die durchschnittliche Temperatur um 2 bis 3° mehr als gegenwärtig (Ložek 1973, Beilage B). Günstig sind auch die Niederschläge, jährlich

550—600 mm, davon im Winter 100—125 mm, auf einem Teil des Gebietes auch weniger als 100 mm. Die meisten Niederschläge weisen das Frühjahr und der Sommer auf (die Angaben stammen aus der Publikation Slovensko — Príroda, Bratislava 1972). Der Bodenreichtum, ausreichende Wasserquellen und optimale klimatische Bedingungen haben die Ebene der Südwestslowakei für eine dauernde Besiedlung mit den ältesten Bauern vorbestimmt. Es sind dies Gebiete, die während des Neolithikums bewohnt waren. In die Gebiete mit niederen Saison- und Durchschnittstemperaturen, aber auch mit schlechterer Bodenbeschaffenheit verschob sich die Besiedlung erst am Anfang des Äneolithikums. Ein ähnlicher Zusammenhang zwischen den Bodentypen, klimatischen Bedingungen und der Besiedlung mit Trägern der Kultur mit Linearkeramik besteht in ganz Europa mit einer gewissen Steigerung der Niederschläge im Raum nördlich der Alpen im Flußgebiet von Donau und Neckar (Sielmann 1972, S. 28 ff.). Von den Faktoren Boden, Niederschläge und Temperatur waren hinsichtlich der Bedürfnisse des neolithischen Bauerntums günstige klimatische Bedingungen, vor allem Niederschläge am wichtigsten. Ähnliche Bodenverhältnisse und ein entsprechendes klimatisches Regime herrschte auch in Westungarn. Abweichende Boden- und Wasserverhältnisse bestanden im unteren Theißtal; dort war die Besiedlung durch Überschwemmungen und den Grundwasserspiegel determiniert.

Die beschriebenen Fundstellen aus der Slowakei boten keine außergewöhnliche Materialmenge, doch die Funde aus Bîňa, Milanovce, Nitra und Hurbanovo bedeuten mit ihrem Erhaltungszustand, ihrer Formen- und Verzierungsskala im Vergleich zu den vorangehenden Jahren einen enormen Beitrag und erlauben es, die Südwestslowakei in den ganzeuropäischen Rahmen einzugliedern. Den Grad ihrer Bedeutung bestimmt ihre geographische Stellung: Sie liegen in unmittelbarer Nachbarschaft des nördlichsten Ausläufers des Kulturkomplexes Proto- und Präesklo, Karanovo I, Starčevo-Criş, was bei der Chronologie des mitteleuropäischen Neolithikums besonders wichtig ist.

Die mährischen Funde bearbeitete R. Tichý (1960, 1962), nach welchem auch die meisten Fundorte (um 50 herum) der älteren Linearkeramik aus Mähren bekannt sind. Am bedeutendsten sind die Fundverbände aus Žopy und

Mohelnice und die Altfunde Südmährens. Wichtig sind ebenfalls Einzelfunde aus Südpolen, aufgrund welcher offenbar die bisherigen Ansichten über Ursprung und Entwicklung der Linearkeramik in Polen korrigiert werden. Zwischen den Funden aus Samborzec (*Kamieńska 1964*, Taf. VI: 25, X: 2, 4, 6, XXIII: 6, XXIV: 2, 9) finden sich Scherben mit breiten Furchenbögen und Mäandermustern, es erschien hier sogar ein doppelkonisches Gefäß (*Kulczycka-Leciejewiczowa 1970*, Abb. 1—5, 7), welches anderswo in Polen nicht vorgekommen ist. An das Ende der älteren oder an den Beginn der Frühphase der jüngeren Linearkeramik gehört etwa die Keramik aus einem Grab von Szczotkowice, die mit *Spondylus*-Zierat vergesellschaftet war (*Krauss 1964*, S. 69, Abb. 6, 7). Aus dem Gebiet nördlich und östlich der Karpaten stammen vorderhand nur die erwähnten Funde aus Polen. Ob sie auch in der Ukraine nachgewiesen werden (was nicht ausgeschlossen ist), wird erst die künftige Forschung in diesem Raum erweisen. Hier gelangen wir abermals in die Sphäre der Starčevo-Criş-Kultur, die in der benachbarten Moldau belegt ist (Glavanesti Vechi, Perieni u. a.).

Aus Transdanubien stammt ein größerer Verband von älterer Linearkeramik aus Zalavár. Vorderhand ist er unveröffentlicht, abgesehen von einer kurzen Charakteristik H. Quittas (1960, S. 156). Zu den bedeutendsten Fundorten in Transdanubien gehört Medina, einer der südlichsten Fundorte von älterer Linearkeramik überhaupt. Die Keramik aus dieser Siedlung ist für die Beurteilung der Beziehungen der Kultur mit älterer Linearkeramik zur Starčevo-Criş-Kultur an ihrer nordwestlichen Peripherie wichtig (*Kalicz — Makkay 1972b, 1972c*). Auf der naheliegenden Fundstelle in Harc-Nyanyapuszta fand sich ein Gefäßfragment mit breiter gemalter Spirale (*Kalicz — Makkay 1972b*, S. 94, Abb. 1: 2), die für die Spiraloid-Stufe der Starčevo-Kultur nach der Periodisierung S. Dimitrijevičs typisch ist.

Wichtig sind auch Funde von älterer Linearkeramik aus der Siedlung von Bicske, die J. Makkay (1975) untersucht. Weitere Funde sind aus Aba-Ángyihegy (*Makkay 1969*, S. 264, Abb. 14). H. Quitta (1960, S. 156) verwies zur älteren Linearkeramik auch Funde aus Kaposvár, Magocs, Pécs, Becsehely, Görgeteg, Keszthely, Balatonendréd, Papkeszi u. a. Nach der Publikation B. Dravecškys (1966, S. 27, Taf. 3—6) scheint die Keramik aus Kaposvár und Görgeteg ent-

weder in den jüngsten Abschnitt der älteren Linearkeramik oder in die Übergangsphase zur jüngeren Linearkeramik zu gehören. Es liegen hier wichtige Fundorte aus dem Grenzgebiet mit der Starčevo-Criş-Kultur vor. Einen Zusammenhang mit der älteren Linearkeramik haben etwa auch die Funde aus Letkes auf der ungarischen Seite der Eipel unweit ihrer Einmündung in die Donau (Papp 1972, Taf. 5: 2; 6: 12; 8: 1, 2; 11: 6—8, 12; 13: 2, 5, 6) wie auch Funde aus der Umgebung aus Esztergom, die I. Bognár-Kutzián (1966, S. 250) der Starčevo-Criş-Kultur zuwies. Diese Fundorte befinden sich in nächster Nachbarschaft der südslowakischen und transdanubischen Fundorte und sind kein maßgebender Hinweis auf eine zusammenhängende Besiedlung der Kultur mit älterer Linearkeramik im Raum zwischen Donau, Eipel und Zagyva in der Richtung nach Szolnok. Das Vorhandensein von jüngerer Linearkeramik in diesem Gebietsabschnitt erlaubt es, hier auch Besiedlung aus der Zeit der älteren Linearkeramik vorauszusetzen.

Zu den von H. Quitta (1960, S. 153—155) aus Österreich veröffentlichten Funden führt L. Süß (für die Informationen und Zeichnungen herzlichen Dank) ältere Linearkeramik aus Mühlbach, Strögen, Reikersdorf und Langenlois an. Von den neueren Funden stammt kennzeichnende Keramik aus Prellenkirchen (Ruttkay 1974—1975, S. 45). Die Funde aus Rutzing (Kneidinger 1965, S. 154, Taf. I: 1—7) sind ein willkommenes Verbindungsmitglied mit Bayern.

Aus Deutschland sind vorderhand nicht sehr zahlreiche Funde vorhanden, doch genügen sie zur Umgrenzung des Hauptverbreitungsgebietes der älteren Linearkeramik (Süß 1954; Quitta 1960; Meier-Arendt 1963, 1970). Aus dem ganzen Verbreitungsgebiet sind recht wenige Funde publiziert, in den meisten Fällen handelt es sich um gelegentlich gewonnene Funde. Eine weitgehendere systematische Erforschung der ältesten bäuerlichen Siedlungen in Mitteleuropa hat eigentlich noch gar nicht begonnen. Für die allernächste Zeit werden die Grabungsergebnisse von Bylany und Mohelnice nach ihrer Veröffentlichung maßgebend werden.

Ältere Linearkeramik ist z. Z. nicht aus dem Gebiet westlich des Rheins bekannt. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich also von Transdanubien über die Westslowakei und das Weichselgebiet bis zum Rhein. Sie fehlt einstweilen in der Ukraine und in der Moldau, in den Randge-

bieten Polens und in Norddeutschland. Das Vorhandensein relativ altertümlicher Keramik vom Typus Flomborn westlich des Rheins erlaubt es, ältere Linearkeramik auch in diesem Raum vorauszusetzen, der im Entwicklungsverlauf der jüngeren Linearkeramik ein organischer Teil der Kultur mit Linearkeramik war.

Im allgemeinen nimmt das Verbreitungsgebiet der Kultur mit älterer Linearkeramik nach den bisherigen Funden die ausgedehnten Lößgebiete Mitteleuropas ein. Der Größe nach entspricht dieses Gebiet dem Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur. Auch aus diesem territorialen Vergleich ergibt sich ein hohes Maß von Selbständigkeit und Autochthonie der Kultur mit Linearkeramik. Über ihre Abhängigkeit und Beziehungen zur Starčevo-Criş-Kultur wie auch zu den Kulturen Südosteuropas überhaupt wird noch gesprochen werden, doch schon einleitend müßte man betonen, daß beginnend mit der Kultur mit älterer Linearkeramik ganz Mitteleuropa eine selbständige Entwicklung durchmachte, die einmal deutlicher, andernfalls wieder in weniger ausgeprägter Berührung mit der Entwicklung in Südosteuropa verlief, doch der Schwerpunkt der ganzen Evolution beruhte in tiefen heimischen Quellen.

IV. Beschreibung und Analyse der Keramik

Die Keramik bleibt vorderhand die wichtigste Quellenbasis beim Studium des älteren Neolithikums in der Westslowakei, deswegen muß ihr größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es handelt sich um zwei Keramikategorien: A — dünnwandige Keramik, B — dickwandige Keramik. Bei ihrer Unterscheidung ist selbstverständlich nicht die Wanddicke allein entscheidend, sondern die ganze Herstellungsweise, die Oberflächengestaltung, Applikation des Ornamentes und anderer Elemente (Ösen, Knubben). Nur recht wenig Keramik, namentlich Butten und Flaschen, steht mit der Wanddicke und Oberflächengestaltung an der Grenze der dünn- und der dickwandigen Keramik. Sofern diese Gefäße ähnlich verziert sind wie die dünnwandige Keramik, reihen wir sie in deren Rahmen.

1. D ü n n w a n d i g e K e r a m i k

Sie ist aus gut ausgearbeitetem und geschlammtem Ton mit feiner organischer Beimischung feingehackter Gräser hergestellt, gut, in vielen Fällen hart gebrannt, in der Regel mit grauschwarzem Bruch, die Oberfläche überwie-

gend grau, grauschwarz bis schwarz, seltener mit mehreren Tönungen der brauen oder graubraunen Farbe. Das quantitative Verhältnis der schwarzen, braunen und grauen Fragmente beträgt etwa 1 : 4 : 15. In günstigen Lagerungsbedingungen behielt die dünnwandige Keramik ihre vorzüglich geglättete bis polierte Oberfläche und es muß vorausgesetzt werden, daß der Großteil der dünnwandigen Keramik dieses Niveau besaß. Die dünnwandige Keramik aus Bîna, Hurbanovo u. a. Fundorten gleicht mit dem technischen Niveau der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur. Der Grad der Vollkommenheit und Härte steht immer in direktem Verhältnis zur Gattung und Quantität der organischen Beimischungen, je weniger organische Beimischungen der Ton enthielt, umso besser war die Keramik gebrannt. Die am härtesten gebrannte dünnwandige Keramik enthält bereits feine Sandmagerung und gar keine ausgeprägteren Spuren organischer Beimischungen. Ein Teil der dünnwandigen Keramik hat die Oberfläche in grauschwarzer, graubrauner und braunschwarzer Kombination gefleckt (Abb. 26: 5, 7). Kleinere Flecke sind in der Regel dunkler als der Großteil der Oberfläche. Der überwiegende Teil der Keramik hat die Oberfläche außen und innen von gleicher Farbe. Lediglich ein kleiner Teil der doppelkonischen Gefäße ist an der Innenseite bräunlich und an der Außenseite grau oder schwarz gefärbt. In wenigen Fällen ist der untere Teil der doppelkonischen dünnwandigen Gefäße hellbraun, ähnlich wie an der Innenseite, aber ungefähr die oberen zwei Drittel sind grauschwarz. Diese Verfärbungsdifferenzen entstanden offenbar bei einer bestimmten Unterbringungsart der Gefäße im Brennofen. Der tief grauschwarze Bruch der meisten dünnwandigen Keramik wie auch die relativ dunkle Oberfläche sprechen für eine vorzügliche Beherrschung der Reduktionsbrennung der dünnwandigen Keramik. Die ältere Linearkeramik, hauptsächlich jene aus Bîna und Hurbanovo, repräsentiert einen hohen technischen Standard im Rahmen der zeitgleichen wie auch jüngeren neolithischen Keramik Europas. Die technische Vollkommenheit ist mit der perfekt ausgeführten einfachen Linearornamentik gut ergänzt.

a) Formen der dünnwandigen Keramik

A-1. Das doppelkonische Gefäß mit gerader Standfläche, rundem Umbruch, mit niederem Zylinderhals oder nur mit ausladendem und schwach verdicktem Rand hat auf dem Bauch-

umbruch in der Regel je drei flache zungenartige Knubben (Abb. 4: 2, 3; 5: 1—5; 6: 1—4; 7: 1—12; 23: 1—4 u. a.). Offenbar handelt es sich um zwei Sonderformen von Gefäßen, die wegen fehlender rekonstruierter Formen einstweilen nicht differenzierbar sind. Es können doppelkonische Gefäße mit gerader Standfläche sein, wie es in typischer Form z. B. auch eines aus Bîna ist (Abb. 22: 8), oder ohne den abgesetzten schmalen Zylinderhals, wie sie aus Bicske (*Makkay 1975*, Abb. 7, 8, 10) bzw. wie aus Bernburg bekannt sind (*Quitta 1960*, Abb. 4). Auf den meisten doppelkonischen Gefäßen aus Bîna hat sich jedoch nicht die Standfläche erhalten. Das relativ häufige Vorkommen dünnwandiger, an der Oberfläche polierter (übereinstimmend wie die doppelkonischen Gefäße) hohler konischer Standfüße ohne erhaltenen Oberteil erlaubt anzunehmen, daß diese Standfüße zu den beschriebenen doppelkonischen Gefäßen gehören, so daß es sich eigentlich um doppelkonische Gefäße mit konischem Hohlfuß handelt. Die Basis der hohlen Standfüße ist genug breit, um die Stabilität auch höherer Gefäße zu sichern. Gefäße mit ähnlichen, häufiger jedoch niedrigeren Standfüßen sind in der Starčevo-Criş-Kultur gängig (*Dimitrijević 1974*, Taf. III: 4, 5, 21, VII: 8—11, XVI: 9), ebenfalls in Karanovo wie auch in der Proto- und Präséklo-Kultur (*Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971*, Taf. VI: 23, VII: 11, XIX: 1—3, 13: 1—6). Ganze doppelkonische Hohlfußgefäße stammen aus Medina (*Kalicz — Makkay 1972b*, Abb. 1: 5), sie sind jedoch unverziert. Jedenfalls muß mit diesem Gefäßtypus in der älteren Linearkeramik gerechnet werden. Die Gefäßhöhe bewegt sich zwischen 10—20 cm, das größte Ausmaß pflegt der Durchmesser der Bauchwölbung zu haben. Am typischsten ist Ritzverzierung aus breiten Furchenrillen in Form eines Bogens auf der oberen Gefäßhälfte oberhalb des Umbruchs (Abb. 5: 1, 2; 23: 1, 3, 4). Dreifache Bögen sind zwei oder drei vorhanden und sind durch vertikale breite Furchenrillen über den Knubben voneinander abgeteilt (Abb. 5: 1, 4). Statt der vertikalen Rille füllen manchmal die Fläche zwischen den Bögen Bündel zweier oder dreier horizontaler Rillenlinien aus (Abb. 6: 3; 7: 10; 9: 6). Es kommen auch nicht genauer rekonstruierbare Muster vor und beachtenswert sind auch die selten vorkommenden Spiralmuster, die über den Umbruch der doppelkonischen Gefäße führen (Abb. 9: 3, 9, 10, 18). Es erscheinen auch polierte (Abb. 26: 3,

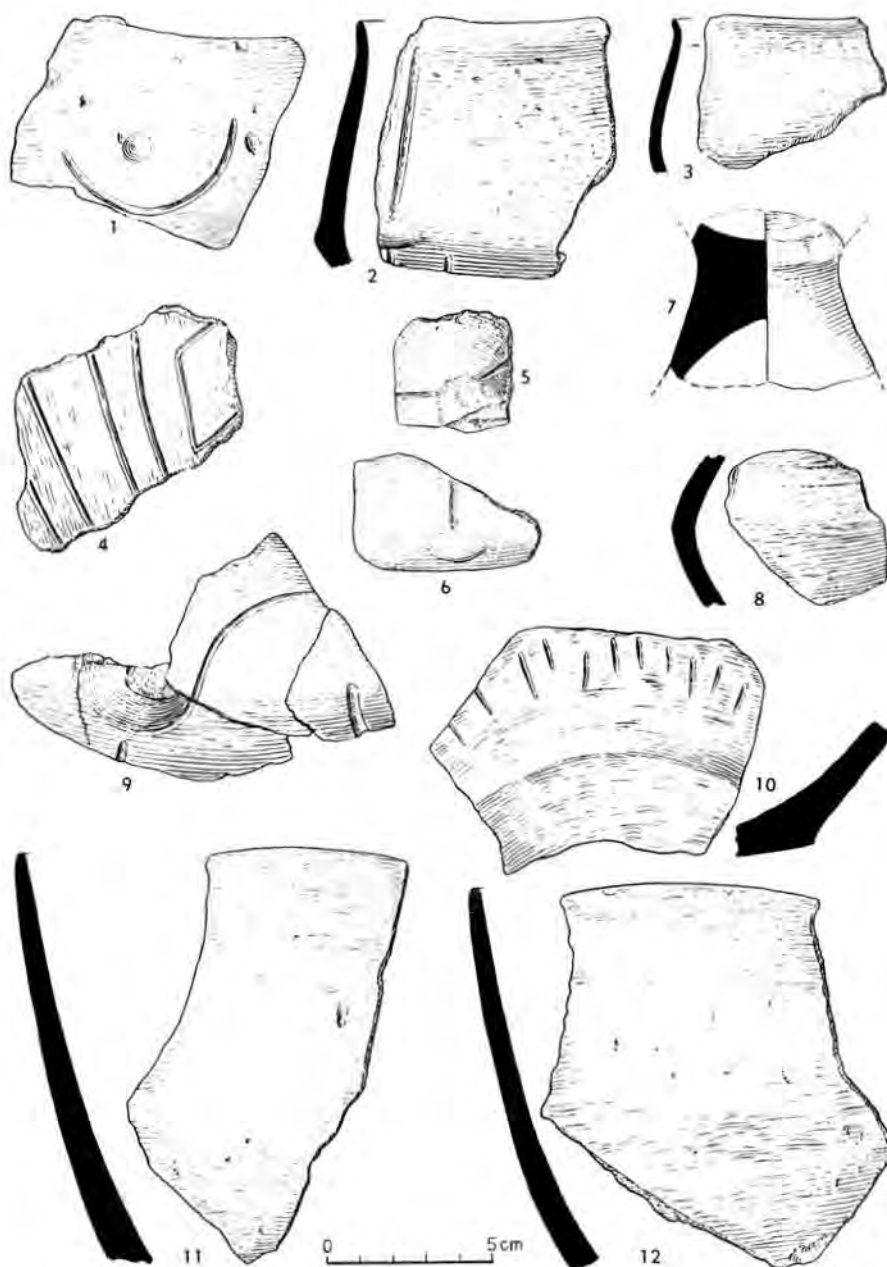


Abb. 4. Nitra, Gasse Štúrova ulica.

4, 7) und einpolierte Muster (Abb. 5: 1, 2, 5; 6: 1; 10: 9; 13: 1—7; 26: 1, 2, 5; 27: 1—4). Nach den Funden aus Bítňa ist der Großteil der doppelkonischen Gefäße unverziert.

Doppelkonische Gefäße mit niederem Hals oder ausladendem Rand kamen in der Slowakei in Bítňa, Nitra, Hurbanovo (Abb. 17: 3; 35: 5), Borovce (Abb. 20: 9) und in Svodín vor. Doppelkonische Gefäße sind auch aus dem ungarischen Transdanubien bekannt, aber einstweilen sind weder ein niederer Zylinderhals noch kennzeichnendere abgesetzte Ränder nachgewiesen. Das Gefäß aus Ravelsbach in Österreich (Quitta

1960, Abb. 1) hat einen ausladenden Rand, aber einen schwach betonten Umbruch. Von mährischen Funden haben die Gefäße aus Žopy schwach abgesetzte Ränder (unpubliziert). In den von R. Tichý publizierten Funden erscheinen keine charakteristischeren abgesetzten Ränder auf doppelkonischen Gefäßen. Sie sind auch nicht aus Böhmen gemeldet. Doch fand man sie auf der Fundstelle Samborzec in Südpolen (Kulczycka-Leciejewiczowa 1970, Abb. 4: 3). In Richtung nach Westen kommen sie in Mitteldeutschland und im Neckartal in Süddeutschland vor (Quitta 1960, Abb. 4: 16; 20: n, v;

21: c, e; *Meier-Arendt 1963*, S. 29, Taf. 3: 1; 5: 9). Dort fehlt jedoch ein kennzeichnender Bauchumbruch, meistens ist die Bauchwölbung gerundet.

A-2. Das Kugelgefäß, manchmal von schwach doppelkonischer Form ist ohne Halsandeutung, hat einen nach innen gebogenen Rand, eine gerade Standfläche und das Profil ohne Andeutung eines Umbruchs (Abb. 19: 2, Abb. 41). Es ist eine Form, die vom doppelkonischen Gefäß mit angedeutetem Hals oder mit ausladendem Rand (Abb. 5: 1, 2) zu unterscheiden ist. Gegenwärtig scheint es nach den wenigen Fundverbänden, daß beide Gefäßtypen nicht zusammen vorkommen. Neben anderen Elementen sind sie eines jener Merkmale, die eine Periodisierung der älteren Linearkeramik zu skizzieren ermöglichen. Von der vorangehenden Form unterscheidet sich dieses Gefäß außer der Randgestaltung auch durch das Fehlen eines deutlicheren Bauchumbruchs. Die Bauchwölbung ist verlaufend gerundet, ähnlich wie bei den typischen Kugelgefäßen der jüngeren Linearkeramik. Auch in diesem Falle können zwei Gefäßgattungen vorliegen, die bei unrekonstruierbaren Exemplaren nicht feststellbar sind. Es kann sich um Gefäße mit gerader Standfläche (*Tichý 1962*, Abb. 13: 4, 6, 8) oder um Gefäße mit konischem Hohlfuß handeln, wie z. B. aus Libáň in Böhmen (*Moucha 1973*, S. 541, Abb. 1: 1, Taf. II).

In der Slowakei ist dieser Gefäßtypus vorderhand schwach vertreten. Es sind Fragmente aus Milanovce und Hurbanovo bekannt. Die Funde älterer Linearkeramik aus Hurbanovo sind ungenügend stratifiziert und es erscheinen dort sowohl Gefäße mit Randeinzug als auch Gefäße mit angedeutetem Hals und ausladendem Rand. Auf den doppelkonischen Gefäßen mit Randeinzug sieht man solche Elemente, wie die Kannelur (Abb. 41: 2) und schmale Rillen (Abb. 41: 1, 2), eine umlaufende Rille, vertikale durchbohrte Ösen auf dem Umbruch, also Elemente, die auf doppelkonischen Gefäßen mit niederem Hals nicht vorhanden sind, so daß die typischen Fragmente aus Hurbanovo etwa berechtigt ebenfalls zur späten älteren Linearkeramik gereiht werden können.

In den übrigen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik sind doppelkonische bis kugelige Gefäße mit Randeinzug auf allen Fundstellen in mehreren Exemplaren belegt. Die quantitativen Verhältnisse und die Stratigraphie

beider Gattungen von doppelkonischen Gefäßen lassen sich einstweilen nicht statistisch ausdrücken. Bei der allgemein geringen Fundmenge von älterer Linearkeramik ist die dünnwandige Keramik schwach vertreten und in ihrem Rahmen sind die doppelkonischen Gefäße nicht die gängigste Form. Vorläufig scheint es, als ob die doppelkonischen Gefäße ohne Halsandeutung oder ohne ausladendem Rand vom ersten Typus außer dem Profil auch durch das Ersetzen der Zungenknubben auf der Bauchwölbung mit durchbohrten Ösen unterscheidbar wären (Abb. 41: 1; *Quitta 1960*, Abb. 14: e; 21: p). Im allgemeinen scheint es im Vergleich zu den doppelkonischen Gefäßen aus Biňa, die als älter zu betrachten sind, daß auf diesen jüngeren Formen ohne angedeuteten Hals und Umbruch die Verzierung auch auf die untere Hälfte des Gefäßes verschoben ist. Die doppelkonischen bis kugeligen Gefäße ohne niederen Hals oder abgesetzten Rand waren der Prototypus zu den Kugelgefäßen der jüngeren Linearkeramik. Fragmente solcher Gefäße aus Bajč haben z. B. auch noch die Ornamentik aus der Zeit der älteren Linearkeramik beibehalten (*Pavúk 1969*, Abb. 2: 10, 12). In der jüngeren Linearkeramik kommen Gefäße mit konischem Hohlfuß selten vor und sie repräsentieren einen ganz peripheren Typus.

A-3-4. Butten und Flaschen können bei der geringen Zahl rekonstruierter Formen nur aufgrund des breit ausladenden Halses und der schnabelförmigen oder vertikal durchbohrten Horizontalösen unterschieden werden. Die Flaschen haben vertikal durchbohrte Ösen auf der Bauchung (Abb. 23: 8; *Tichý 1962*, Abb. 13: 2), Butten wieder 4—6 Ösen, von denen mindestens zwei bei der Standfläche sitzen (Abb. 23: 6). Mit Rücksicht darauf, daß auch einige doppelkonische Gefäße ohne angedeuteten Hals ähnliche Ösen auf der Bauchung haben, belegen nicht alle solche Ösen Butten oder Flaschen. Verhältnismäßig verlässlich können die Flaschen und Butten von doppelkonischen Gefäßen an Hand kleiner verzierter Gefäßfragmente gesondert werden: Sie sind nämlich mit einer dreilinearen konzentrischen Spirale verziert (Abb. 4: 4; 20: 4, 8; 23: 6; 35: 2—4, 6—8, 10) und ebenfalls mit einem Mäander samt Ergänzungsmustern. Genannte Muster sind auf anderen Formen der dünnwandigen Keramik vorderhand auf slowakischen Funden nicht festgestellt worden. Wir betonen auf slowakischen Funden, weil nämlich

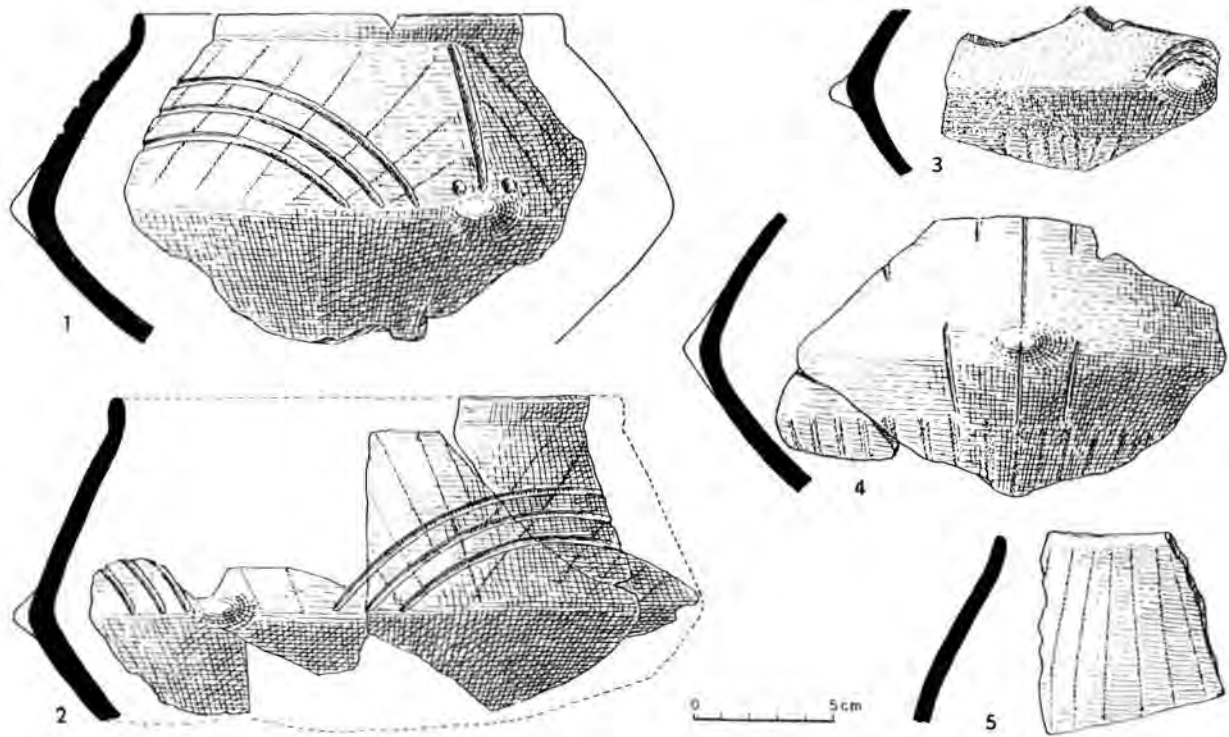


Abb. 5. Bina. Objekt 36. Keramik mit einpolierten (1, 2, 5) und polierten Mustern (3, 4).

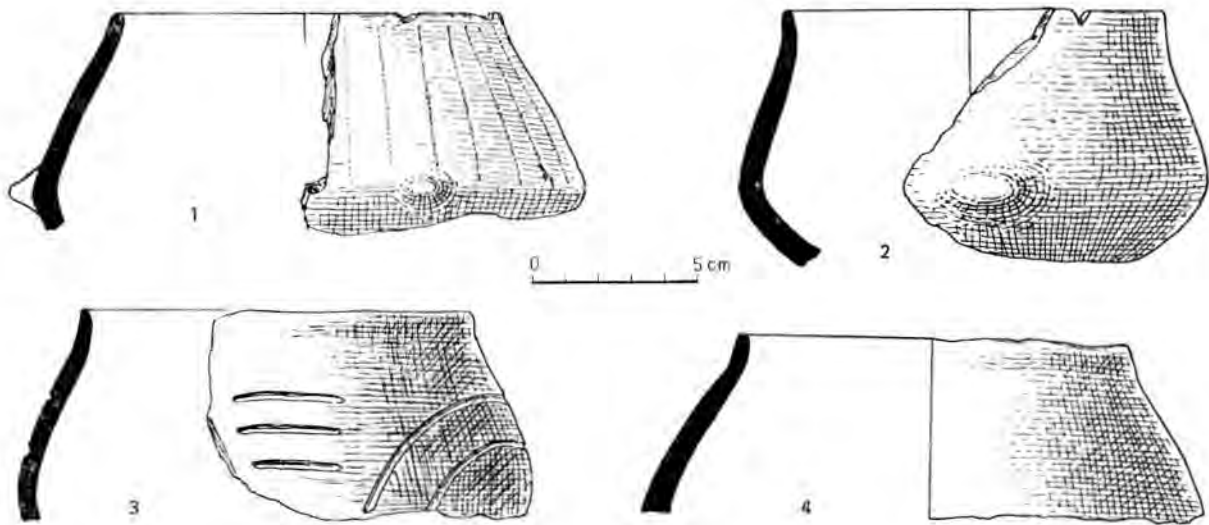


Abb. 6. Bina. Objekt 36.

in den Gebieten westlich des Karpatenbeckens, hauptsächlich in Deutschland, die dreilineare Spirale wie auch der Mäander auch auf anderen Keramikformen erscheint. Flaschen und Butten sind in den meisten Fundorten der älteren Linearkeramik belegt. In wenig veränderter Form, nur mit anderer Verzierungs-technik, begegnen sie auch in der weiteren Entwicklung der jüngeren Linearkeramik. Butten und Flaschen mit gemaltem Ornament, das der eingeritzten Orna-

mentik dieser Gefäße in der älteren Linearkeramik entspricht, kommen in der Starčevo-Criş-Kultur und auch in den weiteren zeitgleichen Kulturen des Balkanraumes nicht vor. Sofern sie vorkommen, gehören sie in die Kategorie der dickwandigen oder der Übergangskeramik (Kutzián 1947, Taf. XI: 1).

A-5. Amphoren sind durch ein Gefäß aus Sikenica (früher Velký Pesek) repräsentiert. Es hat einen abgesetzten, beinahe zylindrischen

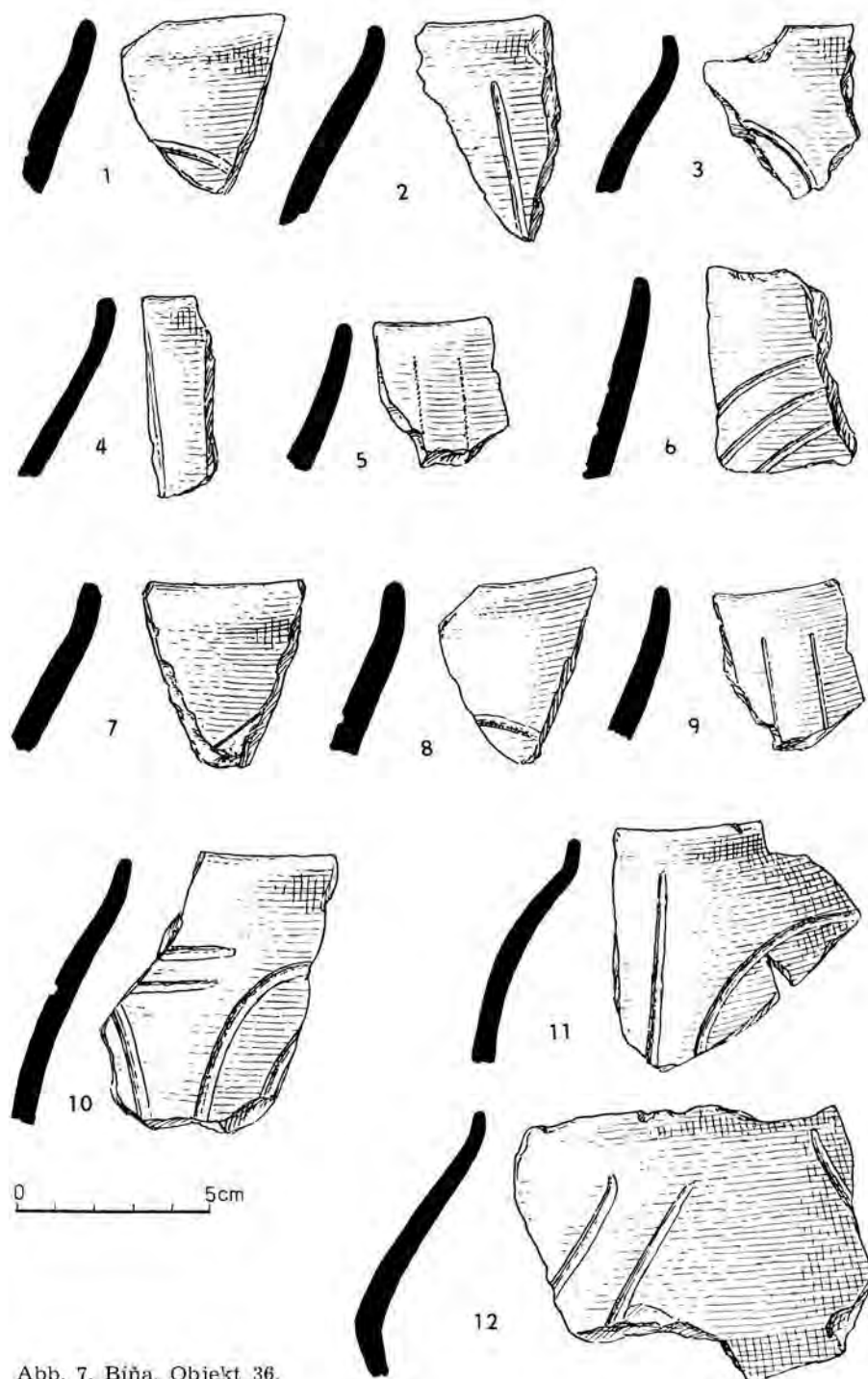


Abb. 7. Biňa. Objekt 36.

Hals und drei vertikal durchbohrte Ösen unter dem Hals-Schulterwinkel. Die Form der Ösen wie auch die Anordnung der geradlinigen Verzierung, die auf der älteren Linearkeramik ungebrauchlich ist, verweisen dieses Gefäß wahrscheinlich schon an das Entwicklungsende der älteren Linearkeramik (Pavúk 1970, Taf. V: 4).

A-6a. Schüsseln mit dem Umbruch oberhalb der markant profilierten Standfläche bilden keine häufige Form (Abb. 8: 2; 22: 3). Die koni-

sche Schüssel mit breit ausladender Mündung hat symmetrisch schräg verlaufende Wände, die etwa 3 cm oberhalb der Standfläche in einen unausgeprägten Umbruch und dann zu einer kleinen Standfläche übergehen. An der Innenseite ist dieser Umbruch nicht angedeutet und an diesen Stellen ist die Schüsselwandung am dicksten. Das beste Beispiel dieser Form ist das Exemplar aus Biňa (Abb. 8: 2), von wo auch weitere unrekonstruierbare Fragmente stammen.

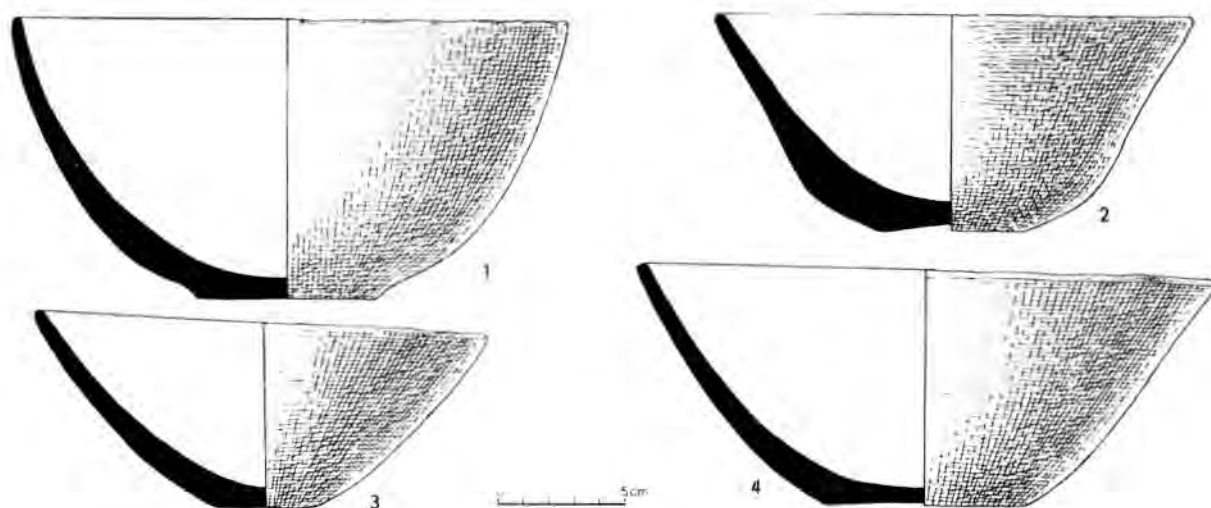


Abb. 8. Biňa. Objekt 36.

Aus anderen Gebieten kann zu dieser Form vielleicht auch eine Schüssel aus Friedberg in Hessen gereiht werden (Herrmann 1957, Abb. 3: 1), es erscheint keine Ornamentik auf ihnen. In den bekannten Fundverbänden treten sie mit einfachen konischen, breit ausladenden Schüsseln auf.

A-6b. Bei der konischen Schüssel mit gerader Standfläche und breit ausladender Mündung beträgt der Breite-Höhe-Index 2—2,5, also ist der Mündungsdurchmesser ein markant dominierendes Ausmaß (Abb. 8: 1, 3, 4; 22: 1, 2, 4, 6). Diese Schüsselgattung ist im Rahmen der dünnwandigen Keramik vorherrschend. Im Objekt 36/64 in Biňa, das bisher das reichste ist, wurden 225 Schüsselfragmente und 86 Scherben doppelkonischer Gefäße identifiziert, also im Verhältnis 2,5 : 1. Die Vergleichsbasis ist recht ungenügend, weil immer noch kein größerer Fundverband mit genaueren Angaben über das Vorkommen einzelner Keramikformen publiziert ist. Es kann nicht einmal die kleinere statistische Übersicht R. Tichýs (1960, S. 416) ausgenutzt werden, weil er die dickwandige und dünnwandige Keramik nicht differenziert. Eine weitere Variante konischer Schüsseln sind solche, deren Breite-Höhe-Index sich zwischen 1,5—1,9 bewegt; ihre Höhe nimmt im Vergleich zur Breite zu, die Wandung rundet sich und die Mündung schmälert sich (Abb. 18: 1). Bei kleinen Fragmenten und unvollständigen Profilen läßt sich dieser Typus in vielen Fällen nicht unterscheiden. Letztgenannte Schüsseln erscheinen, nach slowakischen Funden zu urteilen, hauptsächlich in der späten älteren Linearkeramik und sind ein

Vorgänger der zahlreichen tonnenförmigen Gefäße in der Frühphase der jüngeren Linearkeramik. Die konischen Schüsseln gehören zu den typischsten und häufigsten dünnwandigen Formen der älteren Linearkeramik. Die benachbarte Starčevo-Criş-Kultur kennt diese Form beinahe überhaupt nicht. Sofern sie erscheinen, haben sie scharf abgesetzte Standflächen oder sitzen sie auf niederen konischen Hohlfüßen oder standringartigen Füßen.

A-7a. Fußgefäße bilden eine charakteristische Form. In der Slowakei sind sie im Objekt 36/64 in Biňa (insgesamt 43 Fragmente; Abb. 12: 2—5; 25: 1—6) und in Hurbanovo (Abb. 17: 4, 6) am häufigsten vertreten. Am frequentiertesten sind breitere, aber überwiegend schlanke Hohlfüße. Kein einziges Stück ist vollständig rekonstruierbar, wie ihr Oberteil aussah, wissen wir nicht. In Betracht kommt ein oberer Teil, wie er auf dem Gefäß aus Štáhlavice in Westböhmen ist (Jilková 1957, Abb. 22: 1), mit kelchartiger Profilierung, oder ein doppelkonischer Oberteil, wie z. B. aus Medina (Kalicz — Makay 1972b, Abb. 1: 4, 5) oder in einer ganzen Reihe von Fundstellen der Starčevo-Criş-Kultur, oder bombenförmig, wie aus Libáň (Moucha 1973, S. 541).

A-7b. Das Gefäß mit niederem ringartigem Hohlfuß und kelchartigem Oberteil gehört zu seltenen Formen (Abb. 17: 5).

A-7c. Das Gefäß mit beinahe vollem, schwach ausgeschnittenem niederem konischem Fuß repräsentiert einen vereinzelt Keramiktypus (Abb. 17: 7); dem Material nach gehört es nicht zur typischen dünnwandigen Keramik,

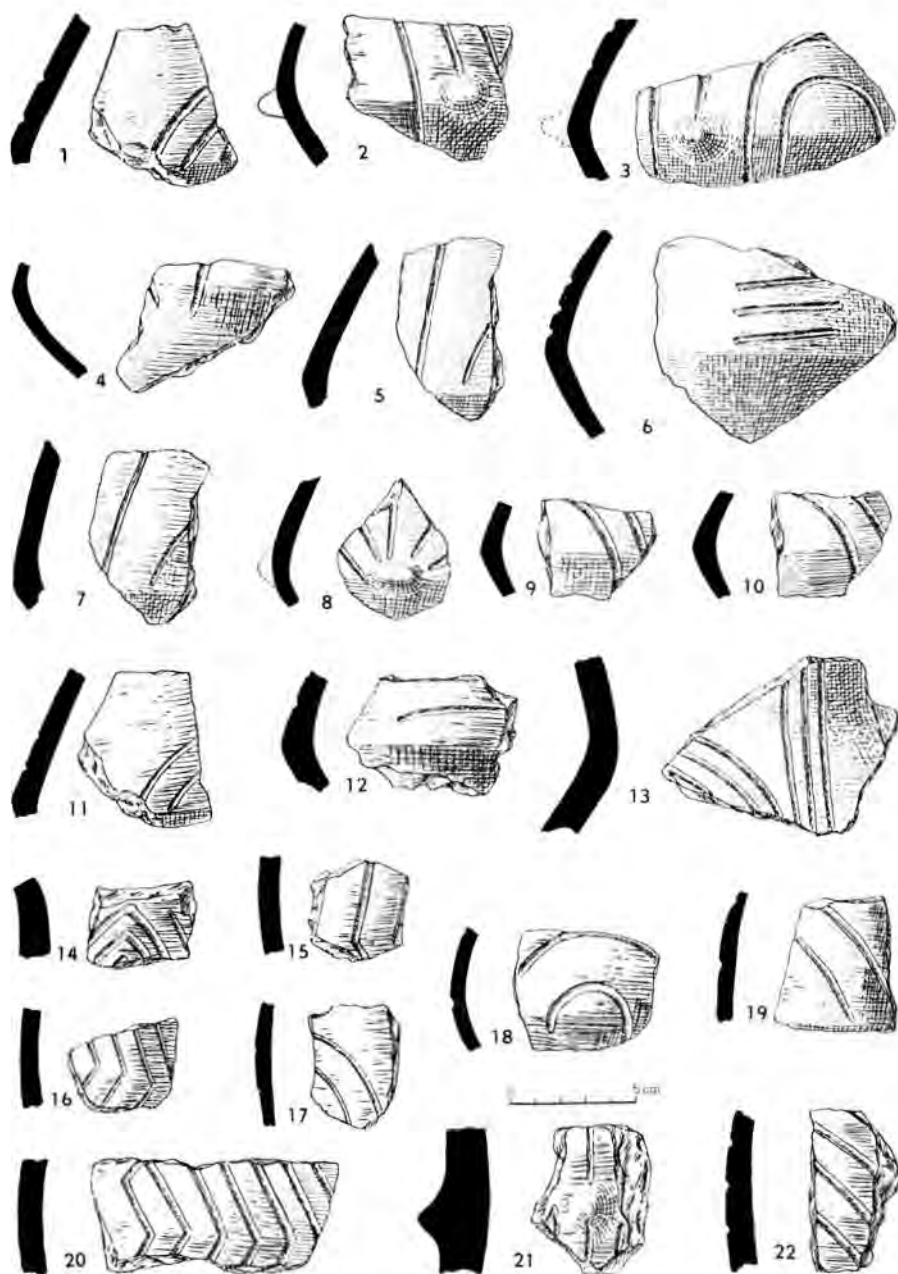


Abb. 9. Bfňa, Objekt 36.

sondern steht an der Grenze zwischen dieser und der dickwandigen.

A-7d. Die Schüsseln mit schlankem konischem Fuß, der größtenteils voll ist, mit einem kleinen Ausschnitt bei der Basis, haben einen konischen Oberteil (Abb. 12: 1).

Aus der Slowakei fehlen vorderhand Gefäße mit mehreren vollen Standfüßen, wie sie aus dem Theißgebiet in der dortigen Starčevo-Criş-Kultur erscheinen (Kutzián 1947, Taf. V: 1, 2, 4—7, XXXIII: 6, 8, 9, 11), die ein Spezifikum der Theißgebietvariante der Starčevo-Criş-Kultur bilden. Ähnliche Standfüße an völlig ande-

ren Gefäßformen begegnen in der Slowakei erst in der Zeit der jüngeren Linearkeramik. I. Kutzián führt aus der Umgebung von Esztergom einen kleeblattförmigen Standfuß an und schreibt ihn der Starčevo-Criş-Kultur zu (Bognár-Kutzián 1966, S. 250). Er wird jedoch kaum der Starčevo-Criş-Kultur angehören, eher könnte es sich um Funde der älteren Linearkeramik handeln.

b) Ornamentik

Die Skala der technischen Verzierungs-elemente der älteren Linearkeramik ist relativ schmal. Ich biete hier eine kurze Charakteristik mit dem

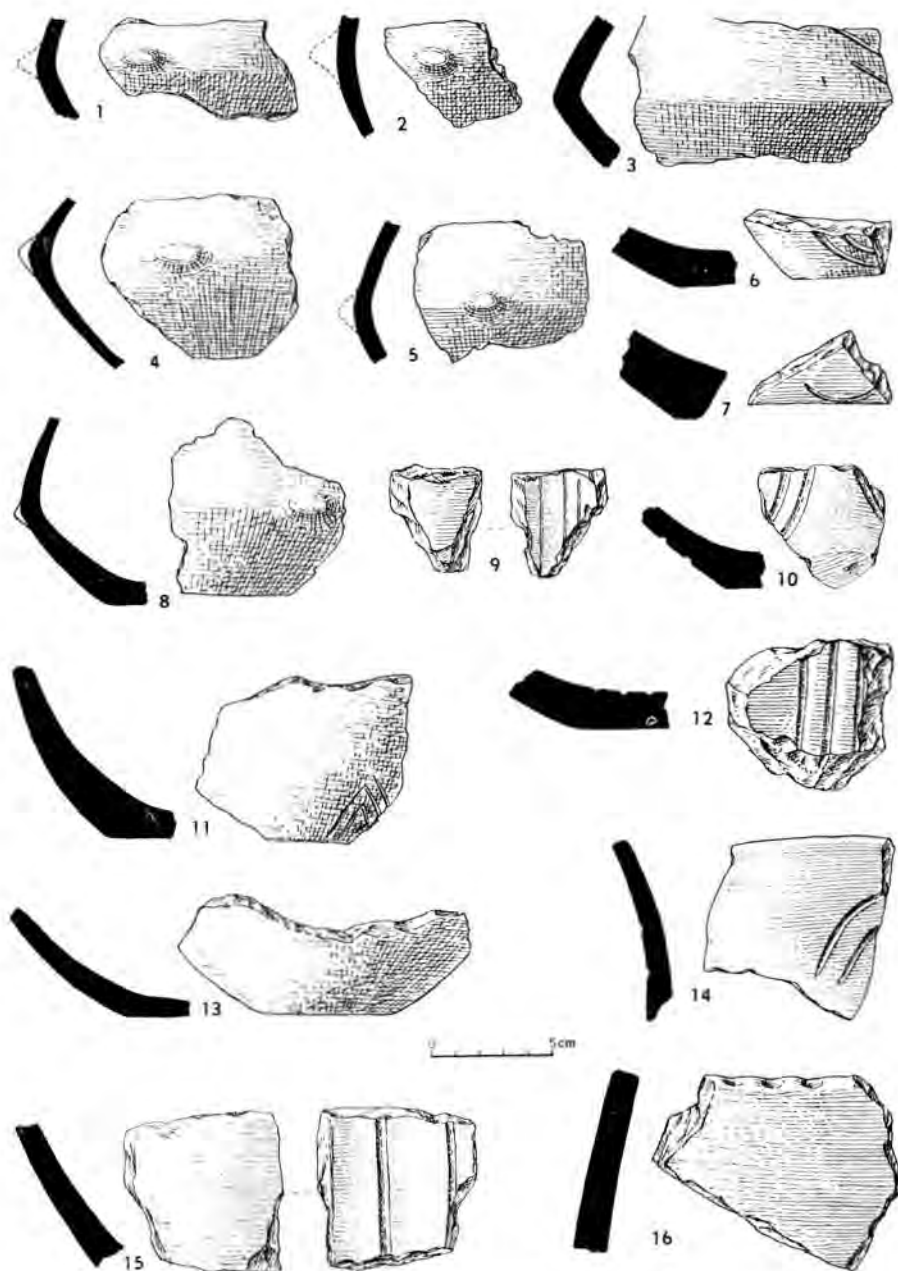


Abb. 10. Biňa. Objekt 36.

Hinweis auf einige Analogien in der Ornamentik der zeitgleichen neolithischen Kulturen Südosteuropas.

Technische Verzierungselemente

1. Die Rillenlinie, am häufigsten von 2—4 mm Breite, mit U-förmigem Profil, ist ein grundlegendes technisches Verzierungselement auf der dünnwandigen Keramik (Abb. 5: 1, 2, 23: 3, 4, 6). Die Rillen wurden wahrscheinlich schon in den teilweise trockenen Ton eingeritzt, aber jedenfalls vor der Polierung der Gefäßoberfläche; die Rillenränder sind oft scharfkantig, sie beschädigen nur ausnahmsweise die Oberfläche

des Gefäßes und am Rande pflegen sie ausgeprägt poliert zu sein. Mit diesen Rillen sind alle Grundformen der Linearmuster ausgeführt und sie sind eines der typischsten Merkmale der älteren Linearkeramik. In ähnlichem Ausmaß wie in der älteren Linearkeramik erscheint diese Verzierungstechnik in keiner früh- und mittelnolithischen Kultur Südosteuropas und sie ist ein typisch mitteleuropäisches Produkt. Wahrscheinlich ist sie eines der Elemente, die mit ihrem Ursprung unmittelbar mit der Genese der ganzen Kultur mit Linearkeramik zusammenhängen. Im Laufe der Entwicklung wurde sie

schmäler und erhielt sich in Form einer feinen Linie als grundlegende Verzierungsstechnik während des ganzen Entwicklungsablaufes der Linearkeramik.

2. Die Rillenlinie mit V-förmigem Profil erscheint in seltenen Fällen parallel mit der vorangehenden mit U-förmigem Profil. Vorherhand ist kein Fundverband bekannt, in welchem ausschließlich nur diese Art von Rillen vorkommen würde.

3. Die verstrichene Rillenlinie unterscheidet sich von den beiden vorangehenden technologisch dadurch, daß man sie noch in die relativ weiche Gefäßoberfläche einritzte oder erhielt das Gefäß nach ihrer Anfertigung noch einen feinen Überzug. Die Gefäßoberfläche konnte nach der Einritzung des Ornamentes auch noch in feuchtem Zustand überglättet worden sein, wodurch die Rillen teilweise oder ganz verglättet wurden. In einigen Fällen waren die Rillen beinahe vollkommen ausgefüllt und die Oberfläche des Gefäßes wurde dann poliert (Abb. 33: 4; 35: 1—3). Eine ähnliche Ausführungsart der Ornamentik wurde schon vom Entwicklungsende der jüngeren Linearkeramik und aus der Frühstufe der Zelizovce-Gruppe beschrieben (Pavúk 1969, S. 275), und eine ähnliche Technik wurde auch im Theißgebiet an der Entwicklungsgrenze zwischen der Alföld-Linearkeramik und der Bükker wie auch der Szakálhát-Keramik festgestellt, also in einem relativ schmalen Zeithorizont. In der Zeit der älteren Linearkeramik erschien diese technisch rahmenhaft übereinstimmende Ornamentik, und zwar abermals wahrscheinlich in einem kürzeren Zeitabschnitt, am Entwicklungsende der älteren Linearkeramik und ganz am Anfang der jüngeren Linearkeramik. In beiden Fällen änderte sich am Ende der älteren Linearkeramik und auch in der Umgestaltungszeit der jüngeren Linearkeramik in die Zelizovce-Keramik die Technik des Ritzornamentes, es ist also irgendeine Zeit des Suchens neuer Wege in der Technologie der Keramik und in der Ornamentik besonders. Verstrichene und verglättete Rillen sind auch in Biňa und Hurbanovo erfaßt worden.

4. Rot- und Gelbinkrustierung ist in schmalen und breiten Rillen in Biňa (Abb. 24: 5, 10) und Hurbanovo belegt. Aus Milanovce stammen intensive Spuren roter Farbe auf dem Torso eines anthropomorphen Gefäßes zwischen Wülsten, die Haare darstellen (Abb. 34: 2). Rote Farbe

in Rillen belegt auch H. Quitta (1960, S. 16, 17) aus Mitteldeutschland. Es handelt sich um Mineralfarbstoff, der in schwach erhaltenen Schichten in die Rillen nach der Brennung aufgetragen wurde. In Biňa erfaßte man es auf tief-schwarzer Keramik. Das Suchen von Zusammenhängen zwischen der nachgewiesenen Inkrustierung und der Keramikbemalung z. B. in der Starčevo-Criş-Kultur ist kaum begründet. In der Westslowakei taucht dann Rotinkrustierung erst am Ende der jüngeren Linearkeramik auf, und zwar offenbar bereits im Zusammenhang mit dem Antritt der Keramikbemalung in der Zelizovce-Gruppe. Vereinzelt beobachtete man in den Rillen auch eine poröse braungraue Masse (Abb. 24: 1, 2), deren Ursprung unbekannt ist.

5. Zu bisher vereinzelt, doch recht eigenständigen und neuen technologischen Verzierungsselementen auf der älteren Linearkeramik gehören die fein einpolierten Linien (Abb. 13: 26: 1, 2, 6; 27). Diese Linien wurden offenbar bereits in die halbtrockenen Gefäße einpoliert, und zwar bei der Polierung der Oberfläche, also beim letzten Produktionsprozeß vor der Keramikbrennung. Ausgeführt wurden sie mit einem verhältnismäßig schmalen und stumpfen, doch harten Werkzeug, wahrscheinlich mit der Kante einer Knochenspachtel oder mit einem trockenen, harten Holzgegenstand mit stumpfer Spitze. Die einpolierten Linien sind recht seicht, kaum zu ertasten, doch unterscheiden sie sich grundsätzlich von den typischen Politurmustern, von denen gesprochen werden wird. Die einpolierten Linien sind auf dem Oberteil doppelkonischer Gefäße belegt, auf denen sie die einzige Verzierung darstellen (Abb. 5: 5; Abb. 26: 1, 2, 5), oder kommen sie in der Kombination mit Rillenlinien vor (Abb. 5: 1, 2). Sie bilden einfache vertikale oder etwas schräge Linearmuster auf der ganzen Gefäßoberfläche oder sind sie schräg angeordnet und bilden Dreieckfelder (Abb. 20: 9). Auf einem Fragment mit ausladendem Rand aus Borovce sind sie dicht angeordnet und bilden ein unausgeprägtes Dreiecksmuster. Einpolierte Rillen kommen auch auf Schüsseln vor und sind ähnlich ausgeführt wie auf den doppelkonischen Gefäßen (Abb. 13 und 27), oder sind sie schmäler und tiefer. Wenn sie tiefer sind, erinnern sie schon an eine schmale Linie (Abb. 27: 1, 2, 4); sie sind recht geradlinig, gewissermaßen mit Hilfe eines Lineals eingedrückt, doch bereits in die halbtrockene Ober-

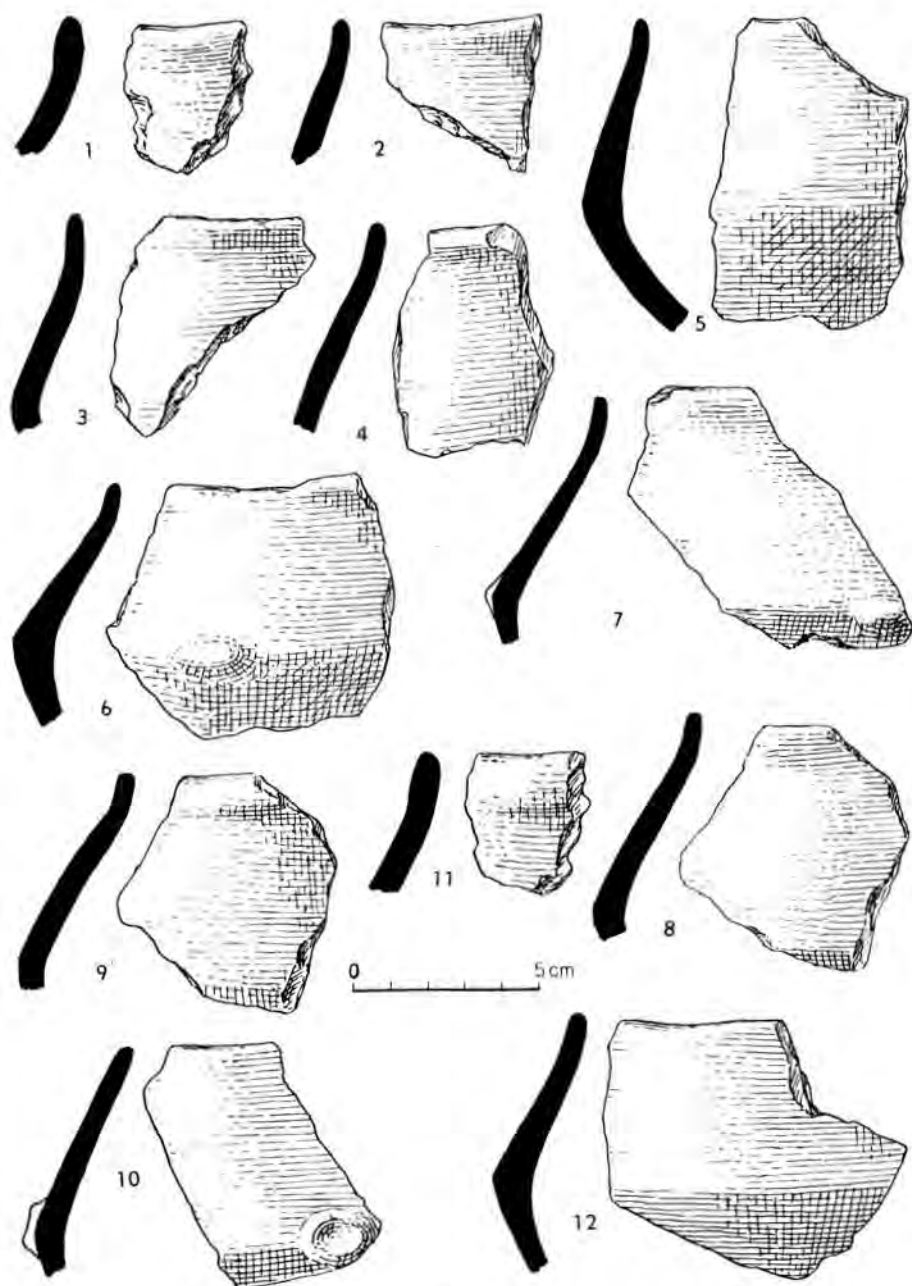


Abb. 11. Biňa. Objekt 36.

fläche, wodurch sie sich grundsätzlich von den in die relativ weiche Gefäßoberfläche eingeritzten Linien unterscheiden. Auf den Schüsseln befinden sie sich an einer oder an beiden Seiten (Abb. 13, Abb. 27: 7), sie bilden einfache schräge Muster oder es schneiden sich einzelne eingedrückte Linien und bilden unregelmäßige Muster. In Biňa erschienen in den Objekten 36 (22 Stück) und 68 mehrere Scherben von zwei oder mehreren ähnlichen Schüsseln. In Borovce befinden sie sich auf einer Scherbe.

Aus den übrigen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik beobachtete ich eingeglät-

tete Linien lediglich auf einer Scherbe aus Samborzec (ich danke *J. Kamińska* für die Möglichkeit zum Studium der Funde aus Samborzec). Neuestens kamen ähnliche Funde aus Bieske hinzu (*Makkay 1975*, Abb. 13). Auf jüngerer Linearkeramik erscheinen sie nicht. Einpolierte Muster besitzen als Verzierungs technik gute Analogien in der Starčevo-Criș-Kultur, wenn sie dort auch an Hand publizierter Funde nicht so besonders häufig sind. Es handelt sich in erster Linie um das Vorkommen einer ähnlichen Verzierungs technik auf dünnwandigen doppelkonischen Gefäßen aus Let in Siebenbürgen.

E. Zaharia (1962, S. 22, Abb. 5: 1, 2; 15: 2; 17: 7, 8, 12) nennt sie „fines cannelures lustrées“ und verweist sie in die II. Besiedlungsphase von Let. Wahrscheinlich war mit derselben Technik das Ornament auf dem Fragment eines doppelkonischen Gefäßes aus Tiszaug-Tópart ausgeführt (Kutzián 1947, Taf. V: 13), auf welchem Paare einpolierter vertikaler Kanneluren Bänder bilden, die mit ähnlich ausgeführtem Muster ausgefüllt sind. R. Galović (1962—1963, S. 8, Taf. 7: 8) erfaßte ähnliche einpolierte Rillen auf dünnwandiger Keramik aus Tečić. Eine andere Gattung von einpolierter Kannelur in bogenförmiger Anordnung befindet sich auf einem einzigen Fragment aus Biňa (Abb. 5: 3). Hier handelt es sich eher um einen schmalen Rillenbogen, der bei der letzten Zurichtung überglättet wurde.

6. Politurmuster sind ein weiteres Verzierungselement, das bis zur Entdeckung der Funde in Biňa auf älterer Linearkeramik unbekannt war. Es ist bislang das erste Vorkommen dieser Verzierungstechnik im Neolithikum Mitteleuropas. Die Politurmuster wurden bei der letzten Polierung vor dem Brennungsprozeß gemacht. Die glatte Oberfläche wurde bereits in ziemlich trockenem Zustand poliert, doch nicht die ganze Oberfläche, sondern nur schmale Bänder, so daß durch den Wechsel von matten und polierten Bändern ein Ornament entstand. Diese Ornamentart ist auf zwei Fragmenten aus dem Objekt 36 in Biňa (Abb. 5: 3, 4; 26: 4, 7) und auf einem weiteren aus dem Objekt 82 (Abb. 26: 3) desselben Fundortes nachgewiesen. Wenn auch diese Verzierungstechnik nur durch drei Fragmente belegt ist, kann es sich ganz klar um keine zufällige Erscheinung handeln, sondern um eine zielbewußt ausgeführte Ornamentik. Nachgewiesen ist sie auch in Bicske (Makkay 1975, Abb. 13) zusammen mit älterer Linearkeramik, und aus Neszmely stammt ein Fragment aus der I. Stufe der Źeliezovce-Gruppe (Kalicz — Makkay 1972b, S. 95, Abb. 6: 6).

7. An der Grenze zwischen einpolierten Kanneluren und den Politurmustern steht eine Scherbe mit recht feiner Kannelur auf der vorzüglich polierten Oberfläche (Abb. 26: 6).

8. Eine seichte Kannelur ist bisher nur auf einem einzigen, schon länger bekannten Fragment eines doppelkonischen Gefäßes mit eingezogener Mündung aus Hurbanovo vorgekommen (Abb. 41: 2). Es ist eine recht feine, mit Fingern ausgeführte Kannelur mit kaum ertast-

baren Rippen, die Oberfläche wurde nach der Ausführung der Kannelierung poliert, aber die Kannelur wahrscheinlich vor dem Einritzen der Rillen durchgeführt. Das Vorhandensein einer typischen Rillenlinie und eines dreizeiligen Wellenmusters wie auch die Gesamtform des Gefäßes sprechen dafür, daß es als heimisches Produkt zu betrachten ist. Im ganzen Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik ist die Kannelur in ähnlicher Applikation und Qualität nicht beobachtet worden. Auf ihre Bedeutung für die Synchronisierung werde ich noch zurückkommen. Hier sei nur soviel gesagt, daß sich das Vorkommen dieser Kannelur nach der Gefäßform, der Unterbringung der Ösen und des Ornamentes an die jüngste Phase der älteren Linearkeramik knüpft.

Thematische Verzierungselemente auf dünnwandiger Keramik

Den wenigen technischen Verzierungselementen auf der dünnwandigen Keramik entspricht auch eine relativ schmale Verzierungsskala. Besonders auf den Funden aus der Slowakei ist die Ornamentik thematisch arm und nicht zahlreich. Im Vergleich zur Ornamentik in Deutschland ist sie jedoch strenger in der Komposition und bis zu einem gewissen Maße auch technisch vollkommener. Ich führe die bedeutendsten und rekonstruierbaren Verzierungsmotive an.

1. Zwei- bis dreilineare Bogenmuster gehören zum typischen Ornament doppelkonischer Gefäße mit angedeutetem Hals oder mit ausladendem Rand (Abb. 5: 1, 2; 9: 1, 7, 11; 23: 1, 3, 4). Sie füllen die Fläche zwischen Dreiergruppen von Zungenknubben aus und im Niveau der Knubben pflegt die obere Gefäßhälfte mit einer vertikalen Rillenlinie (Abb. 5: 1; 7: 11) in drei gleiche Felder aufgeteilt zu sein. Die bogenförmige Verzierung knüpft sich immer nur an die obere Gefäßhälfte, der Umbruch wird niemals überschritten. Die Oberfläche zwischen den Bögen pflegt mit Paaren oder dreizeiligen horizontalen Bündeln kurzer Rillenlinien ausgefüllt zu sein (Abb. 7: 10; 23: 1), die mit einer vertikalen Rille abwechseln. In kleiner Form erschien dieses Motiv auch über der Knubbe eines doppelkonischen Gefäßes (Abb. 5: 3). Ganz vereinzelt erschien das Bogenmuster auf einem Gefäßhals (Abb. 10: 14).

In der Slowakei sind sie am besten aus dem Biňaer Objekt 36/64 belegt. In weniger ausgeprägter Ausführung begegnen sie in Hurbanovo (Abb. 35: 5) und Branč (Abb. 20: 2, 3). In Nitra

fehlen sie und in Milanovce sieht man sie auf einem Fragment (Abb. 19: 2). Das Vorkommen dieser Muster in Bicske spricht für ihre Verbreitung auch in Transdanubien (Makkay 1975, Abb. 7, 8). Außerhalb der Westslowakei ist dieses Motiv bislang in eindeutig rekonstruierbarer

vorkommen (Abb. 5: 4). Die Grübchen an den Seiten dieser Verzierung dürfen noch nicht mit den Notenkopfgrübchen in Zusammenhang gebracht werden (Abb. 5: 1; 23: 1).

3. Spirale. In den slowakischen Funden registrieren wir mindestens zwei Arten von Spiralen.

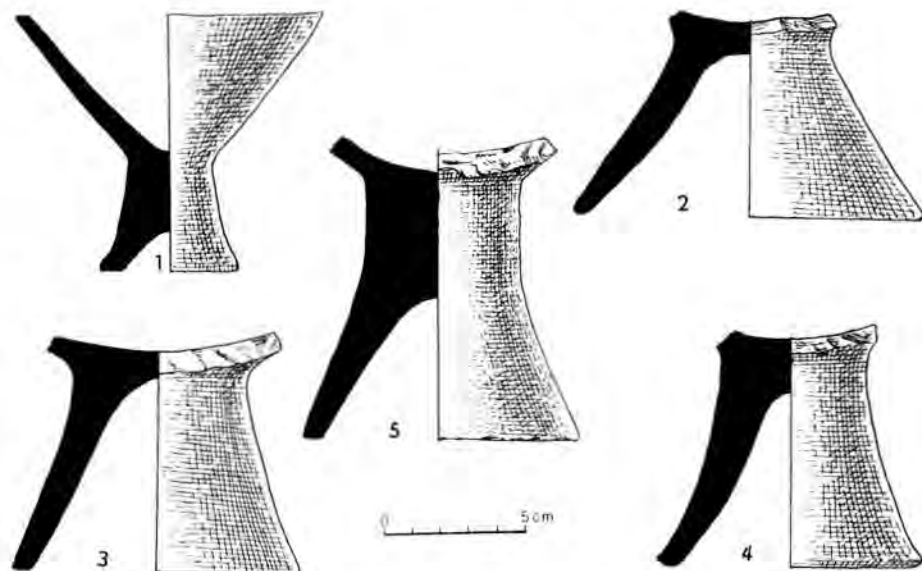


Abb. 12. Břina. Objekt 36.

Form nicht vorgekommen. Auf Gefäßfragmenten erscheinen zwar ein- bis dreilineare Bögen, doch läßt es sich nicht bestimmen, ob es sich um einfache Bogenmuster oder um den Teil einer Spirale handelt. Bei der allgemein geringen Zahl von Funden und Fundstellen ist ihr räumliches und chronologisches Vorkommen nicht grundsätzlich bestimmbar. In den Kulturen Südosteuropas ist dieses Ornament wegen des Fehlens von Ritzornamentik kaum zu erwarten und ähnliche Muster wurden nirgends gemalt. Es ist als Spezifikum der älteren Linearkeramik zu betrachten. In den Anfängen der jüngeren Linearkeramik erscheint es noch in Begleitung von Notenkopfgrübchen (Pavúk 1969, Abb. 2: 10), danach verschwindet es vollkommen. Möglicherweise haben sich gerade in der jüngeren Linearkeramik die Bögen dieser Art in die bekannten ineinander gehängten Bögen umgestaltet (Pavúk 1969, Abb. 5: 6—8).

2. Vertikale Linien auf doppelkonischen Gefäßen bilden selbständige Muster (Abb. 21: 1) oder erscheinen sie in Kombination mit den höher erwähnten Bögen (Abb. 7: 11; 23: 4). Sie führen über den Gefäßunterteil und sie können in Kombination mit einem anderen Ornament

a) Die konzentrische, mehrmals eingedrehte Spirale kann einzellig sein. Die dreilineare Spirale ist eigentlich ein in der Mitte geschlossenes Band mit einer dritten selbständigen parallelen Linie in der Mitte. Sie kommt ausschließlich auf Gefäßen mit Hals vor (Flaschen, Butten, Amphoren) und pflegt mit einem Mäander kombiniert oder im Niveau der Ösen mit einer vertikalen Linie ergänzt zu sein (Abb. 20: 5, 8; 35: 3, 4, 7, 10; 36: 5). Eine zweilineare oder einlinige (Abb. 33: 14) konzentrische Spirale erscheint wahrscheinlich in der abschließenden Entwicklungsetappe der älteren Linearkeramik. In den westlichen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik, wo die nachfolgende jüngere Linearkeramik an der ausgeprägt „bandförmigen“ Ornamentik festhält, bestehen die dreilinearen bandförmigen Spiralen wesentlich länger, die einlinigen Muster sind in den westlichen Gebieten in der gesamten Entwicklung der Linearkeramik nicht zur Geltung gekommen. Die dreilinearen konzentrischen Spiralen kommen offenbar im ganzen Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik vor, nur läßt sich ihr Vorkommen und ihre Form wegen der Zerscherbtheit der Tonware und ausstehender Ganzformen

nicht genauer registrieren und auch nicht kartographisch exakter auswerten. In Süddeutschland kommt die dreilineare Spirale dieser Art wahrscheinlich auch auf doppelkonischen Gefäßen vor (Quitta 1960, Abb. 14: c; 20: z), sie pflegt angemessen weniger Windungen zu haben.

b) Eine zweiteilige ein- oder zweilineare Spirale ist auf der größten Weite doppelkonischer Gefäß situiert (Abb. 9: 2, 3, 9, 10, 18; 24: 10). Besser bekannt sind ganze Spiralen außerhalb des Karpatenbeckens (Tichý 1962, S. 263, Abb. 13: 6—8; Kulczycka-Leciejewiczowa 1970, Abb. 4: 3), in den westlichen Gebieten (Quitta 1960, Abb. 4: 23—25; 14: a, e) erhält sich diese Gattung von Spiralen auch in der jüngeren Linearkeramik in der Stufe Flomborn. In der Ostgruppe der jüngeren Linearkeramik (Karpatenbecken, Südpolen östlich der Oder, UdSSR und Rumänien) ist diese Art von Spiralen nicht überzeugend belegt, es ist gerade eines der Merkmale, welche die Berechtigung der territorialen Teilung der jüngeren und vielleicht auch der älteren Linearkeramik belegen. Weder in der Slowakei noch in Transdanubien ist bisher das Vorkommen der sog. laufenden Spirale belegt, die für diese Zeit in Mähren nachgewiesen ist. Es ist ein Ornament mit sichtlichem Fehlen im östlichen Verbreitungsgebiet der jüngeren Linearkeramik. Für kurze Zeit tauchte eine derartige Spirale zu Beginn der Želiezovce-Gruppe auf.

Ich beabsichtige nicht, an dieser Stelle über die Genese der Spirale zu sprechen, mit welcher oftmals auch der Ursprung der ganzen Kultur mit Linearkeramik in Zusammenhang gebracht wird. In ähnlicher Technik ausgeführte und übereinstimmende Spiralförmigkeiten finden wir wohl kaum in den benachbarten Kulturen Südosteuropas, ihr Fehlen in eingeritzter Form ist bereits vollkommen klar. In letzter Zeit klärt sich auch die Chronologie des Vorkommens der gemalten Spirale in den Kulturen Karanovo-Starčevo-Criş. In den Protostarčevo-Stufen (Donja Branjevina, Lepenski Vir, Gura Baciului, Grivac, Circea u. a.) erscheinen nur geradlinige geometrische Muster und keine Spiralen. Hiernach knüpft sich das Vorkommen der Spirale nur an die jüngeren Stufen der Starčevo-Criş-Kultur. Mit der Erarbeitung der Spiraloid-Stufe der Starčevo-Criş-Kultur schuf S. Dimitrijević (1969, 1974) vielleicht eine neue Ausgangsbasis für die chronologische Fixierung der Spirale in

der Entwicklung des balkanischen Neolithikums. Älter ist jedoch die Spirale in Karanovo I, und die Situation ist durch das Vorkommen einer vorzüglich ausgeführten Spirale aus Gradešnica in Nordwestbulgarien kompliziert (Nikolov 1975, Abb. 7, 8), die jedoch typologisch mit der Spiraloid-B-Stufe korrespondieren könnte, und damit wäre sie ein geeignetes Glied für die Verfolgung dieses Horizontes in breiterem Raum. Formal könnte der dreilinearen Spirale die breitgemalte Spirale vom Typus Vinkovci entsprechen (Dimitrijević 1974, Taf. XV: 11; XVI: 5), die einstweilen am besten im Gebiet belegt ist, das der Kultur mit älterer Linearkeramik am nächsten liegt. Die breiten Spiralen auf doppelkonischen Gefäßen aus Vinkovci können ganz allgemein auch mit den Spiralen auf doppelkonischen und bombenförmigen Gefäßen verglichen werden, was sich noch in größerem Maße auf die kleinen laufenden und die Volutenspiralen beziehen könnte (Dimitrijević 1974, Taf. VIII: 5; X: 1, 3, 4, 6; Fewkes — Goldman — Ehrlich 1933, Taf. XI). Sie wird zu den Aktivas der künftigen Forschung gehören, wenn es gelingen wird, die Entwicklung der Spirale in der Starčevo-Criş-Kultur und in der Kultur mit älterer Linearkeramik genauer zu stratifizieren.

4. Mäander tauchen in der älteren Linearkeramik neben der Spirale als zweites eigenständiges thematisches Element auf. Man hatte sie vor allem auf flaschen- und buttenförmigen Gefäßen angewandt. So wie die Spirale ist der Mäander gewöhnlich dreilinear. In Biňa erschien er einmal in der Kombination einer Spirale und füllte ein Drittel der Oberfläche der Butte aus (Abb. 23: 6) und das zweitemal auf der Bauchscherbe eines dickwandigen Gefäßes (Abb. 24: 9). Weiters befindet er sich auf einem dünnwandigen flaschenförmigen oder buttenförmigen Gefäß, die einzelnen Rillenlinien sind abwechselnd mit roter und gelber Farbe ausgefüllt; ferner begegnen Mäander auf Keramik aus Hurbanovo, und zwar abermals auf Butten (Abb. 35: 8) oder Flaschen. Mäandermuster weist auch Keramik aus Nitra (Abb. 21: 4) und Milanovce auf (Abb. 19: 1), d. h. daß sich das Muster während der ganzen Entwicklung der älteren Linearkeramik aufrechterhält — mit belegbarer Fortsetzung auch in der jüngeren Linearkeramik (Milanovce, Vedrovice). In der Slowakei erscheint der Mäander und auch die dreilineare konzentrische Spirale niemals auf dünnwandigen doppelkonischen Gefäßen.

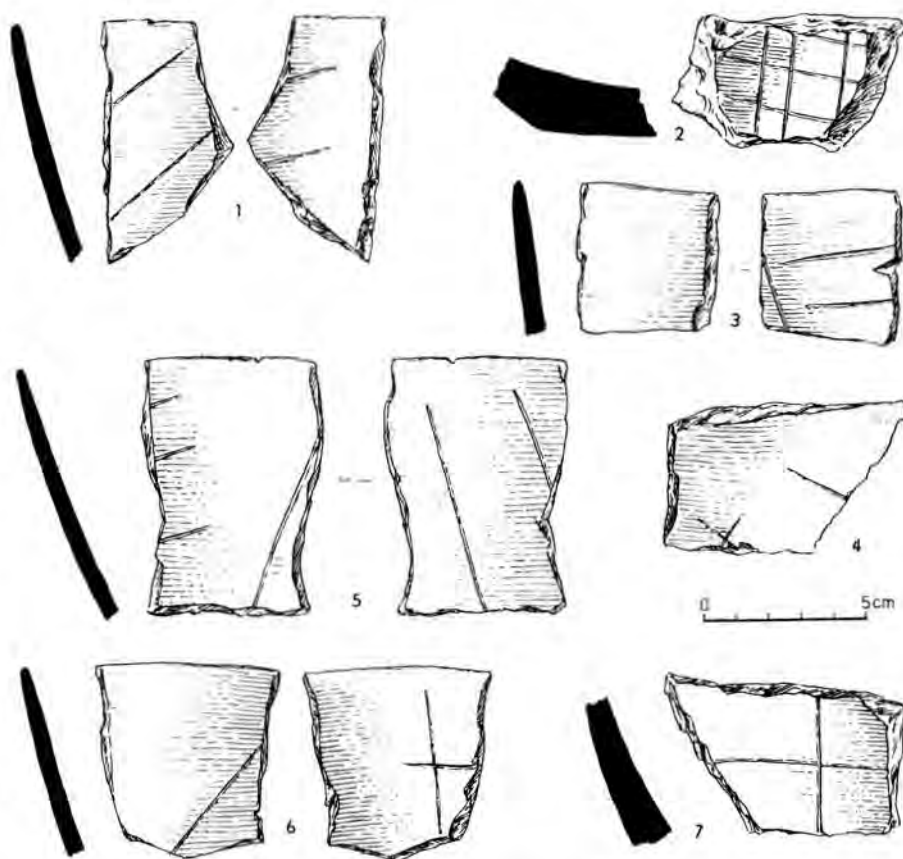


Abb. 13. Biňa. Objekt 68. Dünnwandige Schüsseln mit einpolierten Mustern.

Aus Irlbach in Südbayern befindet sich ein einfacher dreilinearer Mäander auf einem doppelkonischen Gefäß (Quitta 1960, S. 36, Abb. 22: a).

In der Kultur mit älterer Linearkeramik kommt der Mäander häufiger vor als in der benachbarten Starčevo-Criş-Kultur. Im Theißgebiet beschränkt er sich auf die Pintaderen und „Altärchen“, es sind dies jedoch Gegenstände, die den gebräuchlichen keramischen Inhalt sprengen, und z. B. die Pintaderen weisen während der ganzen Urzeit Mäandermuster auf. Funktionell und teilweise auch mit dem Aussehen ähnelt den Altärchen das zoomorphe Altärchen aus Biňa, das mit einem vorzüglich ausgeführten, scharf gewinkelten Mäander verziert ist (Abb. 14: 2). Also befindet sich auf ähnlichen Gefäßen auch ein ähnliches Ornament. Ein mehrfacher eingeritzter, in eine Fläche konzipierter Mäander begegnet auf einem vierkantigen Gefäß aus Karanovo I, also abermals nicht auf einer gebräuchlichen Keramikform. Das ausgeprägte gemalte Mäanderornament fehlt im Komplex Karanovo I-Starčevo-Criş und es scheint, als ob es in der älteren Linearkeramik

häufiger wäre als auf der Keramik der zeitgleichen neolithischen Kulturen der Balkanhalbinsel.

Die Spirale und der Mäander lagen schon oftmals von verschiedenen Aspekten im Interesse der Forscher, nicht selten auch im Zusammenhang mit ihrem Vorkommen auf der Linearkeramik. Zu diesem Fragenkreis nahm zuletzt U. Milojević (1964) Stellung. Es ist mehr als klar, daß die Kultur mit Linearkeramik die Idee der Spirale und des Mäanders nicht in die Kulturen Südosteuropas vermittelt haben konnte. Die Herkunft von Spirale und Mäander in der Linearkeramik darf auch nicht mit ihrem Vorkommen in den jungpaläolithischen Kulturen verknüpft werden. Ein Hiatus von mehreren Jahrtausenden läßt sich nur mit einer vorausgesetzten Entwicklung nicht überbrücken. Besonders dann nicht, wenn die Frage der Genese der Linearkeramik und des ganzen mitteleuropäischen Neolithikums eine unlösliche Frage bleibt, freilich wenn wir diese nicht abermals auf Grundlage der Genese der Spirale und des Mäanders lösen wollten. Auch aus der Übersicht U. Milojevićs ist zu ersehen, daß Spirale

und Mäander allen frühneolithischen Kulturen von Anatolien bis Mitteleuropa eigen war. In den anatolischen Gebieten und in den Balkankulturen befinden sich Mäander und mäanderartige rektile Muster vor allem auf Pintaderen; Spiralmuster erscheinen eher auf Keramik. Ausschließlich auf Gefäßen und Postamenten sind Spirale und Mäander auf der älteren Linearkeramik appliziert, Pintaderen sind bislang nicht bekannt. Kompositionell weisen die Spirale und der Mäander ihre stabilisierten Prinzipien auf und in gleicher Form können beide in verschiedener Zeit und verschiedenem Raum erscheinen; aus diesen Gründen eignen sie sich nicht zu Komparationen, also auch nicht als Synchronisierungsmittel. Zwischen dem Mäander aus Mezin, Çatal Hüyük oder auf der Keramik der Theiß-Kultur besteht in typologischer Hinsicht gar kein Unterschied. Genauso läßt sich für alle Mäander nur schwer ein einheitlicher Inhalt finden, wenn auch nur auf den Anhängern und Pintaderen. Vorläufig scheint es, daß Spirale und Mäander in geringem Maße in den meisten frühneolithischen Kulturen vertreten waren. Die Idee dieser Motive wurzelt tief im Paläolithikum, sie ist also im Neolithikum kein neues Element. Wenn wir irgendeinem der Verzierungs motive einen symbolischen Inhalt zuschreiben können, dann sind es sicherlich Spirale und Mäander. Sie sind also die Spiegelung einer bestimmten Idee, einer Weltanschauung, und aus diesem Grunde muß ihr Vorkommen bzw. Fehlen gewertet werden. Selbstverständlich ist es schwer zu unterscheiden, wann sie den bestimmten Ideeninhalt einbüßen und zu einem inhaltlosen Dekorationsmittel werden.

5. Wellenlinien, die um den größten Umfang doppelkonischer Gefäße führen, können ein- bis vierfach sein (Abb. 41). Nach erhaltenen Fragmenten scheinen sie zusammenhängend über den ganzen Gefäßumfang geführt zu haben und waren dreimal um die Buckel oder vertikal durchbohrten Ösen gehakt. Diese Wellenmuster können mit ein- bis dreilinearen vertikalen Rilllinien im Niveau der Buckel und Ösen oder mit horizontalen Rillenbündeln unter dem Rand ergänzt sein. Auf einem Fragment aus Hurbanovo (Abb. 41: 2) befindet sich eine vierfache Wellenlinie in Kombination mit einer feinen vertikalen Kannelur auf der oberen Gefäßhälfte. Vorherhand registrieren wir dieses Muster aus der Slowakei, Mähren und Mitteldeutschland (Quitka 1960, Abb. 15: c; 16). Während die Funde

aus der Slowakei und aus Mähren zur späteren Phase der älteren Linearkeramik gehören, würden die Fragmente aus Halberstadt und Eisleben mit schwach ausladendem Rand ihre frühere Datierung erlauben, doch deutet das Vorhandensein der vertikal durchbohrten Ösen wieder doch nur auf ihre relativ späte Ansetzung. Selbstverständlich kann auf Grundlage von fünf Fragmenten keine genauere Chronologie festgelegt werden. Es ist ein Element, das in den frühneolithischen Kulturen Südosteuropas keine entsprechenden Analogien hat.

6. Eine Schüssel aus Milanovce weist ein U-förmiges Motiv auf (Abb. 19: 3). Bei einer weiteren Schüssel aus diesem Fundort ist ein Teil einer Linie mit einem unregelmäßigen Grübchen abgeschlossen (Abb. 19: 5). In beiden Fällen handelt es sich um Motive, die sich später auf der jüngeren Linearkeramik entwickeln. Zu ihnen reiht sich auch Keramik aus Hrotovice in Mähren (Tichý 1962, Abb. 14: 1, 4, 5) mit Bogen- und rektile Mustern, die auf jüngerer Linearkeramik die grundlegenden Verzierungs motive bilden (Tichý 1962, Abb. 14: 1).

7. Die einpolierten Linien können nicht zu Ritzmustern gereiht werden, einer besonderen Technik entsprechen auch besondere Muster. Auf Schüsseln aus Biňa bilden sie regelmäßige und unregelmäßige Muster (Abb. 13; Abb. 27). Symmetrische Muster aus vertikalen Linien bilden die einpolierten Linien auf doppelkonischen Gefäßen (Abb. 5: 5; 6: 1). Auf einem Fragment aus Borovce (Abb. 20: 9) ergänzen die einpolierten Rillen die Fläche zwischen dem Ritzornament. Thematisch erinnert das eingeläutete Ornament auf doppelkonischen Gefäßen der älteren Linearkeramik an ähnliche gemalte Linear-muster auf der Starčevo-Keramik. Das einpolierte Muster auf dem Fragment eines doppelkonischen Gefäßes aus Tiszazug (Kutzián 1947, Taf. V: 13) ahmt zweifellos die gemalte Ornamentik nach.

8. Breite Rillen an der Innenseite des Bodens massiverer dünnwandiger Schüsseln wurden in Biňa beobachtet (Abb. 10: 12, 15). Das Motiv läßt sich nicht feststellen, weil nur geradlinige regelmäßige Linien (zwei bis drei) erhalten sind. In der Starčevo-Criş-Kultur begegnet selten Verzierungen an der Innenseite, offenbar auch deswegen, weil dort die breit ausladenden Schüsseln fehlen, die für ihre Applikation günstig sind. Ein klassisches Beispiel für die Abhängigkeit der Innenverzierungen von der Gefäß-

form finden wir in Hacilar mit einem Massenvorkommen breit ausladender Schüsseln in Hacilar I, das stark mit ihrem Fehlen in den älteren Stufen kontrastiert.

9. Ein Ornament über dem Boden dünnwandiger Gefäße ist nur aus Bíňa bekannt. Es sind einlinige Bögen oder mehrfache unregelmäßige Mäander (Abb. 10: 7, 11; 24: 14—16). Diese atypische Ornamentgattung ist auf kleineren Fragmenten appliziert und es ist nicht klar, ob sie die einzige Verzierung darstellt oder ob es sich um ein ergänzendes Ornament handelt.

Die Ornamentik der älteren Linearkeramik ist durch die Einfachheit der Technik und Thematik charakterisiert. Die dünnwandige Keramik aus Bíňa wie auch manche Fragmente aus Hurbanovo sind mit hoher technischer Vollkommenheit und Geschicklichkeit angefertigt und verziert. Das mit Rillenlinien ausgeführte Ornament besteht am häufigsten aus einer Kombination von Bogen- und Linearelementen. Kombiniert sind ebenfalls Spiralen und Mäander. Zu der grundlegenden Verzierungstechnik und Thematik können auch sekundäre, vorderhand weniger zahlreiche Elemente hinzukommen, wie Inkrustierung, einpolierte und Politurmuster, die sich in irgendeiner Kombination auf einem Gefäß häufen. Die grundlegende Ornamentik aus Rillenlinien ist mit der Technik und Thematik dermaßen ursprünglich und selbständig, daß sie von den zeitgleichen Kulturen Südosteuropas nicht ableitbar ist; sie ist mit der Ornamentik dieser Kulturen nur in manchen Details vergleichbar. Mit der Keramik der zeitgleichen Kulturen Südosteuropas ist vielleicht die einpolierte und polierte Ornamentik vergleichbar und vielleicht ableitbar. Die Ornamentik der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur, mit Ausnahme der Applikation mancher Gattungen der Spirale, ist grundsätzlich vertikal konzipiert, hingegen auf der älteren Linearkeramik mehr horizontal, und dieses Ornamentensystem erhielt sich während des ganzen Bestehens der Kultur mit Linearkeramik.

2. Dickwandige Keramik

Die verschiedenartigen dickwandigen Gefäße der älteren Linearkeramik erwecken auf den ersten Blick auch mit ihrem Ausmaß den Eindruck, daß sie eindeutig über die dünnwandigen Gefäße dominieren. In Wirklichkeit ist es nicht der Fall. Es existieren Fundverbände, in denen die dickwandige Keramik vorherrscht (Nitra — 330 : 170, Bíňa, Obj. 68 — 117: 93), doch sind

auch solche, in denen Fragmente dünnwandiger Gefäße überwiegen (Bíňa, Obj. 36 — 785 : 601), oder ausgeglichen sind (Milanovce, 210: 210).

Die dickwandige Keramik bestand aus Ton mit einem Zusatz von Gräsern, Spreu und häu-

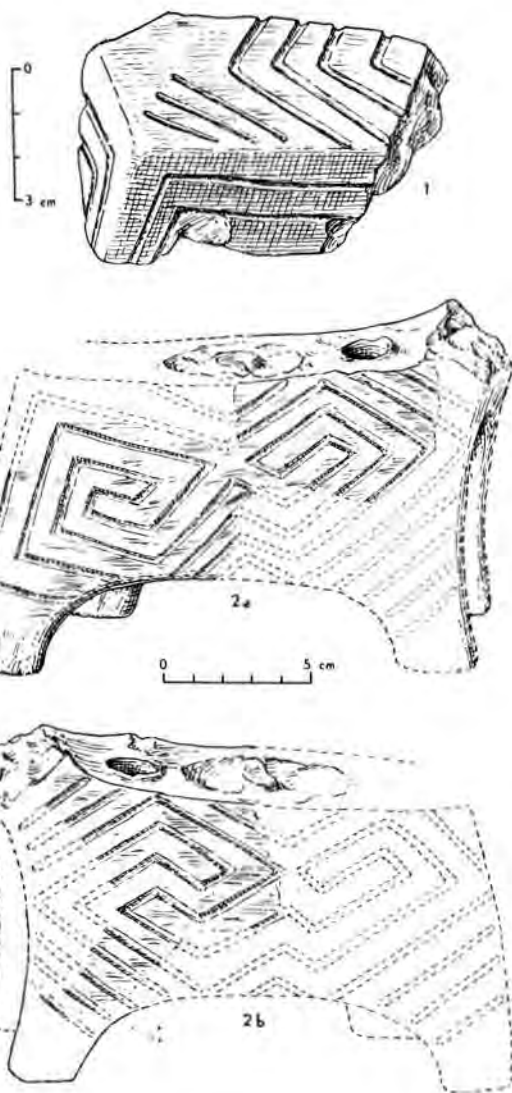


Abb. 14. Bíňa. 1 — Objekt 56; 2 — Objekt 36.

fig auch kleinen oder größeren Mineralkörnchen. Die Oberfläche pflegt geglättet bis poliert, gerade, unabsichtlich aufgerauht zu sein, ohne eine ausgeprägtere Herrichtung, oder pflegt sie verschieden gestaltet zu sein; häufig erscheinen allerhand Arten von Knubben. Ein charakteristisches Merkmal der Gefäße der älteren Linearkeramik ist der gerade, der Gefäßgröße entsprechend massive Boden, der verlaufend in die Gefäßwandung ohne jedwede Anzeichen der

Absetzung übergeht. Vorherrschend sind Scherben von ziegelbrauner bis graubrauner Farbe an der Oberfläche, in geringerem Maße sind Scherben von grauer bis grauschwarzer Farbe vertreten.

Zwischen der dickwandigen Keramik erscheinen Gefäße und Fragmente von ziegelbrauner Farbe mit feinem geglättetem bis poliertem Überzug (Abb. 33: 7). Der Bruch ist ziegelbraun oder hat er einen dunkelgrauen Kern. Mit dem verwendeten Material, der Oberflächengestaltung wie auch der ganzen Herstellungstechnik erinnern sie nicht nur an die glatte dickwandige Keramik der Starčevo-Criş-Kultur, sondern auch an die dickwandigen bemalten Gefäße. Diese Scherben stammen von großen Gefäßen mit Hals, von gröberen dünnwandigen Schüsseln wie auch von Fußgefäßen.

Die dickwandige Keramik ist verhältnismäßig gut, oftmals hart gebrannt. Die Keramik mit feiner organischer Beimischung ist härter gebrannt und der Bruch ist in der Regel gleichmäßig gebrannt und verfärbt. Die Keramik mit gröberer organischer Beimischung ist schwächer gebrannt und der Bruch zeigt einen dunkler gefärbten Kern mit einer helleren braunen oder graubraunen Schicht an den Rändern. Deutlich sieht man dies besonders auf der Keramik mit brauner, graubrauner Oberfläche. Die dickwandige Keramik aus Nitra enthält außer dem Zusatz von Gräsern auch eine beachtliche Menge kleiner Steinchen und Sand. In anderen Fundorten erfaßte man Sandmagerung nicht in derartigem Ausmaß. Auf dem Großteil der dickwandigen Keramik ist an der Oberfläche ein Überfang von feiner Beschaffenheit. Auf die schon teilweise getrocknete Gefäßoberfläche wurde eine Schicht dünnen fließenden Schlicks aufgetragen und erst dann trat man an die definitive Gestaltung der Oberfläche heran. Diese Gestaltungsart der Oberfläche vor der endgültigen Fertigstellung läßt sich in größerem oder kleinerem Maße auf der meisten Keramik feststellen. Es kann jedoch nicht von Schlickbewurf gesprochen werden, dieser unterscheidet sich von derartiger Oberflächengestaltung und hat einen spezifischen, wenn auch im Prinzip analogen Herstellungsvorgang.

In anderen Fällen handelt es sich um eine Gestaltung in Schlickbewurftechnik, wie wir sie recht gut z. B. auf der Starčevo-Criş-Keramik kennen. An diese Technik der Oberflächen-gestaltung knüpft sich in der Regel Kannelie-

rung mit Fingern, mit einer Spachtel aus Holz, Rohr oder auch Knochen. Diese Gestaltung der Keramik ist am zahlreichsten in Bíňa vertreten, weniger in Hurbanovo. In anderen Fundorten ist sie in so vollkommener Ausführung nicht in größerer Zahl vorgekommen. Das Maximum des Vorkommens entfällt wahrscheinlich in die Zeit, die durch die Keramik aus den Objekten 36/64 und 68/64 in Bíňa repräsentiert ist. Bei den schwächer gebrannten Exemplaren platzt die Oberflächenschicht ab und es verbleibt darunter die mit Rohr oder einem Holzgegenstand aufgeraute Oberfläche. Die Oberfläche des Großteils der dickwandigen Keramik ist in der Regel eben, rau, also nicht geglättet oder aufgeraut. Ein Teil der dickwandigen Keramik ist glatt bis poliert, hauptsächlich Hals und Schulter oder ein Streifen unter dem Rand der Kugelgefäße. Die Innenseite der halbkugeligen Gefäße ist gewöhnlich rau oder glatt und in vielen Fällen auch poliert. Die Böden der dickwandigen Gefäße sind gut gestaltet und stark abgenutzt, als ob man sie auf eine steinerne oder andere harte und rauhe Unterlage zu stellen pflegte. Dies gilt vor allem von der Keramik aus Bíňa.

a) Formen

B-1. Das Gefäß von kugelförmiger Form mit eingezogener Mündung und gerader Standfläche hat einen gerundeten, zugespitzten oder horizontal bzw. schräg abgestrichenen Rand (Abb. 23: 5; 32: 5). Auf der Oberfläche pflegen zylindrische Knubben mit seichter oder tiefer Delle in der Mitte zu sein (Abb. 29: 9; 30: 4, 5, 8; 31: 3; 37: 2, 5; 38: 1, 3, 4, 14). Die Oberfläche ist größtenteils eben, rau (Abb. 37: 1) oder mit bogenartigen, mit Fingern ausgeführten Kanneluren gestaltet (Abb. 29: 2—4, 6, 8, 9, 12, 13). Zu typischen Verzierungselementen, die sich nur an die dickwandigen Kugelgefäße knüpfen, gehören schräge, die ganze Oberfläche bedeckende Kerben (Abb. 31: 32: 5; 37: 7). Sofern diese Verzierungsart auf Scherben vom Rand erscheint, pflegt dieser recht oft schräg oder horizontal abgeschnitten zu sein (Abb. 31: 1, 4—6). Am wenigsten erscheinen Kugelgefäße mit eingedelltem Rand (Abb. 10: 16; 29: 7), der z. B. in Mähren als eines der typischsten Merkmale der älteren Linearkeramik gilt (*Tichý 1960*, S. 426, Abb. 15: 1, 3), und relativ häufig sind sie auch in Deutschland (*Quitta 1960*, Abb. 5: g; 12: o; 14: u; 15: e u. a.); sie erscheinen ebenfalls in der Starčevo-Criş-Kultur (*Kutzián*

1947, Taf. XV: 4, XIX: 1, XL: 8, LV: 3). Eine häufige Erscheinung ist ein geglättetes bis poliertes Band unter dem Rand (Abb. 29: 5; 37: 8), die übrige Oberfläche ist rau oder kanneleiert. In seltenen Fällen sind die Kugelgefäße auch mit breiten Rillenlinien verziert (Abb. 23: 5).

B-2. Das tonnenförmige Gefäß unterscheidet sich von den kugeligen durch eine steilere, weniger gerundete Wandung und die schwach eingezogene Mündung. Die Standfläche ist im Verhältnis zur Mündung und größten Bauchweite größer als bei den Kugelgefäßen (Abb. 23: 7; 28: 1).

Diese Gefäße sind, nach größeren Fragmenten zu schließen, an der Oberfläche häufig mit grober Kannelierung verziert. Es sind Formen, wie sie aus Vinča bekannt sind (*Vasić 1936*, IV, Taf. 1); ähnliche Fragmente stammen auch aus anderen Fundorten der Starčevo-Criş-Kultur (*Dimitrijević 1969*, Taf. 2: 5; 3: 6). Aus dem Gebiet westlich des Karpatenbeckens ist diese Form vorderhand in etwas abweichendem Stil aus Eitzum bekannt (*Niquet 1963*, Taf. 1: 1).

B-3. Die Flaschen sind Gefäße mit zylindrischem oder trichterförmigem Hals, mit drei vertikal durchbohrten runden Ösen auf der Bauchung und mit gerader Standfläche (Abb. 23: 8). Sofern sie nur in kleinen Fragmenten erhalten sind, lassen sie sich nur schwer von den Butten unterscheiden. Grundsätzlich lassen sie sich durch die Zahl und Anordnung der Ösen differenzieren. In Anbetracht der geringen Zahl von Ganzformen lassen sich die metrischen Verhältnisse beider Halsformen nicht auswerten. Die Oberfläche der Flaschen pflegt glatt oder rau zu sein. Ein Teil der dickwandigen Flaschen ist mit Furchenrillen auf Hals und Bauchung verziert.

B-4. Die aus Mähren bekannten Butten (*Tichý 1960*, S. 427, Abb. 21: 5, 6) sind in slowakischen Fundverbänden nur durch Fragmente massiver Ösen und Doppelösen belegbar, die wahrscheinlich größtenteils gerade von dickwandigen Butten stammen.

B-5. Das große buttenförmige Gefäß mit Hals und deutlich gekantetem Körper, mit Vierergruppen von zungenartigen Buckeln im oberen Teil der Bauchung und oberhalb der Standfläche, stammt aus Biňa (Abb. 33: 7). Die Gefäßoberfläche ist ziegelbraun, auf Hals und Schultern glatt bis poliert, auf dem übrigen Körper rau. Dieses dickwandige Halsgefäß ist

ein guter Beleg für das hohe Niveau der Töpferei in der Zeit der Kultur mit älterer Linear-keramik. Weitere Fragmente vom Hals großer Gefäße stammen etwa von ähnlichen Formen (Abb. 32: 9).

B-6. Das dickwandige Gefäß, dessen Umbruch durch vertikale Fingernagelkerben betont

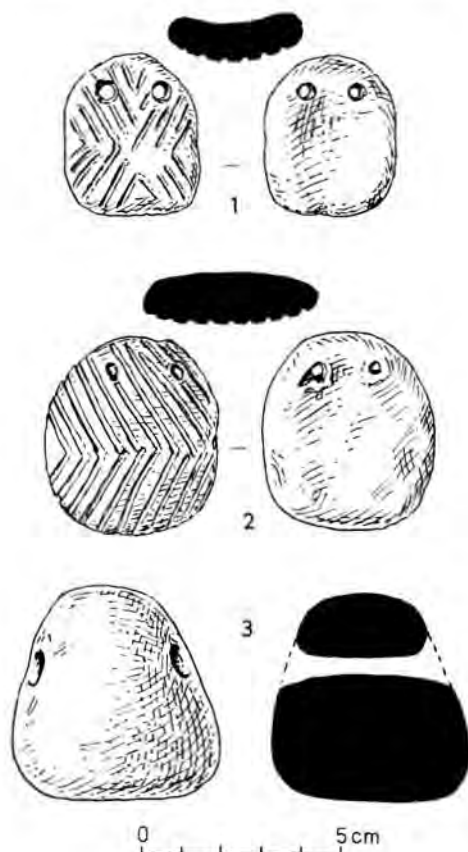


Abb. 15. Biňa. Objekt 33. Tonanhänger (1, 2) und Gewichte aus ungebranntem Lehm (3).

ist, pflegt über dem Umbruch glatt bis poliert zu sein, der Unterteil ist rau oder kanneleiert. Eine rekonstruierbare Form dieses Gefäßes ist nicht bekannt (Abb. 30: 2; 40: 7). Ähnliche Formen belegt *R. Tichý* (1960, S. 427, Abb. 3: 5; 9: 1) in Mähren. Diese Gefäßgattung ist in der Starčevo-Criş-Kultur unbekannt, sie ist nur aus dem Fundort Ždralovi gemeldet (*Dimitrijević 1969*, S. 26, Taf. 15: 5). Gerade diese Gattung der plastischen Leiste zusammen mit der vertikal durchschnittenen massiven Knubbe (*Dimitrijević 1969*, Taf. 15: 6) deutet auf enge Beziehungen der Keramik aus Ždralovi zur älteren Linear-keramik.

B-7. Die dickwandigen Schüsseln sind in den slowakischen Funden hauptsächlich durch klei-

ne, unvollkommen gestaltete Exemplare von kugelförmiger (Abb. 33: 2, 6, 8) oder zylindrischer Form (Abb. 33: 3, 5, 9) vertreten. Nach mehreren Fragmenten zu schließen, erscheinen auch dickwandige Schüsseln von konischer Form.

B-8. Ein kahnförmiges Gefäß wurde als typologisch vereinzelt Exemplar aus Hurbanovo gewonnen. Zur älteren Linearkeramik ist es lediglich aufgrund der starken organischen Beimischung zuweisbar (Abb. 36: 4).

Wegen der geringen Zahl rekonstruierter Formen läßt sich keine detailliertere typologische Analyse der dickwandigen Keramik durchführen. Da ich in diesem Beitrag von verschiedenen Aspekten aus bekannten Gründen die ältere Linearkeramik mit der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur konfrontiere, verweise ich auch in diesem Falle auf grundlegende Übereinstimmungen und Differenzen. Die dickwandigen Kugelgefäße, die für die ältere Linearkeramik typisch sind, können in keinem Falle für die Starčevo-Criş-Kultur als typisch betrachtet werden, sie sind dort recht selten. Hingegen die dominierende Form der Starčevo-Criş-Kultur — das dickwandige Gefäß mit deutlich abgesetzter Standfläche oder mit zylindrischem Körper und niederem Zylinderhals (*Kutzián 1947*, Taf. IV: 1, 2; XIV: 1; XX und XXI; *Dimitrijević 1969*, Taf. 2: 1, 2, 4; 3: 6; *Karmanski 1968*, Taf. II: 2—4; *Benac 1973*, Taf. XIV: 1—3, 5, 6), fehlt vorderhand in der Kultur mit älterer Linearkeramik vollkommen. Genauso fehlen konische Schüsseln mit abgesetzter Standfläche (*Kutzián 1947*, Taf. XXXI: 7—9, XXXII: 1—4, 6, 8) wie auch die Schüsseln und Gefäße mit vier vollen Standfüßen (*Kutzián 1947*, Taf. XXXII: 5, 7, XXXIII: 6, 8, 9, 11). Die letztgenannten Gefäße erscheinen jedoch nicht im gesamten Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur, sondern nur im Theißgebiet.

Aus den angedeuteten Differenzen in den keramischen Leitformen ergibt sich ebenfalls ein erhebliches Maß von Unabhängigkeit der Kultur mit älterer Linearkeramik von der Starčevo-Criş-Kultur.

b) Oberflächengestaltung und Ornamentik auf der dickwandigen Keramik

Bei der geringen Zahl dünnwandiger älterer Linearkeramik mit relativ wenig differenzierter Ornamentik trägt zur Charakteristik des Inhaltes der materiellen Kultur dieser Epoche auch die Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik bei, die verhältnismäßig mannigfaltig

ist und auch beim Studium der kulturellen und chronologischen Beziehungen der Kultur mit älterer Linearkeramik von Bedeutung ist. Deswegen muß ihr gebührende Beachtung zugewandt werden, um so mehr, weil rekonstruierte Ganzformen wenig vorhanden sind.

Es müssen notwendig bestimmte Kriterien festgelegt werden, was als Ornamentik und was nur als funktionelle Gestaltung der Oberfläche zu klassifizieren ist. Als Ornamentik kann eine solche Applikation technischer Verzierungselemente betrachtet werden, die konkrete Muster bilden; solche sind vor allem die Rillenlinien und Vertikal- oder Schrägkerben wie auch die Applikation von Eindrücken und Kerben der Fingernägel oder Finger und mehrere Arten der Kannelierung. Ein funktionelles Element sind verschiedene Arten von Knubben, die ebenfalls ihre eigene Typologie und Entwicklung aufweisen.

1. Die 2—6 mm breiten Rillenlinien stehen in gewisser Abhängigkeit zur Größe des Gefäßes, auf größeren Gefäßen sind die Rillen breiter und tiefer als auf kleinen. Sie erscheinen verhältnismäßig selten, sie knüpfen sich an Gefäße mit Hals (Abb. 20: 9; 24: 9), weniger an kugelförmige Formen (Abb. 23: 5). Außer auf ausgesprochenen dickwandiger Keramik erscheinen sie hauptsächlich auf Tonware, die mit der Qualität der Ausarbeitung wie auch der Oberflächengestaltung an der Grenze zwischen der dickwandigen und dünnwandigen Keramik steht. Fragmentarisch belegt sind geradlinig geknickte und Bogen- oder Spiralmuster.

2. Schräg- oder Vertikalkerben bedecken die ganze Oberfläche der Kugelgefäße, sie erscheinen in allen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik, insbesondere auf Gefäßen mit selbständigen zylindrischen, in der Mitte eingedellten Knubben (Abb. 20: 6; 31: 32: 5; 37: 2, 7; 38: 2, 9). Häufig kommen sie auf Kugelgefäßen mit horizontal oder schräg abgestrichenem Rand vor (Abb. 31: 4, 5, 7, 8). In der Starčevo-Criş-Kultur in Jugoslawien ist diese Gestaltung nicht markanter vertreten, häufiger vielleicht im Theißgebiet (*Kutzián 1947*, Taf. VI: 14; XIV: 16; XL: 6—10). In der Otzaki Magula war diese Art von Kerben in der oberen Schicht (*Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971*, Taf. O: 1—5, XXV: 1, 2, 4), also in der Präsesklo-Kultur. Ähnliche Kerben oder Einschnitte befinden sich auch auf der groben Keramik in der Kultur Karanovo III und Dudeşti, aber auch die sind eher

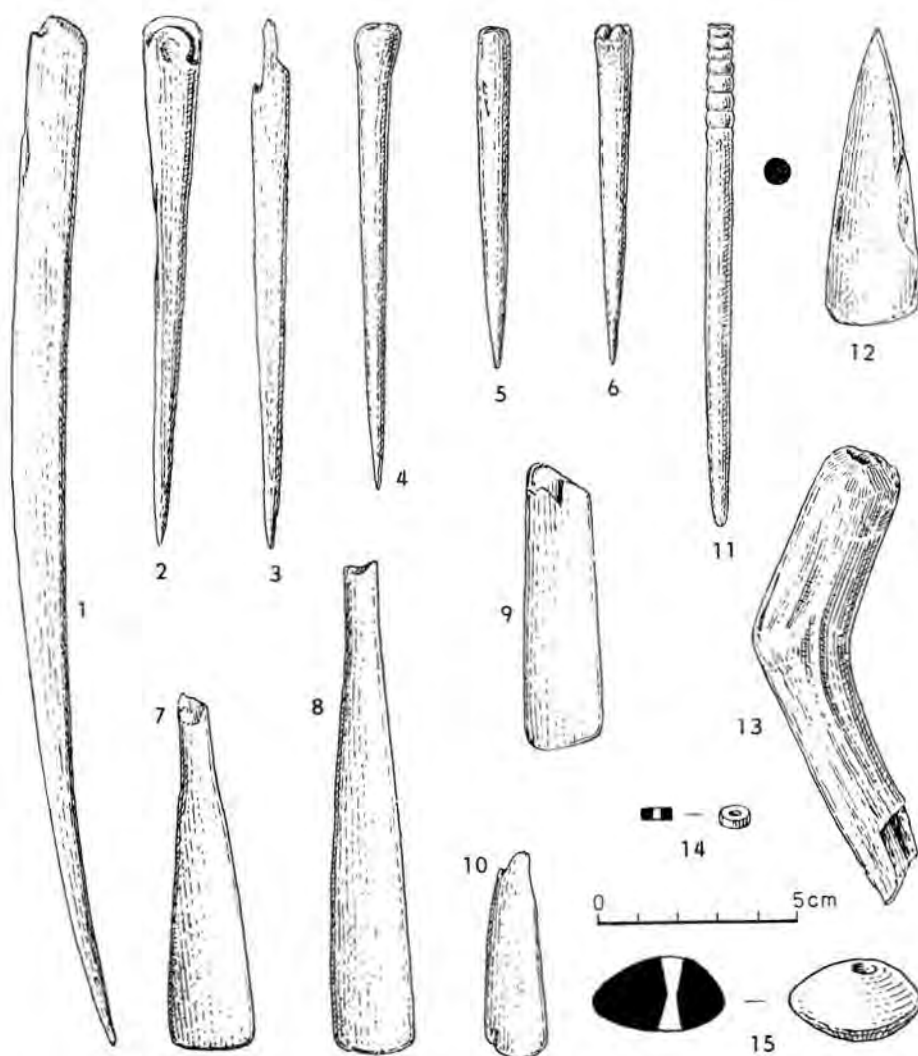


Abb. 16. Knochenwerkzeuge (1–13) und Steinperlen (14, 15). 1–10, 14–15 — Biňa, Objekt 36; 11–13 — Milanovce.

mit einem Fingernagel als mit einem Gerät gemacht.

3. Eindrücke von Fingernägeln und Fingern weist die slowakische ältere Linearkeramik selten auf. Am zahlreichsten begegnen sie in Hurbanovo, leider stammen sie aus unbeglaubigten Fundverbänden, größtenteils aus der Schicht. Wir registrieren folgende Applikationsarten:

a) Reihen doppelter Fingernagelkerben, die in Form sog. Getreideähren angeordnet sind, bilden relativ selbständige Linien (Abb. 36: 10; 39: 4, 10). In reiner Form erscheint diese Art von Fingernagelkerben im Theißgebiet, doch offenbar auch dort nicht häufig. In dieser einfachen Form sind sie außer der Slowakei aus dem übrigen Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik nicht bekannt. Die Motive der Getreideähre aus Mähren, die R. Tichý (1960, S. 428,

Abb. 10: 5; 23: 4) beschreibt, sind wesentlich größer und gehören eher in die tiefer im Punkt d und e beschriebene Kategorie.

b) Halbmondförmige Fingernagelkerben (Abb. 39: 3) sind abermals selten.

c) Dicht nebeneinander gesetzte Paare von Fingernageleindrücken in mehreren Reihen nebeneinander sind beim Ende noch mit einer weiteren Reihe vertikal situierter Eindrücke gesäumt (Abb. 39: 8). Einstweilen sind sie auf einer einzigen Scherbe aus Hurbanovo belegt. Auf kleinen Fragmenten läßt sich die flächenmäßige Anordnung dieser Art nicht feststellen.

d) Größere und größere Grübchen, die mit zwei Fingern eingedrückt wurden, bilden selbständige oder mehrfache parallele Bänder (Abb. 21: 9, 10; 38: 7, 11). Sie sind auf der groben Keramik der Starčevo-Criş-Kultur in deren ge-

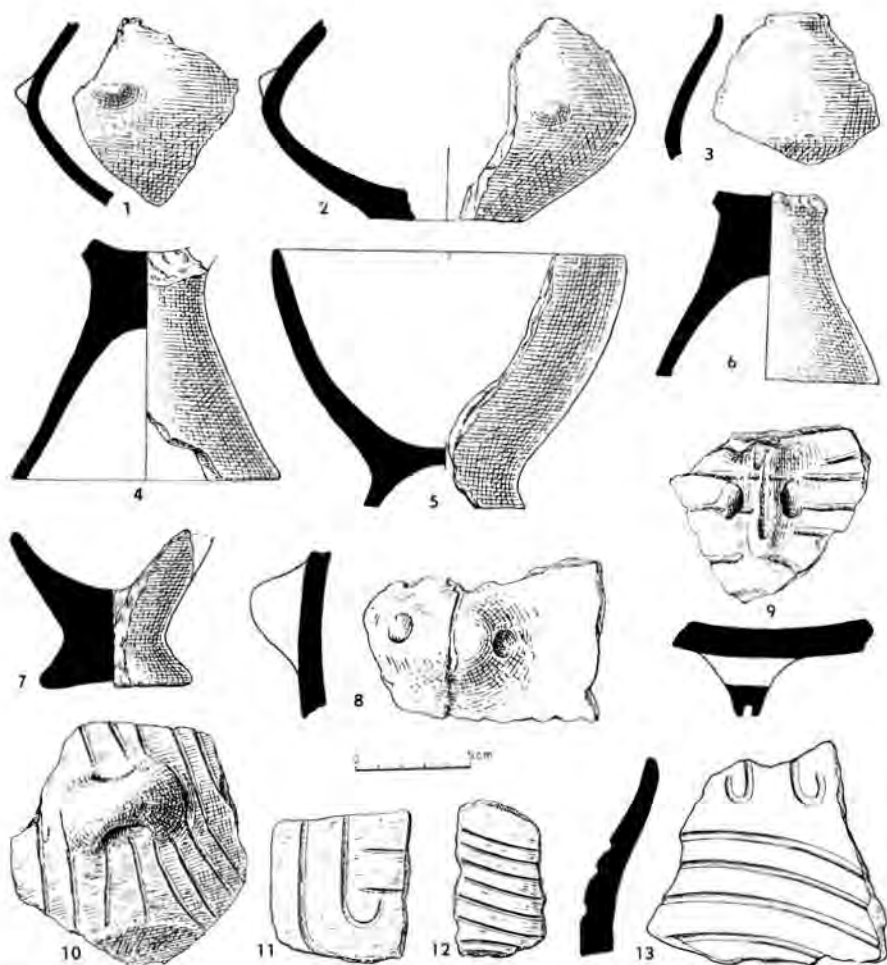


Abb. 17. 1–7 — Hurbanovo; 8, 9 — Pečeňady; 10 — Zbrojníky; 11 — Želiezovce;
12 — Hurbanovo-Bohatá; 13 — Ludanice.

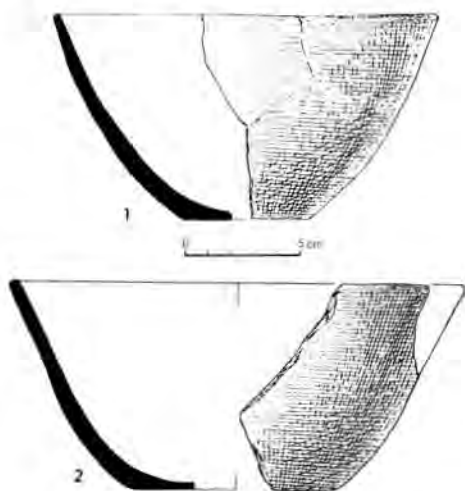


Abb. 18. Milanovce. Objekt 14.

samtem Verbreitungsgebiet recht frequentiert, doch läßt sich die Quantität dieses Musters nach den publizierten Funden nicht bestimmen (Karmanski 1968, Taf. VI: 1, 4, 7; XIII: 1, 3, 4).

e) Grobe Fingernageleindrücke bilden nebeneinander angeordnete Reihen (Abb. 37: 6; 39: 2).

f) Mehrere Arten von Fingernagelkerben mit unsymmetrischer Anordnung über einen größeren Teil des Gefäßes, zu denen auch weitere Arten der Oberflächengestaltung mit Fingernägeln hinzugereicht werden können (Abb. 38: 14; 39: 1, 11; 40: 8), weisen eine breite Skala von Analogien auf der Starčevo-Criş-Keramik in deren gesamtem Verbreitungsgebiet auf. In einigen Fällen können Ähnlichkeiten bis hinein nach Thessalien, hauptsächlich in der Präsesklo-Kultur verfolgt werden (Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971, Taf. M: 1–12, N: 6, 10, 12, 13).

4. Kannelierung mit Fingern ist auf Kugel- und Tonnengefäßen relativ häufig. Die endgültige Gestaltung der Oberfläche noch in feuchtem Zustand wurde mit seichter horizontaler, vertikaler, schräger oder bogenförmiger Kannelierung abgeschlossen (Abb. 19: 16, 18; Abb. 29:



Abb. 19. Milanovce. Objekt 14.

2—4, 8—10, 12—13; 39: 12; 40: 10). In Mähren (*Tichý 1960*, S. 428, Abb. 10: 10) und in Deutschland *Niquet 1963*, Taf. 1: 1: 3: 4) ist eine ähnliche Kannelierung zu beobachten, jedoch etwa in geringerem Ausmaß als in der Slowakei und nicht in so charakteristischer Form, wie z. B. in Bíňa. Von slowakischen Fundorten fehlt sie vollkommen in Nitra und markanter ist sie auch in Milanovce nicht belegt. Dies sind Anzeichen einer abweichenden chronologischen Stellung der Fundorte.

5. Die Schlickbewurftechnik stellt eine weitere Art der Oberflächengestaltung auf der dick-

wandigen Keramik dar. Sie bildet zwei Arten. In beiden Fällen wurde auf die teilweise getrocknete Oberfläche des grob bearbeiteten Gefäßes eine stärkere Schicht dünnen Schlicks aufgetragen, der vom Gefäß herabfloß. Im ersten Falle war dieser Schlickbewurf nicht speziell gestaltet oder nur ganz minimal und im zweiten Falle wurden in die aufgetragene Schicht Kanneluren mit Fingern (Abb. 28: 3, 4; 32: 8; 40: 12) oder mit einer Schaufel eingearbeitet (Abb. 20: 4; 28: 1, 2, 5—8). Man kann von kanneliertem Schlickbewurf sprechen (*Dimitrijević 1969*, S. 18—20, Taf. 10: 1, 4, 5, 7).

Im südlichen Transdanubien ist derartige Kannelierung in Medina auf älterer Linearkeramik nachgewiesen (*Kalicz — Makkay 1972b*, Abb. 2: 4—6). Im ungarischen Theißgebiet begegnet sie selten (*Trogmayer 1964*, Abb. 7: 3; *Kutzián 1947*, Taf. XVIII: 1ab).

Am bedeutendsten wie auch ziemlich frequentiert ist die Kannelierung der dickwandigen Keramik in einer Kombination mit Barbotine in Slawonien (*Dimitrijević 1969*, S. 18—26, Taf. 2: 1, 4, 5; 3: 6; 4: 1—5; 10: 4, 5, 7 u. a.), weitere Funde sind aus Syrmien (*Brukner 1960*, S. 81, Abb. 1, 16c, 18), Nordbosnien (*Čović 1960—1961*, Taf. II: 1—3, 6—7), von klassischen Fundstellen in Starčevo (*Arandjelović — Garašanin 1954*, Taf. V: 14—15, IX: 30, 31, X: 34) und Vinča (*Uasić 1936*, IV, Taf. I: 1; *Milojčić 1949*, Beilage 1: 9, 18, Beilage 2: 2, 8—10) wie auch aus der Siedlung in Tečić (*Galović 1962—1963*, S. 3 ff., Taf. 6: 1, 3, 4). In typischer Form erscheint Schlickbewurf mit Kannelierung auch an der südwestlichen Peripherie der Starčevo-Criş-Kultur in Mittelbosnien (*Benac 1973*, Taf. XIV: 1—4; XVII: 1, 3, 4), aber auch im mittleren Siebenbürgen (*Zaharia 1962*, Abb. 15: 6, 8; 16: 7, 9; 17: 9; 18: 7, 11), also im wesentlichen in allen Verbreitungsgebieten dieser Kultur. Die kulturelle Zugehörigkeit der dickwandigen Keramik mit ähnlicher Kannelierung aus Porodin (*Grbić 1960*, Taf. XXXV) ist auf dieser Lokalität nicht durch andere typische Begleitkeramik belegt, doch offenbar korrespondiert sie mit der Vršnik-Gruppe in ihrer ausgehenden Phase.

6. Eingedrückte Kreise sind eigentlich das einzige Verzierungselement auf der älteren Linearkeramik, die in Impresso-Technik ausgeführt wurden. Man beobachtete sie auch in Hurbanovo und Biňa (Abb. 29: 5; 35: 9; 38: 10). Es ist abermals ein Element, das auf der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur im Theißgebiet erscheint (*Kutzián 1947*, Taf. XVII: 22, XXXVII: 15, 15), weiters in der gleichen typischen Form, doch in näher unbekannten Mengen in Vinča (*Milojčić 1949*, Beilage 1: 10, 12, 17), Starčevo (*Arandjelović — Garašanin 1954*, Taf. VI: 24), und auch in Thessalien (*Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971*, Taf. O: 6). Auch wenn ähnliche Ornamentik in jüngeren urzeitlichen Kulturen vorkommen kann, ist kein Grund da, an der relativen Homogenität des Vorkommens der eingedrückten Kreise im Horizont der älteren Linearkeramik zu zweifeln.

7. Mehrere Arten von Knubben sind abermals ein ziemlich markantes Merkmal der älteren Linearkeramik. Die meisten knüpfen sich gerade nur an diese Epoche.

7a. Einfache zylindrische Knubben mit einem Grübchen in der Mitte. Sie kommen vorzugsweise auf Kugelgefäßen (Abb. 29: 9; 30: 4, 5, 8; 31: 1; 32: 5; 37: 5; 38: 1, 3, 4; 42: 19, 20) im ganzen Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik vor. Sie sind symmetrisch je eine oder paarweise an der Gefäßoberfläche in einer oder zwei Reihen untergebracht.

7b. Ovale oder massive zungenartige Knubbe, die vertikal mit 1—3 tiefen Kerben versehen ist (Abb. 17: 8; 21: 6, 7, 16; 39: 11). Es ist die typischste Gattung der Knubben auf dickwandiger Keramik, die in allen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik vertreten ist. Sie erscheint auf der jüngeren Linearkeramik nicht in so charakteristischer Form und auch nicht so häufig.

7c. Runde oder ovale Knubben mit 2—6 eingedrückten Grübchen in rosettenförmiger Anordnung beobachtete man namentlich in Hurbanovo (Abb. 40: 1, 2, 6, 7). Aus den vom Karpatenbecken entfernteren Gebieten, beginnend bereits mit Mähren, sind ähnliche rosettenförmige Knubben einstweilen nicht veröffentlicht. Ähnliche sind jedoch auf Keramik der Starčevo-Criş-Kultur im ungarischen Theißgebiet belegt (*Kutzián 1947*, Taf. XXIV: 5, XXXVIII: 4, 6, 7). Aus den übrigen Gebieten dieser Kultur kennt man sie nicht in solch typischer Form.

Andere Arten der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik sind nicht derart ausgeprägt, um sie besonders klassifizieren zu müssen.

Kurz seien noch Funde aus Ton, Knochen und Stein beschrieben, die in Begleitung der älteren Linearkeramik vorkommen.

U. Weitere keramische und nichtkeramische Funde

Anthropomorphe Plastik

Aus der Slowakei ist nur applizierte anthropomorphe Plastik bekannt. Aus Milanovce ist es das Fragment eines anthropomorphen Gefäßes, von welchem nur der Oberteil erhalten ist, der einen Kopf darstellt (Abb. 34: 2). Beinahe zwei Drittel der Oberfläche sind mit kleinen aufgeklebten Tonwülsten bedeckt, die an ein Schwalbennest erinnern. Zwischen den Wülsten

sind Spuren roten Farbstoffes. Die Wülste stellen Haare dar, vielleicht auch eine Frisur, weil sie den Gesichtsteil bogenförmig umgrenzen. Der Gesichtsteil ist beschädigt, aber es kann sein, daß die teilweise erhaltenen kleinen Grübchen (auch Löcher?) die einzelnen Gesichtsteile darstellten. Die Klassifikation des Fragmentes aus Milanovce als anthropomorphes Gefäß ist eindeutig durch das Fragment einer applizierten Plastik aus Velký Grob gestützt (Abb. 34: 1). Auf dem modellierten menschlichen Kopf ist in derselben Technik das Haar dargestellt und die Grenze von Gesicht und Haaren angedeutet. Auf dem Gesichtsteil ist nur die Nase angedeutet. Das erhaltene Fragment war ursprünglich der Teil eines Gefäßes; an seinem Rand dürften etwa mehr solcher Köpfe gewesen sein. In den Grundzügen stimmt mit der beschriebenen Plastik auch ein anthropomorphes Fragment aus Aba in Transdanubien überein, das auch in den Rahmen der Kultur mit älterer Linearkeramik gehört (Makkay 1966, S. 264, Abb. 14). Die Fragmente aus Milanovce und Velký Grob entfallen in die Übergangsphase Milanovce und ganz bestimmt auch der Torso aus Aba. Die applizierte anthropomorphe und zoomorphe Plastik gehört zu den Spezifika der ganzen Linearkeramik und die Wurzeln dieser Tradition reichen sichtlich schon in die Epoche der älteren Linearkeramik zurück. Selbständige anthropomorphe Plastik kam in Mitteleuropa bis zur Epoche der Lengyel-Kultur nur sehr selten vor. Zu diesen seltenen Fällen gehört auch die anthropomorphe Plastik mit kennzeichnenden Merkmalen der Steatopygie aus Medina (Kalicz — Makkay 1972b, Abb. 3: 10). Der Form nach stimmt sie mit den Plastiken der Starčevo-Criş-Kultur überein und das Ornament aus Rillenlinien verbindet sie mit der älteren Linearkeramik. Eine weitere ähnliche müßte aus der Umgebung von Esztergom stammen, die jedoch I. Bognár-Kutzián (1966, S. 250) mit der Starčevo-Criş-Kultur verknüpft. Meines Erachtens gehört sie eher zur älteren Linearkeramik.

Tönerne Postamente

Bíňa lieferte zwei Arten von Postamenten. Das eine hat zoomorphe Gestalt (Abb. 14: 2); es ist fragmentarisch erhalten und erlaubt eine verlässliche Rekonstruktion des Unterteiles. Die dünnen plättchenförmig modellierten Füße mit geradem Abschluß gehen fließend in die Seitenwände des Postamentes über. Die Vorder- und Hinterbeine sind in Form eines Hufeisens ge-

formt. Auf dem leicht eingebogenen Oberteil mit unausgeprägten Leisten an den Seiten ist im vorderen Drittel ein Loch (T. 3,7 cm, Dm. 1,8 × 1,6 cm), das höchstwahrscheinlich zum Aufstecken an einen Gegenstand gedient hatte; am Rand der Öffnung sieht man keine Verwendungsspuren. Im Mittelteil des Postamentes war ursprünglich auch irgend etwas modelliert, es sind Spuren vom Entfernen eines anmodellierten Teiles auf einer Fläche von 6 × 4,5 cm sichtbar. Der abgebrochene Gegenstand war an das Postament so angeheftet wie die Ösen und Knubben an die Gefäßwandung. Im Vorderteil war ursprünglich ein Tierkopf geformt, der abgebrochen ist, nicht einmal der rückwärtige Teil des Postamentes hat sich erhalten. Die Wände des Postamentes sind mit verbundenen Mäandermustern verziert, die in derselben Technik ausgeführt sind wie auf der Keramik. Auch die gesamte Oberflächengestaltung der Wände stimmt mit jener auf der dünnwandigen Keramik überein, sie sind glatt, zum größten Teil poliert und von graubrauner Farbe (L. bei den Füßen 17,5 cm, maximale H. 11,2 cm, Br. des Rückens 6,7 cm).

Das zweite Exemplar hatte nach dem erhaltenen Torso vier Füße und ein gerades Plättchen, das mit breiten Rillen verziert war (Abb. 14: 1). Von einem weiteren ähnlichen Postament — Altar ist auch der Torso eines Plättchens bekannt.

Postamente dieser Art haben inhaltlich zahlreiche Analogien im Theißgebiet und in Südosteuropa. Typologisch unterscheiden sie sich von den Postamenten — Altären der Starčevo-Criş wie auch der Vinča-Kultur. Formenkundlich steht den balkanischen Exemplaren ein Fragment aus Mähren näher (Tichý 1960, S. 425—430, Abb. 14: 4), dessen Plättchen einen erhöhten Rand hat.

Tonanhänger

Aus Bíňa stammen zwei kleine flache Tonanhänger mit zwei Löchern nebeneinander. Der größere von ihnen (Abb. 15: 2) gehört nach dem verwendeten Ton und der Oberflächenbearbeitung in die Kategorie der dickwandigen Keramik. Die Oberfläche ist graubraun, die breiten seichten Rillen sind mit einem Holz- oder Schilfgegenstand ausgeführt. Auf der verzierten Vorderseite sind Spuren roten Farbstoffes. Die Löcher hatte man nach dem Anfertigen der Ritzverzierung eingebohrt. Der zweite Anhänger (Abb. 15: 1) gehört in die Kategorie der

dünnwandigen Keramik. Die graue Oberfläche ist gut bearbeitet, an beiden Seiten glatt und zum größten Teil poliert. Die Verzierung bilden Bündel seichter, bei der endgültigen Oberflächengestaltung stark verstrichener Rillen. Im Profil ist der Anhänger leicht nach vorne gewölbt, an der Rückseite wieder leicht nach innen, und mit der Gesamtform erinnert er an Anhänger aus Spondylusmuscheln. Es mag wohl sein, daß er deren Nachahmung ist. In dieser Zeit war bereits der Import von Spondylusmuscheln nach Mitteleuropa belegt (Pavúk 1972, S. 61).

Gewichte aus ungebranntem Ton

Dank guter Lagerungsbedingungen erhielten sich in Bíňa mehrere kleine Tongewichte aus ungebranntem Ton von der Form eines abgeschnittenen Kegels mit waagrechttem Loch im oberen Drittel (Abb. 15: 3). Sie sind ca. 4 cm breit. Diese Art von Gegenständen ist häufiger aus gebranntem Ton bekannt. In diesem Falle ist es ungewiß, ob es sich um Gewichte handelt, die zum Brennen vorbereitet waren, aber ungebrannt blieben, oder ob man sie nur in getrocknetem Zustand benützt hatte. Falls sie beim Weben benutzt wurden, genügten sie in ungebranntem Zustand.

Knochenwerkzeuge

In Begleitung von älterer Linearkeramik kommen auch Werkzeuge und Gegenstände aus Tierknochen vor. Ahlen (Abb. 16: 2—6) waren aus den Metapodien kleiner Wiederkäuer angefertigt (Reh, Schaf, Ziege, nach der Bestimmung von C. Ambros), aber in einer Kombination mit einem Glätter auch aus großen Rippen (Abb. 16: 1). Sie sind vorzüglich bearbeitet und sehr scharf. Eine selbständige Gruppe vertreten schaufelförmige Gegenstände (Abb. 16: 7—10, 12). Die Breite des schaufelförmigen Teiles bewegt sich zwischen 1,6—2,3 cm. Die Schaufeln aus Bíňa und Milanovce sind gut geschliffen und durch Benützung glänzend. Auf dem funktionellen Teil der Ahlen wie auch der schaufelförmigen Gegenstände sind die Schleifspuren durch Verwendung beinahe vollkommen abgewetzt. Die Ahlen weisen in Anbetracht ihrer Funktion eine unifizierte Form auf. Auf den schaufelförmigen Werkzeugen sind keinerlei Spuren, die von ihrer Funktion zeugen würden. Die gleichmäßig geglättete Oberfläche spricht vielleicht über ihre Verwendung bei der Bearbeitung weicher Materialien. Ähnliche schaufel-

förmige Werkzeuge sind in den neolithischen Kulturen Südosteuropas häufig. In Begleitung von älterer Linearkeramik fehlen bislang Spatullen mit schräg zugeschliffenem Teil, die für die Starčevo-Criş- und Karanovo I-Kultur typisch sind (Georgiev 1961, Taf. IV: 7, 8).

Schaukeln dieser Art fanden sich auch in Hurbanovo, dort jedoch in Begleitung von Keramik der I. Phase der jüngeren Linearkeramik (Čaplovič 1956, Abb. 121). Aus Milanovce stammt eine Knochennadel mit geschnitzten Rillenbögen auf dem Kopf (Abb. 16: 11).

Steinperlen

Zwei Perlen aus Bíňa belegen die Kenntnis des Bohrens in Stein, sofern sie keinen Import darstellen (die petrographische Analyse fehlt). Die Perle aus weißem Stein (Marmor?), der auch in den örtlichen Kiesterrassen vorkommt, ist an der Bohrstelle 18 mm dick, der Durchmesser der Bohrung bei der Oberfläche beträgt 7 mm, in der Mitte 4 mm (Abb. 16: 15). Der Rand des Loches ist vorzüglich geglättet und poliert, was von langer Verwendung zeugt. Nach optischer Beobachtung ist aus ähnlichem Stein auch eine kleine Perle angefertigt (Dm. 8 mm, Dm. des Loches 3 mm, H. 3 mm), die mit ihrer Form an Spondylusperlen erinnert (Abb. 16: 14).

VI. Periodisierungsschema der älteren Linearkeramik

Daß die ältere Linearkeramik im Rahmen der ganzen Kultur mit Linearkeramik eine selbständige typologische und chronologische Einheit darstellt, wird in letzter Zeit überhaupt nicht bezweifelt. Ihre technologische und morphologische Eigenständigkeit ist abermals in ihren sämtlichen Verbreitungsgebieten bestätigt. Immer aktueller zeigt sich die Notwendigkeit ihrer inneren Periodisierung, und wünschenswert wäre auch die Feststellung regionaler Unterschiede und damit auch mehrerer Gruppen mit besserer Möglichkeit zur Verfolgung von Verbreitung und Stabilisierung der ältesten bäuerlichen neolithischen Besiedlung im breiteren mitteleuropäischen Raum. Die existierenden Fundbestände genügen jedoch notfalls zur Erarbeitung des stark lückenhaften Verbreitungsareals, weniger eignen sie sich aber zur Konstruktion der Entwicklung der älteren Linearkeramik. Eine ganze Reihe von Fundstellen ist lediglich durch ein einziges typisches Keramikfragment belegt und in den meisten Fällen nur

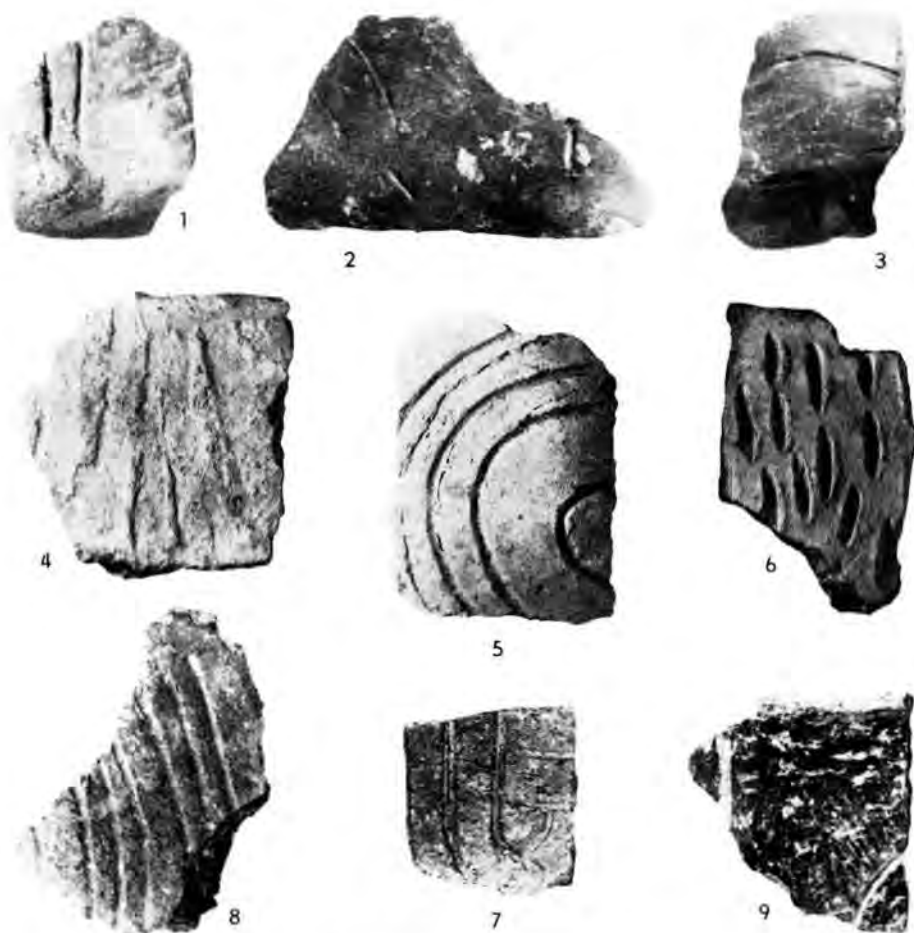


Abb. 20. 1–6 – Branč, 7 – Zeliezovce; 8, 9 – Borovce.

durch einige zufällig gewonnenen Scherben, bestenfalls durch vereinzelte rekonstruierbare Fragmente. Es läge im Interesse der Sache, daß die einzelnen Forscher zur Publizierung der existierenden Fundfonds herantreten würden. Bei der Veröffentlichung des ersten größeren Fundverbandes von älterer Linearkeramik aus der Slowakei zeigt sich die Möglichkeit, die Entwicklung der älteren Linearkeramik anzudeuten und mit manchen Details auch zu belegen, so wie sie durch die slowakischen Funde widerspiegelt ist. Möglichkeiten einer Synchronisierung mit anderen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik sind beschränkt, aber im Rahmen der Möglichkeiten versuche ich auch eine Klassifizierung der älteren Linearkeramik in den übrigen Siedlungskammern.

Die Periodisierung der älteren Linearkeramik läßt sich bei ausstehender vertikaler Stratigraphie aufgrund der horizontalen Stratigraphie in einer Siedlung oder zwischen einzelnen Lokaltäten an Hand der Intensität der Beziehungen zur jüngeren Linearkeramik wie auch aufgrund

von Beziehungen und Analogien zu anderen Kulturen bestimmen. Eine derartige Konfrontation ermöglicht vor allem die typologische Analyse der Keramik, in beschränktem Maße auch weitere Inventargattungen. In erster Linie ist es die dünnwandige Keramik, die jedoch mit Ausnahme der Funde aus Bíňa verhältnismäßig schwach vertreten ist. Sie gestattet jedoch, den grundlegenden typologischen Inhalt in vollem Ausmaß zu bestimmen. Ihre Formen und Ornamentik sind eines der Hauptkriterien bei ihrer Periodisierung. Sie bilden jedoch keine derartige Periodisierungsbasis wie die dünnwandige verzierte Keramik der Starčevo-Criş-Kultur oder aus den jüngeren Stufen der Linearkeramik.

Bei dieser Situation wäre es ein Fehler, nicht auch die zahlreiche dickwandige Keramik bei der Periodisierung auszunützen. Die allgemeinen Entwicklungsprinzipien der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik in größeren Räumen akzeptierend, können wir auch markantere Differenzen in der Oberflächenge-

staltung der dickwandigen Keramik, wie sie in einzelnen Fundorten festgestellt werden, als Äußerung der inneren Entwicklung der älteren Linearkeramik betrachten. O. Trogmayer (1968) beobachtete bei der morphologischen und statistischen Aufarbeitung der Verzierungs-elemente auf der dickwandigen Keramik der Criş-Kultur im Gebiet zwischen Maros und Theiß in der Umgebung von Szeged die Entwicklung der Criş-Kultur gerade auf Grundlage des Fehlens bzw. des Vorhandenseins von Schlickbewurf (Barbotine) und seines quantitativen Verhältnisses zu anderen Zurichtungsarten der dickwandigen Keramik. Er gliederte zwei Gruppen von Fundorten bzw. Fundverbänden heraus. Die ältere ist hauptsächlich durch das Fehlen der Barbotine-Technik (aufgeklebte Knubben und Schlickbewurf) charakterisiert. Es dominieren in ihr verschiedene Eindrücke von Fingernägeln und Fingern. Die jüngere Gruppe charakterisieren gerade das Vorhandensein der Schlickbewurfverzierung und das erste Vorkommen von Elementen, die später im sog. Proto-Vinča-Horizont oder in der ältesten Vinča-A-Kultur selbst belegt sind. Nach O. Trogmayer differenzieren sich beide Gruppen auf kleinem Gebiet ganz deutlich horizontal, also auch chronologisch. Seine Beobachtungen können ebenfalls auf weitere Gebiete der Starčevo-Criş-Kultur appliziert werden, und damit erlangen sie auch allgemeinere Gültigkeit. In den neuern Periodisierungssystemen der Starčevo-Criş-Kultur wendet man auch der dickwandigen Keramik immer mehr Beachtung zu (Dimitrijević 1969, 1974; Srejović 1971). Durch eine Analyse weiterer, bei der Gestaltung der dickwandigen Keramik zur Geltung gekommener Elemente läßt sich die Periodisierung der Criş-Kultur weiter detaillieren.

Eine analoge Entwicklung ist auch im Falle der älteren Linearkeramik feststellbar. Es bestehen auch zahlreiche morphologische Übereinstimmungen in der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik in beiden Kulturen. Uns stehen nicht solche großen Fundverbände zur Verfügung wie im Falle der Criş-Keramik aus der Umgebung von Szeged, doch können wir mit kleineren Fundverbänden argumentieren. Den Ausgangspunkt bilden die Funde aus Biňa. Hinzu kommt die Keramik aus Nitra, Milanovce und Hurbanovo. Auf diesen Funden basiert der folgende vorausgesetzte Periodisierungsversuch.

Nitra - Phase

Im Rahmen der älteren Linearkeramik erweisen sich die Funde aus Nitra als die ältesten. Von jenen aus den übrigen Fundorten unterscheiden sie sich vor allem durch die dickwandige Keramik, die aus Ton mit feinem organischem Zusatz und starker Beimengung von Sand und kleinen Steinchen angefertigt ist. Ihre Farbe ist überwiegend hellbraun, ziegelbraun und graubraun. Die Oberfläche ist eben oder rau, es ist keinerlei Art von Kannelierung, Fingerstrich oder Schlickbewurf nachgewiesen. Auf ihr befinden sich einfache Knubben mit einer eingedrückten Delle (Abb. 21: 8) und massive, vertikal geschnittene Knubben (Abb. 21: 6, 7, 16). Von technischen Verzierungs-elementen beobachtet man eine plastische Dellenleiste (Abb. 21: 5), einzelne Fingernagelkerben (Abb. 21: 9, 10) und dichte schräge Kerben (Abb. 4: 10; 21: 11). Die dickwandigen Gefäße haben eine gut geformte Standfläche mit angedeuteter Absetzung. Die dünnwandige Keramik besteht aus Ton mit starkem Zusatz von Gräsern, der Bruch ist porös, bröckelnd, oder ist sie aus feingeschlammtem Ton mit dem Zusatz feiner Gräser hergestellt und hart gebrannt. Auf ähnliche Weise fertigte man hauptsächlich konische Schüsseln an. Die Oberfläche der dünnwandigen Keramik bedeckt ein dünner Überzug, die Farbe ist graubraun, lichtbraun, grau und grauschwarz, der Bruch ist grau, selten lichtbraun. Von Formen erscheinen doppelkonische Gefäße mit gerundetem Bauchumbruch und ausgezogenem Rand (Abb. 21: 1—3), konische Schüsseln (Abb. 4: 11, 12; 21: 13—15) und Gefäße mit konischem Hohlfuß (Abb. 4: 7). Ein Fragment aus körnigem Material mit Mäanderverzierung stammt offenbar von einer Butte oder Flasche. Wegen fehlenden Vergleichsmaterials läßt sich die Keramik aus Nitra verhältnismäßig schwer chronologisch fixieren. Die wichtigsten technischen und thematischen Verzierungs-elemente auf der dünnwandigen Keramik stimmen mit der Ornamentik aus Biňa überein. Sie unterscheidet sich jedoch ausgeprägt durch das Material und hauptsächlich durch die Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik. Daß es sich um keine lokale oder periphere Erscheinung handelt, bezeugen die Funde aus dem nahe gelegenen Branč (10 km südwärts), wo eine ähnliche Gestaltung der dickwandigen Keramik wie in Biňa beobachtet wurde. Diese Funde reihe ich vor die ältere Linearkeramik aus Biňa.

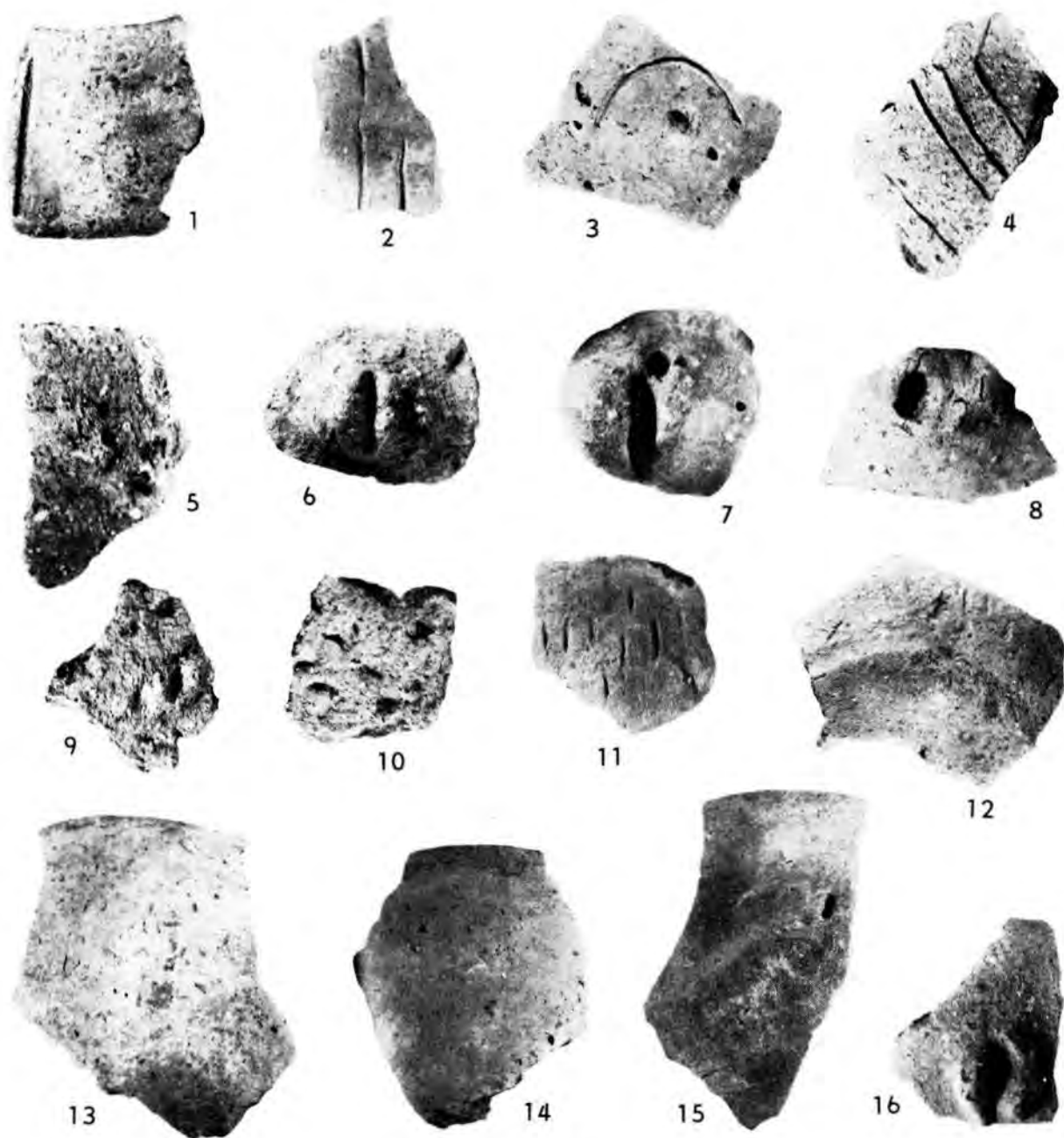


Abb. 21. Nitra, Gasse Štúrova ulica.

Hurbanovo-Phase

Aus der Siedlung in Hurbanovo, Flur Bache-rov majer, stammt ein Verband dickwandiger Keramik, die nach dem Material (grobe organische Beimischung, Steinchenmagerung im Ton) wie auch nach der Oberflächengestaltung mit verschiedenen Arten von Fingerstrich vielleicht auch einen selbständigen Entwicklungsabschnitt im Rahmen der älteren Linearkeramik repräsentiert. Leider kann zu dieser dickwandigen Keramik keine dünnwandige Keramik zugegliedert werden, vor allem wegen des Fehlens von

Fundverbänden. Es sind Scherben, die mit verschiedenen Arten von Fingernageleindrücken (Abb. 36: 10; 38: 7, 11, 14; 39: 1, 2, 4, 8, 11) und rosettenförmigen Knubben verziert sind (Abb. 40: 1, 4, 6, 7), die in Fundverbänden von Nitra, Biňa und Milanovce fehlen. Zufälligerweise handelt es sich um Elemente, die für die Keramik der Starčevo-Criș-Kultur kennzeichnend sind, in der diese Elemente aufgrund neuerer Grabungsergebnisse eine bestimmte qualitative und quantitative Entwicklung durchmachten. In der sog. Protostarčevo-Epoche (Lepenski Vir

IIIa-1, Gura Baciului) kommen organisierte Eindrücke von Fingernägeln und Fingern noch nicht vor und in der eigentlichen Starčevo-Criș-Kultur machen sie eine bestimmte Entwicklung durch und im Horizont Vinkovci-Obrež nehmen sie abermals ab. Aufgrund der Fundverbände

wandigen Keramik auf, doch der Großteil weiterhin Oxydationsbrennung. Die Biňa-Phase charakterisieren folgende Typen der dünnwandigen Keramik: vorzüglich polierte doppelkonische Gefäße mit niederem Zylinderhals oder mit verdicktem bzw. nur ausladendem Rand (Abb.

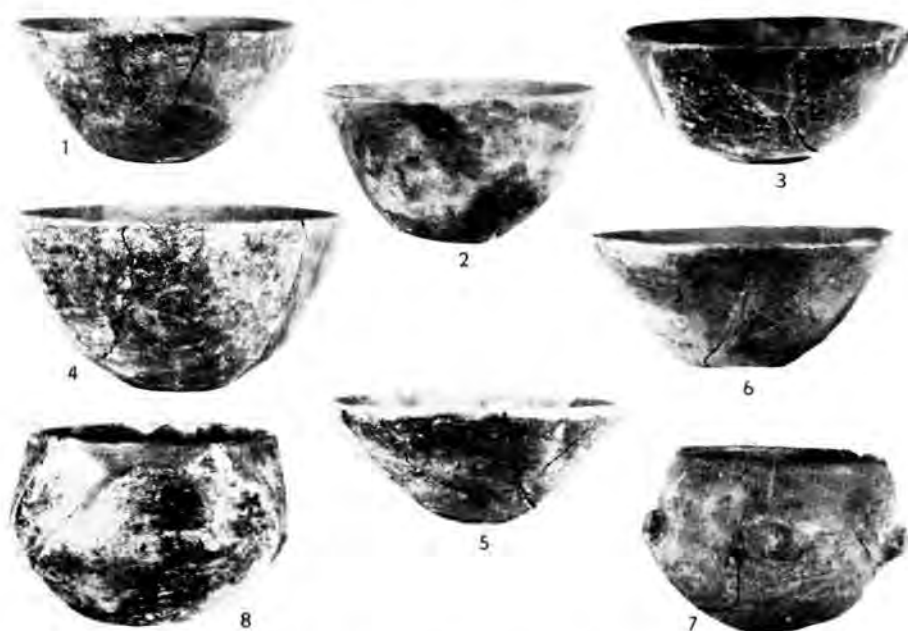


Abb. 22. Biňa. Auswahl von rekonstruierten Gefäßen aus Objekt 36.

aus der Slowakei wie auch der Entwicklung in der Starčevo-Criș-Kultur kann vorausgesetzt werden, daß auch in der Kultur mit älterer Linearkeramik eine solche Entwicklungsphase existierte, in welcher die dickwandige, mit mannigfaltigen und verschieden angeordneten Finger- und Fingernageleindrücken verzierte Keramik eine optimale Entwicklung erreichte. Leider können wir diese Phase mit keinem Fundverband belegen, sondern nur nach den angeführten Funden aus Hurbanovo und nach analoger Entwicklung der Keramik der Starčevo-Criș-Kultur voraussetzen.

Biňa-Phase

Die nachfolgende, am besten dokumentierte Phase der älteren Linearkeramik repräsentiert die Keramik aus Biňa, die durch ihre vortreffliche Ausführung bemerkenswert ist. Die hartgebrannte graue bis grauschwarze und schwarze dünnwandige Keramik mit geringem Zusatz feiner organischer Stoffe belegt ein hohes Niveau mit Beherrschung der Reduktionsbrennung und auch der Erzielung von Farbtönungen. Reduktionsbrennung wies auch ein Teil der dick-

5: 1, 2; 6; 7: 11; 23: 3, 4), konische Schüsseln mit dem Umbruch oberhalb des massiven Bodens und mit breit ausladender Mündung (Abb. 8: 2), einfache breit ausladende Schüsseln (Abb. 8: 1, 3, 4) und konische Hohlfüße mit verschieden geformter Basis (Abb. 12 und 25). In der Verzierungen erscheinen außer den üblichen breiten Rillenlinien einpolierte Linien auf doppelkonischen Gefäßen (Abb. 5: 1, 2, 5; 26: 1, 5) und Schüsseln (Abb. 13 und 27), ferner Politurmuster auf dem Unterteil doppelkonischer Gefäße (Abb. 5: 3, 4). Von dickwandiger Keramik begegnen massive Gefäße von tonnenartiger (Abb. 23: 7; 28: 1) und halbkugelförmiger Form, mit eingedellten und durchschnittenen Knubben und mit ebener rauher Oberfläche (Abb. 29: 1—6, 8, 9, 12, 13; 31; 32: 5). Typisch sind auf ihnen polierte Bänder unter dem Rand und auf einigen schräg oder waagrecht abgestrichene Ränder; an die letzteren knüpfen sich häufig Schrägkerben auf der ganzen Oberfläche. Ein markantes Merkmal dieser Phase ist das Vorkommen von Kannelierung mit Fingern oder einem Gegenstand und auch typischer Schlickewurf, kombiniert mit

Tabelle I. Übersichtstabelle der Keramik aus Biňa, Nitra und Milanovce

Keramik			Biňa		Nitra	Milanovce Objekt 14
			Objekt 36	Objekt 68		
Dünnwandige Keramik	Formen	Doppelkonische Gefäße (A—1)	90	5	15	—
		Kugelgefäße (A—1)	—	—	—	4
		Butten und Flaschen (A—3, A—4)	24	3	6	8
		Konische Schüsseln (A—6a)	209	16	64	76
		Schüsseln mit Umbruch (A—6b)	11	—	1	—
		Konische Hohlfüße (A—7a)	44	—	6	1
		Böden	63	11	10	8
		Wandscherben von unbestimmbarer Form	344	57	68	113
	Dünnwandige Keramik zusammen		785	92	170	210
	Verzierung	Rillenlinien mit „U“-Profil	64	4	18	19
Rillenlinien mit „V“-Profil		—	—	—	5	
Eingepolierte Linien		20	12	—	—	
Politurmuster		2	—	—	—	
Dickwandige Keramik	Formen	Kugel- und Tonnengefäße (B—1, B—2)	73	11	28	53
		Flaschen und Butten (B—3, B—4)	34	3	5	1
		Schüsseln (B—7)	34	10	6	3
		Böden	53	13	19	15
		Wandscherben von unbestimmbarer Form	407	80	272	138
		Dickwandige Keramik zusammen		601	117	330
	Verzierung	Fingernageleindrücke	8	1	3	6
		Schräg- und Vertikalkerben	52	7	7	2
		Fingerkannelierung	108	23	—	14
		Schlickewurf	23	5	—	3
Gesamtzahl (dünn- und dickwandige Keramik)			1386	209	500	420

Kanneluren auf dickwandiger Keramik. Das Keramikinventar ergänzt ein zoomorpher (Abb. 14: 2) und quadratischer (Abb. 14: 1) kleiner Altar. Auf der dickwandigen Keramik aus Biňa kommen außer vereinzelt Fällen, keine Fingernagel- und Fingereindrücke von der Art vor wie in Hurbanovo und Nitra, die wir für die vorangehende Entwicklung als kennzeichnend betrachten. Geradeso kennzeichnend ist das Fehlen dünnwandiger doppelkonischer Gefäße mit eingezogenem Rand, wie die aus Hurbanovo (Abb. 41) und Milanovce (Abb. 19: 2) und die wieder für die nachfolgende Phase der älteren Linearkeramik typisch sind. Von weiteren Fundorten kann man in diese Phase einige wenige Funde aus Branč (Abb. 20: 1—6) und Borovce (Abb. 20: 8, 9) reihen.

Milanovce-Phase

Die Funde aus dieser Lokalität gehören zweifellos in den Rahmen der älteren Linearkera-

mik. Zum Unterschied von der Keramik aus Nitra und Biňa fehlen doppelkonische Gefäße mit angedeutetem Hals und ausgezogenem Rand. Belegt sind hier bereits dünnwandige Kugelgefäße mit eingezogener Mündung und mit breiten Rillen als Verzierung (Abb. 19: 2; 41). Die dünnwandigen konischen Schüsseln sind weniger ausladend, schlanker (Abb. 18), und ihre direkte Fortsetzung sind die Schüsseln der jüngeren Linearkeramik, die schon mit Notenkopfgrübchen verziert sind (Pavúk 1970, Taf. IX: 1, 5, 6). Auf Fragmenten von Halsgefäßen kommen schon Rillen mit V-Profil vor. Auf dem Torso einer dünnwandigen Schüssel erscheint in untypischer Applikation ein Notenkopfgrübchen (Abb. 19: 5). In einer anderen Kombination mit verstrichenen und überglätteten Rillen befindet sich ein rundes grobes Grübchen auf einem unstratifizierten Halsgefäß aus Biňa (Abb. 33: 4). Auch verstrichene Rillen sind eines der

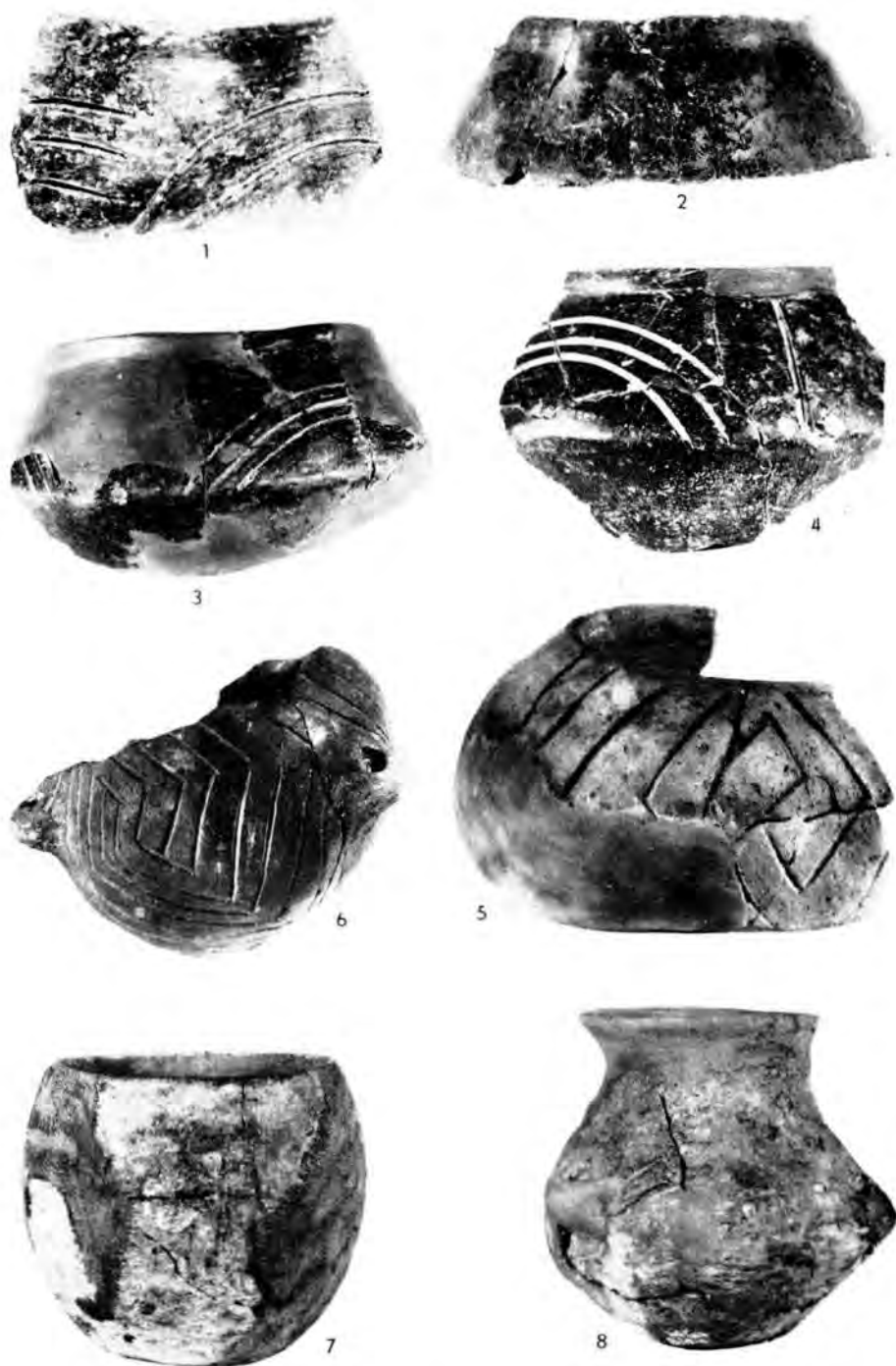


Abb. 23. Biña, Objekt 36.

Merkmale der Spätphase der älteren Linear Keramik. Die applizierte anthropomorphe Plastik mit spezifisch angedeutetem Gesicht und Haar (Abb. 34) kann man einstweilen nur mit dieser Phase in Verbindung bringen. In diese Phase gehört auch das bekannte Fragment eines Kugelgefäßes mit feiner breiter Kannelur aus Hurbanovo (Abb. 41: 2), dem hiemit ein festerer Platz im Entwicklungsrahmen der älteren Li-

nearkeramik zugewiesen werden kann. Außer der kugeligen Form wird es hierher auch aufgrund der wellenförmigen Rillenlinien gereiht.

Die dickwandige Keramik von überwiegend graubrauner Farbe mit ebener, etwas rauher Oberfläche und organischer wie auch Sandbeimischung, erinnert schon an die dickwandige Keramik aus der Zeit der jüngeren Linear Keramik. Vollkommen fehlt jedwede Form von

Schlickbewurf und grober Kannelierung. Weiterhin erhält sich nur die feine bogenförmige Kannelierung mit Fingern auf dickwandigen Kugelgefäßen. (Abb. 42: 4, 11, 12).

Auf der Keramik der Milanovce-Phase können wir gut die Evolution und Transformation der Formen und Ornamentik verfolgen, die zur Entstehung der jüngeren Linearkeramik mit Applikation von Grübchen im System der Linearkeramik gerichtet ist. Die untypische Applikation eines Grübchens auf dem Fragment von Biňa und Milanovce (Abb. 19: 5; 33: 4) ist der erste Beleg der Anwesenheit dieses Elementes auf der Linearkeramik. Das bombenförmige Gefäß mit eingezogener Mündung setzt in Form und Ornament in der I. Phase der jüngeren Linearkeramik fort (Pavúk 1969, Abb. 2: 10, 12). Die hohen konischen Schüsseln sind ein Prototypus der konischen Schüsseln und tonnenförmigen Gefäße der I. Phase der jüngeren Linearkeramik. Dies bezieht sich auch auf die Ornamentik auf hohen konischen Schüsseln (Abb. 19: 3), die in ähnlicher Ausführung vorher nicht üblich war.

Im ganzen weicht die Keramik aus Milanovce von der vorangehenden Biňa-Phase markant ab. Es scheint, daß sie chronologisch voneinander ziemlich entfernt sind. Trotz einiger Änderungen in den Gefäßformen und der Applikation und Technik des Ornamentes ist die Keramik aus Milanovce in den Hauptzügen noch ein organischer Bestandteil der älteren Linearkeramik. Durch das Hinzukommen von neuen Elementen, wie Gefäße mit eingezogener Mündung (Abb. 19: 2), und das Vorhandensein der in die jüngere Linearkeramik übergehenden Elemente erhält diese Phase den Charakter einer Übergangsphase zwischen der älteren und jüngeren Linearkeramik. Hier treffen wir zum erstenmal auch Elemente, die den nahen Anfang der sich gestaltenden jüngeren Linearkeramik ankünden. Das doppelkonische Gefäß ändert sich zu einem bombenförmigen, die Rillen werden zu Linien, es kommt zum erstenmal der Prototypus eines Notenkopfgrübchens vor, Anzeichen von umlaufenden Linien unter dem Rand bombenförmiger Gefäße und senkrecht durchbohrte Ösen. Ein analoger Verband von morphologischen Elementen der Form und Ornamentik kommt auch auf der Keramik aus Zalavár vor, die zu sehen ich im Nationalmuseum zu Budapest Gelegenheit hatte. Diese Funde stammen aus mehreren Phasen. Mit der Übergangsphase

Milanovce endet die Entwicklung der älteren Linearkeramik.

Die skizzierte Periodisierung repräsentiert selbstverständlich in Anbetracht der kleinen Fundmenge nicht in vollem Ausmaße die Entwicklung der älteren Linearkeramik. Die die einzelnen Phasen charakterisierenden Funde stellen eher gewisse Entwicklungsmomente dar, die die Stadien, welche die Entwicklung der Kultur mit älterer Linearkeramik durchmachte, andeuten. Die skizzierte Entwicklung wurde auch aufgrund von Formenänderungen der dickwandigen Keramik verfolgt, die in den meisten der urzeitlichen Kulturen sehr wenig als Periodisationskriterium ausgenützt zu werden pflegt.

Die skizzierte, in vier Phasen verfolgbare Entwicklung reduziert sich der dünnwandigen Keramik nach nur auf zwei Entwicklungsetappen: die Etappe mit doppelkonischen Gefäßen mit angedeutetem verdicktem oder ausladendem Rand und die Etappe ohne solche Gefäße, aber mit Gefäßen mit eingezogenem Rand. Nach der Oberflächenzurichtung der dickwandigen Keramik ist eine Etappe mit Keramik mit minimaler Oberflächenzurichtung unterscheidbar, dann eine Etappe mit Eindrücken von Fingernägeln und Fingern, eine Etappe mit überwiegendem Schlickbewurf und die Etappe mit feiner Fingerkannelur ohne markanteren Schlickbewurf. Diese Etappen sind aufgrund der Entwicklung der Oberflächenzurichtung der dickwandigen Keramik im wesentlichen mit der skizzierten Periodisierung identisch.

In Anbetracht der Fundmenge trägt diese Periodisierung den Charakter eines vorläufigen Versuches. Es ist eher nur eine Periodisierungsskizze, wie diese wohl bei optimalen Bedingungen aussehen könnte. Ihre Gültigkeit können nur neue Funde bestätigen.

VII. Beziehungen zu den übrigen Verbreitungsgebieten der älteren Linearkeramik

Mit Rücksicht darauf, daß aus dem ganzen Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik nur kleinere Fundverbände bekannt sind, ist aufgrund der einzelnen Elemente nur eine rahmenhafte Synchronisierung mit der in der Westslowakei festgestellten Entwicklung möglich. Die Ausgedehtheit des Verbreitungsgebietes wie auch die typologisch ausgeprägt diffe-

renzierte Entwicklung im Verlauf der nachfolgenden jüngeren Linearkeramik in Betracht ziehend, muß schon in der älteren Linearkeramik mit einer allmählichen Herausbildung von Territorialgruppen mit lokalen Besonderheiten gerechnet werden. Es zeigt sich, daß in der Westslowakei und in Transdanubien auf der älteren Linearkeramik viele Elemente vorhanden sind, die mit der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur vergleichbar sind und für uns teilweise auch ein Kriterium bei der Periodisierung der älteren Linearkeramik waren. Je weiter vom Karpatenbecken entfernt, umso seltener begegnen Elemente der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur, und damit sind auch die Möglichkeiten einer detaillierteren Periodisierung beschränkter. Der westliche Teil des Karpatenbeckens inklinierte während der ganzen Urzeit zur Entwicklung auf der Balkanhalbinsel und im Theißgebiet, so daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß die typischsten balkanischen, in der älteren Linearkeramik in Transdanubien und in der Südwestslowakei vorhandenen Elemente westlich und nördlich der Karpaten nicht in so deutlichem Maße vertreten sein werden. In diesen Gebieten wird man die Linearkeramik nur auf Grundlage ihrer eigenen heimischen Elemente gliedern können.

Die ältere Linearkeramik aus der Slowakei weist in jeder Hinsicht die meisten Übereinstimmungen mit jener Keramik auf, mit welcher sie territorial und kulturell eine Einheit bildet. Im südöstlichen Transdanubien sind dies namentlich die Funde aus Medina. Es handelt sich um spärliche und unstratifizierte, aber ausreichend typische Funde von älterer Linearkeramik (*Kalicz — Makkay 1972b*, Abb. 1: 3—6; 2: 4—9; 3: 9, 10). Konische Hohlfüße, doppelkonische Gefäße, Rillenlinienornamentik wie auch Schlickewurf auf der dickwandigen Keramik verweisen diese Funde in die Biňa-Phase. An Hand eines Fragmentes mit schwarz gemalter Spirale aus Hare-Nyanyapuszta (*Kalicz — Makkay 1972b*, Abb. 1: 2) wie auch weiterer Übereinstimmungen synchronisieren ungarische Forscher diese Funde mit der späten Starčevo-Criş-Kultur (Vinkovci, Gornja Tuzla, Tečić, Let). Geographisch und typologisch steht den slowakischen Fundstellen von älterer Linearkeramik die Fundstelle in Bicske näher. Die ältere Linearkeramik von dort ähnelt mit den einpolierten und Politurmustern (*Makkay 1975*, Abb. 13) wie auch mit der dünnwandigen Keramik überhaupt

den Funden aus Biňa formal und ornamental mehr als die Keramik aus Medina. Die ältere Linearkeramik aus Medina und Bicske müßte in vollem Ausmaß ein Teil der Biňa-Phase sein. Ältere Funde als diese Phase sind aus Transdanubien nicht bekannt. Die ältere Linearkeramik aus Zalavár dürfte nach der Auswahl, die ich sah, größtenteils mit der Milanovce-Phase zeitgleich sein und in Transdanubien die Übergangsphase zur jüngeren Linearkeramik repräsentieren.

In den Gebieten westlich des Karpatenbeckens können mit Vorbehalt nur zwei Entwicklungsphasen unterschieden werden. Als Kriterium bei der Materialaufgliederung betrachte ich das Vorhandensein oder Fehlen des doppelkonischen Gefäßes mit ausladendem Rand und manche Arten der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik wie auch das Vorhandensein von Verzierungselementen, die später in der Keramik der Flomborn-Stufe oder der Stufe mit der sog. A-Keramik in Böhmen Geltung fanden, gerade so auch Verzierungs- und andere Elemente, die in den slowakischen Funden mit irgendeiner der unterschiedenen Phasen in Verbindung gebracht werden konnten.

Altertümlich wirkt die Keramik aus Žopy und Újezd-Zadlovice (*Tichý 1960*, Abb. 2—5, 11, 13—17). Diese Keramik erinnert mit den Formen, der seltenen Ornamentik, Oberflächengestaltung der dickwandigen Gefäße wie auch mit dem Zusatz kleiner Steinchen und organischer Stoffe im Material recht stark an die Keramik aus Nitra. Von Elementen, die in Nitra fehlen, sind es namentlich die Dellenränder der dickwandigen Kugelgefäße (*Tichý 1960*, Abb. 15: 1, 3). Ähnlich archaisch wirkt auch die Keramik aus Vítovice, die *R. Tichý (1964, S. 12—13, Taf. 3, 4)* in die ältere Phase reiht. Die Funde aus diesen Lokalitäten müßten älter sein als die Keramik, welche die Biňa-Phase repräsentiert. Das Fehlen von Elementen, aufgrund welcher die Hurbanovo-Phase erarbeitet wurde, könnte auf ihre Gleichzeitigkeit mit der Nitra-Phase deuten.

Die rekonstruierte Keramik aus Boskovštejn enthält ältere und jüngere Elemente in den Formen und in der Ornamentik und ist mit der Biňa-Phase parallelisierbar (*Tichý 1962*, Abb. 13: 6, 9), aber größtenteils gehört sie in den Spätabschnitt der älteren Linearkeramik auf dem Niveau der Milanovce-Phase (*Tichý 1962*, Abb. 13: 4, 7, 8). Hierher gehören auch Grab-

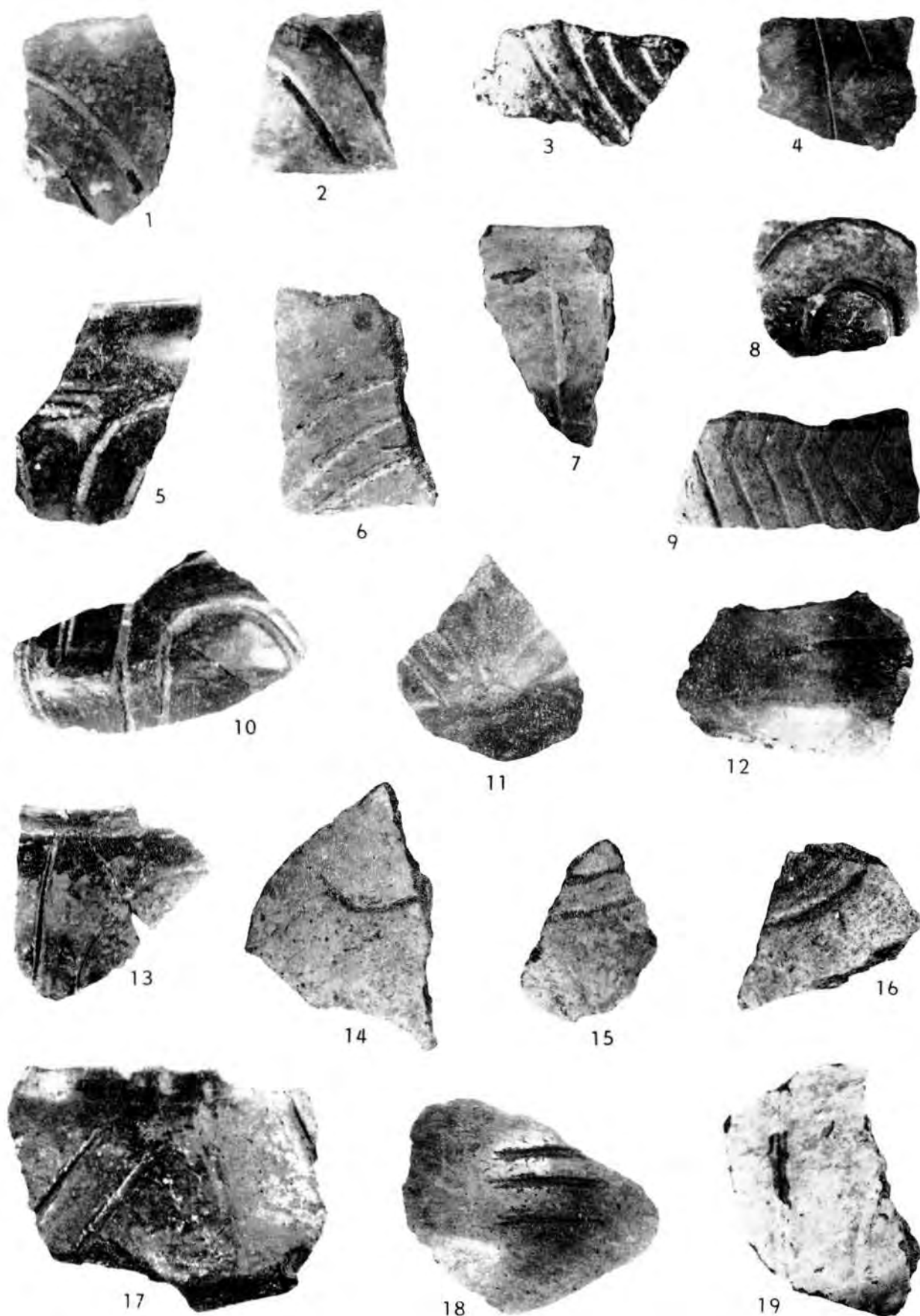


Abb. 24. Břina. Objekt 36.

funde aus Moravský Krumlov (*Quitta 1960*, Abb. 2: d, e).

Die ältere Linearkeramik aus Samborzec in Polen erinnert an mährische und mitteldeutsche Formen und Muster, doch das Vorkommen der bisher nur aus Bíňa bekannten Politurmuster erlaubt es nicht, die Funde früher als in das Niveau der Bíňa-Phase anzusetzen. Das Grab aus Szczotkowice gehört schon in die Übergangsphase zur jüngeren Linearkeramik (*Krauss 1964*, Abb. 6, 7) oder eher in die Anfänge der jüngeren Linearkeramik.

Schon auf der Keramik aus Mähren begegnen wenige Elemente, die direkt mit der älteren Linearkeramik aus der Slowakei konfrontierbar wären. In größerem Maße gilt dies von Funden aus entfernteren Gebieten Böhmens und Deutschlands. Bei der gegenwärtigen Qualität und Quantität der publizierten Funde wäre es vorzeitig und kaum erfolgreich, die existierenden Funde in das im Karpatenbecken festgestellte Entwicklungsschema einzugliedern. Nach der Ausarbeitung ähnlicher Schemen für mehrere Siedlungskammern wird es möglich sein, die einzelnen Gebiete besser zu synchronisieren.

Die Keramik aus Libáň in Nordostböhmen (*Moucha 1973*) gehört genauso wie ein Teil der Keramik aus Chudonice (*Stocký 1926*, Taf. XIV: 8, 12, 14, 32—36) bereits in die Spätphase auf dem Niveau der Funde aus Milanovce. Hierher gehört auch das Gefäß aus Bylany (*Pavů 1972*, Abb. 1, links oben), das die älteste Besiedlung dieses Fundortes datiert.

Die aus Deutschland von *H. Quitta* zusammengestellten Funde, wie auch die neueren publizierten, lassen sich wegen der großen Zerscherbtheit ohne das Kennen aus Autopsie nicht ohne Schwierigkeiten in mehrere Phasen aufgliedern. Als altertümlicher können die Funde aus Gnetsch bezeichnet werden (*Quitta 1960*, Abb. 6: 9: e), ebenfalls manche Funde aus Bayern (*Quitta, 1960*, Abb. 21 und 23).

VIII. Chronologische Beziehungen zur Starčevo-Criş-Kultur

Die Kultur mit älterer Linearkeramik konnte mit der Starčevo-Criş-Kultur nur in zwei Gebieten in Kontakt kommen: durch Transdanubien mit der Starčevo-Variante und durch das Gebiet zwischen Donau und Zagyva in der Gegend von Szolnok mit der Criş-Variante der Starčevo-Criş-Kultur. Aus Transdanubien ken-

nen wir etliche Fundorte mit einigen wenigen publizierten Funden. Aus der Slowakei stehen der Starčevo-Criş-Kultur die Funde aus Bíňa und Hurbanovo geographisch am nächsten.

Die Starčevo-Criş-Kultur repräsentiert mit allen territorialen Varianten eine wirtschaftlich und kulturell verhältnismäßig homogene Einheit während des älteren Neolithikums. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Bosnien bis in das Moldaugebiet und von Makedonien bis in das nördliche Theißgebiet. In den nachfolgenden Epochen erlangte dieses ganze Territorium niemals mehr eine derartige kulturelle Integration. Die ungleichmäßige Grabungsintensität in allen Gebieten verursacht mehrere Differenzen, die eher eine Spiegelung des Forschungsstandes als wirklicher Abweichungen sind. Dieser große Kulturkomplex ist bislang nicht monographisch erschöpfend aufgearbeitet. Die größte Aufmerksamkeit wurde der Periodisation der Starčevo-Criş-Kultur zugewandt. Diese Fragen sind am öftesten der Gegenstand von Diskussionen.

Die Periodisierung der Starčevo-Criş-Kultur, wie sie *U. Milošević (1949, 1950)* und *D. Arandjelović-Garašanin (1954)* skizziert haben, wurde nach und nach ergänzt, und die neueren Grabungen ermöglichten ihre grundsätzliche Korrektur. Es handelt sich in erster Linie um Erkenntnisse aus Grabungsergebnissen in Lepenski Vir, Donja Branjevina, Gura Baciului und weiteren Fundorten, welche die Definierung jener Starčevo-Criş-Kultur ermöglichten, welche in den älteren Periodisierungen nicht enthalten war. *D. Srejović (1971, 1973b)* definierte das Protostarčevo I und II älter als alle bis dahin bekannten Stufen der Starčevo-Criş-Kultur. Er kam zur fünfstufigen Gliederung der ganzen Starčevo-Criş-Kultur. Gleichzeitig konstatierte er einen Unterschied im Vorkommen der dickwandigen Keramik. Es existieren ältere Stufen mit monochromer und dickwandiger Keramik ohne Schlickbewurf und jüngere Stufen mit bemalter Keramik und verschiedenartigem Schlickbewurf (*Srejović 1971*, S. 14). In den Rahmen fügen sich nicht ganz die Funde aus Donja Branjevina, wo organisierte Fingernagelkerben zusammen mit weißbemalter Keramik auftauchen (*Karmanski 1975a*, Taf. II: 1, 3, 4, 6), doch ist eine Kontaminierung recht wahrscheinlich. Weder in der Protostarčevo-Stufe von Lepenski Vir noch von Gura Baciului kommen Eindrücke von Fingern und Fingernägeln in dichten Reihen angeordnet wie in Donja Bran-

jevina vor. Namentlich in Gura Baciului erscheint nach *N. Ulassa* praktisch keine dickwandige Keramik. Auch in diesem Kontext zweifelt *N. Ulassa* (1972, S. 185) an der Stratigraphie der Fundstelle von Donja Branjevina.

Während *D. Srejšević* die Protostarčevo-Stufen konsequent von der klassischen Entwicklung der Starčevo-Criş-Kultur differenziert, verbindet *S. Dimitrijević* (1974) die Stufe mit charakteristischer Weißbemalung kontinuierlich mit dem klassischen Starčevo-Material, das in diesem Falle die Keramik mit Schwarzbemalung repräsentiert, mit der Linearstufe. Die Linear-A-Stufe repräsentiert Keramik mit Weißbemalung und die Linear-B-Stufe Keramik mit Schwarzbemalung. Nach der verwendeten Nomenklatur scheint es, daß der Autor die Linearstufen A und B für eine typologische und entwicklungsgeschichtliche Einheit hält. Es ist jedoch fraglich, ob z. B. die Keramik aus Obre in der Entwicklung der ganzen Starčevo-Criş-Kultur gleich nach der Stufe mit weißbemalter Keramik vom Typus Lepenski Vir IIIa-1 und Donja Branjevina II angesetzt werden kann. Auf der dickwandigen Keramik aus Obre erscheint von allen Gattungen der Oberflächengestaltung am häufigsten Schlickbewurf in Kombination mit Kannelierung, und dies müßte ein Attribut von späterer Entwicklung sein. Außerdem verlief die Ablösung der charakteristischen Weißbemalung mit spezifischen Mustern durch die Schwarzbemalung auch mit neuer Thematik des Ornamentes den bisherigen Funden gemäß mit einem jähen Sprung. Eine Entwicklungskontinuität ist aus den publizierten Funden nicht ersichtlich. Am ehesten ist noch irgendeine Entwicklungsphase unerfaßt geblieben. Ungenügend ist die dickwandige Keramik publiziert, und lediglich nach der Beschreibung und ohne Abbildungen lassen sich die einzelnen Arten der Oberflächengestaltung nicht verfolgen.

Die Entwicklungsrichtung der ganzen Starčevo-Criş-Kultur von monochromer Keramik über die Weißbemalung bis zur Schwarzbemalung ist unzweifelhaft. Im Rahmen der schwarz bemalten Keramik ist die Priorität der Linearmuster gegenüber den girlandenartigen ziemlich offensichtlich. Die Kumulierung von Schlickbewurf auf der dickwandigen Keramik gegen Entwicklungsende der Starčevo-Criş-Kultur (Obrež, Vinkovci) und der Rückgang der Finger- und Fingernageleindrücke, namentlich der zu

bestimmten Mustern organisierten, gegen Entwicklungsende der Starčevo-Criş-Kultur und ihr Fehlen in den älteren Stufen indizieren die Evolution der dickwandigen Keramik und damit auch die Möglichkeiten ihres Ausnützens bei der Periodisierung.

In den meisten Periodisierungen illustriert die dickwandige Keramik nur am Rande die Evolution, die an der Entwicklung der dünnwandigen verzierten Keramik nachgewiesen zu werden pflegt. In der Starčevo-Criş-Kultur ist die dickwandige Keramik dermaßen qualitativ und quantitativ auffallend, daß man bei der Periodisierung von ihr nicht absehen durfte. Die dickwandige Keramik der Starčevo-Criş-Kultur verdient sich eine kritische, auf beglaubigten Fundverbänden begründete Bearbeitung. Mehrschichtige Siedlungen sind wegen Kontamination der Schichten und Funde für diese Zwecke nicht geeignet. Günstiger sind Siedlungen mit mehreren Gruben.

Die Spiraloid-Stufen von *S. Dimitrijević* (1969, 1974) sind eine willkommene Präzisierung der Periodisierung jüngerer Stufen der Starčevo-Criş-Kultur. Die Stufe Starčevo-Spiraloid B muß jedoch auf breiterem Gebiet belegt werden.

In der Starčevo-Criş-Kultur so wie in der Vršnik-Anza-Gruppe und in der Proto- und Präsasklo-Kultur, die zweifellos eine recht verwandte Einheit bilden, ist die Entwicklung der Keramik von monochromer über die weiß- bzw. rotbemalte zur schwarz bemalten nachgewiesen. Ihre Entwicklung mündet in den Rückgang der Bemalung aus und endet mit dem monochromen Stadium. Eine entsprechende Entwicklung machte auch die dickwandige Keramik durch, die wesentlich ausgeprägter in der Starčevo-Criş-Kultur als in Makedonien und Thessalien vertreten ist. Die existierenden Periodisierungen der Starčevo-Criş-Kultur bilden eine ausreichende Basis für die Konfrontation der Entwicklung der älteren Linearkeramik. Immer noch fehlt eine detaillierter dokumentierte Periodisierung dieses Abschnittes im Theißgebiet, jedoch das Vorhandensein von monochromer und weiß bemalter Keramik in Gura Baciului erlaubt es, die Entwicklung der Variante Criş-Körös im ungarischen Theißgebiet parallel mit der Entwicklung in Jugoslawien schon von allem Anfang an vorauszusetzen. Die bisher bekannten Funde der Starčevo-Criş-Kultur aus dem Theißgebiet belegen vollauf die Entwicklung der



Abb. 25. Bíňa. Objekt 36.

Linear-B-Stufe. Am jüngsten sind offenbar die Funde aus Maroslele-Pana, Grube 3 (*Trogmayer 1964*), die in vieler Hinsicht dem Material aus Krstičeva Humka ähnlich sind (*Radišić 1966—1968*).

Die Erarbeitung der altertümlichen Stufen der Starčevo-Criș-Kultur ist auch für die Lösung der Probleme von Genese, Periodisierung und Synchronisierung der Kultur mit älterer Linear-keramik nicht ohne Bedeutung. Bei der Synchronisierung der Kultur mit älterer Linear-keramik mit der Starčevo-Criș-Kultur läßt sich einstweilen nur die Keramik ausnützen. Die übrigen Komponenten der geistigen und materiellen Kultur bieten nicht genügend komparative Kriterien.

Bei der Analyse des Keramikinventars wurde schon auf manche Übereinstimmungen zwischen der älteren Linear-keramik und der Keramik der Starčevo-Criș-Kultur hingewiesen. An dieser Stelle fasse ich die wichtigsten komparativen Elemente zusammen.

1. Die frequentiertesten Keramikformen — das doppelkonische Gefäß mit gerader Standfläche (Abb. 5: 1—5; 22: 8 u. a.) oder dieselbe Form mit konischen Hohlfüßen (Abb. 25: 2—6), die in dünnwandiger Ausführung für die ältere Linear-keramik typisch sind — haben Analogien

in der Keramik der Starčevo-Criș- wie auch in der Proto- und Präsasklo-Kultur. Verwunderlicherweise stammen die typologisch ausgeprägtesten Analogien aus Let (*Zaharia 1962*, S. 20, Abb. 4: 8, 10, 15, 16; 5: 2—6, 15; 6: 1, 4, 11—15). Mit der Formenübereinstimmung verknüpft sich auch die gleiche Technologie der Keramik, Farbe (grau, grauschwarz und graubraun), Gestaltung und Verzierung der Oberfläche. Dies sind hauptsächlich Politurmuster auf doppelkonischen Gefäßen aus Let (*Zaharia 1962*, Abb. 5: 1, 2, 15) und aus Bíňa (Abb. 5: 1, 2; 6: 1; 26: 1, 2, 5). Vereinzelt Analogien stammen auch aus dem Theißgebiet (*Kutzián 1947*, Taf. V: 13, XXXI: 1), weitere sind aus Deszk und Furta-Csató (unveröffentlicht, Ausstellung im J. 1970 in Székesfehérvár). Ähnliche Formen sind auch aus Jugoslawien veröffentlicht (*Karmanski 1975b*, Abb. 18; 21 unten), dort dominieren jedoch Gefäße mit niederem ringartigem Fuß oder mit stark abgesetzter Standfläche (*Dimitrijević 1974*, Taf. II: 4, III: 5, VI: 6, VII: 8—10 u. a.). Besonders markante doppelkonische Gefäße mit ausladendem Rand oder mit niederem Hals stammen aus der Zeit der monochromen Keramik (*Dimitrijević 1974*, Taf. I: 14, 16) und auch aus der ältesten Schicht in Gura Baciului (*Ulassa 1972*, Taf. 13; 2: 3, 4) und sie ähneln

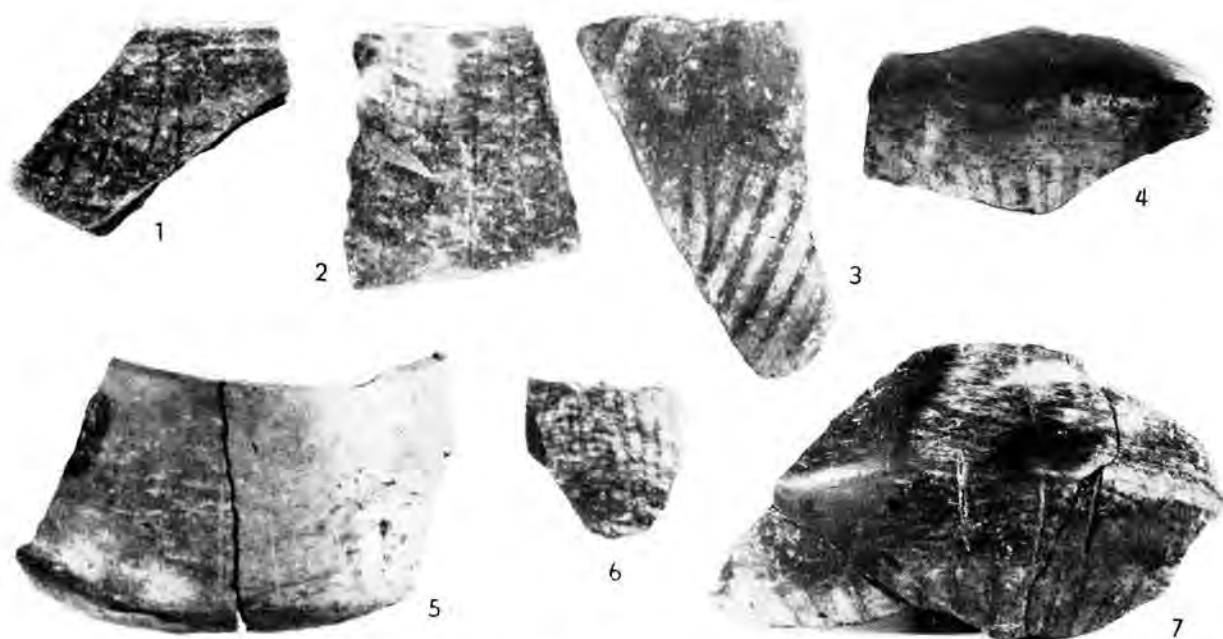


Abb. 26. Břina. 1, 2, 4–7 – Objekt 36; 3 – Objekt 82. 1, 2, 6 – einpolierte Muster, 3, 4, 7 – polierte Muster, 5 – feine Kannelur.

auffallend den doppelkonischen Gefäßen aus Let. Doppelkonische Gefäße begegnen auch in der Proto- und Präsasklo-Kultur (*Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971*, Taf. VI: 21, 24; 7: 10–15). In Thessalien wie auch im Karpatenbecken handelt es sich um eine ähnliche altertümliche Keramikform und sie begegnet auch schon vom Beginn der älteren Linearkeramik. Es sind also keine Gründe da, das Vorhandensein des doppelkonischen Gefäßes in der älteren Linearkeramik mit dem Vorkommen solcher Gefäße in der Vinča-Kultur in Zusammenhang zu bringen. Mit dem Beginn der Vinča-Kultur beginnt in dieser Kultur eine konsequente vertikale Gliederung der Keramik und umgekehrt schwinden in der Kultur mit Linearkeramik die doppelkonischen Gefäße und sie tauchen wieder nur in der Zeit Vinča B2 auf. Das doppelkonische Gefäß in der älteren Linearkeramik kann als adäquate Form ähnlicher Keramik in der Starčevo-Criş-Kultur betrachtet werden.

2. Die konischen Schüsseln, die häufigste dünnwandige Form in der älteren Linearkeramik (Abb. 8: 1–4; 22: 1–6), haben in der Starčevo-Criş-Kultur mehrere Analogien, doch gehören sie nicht zu typologisch markanteren Formen. Profilierte Schüsseln, die gegen Ende der Starčevo-Criş-Kultur auftauchen (*Dimitrijević 1969*, Taf. 6: 1, 7, 8; 11: 6; 12: 1), sind in der älteren Linearkeramik niemals vorgekommen.

3. In beiden Kulturen waren mehrere Arten konischer Hohlfüße während der ganzen Entwicklung gängig (Abb. 12).

4. Dickwandige Butten erscheinen ebenfalls im Inventar beider Kulturen (*Tichý 1962*, Abb. 13: 1, 3; *Kutzián 1947*, Taf. XI: 1, XIII: 15, XXV: 2, 3, 6; *Girić 1974*, Taf. II), seltener kommen sie etwa im Kerngebiet der Starčevo-Criş-Kultur vor.

5. In den Formen der übrigen dickwandigen Keramik herrschen nur ganz allgemeine Übereinstimmungen zwischen den Tonnen- und Kugelgefäßen (Abb. 23: 7; 29: 1–13).

6. Die wichtigste Verzierungs-technik der älteren Linearkeramik, die breiten Rillenlinien, ist mit jener der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur unvergleichbar und also auch von dieser Kultur nicht ableitbar. Sie ist als örtliches mitteleuropäisches Element zu betrachten, das gerade für die ältere Linearkeramik spezifisch ist. Dies gilt auch für die in dieser Technik ausgeführten Muster, außer den Spiralen und Mäandern, die vorangehend besprochen wurden und die mit der Ornamentik der Starčevo-Criş-Kultur nur mit Vorbehalt verglichen werden können.

7. Vergleichbar sind die einpolierten Muster, wie sie auf der Keramik von Břina bekannt sind (Abb. 5: 1, 2, 5; 6: 1; 13: 23; 3, 4; 26: 1, 2, 5; 27). Sie erscheinen im Theißgebiet (*Kutzián 1947*,

Taf. V: 13), in Let (Zaharia 1962, Abb. 5: 1, 2, 15; 17: 7, 8, 12) und in Fundorten Jugoslawiens (Karmanski 1975b, Abb. 24 unten; Galović 1962—1963, Abb. 7: 8; Uetnić 1974, S. 148, Taf. 8, 9). Auf dem Fragment aus Tiszazug

solche können sie eine gewisse Basis für ihre gegenseitige Synchronisierung bilden.

8. Politurmuster auf der älteren Linearkeramik aus Biňa (Abb. 5: 3, 4; 26: 3, 4, 7) sind hingegen im benachbarten balkanischen Milieu nur

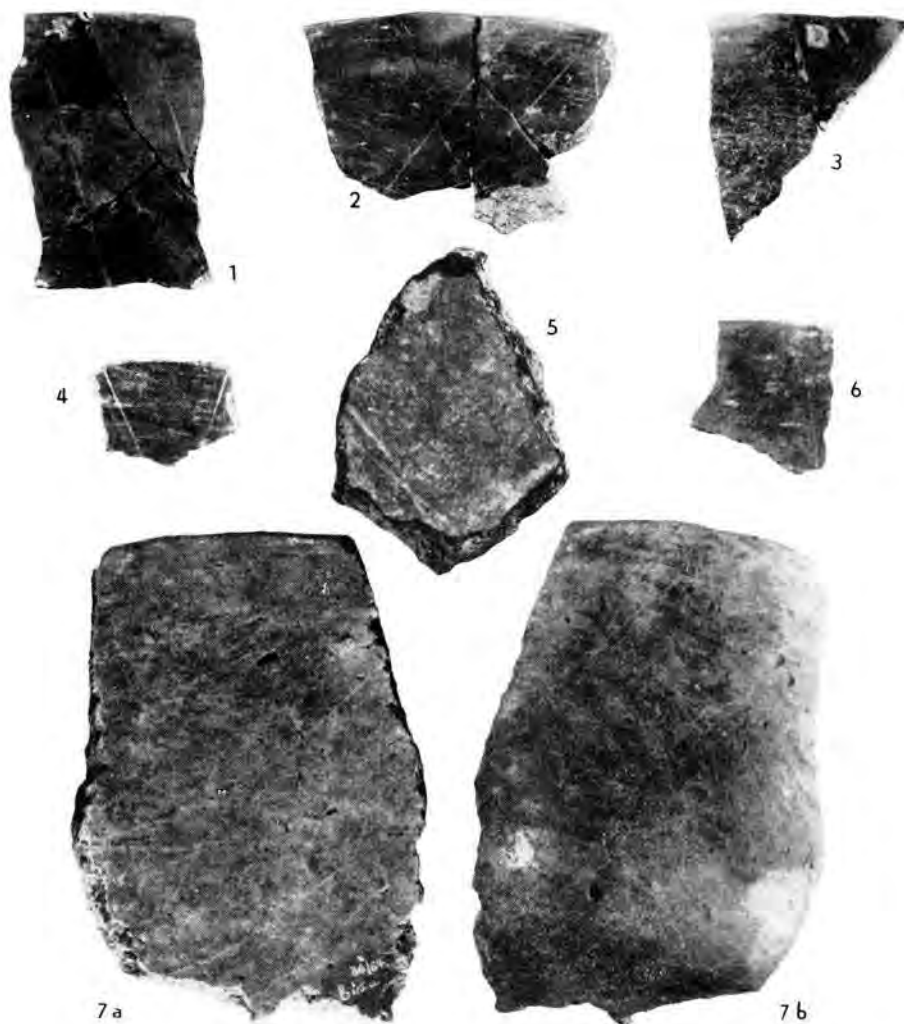


Abb. 27. Biňa. Dünnwandige Keramik mit einpolierten Mustern. 1—4, 6 — Objekt 68; 5, 7 — Objekt 36.

(Kutzián 1947, Taf. 5: 13) entspricht das Muster der gemalten Ornamentik auf der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur (Dimitrijević 1974, Taf. III: 4, 5, 9, VII: 8) beginnend von der Linear-B-Stufe. In der Spiraloid-B-Stufe kommen diese Muster nicht mehr vor. Mit den gemalten Mustern sind auch die vertikalen einpolierten Linien vergleichbar (Abb. 5: 5; 27: 1, 2, 6). Die aus einpolierten Linien bestehenden Muster sind eigentlich die einzige übereinstimmende Ornamentierungsart auf den dünnwandigen Gefäßen der verglichenen beiden Keramiken und als

in Vinča aus Poststarčevo-Zeit besonders im Niveau der in Löß eingetieften Gruben und in den Gruben selbst belegt. Dieser Ornamentart wurde im Zusammenhang mit der Vinča-Keramik keine größere Aufmerksamkeit gewidmet. S. Dimitrijević (1969, S. 48—51) nützte die Politurmuster bei der Charakteristik der Stufe Vinča A 1 aus und verbindet sie chronologisch mit der Tsangli-Stufe der Dimini-Kultur. In Thessalien ist jedoch das Vorkommen ähnlicher Politurmuster schon in den Schichten der Proto- und Präesklo-Kultur in Otzaki Magula belegt (Mi-

lojčić-Zumbusch — Milojčić 1971, Taf. XI: 18, 19, XIV: 11, 31, 32), also lange vor der Entstehung der Dimini-Kultur, d. h., daß die Technik der Politurmuster auch in der Starčevo-Criş-Kultur bekannt sein konnte, so wie in der

Vinča-Kultur repräsentieren würden. Immer müssen wir die große Möglichkeit einer Vermischung der Funde im Auge behalten. Mit Rücksicht darauf, daß der Großteil der verglichenen Elemente adäquate Parallelen in der

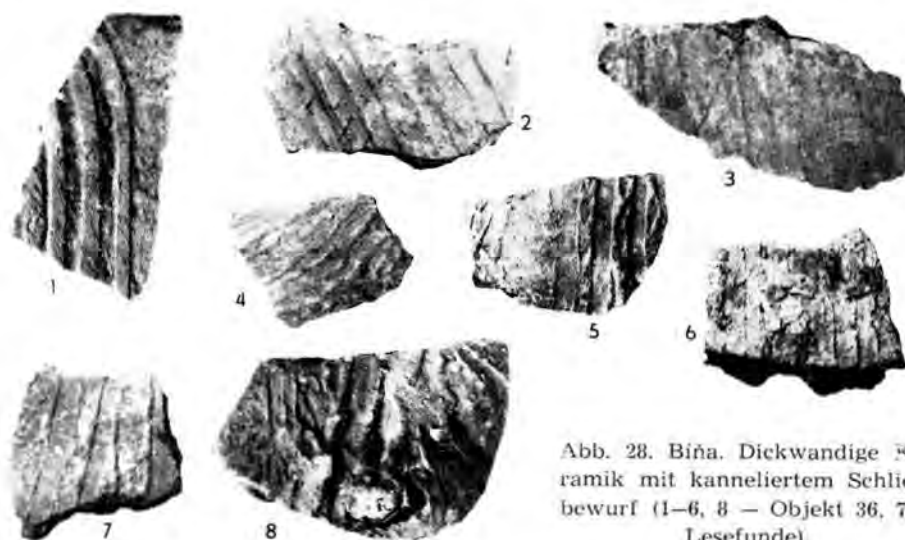


Abb. 28. Biňa. Dickwandige Keramik mit kanneliertem Schlickbewurf (1-6, 8 — Objekt 36, 7 — Lesefunde).

älteren Linearkeramik. Auf der Keramik der Sesklo-Kultur sind Politurmuster einstweilen nicht belegt, also ist es unklar, ob eine Kontinuität dieses Ornamentes zwischen Proto- und Präsesklo und der Dimini-Kultur bestand oder ob in der Dimini-Kultur die Politurmuster erneut unabhängig von der vorangehenden Entwicklung auftauchten. Zwischen Otzaki Magula und Vinča sind Politurmuster bislang nicht belegt und nach S. Dimitrijević fehlen sie auch in den übrigen Fundorten mit Keramik der Vinča A-Kultur. Territorial wie auch chronologisch stehen sich die Keramikfunde mit Politurmustern aus Biňa und Vinča am nächsten. In Vinča erscheint dieses Ornament auf typischen Formen der älteren Vinča-Kultur und ist nicht besonders häufig.

Wenn wir aufgrund dieses einzigen Verzierungselementes die ältere Linearkeramik datieren wollten, zumindest die Funde aus Biňa, gelangen wir in die Epoche Vinča A 1, wie sie S. Dimitrijević definiert hat. Im Falle der Gruben aus Vinča liegen jedoch wenige und verschiedenartige Funde vor, so daß auch trotz des Vorhandenseins typischer Vinča-Elemente diese Funde kaum zur Definierung der ältesten Stufe der Vinča-Kultur genügen. Auf dieser Keramik fehlen vollkommen jedwede Elemente der Starčevo-Criş-Kultur, so daß es wenig wahrscheinlich ist, daß sie den Moment der Entstehung der

Keramik der Starčevo-Criş-Kultur hat, kann dieses eine Element nicht die Synchronisierung der ganzen älteren Linearkeramik beeinflussen. Dem Vorkommen der Politurmuster auf der älteren Linearkeramik kann in bezug auf ähnliche Muster auf der Keramik der Vinča-Kultur ein bestimmter Wert eines chronologischen Kriteriums zugeschrieben werden, und zwar in dem Sinne, daß die Anwendung dieses Elementes auf der späten älteren Linearkeramik Wandlungen in der Entwicklung der Neolithkulturen signalisiert. Letzten Endes kommen in der Stufe Starčevo-Spiraloid B, mit welcher die Keramik aus Biňa etwa in vollem Ausmaß zeitgleich ist, mehrere Formen vor, die die Entstehung der Keramik der Vinča-Kultur ankündigen. Diese brauchen freilich kein Beleg für die Parallelität der Stufe Starčevo-Spiraloid B mit der Vinča A-Kultur zu sein, aber sie gehen höchstwahrscheinlich der Entstehung der Vinča-Kultur voran. In diesem Zusammenhang ist ein typologisches Detail interessant: Auf dem Fragment eines doppelkonischen Gefäßes mit linearen Politurmustern auf dem Unterteil sitzen auf dem Umbruch Zungenbuckel, gesäumt von Halbbögen aus seichten überglätteten Rillen (Abb. 5: 3; 26: 4), das ein sehr ähnliches Gegenstück in einem kleinen doppelkonischen Gefäß aus einer Grube von Vinča, aus 9,1 m Tiefe hat (Uasić 1936 IV, S. 12, Taf. V: 17; Dimitri-

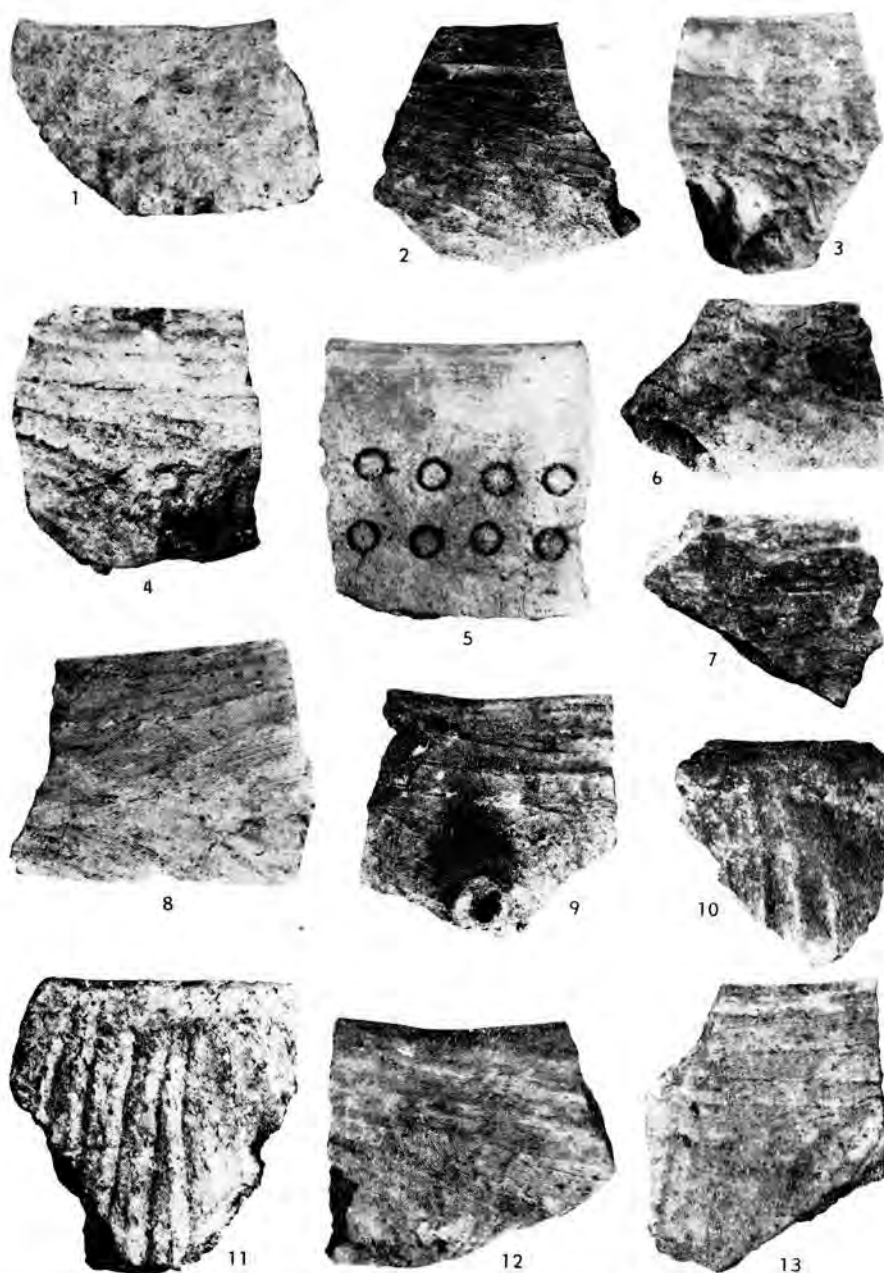


Abb. 29. Biňa. Randscherben dickwandiger kugliger Gefäße. 1–4, 6–9 – Objekt 36; 5, 12 – Objekt 56; 10 – Objekt 34B; 11 – Objekt 37; 13 – Objekt 46.

jević 1969, Taf. 19: 3). Freilich ist dies kein für die Keramik der Vinča-Kultur typisches Element. Es bleibt selbstverständlich noch eine Möglichkeit: Falls die Voraussetzung von S. Dimitrijević richtig ist, nach welcher die Keramik der Spiraloid-Stufe aus Vinkovci, Obrež und weiteren Fundorten mit Vinča A zeitgleich ist, dann müßte auch die ältere Linearkeramik der Biňa-Phase mit der Vinča A-Stufe zeitgleich sein. Dies scheint mir jedoch nicht genügend begründet zu sein. Dazu jedoch noch später.

9. Die vertikale breite Kannelierung auf dem dünnwandigen Kugelgefäß aus Hurbanovo

(Abb. 41: 2) stammt aus der Übergangsphase Milanovce. Die Kannelur allein, wenn sie auch in dieser Applikation völlig isoliert steht, trägt zur Synchronisierung der Schlußetappe der älteren Linearkeramik bei. Auf Keramik der Starčevo-Criş-Kultur wurde diese Kannelierungsart nicht beobachtet. Verschiedene Kannelierungsarten weist die Keramik der Vinča-Kultur auf. Die Kannelur als ein der Linearkeramik fremdes Element will ich nicht mit einem Einfluß aus der Vinča-Kultur verknüpfen, eher würde ich ihr Auftauchen mit jener Strömung aus dem südbalkanischen Milieu verbinden, welche

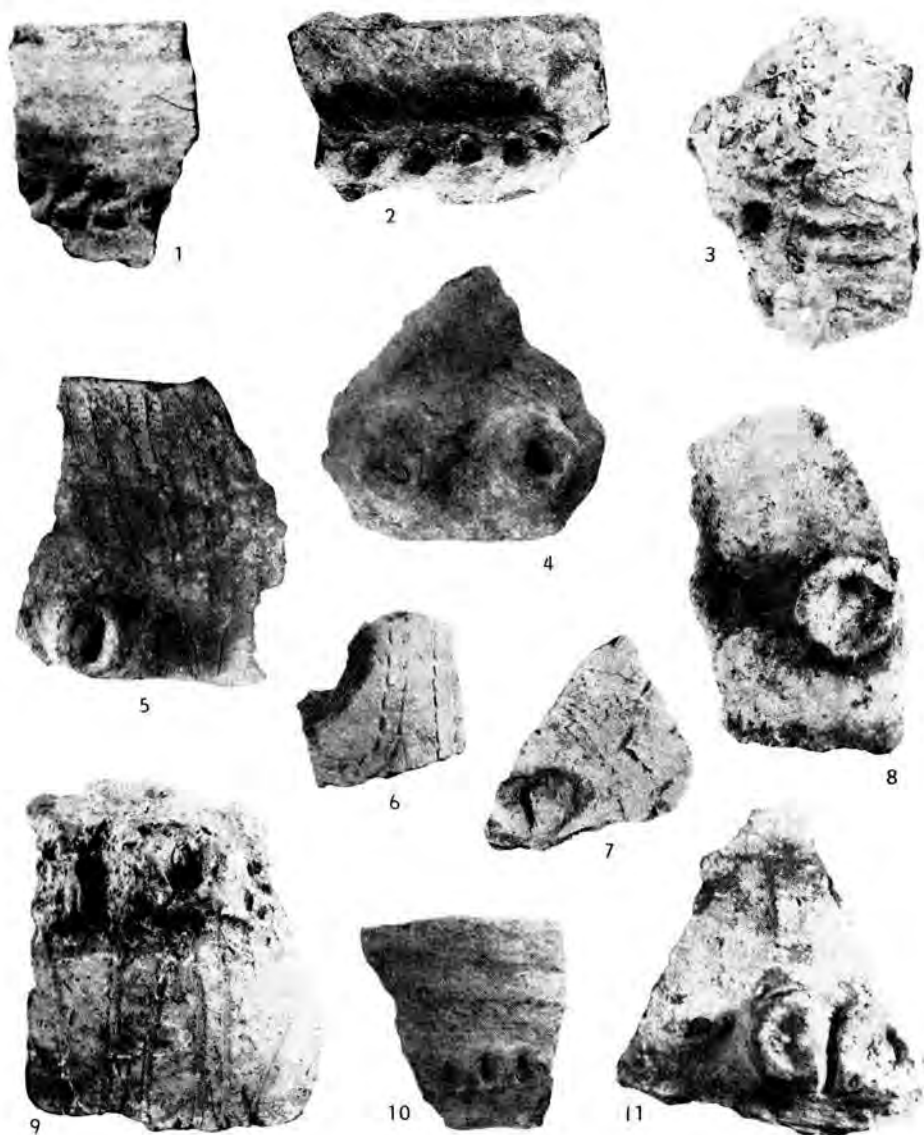


Abb. 30. Břňa. 1, 11 — Objekt 34; 2–5, 7–10 — Objekt 36; 6 — Objekt 68.

die Entstehung der Vinča-Kultur bedingt hatte. Die Kannelur tauchte nämlich bereits vor der Entstehung der Vinča-Kultur in Karanovo II auf, welches im dortigen Milieu zweifellos ein Übergangsstadium von Karanovo I zu Karanovo III bildet. Die Entdeckung eines ähnlichen Übergangsstadiums zwischen der Starčevo-Criş-Kultur und der Vinča- wie auch Dudeşti-Kultur würde zur Lösung vieler Probleme der Genese der Kulturen des mittleren Neolithikums verhelfen. Die Kannelur auf der Vinča-Keramik wird man wohl kaum von der Kannelierung auf der dickwandigen Keramik der Starčevo-Kultur ableiten können.

10. Nach der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik kann man in der Slowakei vier Gattungen von Fundorten mit älterer Li-

nearkeramik unterscheiden, die nach manchen Kriterien so chronologisch einstuftbar sind, wie wir es beim Periodisierungsschema vorgeschlagen haben.

a) In der ältesten Phase ist die Oberfläche vorwiegend eben oder mit einem Büschel Gras aufgeraut, vereinzelt mit Eindrücken von Fingernägeln und Fingern verziert.

b) Mehrere Arten organisierter Kerben und Eindrücke von Fingernägeln und Fingern, begleitet von Barbotine ohne Kannelierung; Kerben und Eindrücke von Fingernägeln und Fingern bedecken zusammenhängend die Gefäßoberfläche oder sind sie zu Bändern angeordnet.

c) Die weitere Phase ist vom Antritt des Schlickbewurfes mit Kannelierung mit Fingern oder einem Werkzeug und von einem allmähli-

chen Rückgang der Fingernagel- und Fingereindrücke begleitet.

d) Die Entwicklung der älteren Linearkeramik beschließen feine Fingerkannelierung ohne Barbotine und das seltene Vorkommen von Kerben und Eindrücken von Fingern und Fingernägeln.

Die angeführten vier Arten der Oberflächengestaltung, die auch vier Entwicklungsphasen der älteren Linearkeramik repräsentieren, kann man in groben Zügen mit der Entwicklung der dickwandigen Keramik der Starčevo-Criş-Kultur konfrontieren.

Die dickwandige Keramik mit rauher Oberfläche ohne besondere Gestaltung, Verzierung und Oberflächenzurichtung und die Keramik mit Eindrücken von Fingernägeln und Fingern, aber ohne eine Bildung von Bändern und Mustern, wie auch das Fehlen von Keramik mit Schlickbewurf müßten für die Stufe mit monochromer und weißbemalter Keramik kennzeichnend sein (z. B. Lepenski Vir IIIa, Gura Baciului, Dobanovci-Gemeinde, Padina usw.). Es existieren jedoch keinerlei Belege für die Synchronisierung dieser Entwicklungsphase der älteren Linearkeramik mit den Frühstufen der Starčevo-Criş-Kultur. Man kann nur eine analoge Situation im Vorkommen einer bestimmten Keramikgattung konstatieren.

Die angeordneten Kerben und Fingernagel- und Fingereindrücke sind ein Merkmal des weiteren Entwicklungsstadiums der älteren Linearkeramik (Abb. 36: 10; 37: 6; 38: 7, 11; 39: 2, 4, 8, 10). Diese Gestaltungsart der dickwandigen Keramik in identischer oder ähnlicher Applikation knüpft sich an bestimmte Stufen der Starčevo-Criş-Kultur, obwohl bestimmte regionale Differenzen nicht ausgeschlossen sind. Sie kommt namentlich in der Zeit der klassischen Stufen der Starčevo-Criş-Kultur vor (Starčevo II nach D. Garašanin, Starčevo II—III nach U. Milojević, Linear B bis Spiraloid B-Stufe S. Dimitrijević; Arandjelović-Garašanin 1954, S. 67, Taf. VII: 26, 27; Karmanski 1975a, Taf. VII: 1, 3, 5, VIII: 2, 3, 5, X: 1, 4, XIV: 1, 3, 5; Kutzián 1947, Taf. VI: 9, 10, XXXIX: 13—20; Trogmayer 1964, Abb. 10: 2, 5; 11: 5). Selbstverständlich bestanden diese Elemente auch noch später fort und ihre quantitativen Verhältnisse lassen sich nicht nach den publizierten Funden bestimmen, vor allem nicht die Zeit ihres maximalen Vorkommens.

Es verbleibt uns noch, das Vorkommen des Schlickbewurfes (Barbotine) zu berühren. Unter

dieser Bezeichnung verstehe ich den technologischen Vorgang der endgültigen Oberflächengestaltung, wenn auf die teilweise getrocknete Gefäßoberfläche eine Schicht stark verdünnten Tons aufgetragen und dann noch auf mehrfache Art hergerichtet wurde (Arandjelović-Garašanin 1954, S. 64—65; Trogmayer 1968, S. 7 ff.). Nach D. Garašanin dominiert in Starčevo Schlickbewurfornamentik (siehe die statistischen Übersichten bei Arandjelović-Garašanin 1954, S. 86—102), aber sie versteht darunter auch die aufgeklebten Warzenknubben (l. c., Taf. V: 13, 16). Wichtig sind diesbezüglich die Feststellungen O. Trogmayers auf Keramik aus der Umgebung von Szeged. Er stellte fest, daß Schlickbewurf nicht in allen Fundorten und sämtlichen Fundverbänden vorkommt und nach der Quantität seines Vorkommens bestimmte er die Entwicklungsrichtung der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur. Schlickbewurf nimmt von einem bestimmten Entwicklungsstadium zu und kulminiert am Entwicklungsende der Starčevo-Criş-Kultur (Maroslele-Pana, Grube 3, Deszk; Trogmayer 1968, S. 6, Abb. 1). O. Trogmayer unterscheidet den sog. gespritzten Schlickbewurf und den überstrichenen; beide Arten kommen in ungefähr gleicher Quantität vor. Schade, daß O. Trogmayer bei der statistischen Auswertung der erwähnten Gruben die dickwandige Keramik mit Eindrücken von Fingernägeln und Fingern, die 10—36 % darstellt, nicht detaillierter aufgegliedert hat und in genannter statistischer Übersicht nicht ausgeprägter mit der Schlickbewurfverzierung korreliert. Auf der älteren Linearkeramik kann Schlickbewurf ohne besondere Gestaltung oder mit Fingern kannelierter (Abb. 28: 4; 38: 16; 39: 12; 40: 12) bzw. mit einem schaufelförmigen Gegenstand kannelierter unterschieden werden (Abb. 28: 1—3, 5—8). Beide Arten sind auch auf Keramik der Starčevo-Criş-Kultur von Bosnien bis nach Siebenbürgen hinein belegt. Auf der älteren Linearkeramik ist Kannelierung mit einem schaufelförmigen Gegenstand am stärksten vertreten. Diese Art des kannelierten Schlickbewurfes ist im nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur am besten bekannt (Dimitrijević 1969, S. 19—25, Taf. 3: 6; 4: 1—5; 5: 1—3, 6—8; 10: 1, 4, 5, 7), wo sie im Fundort Vinkovci-Tržnica eindeutig über die übrigen Gestaltungsarten dominiert, und in Vinkovci — 1. Mai-Gasse bildet sie außer nur einem Fragment die einzige Art der Oberflächengestaltung.

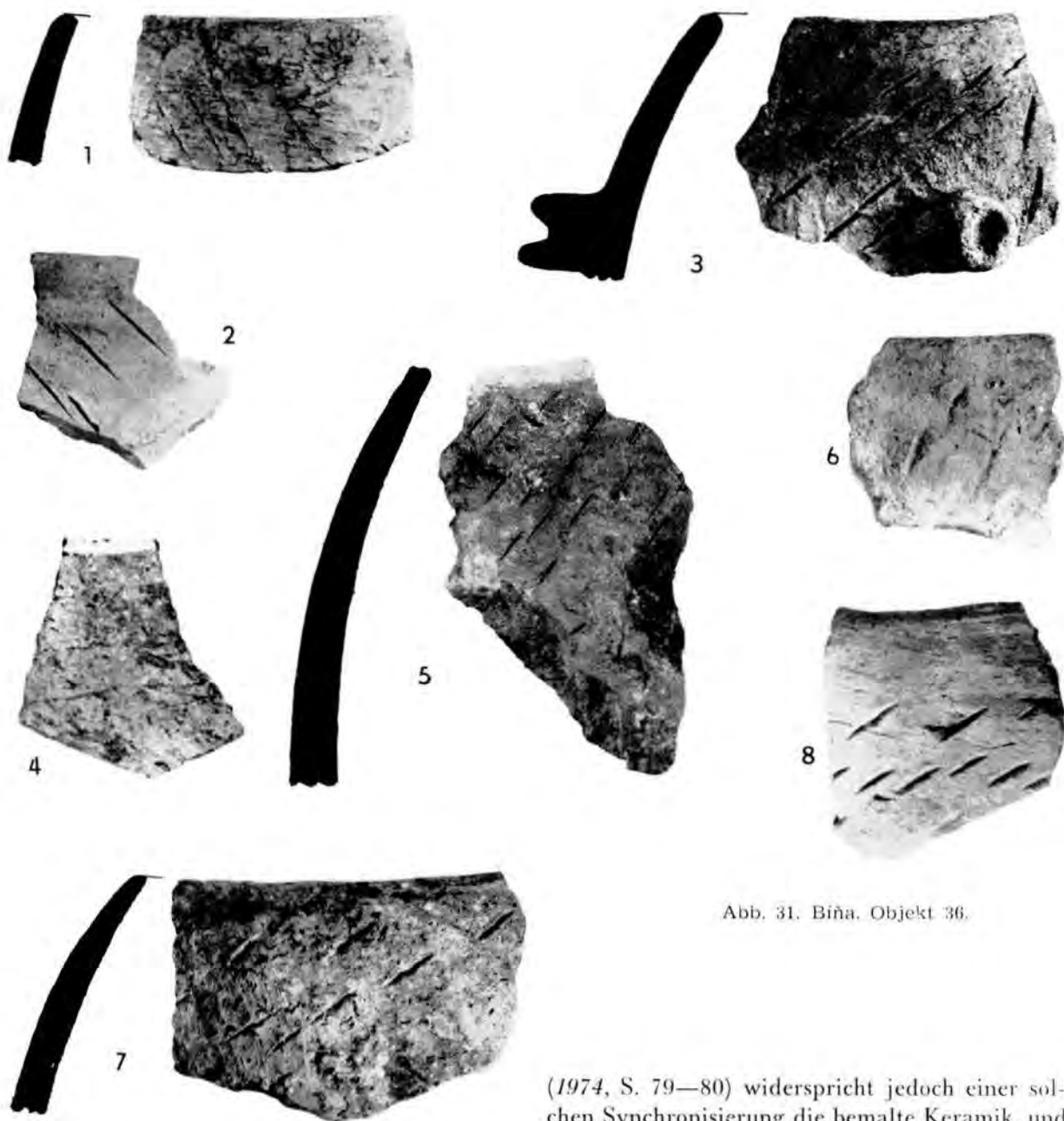


Abb. 31. Biňa, Objekt 36.

In Gornja Tuzla (VI b) macht diese Art der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik 90 % aus (Čović 1960—1961, S. 83, Taf. II: 1, 3, 6, 7) und dominiert eindeutig über die Finger- und Fingernageleindrücke. Schlickbewurf bildet eigentlich die einzige Art der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik in Obre I (Benac 1973, S. 41—50, Taf. XVII: 1—5) und nach den für die Keramik aus Vinkovci geltenden Kriterien müßte der Horizont der Starčevo-Cris-Kultur aus Obre mit den Siedlungen in Vinkovci und Gornja Tuzla korrespondieren, so wie ihn auch A. Benac (1973, S. 71, 76) synchronisiert. Nach S. Dimitrijević

(1974, S. 79—80) widerspricht jedoch einer solchen Synchronisierung die bemalte Keramik, und auf ihrer Grundlage datiert er Obre I in seine Linear-B-Stufe. Es herrscht hier ein sichtlicher Zwiespalt zwischen der dünnwandigen bemalten und der dickwandigen Keramik, der momentan kaum überbrückbar ist.

Die dickwandige ältere Linearkeramik mit dieser Art von Schlickbewurf aus der Slowakei (Taf. I: 5; IX: 1—8) wie auch aus Transdanubien (Kalicz — Makkay 1972b, Abb. 2: 4—6) entspricht typologisch am besten der Keramik aus Vinkovci. Diese markante typologische Übereinstimmung ist meines Erachtens auch ein Beleg ihrer Gleichzeitigkeit.

Die Fundverbände von älterer Linearkeramik ohne diese Oberflächengestaltungsweise der

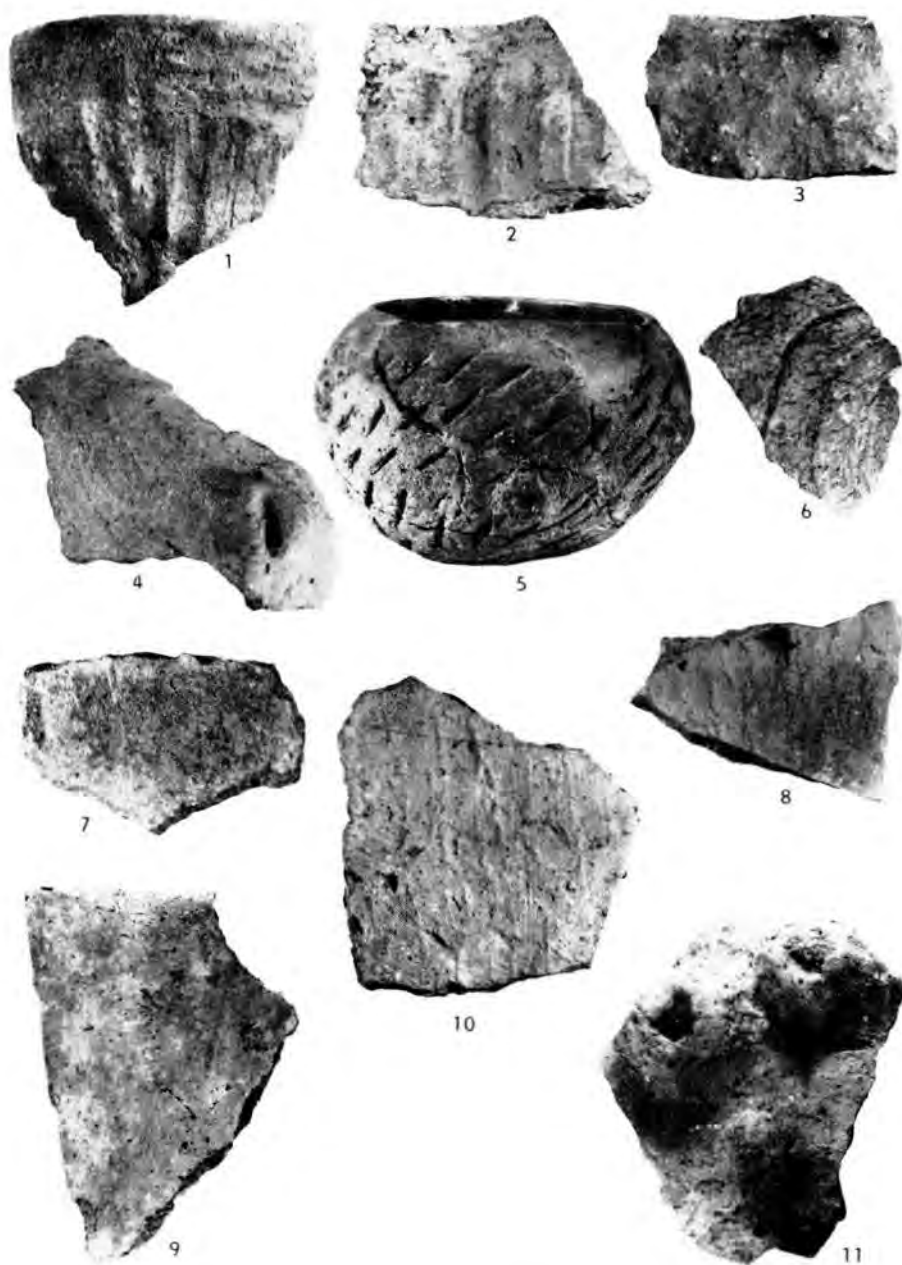


Abb. 32. Biňa, Objekt 68.

dickwandigen Keramik sind hier älter oder jünger als die Spiraloid-B-Stufe der Starčevo-Criș-Kultur. Der archaischere Typus des Schlickbewurfes, wie er in Hurbanovo belegt ist (Abb. 40: 12), könnte sich an die Phase mit organisierten Kerben und Finger- und Fingernageleindrücken knüpfen. In Begleitung des klassischen Schlickbewurfes mit Kannelierung erscheint in Biňa auch dickwandige Keramik mit einer schwachen oder gar keinen Schlickschicht und die Oberfläche dieser Gefäße ist mit Fingern kanneliert (Abb. 29: 2—4, 8, 9, 12, 13). Zu diesen Kanneluren existieren keine entsprechenden Analogien

auf der Starčevo-Criș-Keramik und man kann sie auch nicht ganz mit jenen Kanneluren konfrontieren, die Z. Letica (1968, S. 15, Taf. III: 1, 2) auf der „Übergangs“-Keramik aus der Gestaltungszeit der Vinča-Kultur herausgegliedert hat. Es ist abermals ein Element, das auf ähnliche chronologische Konnexionen deutet wie die Polturmuster. Kanneluren dieser Art erhalten sich in einer ausgesprochenen Verfallsform auch in der späten Übergangsphase (Milanovec, Abb. 19: 16—18).

11. Eingedrückte konzentrische Kreise weist die ältere Linearkeramik (Abb. 29: 5; 35: 9; 38:



Abb. 33. Biňa. 1–6 – Objekt 36; 7–9 – unstratifizierte Funde.

8, 10) wie auch die Keramik der Starčevo-Criş-Kultur auf und man kann sie ebenfalls als Beleg für die Parallelität ohne detailliertere chronologische Spezifizierung betrachten.

12. Dellenränder auf dickwandigen Gefäßen (Abb. 10: 16; 29: 7), die in Mähren häufiger sind (Tichý 1960, Abb. 15: 1, 3) als in der Slowakei, kommen frequenter in typischer Applikation auf dickwandiger Keramik der Starčevo-Criş-Kultur vor (Kutzián 1947, Taf. XV: 4, XIX: 1; Karmanski 1968, Taf. V: 5, XVIII und XIX).

13. Zoomorphe und anthropomorphe Relieffiguren kennen wir auf Keramik der Starčevo-Criş-Kultur; auf älterer Linearkeramik sind sie nur durch ein einziges Exemplar belegt (Pavúk 1970, Taf. VII: 3), das über das Vorhandensein der Idee der Darstellung figuraler Motive in Reliefform zeugt.

14. Selbständige anthropomorphe Plastik ist in der älteren Linearkeramik am besten durch ein Fragment aus Medina repräsentiert (Kalicz — Makkay 1972b, Abb. 3: 10; Quitta 1960, Abb. 9: c). Formal korrespondiert es genau mit den steatopygen Plastiken der Starčevo-Criş-Kultur, besonders in ihrer Theißgebietvariante (Kutzián 1947, Taf. XIII: 5, 8, XLIII: 1–5), doch die

Ritzverzierung reiht es eindeutig in den Rahmen der älteren Linearkeramik. Aus der Umgebung von Esztergom führt I. Bognár-Kutzián (1966, S. 250) ein weiteres steatopyges Idol an und schreibt es der Starčevo-Criş-Kultur zu, samt einem Standfuß von Kleeblattform. Ich kenne die Funde nicht, aber höchstwahrscheinlich gehören auch diese in den Rahmen der Kultur mit älterer Linearkeramik und so bilden beide Plastiken eine recht gute Unterlage für den Vergleich mit ihrem Vorkommen in der Starčevo-Criş-Kultur.

15. Die „Altäre“, die in Begleitung von älterer Linearkeramik vorkommen (Abb. 14; Tichý 1960, Abb. 14: 4), unterscheiden sich durch die Form der Beine und die Gesamtform wesentlich und ermöglichen nur eine ganz allgemeine Konfrontation.

16. Knochenspachteln, die mit älterer Linearkeramik vergesellschaftet sind (Abb. 16: 7–10, 12), repräsentieren zwar nicht so klassische Formen wie die Spachteln der Starčevo-Criş-Kultur, doch handelt es sich funktionell und teilweise auch typologisch um übereinstimmende Artefakte.

Die genannten markantesten Elemente der älteren Linearkeramik erlauben meiner Ansicht

nach eine Konfrontation mit dem Keramik- und Knocheninventar der Starčevo-Criş-Kultur. Lediglich auf Grundlage dieser Elemente kann eine mögliche Synchronisierung belegt werden.

Am besten belegt ist meines Erachtens die Synchronisierung der Bíňa-Phase mit der Spiraloid-B-Stufe der Starčevo-Criş-Kultur, wie sie S. Dimitrijević definiert hat. Die Keramik aus Bíňa, Bicske und Medina weist eine ganze Reihe übereinstimmender Merkmale auf und die Funde aus Medina stehen von sämtlichen Fundorten mit älterer Linearkeramik der Starčevo-Criş-Kultur geographisch am nächsten, ja sie liegen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Die Grenze zwischen ihnen verlief offenbar irgendwo durch das Drau-Tal, vielleicht südlich vom Mecsek-Gebirge. Weitere Grabungen in diesem Teil Transdanubiens werden sicherlich diese Grenze und Synchronisierung präzisieren. Die festgestellte zeitliche Parallelität ist am besten durch die dickwandige Keramik bestätigt, hauptsächlich durch jene mit kanneliertem Schlickbewurf. Die Ähnlichkeit auf der Keramik beider Kulturen ist so auffallend, daß dieser Synchronismus nicht bezweifelt werden sollte. In der Theißvariante der Starčevo-Criş-Kultur müßten mit der Bíňa-Phase jene Funde zeitgleich sein, die denen aus der Grube 3 in Maroslele-Pana ähneln (Trogmayer 1964, 1968), und aus Siebenbürgen mindestens die obere Schicht aus Leţ (Zaharia 1962). Eine weitere Synchronisierung dieses Horizontes mit südlichen Gebieten ist nur durch Vermittlung der angeführten Fundorte möglich.

Für die Synchronisierung der letzten, der Übergangsphase Milanovce mit der Starčevo-Criş-Kultur existieren außer dem Kugelgefäß mit breiter vertikaler Kannelur (Abb. 41) keine markanteren Elemente. Genanntes Gefäß deutet auf ihre Parallelität mit der Übergangszeit von der Starčevo-Criş-Kultur zur Vinča-Kultur. Das Fehlen von Schlickbewurf in der Milanovce-Phase korrespondiert mit seinem Schwund in der Zeit nach der Starčevo-Criş-Kultur in deren Verbreitungsgebiet. Das Vorkommen der seichten Kannelierung auf der dickwandigen Keramik ohne Schlickbewurf würde es erlauben, eine analoge Erscheinung in der „Übergangs“-Keramik von Vinča zu erblicken (Leticia 1968, S. 15). Wenn die Spiraloid-B-Stufe der Starčevo-Criş-Kultur, so wie sie durch Keramik aus Vinkovci, Gornja Tuzla, Obrež oder Maroslele-Pana (Grube 3) belegt ist, tatsäch-

lich das Endstadium genannter Kultur ist, dann wäre die Milanovce-Phase der älteren Linearkeramik bereits in vollem Ausmaß poststarčevozeitlich.

Die Phasen Nitra und Hurbanovo wurden wegen der schwach vertretenen und wenig differenzierten dünnwandigen Keramik hauptsächlich auf Grundlage der dickwandigen Keramik erarbeitet. In der Nitra-Phase fehlt vollkommen Schlickbewurfkeramik und vereinzelt vertreten sind auch Fingernagel- und Fingereindrücke. In der Starčevo-Criş-Kultur herrscht eine ähnliche Situation lediglich in der ältesten Stufe mit monochromer Keramik, und ohne Schlickbewurf ist auch die Stufe mit weißbemalter Keramik (Donja Branjevina II, Gura Baciului, Lepenski Vir IIIa-2). Freilich, außer dieser formal analogen Situation existieren keinerlei Belege für eine mögliche Gleichzeitigkeit der Nitra-Phase mit den angeführten Frühstufen der Starčevo-Criş-Kultur. Das Vorkommen des dünnwandigen doppelkonischen Gefäßes mit ausladendem Rand (Abb. 4: 2; 21: 1) schon in der Nitra-Phase und sein Fortbestehen bis in die Bíňa-Phase schließt nicht die Möglichkeit aus, daß sich diese Gefäßart in der älteren Linearkeramik schon im Verlauf der Stufe mit archaischer weißbemalter Keramik heimisch machte und dann als kennzeichnende Form in wenig veränderter Form retardierte. In den nachfolgenden Stufen der Starčevo-Criş-Kultur kommen nämlich derart ausgeprägte doppelkonische Gefäße mit Ausnahme der Siedlung in Leţ nicht vor.

Die Hurbanovo-Phase ist in keinen Fundverbänden nachgewiesen. Sie wurde nur auf Grundlage einer auffallenderen Kumulierung von dickwandiger Keramik mit mehreren Applikationsarten von Finger- und Fingernageleindrücken herausgegliedert. Gerade diese Art der Oberflächengestaltung der dickwandigen Keramik fehlt in den Fundverbänden anderer Fundorte (Nitra, Bíňa, Milanovce, Čataj); deswegen ist es vielleicht zulässig, in den unstratifizierten Funden aus Hurbanovo eine selbständige Phase zu erblicken, für welche die dickwandige Keramik mit Finger- und Fingernageleindrücken (Abb. 36: 10; 37: 6; 38: 7, 11, 14; 39: 1, 2, 8—11; 40: 1, 4, 6, 7), mit archaischem Schlickbewurf (Abb. 40: 12), vielleicht auch mit plastischen Leisten (Abb. 37: 1, 3; 39: 6) und mehrfach eingedellten Knubben (Abb. 40: 1, 2, 4, 6, 7) typisch wäre, die ebenfalls in anderen Fundorten

fehlen. Die angeführten Elemente erscheinen in prinzipiell analoger Ausführung und Zusammenstellung in der klassischen Zeit der Starčevo-Criş-Kultur. In der Periodisierung S. Dimitrijevičs wäre es die Stufe Linear B bis Spiraloid A. Mit diesem Abschnitt wäre auch die Nitra-Phase zeitgleich, weil für ihre frühere zeitliche Ansetzung keinerlei Belege vorhanden sind. D. Srejšović (1971, S. 9) belegt jedoch ein häufiges Vorkommen von Finger- und Fingernageleindrücken bereits in der Stufe mit weißemalender Keramik, in welcher sie sogar 75 % ausmachen, wie auch mit den sog. ährenförmigen Kerben und dem näher nicht spezifizierten Schlickewurf. Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß solche Elemente, wie die Finger- und Fingernageleindrücke als Ganzes mehr oder weniger eine langlebige Erscheinung sind und ihre qualitative Analyse in den einzelnen Gebieten noch nicht durchgeführt wurde und daß sie keine verlässliche Komparationsbasis bilden. Ich nütze sie nur als Orientierungskriterien mangels geeigneterer komparativer Elemente aus.

Auf diese Weise wäre eine rahmenhafte Synchronisierung der Kultur mit älterer Linear Keramik und der Starčevo-Criş-Kultur gegeben. Bei dieser Synchronisierung muß die Tatsache im Auge behalten werden, daß wir mehr als wahrscheinlich die älteren Stufen der Kultur mit Linear Keramik im mittleren Donaugebiet und auch anderswo nicht kennen. Ich würde gern glauben, daß mir der Beleg gelungen ist, daß die ältere Linear Keramik keine monolithische Einheit ohne deutlichere innere Entwicklung darstellt und in ihrer Evolution ein Rhythmus beobachtbar ist, der mit dem Entwicklungsrhythmus der Starčevo-Criş-Kultur und damit auch anderer zeitgleicher Kulturen Südosteuropas übereinstimmt.

Bei der Konfrontation der älteren Linear Keramik und der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur stoßen wir auf eine wichtige Differenz technologischer Art. Abgesehen von geringen Ausnahmen in der älteren Linear Keramik, fehlt die ziegelbraune, hellbraune und rötliche dünnwandige Keramik, die in verschiedenen Gruppierungen in der Starčevo-Criş-Kultur vorkommt. Die ältere dünnwandige Linear Keramik weist keine so dicke Engobe auf, wie die dünnwandige Keramik der Starčevo-Criş-Kultur und ist überwiegend grau, grauschwarz, schwarz und graubraun gefärbt. Die rot und braun getönte Keramik der Starčevo-Criş-Kultur war vor allem



1a

1b



2a



2b

Abb. 34. 1 — Veľký Grob, Torso einer applizierten anthropomorphen Plastik; 2 — Milanovec, Torso eines anthropomorphen Gefäßes aus Objekt 14.

zur Bemalung bestimmt. In der Kultur mit älterer Linear Keramik ist die Keramikbemalung niemals heimisch geworden, im Gegenteil, von Anfang an machte sich die Ritzornamentik geltend und ihre Applikation erforderte abweichende Vorgänge bei der Endgestaltung der Oberfläche. Die dünnwandige ältere Linear Keramik wurde überwiegend reduktiv gebrannt. Die Reduktionsbrennung der Keramik erhielt sich in geringerem Maße während des älteren Neolithikums in Thessalien (Milojčić-Zumbusch — Milojčić 1971, S. 66), in Lepenski Vir (Srejšović 1971, S. 7—8), und derart gebrannte Keramik von schwarzer Farbe ist auch in Gura Baciului belegt (Ülassa 1973, S. 183) und kommt

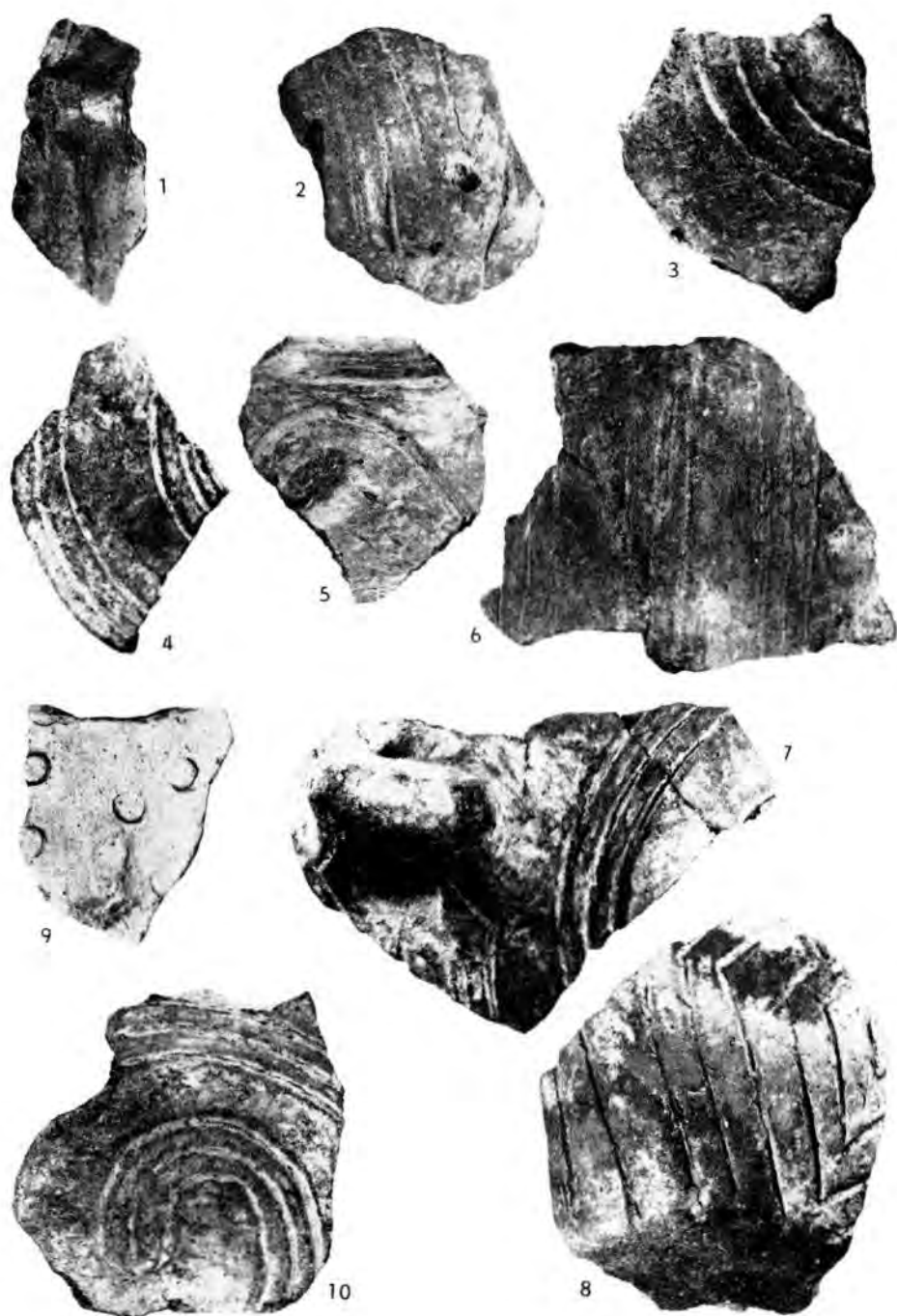


Abb. 35. Hurbanovo. Auswahl von älterer Linearkeramik.

auch später vor. Es ist also nicht unbedingt notwendig, die graue und grauschwarze, in Reduktionsöfen gebrannte Keramik erst mit der allgemeinen Verbreitung der Reduktionsbrennung irgendwann in der Zeit von Karanovo II zu verknüpfen. Die Oxydationsbrennung der Keramik im nördlichen Theißgebiet erhielt sich z. B. bis in die Anfänge der Bükker Kultur. Eine definitive Antwort auf die Frage der Existenz der dünnwandigen, in Oxydationsöfen gebrann-

ten älteren Linearkeramik kann nur die Entdeckung einer solchen Keramik geben.

Die Frage der Reduktionsbrennung der Keramik ist auch in der Beziehung der Kultur mit älterer Linearkeramik und der Starčevo-Criş-Kultur zur Vinča-Kultur wichtig, vor allem was ihre gegenseitige genetische und chronologische Beziehung betrifft. Primäre Bedeutung haben die Beziehungen der Kulturen Starčevo-Criş und Vinča. Bereits in den ersten analy-



Abb. 36. Hurbanovo, Auswahl von älterer Linearkeramik.

tisch-komparativen Periodisierungen von U. Milošević (1949, S. 71), M. Garašanin (1951, S. 152) und D. Garašanin (1954, S. 136—137) waren die jüngsten Stufen der Starčevo-Criș-Kultur als zeitgleich mit der Vinča-Kultur aufgefaßt. Diese Ansicht wird weiterhin festgehalten (M. Garašanin 1973, S. 79) und am konsequentesten belegt diese zeitliche Parallelität aus etwas anderer Position S. Dimitrijević (1969, S. 45—51, 58, 1974, S. 92), der voraussetzt, daß die Starčevo-Criș-Kultur parallel mit der Stufe Vinča A bis in den Beginn von Vinča B bestehen konnte. Die Stufe Vinča B faßt er jedoch anders auf als die übrigen Autoren. Die Stufe Vinča A existiert nach seiner Auffassung nur in Vinča (Dimitrijević 1974, S. 92). Es fehlt jedoch nicht einmal die kategorische Ansicht über den autochthonen Ursprung der Vinča-Kultur G. Georgiev (1971, S. 33), der zu dieser sicherlich nach Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Entwicklung in Bulgarien gelangte. Ich will an dieser Stelle nicht über Details der Synchroni-

sierungen der neolithischen Kulturen auf der Balkanhalbinsel diskutieren. Es wird langsam schwer sein, zwei Forscher zu finden, die zu einer übereinstimmenden Synchronisierung gelangen würden. Meiner Ansicht nach ist es höchst unwahrscheinlich, daß zwei solche eigenständigen Kulturen, wie es zweifellos die Starčevo-Criș- und die Vinča-Kultur sind, in demselben Gebiet, sei es auch nur teilweise, zeitgleich gewesen wären. Ich präferiere die Beziehung einer totalen Aufeinanderfolge, so wie sie sich z. B. in Thrakien oder Thessalien äußert. Ich denke, daß heute niemand behauptet, die Kultur Karanovo I oder Karanovo II hätten mit der Kultur Karanovo III koexistiert. Qualitative und in der Abfolge analoge Beziehungen haben mindestens im Kerngebiet der Starčevo-Criș- und Vinča-Kultur in Serbien existieren müssen.

Im Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criș- und der Vinča-Kultur ist offenbar bislang kein Horizont unterschieden worden, der qualitativ z. B. dem Horizont Karanovo II entsprechen wür-

de, der eine relativ gute Überbrückung der Entwicklung von Karanovo I zu Karanovo III ermöglicht. Die Unterscheidung eines solchen Horizontes würde sicherlich günstig die Lösung der Genese der Vinča-Kultur beeinflussen. Den ersten Versuch dieser Art machte *D. Srejšević* (1963, S. 5 ff.), als er den „Protovinča“-Horizont definierte. Er verblieb jedoch nur bei dem richtigen theoretischen Postulat, ohne die Möglichkeit, es konkret zu belegen. Als Musterstationen dieses Horizontes führte er die Fundorte Gornja Tuzla, Vinča, Podporanj, Verbicioara und Čelopeč an.

Z. Letica (1968) überprüfte kritisch und rekonstruierte in einem bedeutenden Beitrag über den Fundort Vinča die Fundzusammenhänge in den untersten Schichten und konstatierte berechtigt, daß zwischen der Besiedlung der Starčevo-Criş-Kultur und den ältesten Schichten der Vinča-Kultur eine Zeit existierte, als die Fundstelle nicht besiedelt war; es fehlt dort gerade die Besiedlung aus der späten Starčevo-Criş-Kultur, in welcher „Protovinča“-Elemente vorhanden sein sollten. Mit der Möglichkeit einer Vermischung von Starčevo- und Vinča-Funden in Vinča rechnet auch *B. Jovanović* (1965, S. 35). Das relativ gemeinsame Vorkommen von Starčevo- und Vinča-Keramik ist eine Folge der sekundären Vermischung.

Nach den im Museum von Sarajevo deponierten Funden repräsentiert auch Gornja Tuzla nicht eine spontane Transformation der Starčevo-Criş-Kultur in die Vinča-Kultur. Auch auf dieser peripheren Fundstelle besteht zwischen der Starčevo- und der Vinča-Besiedlung ein Hiatus. Die Keramik aus der Schicht V repräsentiert schon ein merklich fortgeschrittenes Entwicklungsstadium der Vinča-Kultur und kann kaum eines der primären Zentren der Vinča-Kultur darstellen. Die Funde aus Verbicioara sind vorläufig nicht genauer publiziert, lassen sich nicht beurteilen und Čelopeč liegt außerhalb des Gebietes der klassischen Vinča-Kultur.

Von einem „Protovinča“-Horizont spricht man auch im Zusammenhang mit Funden aus Maroslele-Pana (*Trogmayer* 1964, S. 86; *Lichardus* 1972b, S. 119) und aus Fajsz (*Kalicz — Makkay* 1972b, S. 95), aber auch diese Fundorte liegen außerhalb des Areals der Vinča-Kultur bzw. an ihrer Peripherie. Der tatsächliche Protovinča-Horizont im Entstehungsgebiet der Vinča-Kultur konnte bislang nicht in wünschenswertem Maße nachgewiesen werden, doch

ist seine Existenz mit vollem Recht vorauszusetzen. Die Belegung eines solchen Horizontes ist eine notwendige Bedingung für die Lösung der Genese der Vinča-Kultur, aber ohne typologische Aufarbeitung der bestehenden Fundfonds aus dem kritischen Gebiet und der betreffenden Zeit wird dies nicht möglich sein. Besonders kritisch muß die Interpretierung der Kulturabfolge beurteilt werden, und somit auch der damit zusammenhängenden Kontinuität der vielschichtigen Fundstellen. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, die Widersprüche zwischen den autochthonen und den Migrationstheorien über die Herkunft der Vinča-Kultur zu überbrücken.

Das Problem der Genese der Vinča-Kultur ist trotz vieler Versuche nicht zufriedenstellend gelöst. Das Fehlen sichtlicher heimischer Wurzeln, also ein Mangel ausgeprägter typologischer Berührungspunkte mit der vorangehenden Starčevo-Criş-Kultur, die als einzige die heimische Unterlage bei ihrer Entstehung gebildet haben konnte, führt die Forscher zu Erwägungen über eine Immigration der Vinča-Kultur. Aus Anatolien ausgehende Migrationswellen wären durch Thrakien in das Verbreitungsgebiet der Vinča-Kultur vermittelt worden. Jede Migration, verbunden mit einer direkten Kolonisierung neuer Gebiete, mußte von relativ großen ethnischen Verschiebungen begleitet gewesen sein. Das Vorhandensein eines neuen Ethnikums in neuem Milieu mußte sich ausgeprägter in der materiellen Kultur durch typische Elemente äußern, die das ankommende Ethnikum aus seinem Heimatland mitbrachte. Jedoch fehlen Belege dieser Art. Annehmbarer und wahrscheinlicher scheint die Möglichkeit zu sein, daß sich nach und nach neue Errungenschaften und Entdeckungen in der Wirtschaft, Produktion und Technologie verbreiteten und die mußten nicht von einer Masse von Kolonisten propagiert worden sein.

Als typische Äußerung einer Migration ist z. B. das Vorhandensein der Glockenbecherkultur im mittleren Donaugebiet zu betrachten (z. B. Umgebung von Budapest) oder auch die keltische Kolonisierung des Karpatenbeckens, die durch materielle Kultur belegt ist, die mit der Kultur des Mutterlandes identisch ist und diametral von den kolonisierten Gebieten abweicht. Aus der Zeit des mittleren Neolithikums kann in Mittel- und Osteuropa die Verschiebung der Träger der Kultur mit jüngerer Linearkeramik aus Südpolen in das Moldaugebiet als Koloni-

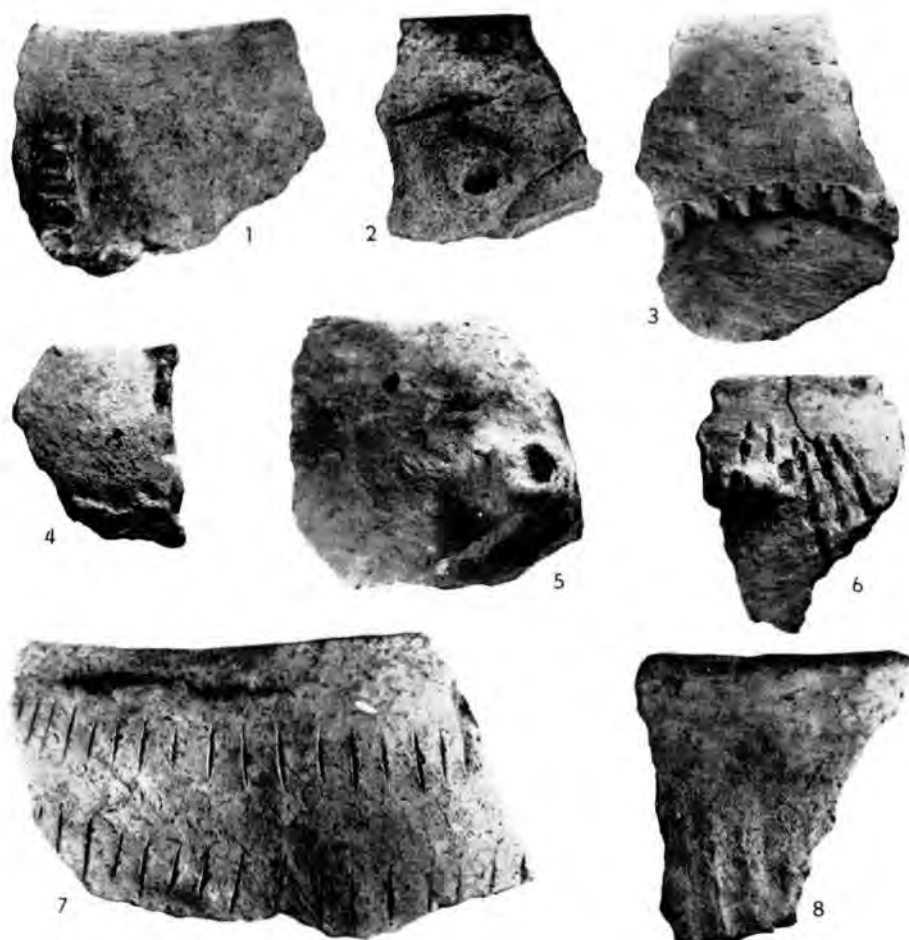


Abb. 37. Hurbanovo. Auswahl von älterer Linearkeramik.

sation betrachtet werden. Im Moldaugebiet war vor dem Auftauchen der Kultur mit jüngerer Linearkeramik eine Besiedlung (Starčevo-Criş-Kultur), aus der die Kultur mit jüngerer Linearkeramik nicht entstanden sein konnte, aber sie ist mit der jüngeren Linearkeramik in Südpolen wie auch in der Westslowakei dermaßen identisch, daß sie in das Moldaugebiet in der Gestalt und Intensität, wie wir sie heute kennen, nur durch eine direkte Kolonisation gelangt sein konnte.

Ein anderes Beispiel einer Kolonisierung kann aus Klempolen angeführt werden. Dort drang die Stichbandkeramik in das obere Weichselgebiet in der Zeit ihrer maximalen Verbreitung ein. Abermals schob sie sich in ein Gebiet vor, wo nicht der Sárka-Typus der Linearkeramik verbreitet war, auf dessen Grundlage die Stichbandkeramik in ihrem Kerngebiet entstand. Aus Klempolen drang die Kultur mit Stichbandkeramik auch in die Ostslowakei (Vizdal 1973), und damals kam dieses Gebiet überhaupt zum erstenmal in einen unmittelbaren

Kontakt mit der Kulturentwicklung in Böhmen und Mitteldeutschland, wo die Kultur mit Stichbandkeramik ihr primäres Zentrum hatte. Die Ostslowakei war mit ihrer ganzen vorangehenden Entwicklung und kulturellen Struktur ein integraler Bestandteil des breiteren Theißgebietes, also sticht umso mehr das Gepräge einer Kolonisation des Theißgebietes mit Trägern der Kultur mit Stichbandkeramik hervor. Die Besiedlung der Stichbandkeramiker hatte in der Ostslowakei wie auch in Klempolen episodischen Charakter, sie dauerte nicht länger als der Ablauf einer einzigen typologisch-chronologischen Stufe und hat die weitere Entwicklung nicht beeinflusst. Die Besiedlung mit Trägern der jüngeren Linearkeramik dauerte im Moldaugebiet verhältnismäßig lange (während der Dudeşti-, der Boian-Bolintineanu-Kultur), aber auch sie hat die heimische Entwicklung nicht tiefgehend beeinflusst und ihr Anteil an der Entstehung der Prăcucuteni-Kultur ist nur in unwesentlichen Details nachweisbar, ihre Hauptkomponenten haben anderen Ursprung.

Die angeführten Beispiele einer möglichen direkten Kolonisation haben keine gleichwertigen Analogien im balkanischen Milieu für die Entstehungszeit der Vinča-Kultur. Im Gegenteil, es kommt in den Funden der Starčevo-Criş-Kultur, wie sie z. B. aus Obrež (Bukner 1960) und Vinkovci (Dimitrijević 1969) sind, eine ganze Reihe von Gefäßen mit markanter doppelkonischer Profilierung vor, in denen eher Keime der Vinča-Keramik zu erblicken sind, und es ist unnötig, diese als Ergebnis einer Beeinflussung der Vinča-Kultur aus ihrem, gegenwärtig imaginären Zentrum zu betrachten. In der Starčevo-Criş-Kultur fehlt auf dem Gebiet, wo die Vinča-Kultur entstand, etwa vorderhand jene Entwicklungsetappe, die inhaltlich und funktionell der Stufe Karanovo II entspräche, die in Thrakien die Unterlage bei der Entstehung der Karanovo III-Kultur gebildet hat. Große Verwandtschaft hat mit der Kultur Karanovo III und Komotini die vinčoides Gruppe, die durch die Funde Vršnik und Anza repräsentiert ist. Hier drängt sich die Frage auf, ob die typische, technologisch und typologisch zwischen der Kultur Karanovo III und Vinča A stehende Keramik kontinuierlich aus der örtlichen Unterlage in Vršnik und Anza erwuchs, wie es M. Garašanin (1973, S. 77) und M. Gimbutas (1974, S. 57, Abb. 26—34) meinen.

In den vielschichtigen Siedlungen, wie Vršnik und Anza, bietet die vertikale Stratigraphie allein, ohne Superpositionen geschlossener Fundverbände, kein optimales Bild über die Entwicklung der einzelnen Inventargattungen. Verschiedenartige Bautätigkeiten störten immer das Liegende, wodurch es zu einer großen Vermischung des Materials auch aus mehreren Schichten kam. Diese sekundären Eingriffe lassen sich bei den Grabungen nicht immer eliminieren und dies erschwert auch die Lösung von Fragen der Genese der Vinča-Kultur in Anza und auch in Vršnik. Gesagtes gilt auch von den meisten mehrschichtigen Siedlungen. Nach M. Garašanin (1973, S. 77—78) und M. Gimbutas (1974, S. 57—58) erscheinen mehrere Formen und technische Elemente der für die Vinča-Kultur typischen Ornamente auch schon im Verlauf von Vršnik II—III bzw. Anza III, und dies könnte über eine allmähliche örtliche Transformation sprechen, ähnlich wie zwischen Karanovo II und III. Ähnlich ließe sich etwa wohl auch das Vorhandensein der Vinča-Elemente in Obrež und Vinkovci klassifizieren.

Wenn wir auch die Theorie über eine totale Kolonisierung oder allmähliche Migration akzeptieren würden, drängt sich die Frage auf, wie sich diese Migration in den Gebieten nördlich der Vinča-Kultur geäußert hat. Als ob hier diese Kolonisation definitiv zum Stehen gekommen wäre und die Grenzen der Vinča-Kultur wie auch jene der Starčevo-Criş-Kultur nicht überschritten hätte, obwohl ihr keinerlei naturgegebene Hindernisse im Wege standen. In dieser Tatsache erblicke ich ein wichtiges Argument, das von einer Überschätzung des Migrationsfaktors und ein Unterschätzen der ursprünglichen heimischen Unterlage bei der Entstehung neuer Kulturen zeugt.

Die Tatsache, daß die Vinča-Kultur im älteren Abschnitt nicht das Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur überschritt, im Gegenteil, es nicht einmal im ganzen Ausmaß einnahm (Theißgebiet in Ungarn, Dudeşti-, Kakanj-Kultur), bezeugt eine starke Abhängigkeit von der vorangehenden Entwicklung und einen minimalen Anteil des immigrierenden Ethnikums. Im umgekehrten Falle hätten die ankommenden Kolonisten wohl kaum mit solcher Konsequenz das Areal der ursprünglichen Besiedlung respektiert. Archäologische Kulturen decken sich mit bestimmten ethnischen Einheiten, mit besonderen sozial-ökonomischen wie auch ideologischen Institutionen und Ansichten. Ihre gegenseitige Verbindung widerspiegeln teilweise Quellen verschiedenen Charakters und die ermöglichen auch ihre Synchronisierung. Die meisten Elemente, die als Vergleichsmittel dienen, sprechen von der zeitlichen Parallelität der Kultur mit älterer Linearkeramik mit der Starčevo-Criş-Kultur, und zwar von ihrer Stufe mit schwarzgemalten Linearmustern auf der Keramik bis zu ihrem Ausklingen. Jene Elemente, die man mit der Keramik der Vinča-Kultur konfrontieren könnte, deuten auf eine mögliche Beeinflussung in der Zeit der primären Gestaltung der Vinča-Kultur und nicht in ihrer Blütezeit.

Als typische Form der älteren Vinča-Keramik kann die Schüssel mit niederem Zylinderhals oder das Gefäß mit vollen Standfüßen betrachtet werden (Uasić 1936, IV, S. 11, Abb. 8, Taf. IV), und diese tauchen im Verbreitungsgebiet der Kultur mit Linearkeramik erst nach ihrem Untergang in der Gestaltungszeit der Lengyel-Kultur auf (Vinča B2). Die anthropomorphe Plastik aus dem Bereich der Linearkeramik, die z. B. H.

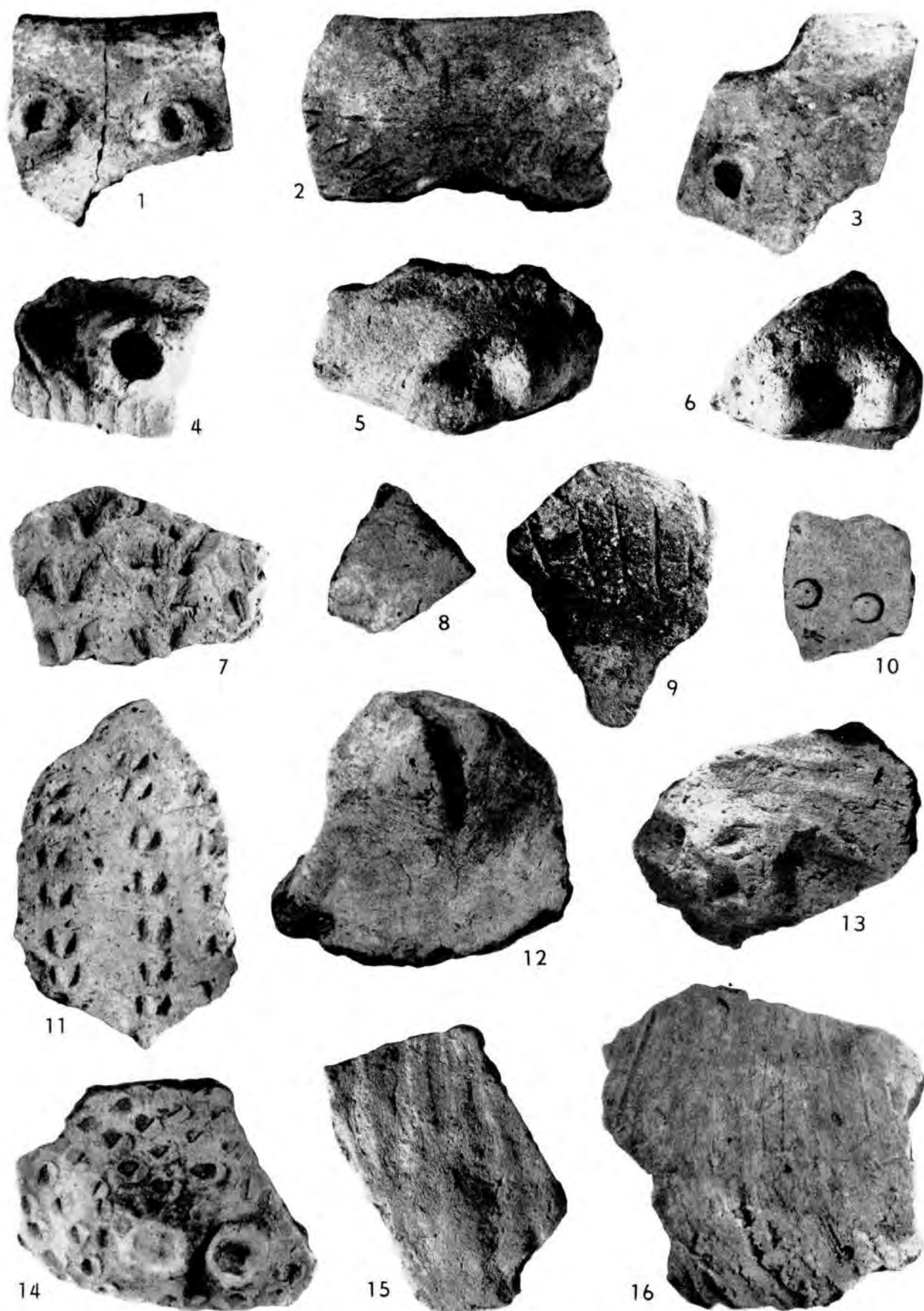


Abb. 38. Hurbanovo. Auswahl von älterer Linearkeramik.

Quitta mit ähnlicher Plastik der Vinča-Kultur konfrontierte, stammt aus der Zeit der jüngeren und nicht aus der älteren Linearkeramik (*Quitta* 1960, S. 169—171, Abb. 9: a-d). Es ist überhaupt beachtenswert, daß sich mit dem Antritt der Vinča-Kultur und der Kultur mit jüngerer Linearkeramik die Differenzen zwischen dem Balkanraum und Mitteleuropa vertieften, die Vergleichsbasis reduziert sich auf einzelne Details und die Synchronisierung der Entwicklung beider Räume beschränkt sich oft nur auf Importe. Völlig abweichend entwickeln sich namentlich die keramischen Hauptformen. Während sich in Mitteleuropa in der Kultur mit Linearkeramik die doppelkonischen Gefäße bereits Ende der älteren Linearkeramik in Kugelgefäße transformierten, setzten sich im benachbarten Balkanraum profilierte und vertikal gegliederte Gefäße durch.

Die zunehmende Differenzierung zwischen dem Balkanraum und Mitteleuropa zu Beginn des mittleren Neolithikums hing offenbar damit zusammen, daß die neuen Strömungen aus dem Südosten, die den Untergang des großen Kulturkomplexes Karanovo I — Starčevo-Criş verursachten, an der nördlichen Peripherie der entstehenden Vinča-Kultur zum Stillstand kamen und in minimalem Ausmaß die weitere Entwicklung im Theißgebiet und Mitteleuropa beeinflussten. Aus dieser Erscheinung kann rückwirkend geurteilt werden, daß sich die Kultur mit älterer Linearkeramik von der Starčevo-Criş-Kultur nicht nur durch die Typologie des Inventars unterscheidet, sondern daß es sich auch um zwei unterschiedliche Ethnika handelt, die als solche im Verlauf der Entwicklung immer selbständiger wurden. Daraus kann auch ein weiterer Rückschluß gezogen werden: An der Gestaltung der Vinča-Kultur wie auch der mit ihr benachbarten Kulturen (Dudeşti, Karanovo III) beteiligten sich in entscheidendem Maße auch die ursprünglichen, in ihren Gebieten bereits während des älteren Neolithikums wohnenden Ethnika.

Die zweifellos durch die Danilo-Kultur determinierte Kakanj-Kultur hat mit der Vinča-Kultur genetisch und typologisch nichts gemein. Es scheint mir jedoch, daß sowohl in der Kakanj- als auch in der Danilo-Kultur zwischen der dortigen älteren Besiedlung (Starčevo-Criş-Kultur in Bosnien und die Kultur mit Impresso-Keramik an der Adriaküste) und dem Horizont mit Rhytongefäßen ein bestimmter Entwick-

lungsabschnitt existieren müßte, der außer anderem auch durch das Fehlen von Rhytongefäßen charakterisiert wäre. Das müßte ein Horizont sein, der dem Vorkommen von Rhytons auch in Griechenland vorangehen würde, also parallel mit der Seszlo-Kultur wäre. Gerade dieser Horizont mit bemalter Keramik der Danilo-Kultur müßte chronologisch mit der Seszlo- und Vinča A-Kultur korrespondieren. Damit erklärbar ist das rahmenhafte Fortbestehen der ursprünglichen, kulturell relativ geschlossenen Gebiete auch während nachfolgender Epochen. Wenn an der Gestaltung und Entstehung der neuen mittelnolithischen Kulturen (Komotini, Karanovo III, Dudeşti, Vinča) in entscheidendem Maße neue ethnische Migrationen aus Anatolien beteiligt gewesen wären, hätten sie kaum in dem Maße die ursprünglichen Verbreitungsgrenzen der einzelnen Kulturen respektiert. Lediglich in den periphersten Gebieten der Starčevo-Criş-Kultur, wie in Mittelbosnien, Muntenien, im Moldaugebiet, in einem Teil des ungarischen Theißgebietes, entstand nicht die Vinča-Kultur, sondern mit ihr verwandte Kulturen (z. B. Dudeşti) oder von ihr diametral abweichende (z. B. Kultur mit Alföld-Linearkeramik oder auch Kakanj-Kultur). Die ursprünglichen Differenzen im Rahmen der Starčevo-Criş-Kultur haben sich zu Beginn des mittleren Neolithikums nicht verringert, sondern vertieft.

Parallel mit dem Beginn der Vinča-Kultur spielte sich im weiten Raum Mitteleuropas offenbar der Übergang von der Kultur mit älterer Linearkeramik zur Kultur mit jüngerer Linearkeramik ab. Wenn wir den Ursprung der Kultur mit älterer Linearkeramik in bestimmten Aspekten mit der Starčevo-Criş-Kultur verknüpfen können, lassen sich im Falle ihrer Umgestaltung in die Kultur mit jüngerer Linearkeramik die südöstlichen Komponenten, die z. B. bei der Entstehung der Vinča-Kultur mitwirkten, nicht mehr so eindeutig bestimmen. Die jüngere Linearkeramik ist eine direkte und eindeutige Fortsetzung der älteren Linearkeramik. Der Übergang ist in den Gefäßformen und in der Ornamentik faßbar: Schon in der letzten Phase der älteren Linearkeramik wurden die doppelkonischen dünnwandigen Gefäße von Kugelgefäßen abgelöst, die Rillenlinien wurden schmaler, aber noch immer verwendet, und in untypischer Applikation tauchten die ersten Notenkopfgrübchen auf. Die beginnende jüngere Linearkeramik übernahm auch den Mäander und



Abb. 39. Hurbanovo. Auswahl von älterer Linearkeramik.

die Spirale, die Bögen über der größten Bauchweite der Kugelgefäße wie auch die ergänzenden Linearmuster. In den Formen, der Ornamentik und Technologie der Keramik erfassen wir auf der jüngeren Linearkeramik des mittleren Donaugebietes keinerlei markante Elemente, die von der Keramik der Vinča-Kultur ableitbar wären. Das punktgefüllte Band taucht nur im Gebiet westlich der March auf, der Ursprung dieses Elementes kann nicht vorbehaltlos mit der Vinča-Kultur verknüpft werden, weil gerade auf dem, mit der Vinča-Kultur benachbarten Gebiet dieses Verzierungselement fehlt bzw. reduziert sich sein Vorhandensein auf einige Fragmente. Im mittleren Donaugebiet fehlen nicht nur die Einstiche, sondern fremd und selten ist auch die Idee der Bandmuster überhaupt, es dominiert hier das Ornament aus selbständigen Linien. Zu einer gewissen Annäherung des mittleren Donaugebietes mit dem Bereich der

Vinča-Kultur kam es während der Želiezovce- und Szakálhát-Gruppe wie auch der Bükker Kultur, doch namentlich zu Beginn der Lengyel-Kultur.

IX. Ältere Linearkeramik und das Theißgebiet

Es scheint, als ob die gegenwärtig bekannte ältere Linearkeramik aus der Westslowakei und aus Transdanubien enger mit Slawonien und Sriem verknüpft gewesen wäre als mit dem ungarischen Theißgebiet, obwohl im Theißgebiet, vor allem in der nahen Umgebung von Szolnok, dichte Besiedlung der Theiß-Variante der Starčevo-Criş-Kultur vorhanden war. Die Südwestslowakei, teilweise auch das nördliche Transdanubien, unterhielten mit dem Theißgebiet während des ganzen mittleren Neolithikums enge Kontakte, und diese waren kaum nur auf diese Zeit beschränkt, manche von ihnen können auch

auf der älteren Linearkeramik belegt werden. Aus dem Gebiet zwischen Szolnok und dem Donauknie im Abschnitt Stúrovo—Vác sind aus der untersuchten Zeit aus keiner der berührten Kulturen Funde bekannt, abgesehen von den bereits erwähnten aus der Umgebung von Esztergom (*Bognár-Kutzián 1966*, S. 250).

Besiedlung mit Criş-Kultur ist im Theißgebiet schon relativ gut bekannt, doch ist ihre innere Periodisierung nicht ausreichend klar, aber allmählich wird sie präzisiert und auch ihre Parallelität mit der Entwicklung der Starčevo-Kultur in Jugoslawien belegt. Die Entwicklung in beiden Gebieten verlief parallel, Differenzen zwischen ihnen sind genügend klar.

Die Situation in der frühneolithischen Besiedlung des nördlichen Theißgebietes während der Entwicklung der Starčevo-Criş-Kultur klärt sich langsam. Die Erwägungen über eine frühneolithische Datierung der Keramik aus Michalovce, die zuletzt als älteste „Protolinear“-Keramik definiert wurde (*Lichardus 1972a, 1972b*), erwiesen sich im Lichte neuer Grabungen in Veľké Raškovce und Kopčany als unrichtig (*Uizdal 1973, Šiška 1974*), und in der Ostslowakei ist, so wie vorher, die älteste neolithische Besiedlung durch Keramik vom Typus Barca III aus dem eponymen Fundort (*Hájek 1957*), aus Valalíky (*Novotný 1962*), Barca-Svetlá III (*Bánesz — Lichardus 1969*) u. a. Fundorten belegt.

Die Keramik aus Michalovce-Hrádok ist ein Bestandteil der Sátorajjájhely-Gruppe, die nach den neuen Grabungen in Veľké Raškovce und Kopčany als Raškovce-Gruppe benannt wurde (*Uizdal 1973*, S. 138; *Šiška 1974*, S. 6); es wurde ihr Inhalt, ihre kulturelle Zugehörigkeit präzisiert und ihre chronologische Position in das mittlere Neolithikum bestimmt. Die Stratigraphie in Kopčany belegt, daß die Raškovce-Gruppe mit kennzeichnender bemalter Keramik älter ist als die vorklassische Stufe der Bükker Kultur. Die Entdeckungen in Kopčany änderten wesentlich die bisherigen Ansichten über die Entwicklung im Neolithikum der Ostslowakei und des nördlichen Theißgebietes überhaupt. In Kopčany erfaßte *S. Šiška (1974, S. 3, Taf. I)* auch schwarzbemalte Keramik vom Typus Barca III. Bemalung begegnet selbständig jedoch auch in Begleitung von Ritzornamentik auf ein und demselben Gefäß. Damit gewinnen wir einen wichtigen Beweis über das lange Fortbestehen der bemalten Keramik während des mittleren Neoli-

thikums, also in der Zeit, als nach dem Absterben der Starčevo-Criş-Kultur Keramikbemalung in ihrem Verbreitungsgebiet völlig aufhörte.

Ungarische Forscher wiesen in den letzten Jahren frühneolithische Besiedlung im nördlichen Theißgebiet nach. Zuerst unterschieden sie die Szatmár-Gruppe (*Kalicz — Makkay 1972a, 1974*) und neuestens kamen frühneolithische Funde aus Méhtelek im Szamos-Tal hinzu. Eine Überraschung bedeuten namentlich die Funde aus Méhtelek, die einstweilen nur informativ im Ausstellungskatalog von Nyíregyháza veröffentlicht sind. Schüsseln und Kelche mit mehreren Standfüßen und niederen ringartigen Standfüßen, die Steatopygie der Frauenidole, flache rechteckige anthropomorphe Idole und Knochenspachteln deuten auf ihre Zugehörigkeit zur Starčevo-Criş-Kultur, von welcher sie sich jedoch durch die dickwandige Keramik unterscheiden, die beinahe überhaupt keine Oberflächengestaltung mit Fingernagel- und Fingereindrücken, Schlickbewurf oder Kannelierung kennt. Das Fehlen von bemalter Keramik kann nur auf die stark erodierte Oberfläche zurückgeführt werden (ich danke *N. Kalicz* und *J. Makkay* für die Erlaubnis zum Studium der Funde aus Méhtelek). Ungarische Forscher verknüpfen die Funde aus Méhtelek mit dem Vorschieben der Starčevo-Criş-Kultur aus Siebenbürgen durch das Szamos-Tal.

Die Verbindung des nördlichen Theißgebietes mit Mittelsiebenbürgen durch das Szamos-Tal kann tatsächlich als das natürlichste und einfachste betrachtet werden. Es scheint jedoch, daß in Mittelsiebenbürgen, namentlich nach den Funden aus Let, Gura Baciului und Cipău, Gefäße mit mehreren Standfüßen fehlen, die als typisch aus Méhtelek angeführt werden (*Kalicz — Makkay 1974*, S. 16, Abb. 6 und 7). Dieser Gefäßtypus ist gerade in Siedlungen der Theißvariante der Starčevo-Criş-Kultur vertreten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Siedlung von Méhtelek in irgendeiner Weise mehr mit dem unteren Theißgebiet als mit Siebenbürgen zusammenhängt. Einen Vergleich mit dem unteren Theißgebiet erlauben auch die steatopygen und flachen rechteckigen Idole.

Die Funde aus Méhtelek stammen, zusammen mit Funden aus der nahen Fundstelle in Homorodul de Sus (*Bader 1968*), wo ähnliche Idole gefunden wurden (die Begleitfunde sind nicht veröffentlicht), aus einem Gebiet, in welchem



Abb. 40. Hurbanovo. Auswahl von älterer Linearkeramik.

sich (später) die Kultur mit Alföld-Linearkeramik entwickelte; daher ist die Beziehung der neu entdeckten, durch die angeführten Fundorte repräsentierten Kultureinheit zur Kultur mit älterer Alföld-Linearkeramik, besonders zu ihrer Gruppe Szatmar, ungemein schwerwiegend. Ungarische Forscher sehen in den Funden aus Méhtelek eine Übergangsstufe von der Starčevo-Criş-Kultur zur Kultur mit Alföld-Linearkeramik (Szatmár-Stufe). Das würde bedeuten, daß ähnliche Funde (auch ältere?) auf einem größeren Verbreitungsgebiet der Kultur mit Alföld-Linearkeramik vorkommen müßten, die

noch mehr die Selbständigkeit der Theißvariante der Starčevo-Criş-Kultur betonen würden. Also wäre hier eine analoge Situation wie in Transdanubien, wo nördlich vom Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur im Mündungsgebiet der Drau in die Donau die Kultur mit älterer Linearkeramik entstand und sich parallel mit ihr entwickelte.

Nach und nach beginnt sich im Karpatenbecken die Grenze zwischen der Starčevo-Criş-Kultur und der Kultur mit älterer Linearkeramik in Transdanubien wie auch mit der Kultur mit älterer Alföld-Linearkeramik im Theißge-

biet genauer zu skizzieren. Vielleicht wäre gerade die Verbreitung der Kultur mit Alföld-Linearkeramik, die die Theißvariante der Starčevo-Criş-Kultur ablöste, der Schlüssel für eine

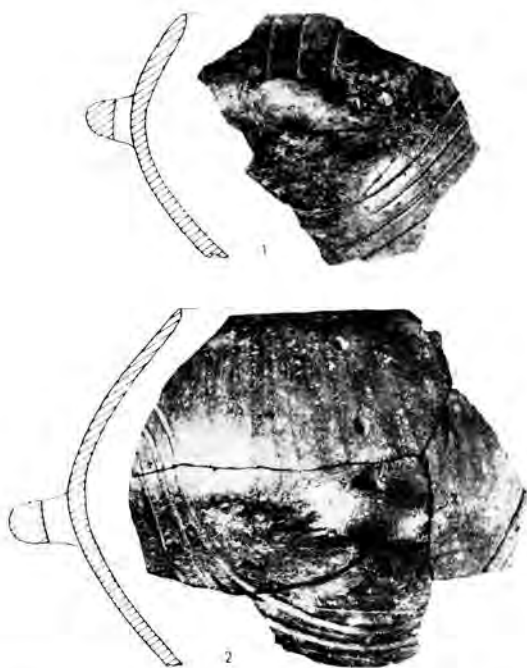


Abb. 41. Hurbanovo. Dünnwandige kugelige Gefäße.

genauere Definierung dieser Variante und deren Beziehung zur Starčevo-Criş-Kultur. Nämlich die markante Differenz zwischen den Kulturen Vinča, Dudeşti, Kakanj wie auch der Kultur mit Alföld-Linearkeramik hatte sicherlich ihren Ursprung bereits in vorangehender Zeit, also in der lokal differenzierten Starčevo-Criş-Kultur.

Die Funde aus Méhtelek können an Hand einiger Elemente mit der älteren Linearkeramik aus Nitra verglichen werden. In beiden Fällen handelt es sich um relativ einfache dickwandige Keramik, die aus Ton mit reichem Zusatz von Sand und kleinen Steinchen und mit einer geringen Menge organischer Beimischungen angefertigt ist. Die Oberfläche der Keramik beider Fundorte ist rau, ohne besondere Zurichtung, völlig selten erscheinen Fingernagel- und Fingerkerben. Die Funde aus Nitra halte ich in der Entwicklung der älteren Linearkeramik für die ältesten, und gerade die Keramik aus Méhtelek ist ihnen aus dem ganzen Theißgebiet am ähnlichsten. Es sind jedoch allzu entfernte Fundorte, um sie schwerwiegender gegenseitig vergleichen zu können. Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig, als auf die Ergebnisse der Analy-

se und Interpretierung der neuentdeckten Situation von *N. Kalicz* und *J. Makkay* zu warten.

Wenig bekannt und unvollständig definiert ist die Szatmár-Gruppe im nördlichen Teil des ungarischen Theißgebietes zu beiden Seiten des Flusses. Die ungarischen Forscher unterschieden in ihrer Entwicklung zwei Phasen und sie mußte in vollem Ausmaß der Alföld-Linearkeramik vom Typus Barca III vorangehen (*Kalicz — Makkay 1972a*). Rahmenhaft ist diese Definition der Szatmár-Gruppe akzeptierbar. Die zitierten Autoren halten sie mit der Spätstufe der Starčevo-Criş-Kultur für zeitgleich (Maroslele-Pana — Grube 3, Vinkovci, Let II—III) und betrachten sie nicht als deren Bestandteil, weil sie außerhalb des Verbreitungsgebietes der Starčevo-Criş-Kultur liegt. Es ist jedoch die Frage angebracht, ob dies auch nach der Entdeckung der Siedlungen der Starčevo-Criş-Kultur in Méhtelek und Homorodul de Sus gilt. Eine grundsätzlichere Stellungnahme wird erst nach der Veröffentlichung größerer Fundverbände möglich sein. Vorläufig kann man jedoch berechtigt über die Zugehörigkeit des Gefäßes mit ovaler Mündung und hohlem Fuß, mit einer Verzierung aus schmalen, schwarzgemalten Bändern aus Rétközberences-Paradomb zweifeln (*Kalicz — Makkay 1972a*, Abb. 11: 10), das offenbar jünger ist und etwa zur Raškovce-Gruppe gehört (Sátoraljaújhely) oder mit der ritzierten und bemalten Keramik aus Kopčany zeitgleich ist (*Šiška 1974*, S. 3, Taf. I).

Bisher bestehen wenige Möglichkeiten zu einem Vergleich der Keramik der Szatmár-Gruppe mit älterer Linearkeramik aus der Westslowakei. Die ältere dickwandige Linearkeramik weist mehr Übereinstimmungen mit der dickwandigen Keramik der Starčevo-Criş-Kultur auf als die Szatmár-Keramik. Auch die dickwandige Keramik aus Biňa besitzt größere Übereinstimmungen mit der Keramik aus Let als mit der Keramik der Szatmár-Gruppe, auch als die Keramik dieser Gruppe mit der Ware aus Let wie auch mit der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur überhaupt. Verhältnismäßig große Differenzen im Inventar der neolithischen Kulturen im Theißgebiet einerseits und in der Westslowakei und in Transdanubien andererseits äußerten sich während des ganzen Neolithikums. Die Westslowakei war stärker mit dem unteren als mit dem nördlichen Theißgebiet verknüpft.

Das Vorhandensein der bestimmte Übereinstimmungen mit der Starčevo-Criş-Kultur

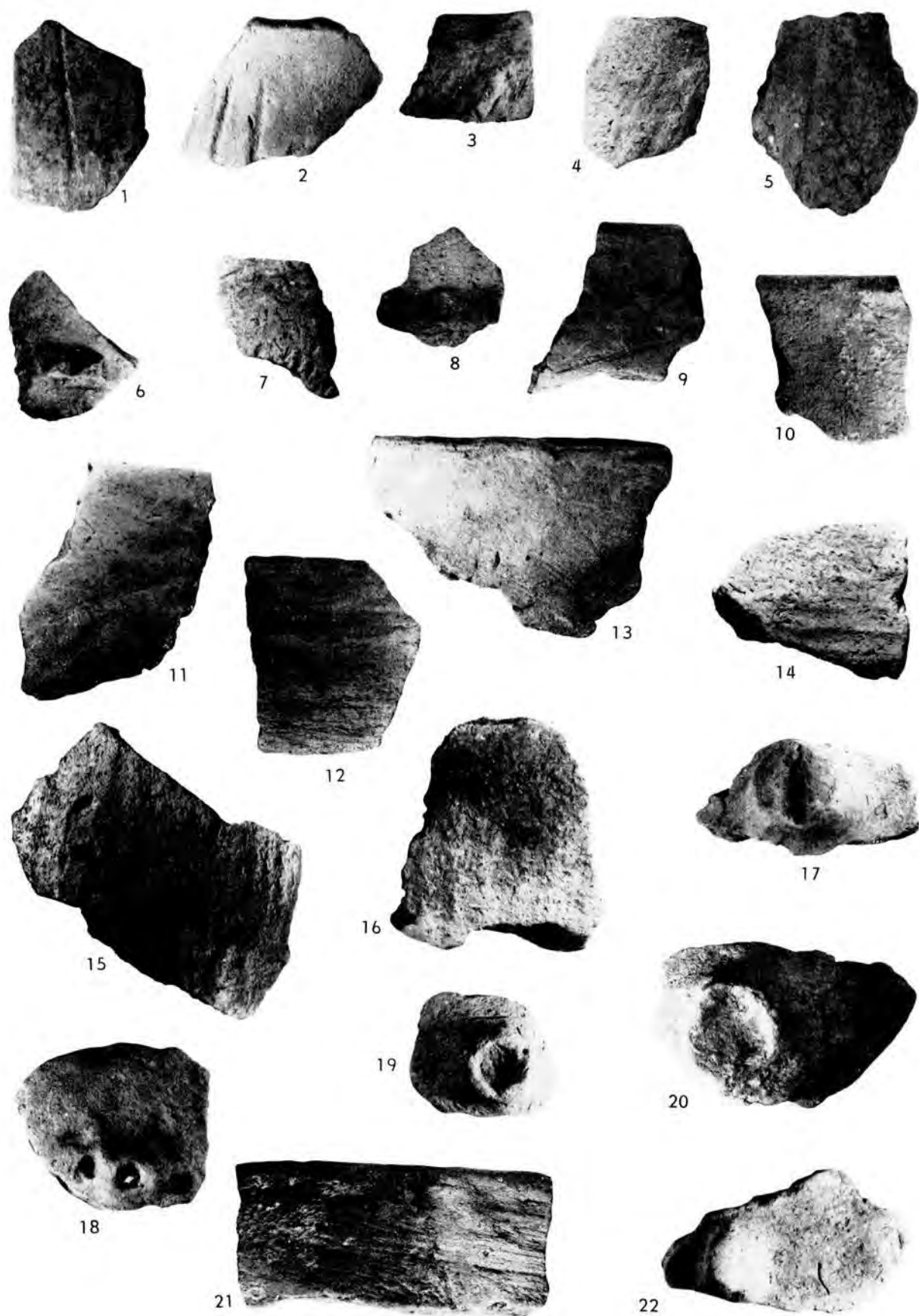


Abb. 42. Milanovce, Objekt 14. Keramik der Übergangsphase.

aufweisenden Szatmar-Gruppe trägt ebenfalls zur Präzisierung der Chronologie der Gruppe Barca III bei, die zum Unterschied von der Szatmár-Gruppe in den Keramikformen und in der Ornamentik keinerlei Berührungspunkte mehr mit der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur aufweist und von ihr jünger ist. Sie steht am Entwicklungsbeginn der klassischen Alföld-Linearkeramik und in der Beziehung zur Linearkeramik im mittleren Donaugebiet und in Böhmen kann sie nur mit der älteren Stufe der jüngeren Linearkeramik mit dem regelmäßigen Vorkommen von Grübchen im System der Linearornamentik zeitgleich sein. Die mehrmals wiederholte Argumentierung hinsichtlich der sog. Protonotenköpfe auf der Keramik aus Barca III (Lichardus 1964, S. 350, Abb. 2; 50: 9; Báñez — Lichardus 1969, S. 299, Abb. 3: 16; 1972b, S. 110—121) ist als unbegründet abzulehnen. Bisher handelt es sich um zwei Scherben mit atypischem Grübchen in Kombination mit dem Linearornament, das als Zufall und nicht als organischer Teil der Ornamentik zu betrachten ist. Auf der Alföld-Linearkeramik erscheint das Grübchen dieser Art niemals als Verzierungselement und aus seinem isolierten und zufälligen Vorkommen in atypischem Kontext von Barca III können weder chronologische noch andere Schlußfolgerungen gezogen werden. Gegenwärtig scheint die Keramik aus Barca III zusammen mit ähnlichen Funden aus anderen Lokalitäten die älteste neolithische Besiedlung in der Ostslowakei zu repräsentieren und in ihrem ganzen Umfang jünger zu sein als die ältere Linearkeramik in der Westslowakei, und es existiert keinerlei überzeugender Beleg über ihre Synchronisierung mit den veröffentlichten Funden der älteren Linearkeramik aus Biňa.

Im Neolithikum des Theißgebietes verbleiben noch viele unklare Probleme. Zu einem von diesen gehört die bemalte Keramik aus den Höhlen Domica und Aggtelek, die als zeitgleich mit Starčevo IIb klassifiziert wurde (Lichardus 1968, S. 33—36, Abb. 4; Dimitrijević 1974, S. 81). Ihre stratigraphische Position ist unbekannt. Die älteste Besiedlung von Domica wurde gerade auf Grundlage dieser Keramik typologisch aufgliedert. Es war nicht möglich, eine entsprechende dickwandige, für diese Epoche des älteren Neolithikums charakteristische Keramik auszusondern, namentlich für die Starčevo-Criş-Kultur. Die bemalte Keramik aus Domica und Aggtelek (Horizont Domica IA nach J. Lichardus)

ist bis jetzt eine isolierte Erscheinung, und der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur nur in allgemeinen Zügen ähnlich.

Es wurde auch der Horizont Domica IB unterschieden (Lichardus 1968, S. 36—39, Abb. 5 und 6). Auch hier erhielt sich die Verzierung an der Innenseite weiter fort. Zu den Schüsseln kommen auch flaschenförmige Gefäße mit Zylinderhals und Knubben oder Ösen auf der Schulter hinzu (Lichardus 1968, Abb. 5). Der Horizont Domica IB soll mit der Seszlo- und der Keramik aus Gornja Tuzla VIb zeitgleich sein. Gerade die erwähnten Flaschenformen indizieren eine andere Datierungsmöglichkeit des Horizontes Domica IB und wahrscheinlich auch des Horizontes Domica IA. Nämlich die bis in Details ähnlichen Gefäße aus der Domicahöhle (Lichardus 1968, Abb. 9, Taf. VIII), die Ritzmuster tragen, sind für die ältere Bükker Keramik typisch, die kaum älter als die Zelizovce- und Szakálhát-Gruppe und daher auch nicht älter als Vinča B sein kann. Es handelt sich um so ähnliche Formen, daß über ihre enge genetische Verbindung kein Zweifel sein sollte. Das heißt, daß sie auch chronologisch nicht voneinander entfernt sein können, wenn sie nicht gar zeitgleich sind. Ihre nähere gemeinsame Beziehung läßt sich einstweilen nicht spezifizieren.

Die bemalte Keramik aus Domica geht entweder der Bükker Keramik unmittelbar voran oder ist sie mit ihr zeitgleich. Aus der Zeit vor der Entstehung der Bükker Kultur erscheinen auch im Zempliner Gebiet verschiedene Spiralmuster (Raškovce-Gruppe, Uizdal 1973, S. 81, Abb. 24, Taf. II: 1—3, XXXI: 1, 2). Letzten Endes befinden sich ähnliche konzentrische Spiralen, wie sie aus dem Horizont Domica IA bekannt sind, auch auf der Bükker Keramik (Tompa 1929, Taf. IV: 9, 21, X: 10, XV: 1), so wie auch die analogen Dreiecke auf dem Hals (Tompa 1929, Taf. XII: 17). Die bemalte Keramik aus Domica kann eine analoge Erscheinung sein wie die Raškovce-Gruppe (Sátorajújhely) im Zempliner Gebiet und im Raum östlich der Theiß, und sie muß nicht unbedingt in das ältere Neolithikum gehören und mit der Starčevo-Criş-Kultur korrespondieren, oder sogar ihr Bestandteil sein.

Nach den neuesten Funden in Nordostungarn ist auch in der Ostslowakei eine ähnliche Entwicklung zu erwarten, die im angrenzenden Ungarn durch Funde aus Méhtelek, Tiszacsege, Rétközberencs und weiteren Fundorten aus der

Zeit vor der Entstehung der Gruppe Barca III belegt ist.

X. Ältere Linearkeramik

nord- und ostwärts vom Karpatenbecken

Die Grabungsergebnisse des letzten Vierteljahrhunderts belegten eine intensive Besiedlung mit Trägern der Kultur mit jüngerer Linearkeramik in der Ukraine und in der Moldau. In Klempolen, wohin die jüngere Linearkeramik aus dem Gebiet östlich der Karpaten kam, ist die ältere Linearkeramik aus dem einzigen Fundort Samborzec bekannt (*Kamieńska 1964; Kulczycka 1970*). Es handelt sich wohl kaum um eine isolierte Station von Kolonisten, die aus dem mittleren Donaugebiet ankamen. Es muß im Gebiet der oberen Weichsel und ihrer Zuflüsse mehr solcher Fundorte geben. Die östlichste alttertümliche Linearkeramik stammt von der Fundstelle Gródek Nadbużny (*Uzarewiczowa 1964*, S. 450—451, Abb. 3; 8: w, z, ž). Es handelt sich dort einstweilen um eine isolierte Erscheinung und sie zeigt an, daß auch dort vielleicht eine relativ alttertümliche, genetisch mit dem Karpatenbecken verbundene Besiedlung zu erwarten ist. Im Flußgebiet des oberen Dnjestr ist einstweilen keine ähnliche Besiedlung bekannt und gerade irgendwo in jenen Regionen konnte es zu gegenseitigen Kontakten dreier Kulturen gekommen sein, eine jede von diametral abweichendem Ursprung: die Kultur mit älterer Linearkeramik aus dem mittleren Donaugebiet, die Starčevo-Criş-Kultur von der Balkanhalbinsel und die Bug-Dnjestr-Kultur aus dem nordpontischen Küstengebiet. In Anbetracht der verhältnismäßig intensiven Besiedlung mit Trägern der jüngeren Linearkeramik im dortigen Gebiet bis fast zur unteren Donau ist es nicht ausgeschlossen, daß zumindest ein Teil des oberen Dnjestrgebietes mit Trägern der Kultur mit älterer Linearkeramik besiedelt war, die hier wieder mit der Starčevo-Criş-Kultur in ihrer östlichsten Peripherie in Kontakt gekommen sein konnten.

In der Bug-Dnjestr-Kultur, beginnend mit der Sokolci-Phase (*Danilenko 1969*, S. 150—151, Abb. 125: 8), aber besonders in der Pečora-Phase, erscheinen aus der Starčevo-Criş-Kultur ableitbare Formen, die auch eine gegenseitige Synchronisierung erlauben (*Danilenko 1969*, S. 151—152, Abb. 57: 1, 3—5; 63: 3, 4; 64). Es handelt sich jedoch um solche Elemente (doppelko-

nische Gefäße, Gefäße auf konischen Füßen, Finger- und Fingernageleindrücke), die ebenso mit der älteren Linearkeramik zusammenhängen könnten, aber höchstwahrscheinlich liegen Einflüsse von der Balkanhalbinsel resp. aus dem Moldaugebiet vor. In der Samčín-Phase erscheint entwickelte jüngere Linearkeramik (*Danilenko 1969*, S. 66, Abb. 16: 12, 13; 19: 1, 2, 4), die von der älteren Linearkeramik typologisch und chronologisch schon ziemlich weit entfernt ist. Dies bezeugt, daß man zwischen den Phasen Pečora und Samčín noch eine weitere selbständige Phase, die der Gestaltungszeit der jüngeren Linearkeramik entspräche, voraussetzen könnte. Hier bietet sich eine Gelegenheit, die Retardierungszeit der Starčevo-Criş-Kultur an ihrer nördlichsten Peripherie zu bestimmen.

Aufgrund der heute schon zahlreichen Funde von jüngerer Linearkeramik in Siedlungen der Dudeşti-Kultur ist es nicht möglich, über die Gleichzeitigkeit der älteren Linearkeramik mit der Dudeşti-Kultur zu erwägen, diese ist in ihrem ganzen Umfang jünger als die Starčevo-Criş-Kultur und daher auch jünger als die Kultur mit älterer Linearkeramik. *E. Comşa (1973, S. 438)* setzt zwar voraus, daß die ältere Phase der Dudeşti-Kultur (Malul Rosu) mit der Spätphase der Starčevo-Criş-Kultur im Moldaugebiet (Valea Lupului) zeitgleich sein könnte, sie kann aber mit keiner Phase dieser Kultur in deren Verbreitungsgebiet gleichzeitig sein. Die bis jetzt bekannte jüngere Linearkeramik aus dem Moldaugebiet, so wie auch jene in den Siedlungen der Dudeşti-Kultur vorkommende, gehört nach den für die Westslowakei und Klempolen geltenden Periodisierungskriterien schon in die optimale Zeit ihrer Entwicklung. Das heißt, daß die ältere Phase der Dudeşti-Kultur zeitgleich sein sollte mit der älteren Phase der jüngeren Linearkeramik mit dem stetigen erstmaligen Vorkommen von Grübchen im System der archaischen Ornamentik der Linearkeramik (*Pavúk 1969*, S. 270—271, Abb. 1, 2; 5: 1—3, 5). Neuestens belegt *M. Nica (1976, S. 78—82)* die Parallelität der Dudeşti-Kultur schon mit Karanovo II. Diesen Rückschluß kann man dahingehend akzeptieren, daß der Anteil der heimischen Unterlage noch ungenügend definiert ist. Es fehlt vielleicht noch eine „Protodudeşti“-Phase.

— — —

Aus der skizzierten Übersicht der chronologischen Beziehungen der älteren Linearkeramik

ergab sich die chronologische Position der gegenwärtig ältesten erwiesenen Ackerbaukultur Mitteleuropas. Mit ihren Anfängen reicht sie zweifellos in die Zeit der klassischen Entfaltung der Starčevo-Criş-Kultur, und zwar wahrscheinlich in den Horizont, der durch die in die Linear-B-Stufe verwiesenen Funde repräsentiert ist. Die klassische ältere Vinča-Kultur mit ihren kennzeichnenden Elementen, wie die mit feiner Kannelur verzierte Keramik, die punkgefüllten Bänder, die anthropomorphen Deckel oder die typisch profilierte Tonware (z. B. Trnovača, *Jovanović 1965*), hat die Entwicklung der älteren Linearkeramik nicht in dem Maße beeinflusst, daß ihre Parallelität bewiesen werden könnte. Die Vinča-A-Kultur, so wie sie von *U. Milojević* und *M. Garašanin* definiert wurde, müßte in vollem Umfang einerseits mit der jüngeren Linearkeramik mit der Applikation von Grübchen im Ornamentensystem parallel sein, andererseits mit der Alföld-Linearkeramik, beginnend mit der Barca-III-Gruppe bis zur Entstehung der Želiezovce-Gruppe in Pannonien und in der Westslowakei. Vom Blickwinkel der Periodisierung der Alföld-Linearkeramik wie auch der jüngeren Linearkeramik in Mitteleuropa, repräsentiert die Vinča-A-Kultur eine langdauernde Entwicklung, und die Ausarbeitung ihrer inneren Periodisierung bleibt immer noch eine aktuelle Forderung. Gesagtes gilt auch von der Kultur Karanovo III, die kaum so monolithisch sein dürfte, wie es nach den bisherigen Definitionen scheint. Die detaillierte Periodisierung einer jeden Kultur ist eine unumgängliche Voraussetzung für die Lösung ihrer Genese und Entwicklung.

XI. Ursprung der älteren Linearkeramik und Anfänge des Neolithikums in Mitteleuropa

Gleich einleitend müssen zwei negative Faktoren angeführt werden, die auf entscheidende Weise die Lösung der Probleme über Ursprung und Verbreitung der ältesten bäuerlichen Kultur in Mitteleuropa, und im mittleren Donaugebiet überhaupt, determinieren. Schwierigkeiten verursacht in gleichem Ausmaß das minimale Kennen der postglazialen und vorneolithischen Formationen von Jägern-Sammlern wie auch das völlige Fehlen von Belegen ihrer möglichen gegenseitigen Kontakte. Ohne jedwede negativistische Tendenz in dieser wichtigen Frage muß

objektiv eingestanden werden, daß die Quellenbasis für die Lösung des Ursprungs der ältesten Ackerbauern und Viehzüchter in Mitteleuropa so ungenügend ist, daß jede Lösung den Charakter einer Hypothese hat. Es muß im Auge behalten werden, daß uns aus ganz Mitteleuropa aus der kritischen Zeit authentische Fundverbände aus kaum einem Dutzend Fundorten zur Verfügung stehen. Sofern es sich um neolithische Funde handelt, ist es beinahe ausschließlich Keramik. Ebenso fehlen neuere naturwissenschaftliche Expertisen, die direkt durch die Notwendigkeiten der archäologischen Forschung motiviert sind.

Bei der Genese des mitteleuropäischen Neolithikums sind zwei Alternativen aktuell: die Neolithisierung des Karpatenbeckens wie auch des übrigen Mitteleuropa noch vor dem Aufkommen der Kulturen mit Keramik oder erst parallel mit der Keramikproduktion. Im Verlauf des Boreals mit warmem kontinentalen Klima mit trockenem Sommer und Waldsteppenbeständen (*Ložek 1973*, S. 305 ff., Beilage B) hörten eigentlich in Mitteleuropa die Reminiszenzen der Eiszeit auf und es schufen sich Bedingungen für die Züchtung von Pflanzen und Tieren. Wann es zu diesen für die Bestimmung der Anfänge der produktiven Wirtschaftsweise und damit auch des Neolithikums entscheidenden Prozessen kam, belegen die gegenwärtigen archäologischen Quellen nur in bescheidenem Maße. Vorderhand wurde nur in der Gegend des Eisernen Tores (Vlasac II und III, Icoana) der mögliche Übergang von Wildgräsern (*Graminae*) zum Getreide (*Cerealia*) in vorkeramischer Zeit palynologisch festgestellt (*Boroneanţ 1973*, S. 169; *Cărciumaru 1973*; *Srejović 1973a*, S. 207) und zusammen mit weiteren Elementen im Inventar, wie geglättete Klingen, einfache geglättete Steinwerkzeuge (*Srejović 1973a*, *Boroneanţ 1973*, S. 168 ff.) deuten sie doch nur auf eine mögliche Existenz des präkeramischen Neolithikums in diesem Teil des Donaugebietes. Das Vorhandensein eines domestizierten Hundes evtl. Schweines in Vlasac (*Srejović 1973a*, S. 207) wie auch von Schaf oder Ziege in der Höhle La Adam und Peştera Hoţilor erneuern abermals die Diskussion über die Existenz des präkeramischen Neolithikums auch in Gebieten außerhalb Thessaliens.

In Mitteleuropa fehlen vollkommen und auf der Balkanhalbinsel teilweise die vielschichtigen frühneolithischen Siedlungsplätze, auf de-

nen in Thessalien wie auch im Nahen Osten neben den Höhlen das präkeramische Neolithikum am häufigsten vorkommt. Für die Donauebene bleibt noch die Schanze, daß die mesolithischen Siedlungen und das präkeramische Neolithikum unter den häufigen und mächtigen alluvialen Anschwemmungen zutage treten werden. Nach einem gewissen Stillstand in der Anschwemmung Ende des Boreals und zu Beginn des Atlantikums um das J. 4000 v. u. Z. setzte die Sedimentation in den Niederungen abermals fort und an vielen Stellen hat sie eigentlich bis heute nicht aufgehört. U. Milošević (1973) lenkte erneut die Aufmerksamkeit auf die palynologischen Diagramme, die das Getreide in Mitteleuropa für die Zeit des Boreals und die Anfänge des Atlantikums belegen (Firbas Vb und VI). Diesen Fragenkreis können nur neue palynologische Analysen oder eine zufällige optimale archäologische Entdeckung klären.

Ohne ein besseres Kennen der mesolithischen Besiedlung und ohne eine positive oder negative Lösung von Fragen der Existenz des präkeramischen Neolithikums im Verbreitungsgebiet der Linearkeramik bleibt die Neolithisierung Mitteleuropas noch lange ein schwer lösbares Problem.

Die durch die ältere Linearkeramik datierten archäologischen Denkmäler repräsentieren die älteste neolithische Besiedlung Mitteleuropas als voll gestaltete, hochstehende und in vielen Fällen von den Kulturen Südosteuropas differenzierte neolithische Kultur. Wegen ungenügender Geländegrabungen sind die Kenntnisse über den ältesten Abschnitt der Kultur mit Linearkeramik recht bruchstückhaft, doch beginnend mit der jüngeren Linearkeramik sind die Quellen über alle ihre Äußerungen im Vergleich zu anderen Kulturen in mehrerer Hinsicht sehr gut. Die Kultur mit Linearkeramik manifestiert im Verlauf ihrer Entwicklung mit dem Verbreitungsgebiet, der Größe der Siedlungen wie auch Behausungen und mit der gesamten materiellen Kultur eindeutig ihre Selbständigkeit.

Die Probleme der Genese der älteren Linearkeramik werden in letzter Zeit aufgrund ihrer Beziehung zu den südosteuropäischen Kulturen, namentlich zur Starčevo-Criş-Kultur gelöst. Die älteren Ansichten hat H. Quitta (1964) zusammengefaßt und kommentiert, und seinen Ansichten kann meistens beigeprflichtet werden.

Eine neue Etappe in der Entwicklung der Ansichten über den Ursprung der Kultur mit Li-

nearkeramik begann mit der Aussonderung der älteren Linearkeramik. Gleich damals suchte man aufgrund mehrerer Übereinstimmungen ihre Wurzeln in der Starčevo-Criş-Kultur. Ohne Zweifel handelt es sich bei dieser um eine große, relativ langdauernde und weit ausge dehnte Kultur in unmittelbarer Nachbarschaft der mitteleuropäischen Linearkeramik. Nach dem gegenwärtigen Wissensstand konnte einzig allein sie an der Gestaltung der Kultur mit älterer Linearkeramik beteiligt gewesen sein und damit auch die Neolithisierung eines großen Teils Europas zum Abschluß gebracht haben. Problematisch ist nur die Art und Weise der Beteiligung der frühneolithischen Balkankulturen an der Formung der Kultur mit älterer Linearkeramik. Der territoriale Kontakt ist mit Sicherheit im südlichen Transdanubien und östlichen Slawonien längs der Donau und Drau lokalisierbar. Mit der Criş-Variante der Starčevo-Criş-Kultur konnte das Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik auf dem Abschnitt zwischen Donau und Zagyva in der Richtung zum Theißgebiet im Umkreis von Szolnok in Kontakt gekommen sein. Diese beiden Einheiten lassen sich in den slowakischen Funden von älterer Linearkeramik vorderhand nicht differenzieren. Vielleicht nur das, daß die Keramik mit Schlickbewurf näher zur Keramik aus Slawonien steht, aber da handelt es sich bereits um die Spätstufe beider Kulturen. Einzig allein über diese beiden Richtungen konnten die Haupterungenschaften der neolithischen Revolution nach Mitteleuropa vermittelt worden sein. Die Entwicklung beider Kulturen kennen wir jedoch nur so lückenhaft, daß die bisherigen Funde eine detaillierte, auch territorial spezifizierte Synchronisierung nicht gestatten.

Den Ursprung der Kultur mit Linearkeramik verknüpft B. Soudský mit einer Kolonisierung, die primär aus Vorderasien ausging; diese Kolonisationsströmung soll durch das Donautal die Slowakei und später Mähren und Böhmen erreicht haben (Soudský 1966). Eingehender untersuchte diese Fragen H. Quitta (1960, besonders 1964). Das hypothetische Zentrum der Linearkeramik lokalisiert er in die Nachbarschaft der Starčevo-Criş-Kultur, also in das südliche Transdanubien. Aus diesem Zentrum soll das übrige Mitteleuropa besiedelt worden sein. Eine große Bedeutung schrieb er auch dem vorneolithischen ethnischen und kulturellen Substrat zu (Quitta 1964, S. 23). R. Tichý (1960) betonte

mehr den Criş-Anteil, also der Theiß-Variante der Starčevo-Criş-Kultur.

In letzter Zeit widmete sich *B. Sielmann* (1972, S. 7—62) aufgrund eines eingehenden Studiums ökologischer Bedingungen Fragen der Genese der älteren Linearkeramik. Er definierte die ökologischen Bereiche A und B und verknüpfte mit ihnen auch den Ursprung und den Besiedlungsvorgang Mitteleuropas mit Trägern der Kultur mit Linearkeramik. Nach seinen Ergebnissen wurde der Bereich A (Mähren, Böhmen, Mitteldeutschland, mittleres Rheingebiet bis zur Mannheimer Gegend) aus dem Theißgebiet besiedelt und der Bereich B (Bayern, mittleres Neckartal und Umgebung von Heidelberg) aus dem Balkanraum. Im Theißgebiet erfaßte er klimatische Bedingungen, die dem Bereich A nahekommen und im nordwestlichen Balkanraum wieder dem Bereich B entsprechende Bedingungen. Der Autor geht von der Voraussetzung aus, daß die aus dem Balkanraum und dem Theißgebiet kommenden Siedler in Mitteleuropa solche Boden- und Klimabedingungen suchten, an welche sie im Mutterland gewohnt waren. In Anbetracht dessen, daß eine Kolonisierung solcher Art vorderhand nicht nachgewiesen werden kann, ist die Argumentierung *B. Sielmanns* auch durch die Tatsache geschwächt, daß die ältesten Bauern in Mitteleuropa Gegenden mit optimalen Bedingungen für die Landwirtschaft und Viehzucht besiedelten, und solche Bedingungen fanden sie vor allem in flußnahen Lößgebieten mit Niederschlägen und Temperaturen, die den notwendigen biologischen Zyklus von der Keimung bis zum Reifen des Getreides bedingten. Eine auf Landwirtschaft und Viehzucht fußende rentable Wirtschaft war nur unter diesen Bedingungen möglich, und zwar ohne Rücksicht auf den Ursprung der ältesten Bauern.

Es wurde konstatiert, daß die Südwestslowakei, durch welche sich der hypothetische Siedlerstrom aus dem Theißgebiet in das übrige Mitteleuropa vorgeschoben haben soll, in der Zeit der älteren Linearkeramik mit Transdanubien eine relativ homogene geomorphologische Einheit gebildet hat, und der Anteil der Theiß- und benachbarten jugoslawischen Variante der Starčevo-Criş-Kultur läßt sich vorderhand in der älteren Linearkeramik nicht herausgliedern. In der Typologie der Keramik wie auch Siedlungen inkliniert die Südwestslowakei eindeutig zu Transdanubien. Beide Gebiete verband die Achse Donau—Gran, die einstweilen durch die

bedeutenden Fundorte Medina, Bicske und Biňa angedeutet ist. Wenn ein primäres mitteldonauländisches Kristallisationszentrum der älteren Linearkeramik existiert hat, dann in erster Linie in Transdanubien und in der Südwestslowakei. Einen Bestandteil von ihm konnte auch das angrenzende Burgenland und Niederösterreich gebildet haben. Mähren dürfte bereits eine selbständige Provinz gewesen sein. Die weitere Verbreitung der Kultur mit älterer Linearkeramik konnte nur aus diesem Gebiet erfolgt sein, und zwar direkt längs der Donau nach Bayern und aus Mähren längs der Oder, Weichsel und Elbe nach Polen und Böhmen wie auch Mitteldeutschland.

Wie bereits erwähnt wurde, ist in Transdanubien nicht die Starčevo-Criş-Kultur belegt, doch im Drau-Tal kann sie zum Vorschein kommen, und die gegenwärtig am südlichsten erfaßten Fundorte der älteren Linearkeramik weisen eine solch eigenständige Keramik auf, die in keinem Falle in diesem Entwicklungsstadium Erwägungen über eine Migration von Stämmen aus dem Verbreitungsgebiet der Starčevo-Criş-Kultur gestattet. Die ältere Linearkeramik aus Transdanubien stammt aus der Zeit der späten Starčevo-Criş-Kultur und ihre Frühstufen dürften wohl stärker und enger mit der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur verknüpft gewesen sein. In Anbetracht der ganzen weiteren Entwicklung konnten nicht einmal die Frühstufen beider identisch gewesen sein.

Meines Erachtens belegt bislang kein einziger Fundort der älteren Linearkeramik eine ethnische Migration aus dem Bereich der Starčevo-Criş- und auch aus keiner anderen Kultur. Mit einer Migration aus dem Bereich der Starčevo-Criş-Kultur bei der Entstehung der Kultur mit älterer Linearkeramik rechnen auch ungarische Forscher nicht (*Kalicz — Makkay 1972b*). Im Zusammenhang mit der Definierung des Medina-Typus konstatierten sie einen unmittelbaren Einfluß der Starčevo-Criş-Kultur auf die Entstehung des genannten Typus. Gleichzeitig halten sie die Keramik vom Medina-Typus, die mit Ausnahme des gemalten Fragmentes aus Harc-Nyanyapuszta ein organischer Bestandteil der älteren Linearkeramik ist, für die älteste Keramik in Transdanubien, und von dort soll die Kenntnis der Keramikproduktion in das übrige Mitteleuropa vermittelt worden sein. Die ungarischen Forscher bestimmten richtig die zeitliche Parallelität der Keramik aus Medina

mit jener der Starčevo-Criş-Kultur aus dem nahen Vinkovci in Slawonien, die beide an das Entwicklungsende genannter Kultur gehören. Mit der Keramik aus Medina korrespondiert typologisch und zeitlich auch die ältere Linearkeramik aus Biňa. Es erwies sich jedoch, daß in der Südwestslowakei auch noch ältere Funde als der Horizont Biňa—Medina existieren, und das bedeutet, daß die Keramik aus Medina wohl kaum jene Entwicklungsetappe repräsentiert, in welcher die Kenntnis der Keramikproduktion nach Mitteleuropa vermittelt worden war.

Der Keramik aus Medina mußten frühe Stufen der Entstehung und Entwicklung der älteren Linearkeramik vorangegangen sein, so wie es bei der Szatmár-Gruppe im Theißgebiet der Fall ist, der jene Gruppe voranging, welche durch Funde aus Méhtelek repräsentiert ist (Kalicz — Makkay 1974); diese Funde wurden erst nach dem Erscheinen der zitierten Arbeit der beiden ungarischen Forscher entdeckt. Ohne Rücksicht auf die chronologische Stellung der Keramik aus Medina, stehen diese Funde dem Areal der Starčevo-Criş-Kultur am nächsten und man kann sie zusammen mit den Funden aus Bicske und Biňa als repräsentatives Musterbeispiel für das Niveau der Beziehungen beider benachbarten Kulturen und zugleich für das Maß der Beeinflussung der Kultur mit älterer Linearkeramik durch die Starčevo-Criş-Kultur betrachten. Die Scherbe aus Harc-Nyanyapuszta mit gemalter Spirale (Kalicz — Makkay 1972b, Abb. 1: 2) kann vielleicht als Import aus dem Bereich der Starčevo-Criş-Kultur betrachtet werden, jedenfalls bestätigt sie die festgestellten engen Beziehungen.

Die Analyse der Keramik und ihre Konfrontierung mit der Entwicklung der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur hat gezeigt, daß die Existenz der älteren Linearkeramik schon seit der Linear-B-Stufe der Starčevo-Criş-Kultur voraussetzbar ist. Bislang fehlen jedwede Indizien, die eine Synchronisierung des Protostarčevo und Protocriş (Lepenski Vir IIIa, Gura Baciului I) mit der Entwicklung der nichtbelegten „Protolinear“-Keramik in Transdanubien bzw. in der Südwestslowakei erlauben würden. Wenn auch keine Gründe zu Zweifeln an der engen organischen Verknüpfung und kulturellen Einheit der Protostarčevo- und Protocriş-Kultur mit der klassischen Entwicklung der Starčevo-Criş-Kultur bestehen, scheint es jedoch nach den unvollständig publizierten Funden, daß zwi-

schen ihnen ein qualitativer Unterschied existiert, der sich in der quantitativen Ausdrückung als gewisser Sprung äußert. Zum Beispiel braucht in Grivac, Donja Branjevina und Lepenski Vir überhaupt keine kontinuierliche Besiedlung vorliegen. Die wenigen Belege des europiden Typus mit Cromagnon-Zügen in Gura Baciului I und Lepenski Vir IIIa-I und die ausgeprägten mediterranen Typen in der klassischen Starčevo-Criş-Kultur (Srejović 1971, S. 310) bezeugen vielleicht ebenfalls eine Teilung in der Entwicklung.

Es muß ebenfalls die Existenz einer frühneolithischen Stufe mit monochromer Keramik im Auge behalten werden, die relativ lange bestanden haben konnte; S. Dimitrijević (1974, S. 69) hat auch schon ihre Gliederungsmöglichkeit angedeutet. Ihre schon in mehreren Fundorten nachgewiesene Existenz erlaubt eine relativ zusammenhängende Besiedlung in großen Teilen der Balkanhalbinsel in dieser Epoche vorauszusetzen. Ebenso wies die Stufe mit typischer weißbemalter Keramik eine entsprechend lange Entwicklung auf. Und aus diesem relativ langen Zeitabschnitt sind aus dem Verbreitungsgebiet der Linearkeramik gar keine Belege einer Besiedlung bekannt, die mit diesen frühen neolithischen Stufen auf irgendeine Weise korrespondieren würde. Diese Situation verblüfft umso mehr, daß damals bereits das klimatisch rauhere Siebenbürgen (Gura Baciului) und im Süden des Karpatenbeckens das nur wenig vom Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik in Transdanubien entfernte Donja Branjevina besiedelt waren.

Auf den zahlreichen Synchronisierungs-, den klassischen analytisch-komparativen Tabellen wie auch auf den neuen nach Radiokarbondaten, die schematisch die chronologische Position der ältesten neolithischen Kulturen von Griechenland bzw. Anatolien bis Nordeuropa darstellen, ist eine deutliche Stufenbildung zu sehen (z. B. Quitta 1971, Abb. 9). Die untersten Stufen stellen die Anfänge des Neolithikums im östlichen Mittelmeerraum dar und die höchsten Stufen wieder das Neolithikum des Tieflandes südlich der Nord- und Ostsee. Die Neolithisierung dieses Raumes wurde eigentlich erst in der Zeit der Trichterbecherkultur abgeschlossen. Mit ihrer Synchronisierung gegenüber der mitteleuropäischen Entwicklung bestehen keine ernsteren Schwierigkeiten: Sie steht in chronologischem Kontakt mit der Spätengyel-Kultur (Ludanice-

Jordanów) und zum Großteil entfällt sie in die Postlengyel-Zeit. Schwierigkeiten herrschen jedoch mit der Genese dieser Kultur (Kowalczyk 1969, 1970 und 1971). Schon seit ihrem Beginn äußert sie sich als voll gestaltet, mit allen Einheiten der Gesellschaft mit produktiver Wirtschaftsweise, doch ohne offensichtlicherer Konnexionen mit dem vorangehenden Jäger-Sammler-Stadium in ihrem Verbreitungsgebiet. Und gerade im Fehlen einer solchen Beziehung erblicke ich eine gewisse Analogie im Falle der Kultur mit älterer Linearkeramik. Das lößfreie Tiefland des nördlichen Mitteleuropa wurde im Vergleich zur Besiedlung der Lößgebenden Mitteleuropas mit einer Verspätung mehrerer Jahrhunderte definitiv von Bauern und Viehzüchtern besiedelt. Typologisch und chronologisch ist diese Retardierung klar und genau fixierbar. Anders ist die Situation mit den Besiedlungsanfängen in den Lößgebieten Mitteleuropas in bezug zur neolithischen Besiedlung in Südosteuropa.

Es handelt sich darum, wie lange Mitteleuropa, namentlich Transdanubien und die Westslowakei, auf dem Jäger-Sammler-Niveau in der Zeit verharrte, als der Balkanraum wie auch ein Teil Rumäniens und des Theißgebietes bereits von Bauern und Viehzüchtern besiedelt war. Weiters geht es darum, wie sich die Neolithisierung Serbiens gegenüber Makedonien und Makedoniens gegenüber Thessalien und dieses wieder gegenüber Anatolien u. ä. verspätet hat — also ob die einzelnen Regionen mit einem bestimmten Eigengepräge und eigenständigen Kulturäußerungen gegenüber den benachbarten Regionen mit einem größeren registrierbaren Abstand, mit gewissen Sprüngen besiedelt wurden, oder ob der Neolithisierungsprozeß mehr oder weniger fließend verlief, eher diagonal als vertikal-horizontal, also ob das erwähnte gestrepte Diagramm objektive Gültigkeit hat.

Die Funde aus Nea Nikomedeia (Rodden 1962, 1964) verbinden Makedonien mit der Entwicklung in Thessalien (Protosesklo) und auch mit der Entwicklung im jugoslawischen Makedonien (Anza, Vršnik), und zwar in dem Maße, daß von einer geschlossenen Einheit mit nicht wahrnehmbarer Retardierung gesprochen werden kann. Der Horizont mit monochromer und der auf sie folgenden bemalten Keramik läßt sich verlängern (Rudnik, Divostin, Lug, Donja Branjevina, Lepenski Vir, Padina, Gura Baciului; Srežović 1973a; McPherron — Srežović 1971,

S. 4, 17; Todorović 1969; Jovanović 1974), und zwar bis in das Karpatenbecken; hier taucht nun die Frage auf, was für eine Zeitspanne zwischen der monochromen Keramik in Makedonien und z. B. in Lepenski Vir herrscht, die nach C-14-Daten mehrere Jahrhunderte darstellen sollte, wenn lediglich die untersten Kulturschichten in Lepenski Vir (Ia-d) Daten lieferten, die mit den Radiokarbonaten aus Anza übereinstimmen. Morphologisch-typologische Übereinstimmungen sprechen gegen eine so große Retardierung. In Anbetracht der ziemlichen typologischen Homogenität der monochromen und bemalten Keramik von Siebenbürgen und Serbien bis nach Thessalien, kann ein dynamischerer Neolithisierungsprozeß des Balkanraumes und des Karpatenbeckens angenommen werden.

Was die Beziehung und Synchronisierung Thessaliens, und des Balkanraumes überhaupt, mit Anatolien anbelangt, scheint die ursprüngliche Synchronisierung J. Mellaarts (1958, S. 153—156; 1960, S. 90—92) am optimalsten zu sein, nach welcher Hacilar V-II mit der Sesklo-Kultur parallel ist, und nicht jene, die er später präsentiert hat, als er die ganze Entwicklung Protosesklo-Dimini mit Baycesultane aus der Zeit des jungen Chalkolithikums parallelisierte (Mellaart 1965, S. 115—118; dazu Titov 1969, S. 171 ff.; M. Garašanin 1973, S. 81). Auch das frühe Neolithikum Thessaliens (Achileon, Otzaki Magula, Sesklo) wie auch Makedoniens (Nea Nikomedeia) mag wohl chronologisch nicht sehr vom frühen keramischen Neolithikum Anatoliens (Hacilar IX-VI) entfernt sein. Letzten Endes widersprechen einer solchen Synchronisierung auch nicht die bekannten C-14-Daten aus Griechenland und Anatolien (Elateia — Gr-2973: 7480 ± 70 , Gr-3037: 7360 ± 90 , Gr-3041: 7190 ± 100 , diese Daten müßten um 200 Jahre erhöht werden; Nea Nikomedeia — GX-679: 7780 ± 270 , P-1202: 7557 ± 91 , sogar Q-655: 8180 ± 150 wie auch P-1203A: 7281 ± 74 , Argissa — Gr-4145: 7500 ± 90 , Hacilar VI — 7570 ± 79 , Mellaart 1967, S. 48).

Dieser Verbreitungsvorgang der Kenntnis der Keramikproduktion aus Griechenland in der Richtung zum Balkanraum und von dort nach Mitteleuropa läßt sich vorderhand nicht bestimmen. Dies würde eine detaillierte Analyse der ältesten bekannten Keramik aus diesen Gebieten und eine Konfrontierung von Lokalität zu Lokalität und von Gebiet zu Gebiet erfordern, und das nicht nur vom Gesichtspunkt der Typologie,

sondern auch der Technologie. Über die morphologisch-typologische Homogenität der monochromen wie auch weißbemalten Keramik der Stufe Protostarčevo-Criș brauchen keine Zweifel zu bestehen, doch außer C-14-Daten fehlen objektive Kriterien für die Bestimmung einer möglichen Retardierung und für die Definierung peripherer Erscheinungen. Bisher hat sich auch nicht die klassische komparative Methode aufgrund von Importen geltend gemacht. *N. Ulassa* (1972, S. 192—196) wertet manche Keramikgattungen aus Gura Baciului mit der Protosklo-Keramik als identisch und setzt voraus, daß die Bewohner dieser Lokalität über den Balkan aus Thessalien gekommen sind. Es ist ein zu ernstes Problem dazu, um es ohne eines angemessenen eingehenden Materialstudiums kommentieren zu können. Vielleicht nur eines: Die menschlichen Skelette aus Gura Baciului gehören nicht zu mediterranen, sondern zum alpinoiden Typus mit Cromagnon-Elementen (*Ulassa* 1973, S. 191—192) und dies widerspricht der These über den thessalischen Ursprung dieser Population. Ähnlich gehört auch die Population aus Lepenski Vir I und II zur paläoeuropiden Oberkasseler Variante des Cromagnon-Typus (*Srejović* 1971, S. 10), und alte europide Elemente weisen auch zwei Skelette aus dem Horizont Lepenski Vir IIIa-1 auf (*Srejović* 1973a, S. 10), die mit Gura Baciului I korrespondieren. Diese Feststellungen bezeugen eine Population örtlichen Ursprungs. Das Auftauchen graziler Meditteraner knüpft sich, wie erwähnt wurde, erst an die klassische Zeit der Starčevo-Criș-Kultur (*Srejović* 1973a, S. 10). Hier skizziert sich die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der Anthropologie.

Vom Gesichtspunkt der Periodisierung und Synchronisierung der mitteleuropäischen bäuerlichen Kulturen unterscheiden wir ein älteres (frühes), mittleres und spätes Neolithikum. In den Rahmen des älteren Neolithikums würde ich außer der älteren Linearkeramik auch die Kulturen Proto- und Präesklo, Karanovo I-II wie auch die ganze Starčevo-Criș-Kultur verweisen. Selbstverständlich existieren auch andere Periodisierungsschemen mit anderer Terminologie. Die genannten frühneolithischen Kulturen Südosteuropas besitzen trotz einer ganzen Reihe territorialer Differenzen viele solche gemeinsame Eigenschaften, aufgrund welcher man sie als eine große Kultureinheit betrachten kann. Innere Differenzen äußerten sich markanter im nachfolgenden mittleren Neolithikum. Einige

gemeinsame Eigenschaften dieses frühneolithischen Komplexes charakterisierte zuletzt *J. Makkay* (1974).

Es verbleibt noch die Frage, was für eine Beziehung das mitteleuropäische Neolithikum mit älterer Linearkeramik zu dem genannten südosteuropäischen Komplex hatte. Auf die chronologische Beziehung und teilweise auch auf Probleme der Genese der einzelnen Keramikformen und ihrer Elemente wurde schon hingewiesen. Die Argumentierungsmöglichkeit verengt sich auf die Keramik, und die erscheint, wie schon konstatiert wurde, in der Form, wie wir sie kennen, in einer ganzen Reihe von Äußerungen als voll gestaltet und selbständig, mit der Keramik der Starčevo-Criș-Kultur ist sie vergleichbar, aber nicht identisch. Aufgrund von Keramik-erzeugnissen kann die Kultur mit älterer Linearkeramik nicht als Bestandteil des frühneolithischen Komplexes Proto-, Präesklo, Karanovo I und Starčevo-Criș betrachtet werden. Dies ist auch nicht aufgrund von Siedlungen möglich: Die klassischen vielschichtigen Tellsiedlungen hat Mitteleuropa im älteren Neolithikum nicht gekannt und typische Tells fehlen auch in der Starčevo-Criș-Kultur des Theißgebietes. Grundsätzlich unterscheidet sich auch die Architektur und die ihr entsprechende Gesellschaftsstruktur beider Kulturbereiche in gegebener Zeit.

Die ältere Linearkeramik als repräsentativster Nachweis der ältesten Bauern belegt die Akkulturation Mitteleuropas nicht in Form einer Kolonisierung durch die Migration eines großen ethnischen Verbandes aus dem Bereich der Starčevo-Criș-Kultur und auch nicht aus einem anderen Teil Südosteuropas. Der monolithische Charakter der materiellen und geistigen Kultur im Frühneolithikum Südosteuropas ist offensichtlich. In der Keramik, die als Argumentierungsmittel dient, äußert er sich ebenfalls in ausreichendem Maße (bei der Konfrontierung darf die hohe handwerkliche und künstlerische Vollkommenheit eines Teiles der Keramik im ägäischen Raum, namentlich in Griechenland, kein Hindernis sein — Differenzen mit dem mitteleuropäischen Töpferhandwerk vertieften sich später und kulminierten in der Antike). Der ziemlich hohe Grad der Integrität der Starčevo-Criș-Kultur zeugt für eine gewisse innere Kraft dieser ethnischen Gruppierung und im Falle einer weiteren Expansion hätte sie nicht dermaßen ihre ursprüngliche Form verloren, wie es im

Falle der Kultur mit älterer Linearkeramik erscheint. Über die Zugehörigkeit der Siedlungen in Glavanesti Vechi bzw. Perieni ((*Petrescu-Dimbovița* 1958) zur Starčevo-Criș-Kultur herrschen nicht die geringsten Zweifel, ebenso nicht über die Siedlung in Méhtelek (*Kalicz — Makkay* 1974), die von den scheinbaren zentralen Teilen ziemlich entfernt sind. Dies kann jedoch keinesfalls von der Siedlung mit Linearkeramik in Medina, Bicske oder Biňa gesagt werden, auch nicht von der ganzen Kultur mit Linearkeramik, diese unterscheidet sich von der Starčevo-Criș-Kultur dermaßen, daß im allgemeinen keine Zweifel über ihre selbständige Position bestehen. Sie ist jedoch nicht so von ihr entfernt und unabhängig wie die Bug-Dnjestr-Kultur, die ein gewisser Gegenpol des balkanischen frühneolithischen Komplexes mit möglichen östlichen Komponenten ist. Und dies kann von der gegenwärtig ältesten neolithischen Besiedlung Mitteleuropas nicht gesagt werden.

Die Kultur mit älterer Linearkeramik repräsentiert einen selbständigen Kulturkomplex in den ausgedehnten Lößgebieten, beginnend von der Donau in Ungarn und das polnisch-ukrainische Grenzgebiet bis zum Rhein. Der Mechanismus der Aneignung der Haupterrungenschaften der „neolithischen Revolution“ bleibt vor derhand unklar. Jedenfalls muß der entscheidende Anteil bei der Vermittlung der Prinzipien der Domestizierung von Pflanzen und Tieren und der Keramikproduktion dem frühneolithischen Milieu im Balkanraum zugeschrieben werden. Wie bereits in diesem Beitrag betont wurde, erlaubt der Mangel an Belegen über mesolithische Besiedlung im Verbreitungsgebiet der älteren Linearkeramik und die Tatsache, daß die bisherigen Funde schon ein ziemlich fortgeschrittenes Stadium ihrer Entwicklung belegen — und es sind noch ältere, bisher noch nicht entdeckte Stufen vorauszusetzen —, keine detailliertere Definierung des Entstehungsprozesses der ältesten bäuerlichen viehzuchtbetreibenden Formation in Mitteleuropa. Entscheidend wird die Beantwortung der Frage sein, wann im Verlauf des Atlantikums in Mitteleuropa für die Landwirtschaft geeignete Bedingungen entstanden. Die Idee der produktiven Wirtschaft wie auch das ganze System von Elementen der in der älteren Linearkeramik bekannten Weltanschauung sind ein integraler Bestandteil der Wirtschaftsbasis und des Überbaues, der sich im breiten Raum des Nahen Ostens heraus-

gebildet hat. Die Kultur Lepenski Vir, die ein hohes Niveau der Gesellschaftsorganisation vor der Entstehung des keramischen Neolithikums belegt, zeigt, daß Südosteuropa dem Nahen Osten gegenüber nicht in der Position einer peripheren Provinz stand. Von einer bislang nicht genau bestimmbar Zeit an machte es eine Entwicklung durch, die typologisch und inhaltlich in den Grundzügen mit der Entwicklung in Vorderasien gleichwertig ist. Wie schon konstatiert wurde, ist nur das Maß der Retardierung Südosteuropas gegenüber Anatolien unbekannt. In diesem Kontext skizziert sich das ältere und mittlere, durch die Kultur mit Linearkeramik repräsentierte Neolithikum als entfernteste nordwestliche wirtschaftlich-gesellschaftliche Formation eines der großen Weltzentren der Entstehung der produktiven Wirtschaft, in diesem Falle des Gebietes des „fruchtbaren Halbmondes“ im Nahen Osten. Offensichtlich handelt es sich um sein peripheres Gebiet. Die postglazialen Jäger-Sammler-Formationen des ausgedehnten mitteleuropäischen Lößgebietes haben sich auf bisher undefinierbare Weise die Haupteinheiten der produktiven Wirtschaft angeeignet und gerade durch ihr Zutun gestaltete sich die Kultur mit Linearkeramik zu einer selbständigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einheit, die in entscheidender Weise in den weiteren Jahrtausenden die Entwicklung eines großen Teiles des urzeitlichen Europas determinierte. Wenn es einmal gelingen wird, die These *D. Srejovičs* (1973a) über das europäische Pendant des „fruchtbaren Halbmondes“ zu belegen, werden auch die Probleme der Genese des mitteleuropäischen Neolithikums neue Beleuchtung erhalten.

Abschließend wiederhole ich, daß ich keine überzeugenden Belege über die Kolonisierung Mitteleuropas aus dem Gebiet der Starčevo-Criș-Kultur und auch nicht aus anderen finde. Kolonisationsgepräge hatte vielleicht nur das Vordringen der Starčevo-Criș-Kultur in das Moldaugebiet, und dort hat diese die weitere Entwicklung nicht offensichtlicher beeinflusst, trotz des Umstandes, daß sich ihre Anwesenheit markanter in der Bug-Dnjestr-Kultur geäußert hat. Die Theißvariante der Starčevo-Criș-Kultur fand ihre Fortsetzung in der Kultur mit Alföld-Linearkeramik, die sich mit der mitteleuropäischen Kultur mit Linearkeramik niemals angenähert hat. Hiemit können wir indirekt auch den Anteil der Theißvariante der Starče-

vo-Criş-Kultur an der Gestaltung des Neolithikums im unweiten mittleren Donaugebiet reduzieren. Die Alföld-Linear keramik ist mit der Keramik der Dudeşti-Kultur vergleichbar, und auch das kann von der verwandten Unterlage zeugen, aus der beide erwachsen. Die Starčevo-Criş-Kultur zu beiden Seiten der Donau bildete etwa eine weitere selbständige Provinz. Auf der Unterlage der nördlichen entstand die Dudeşti-Kultur, und die südliche mündete in die Tsonevo-Kultur aus (Todorova 1973). In beiden Fällen entstanden mit der Vinča-Kultur eng verwandte Kulturen. Das kann von der Kultur mit Alföld-Linear keramik nicht gesagt werden und umso weniger von der mitteleuropäischen Kultur mit

Linear keramik, die sich von der Starčevo-Criş-Kultur schon in ihrer Entstehungszeit unterschied.

Die ältere Linear keramik aus der Slowakei, die mir als Ausgangspunkt bei diesen Erwägungen diente, bildet nur einen kleinen Teil bescheidener europäischer Denkmäler dieser Art. Funde sind so wenige vorhanden, daß jeder neuentdeckte Fundverband die bisherigen Vorstellungen über die älteste neolithische Besiedlung Mitteleuropas wesentlich bereichern und ändern kann. Von diesem Aspekt trat ich auch zur Formulierung der partiellen Schlußfolgerungen bei der Lösung mancher Probleme der Kultur mit älterer Linear keramik heran.

Übersetzt von Berta Nieburová

Manuskript abgeschlossen im November 1976.

Literatur

- ARANDJELOVIĆ-GARAŠANIN, D.: Starčevačka kultura. Ljubljana 1968.
- BADER, T.: Despre figurinele antropomorfe în cadrul culturii Criş. In: Acta Mus. Napocensis. 5. Cluj 1968, S. 381—388.
- BÁNESZ, L. — LICHARDUS, J.: Nové nálezy lineárnej keramiky v Barci pri Košiciach. Archeol. Rozhl., 21, 1969, S. 291—300.
- BÁRTA, J.: Die mittlere Steinzeit in der Slowakei. Acta praehist. et. archaeol. Berlin 1972, S. 57—80.
- BENAC, A.: Obre I — neolitisko naselje starčevačko-impresso i kakanjske kulture na Raskršću. In: Glasnik Zemalj. Muz. Sarajevo. 27—28. Sarajevo 1973, S. 5—171.
- BOGNÁR-KUTZIAN, I.: Das Neolithikum in Ungarn. Archaeol. austriaca, 40, 1966, S. 249—280.
- BORONEANT, V.: Aperçu de la culture épipaléolithique Schéla Cladovei. In: Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. II. Beograd 1973, S. 1965—1972.
- BRUKNER, B.: Rezultati zaštitnog iskopavanja lokaliteta „Baštine“ kod sela Obreža. In: Rad vojvodjanskih Muz. 9. Novi Sad 1960, S. 81—102.
- ČAPLOVIĆ, P.: Hurbanovo-Bacherov majer, neolitičké sídlšte. Archeol. Rozhl., 8, 1956, S. 297—311.
- CĂRCIUMARU, M.: Compte rendu de l'analyse polynique des coprolithes d'Icoana — Portes de Fer. In: Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. II. Beograd 1973, S. 172—173.
- CHROPOVSKÝ, B.: Príspevok k problematike neolitičkého osídlenia západného Slovenska. Slov. Archeol. 6, 1958, S. 21—30.
- CLARK, D.: Analytical Archaeology. London 1968.
- COMŞA, E.: La périodisation de la civilisation Dudeşti. In: Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. II. Beograd 1973, S. 434—438.
- ČOVIĆ, B.: Rezultati sondiranja na prehistoriskom naselju u Gornjoj Tuzli. In: Glasnik Zemalj. Muz. Sarajevo. 15—16. Sarajevo 1960—1961, S. 80—138.
- DANILENKO, V. N.: Neolit Ukrajiny. Kiev 1969.
- DIMITRIJEVIĆ, S.: Starčevačka kultura u slavonskosremskom prostoru i problem prijelaza starijeg u srednji neolit u srpskom i hrvatskom Podunavlju. Vukovar 1969.
- DIMITRIJEVIĆ, S.: Problem stupnjevanja starčevačke kulture s posebnim obzirom na doprinos južnopanonskih nalazišta rješavanju ovih problema. In: Počeci ranih zemljoradničkih kultura u Vojvodini i srpskom Podunavlju. Beograd 1974, S. 59—121.
- DRAVECZKY, B.: Neuere Angaben zur Verbreitung der Linear keramik im südlichen Teil von Transdanubien. In: Acta antiqua et archaeol. 10. Szeged 1966, S. 27—34.
- DUMITRESCU, V.: Peştera „La Adam“, staţiunte pleistocenă. In: Lucrările Institutului de speleologie Emil Racovita. 1—2. Bucureşti 1962—1963, S. 229 ff.
- DUMITRESCU, V.: Arta preistorică în România. Bucureşti 1974.
- FEWKES, J. — GOLDMAN, H. — EHRICH, R. W.: Excavations at Starčevo, Yugoslavia. Bull. Amer. School of Prehist. Res., 9, 1933, S. 33—54.
- FISCHER, U.: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin 1956.
- GALOVIĆ, R.: Neue Funde der Starčevo-Kultur in Mittelserbien und Makedonien. In: 44. Ber. Röm.-Germ. Komm. Berlin 1962—1963, S. 1—30, 43—44.
- GARAŠANIN, M.: Hronologia vinčanske grupe. Ljubljana 1951.
- GARAŠANIN, M.: Genetische und chronologische Probleme des frühkeramischen Neolithikums auf dem

- mittleren Balkan. In: Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. I. Beograd 1971. S. 54—73.
- GEORGIEV, G.: Kulturgruppen der Jungstein- und Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien). In: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Praha 1961, S. 45—100.
- GEORGIEV, G. I.: Die Entwicklung der älteren prähistorischen Kulturen in Südbulgarien. In: L'ethnogenèse des peuples balkaniques. In: Studia Balcanica. 5. Sofia 1971, S. 21—35.
- GIMBUTAS, M.: Anza, ca. 6500—5000 B. C.: A Cultural Yardstick for the Study of Neolithic Southeast Europe. J. of Field Archaeol., 1, 1974, S. 27—66.
- GIRIĆ, M.: Kőrös-Starčevo nalazišta u severnom Banatu. In: Počeci ranih zemljoradničkih kultura u Vojvodini i srpskom Podunavlju. Beograd 1974, S. 182—169.
- GRBIĆ, M.: Porodin — kasno neolitsko naselje na Tumbi kod Bitolja. Bitolj 1960.
- HÁJEK, L.: Nová skupina páskové keramiky na východním Slovensku. Archeol. Rozhl., 9, 1957, S. 3—9.
- HERRMANN, F. R.: Die bandkeramische Siedlung im Stadtgebiet von Friedberg. Wetterauer Geschichtsbl., 6, Friedberg 1957, S. 1—13.
- JAMARIK, V.: Neolitické sídliská na Odseniči pri Kunove. Archeol. Rozhl., 13, 1961, S. 866—872.
- JANŠAK, Š.: Staré osídlenie Slovenska. Dolný Hron a Ipeľ v praveku. Turčiansky Sv. Martin 1938.
- JILKOVÁ, E.: Západní Čechy na počátku doby bronzové. Památ. archeol., 48, 1957, S. 15—80.
- JOVANOVIĆ, B.: Starija vinčanska grupa u južnom Banatu. In: Rad vojvodjanskih Muz. 14. Novi Sad 1965, S. 15—42.
- JOVANOVIĆ, B.: Istorijat keramičke industrije u neolitu i ranom eneolitu centralnog Balkana. In: Neolit centralnog Balkana. Beograd 1968, S. 124—152.
- JOVANOVIĆ, B.: Relativno hronološki odnos starijeg neolita Džerdapa i Vojvodine. In: Počeci ranih zemljoradničkih kultura u Vojvodini i srpskom Podunavlju. Beograd 1974, S. 31—50.
- KALICZ, N.: Südliche Beziehungen im Neolithikum des südlichen Donaubeckens. In: Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa. Berlin 1971, S. 145—157.
- KALICZ, N. — MAKKAY, J.: Probleme des frühen Neolithikums der nördlichen Tiefebene. In: Aktuelle Fragen der Bandkeramik. Székesfehérvár 1972a, S. 77—81.
- KALICZ, N. — MAKKAY, J.: Südliche Einflüsse im frühen und mittleren Neolithikum Transdanubiens. In: Aktuelle Fragen der Bandkeramik. Székesfehérvár 1972b, S. 93—96.
- KALICZ, N. — MAKKAY, J.: A medinai koraneolithikus leletek. Szekszárdi Balogh Ádám Múzeum. Füzetek. 10. Szekszárd 1972c.
- KALICZ, — MAKKAY, J.: A méhteleki agyagistenek. A Jósza András Múzeum. Ausstellungs-Katalog. Nyíregyháza 1974.
- KAMIENSKA, J.: Osady kultur wstęgowych w Samborcu, pow. Sandomierz. In: Studia i materiały badań nad neolitem Małopolski. Wrocław-Warszawa-Kraków 1964, S. 77—189.
- KARMANSKI, S.: Neolitski lokaliteti jugozapadne Bačke. Odžaci 1968.
- KARMANSKI, S.: Ornamentika na keramici sa lokaliteta Donja Branjevina kod Deronja. Odžaci 1975a.
- KARMANSKI, S.: Rani neolit Donja Branjevina. Katalog izložbe. Odžaci 1975b.
- KLEJN, L. S.: Was ist eine archäologische Kultur? Ethnogr.-archäol. Z., 12, 1971, S. 321—345.
- KNEIDINGER, J.: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs. In: Jb. Oberöstr. Mussealver. 100. Linz 1965, S. 148—157.
- KOHL, G. — QUITTA, H.: Berlin-Radiokarbon daten archäologischer Proben. I. Ausgrabungen u. Funde. H. 8, 1963, S. 281—301.
- KOHL, G. — QUITTA, H.: Berlin Radiocarbon Measurements. II. Radiocarbon, 8, 1966, S. 27—45.
- KOHL, G. — QUITTA, H.: Berlin Radiocarbon Measurements IV. Radiocarbon, 12, 1970, S. 400—420.
- KOLNIK, T. — PAULÍK, J.: Záchranný výskum na neolitickom sídlisku v Borovciach pri Piešťanoch. Slov. Archeol., 5, 1957, S. 272—306.
- KOWALCZYK, J.: Początki neolitu na ziemiach polskich. Wiadom. archeol., 34, 1969, S. 3—69.
- KOWALCZYK, J.: The Funnel Beaker Culture. In: The Neolithic in Poland. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 144—177.
- KOWALCZYK, J.: Zmierzch epoki kamienia. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1971.
- KRASKOVSKÁ, L.: Nález volútové keramiky z Čáčova na Slovensku. Archeol. Rozhl., 11, 1959, 780—782.
- KRAUSS, A.: Grób kultury starszej ceramiki wstęgowej ze Szczotkowic, pow. Kazimierza Wielka. In: Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski. Wrocław-Warszawa-Kraków 1964, S. 69—76.
- KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA, A.: Ze studiów nad kulturą ceramiki wstęgowej w Polsce. Archeol. Polski, 13, 1968, S. 57—124.
- KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA, A.: The Linear and Stroked Pottery Cultures. In: Neolithic in Poland. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 14—75.
- KUTZIAN, I.: The Kőrös Culture. Budapest 1947.
- LETICA, Z.: Starčevo and Kőrös Culture at Vinča. In: Archaeol. Jugoslavica. 9. Beograd 1968, S. 11—18.
- LETICA, Z.: Vlasac — nouvel habitat de la culture de Lepenski Vir à Džerdap. In: Archaeol. Jugoslavica. 10. Beograd 1969, S. 8—11.
- LICHARDUS, J.: Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei. Archeol. Rozhl., 16, 1964, S. 841—881.
- LICHARDUS, J.: Jaskyňa Domica. Bratislava 1968.
- LICHARDUS, J.: Zur Entstehung der Linearbandkeramik. Germania, 50, 1972a, S. 1—15.
- LICHARDUS, J.: Beitrag zur chronologischen Stellung der östlichen Linearbandkeramik in der Slowakei. In: Aktuelle Fragen der Bandkeramik. Székesfehérvár 1972b, S. 107—123.
- LOŽEK, V.: Příroda ve čtvrtohorách. Praha 1973.
- LÜNING, J.: Zum Kulturbegriff im Neolithikum. Prähist. Z., 47, 1972, S. 145—173.
- MAKKAY, J.: 1969: Die neolithischen Funde von Bicske. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 17. Nitra 1969, S. 253—270.
- MAKKAY, J.: „Das frühe Neolithikum auf der Oztaki

- Magula" und die Körös-Starčevo Kultur. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 26, 1974, S. 131—154.
- MAKKAY, J.: A bicskei neolithikus telep és temető. *Bulletin du Musée Roi Saint-Étienne. Série D, Nr. 104.* Székesfehérvár 1975.
- McPHERRON, A. — SREJOVIĆ, D.: Early Farming Cultures in Central Serbia (Eastern Yugoslavia). Kragujevac 1971.
- MEIER-ARENDT, W.: Fundstellen mit ältester Bandkeramik in Hessen. *Fundber. aus Hessen*, 3, 1963, S. 20—28.
- MEIER-ARENDT, W.: Die ältere und mittlere Linienbandkeramik im westlichen Mitteleuropa. Ein Überblick. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. Va. Köln-Wien 1972, S. 65—76.
- MELLAART, J.: Excavations at Hacilar. *Anatolian Stud.*, 8, 1958, S. 127—156.
- MELLAART, J.: Excavations at Hacilar. *Anatolian Stud.*, 10, 1960, S. 83—104.
- MELLAART, J.: Earliest Civilizations of the Near East. London 1965.
- MELLAART, J.: Çatal Hüyük — Stadt aus der Steinzeit. Bergisch Gladbach 1967.
- MILOJČIĆ, V.: Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin 1949.
- MILOJČIĆ, V.: Körös-Starčevo-Vinča. In: *Reinecke Festschrift*. Mainz 1950, S. 108—117.
- MILOJČIĆ, V.: Zur Frage der Herkunft des Mäanders und der Spirale bei der Bandkeramik Mitteleuropas. In: *Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz*. 11. Mainz 1964, S. 57—73.
- MILOJČIĆ, V.: Zur Frage eines präkeramischen Neolithikums in Mitteleuropa. *Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques*. II. Beograd 1973, S. 248—251.
- MILOJČIĆ-ZUMBUSCH, J. — MILOJČIĆ, V.: Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. Das frühe Neolithikum. Teil I-II. Bonn 1971.
- MITSCHA-MÄRHEIM, H. — PITTIONI, R.: Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantaes. In: *Mitt. Anthropol. Gesell. Wien*. 44. Wien 1934, S. 147—173.
- MOUCHA, V.: Nálezy starovolútové keramiky v Libáni u Jičína. *Archeol. Rozhl.*, 25, 1973, S. 540—543.
- NEUSTUPNÝ, E. F.: K relativní chronologii volutové keramiky. *Archeol. Rozhl.*, 8, 1956, S. 386—206.
- NEUSTUPNÝ, E.: Absolute Chronology of the Neolithic and Aeneolithic Periods in Central and South-Eastern Europe. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, S. 19—60.
- NICA, M.: La culture Dudești en Oltenie. In: *Dacia*. 20. București 1976, S. 71—104.
- NIKOLOV, B.: Selište ot starija neolit pri s. Gradešnica, Vračanski okrąg. *Archeologia (Sofia)*, 17, 1975, Kn. 1, S. 25—40.
- NIQUET, F.: Die Probegrabung auf der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel. Neue Ausgrabungen und Forsch. in Niedersachsen. 1. Hildesheim 1963, S. 44—75.
- NOVOTNÝ, B.: Sídliisko s alföldskou lineárnou keramikou vo Všechnavých. In: *Sbor. Filoz. Fak. Univ. Komenského. Musaica XIII (II)*. Bratislava 1962, S. 3—7.
- PAPP, L.: Eine jungsteinzeitliche Siedlung und Gräber in Letkés. *Mitt. Archaeol. Inst. Budapest*. 3. Budapest 1972, S. 15—55.
- PAVLŮ, I.: Das linearkeramische Ornament in der Entwicklung der böhmischen Linearkeramik. In: *Die aktuellen Fragen der Bandkeramik*. Székesfehérvár 1972, S. 101—142.
- PAVŮK, J.: Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*. 9. Nitra 1962, S. 5—18.
- PAVŮK, J.: Chronologie der Zeliezovce-Gruppe. *Slov. Archeol.*, 17, 1969, S. 269—367.
- PAVŮK, J.: Kultúry staršieho a stredného neolitu na západnom Slovensku. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, S. 20—64.
- PAVŮK, J.: Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, S. 5—105.
- PAVŮK, J.: Zur Chronologie und zu kulturellen Beziehungen der älteren Linearkeramik. In: *Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques*. II. Beograd 1973, S. 273—281.
- PAVŮK, J. — VELIČIČ, L.: Záchranný výskum v Pečeňadoch. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1974*. Nitra 1975, S. 78—80.
- PETRESCU-DÎMBOVIȚA, M.: Contributions au problème de la culture Criș en Moldavie. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 9, 1958, S. 53—68.
- PORUBSKÝ, J.: Sídliisko Iudu s volútovou keramikou v Ludaniciach. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, S. 295—300.
- QUITTA, H.: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. *Prähist. Z.*, 38, 1960, S. 1—38, 153—188.
- QUITTA, H.: Zur Herkunft des frühen Neolithikums in Mitteleuropa. In: *Varia archaeol.* 16. Berlin 1964, S. 14—24.
- QUITTA, H.: Der Balkan als Mittler zwischen Vorderem Orient und Europa. In: *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*. Berlin 1971, S. 38—63.
- QUITTA, H. — KOHL, G.: Neue Radiokarbondaten zum Neolithikum und zur frühen Bronzezeit Südosteuropas und der Sowjetunion. *Z. f. Archäol.*, 3, 1969, S. 223—255.
- RADIŠIĆ, R.: Iskopavanje na lokalitetu Krstičeva chumka kod Mužle. In: *Rad vojvodjanskih Muz.* 15/17. Novi Sad 1966—1968, S. 109—120.
- RADULESCU, C. — SAMSON, P.: Sur un centre de domestication du mouton dans le mésolithique de la grotte „La Adam“ en Dobrogea. *Z. f. Tierzüchtung und Züchtungsbiologie*, 76, 1971, s. 282—301.
- RODDEN, R.: Excavations at the Early Neolithic Site at Nea Nikomedeia. Greek Macedonia. *Proc. Prehist. Soc.*, 28, 1962, S. 267—288.
- RODDEN, R. J.: Recent discoveries from prehistoric Macedonia. *Balkan Stud.*, 5, 1964, S. 109—124.
- RUTTKAY, E.: Das Neolithikum in Niederösterreich — Forschungsbericht der letzten 25 Jahre. In: *Mitt. d. Österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- u. Frühgeschichte*. 25. 1. Teil. Wien 1974—1975, S. 41—64.
- SEDLÁK, K.: Neolitické a neskoroláténske sídliisko v Krakovanoch. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v r. 1974*. Nitra 1975, S. 98.
- SIELMANN, B.: Die frühneolithische Besiedlung Mitteleuropas. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. Va. Köln-Wien 1972, S. 1—65.
- ŠISKA, S.: Abdeckung von Siedlungen und einem Gräber-

- feld aus der jüngeren Steinzeit in Kopčany, Kreis Michalovce. *Archeol. Rozhl.*, 26, 1974, S. 1—12.
- SOUDSKÝ, B.: K metodice třídění volutové keramiky. *Památ. archeol.*, 45, 1954 S. 75—101.
- SOUDSKÝ, B.: Bylany — osada nejstarších zemědělců. Praha 1966.
- SREJOVIĆ, D.: Versuch einer historischen Wertung der Vinča-Gruppe. In: *Archaeol. Jugoslavica*, 4. Beograd 1963, S. 6—15.
- SREJOVIĆ, D.: Die Lepenski-Vir-Kultur und der Beginn der Jungsteinzeit an der Mittleren Donau. In: *Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. Teil II. Köln-Wien 1971, S. 1—19.
- SREJOVIĆ, D.: Die Wurzeln der Lepenski-Vir-Kultur. In: *Lepenski Vir — eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur*. Bergisch Gladbach 1973a, S. 197—219.
- SREJOVIĆ, D.: Die Anfänge des Neolithikums im Bereich des mittleren Donaauraumes. *Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques*. II. Beograd 1973b, S. 252—263.
- STOCKY, A.: *Pravěk země České*, I. Praha 1926.
- SÜSS, L.: Eine jungsteinzeitliche Siedlungsgrube bei Gradhof Kösching. In: *Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt*, 63. Wien 1954, S. 3—15.
- TICHÝ, R.: K nejstarší volutové keramice na Moravě. *Památ. archeol.*, 51, 1960, S. 415—438.
- TICHÝ, R.: Osídlení s volutovou keramikou na Moravě. *Památ. archeol.*, 53, 1962, S. 223—298.
- TICHÝ, R.: *Volutenkeramik aus Vitovice*, Bez. Vyškov. In: *Přehled výzkumů 1963*. Brno 1964, S. 12—13.
- TITOV, V. S.: *Neolit Grecii* Moskva 1969.
- TODOROVA, H.: Die frühneolithische Kultur Tsonevo in Nordostbulgarien. *Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques*. II. Beograd 1973, S. 226—234.
- TODOROVIC, J.: Lug, Zvečka, Obrenovac — naselje starčevačke kulture. In: *Arheol. Pregl.* 8. Beograd 1966, S. 10—12.
- TODOROVIC, J.: Selo, Dobanovci, Srem — naselje starčevačke kulture In: *Archeol. Pregl.* 11. Beograd 1969, S. 9—10.
- TOMPA, F.: *Die Bükker- und Theiss-Kultur*. Budapest 1929.
- TROGMAYER, O.: Megjegyzések a Körös csoport relativ időrendjéhez. *Archaeol. Ért.*, 91, 1964, S. 67—86.
- TROGMAYER, O.: A Körös-csoport barbotin kerámiáról. *Archaeol. Ért.*, 95, 1968, S. 6—15.
- UZAREWICZOWA, A.: Wyniki badań we wsi Gródek Nadbużny, pow. Hrubieszów w 1961 roku. *Wiad. archeol.*, 30, 1964, S. 429—460.
- VASIĆ, M.: *Preistoriska Vinča*. IV. Beograd 1936.
- VETNIC, S.: Počeci rada na ispitivanju kulture prvih zemljoradnika u srednjem Pomoravlju. In: *Počeci ranih zemljoradničkih kultura u Vojvodini i srpskom Podunavlju*. Beograd 1974, S. 123—168.
- VIZDAL, J.: *Zemplín v mladšej dobe kamennej*. Košice 1973.
- VLAŠSA, N.: Eine frühneolithische Kultur mit bemalter Keramik der Vor-Starčevo-Körös-Zeit in Cluj-Gura Baciului. *Prähist. Z.*, 47, 1972, S. 174—197.
- ZAHARIA, E.: Considérations sur la civilisation de Criş à la lumière des sondages de Let. In: *Dacia*, 6. Bucureşti 1962, S. 5—31.

Ранняя линейная керамика в Словакии

Ю р а й П а в у к

Статья уделяет внимание ранней линейной керамике в Западной Словакии, принимая во внимание параллельное развитие соседних территорий. Особое внимание уделяется отношениям к культуре Старчево-Криш.

Материальную базу работы составляют находки ранней линейной керамики из Западной Словакии (24 местонахождения). Больше всего находок имеется из местонахождений Биня, Гурбаново, Милановце и Нитра. Из других местонахождений имеются немногочисленные единичные находки, а в других богаче, но еще не разработанные комплексы памятников (Чатай I, Вельки Гроб).

Ранняя линейная керамика докладывает древнейшее неолитическое заселение Словакии. Ее местонахождения находятся на тер-

риториях, заселяемых на протяжении дальнейшего развития поздней ленточной керамики. Селища находятся на черноземе и буроземе с массивным лессовым материалом, а также на песчаных дюнах, но всегда близ течений рек. Предпочитались особенно места на террасах.

Автор отдельно определяет тонкостенную и грубостенную керамику. При тонкостенной керамике он различает следующие формы: биконический сосуд с изгибом и со слабо выделенным цилиндрическим горлом или утолщенным и отогнутым краем (рис. 4: 2, 3; 5: 1—5; 23: 1—4), шаровидный сосуд без выделенного горла (рис. 19: 1; 41), бадьи и бутылки (рис. 6: 2; 23: 8), амфоры, два вида мисок (рис. 22: 1, 2, 5, 6), четыре вида сосу-

дов на подставке (рис. 12: 1; 17: 5, 7; 25: 1—6). При грубостенной керамике различает автор: сосуд шаровидной формы (рис. 23: 5; 32: 5), сосуд бочонкообразной формы (рис. 23: 7), бутылка и бадья, грубостенный сосуд с изгибом на выпуклости (рис. 30: 2; 40: 7) и грубостенные миски.

Основным и частейшим элементом украшения на тонкостенной керамике является бороздка (рис. 8: 1, 3, 5, 8), и вместе с выразительной бороздкой существенно различаются от техники украшения на тонкостенной поздней линейной керамике. Остальные технические элементы украшения встречаются реже: замазанные бороздки (рис. 33: 4; 35: 1—3), красная и желтая инкрустации, вложенные бороздки (рис. 26: 1, 2, 6), лощеная орнаментация (рис. 26: 4, 7) и пальцами вдавленная вертикальная каннелюра (рис. 41: 2). В орнаментации на тонкостенной керамике находятся четыре типичных образца: дву- и трехлинейные дуги в верхней половине двуконических и шаровидных сосудов (рис. 5: 1, 2; 9: 1, 7, 11; 23: 1, 3, 4) и состоящие из двух частей спирали на тех же самых сосудах (рис. 9: 2, 3, 9, 10, 18; 24: 10), концентрические спирали (рис. 22: 4, 8; 35: 3, 4, 7, 10; 36: 5) и меандры (рис. 23: 6; 24: 9; 35: 8) на сосудах с горлом. Все упомянутые орнаментации обычно дополнялись прямолинейными образцами. Дальше встречаются волнистые линии (рис. 41), линейные образцы с внутренней стороны мисок и линейные образцы, изготовленные лощением.

Для периодизации важно также оформление поверхности грубостенной керамики. Резной линейный орнамент на грубостенной керамике явление редкое (рис. 22: 9; 23: 5; 24: 9). Характерны вертикальные и косые насечки (рис. 31; 35: 2, 7; 38: 2, 9). Специфически также многие виды отпечатков ногтей и пальцев (рис. 36: 1, 10; 39: 1, 2, 4, 8, 10, 11). Часть керамики на поверхности украшена мелкими каннелюрами, изготовленными пальцами (рис. 29: 2—4, 8—10, 12, 13). Своеобразный, а также хронологически важный элемент представляет техника «барботино». На поверхность начерно обработанного и частично осушенного сосуда наносили слой жидкой текущей глины и каннелюры наносили пальцами или орудием (рис. 28: 1—5, 7). Редко встречаются тоже вдавленные кружки (рис. 29: 5; 38: 10). Типическим элементом украшения

грубостенной керамики являются также многие виды выступов (рис. 30: 4, 5, 8; 38: 1, 3, 4; 40: 1, 2, 6, 7); многие из них на поздней линейной керамике похожего применения не встречаются.

Керамический инвентарь пополняют немногочисленные прикладные антропоморфные пластики (рис. 34), «постаменты» — небольшие алтари (рис. 14), небольшие подвески из глины (рис. 15: 1, 2) и гири из необожженной глины (рис. 15: 3). Вместе с ранней линейной керамикой встречаются также костяные орудия и единичные каменные бусины (рис. 16: 14, 16).

Периодизация ранней ленточной керамики составлена, воспользуясь принципами горизонтальной стратиграфии, на немногочисленных комплексах находок. Кроме тонкостенной керамики, ее форм и орнаментации были в целях периодизации использованы также некоторые элементы грубостенной керамики, особенно те, которые сравнительные с грубостенной керамикой культуры Страчево-Криш. В развитии ранней линейной керамики в Западной Словакии можно наблюдать четыре фазы:

1. Фаза Нитра была дифференцирована на основе находок из Нитры, особенно на основе грубостенной керамики. Отсутствуют численные отжимы ногтей, пальцев и керамика с техникой «барботино» и каннелюр, характерных для следующей фазы. Для тонкостенной керамики характерны биконические сосуды с отогнутым венчиком и прежде всего численные конические миски. Это наиболее архаичные находки ранней линейной керамики в Словакии (рис. 4 и 21).

2. Фаза Гурбаново до сих пор подтверждена лишь нестратифицированными находками грубостенной керамики из селища в г. Гурбаново. Это численная грубостенная керамика с разными видами отжимов пальцев и ногтей (рис. 38—40), отсутствующих в селищах в Нитре, Бине и Милановцах. Этот вид грубостенной керамики характерен для классической ступени культуры Старчево-Криш.

3. Фаза Биня лучше всего представлена находками из с. Биня. Это кульминационная фаза развития ранней линейной керамики. В тонкостенной керамике с совершенной технологией производства преобладают сосуды с низким горлом, утолщенным венчиком или отогнутым венчиком с совершенной резной

орнаментацией: численные конические тонкостенные миски и сосуды на полых конических ножках (верхние части сосудов не сохранились). Для грубостенной керамики характерны пальцами оформленные каннелюры и каннелюры на керамике с украшением «барботино» (рис. 28: 1—4, 7, 8). Отсутствует грубостенная керамика, украшенная оттисками ногтей и пальцев, характерная для предшествующей фазы Гурбаново.

4. Фаза Милановце представляет заключительный этап ранней линейной керамики. Биконические сосуды с низким горлом или отогнутым венчиком отсутствуют, сменили их шарообразные сосуды с втянутым венчиком. Конические миски выше и уже. Бороздки суживаются и они чаще с насечкой, сделанной острым предметом. Новым мотивом украшения являются волнистые линии (рис. 41), в атипическом применении впервые появилась ямка наподобие нотной головки, характерная для поздней линейной керамики. В грубостенной керамике отсутствует украшение поверхности техникой «барботино» и отжимы пальцев и ногтей. В общем керамика из с. Милановце (рис. 18, 19, 42) и другие находки этой фазы из г. Гурбаново (рис. 41) и с. Биня (рис. 33: 4) по форме, украшению и оформлению поверхности грубостенной керамики, докладывают переход от ранней линейной керамики к поздней, и можно говорить о переходной фазе.

Автор сжато характеризует периодизацию культуры Стрчево-Криш. Ранняя линейная керамика развивалась параллельно с приведенной культурой на протяжении ступеней Стрчево-Линейар В — Стрчево-Спиралоид В (по С. Димитрьевичу 1969, 1974).

В связи с проблематикой генезиса средневропейского неолита автор занимается вопросами миграции. Культуру с ранней линейной керамикой в известном до сих пор виде нельзя считать результатом колонизации Центральной Европы с территории культуры Стрчево-Криш. Обнаруженные до сих пор находки культуры с ранней линейной керамикой иллюстрируют ее одновременность с культурой Стрчево—Криш, но в основном отличаются до той степени, что культуру с ранней линейной керамикой нельзя считать результатом колонизации из Балканского по-

луострова. Вряд ли бы колонисты прибывавшие из Балканского полуострова в Карпатскую котловину и Центральную Европу сразу отступили от своих традиций. Автор полагает, что ни культура Винча не возникла вследствие миграции из до сих пор ближе неопределенного центра. Элементы характерные для культуры Винча постепенно проявлялись в ранней домашней основе и местно дифференцированные культуры Стрчево-Криш и Караново I и II являлись базой для возникновения культуры Винча и родственных с ней культур. Культура Винча территориально не перешагнула пределы культуры Стрчево-Криш; в случае, была ли культура результатом иммиграции новой этнической группы, нельзя полагать, что она соблюдала бы первоначальные границы культуры Стрчево-Криш. Доказательством колонизации является продвижение культуры с линейной керамикой в области рек Прута, Сирети и Днестра.

Неолитизация Центральной Европы произошла несомненно в сильной взаимосвязи с возникновением и развитием земледелия в Юго-Восточной Европе. Недостаток доказательств о мезолитическом заселении культуры с линейной керамикой, а также факт, что до сих пор известна развитая стадия неолита, представленная одновременными находками ранней линейной керамики лишь релятивно, нельзя определить процесс возникновения и развития древнейшей неолитической формации Центральной Европы. Основами земледелия Центральная Европа овладела посредством Балканского полуострова, но механизм этого овладения остается не ясен. Пока нельзя подтвердить, но и опровергнуть присутствие земледелия и животноводства еще до появления керамики тоже в Центральной Европе. Задунавье и Юго-Западная Словакия принадлежали обязательно к первичным центрам культуры с линейной керамикой. На этих территориях находится больше всего элементов, сравнимых с материальной и духовной культурой в области культуры Стрчево-Криш; чем дальше к западу и северу, эти элементы убывают. Большое своеобразие культуры с линейной керамикой позволяет предполагать сильную долю домашнего до-неолитического субстрата в ее возникновении.

Перевод Е. Голый

NEUERE ANGABEN ZUR FRAGE DER VERBREITUNG DES SOG. SCHILDKOPFARMRINGS

ANDREA HADHÁZY-VADAY

(Magyar tudományos akadémia, Régészeti intézet, Budapest)

Auf die nördlichen Beziehungen des von der Provinz Pannonia östlich und nordöstlich liegenden Barbaricums deutet ein bisher nicht veröffentlichter Grabfund. Im J. 1962 legten E. Patek und N. Kalicz in Gelej (Kom. Borsod-Abauj-Zemplén, Kr. Mezöcsát) ein römerzeitliches barbarisches Grab frei. (Für das Überlassen der Publizierung der Funde möchte ich den beiden meinen herzlichen Dank aussprechen; das Fundmaterial des Grabes befindet sich im Herman-Ottó-Museum in Miskolc.) Die Ausmaße der Grabgrube waren: Länge 302 cm, Breite 110 cm und Tiefe 70 cm. Orientierung des Grabes SSO-NNW. Das Skelett lag rücklings, mit dem Kopf nach SSO. Das Grab war durch den Gang eines Nagetieres gestört. (Taf. III: 1.)

Beigaben

1. Rechts von Schädel eine Lunula aus Silber; die Enden mit ovalem Querschnitt sind konisch verdickt, die Hängevorrichtung aus Silberblech ist gerippt und gebogen (Taf. I: 1).

2. In der Gegend des Brustbeines eine bronzene Kniefibel, der Fuß mit dreieckigem Querschnitt geht treppenartig zum Bügel über (Taf. I: 6).

3. Kleine bronzene Kniefibel beim linken Oberarmknochen; der Nadelhalter ist hoch, der Kopf klein, der Bügel von trapezförmigem Querschnitt (Taf. I: 7).

4. Ebenda eine Eisennadel mit quadratischem Querschnitt; Überreste des Holzbehälters in ihrem Rost (Taf. IV: 4).

5. Kleiner, gebogener bronzener Gürtelbeschlag beim linken Ellbogen (Taf. II: 5).

6. In der Nähe des vorigen Gegenstandes ein kleiner brillenförmiger Anhänger aus Bronze; er besteht aus schachtelartiger Fassung mit grünlichgelber Glaseinlage; die aus Draht gebogene Hängevorrichtung wurde gesondert an den Oberteil der kleinen Schachtel befestigt (Taf. I: 2).

7. Ein Fundstück wie das vorangehende (Taf. I: 3).

8. An der Außenseite des linken Unterarmknochens ein handgeformter, gedrückt kugelig bräunlichgelber Spinnwirtel (Taf. II: 10).

9. Am linken Unterarmknochen ein Silberarmring; der schlangenförmige Kopf biegt sich nach rückwärts, der Schwanzteil ist hakenartig gebogen; der Körper des Armbandes ist ringsherum mit drei Reihen quadratischer Punzen verziert (Taf. V: 2); am Kopf eine ähnliche Verzierung (Taf. I: 8, IV: 3, V: 1).

10. Neben den rechten Unterarmknochen eine aus zwei Gliedern bestehende, aus Silberdraht gedrehte Schnalle (Taf. II: 2, 3).

11. Am rechten Unterarmknochen ein sog. Schildkopfarming aus Silber (Taf. I: 9, IV: 2). In der Mitte ist der Ring drahtartig dünn mit kreisförmigem Querschnitt, den Rändern zu bandartig sich verbreiternd und durch fünf waagrechte Rippen gegliedert. Die Rippen sind punziert, die Verzierung besteht aus mit den Spitzen zueinander gerichteten Dreiecken (Taf. V: 4). Am Ende des breiten bandartigen Teiles trennen zwei punzierte und eine glatte senkrechte Rippe den Körper des Armbandes von dem geschwollenen Halsteil. Der Halsteil ist ähnlich wie die Rippen verziert. Am Kopf stellen punzierte Kreise die Augen des Tieres dar, in der Mittellinie des Kopfes verläuft eine Reihe runder Punzen. Eine ähnliche Punzierung zielt den breiten, flachen Mundteil (Taf. V: 5).

12. Auf dem rechten Oberschenkelgelenk eine weiße undurchsichtige zylindrische Glasperle (Taf. I: 5).

13. Ein den Nr. 6 und 7 ähnlicher, doch größerer brillenförmiger Anhänger fand sich unter dem linken Beckenknochen (Taf. I: 4).

14. Beim linken Knie eine zweigliedrige bronzene Riemenzunge; die rechteckige Riemenkappe ist umgebogen und mit einem Niet am Lederriemen befestigt; an ihr hing das gegliederte längliche Riemenzungenende (Taf. II: 1).

15. Beim Oberteil des linken Oberschenkels eine geschlitzte Bronzehülse (Taf. II: 4) in der Funktion eines Riemenabschlusses.

16. Auf dem linken Oberschenkel ein profilierter bronzener Gürtelbeschlag mit Nieten am Riemen befestigt; ein Ende ist abgebrochen, nur ein Niet blieb erhalten (Taf. II: 6).

17. Eisenbruchstück (Messer?) an der Außenseite des linken Oberschenkelknochens (Taf. IV: 6).

18. Gebogener Gürtelbeschlag aus Bronzeblech über dem Schambein (Taf. II: 7).

19. Ein dem vorigen ähnliches Stück (Taf. II: 8).

20. Ein dem vorigen ähnliches Stück in der Gegend des rechten Knöchels (Taf. II: 9).

21. Bei den Fußknochen ein scheibengedrehter ziegel-farbener einhenkeliger Krug; das Material etwas körnig, am Henkel eine längliche Auskehlung, der Henkelunterteil durch Fingereindruck gegliedert; H. 19,6 cm, Mdm. 10,6 cm, Bdm. 7,2 cm (Taf. II: 12, IV: 1).

22. Beim Fußende ein kleiner scheibengedrehter grauer Topf mit waagrechten Drehspuren an der Außenseite; außen stark abgewetzt; H. 9,1 cm, Mdm. 6,2 cm; Bdm. 3,2 cm (Taf. II: 11).

23. Etwa 3—4 cm, bzw. 7—8 cm oberhalb der Gruben-sole Bruchstücke von Sargklammern (Taf. IV: 5, 7, 8).

Da im Zuge der Freilegung keine weiteren Gräber ähnlichen Alters zum Vorschein kamen, kann man nicht entscheiden, ob es sich um ein einzelnes Grab oder ein solches Gräberfeld handelte, auf dem die Gräber sehr weit voneinander lagen. Die Beigaben der Gräber sind — im Verhältnis zu den römischen barbarischen Gräbern — mannigfaltig und reicher als die gewöhnlichen. Unter den Beigaben kommt sowohl örtliche barbarische als auch römische oder von weiteren Gegenden stammende barbarische Importware vor.

Fibeln

In dem barbarischen und sarmatischen Fundmaterial in Ungarn finden sich in großer Zahl und innerhalb sehr weiter Zeitgrenzen Kniefibeln. Trotzdem hat die größere Fibel auf Taf. I: 6 keine näheren Analogien im sarmatischen Material. Charakteristisch ist für sie der getreppte Bügel und der Fuß mit dreieckigem Querschnitt. Die Fibeln mit hohem Nadelhalter gehören zu beliebten Trachtgegenständen, z. B. bei den Armbrustfibeln des sog. Alföld-Typus. Die kleine Kniefibel auf Taf. I: 7 hat ähnlicherweise einen hohen Nadelhalter. Stücke mit niedrigerem Nadelhalter fanden sich im Grab 124 des Gräberfeldes von Szentes-Kistöke (Párducz 1944, Taf. XIV: 18ab), in Öcsöd-Mogyoróshalom (Csallány 1899a, Taf. IX: 19, 1899b, S. 41 f.), Srpski Krstur (Szerb-keresztur, Jugoslawien; Párducz 1931, S. 88, Taf. XIV: 10) und Stráž (ČSSR; Lamiová-Schmiedlová 1961, Taf. V: 7).

Gürtelbeschläge

Die Gürtel sind nicht nur deshalb sehr interessant, weil sie im allgemeinen gut datierbare Stücke sind, sondern weil das Stück aus Gelej in einem Frauengrab lag. Das Skelett wurde leider nicht untersucht. An Hand der Grabzeichnung konnte man feststellen, daß es 151 cm lang war. Von den Funden deuteten die Lunula, die Anhänger und Spinnwirtel auf ein Frauengrab. Armringe fand man sowohl in

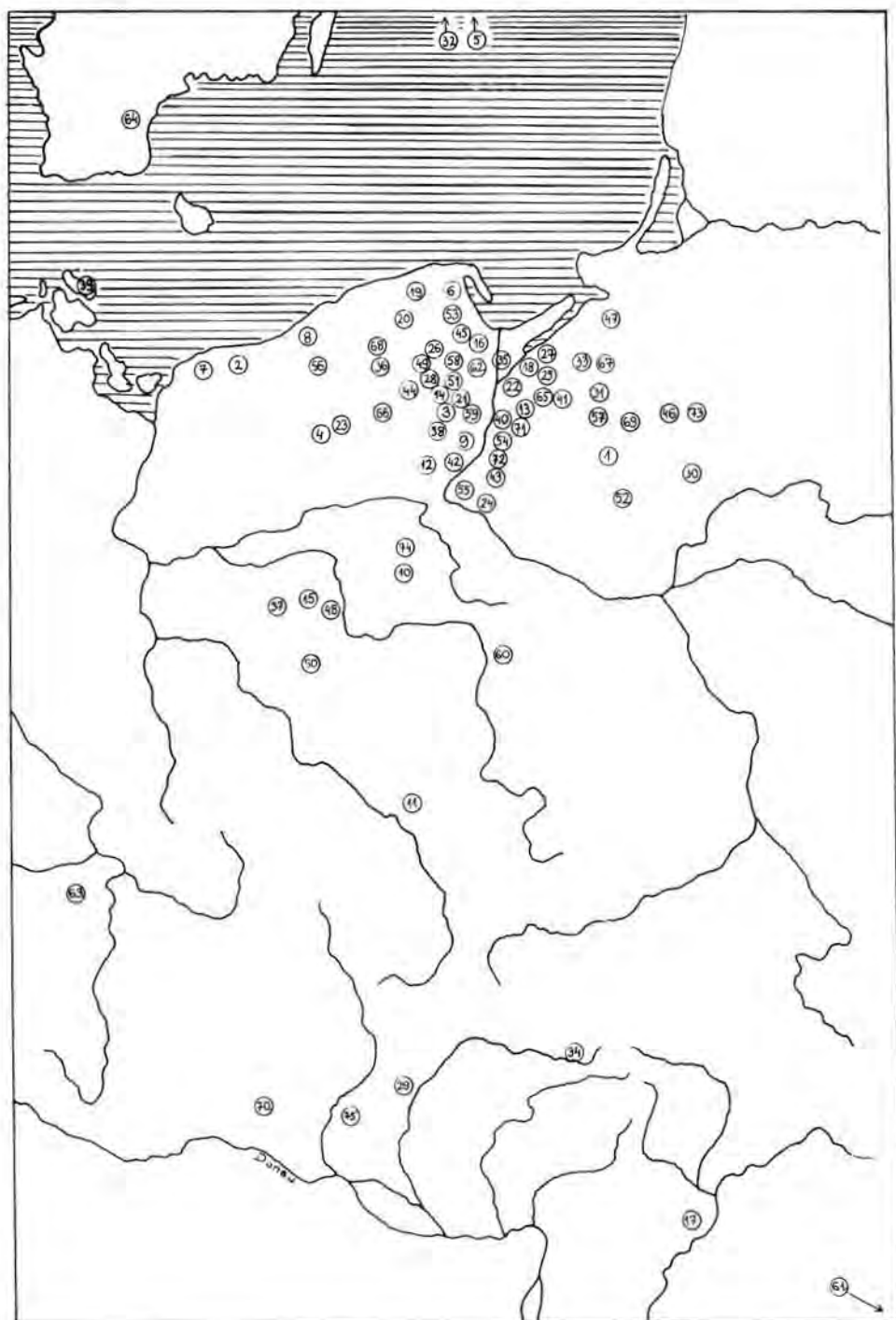
Männer- als auch in Frauengräbern. Die Gürtel mit Spangen gehörten aber zu Beigaben von Männergräbern. In Frauengräbern waren die Gürtel im allgemeinen mit Ringen zusammengehalten und oft mit Perlen verziert.

Die aus zwei Gliedern bestehende Gürtelschließe ist im sarmatischen Fundgut unbekannt, keine ähnliche wurde bisher publiziert. Sie hat eine aus zwei gebogenen Silberdrahtstücken geschlungene Brillenform, die Form des sog. Heraklesknotens, die an zahlreichen hellenistischen und römischen Schmuckstücken erscheint: an Fingerringen, Schließen von Halsketten, oft nur in Form einer Pseudoschnalle.

Wollen wir die Gürtelbeschläge von Gelej klassifizieren, so lassen sie sich in zwei Gruppen einteilen. Ein Teil von ihnen gehörte zu etwa 2,1—2,2 cm breiten und 4 mm dicken Lederriemen, die anderen waren an breiteren, etwa 4 cm breiten und 4—5 mm dicken Riemen befestigt. Zu den schmälere Riemen gehören die Stücke auf Taf. II: 1, 5, zu den breiteren die auf Taf. II: 6—9. Da nicht alle Gürtelbeschläge in ursprünglicher Lage angetroffen wurden, können wir nur mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit versuchen, einen zweiteiligen Gürtel zu rekonstruieren (Taf. III: 7).

Die glatten Gürtelbeschläge hatte man über den Gürtelriemen umgebogen, Nietspuren sind nicht zu sehen, mit Nieten wurde der Beschlag auf Taf. II: 6 und die Riemenzunge befestigt. Der erwähnte profilierte Beschlag kam in verzierter oder wenig verzierter Ausführung bereits aus römischen Lagern zum Vorschein (aus Bologna: Gudea 1977, Abb. 33: 19; aus Niederbieber: Oldenstein 1976, Taf. 65/840, und der dem Gelejer am ähnlichsten aus Zugmantel: Oldenstein 1976 Taf. 65/841). Die zweigliedrige Riemenzunge auf Taf. II: 1 ist gleichfalls in solchem Milieu heimisch und in den Grenzprovinzen des Römischen Reiches weitverbreitet (Stockstadt: Oldenstein 1976, Taf. 36/304; Caerleon: Nash-Williams 1932, Abb. 34 und 36; Cífer-Pác: Kolník 1975, Abb. 8: 2). Es sind uns ähnliche Stücke aus späteren Milieus, z. B. aus Tîrgşor, d. h. aus barbarischem Gebiet, bekannt.

In den sarmatischen Siedlungsgebieten waren die Riemenzungen sehr beliebt, bei den Riemenzungen der sog. „sarmatischen Schnallen“ ist eine ähnliche Lösung häufig, obwohl diese eine einfachere Form haben und weniger verziert sind als die römischen Exemplare. Die Hänge-



Karte I. Verbreitungskarte der sog. Schildkopfarmringe. 1 — Biskupiec, 2 — Borkowice, 3 — Borszewo, 4 — Brozytuchom, 5 — Botarve, 6 — Celbowo, 7 — Cerkwica, 8 — Charnowo, 9 — Ciepłe, 10 — Cotoń, 11 — Dobra, 12 — Dworzysko, 13 — Elbląg, 14 — Elganowo, 15 — Gaj Wielki, 16 — Gdańsk-Wrzeszcz, 17 — Gelej, 18 — Georgenbrüderfeld (Kr. Elbląg), 19 — Gniewino, 20 — Godętowo, 21 — Godziszewo, 22 — Gościszewo, 23 — Gostkowo (Kr. Bytów), 24 — Gostkowo (Kr. Toruń), 25 — Gronowo, 26 — Kartuzy, 27 — Kikoły, 28 — Kleszczewko, 29 — Kostolná pri Dunaji, 30 — Kozłótko, 31 — Krosno, 32 — Kyrkby, 33 — Lipniki, 34 — Liptovská Mara, 35 — Lubieszewo, 36 — Lubowidz, 37 — Lwówek, 38 — Maciejewo, 39 — Marlow, 40 — Marusza, 41 — Myślecin, 42 — Nicponia, 43 — Nowy Dwór, 44 — Odry, 45 — Oliwa, 46 — Ostróda, 47 — Pierzchały, 48 — Poznań-Szeląg, 49 — Przewóz, 50 — Przysielka Stara, 51 — Pszczółki, 52 — Retwiny, 53 — Rumia-Zagórze, 54 — Rządź, 55 — Rzęczkowo, 56 — Siecie, 57 — Sieniawy, 58 — Skowarcz, 59 — Starograd, 60 — Szarów, 61 — Szathmár, 62 — Tezew, 63 — Třebusice, 64 — Vidsköfle, 65 — Weklice, 66 — Węsiory, 67 — Wilkowo (Kr. Elbląg), 68 — Wilkowo (Kr. Lebork), 69 — Winiec, 70 — Wulzeshofen, 71 — Wydrzno, 72 — Zielnowo, 73 — Zwierzwo, 74 — Žnin, 75 — Zohor.

glieder sind hier glatt oder schließen sich leicht bogenförmig, z. B. in der Gegend von Szarvas, Bácsföldvár, Hatvan (*Párducz 1944*, Taf. L: 7, 8, LVI: 3, 4, 10, 11, LVII: 13). Die geschlitzte Bronzehülse (Taf. II: 4) gehört gleichfalls zu römischen Gürteln (*Bullinger 1969*, Abb. 4: 7b, Abb. 5: 7, Abb. 15: 2, Abb. 16: 2, usw.).

Schmuckstücke

Die Lunula ist sowohl in römischem als auch barbarischem Fundmaterial sehr oft vertreten. Im frühen Material der Sarmaten erscheinen vor allem die aus Gold hergestellten granulierten Stücke oder solche mit Glaseinlage, aber in kleinerer Anzahl sind auch Exemplare aus Silber oder Bronze bekannt. Das Stück von Gelej ist wegen seiner Hängevorrichtung besonders bemerkenswert. Im Gegensatz zu den übrigen Exemplaren aus dem Barbaricum wurde die Hängevorrichtung an den Körper der Lunula nicht fix befestigt. Man stach eine waagrechte Rille in den Oberteil des Anhängers ein und in diese Rille bog und klemmte man das Silberplättchen ein. Eine ähnliche Hängevorrichtung weist ein Stück von Rembrechts auf (*Paret 1934*).

Ein dem Silberarmband mit Schlangenkopf auf Taf. I: 8 ähnliches Armbandpaar kam im Schatzfund von Ászár zum Vorschein. Dieses Paar unterscheidet sich nur insoweit vom Gelejer, daß auf beiden Enden des Armbandes der Schlangenkopf nach hinten gebogen ist. Am Körper der Armbänder verläuft der Länge nach eine aus dreieckigen Punzen bestehende Verzierung (*Catalogue 1891*, S. 28, Taf. XX: 242B. *Hampel 1885*, S. 27, Abb. 3ab; *Radnóti 1941*, S. 111, Anm. 60 — Ung. Nationalmus. Budapest, Römische Sammlung, Inv. Nr. 128/1898—10—11). Ein ähnliches Armband stammt noch aus Tata (*Radnóti 1941*, Taf. III: 7) und ein anderes, etwas einfacheres Stück aus demselben Ort (ebd., Taf. III: 4, 4a); der Kopf bzw. der Schwanz dieses ist mit dem von Gelej identisch.

Keramik

Der Typ des kleinen Gefäßes auf Taf. II: 11 verbreitete sich im Laufe des 1.—2. Jh. auf römischem Gebiet (*Póczy 1957*, Abb. 39: 28; *Bónis 1942*, S. 121, 124, Taf. XVIII: 32, 44). Einige Stücke gelangten auch in das Barbaricum (*Párducz 1941*, Taf. XXI: 34). Gleichfalls finden wir im Kreis der römischen Hauskeramik Parallelen zum Gelejer Krug (*Póczy 1957*, Kat.

S. 300, Taf. XIII: 11; *Bónis 1942*, S. 228, Taf. XXX: 2). Die im Barbaricum verbreiteten Nachahmungen sind gewöhnlich grau, z. B. die aus dem Gräberfeld von Szentes-Jaksor, Grab 1 (*Párducz 1950*, Taf. LIX: 12) und von Dunaharaszti aus zwei Gräbern gehobenen Stücke (ebd., Taf. LXXXVI: 7, LXXXVII: 11).

Außer den erwähnten Gegenständen von römischem Charakter gehörten zu dem Gelejer Grab folgende barbarische Funde:

Nadel — eine in den sarmatischen Gräberfeldern sehr häufige Grabbeigabe. Ähnliche Eisennadeln lagen in sechs Gräbern des Gräberfeldes von Szeged-Felsőpusztaszer (*Párducz 1941*, Taf. XIII: 12, 19; XIV: 3; XV: 8; XVIII: 3; XX: 2), in den Gräbern von Szentes-Kistőke (*Párducz 1944*, Taf. IX: 3; XII: 10; XIX: 3), Törököscentmiklós (*Vadai 1978—79* und *Tiszaföldvár* (unveröff.). Die Nadeln wurden gewöhnlich in Holzbehältern aufbewahrt. Auch auf dem Stück von Gelej sind die Überreste des Holzbehälters gut zu sehen. In den Frauengräbern befanden sich die Holzbehälter meist in der Nähe des Spinnwirtels, in den Männergräbern unter den Hirtengeräten, neben dem Feuerzeug. In Tiszaföldvár lagen in einigen Gräbern auch mehrere Stücke (Ausgrabung A. H. *Vadai*, unveröffentlicht).

Interessant sind die drei kleinen Anhänger mit Glaseinlage. Identische Exemplare sind aus dem Barbaricum bisher unbekannt. Aus Bronze bzw. Silberdraht gedrehte Doppelanhänger kamen schon mehrmals zum Vorschein, z. B. in Debrecen-Hortobágyhid, Szentes-Kistőke, Szentes-Nagyhegy, Törököscentmiklós-Surján usw. (*Párducz 1941*, Taf. VII: 2—4; 1944, Taf. 2, 3; 1950, Taf. LXXVIII: 1).

Die zylindrischen, leicht tonnenförmigen Perlen sind in den barbarischen Gräberfeldern des 2.—3. Jh. (Szeged-Felsőpusztaszer, Kiskőrös-Csukástó usw.) wohl bekannt.

Eine übliche Beigabe stellt in den Frauengräbern auch der Spinnwirtel dar.

Sehr wichtig ist auch der „Schildkopfarmring“ im Gelejer Grab. Dieser Typus kam zum ersten Mal aus einem autorisiert freigelegten Grab in Ungarn zum Vorschein. Im Ungarischen Nationalmuseum (Völkerwanderungszeitliche Sammlung, Inv. Nr. 162/891 15—16) befindet sich zwar ein ähnliches Armringpaar von Szathmár (*Catalogue*, Taf. XXIII. 252). Im Textteil ist irrtümlich die Nr. 253 angegeben,

auf der Tafel ist jedoch die Nummer richtig. Die Inventarnummer enthält die Jahreszahl, wann das Museum den Gegenstand erwarb. Die Zeitschrift *Archaeologiai Értesítő* gab, wie gewöhnlich, die jährlichen neuen Aquisitionen an, leider werden keine Einzelheiten angegeben, man teilte bloß mit, daß z. B. Silber und Bronzegegenstände aus der Sammlung von Eggers ins Museum kamen. Sie wurden in das Inventarbuch als Stücke von unbekanntem Fundort vermerkt, doch ist im Katalog Szathmár als Fundort angegeben. Dafür spricht jedenfalls die Beobachtung, daß solche Armringe immer paarweise unter den Beigaben eines Grabes vorkommen. Es erscheinen in jeder Hinsicht gleiche Armringe z. B. in den Gräbern 8 und 127 und in den Gräbern 1 und 2 des Kurgans 4 des Gräberfeldes von Odry (*Kmieciński 1968*, Taf. II: 8 A, XIV: 127 O, XXIII: 252).

Sowohl die Armringe aus Szathmár als auch die von Gelej verjüngen sich in der Mitte, obwohl dieser schmale Abschnitt auf den Exemplaren von Szathmár im Gegensatz zu denen von Gelej bandartig ist. Auf dem breiten bandartigen Körper sind beide Ränder mit zwei Perlsreihen gesäumt, ähnliche Perlverzierungen beleben die den Halsteil und auch den halbkreisförmigen Kopf abgrenzenden Rippen (Taf. III: 2, 3).

Mit diesen Armringen beschäftigt sich die Forschung schon seit langem. In der Fachliteratur ist hinsichtlich der Armringe auch noch die Bezeichnung Schlangenkopfarmring üblich. Wir entschließen uns für den Ausdruck Schildkopfarmband, da sich im Grab von Gelej ein richtiger Schlangenkopfarmring befand. Die bisher gehobenen Stücke faßte *E. Blume (1912, 1915)* in einer bis heute grundlegenden Arbeit zusammen. Er behandelte die Typen, die Chronologie und Verbreitung dieser Armbänder. Die deutsche und polnische Fachliteratur stimmt darin überein, daß dieser Armringtypus in Nordpolen, beim Unterlauf der Weichsel entstand (*Blume 1912*, S. 70; *Kmieciński 1962a*, S. 120, 1962b, S. 278; *Kmieciński — Blombergowa — Walenta 1966*, S. 72—73; *Kmieciński 1968*, S. 56—57; *Peschek 1939*, S. 42; *Tejral 1970*, S. 214 — an Hand des Fundes von Wulzeshofen, 1971, S. 51; *Svoboda 1948*, S. 135 — an Hand des Armringes von Třebusice). Einige Forscher halten den Typus für gotisch, andere reihen ihn zum gotisch-gepidischen Kulturkreis. Die Probleme der Funde in der Gegend beim

Unterlauf der Weichsel kann man bis heute nicht eindeutig lösen. Die Armringe kommen gleicherweise sowohl in Brandbestattungen als auch in Skelettgräbern, oft auf denselben Gräberfeldern vor (*Blume 1912*, S. 162; *Kossinna 1940*, Taf. 12; *La Baume 1934*, S. 124, Abb. 60b; *Peschek 1939*, S. 42; *Engel 1935*, S. 91; *Gaerte 1929*, S. 194; *Schindler 1938*, S. 49—52; *Antoniewicz 1928*, S. 166, 1951, S. 44; *Waga 1934*, S. 76; *Kostrzewski 1949*, S. 204, Taf. XX; *Kmieciński 1962a*, S. 83, Taf. VII: 1, 2). Sowohl der Armring von Szathmár als auch der von Gelej gehören zum Schlangenkopfarmring vom *Blume*-Typus II.

Neuestens befaßte sich *J. Kmieciński (1962a*, S. 118 f.) mit der Typologie dieser Armringe. Nach der Klassifizierung der Köpfe teilte er sie in vier Typen ein. Die Gelejer Stücke gehören zu seinem Typus I. Unsere Karte I zeigt die Verbreitung der Armringe genau, ihr dichtes Vorkommen beim Unterlauf der Weichsel und ihr immer spärlicheres Vorkommen nach Süden und Südwesten. Wir haben die Karten von *E. Blume (1915)* und *J. Kmieciński (1962a)* übernommen und mit einigen weiteren Angaben ergänzt, z. B. mit ähnlicher Kopfausbildung der Armringe von Zohor (*Kraskovská 1959*, S. 99 ff., Abb. 63). Der schematisierte, einfacher gestaltete Silberarmring aus Liptovská Mara III (*Pieta 1972*, S. 39, Abb. 6) wie auch *T. Kolník*s liebenswürdige mündliche Mitteilung über die Armringe von Zohor (*Kraskovská 1959*, S. 99) es uns, die Karte mit den genannten Fundstellen zu ergänzen. Die Armringe des Typus II von *Blume*, Typus I von *Kmieciński* datierte man in Anlehnung an *Blume* in das 2. Jh (*Blume 1912*, S. 69; *Kostrzewski 1955*, S. 240) bzw. im engeren Sinne in die Phase B 2 von *Eggers (Kmieciński 1962a*, S. 120). Im Falle einzelner Stücke kam eine ausgedehntere Datierung zur Sprache. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie die spätrömische Zeit nicht mehr erreichten und plötzlich schwanden (*Kmieciński 1962b* S. 278).

Diese Armringe sind nicht die einzigen Zeugen der Beziehungen der Barbaren untereinander und obwohl diese aber nicht so kontinuierlich waren wie die Beziehungen zu den benachbarten römischen Provinzen, können wir sie doch nicht außer acht lassen. Wir denken hier z. B. an die in den sarmatischen Gräberfeldern hie und da erscheinenden Eimerberlocken, an die sog. kapselförmigen oder an die sog. gebundenen Anhänger. Aus dem Grab

7 des Gräberfeldes von Kiskőrös-Csukástó-Ráckut stammt ein in Bronzebänder eingefasster kugelförmiger grünlicher Glasanhänger (Taf. III: 5; *Párducz 1941*, Taf. XXV: 8). *M. Párducz* reihte dieses Stück in die eigenartige Hinterlassenschaft der sarmatischen Jazygen. In Törökszentmiklós-Surján kam ein fragmentarischer Anhänger zum Vorschein, eine halbkreisförmige Verzierung läuft an den die grünliche Glasperle umfassenden Bronzebändern entlang, die Hängevorrichtung ist eine dicht gewickelte Bronzedrahtrolle (Taf. III: 4). Das Stück fand sich in der Flur Kastélydomb in Törökszentmiklós-Surján, wo seit 1930 Funde aus einem ausgedehnten sarmatischen Gräberfeld zum Vorschein kamen (Törökszentmiklós, Ortsgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. 67—6—29; über das Gräberfeld: *Udaj 1978/79*) Die Parallelen dieser Anhänger führen uns gleichfalls in germanische Gebiete (*Blume 1912*, S. 125). Der S-förmige Haken ist bisher bloß aus einem Fundort in Ungarn bekannt, aus Jászberény-Csegelepos, publiziert von *M. Párducz (1947*, S. 49, Taf. I: 1, 2) als zwei S-förmige Bronzegegenstände. Es handelt sich aber nicht um zwei Gegenstände, sondern um zwei Bruchstücke eines Hakens (Taf. III: 6); sein Verbreitungsgebiet nähert sich zwar dem der Armringe und man kann diese Form in einen ähnlichen Kulturkreis einreihen, obwohl seine Typen die Schild-

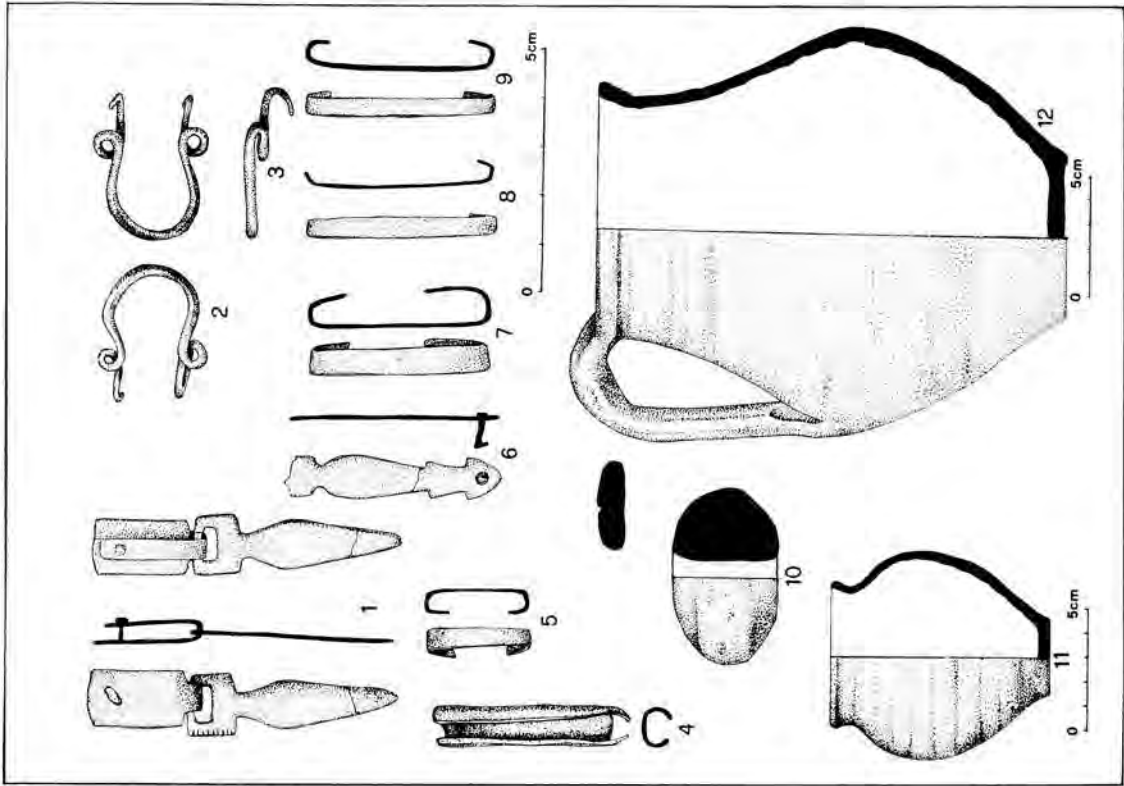
kopfarmringe überlebten (*Blume 1912*, S. 125). Der S-förmige Haken von Jászberény kam zusammen mit dem an die Wende des 2./3. Jh. datierbaren sarmatischen Fundmaterial zum Vorschein, deshalb nahm *M. Párducz (1947*, a. a. O.) an, daß sich ihr Erscheinen in Ungarn mit der Wanderung der Goten nach Süden verbinden läßt und daß wahrscheinlich „die Wandalen der Obertheißegend die Vermittler des Typs waren.“

Die Funde des Frauengrabes von Gelej dürften in den letzten Jahrzehnten des 2. Jh. in den Boden gelegt worden sein. Der schlangenförmige Armring stammt aufgrund der Parallelen von Ászár und Tata aus der Mitte des 2. Jh., die Gürtelbeschläge lassen sich in die Zeit der Markomannenkriege und in die nachfolgende Zeit ansetzen. Dieser Datierung widerspricht die weitere Zeitgrenzen ermöglichende Keramik oder die Fibel nicht. Den Schildkopfarmring kann man an Hand der bekannten Analogien in die den Markomannenkriegen vorangehende Zeit datieren.

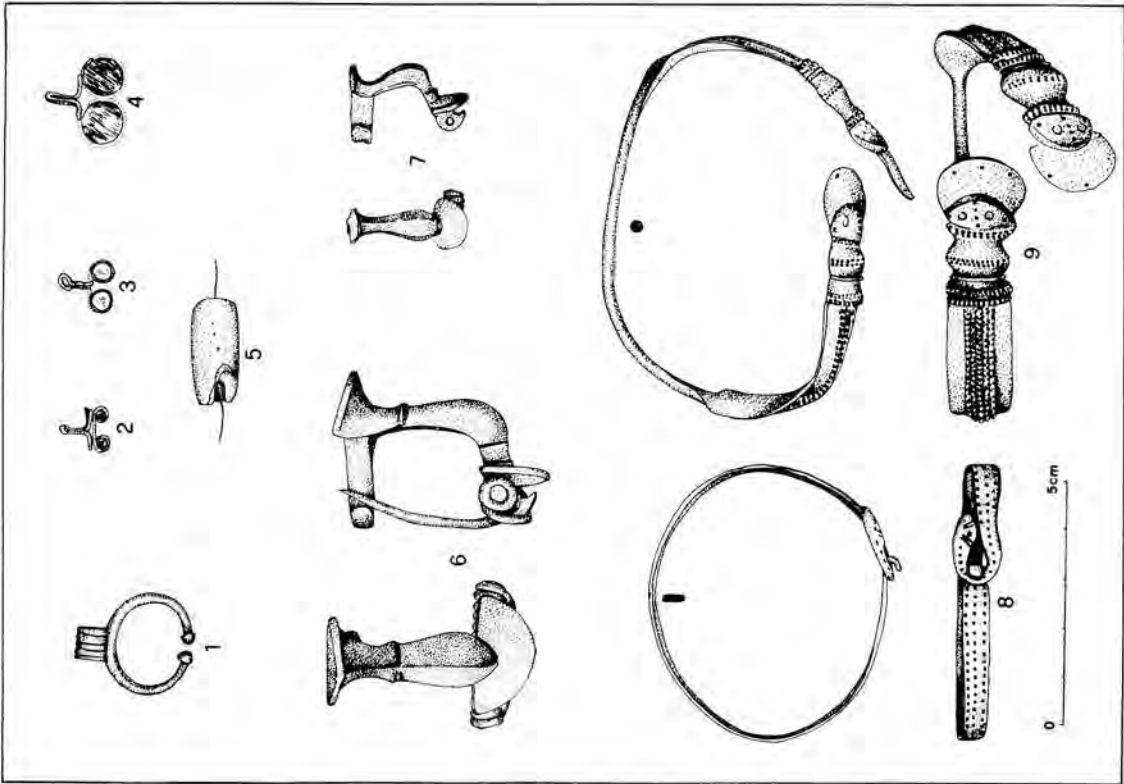
Man kann auch mit der Möglichkeit rechnen, daß der aus vielen Beschlägen bestehende Gürtel als Beute zu den Barbaren des linken Donauufers gelangte und auch der Armring durch die in den Markomannenkriegen teilnehmenden Barbaren in die nördliche Tiefebene geriet.

Literatur

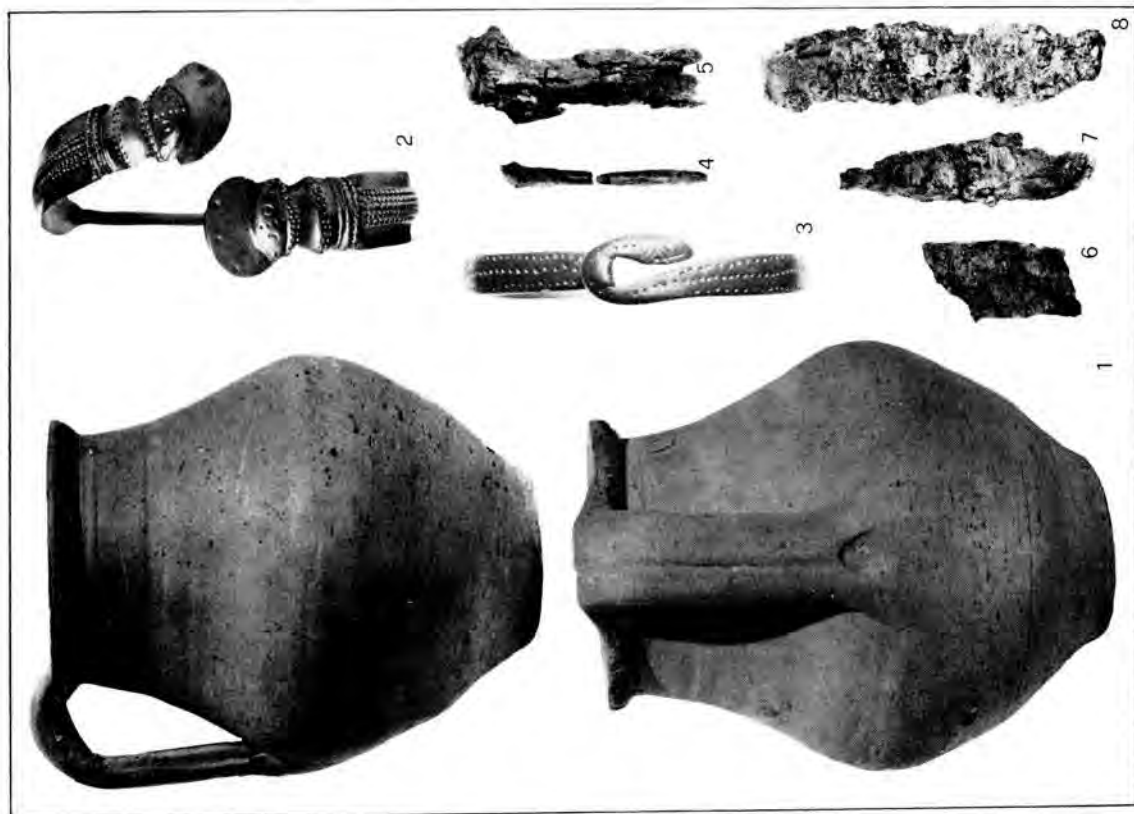
- ANTONIEWICZ, W.: *Archeologia Polski*. Warszawa 1928.
- ANTONIEWICZ, W.: Zagadnienie Gotów a Gepidów na ziemiach Polski w okresie rzymskim. Przegląd zachodni, 7, 1951, tom 2, S. 26—59.
- BLUME, E.: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. I. Mannus-Bibliothek. 8. Würzburg 1912.
- BLUME, E.: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. II. Mannus-Bibliothek. 14. Würzburg 1915.
- BÖNIS, E.: Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien. Dissert. Pannon. II, 20. Budapest 1942.
- BULLINGER, H.: Spätantike Gürtelbeschläge. Dissertationes Archaeologicae Gandenses. 12. Brugge 1969.
- CATALOGUE of the important collection of bronze arms and implements and ornaments in gold, silver and bronze formed by the late dr. S. Eggers of Vienna. London 1891.
- CSALLÁNY, G.: Régészeti ásatások 1898—1899. Archäologische Grabungen 1898—1899. In: Csongrád Vármegyei régészeti és Történeti Társulat Évkönyve. I. Csongrád 1899a, Taf. IX: 19.
- CSALLÁNY, G.: A római kori temetőről Ücsöd és Szt.-András határában (Über das römische Gräberfeld in der Gemarkung von Ücsöd und Szt.-András). Archaeol. Ért., 19, 1899b, S. 41—6.
- ENGEL, C.: Aus der ostpreussischen Vorzeit. Königsberg 1935.
- GAERTE, W.: Urgeschichte Ostpreussens. Königsberg 1929.
- GUDEA, N.: Materiale arheologice din castrul roman de la Bologa. In: Apulum. 15. Alba Iulia 1977, S. 169—215.
- HAMPEL, J.: Aszári kincs (Der Schatz von Aszár). Archaeol. Ért., 5, 1885, S. 24—30.
- KMIECINSKI, J.: Zagadnienie tzw. kultury gocko-gepidzkiej na Pomorzu Wschodnim w okresie wczesnorzymskim. Acta archaeol. Łodzienszka. 2. Łódź 1962a.
- KMIECINSKI, J.: Problem of the so-called Gotho-Gepidian Culture in the Light of Recent Research. In: Archaeol. Polona. 4. Wrocław—Warszawa—Kraków 1962b, S. 270—285.
- KMIECINSKI, J.: Odry — cmentarzysko kurhanowe z okresu rzymskiego w powiecie chojnickim. In: Acta archaeol. Łodzienszka. 15. Łódź 1968.
- KMIECINSKI, J. — BLOMBERGOWA, M. — WALENTA, K.: Cmentarzysko kurhanowe ze starszego okresu rzymskiego w Węsiarach w pow. kartuskim. Prace i Mater. Muz. archeol. i etnogr. w Łodzi. Ser. archeol. Nr. 12. Łódź 1966, S. 37—122.
- KOLNIK, T.: Cifer-Pác — eine frühkaiserzeitliche Station. III. Internationaler Kongress für Slawische Archäologie, Bratislava 7.—14. September 1975. Nitra 1975.
- KOSSINNA, G.: Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. Leipzig 1940.
- KOSTRZEWSKI, J.: *Pradzieje Wielkopolski*. Poznań 1923.
- KOSTRZEWSKI, J.: *Pradzieje Polski*. Poznań 1949.
- KOSTRZEWSKI, J.: Wielkopolska w pradziejach. Biblioteka archaeologiczna. 7. Warszawa—Wrocław 1955.
- KRASKOVSKÁ, L.: Hroby z doby rímskej v Zohore. Slov. Archeol., 7, 1959, S. 99—143.
- LA BAUME, W.: Urgeschichte der Ostgermanen. Danzig 1934.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Spony z doby rímskej na Slovensku. In: Štud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied. 5. Nitra 1961.
- NASH-WILLIAMS: The Roman Legionary Fortress at Caerleon in Monmouthshire. Reports on the Excavations carried out in Prysg Field 1927—9. Archaeol. Cambrensis, 87, 1932.
- OLDENSTEIN, J.: Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. d. Römisch-German. Komm. Bd. 57, 1976. Mainz am Rhein 1977, S. 51—284.
- PÁRDUCZ, M.: A nagy magyar Alföld római kori leletei (Römerzeitliche Funde der Grossen Ungarischen Tiefebene). Dolgozatok Szeged, 7, 1931, S. 74—186.
- PÁRDUCZ, M.: Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns. I. Archaeologia Hungarica. 25. Budapest 1941.
- PÁRDUCZ, M.: A szarmatakor emlékei Magyarországon. 2. — Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns. 2. Archaeologia Hungarica. 28. Budapest 1944.
- PÁRDUCZ, M.: Szarmatakor problémák. Probleme der Sarmatenzeit. In: Antiquitas Hungarica. I. Budapest 1947, S. 49—56.
- PÁRDUCZ, M.: A szarmatakor emlékei Magyarországon III. — Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. Archaeologia Hungarica. 30. Budapest 1950.
- PARET, O.: Der römische Schatzfund von Rembrechts. OA. Tettnang. Germania, 18, 1934, S. 193—197.
- PESCHEK, Chr.: Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Bd. 5. Leipzig 1939.
- PIETA, K.: Osídlenie zo staršej doby rímskej v Liptovskej Máre. Archeol. Rozhl., 24, 1972, S. 34—46.
- PÓCZY, K. Sz.: Keramik. In: Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Archaeologia Hungarica. 36. Budapest 1957, S. 29—139.
- RADNÓTI, A.: A zalahosszúfalusi ezüstlelet (Der Silberfund von Zalahosszúfalu). In: Folia archaeol. 3/4. Budapest 1941, S. 102—124.
- SCHINDLER, R.: Neue und alte Funde aus dem germanischen Friedhof bei Schönwarling. Weichselland, 37, 1938. H. 3. S. 49—52.
- SVOBODA, B.: Čechy a římské Imperium. Sbor. Nár. Mus. v Praze. II—A — Historia. Praha 1948.
- TEJRAL, J.: K interpretaci severovýchodních prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římské. Památ. archeol., 61, 1970, S. 184—215.
- TEJRAL, J.: Příspěvek k datování moravských hrobových nálezů ze sklonku starší a z počátku mladší doby římské. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 27—93.
- VADAY, A. H.: Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós-Surján. Mitt. Archäol. Inst., 8, Im Druck.
- WAGA, T.: Pomorze w czasach przedhistorycznych. Toruń 1934.



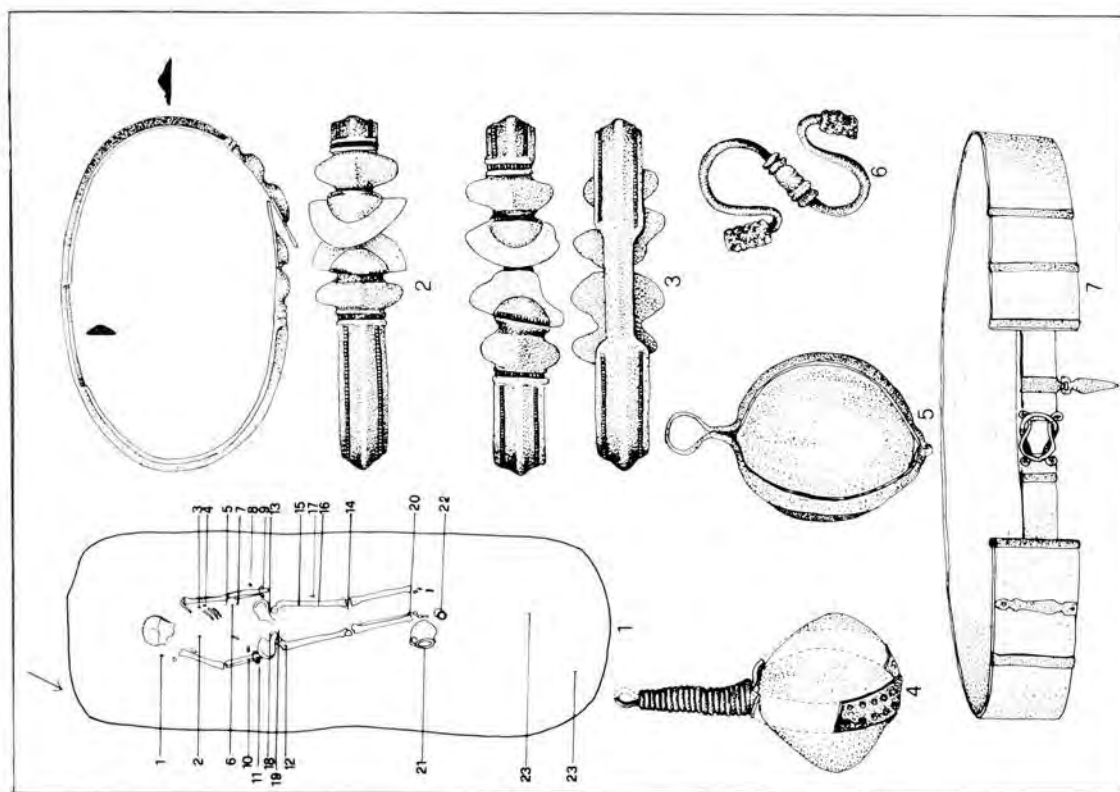
Taf. II. Gelej. Römerzeitliches barbarisches Grab. Funde.



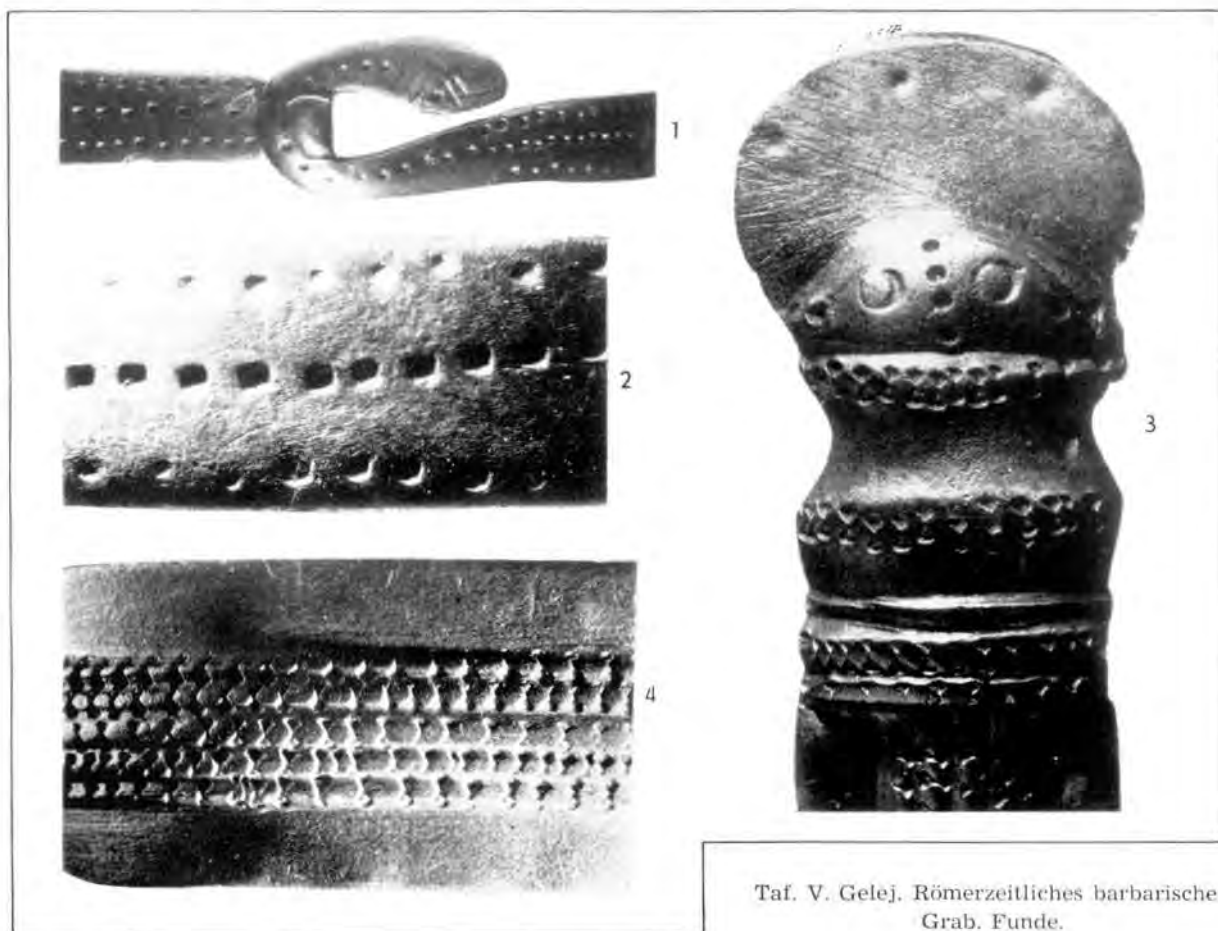
Taf. I. Gelej. Römerzeitliches barbarisches Grab. Funde.



Taf. IV. Gelej. Römerzeitliches barbarisches Grab. Funde.



Taf. III. 1 — römerzeitliches barbarisches Grab von Gelej; 2, 3 — Szathmár; 4 — Törökszentmiklós-Surján; 5 — Törökszentmiklós-Csukástó-Rácut; 6 — Jászberény-Csengelapos; 7 — Leibgurt von Gelej.



Taf. V. Gelej. Römerzeitliches barbarisches Grab. Funde.

Новые данные к вопросу расширения т. наз. щитковых браслетов

Андреа Гадгази-Вадаи

На отношении варварской территории, расположенной к востоку и северо-востоку от провинции Паннонии, с находящимися севернее областями, указывает до сих пор неопубликованное женское погребение из с. Гелей (комитат Боршод—Абауй—Земплен, Венгрия). Это варварское погребение, относящееся к римскому времени, вскрыли в 1962 г. Э. Патек и Н. Калиц. Обнаружили в нем кроме другого: серебряную лунулу, две бронзовых коленчатых фибулы, железные булавы, набор поясных накладок, пряслице, два серебряных браслета, стеклянную бусину, очкообразную подвеску, кувшин и небольшой горшок (табл. I; II; III; 1, 9; IV; V).

Находки из женского погребения в Гелее можно датировать II веком н. э. Змееобраз-

ный браслет — по аналогиям из местонахождений Асар и Тата (Венгрия) — датируются половиной II века н. э., поясные украшения можно датировать временем маркоманских войн и временем тесно после них. Эта датировка не противоречит ни более широкому диапазону датировки, которой позволяет керамика и фибулы. Щитковый браслет можно по известным аналогиям отнести к времени до маркоманских войн.

Нельзя отвергнуть возможность, что пояс состоящий из нескольких накладок попал к варварам на левом берегу Дуная в виде добычи. А также браслет могли принести варвары, принявшие участие в маркоманских войнах.

Перевод Е. Голый

NÁVRH CHRONOLÓGIE PRAVEKU A VČASNEJ DOBY DEJINNEJ NA SLOVENSKU

ПРОЕКТ ХРОНОЛОГИИ
ДОИСТОРИЧЕСКОГО И РАННЕИСТОРИЧЕСКОГО ВРЕМЕН В СЛОВАКИИ

VORSCHLAG DER CHRONOLOGIE
DER VOR- UND FRÜHGESCHICHTE IN DER SLOWAKEI

K NÁVRHU CHRONOLÓGIE PRAVEKU A VČASNEJ DOBY DEJINNEJ NA SLOVENSKU

BOHUSLAV CHROPOVSKÝ
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Nebývalý rozvoj vedeckého poznania a nové úlohy stavané pred spoločenské vedy kladú na prvé miesto rozpracovanie metodologických problémov. Medzi prvoradá, ktoré slovenská archeológia rieši a musí riešiť, patria niektoré otázky periodizácie i základné filozofické kategórie. Tieto problémy a z nich vyplývajúce úlohy vystupujú do popredia veľmi naliehavo, lebo sa postupne prechádza od empirickej etapy k syntetickej. Bolo treba mnoho húževnatej čiastkovej práce na postupné získavanie materiálu, na objavenie množstva foriem, druhov a typov archeologických nálezov a objektov. Pred bádateľmi sa postupne nahromadilo neobyčajné bohatstvo prameňov, na ktorých spracovanie bolo treba nielen použiť špecifické prostriedky opisu, ale aj vypracovať klasifikačné triedenie, zodpovedajúcu špecifickú archeologickú nomenklatúru, termíny a pojmy. Dnes sa dostáva do popredia úloha unifikovať archeologickú nomenklatúru, terminológiu, chronológiu a periodizáciu, pretože ich nejednotnosť sťažuje formalizáciu údajov a použitie štatistických a iných exaktných metód v archeológii, ako aj hlbšiu analýzu materiálu. Veľmi naliehavé je stanovovanie pojmov a spresnenie ich systému. Zavedenie obsiahlych a štrukturálne zložitých pojmov (kultúra, typ, skupina atď.)

znamenalo síce nový dôležitý krok vpred, no zároveň sa začalo aj obdobie prudkého objavovania „nových“ kultúr, skupín, typov a pod., ktoré pokračuje aj teraz, pričom sa prejavuje odklon od hlavných periodizačných kritérií.

K aktuálnym úlohám patrí riešenie problému vedeckopoznávacích možností rozličných kategórií archeologických prameňov a sociologického obsahu archeologických pojmov. Neobyčajne dôležitá a aktuálna je otázka početnosti interpretácie archeologických prameňov a vypracovanie logických spôsobov ich výberu i jednotnej adekvátnej interpretácie.

Periodizácia, ako ju definoval akademik J. Böhm, znamená rozdelenie dejinného procesu na menšie obdobia podľa určitých znakov obsiahnutých vo vývoji a z neho vybraných. Každá periodizácia obsahuje stránku vecnú a stránku teoretickú. Prvá je prostriedkom na rozlíšenie množstva známych skutočností potrebných ku klasifikácii a roztriedeniu. Teda v tomto prípade sa periodizácia stáva pracovnou pomôckou, nástrojom na zvládnutie, prehľad a podanie nepretržitého toku historického diaľania. Teoretická stránka periodizácie je výrazom názoru, z ktorého sa historický proces posudzuje; podľa neho sa vyberajú znaky, ktorými sa tok dejín člení na menšie časové úseky. Vý-

ber týchto znakov vychádza z filozofického postoja bádateľa a je prejavom hodnotenia historického diania, prejavom svetového názoru.

Stupňovitá sústava priebehu ľudských dejín je výsledkom najrôznejších spoločenskovedných, nie iba historických odborov. Už preto ju nemožno stotožňovať s archeologickou alebo nejakou inou chronologickou sústavou, lebo existuje historicky, v úplne rozdielnych dobách, pričom sa nevylučuje možnosť preskočenia určitých sociálno-ekonomických formácií.

Predpokladom periodizačnej schémy je stanoviť vek prameňov a upresniť relatívnu a predovšetkým absolútnu chronológiu. Preto úsilie o dokonalejšiu syntézu pravekých a včasno-historických dejín motivuje činnosť čoraz širšieho a organizovanejšieho kolektívu vedeckých pracovníkov z rôznych vedných disciplín. Je to úsilie poznačené snahou všestranne prehĺbiť faktografické poznatky vertikálnym i horizontálnym smerom, zovšeobecniť tieto fakty, vytvárať teoretické závery a hľadať ďalšie cesty. Preto treba neustále zdôrazňovať, že sa nemožno orientovať iba na výskum a klasifikáciu archeologických pamiatok, ale sústavne rozvíjať spoločenskovednú stránku ponímajúcu archeológiu ako súčasť histórie s cieľom interpretovať získané poznatky zo sociálno-ekonomických aspektov, rekonštruovať dejiny toho-ktorého územia a tej-ktorej spoločnosti. Sústavné zdôrazňovanie a vyžadovanie takejto orientácie práce vyplýva nielen z požiadaviek doby, ale aj z objektívnych i subjektívnych príčin a stránok vývoja archeológie. To sú základné úlohy a otázky, ktorými sa v súčasnosti i v budúcnosti musíme širšie zaoberať, pravda, pri rešpektovaní, uplatňovaní i ďalšom rozvíjaní všetkých základných metodických a metodologických zásad a postupov archeológie.

Rozsiahlym archeologickým výskumom sa za posledné desaťročia nahromadilo množstvo priameho i nepriameho pramenného materiálu, ktorý bol čiastkovo i etapovite klasifikovaný a zatriedený podľa doterajších periodizačných či chronologizačných systémov a kritérií, prípadne boli spracované či navrhnuté nové systémy a kritériá. V niektorých prípadoch vznikla značne komplikovaná situácia, vyplývajúca z toho, že sa naďalej udržiavajú staré i nové (a to niekoľkokrát) názvy a okrem toho sa aj nejednotne používajú. Až dosiaľ sú pre slovenskú archeológiu v podstate platné a zaužívané chronologické členenia J. Eisnera, publikované

v jeho vynikajúcom diele Slovensko v pravěku (1933) a čiastočne korigované i doplnené vydáním I. zväzku Slovenských dejín (1947). Novší pohľad obsahuje Náčrt slovenského praveku a včasnej doby dejinnej v Slovenskej archeológii XIX, 1971. Od tých čias sa veľa zmenilo a doplnilo, pričom treba zdôrazniť, že v základných črtách mnohé naďalej zostáva platné.

Pretože sústavne pribúda nový nálezový materiál, vykryštalizujú sa aj nové pojmy a korigujú sa doterajšie názory, chceme v širšej miere prispieť k riešeniu celej historickej problematiky a zároveň riešiť niektoré aktuálne metodické a metodologické problémy. Preto prichádzame s návrhom novej koncepcie chronologického členenia slovenského praveku a včasnej doby dejinnej, ktorým sa chceme pokúsiť unifikovať celú túto problematiku a prispieť tým k správnejmu ponímaniu a používaniu tohto členenia, ako aj k ďalšiemu rozvoju archeológie a jej prínosu vede a spoločnosti. Predkladáme tento návrh na vedeckú diskusiu s prosbou posúdiť celý projekt, aby sa vycibрили niektoré tézy a spresnili či doplnili závery, aby sa napokon mohla spracovať definitívna koncepcia. Všetky tvorivé príspevky domácich i zahraničných bádateľov do diskusie radi prijmeme a na stránkach Slovenskej archeológie uverejníme.

— — —

Návrh chronológie slovenského praveku a včasnej doby dejinnej obsahuje tieto práce:

1. *Uojen Ložek*: Holocén,
2. *Juraj Bárta*: Paleolit a mezolit,
3. *Juraj Pavúk* — *Stanislav Šiška*: Neolit a eneolit,
4. *Úáclav Furmáněk* — *Ladislav Uelíáček*: Doba bronzová,
5. *Mikuláš Dušek* — *Sigrid Duše* — *Peter Romsauer*: Doba halštatská,
6. *Blažej Benadik*: Doba laténska,
7. *Titus Kolník*: Doba rímska a doba sťahovania národov,
8. *Darina Bialeková*: Slovanské obdobie,
9. *Igor Hrubec*: Poveľkomoravské obdobie a stredovek.

Autor uvedený pod porad. čís. 1. je pracovníkom Ústavu geologie a geotechniky ČSAV v Prahe, ostatní autori sú pracovníkmi Archeologického ústavu SAV v Nitre.

Každá práca obsahuje aj chronologickú tabuľku príslušného obdobia. Chronologická tabuľka doby halštatskej a laténskej je spoločná, zaradená je k práci uvedenej pod porad. čís. 5.

К проекту хронологии доисторического и раннеисторического времен в Словакии

Богуслав Хроповски

Небывалое развитие научного познания и новые задачи, поставленные перед общественными науками, выдвигают на передний план разработку методологических проблем. К важнейшим, которые решит и должна решить словацкая археология, принадлежат некоторые вопросы периодизации и основные категории философии. Эти проблемы и вытекающие из них задачи выступают на передний план весьма настоятельно, так как постепенно переходит от эмпирического этапа к синтетическому. Надо было много упорной работы для постепенного приобретения материала, для обнаружения множества форм, видов и типов археологических памятников. Перед исследователями постепенно накопилось чрезвычайное обилие источников, для разработки которых нужно было не только использовать специфические средства описания, но также разработать классификацию, соответствующую специфическую археологическую номенклатуру, термины и понятия. В настоящее время выходит на передний план задача унифицирования археологической номенклатуры, терминологии, хронологии и периодизации, так как их несогласованность затрудняет формулировку данных и применение статистических и других методов в археологии, а также более тщательный анализ материала. Важным кажется установление понятий и уточнение их системы. Установление обширных и сложных по структуре понятий (культура, тип, группа и т. д.) представляло новый важный шаг вперед, но, с другой стороны, способствовало быстрому обнаруживанию «новых» культур, групп, типов и т. п., продолжающемуся также теперь, причем проявляется отклонение от главных критериев периодизации.

К актуальным задачам принадлежит решение проблемы научно-познавательных возможностей различных категорий археологических источников и социологического содержания археологических понятий. Чрезвычайно важен и актуален вопрос количества толкований археологических источников и

разработки логических методов их выбора и общей соответствующей им интерпретации.

По дефиниции академика Я. Беца периодизация — распределение исторического процесса на меньшие периоды по определенным наблюдениям в развитии и из него избираемым признакам. Каждая периодизация содержит вещественную и теоретическую стороны. Первая — средство для различения множества известных данных, необходимых для классификации. Следовательно, в этом случае периодизация становится вспомогательным средством для овладения постоянным потоком исторических событий, средством для обзора и их трактовки. Периодизация в теоретическом отношении является выражением мнения, с точки зрения которого исторический процесс обсуждается; по нему избираются признаки, которые расчлняют поток истории на меньшие отрезки времени. Выбор этих признаков вытекает из философских позиций исследователя и является проявлением оценки исторических событий, проявлением мировоззрения.

Ступеньчатая система потока истории человечества — результат различных общественно-научных, не только исторических дисциплин. Уже поэтому нельзя отождествлять ее с археологической или какой-нибудь другой хронологической системой, так как она существует локально исторически в совсем различных эпохах, причем не исключается возможность перепрыгнутия определенных социально-экономических формаций.

Условием схемы периодизации является установление датировки источников и уточнение относительной, а прежде всего абсолютной хронологии. Поэтому стремление к более совершенному синтезу доисторической и раннеисторической эпох мотивирует деятельность все более расширяющегося и организованного коллектива научных работников разных научных дисциплин. Их внимание направлено на общее углубление фактографических сведений по вертикальному и горизонтальному направлениям, обобщение этих факторов,

создание теоретических заключений и поиски новых путей. Поэтому следует постоянно подчеркивать, что нельзя направлять свою деятельность только на исследования и классификацию археологических памятников, но постепенно развивать общественно-научную точку зрения, понимающую археологию как составную часть истории с целью интерпретировать приобретенные знания с социально-экономической точки зрения, реконструировать историю той или другой территории и того или другого общества. Постоянное подчеркивание и требование такого рода ориентации работы вытекает не только из требований настоящего времени, но также из объективных и субъективных причин и сторон развития археологии. Это основные задачи и вопросы, которыми нам приходится ныне и в будущем обширнее заниматься, правда, учитывая, применяя и развивая все основные методические и методологические правила и приемы археологии. Обширными археологическими исследованиями за последнее десятилетие накопилось обилие прямых и косвенных материальных источников, по частям и по этапам классифицированных и распределенных по существующим периодизационным или хронологическим системам и критериям; по крайней мере были разработаны или предложены новые системы и критерии. В некоторых случаях создавалась значительно сложная обстановка, вытекающая из того, что постоянно сохраняются старые и новые названия (нескольких видов), и, кроме того, они не применяются одинаково. Можно сказать, до сих пор остались в словацкой археологии в силе хронологические расчленения Я. Эйслера, опубликованные в его выдающемся произведении Словакия доисторических времен (*Slovensko v pravěku*, 1933), и частично поправлены и пополнены изданием I тома Истории Словакии (1947). Новейший взгляд содержит Обзор доисторической и раннеисторической эпох в Словакии, опубликованный в Словенской археологии XIX, 1971. С того времени много изменилось и пополнилось, причем следует подчеркнуть, что в основном многое остается в силе.

Так как постоянно прибывает новый вещественный материал, кристаллизуются также новые названия и поправляются существующие

взгляды, хочется в большем масштабе внести вклад в решение всей проблематики истории и одновременно решить некоторые актуальные методические и методологические проблемы. Поэтому мы предлагаем новую концепцию хронологического расчленения доисторического и раннеисторического времен Словакии, стремясь унифицировать всю эту проблематику и, таким образом, способствовать правильному пониманию и применению этого расчленения, а также дальнейшему развитию археологии и ее вклада в науку и общество. Мы поставляем этот проект на научное обсуждение с просьбой оценить его, чтобы могли быть отшлифованы некоторые тезисы, уточнены или пополнены заключения и могла быть разработана окончательная концепция. Все ценные замечки наших и иностранных исследователей будут с радостью приняты и опубликованы в Словенской археологии.

Проект хронологии словацкого доисторического и раннеисторического времен содержит эти работы:

1. *Войен Ложек*: Голоцен,
2. *Юрай Барта*: Палеолит и мезолит,
3. *Юрай Павук* — *Станислав Шишка*: Неолит и энеолит,
4. *Вацлав Фурманек* — *Ладислав Вельячик*: Бронзовый век,
5. *Микулаш Душек* — *Зигрид Душек* — *Петер Ромсауэр*: Период гальштата,
6. *Блажей Бенадик*: Период латена,
7. *Титус Колник*: Римский период и период переселения народов,
8. *Дарина Бялекова*: Славянский период,
9. *Игорь Грубец*: Послелевелекоморавский период и средневековье.

Автор приведенный выше под порядковым № 1 является работником Института геологии и геотехники ЧСАН в Праге, остальные авторы работники Института археологии САН в Нитре.

Каждая работа содержит также хронологическую таблицу соответствующего периода. Хронологическая таблица гальштатского и латенского периодов обща и включена в работу, приведенную под порядковым номером 5.

Перевод Э. Громовай

Zum Vorschlag der Chronologie der Vor- und Frühgeschichte in der Slowakei

Bohuslav Chropovský

Die nie dagewesene Entfaltung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und die neuen Aufgaben, die an die Sozialwissenschaft gestellt werden, rücken die Ausarbeitung methodologischer Probleme in den Vordergrund. Zu den erstrangigen, die die slowakische Archäologie löst und lösen muß, gehören einige Fragen der Periodisierung wie auch die grundlegenden philosophischen Kategorien. Diese Probleme und die aus ihnen hervorgehenden Aufgaben sind von großer Dringlichkeit, weil man sukzessiv von der empirischen Etappe zur synthetischen übergeht. Es war viel zähe Teilarbeit zur Gewinnung des Materials, zur Entdeckung einer Vielfalt von Formen, Gattungen und Typen der archäologischen Funde und Objekte notwendig. Es häufte sich vor den Forschern nach und nach ein ungewöhnlicher Quellenreichtum auf, zu dessen Aufarbeitung nicht nur spezifische Mittel der Beschreibung verwendet werden mußten, sondern auch die Ausarbeitung einer Klassifikationsgliederung, eine entsprechende spezifische archäologische Nomenklatur, Termini und Begriffe. Heute rückt die Aufgabe in den Vordergrund, die archäologische Nomenklatur, Terminologie, Chronologie und Periodisierung zu unifizieren, weil ihre Uneinheitlichkeit die Formalisierung der Angaben und die Benützung statistischer und anderer exakter Methoden in der Archäologie wie auch eine tiefere Materialanalyse erschert. Sehr dringlich ist die Festlegung der Begriffe und die Präzisierung ihres Systems. Die Einführung breiter und strukturell komplizierter Begriffe (Kultur, Typ, Gruppe usw.) bedeutete zwar einen neuen wichtigen Schritt vorwärts, doch zugleich begann auch eine Zeit des jähen Auftauchens „neuer“ Kulturen, Gruppen, Typen u. ä., was bis jetzt fortsetzt, wobei sich ein Abneigen von den Hauptperiodisierungskriterien äußert.

Zu aktuellen Aufgaben gehört die Lösung des Problems der wissenschaftlichen Erkennungsmöglichkeiten verschiedener Kategorien archäologischer Quellen und des soziologischen Inhaltes der archäologischen Begriffe. Ungeheim wichtig und aktuell ist die Frage der Vielzahl der Interpretierung archäologischer Quellen und die Ausarbeitung der logischen Art und

Weise ihrer Auswahl und einer einheitlichen adäquaten Interpretierung.

Periodisierung, wie es Akademiker J. Böhm definiert hat, bedeutet eine Aufteilung des geschichtlichen Prozesses in kleinere Epochen nach bestimmten Merkmalen, die die Entwicklung aufweist und aus ihr erwählt wurden. Jede Periodisierung enthält eine sachliche Seite und eine theoretische Seite. Die erste ist ein Mittel zur Unterscheidung der Menge bekannter Tatsachen, die zur Klassifikation und Gliederung notwendig sind. Also in diesem Falle wird die Periodisierung zu einem Arbeitsbehelf, zu einem Werkzeug zur Bewältigung, Übersicht und Wiedergabe des ununterbrochenen Laufes des historischen Geschehens. Die theoretische Seite der Periodisierung ist ein Ausdruck der Ansicht, nach welcher der historische Prozeß beurteilt wird; nach ihr werden die Merkmale erwählt, mit Hilfe welcher der Lauf der Geschichte in kleinere Zeitabschnitte aufgeteilt wird. Die Auswahl dieser Merkmale fußt auf der philosophischen Stellung des Forschers und ist Ausdruck der Wertung des historischen Geschehens, Ausdruck der Weltanschauung.

Das Stufensystem des Verlaufes der menschlichen Geschichte ist das Ergebnis verschiedenster sozialwissenschaftlicher Fachgebiete, nicht nur der historischen. Schon deswegen kann man es nicht mit einem archäologischen oder irgendeinem anderen chronologischen System identifizieren, denn es existiert lokalhistorisch in vollkommen unterschiedlichen Zeiten, wobei die Möglichkeit einer Überspringung bestimmter sozialökonomischer Formationen nicht ausgeschlossen wird.

Voraussetzung eines Periodisationsschemas ist eine Bestimmung des Alters der Quellen und eine Präzisierung der relativen, und vor allem der absoluten Chronologie. Deswegen ist das Streben nach einer vollkommeneren Synthese des vor- und frühgeschichtlichen Geschehens durch die Tätigkeit eines immer breiteren und organisierteren Kollektivs wissenschaftlicher Arbeiter aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen motiviert. Es ist ein Bestreben, geprägt durch das Bemühen, faktographische Erkenntnisse in vertikaler und horizontaler Rich-

tung allseitig zu vertiefen, diese Fakta zu verallgemeinern, theoretische Schlußfolgerungen zu ziehen und weitere Wege zu suchen. Deswegen muß immer wieder betont werden, daß man sich nicht bloß auf Ausgrabungen und eine Klassifizierung der archäologischen Denkmäler orientieren darf, sondern gleichzeitig angestrebt werden muß, die sozialwissenschaftliche Seite zu entfalten, welche die Archäologie als Teil der Geschichte mit dem Ziel auffaßt, die gewonnenen Erkenntnisse von sozialökonomischen Aspekten zu interpretieren und die Geschichte eines betreffenden Gebietes und einer betreffenden Gesellschaft zu rekonstruieren. Die ständige Betonung und Forderung einer solchen Orientierung der Arbeit ergibt sich nicht nur aus der Forderung der Zeit, sondern auch aus objektiven und subjektiven Ursachen und Seiten der Entwicklung der Archäologie. Das sind grundlegende Aufgaben und Fragen, mit denen wir uns gegenwärtig und in Zukunft breiter befassen müssen, freilich bei Respektierung, Geltendmachung und auch weiterer Entfaltung aller grundlegenden methodischen und methodologischen Grundsätze und Arbeitsverfahren der Archäologie.

Durch die umfangreiche archäologische Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Menge von direktem und indirektem Quellenmaterial angehäuft, das man teilweise und etappenweise nach den bisherigen Periodisierungs- bzw. chronologischen Systemen und Kriterien klassifizierte und gliederte, oder wurden neue Systeme und Kriterien ausgearbeitet bzw. vorgeschlagen. In manchen Fällen entstand eine ziemlich komplizierte Situation, die sich daraus ergab, daß weiterhin alte wie auch neue (und zwar mehrfache) Benennungen beibehalten und außerdem auch uneinheitlich benützt werden. Gültig sind bis jetzt für die slowakische Archäologie im wesentlichen die chronologischen Gliederungen J. Eisners, die in seinem hervorragenden Werk *Slovensko v pravěku* (1933) publiziert sind und in der Herausgabe des I. Bandes der *Slovenské dejiny* (1947) teilweise korrigiert und ergänzt wurden. Eine neuere Betrachtung enthält die Arbeit *Náčrt slovenského praveku a včasnej doby dejinnej* in der Zeitschrift *Slovenská archeológia* XIX, 1971. Seither wurde vieles geändert und ergänzt, wobei betont werden muß, daß vieles in den Hauptzügen gültig bleibt.

Da unaufhörlich neues Fundmaterial hinzukommt, sich neue Begriffe kristallisieren und

die bisherigen Ansichten korrigiert werden, wollen wir in breiterem Maße zur Lösung der gesamten historischen Problematik beitragen und zugleich manche aktuellen methodischen und methodologischen Probleme lösen. Deswegen kommen wir mit dem Vorschlag einer neuen Konzeption der chronologischen Gliederung der slowakischen Vor- und Frühgeschichte, mit welcher wir versuchen wollen, diese ganze Problematik zu unifizieren und dadurch zur weiteren Entfaltung der Archäologie und ihres Beitrages für die Wissenschaft und Gesellschaft beizutragen. Wir legen diesen Vorschlag zur wissenschaftlichen Diskussion vor, mit der Bitte, dieses ganze Projekt zu beurteilen, daß einige Thesen feiner ausgearbeitet und Schlußfolgerungen präzisiert bzw. ergänzt werden, um schließlich eine endgültige Konzeption auszuarbeiten. Alle schöpferischen Beiträge heimischer wie auch ausländischer Forscher nehmen wir gern in die Diskussion auf und werden sie auf den Seiten der *Slovenská archeológia* veröffentlichen.

— — —

Der Vorschlag der Chronologie der slowakischen Vor- und Frühgeschichte enthält folgende Arbeiten:

1. *Uojen Ložek*: Das Holozän.
2. *Juraj Bárta*: Das Paläolithikum und Mesolithikum.
3. *Juraj Pavúk — Stanislav Šiška*: Das Neolithikum und Äneolithikum.
4. *Uáclav Furmánek — Ladislav Ueliáčik*: Die Bronzezeit.
5. *Mikuláš Dušek — Sigrid Dušek — Peter Romsauer*: Die Hallstattzeit.
6. *Blažej Benadik*: Die Latènezeit.
7. *Titus Kolník*: Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.
8. *Darina Bialeková*: Slawische Zeit.
9. *Igor Hrubec*: Die nachgroßmährische Zeit und das Mittelalter.

Der unter Punkt 1 angeführte Autor ist Mitarbeiter des Instituts für Geologie und Geotechnik der ČSAW in Prag, die übrigen Autoren sind Mitarbeiter des Archäologischen Instituts der SAW zu Nitra.

Jede Arbeit enthält auch eine chronologische Tabelle der betreffenden Zeit. Die chronologische Tabelle für die Hallstatt- und Latènezeit ist gemeinsam und in der unter der laufenden Zahl 5 angeführten Arbeit enthalten.

Übersetzt von B. Nieburová

HOLOCÉN

VOJEN LOŽEK

(Ústav geológie a geotechniky ČSAV, Praha)

Holocén ako najmladšie geologické obdobie

Holocén je najmladšie obdobie v histórii Zeme, ktoré trvá dodnes. Hoci z geologického hľadiska ide o obdobie nezvyčajne krátke — zhruba posledných desať tisícročí, má mimoriadne významné postavenie, lebo v jeho priebehu sa odohráva základný zvrät vo vzťahu medzi prírodou a ľudskou spoločnosťou. Zatiaľ čo v predošlých dobách človek žil z lovu a zberu a bol neoddeliteľnou súčasťou prírody rovnako ako skupiny iných veľkých cicavcov, prechádza počas holocénu k poľnohospodárstvu a pastierstvu, čím získava osobitné postavenie, ktorým sa odlišuje od všetkých ostatných živých tvorov.

Tým, že sa človek naučil pestovať kultúrne rastliny a chovať domáce zvieratá, zasiahol rozhodujúcim spôsobom do prírodného diania. Polia, pastviny i stále ľudské sídliská predstavujú totiž umelé ekosystémy, udržiavané predovšetkým ľudskou prácou, ktorá v rozličnej miere pôsobí ako protiváha prírodných síl. Človek tak pretvára prírodu na svoj prospech a vytvára v nej nové prvky, predstavujúce významnú zložku novovznikajúcej kultúrnej krajiny, ktorej vzhľad určuje jednak príroda, jednak ľudská činnosť.

Z hľadiska vývoja, ktorý vyznačuje celú najmladšiu geologickú epochu — kvartér, predstavuje holocén iba jedno z mnohých teplých období striedajúcich sa v pravidelnom kolobehu so studenými obdobiami, bežne označovanými ako doby ľadové. Uvedené teplé obdobia — doby medziľadové či interglaciály — sú z hľadiska spomenutého cyklického vývoja rovnocenné holocénu. Ten sa však od interglaciálov zásadne odlišuje hlbokými zmenami celej prírody, podmienenými ľudskou činnosťou, nehľadiac na vyhynutie mnohých významných cicav-

cov, príznačných pre pleistocén, ktorý trval mnohonásobne dlhšie. Vzhľadom na uvedené špecifické črty treba holocén nevyhnutne vydeliť ako osobitné samostatné obdobie napriek tomu, že je krátke a zodpovedá iba čiastkovému obdobiu klimatického cyklu.

Donedávna sa poznanie vývoja holocénu opieralo predovšetkým o nálezy fosílnych rastlín — hlavne z rašielín a jazerných uloženín. Najmä peľová analýza umožnila súborne zachytiť vývoj rastlinstva a stala sa tak základom členenia holocénu, vychádzajúc zo zákonite prebiehajúcich zmien vegetácie. Až v posledných rokoch sa poznatky o holocéne podstatne rozšírili vďaka zavedeniu ďalších metód, predovšetkým výskumu sladkovodných vápencov, terrestrických uloženín a pôd v korelácii so spoločnosťami mäkkýšov, ktoré tieto sedimenty — ak sú vápnité — obsahujú v hojnom množstve (Ložek 1967). Členenie uvedené v tomto prehľade už berie zreteľ na tieto nové poznatky, ktoré osvetlili aj mnohé dosiaľ nejasné otázky týkajúce sa bezprostredne praveku ľudskej spoločnosti.

Členenie holocénu

Na základe rozboru fosílnych flór rozdelili škandinávski bádatelia holocén na klimatické fázy, ktoré podľa typu podnebia nazvali: preboreál, boreál, atlantik, subboreál a subatlantik. Preboreál predstavuje prechod zo studeného „subarktického“ podnebia neskorého glaciálu k teplejšiemu podnebiu, boreál a subboreál vyznačujú úseky s teplejším kontinentálnym, atlantik a subatlantik s vlhkejším oceánskym podnebím, ktoré sa v subatlantiku už ochladzuje. Najteplejší je atlantik — tzv. klimatické optimum. Tieto časové úseky boli paralelizované so zmenami vegetácie podľa peľových diagramov v rôznych oblastiach a postupne nadobudli

charakter chronologických fáz. Pre strednú Európu vypracoval sústavu vegetačných fáz *F. Firbas* (1949, 1952).

Názvy podľa typu podnebia boli neskôr často kritizované v súvisi s istými rozpormi so stavom vegetácie, napr. v strednej Európe, kde do údajne suchého a skôr pevninového subboreálu spadá veľké šírenie buka, čo je v rozpore s jeho stanovištnými požiadavkami. Až porovnávací výskum stredoeurópskych pramenných vápencov, ktoré — na rozdiel od rašelinísk — dovoľujú sledovať zrážkový režim, odnosno a sedimentačné deje súbežne s vývojom malakofauny a vegetácie, od ktorého však nie sú priamo závislé ako rast rašelinísk, poskytol ďalšie kritériá na spresnenie holocénnej stratigrafie. Na základe podrobného porovnania vývoja penovcových ložísk s horizontmi pravekého osídlenia totiž dokázal *K.—D. Jäger* (1969), že mladšia polovica atlantiku a staršie dve tretiny subboreálu v pôvodnom ponímaní predstavujú v skutočnosti obdobie charakterizované rýchlym striedaním vlhkejších oceánskych a suchších kontinentálnych výkyvov. Posledný suchý výkyv je najvýraznejší a javí sa v profiloch ako nápadný horizont humóznej pôdy, zvyčajne s prímiesou svahovej sutiny. Obsahuje bežne keramiku z neskej doby bronzovej a časove zodpovedá zhruba obdobiu od r. 1250 do 700 pred n. l. Vývoj podnebia sa vo svetle týchto poznatkov javí tak, že po pokojnom, teplom a vlhkom staršom atlantiku nasleduje obdobie opakovaných klimatických oscilácií, zodpovedajúce mladšiemu atlantiku a staršiemu subboreálu, ktoré vrcholí výraznou suchou fázou v mladšom subboreáli. Preto je opodstatnené vyčleniť toto obdobie kolísania podnebia ako samostatnú fázu pod pomenovaním epiatlantik (zhruba —4000 až —1250), termín subboreál zúžiť na suchý výkyv v neskej dobe bronzovej (—1250 až —700) a pôvodný starší atlantik, t. j. *Firbasovu* fázu VI s časovým určením —6000 až —4000 označovať ako atlantik.

Pri odvodzovaní tohto nového členenia mali významnú úlohu slovenské lokality sladkovodných vápencov, predovšetkým v Slovenskom krase (Gombasek, Jablonoň, Hrhov a Háj) a na Spiši (Švabovce, Hôrka), ďalej Lúčky v Liptove, Opatovce pri Bojniciach a Hradište pod Vrátnom. Aj nové odkryvky v penovcoch na úpätí malých Karpát (Plavecký Mikuláš-Kamenistá dolina, Hajzochová pod Vysokou a Borinka) nápadne dokladajú opísaný vývoj.

Diskusia sa rozvinula aj okolo spodnej hranice

holocénu, kladenej bežne na začiatok preboreálu, t. j. podľa dnešných meraní zhruba 8300 r. pred n. l. V neskorom glaciáli sa totiž zanedlho pred začiatkom holocénu, približne v 10. tisícročí pred n. l., prejavuje dosť výrazný teplý výkyv — allerödský interštadiál, ktorý v klasickej oblasti oddeľuje od preboreálu studená fáza mladšieho dryasu (zhruba —9000 až —8300), no v nezaľadnených územiach alebo kde ľadovec začal ustupovať skôr, viac-menej prechádza bez výraznejšej chladnej oscilácie do holocénu. Preto niektorí bádatelia odporúčajú presunúť spodnú hranicu holocénu až na bázu allerödu (—10 000). Vzhľadom na to, že trvalé výrazné oteplenie nastupuje až v preboreáli a že aj v morských sedimentoch badať výraznú zmenu sedimentácie okolo príslušného dátumu (t. j. —8300), ostávajú pádne argumenty na zachovanie tejto pôvodnej hranice.

Faciálne členenie vývoja holocénu

Vývoj prírody v poľadovej dobe nie je na území strednej Európy jednotný. Je to zapríčinené existenciou podnebných pásiem podmienených jednak nadmorskou výškou, jednak rozložením hôr a rovín, ktoré značne usmerňuje množstvo zrážok. Na Slovensku možno rozlíšiť tri také pásma, ktoré sa výrazne odlišujú ako vývojom holocénnych sedimentov a pôd, tak aj flóry a fauny, aj čo do osídlenia človekom (*Ložek* 1975).

Stredoeurópsky priemer predstavuje lesné pásmo, ktoré siaha po hornú hranicu lesa, zatiaľ čo smerom do nížin zostupuje tam, kde je dostatočne vlhké podnebie, na Slovensku najmä na okraji Východoslovenskej nížiny (úpätie Vihorlatu), do Turnianskej kotliny v Slovenskom krase a samozrejme do veľkých vnútrokarpatských kotlin. Vyznačuje sa prevahou hnedých lesných pôd, ktoré môžu byť v rôznom stupni podzolované. V oblastiach, ktoré neboli človekom výraznejšie pretvorené, má poľadová doba charakteristický priebeh. Starý holocén sa vyznačuje všeobecným nástupom lesa a náročných druhov, v strednom holocéne sa vytvárajú zapojené lesy, ktoré napokon dosahujú podobné zloženie i výškové rozvrstvenie ako dnes. Pritom v atlantiku dosahujú ekosystémy maximum druhového bohatstva vzhľadom na to, že na mnohých miestach ešte prežívajú niektoré druhy z neskorého glaciálu a včasného holocénu, zatiaľ čo v mladšej fáze — epiatlantiku — tieto prvky miznú a náročné druhy zapojených lesov dosahujú svoje

Chronológia holocénu

ABSO- LÚTNY VEK	BEŽNÉ	NOVO- NAVRHOVANÉ	VÝVOJ BIOGENÓZ	KULTÚRNE STUPNE	OBDOBIE
DELENIE					
1000	SUBATLANTIK	SUBRECENT	VZNIK SÚČASNEJ KULTÚRNEJ KRAJINY STREDOVEKÉ ODLESNENIE	SLOVANIA SŤAHOVANIE NÁR. DOBA RÍMSKA DOBA LATENSKÁ DOBA HALŠTATSKÁ	N
0		SUBATLANTIK	HLAVNÝ, ROZMACH BUKOVO- JEDĽOVÝCH LESOV		
-1000	SUBBOREÁL	SUBBOREÁL	INTENZÍVNE ODLESNENIE A PASTVINY	DOBA BRONZOVÁ	E
-2000		EPIATLANTIK	POSTUPNÉ ŠÍRENIE BUKOV, JEDLI A HRABOV		
-3000			VYTVORENIE PÁSMU BUČÍN NA ÚKOR ZMIEŠANÝCH DÚBRAV I SMREČÍN		
-4000	ATLANTIK	ATLANTIK	VZNIK VEGETAČNÝCH STUPŇOV DNEŠNEHO TYPU	POČIATKY PRETVÁRANIA PRIRODY ČLOVEKOM	C
-5000			HLAVNÝ ROZMACH ZMIEŠANÝCH DÚBRAV NA HORÁCH SMREČINY		
-6000			VYMIZNUTIE ZVÝŠKOV NEZAPOJE- NÝCH PORASTOV		
-7000	BOREÁL	BOREÁL	NÁSTUP ZMIEŠA- NÝCH DÚBRAV	MEZOLIT	O
-8000	PREBOREÁL	PREBOREÁL	SVETLÁ TAJGA BOROVICA, BREZA ZALESNENIE		
-9000	MLADÝ DRYAS	MLADÝ DRYAS	RIEDKA TAJGA CHLADNÁ STEP		
-10000	ALLERÖD	ALLERÖD	ZALESNENIE OJEDINELE NÁROČNÉ DREVINY	PALEOLIT	H
	STARÝ DRYAS	STARÝ DRYAS	PREVLÁDA CHLADNÁ STEP		
				MAGDALENÉNIEN	ST
					AR
					Š
					Í
					S
					T
					R
					E
					D
					N
					Y
					M
					L
					A
					D
					Š
					I

optimum. Mladý holocén sa potom vyznačuje nenáhlým ochudobňovaním týchto spoločenstiev o niektoré náročné prvky, nehľadiac na zmeny podielu mnohých druhov.

To je, pravda, ideálny stav, ktorý možno zistiť iba vo veľkých lesných komplexoch nie veľmi narušených človekom (Ložek 1976). Inak boli veľké časti tohto pásma v rôznych dobách osídlené a premenené na kultúrnu krajinu s vysokým zastúpením nelesných geobiocenóz, v ktorých sa druhotne rozšírili opäť prvky otvorenej krajiny, a to ako druhy známe už zo začiatku holocénu, tak niektorí noví prisťahovalci. Osídlenie a kultivácia prebiehali v niekoľkých etapách, začínajúc neolitom (Spiš, Slovenský kras), ďalej v najväčšom rozsahu počas mladšej doby bronzovej (väčšina vnútrokarpatských kotlín i okrajové časti pohorí), a napokon v stredoveku. Najmladšou fázou bolo valašské osídlenie.

Odišné pomery vykazuje černoze, t. j. nesúvislé pásmo v najsuchších a najteplejších krajinách, ktoré sa vyznačuje prevahou černozemných pôd a xerothermných elementov. Na Slovensku ide predovšetkým o Podunajskú nížinu a časti niektorých priľahlých pahorkatín s rozsiahlymi pokryvmi spraší (Trnavská a Nitrianska pahorkatina). Tu sa vzhľadom na podnebie i substrát najdlhšie udržiavali otvorené stepné plochy a zároveň sa tu najskôr objavilo poľnohospodárske osídlenie. Človek tieto kraje rýchle kultivoval a obrátil tak prirodzený vývoj ekosystémov od lesa smerom späť k stepi. Preto sa tu stredný holocén nevyznačuje nápadným maximom druhového bohatstva a tým menej lesným optimum v epiatlantiku, keď tu už prebieha intenzívne antropogénne zostepnenie. V tomto pásme sme svedkami rozsiahlej premeny celej krajiny človekom, ktorý uchránil zvyšky pôvodných stepí pred postupujúcim lesom, podmienil ich druhotné rozšírenie a obohatenie mnohými novými prisťahovalcami, predovšetkým z teplej južnej Európy. Taký vývoj nemá analógiu v starších teplých obdobiach — interglaciáloch — a je ukážkou ako sa môžu prestupovať a dopĺňať prírodné deje s ľudským vplyvom, takže dnes ani nemožno nájsť medzi nimi spoľahlivé delidlo.

Ako tretia zostáva oblasť nad súčasnou hranicou lesa, kam sa uchýlilo mnoho druhov príznačných pre ľadovú dobu. Tu sa holocén vyznačuje pokojným vývojom s prevahou druhov otvorených plôch. Klimatickému optimu v strednom holocéne tu zodpovedá zdvih hornej

hranice lesa o 200—300 m nad súčasnú úroveň, teda zalesnenie väčšiny dnešného subalpínskeho stupňa okrem skalnatých vrcholov a ľadovcových kotlov, prípadne lavínových dráh, kde postupu lesa zabránil jednak neprístupný terén, jednak snehové pomery (Ložek 1978). Preto mnohé slovenské pohoria, ktoré sa dnes týčia nad lesnou hranicou, majú pomerne chudobnú alpínsku flóru a faunu, ak nemajú dostatok väčších skalných partií, ako napr. východná časť Nízkych Tatier alebo väčšina hlavného hrebeňa Veľkej Fatry.

Z hľadiska tohto faciálneho členenia je pozoruhodný problém vzniku černoze, ktorý je až podnes predmetom sporov vzhľadom na nedostatok paleobotanických nálezov. Z uvedeného je zrejme, že toto pásmo malo svoj osobitý vývoj, ktorý zanechal stopy aj v jeho dnešnej, človekom silne zmenenej prírode. Černoze spestruje našu krajinu a od hlbokého praveku malo rozhodujúcu úlohu v jej využití človekom.

Etapy pretvárania stredoeurópskej prírody človekom

Tým, že človek v neolite prešiel k usadlému spôsobu života a zamenil lov za orbu a pastvu, otvoril novú éru vývoja, ktorú možno oprávnené označiť ako obdobie antropogénneho pretvárania prírody. Ide o nezvyčajne zložitý komplex javov a pochodov, ktoré neprebíhali plynule, ale v akýchsi vlnách, nadväzujúcich v niektorých prípadoch na prírodné zmeny.

Skôr ako pristúpime k opisu týchto dejov, musíme spomenúť jeden z najvýznamnejších pochodov vyvolaných obrábaním pôdy a pastvou — retrográdny vývoj pôdy. V krajoch osídlených od neolitu, predovšetkým v černoze, no aj na jeho širokej periférii, viedli ľudské zásahy k hlbokšej zmene pôdnych pomerov, ktorá sa najnápadnejšie prejavuje tam, kde les nahradili polia a pastviny. Pod lesom sa totiž aj na vápnitom podloží, ako je spraš alebo trefohorné sliene, vytvárali zvetrané odvápnené pôdy.

Tam, kde sa povrch dočasne spevnil, napr. pod mačinou pastvín, sa na týchto podkladoch v odlesnenej a vysušenej krajine druhotne vytvárali stepné pôdy — černoze, často vápnité. Preto vo výplniach úpadov a na úpätí svahov vidíme v profiloch odvápnené lesné pôdy, napr. ilimerizované hnedozeme na spraši, prevrstvené

smerom nahor stále vápnitejšími splachmi, v ktorých nezriedka vystupujú horizonty druzhotných karbonátových černoziemí. Najnovšia doba je obvyčajne opäť v znamení zvýšenej pôdnej erózie. Ide teda o vývoj od hnedých lesných pôd v pokojnom prostredí k obdobiu zvýšeného splachu a vzniku slabých stepných pôd. V prírodných podmienkach sa podobné pochody môžu prejavíť vždy na začiatku chladného obdobia, keď ho vyvolá drsné podnebie a ústup lesa. Ináč v prírodných pomeroch počas teplého obdobia k takýmto javom nedochádza.

Máme teda pred sebou antropogénne vyvolanú obdobu pochodov na prechode z teplého do studeného obdobia, ktorej hlavným znakom je rozrušenie silne vyvinutých pôd a ich nahradenie omnoho menej vyzretými pôdami. Preto tento pochod nazývame spätným čiže retrográdnym vývojom pôdy, lebo vedie k pomeroch pripomínajúcim neskorý glaciál. Najvýraznejšie sa prejavuje na periférii černoziemí, napr. na sprašových svahoch západného úpätia južnej časti Považského Inovca, možno ho však sledovať všade, kde do pôvodného pokryvu rušivo zasahuje človek. Takým príkladom je vznik krasových stepí, typicky vyvinutých najmä v Slovenskom krase, kde najmä v neskorkej dobe bronzovej človek odlesnil rozsiahle plochy a zmenil ich na pastviny. Pôvodné lesné pôdy, t. j. vápencové hnedozeme s tendenciou smerujúcou k terra fusca, podľahli odnosu a stráne sa postupne zmenili na holé škrapové polia, kde iba veľmi pozvoľna vzniká po odstránení pastvy opäť nová pôda, ktorej vývoj smeruje cez rôzne štádiá rendzín opäť k hnedým lesným pôdam s odvápnenou jemnozemia. Tieto pochody možno sledovať všade na okraji karpatských pohorí, napr. v Malých Karpatoch pri Plaveckom Mikuláši i ďalej na sever, v Tribeči, na okrajoch Inovca a inde.

Retrográdnym vývojom pôd pôsobí vo všetkých osídlených krajinách, pravda, jeho začiatky i intenzita závisia od doby skultúrenia, ktorá zhruba zodpovedá už spomenutým etapám pretvárania stredoeurópskej prírody.

UzNIK neolitickej kultúrnej krajiny a zachovanie černoziemí

Prvá z týchto etáp sa začína neolitom, ktorý k nám prináša obrábanie pôdy a pastvu i budovanie stálych sídlisk. Po prvý raz sa vytvárajú plochy, na ktorých človek nahradil priro-

dzené formácie umelými biocenózami, ktoré sú napospol otvorené. Na posúdenie hĺbky týchto zásahov a pochopenie vývoja stredoeurópskej prírody vôbec je rozhodujúce, aký ráz mala krajina, v ktorej sa usídlili prví neolitickí roľníci. Pretože tejto otázke sme sa už bližšie dotkli pri opise černozemného pásma, tu zhrnieme iba základné skutočnosti, ktoré doplníme niektorými ďalšími údajmi. Sledovanie vývoja pôd v korelácii s faunou mäkkýšov ukazuje, že v starom holocéne mali v nízkych polohách významnú úlohu černozemné stepi, ktoré sa vyvinuli z neskoroglaciálneho bezlesia a udržiavali sa v suchých teplých oblastiach, kde iba pozvoľna ustupovali šíriacim sa lesom. Vlhké podnebie v atlantiku síce ústup urýchlilo, no počas tohto obdobia prichádzajú aj prví roľníci a pastieri; stretávajú sa s krajinou ešte lesostepného rázu, v ktorej sa striedajú suché háje a stepi v podobe pestrej mozaiky. Kultivácia viedla samozrejme k rýchlemu ústupu lesov, a to nielen v priestore, v ktorom sa ešte zachovali otvorené stepné plochy, ale aj v prilahlých okrskoch, kde už les nadobudol prevahu. Na odlesnené plochy sa z pôvodných stepných enkláv rýchle šíрили starousadlé stepné druhy rastlín i živočíchov a ako pôdny typ sa tu udržiavala černozem. Z uvedeného vyplýva, že zostepnená krajina v oblasti najstaršieho poľnohospodárskeho osídlenia plyne nadväzuje na staroholocénne stepné formácie, ktorých zvyšky boli pred ďalším postupom lesa vlastne zachránené človekom.

Ináč rôzne človekom vyvolané pochody, napr. odnos pôdy spojený s orbou a pastvou, dosahujú v neolite iba malú intenzitu, a preto zmeny v krajine prebiehajú pomerne nenásilne, takže antropogénne pretváranie prírody celkovo plyne nadväzuje na prírodný vývoj, aj keď znamená zásadný zvrät jeho celkového smeru. Táto premena krajiny je najvýraznejšia na južnom Slovensku, najmä v teplých nížinách a pahorkatinách na juhozápade, t. j. v Podunajsku. V karpatských pohoríach sa táto prvá vlna osídlenia prejavuje iba miestami, najmä na Spiši a v Slovenskom krase, omnoho menej už v Liptove a len ojedinele priamo vnútri pohorí (Remata pri Handlovej). Až na sklonku neolitu, napr. v období kanelovanej keramiky, preniká osídlenie hlbšie do hôr (západný okraj Veľkej Fatry — jaskyňa Mažarná).

Hlavným dôsledkom týchto prvých zmien je zastavenie postupu lesa a po čase aj rozsiahle

odlesnenie v priestore černozeemia i na jeho periferii. To má za následok trvalé udržanie černozeemia, no už v podobe kultúrnej krajiny, hoci aj dovtedy iba extenzívne obhospodarovanej. Tu sa udržujú trvalé stepné druhy v charakteristických spoločenstvách, a naopak, nedochádza tu k plnému rozvoju lesných formácií, čo dodáva černozeemu osobité postavenie. Hoci sa osídlenie postupne rozširuje, o ďalšej významnej zmene možno hovoriť až v mladšej polovici doby bronzovej (Jäger — Ložek 1977).

Utváranie kultúrnej krajiny v neskorej dobe bronzovej

V porovnaní s predchádzajúcimi obdobiami sa v mladšej dobe bronzovej, t. j. zhruba od polovice 2. tisícročia pred n. l. prejavuje ďalšia mohutná expanzia osídlenia, ktorá vrcholí počas suchého obdobia subboreálu, keď človek zabera ďalšie, dovtedy neosídlené plochy a preniká hlboko do hornatých oblastí.

Aj retrográdny vývoj pôd nadobúda na intenzite až v tomto období, hoci jeho začiatky spadajú už do neolitu. Ide zrejme o sčítanie vplyvu človeka s prírodnými faktormi, t. j. s dlhším obdobím kontinentálneho podnebia. Mohutný splach pôdneho materiálu vedie nielen k opisanej zmene pôdnych pomerov, ale aj k vytvoreniu nového stavu v údolných nivách, ktoré sa pokrývajú vrstvami tzv. nivných hĺn, pokrývajúcich starý, výrazne štrkovitý podklad s rôznymi močiarovými uloženinami (slatiny, penovce) na povrchu. Vznikajú tak ploché hlinité údolné nivy, ako ich poznáme dnes, t. j. stanovištia súčasných lužných hájov, prípadne lúk a po odvodnení i polí.

Zmeny pôdnych pomerov a ďalší ústup lesa umožňujú šírenie druhov otvorenej krajiny, t. j. druhotnú expanziu starousadlých stepných prvkov, ale aj imigráciu nových druhov, najmä z juhu Európy, nehľadiac na inváziu mnohých burín viazaných na poľné kultúry a ľudské sídliská. Vznikajú aj opevnené výšinné hradiská, často vo veľkých nadmorských výškach, ako napr. na okrajových vrcholoch Nízkych Tatier. Ide o hlbokú premenu prírodných pomerov na rozľahlých územiach, ktorá v rámci praveku predstavuje najvýznamnejší krok smerom k súčasnemu stavu. Príkladom takto zmeneného územia na Slovensku je Slovenský kras, ktorý bol pôvodne lesnou oblasťou a k jeho zostepneniu došlo až od neskorej doby bronzovej.

Zmeny v protohistorickej a historickej dobe

Po dočasnom ústupe osídlenia v prvých storočiach nášho letopočtu nastáva s príchodom Slovanov nová vlna intenzívneho osídlenia, spojená so zaberaním početných prv neosídlených okrskov. Posledným článkom tejto vlny je valašské osídlenie v Karpatoch, ktoré najprenikavejšie zasiahlo do pomerov v horách, najmä vo flyšových pohoriach vonkajších Karpát. V hrubých črtách možno tieto zásahy a pochody prirovnať k dejom prebiehajúcim na sklonku doby bronzovej. Týka sa to aj všetkých sprievodných javov. Tentoraz sú však na Slovensku omnoho silnejšie postihnuté horské oblasti, čo sa prejavuje rozšírením holín a znížením hornej hranice lesa pastvou i zvýšenou eróziou.

Záver

Vývoj v holocéne, na ktorom sa zakladá podrobné delenie tohto obdobia na jednotlivé fázy, možno teda rozdeliť na dva úseky. V staršom, ktorý trvá od konca neskorého glaciálu do polovice atlantiku, majú tieto zmeny výlučne prírodný charakter, zatiaľ čo v mladšom úseku sa na tomto dianí stále intenzívnejšie podieľa človek. Spočiatku je vývoj dvojkoľajný, no s postupom doby plochy ovplyvnené človekom stále narastajú, takže dnes je väčšina našej krajiny dielom prírody i človeka, pričom na mnohých miestach vplyv človeka prevažuje.

Opísané pochody podmienené ľudskou činnosťou, ale aj zmenami podnebia, ktoré sa aj naďalej prejavovali, prebiehali od neolitu až do súčasnosti. Na jednej strane viedli k potlačeniu prírody, predovšetkým k rozrušeniu lesného pokrovu a k vymiznutiu rastlín a hlavne živočíchov citlivých na ľudský zásah. Na druhej strane však mali za následok aj obohatenie prírody, lebo umožnili druhotnú rozmach mnohých druhov, ktoré by sa v prírodných podmienkach sotva mohli udržať, ako aj inváziu tých druhov, ktoré až v kultúrnej krajine nachádzajú vhodné životné podmienky a sú teda viac-menej sprievodcami človeka.

Holocén je dejiskom dvoch revolučných zvrátov medzi ľudskou spoločnosťou a prírodou. V neolite sa človek naučil pretvárať prírodu orbou a pastvou, čo viedlo k vzniku kultúrnej krajiny, charakterizovanej vysokým podielom plôch, na ktorých sa ľudské zásahy kombinujú s prí-

rodným dianím. Obe zložky tu však vždy majú svoju úlohu. Až v súčasnosti sme svedkami ďalšieho takého zvratu, nazývaného zvyčajne vedeckotechnickou revolúciou, ktorá dala ľudstvu silu potlačiť prírodu na stále väčších plochách a vyvolať aj niektoré globálne zmeny nepriaznivej povahy, ktoré majú negatívny vplyv na životné prostredie.

Holocén je nesporne najvýznamnejším obdobím vo vývoji ľudskej spoločnosti. Človek práve v tomto období zaznamenal nielen pokroky neporovnateľne väčšie než vo všetkých predchádzajúcich dobách, ale zároveň v takej miere usmernil aj vývoj prírody, že vytvoril úplne nový obraz sveta, čo dáva holocénu jedinečné postavenie medzi geologickými obdobiami.

Literatúra

- FIRBAS, F.: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. I—II. Jena 1949, 1952.
- JÄGER, K.-D.: Climatic Character and Oscillations of the Subboreal Period in the Dry Regions of the Central European Highlands. In: Quaternary Geology and Climate. Proc. of the VII. Congress of INQUA. Vol. 16. Washington 1969, s. 38—42.
- JÄGER, K.-D. — LOZEK, V.: Indications of Holocene Stratigraphy concerning the Changing Natural Structure and Metabolism of Landscape in Consequence of Human Impact. In: Proceedings of Working Session of Commission on Holocene — INQUA (Eurosiberian Subcommission). Tatranská Lomnica—Bratislava 1976. Bratislava 1977, s. 93—110.
- KOTARBA, A. — STARKEL, L.: Holocene Morphogenetic Altitudinal Zones in the Carpathians. In: Studia Geomorphologica Carpatho-Balcanica. 6. Kraków 1972, s. 21—35.
- KRIPPEL, E.: Postglaziale Entwicklung der Vegetation des nördlichen Teils der Donauebene. Biologie (Bratislava). 18, 1963, s. 730—742.
- LOZEK, V.: Entwicklung der Molluskenfauna der Slowakei in der Nacheiszeit. In: Sborník referátov zo seminára Vývoj fauny na Slovensku v poľadovej dobe. Informačné správy Vysokej školy poľnohospodárskej Nitra, časť Biologické základy poľnohospodárstva, 1—4. Nitra 1965, s. 9—24.
- LOZEK, V.: Beiträge der Molluskenforschung zur prähistorischen Archäologie Mitteleuropas. Z. f. Archäol., 1, 1967, s. 88—138.
- LOZEK, V.: Pokroky ve výzkumu kontinentálního holocénu ve střední Evropě (z exkurze subkomise INQUA). Věstník Ústředního ústavu geologického. XLIV, 5. Praha 1969, s. 311—321, tab. I—II.
- LOZEK, V.: Holocene Interglacial in Central Europe and its Land Snails. In: Quaternary Research, 2, 3. New York-London 1972, s. 327—334.
- LOZEK, V.: Příroda ve čtvrtohorách. Praha 1973.
- LOZEK, V.: Vývoj přírody Súľovských skal v najmladší geologické minulosti. In: Súľovské skaly. Monografia Vlastivedného zborníka Považia. 1. Martin 1974, s. 55—76.
- LOZEK, V.: Zur Problematik der landschaftsgeschichtlichen Entwicklung in verschiedenen Höhenstufen der Westkarpaten während des Holozäns. In: Biul. geolog. 19. Warszawa 1975, s. 79—92.
- LOZEK, V.: Klimaabhängige Zyklen der Sedimentation und Bodenbildung während des Quartärs im Lichte malakozoologischer Untersuchungen. Rozprawy Českoslov. akademie věd. Rada matematicko-fyzikálních a přírodních věd, 86, 8. Praha 1976.
- LOZEK, V.: Über postglaziale Schwankungen der oberen Waldgrenze im Gebirgskart der Westkarpaten. In: Českoslov. Kras, 29, 1978, s. 7—25.
- VÁŠKOVSKÝ, I. — LOZEK, V.: Putevoditeľ exkursii po holocénu Západných Karpat. Guide to Excursion in the Holocene of the West Carpathians. INQUA Commission on the Study of the Holocene, 6th Field-Conference. Bratislava 1976.
- VÁŠKOVSKÝ, I.: Kvartér Slovenska. Bratislava 1977.

Голоцен

Войен Ложек

Голоцен, позднейший геологический период истории Земли, длится доныне. С точки зрения развития, характерного для четвертичной системы, представляет голоцен лишь один из многих теплых периодов, периодически чередующихся с холодными периодами ледниковыми. С точки зрения этого климатического цикла он равноценен плейстоценовым интергляциалам. Но выделяется множеством специфических черт, прежде всего глубокими изменениями во всей природе, обусловленными деятельностью человека. Поэтому голоцен как особый период отделяется от плейстоцена, хотя на самом деле он проявляется лишь частичным климатическим колебанием.

Голоцен распределили скандинавские исследователи, исходя из окаменевшей флоры, на отдельные фазы, характерные определенным климатом, что выражено также в их названиях — пребореал, бореал, атлантик, суббореал и субатлантик. Эти периоды были сопоставлены с изменениями растительности в разных областях по результатам пыльцевого анализа и приобрели постепенно характер хронологических этапов. Названия по типу климата были критикованы ввиду определенных разногласий с развитием растительности, например, в Центральной Европе, где по некоторым данным к сухому континентальному суббореалу относится главное распространение бука. Лишь исследование других типов отложений, таких, каким являются пресноводные известняки, откосные отложения или пещерные заполнения, и применение других, прежде всего малакологических критериев, распространило знания о голоцене и вело к предложению о проведении некоторых поправок в до сих пор применяемой периодизации. Это касается прежде всего сужения понятия суббореал на короткий, на самом деле сухой и континентальный период в общем с 1250 по 700 гг. до н. э., и выделения особой фазы под названием эппиатлантик в пределах 2750 лет (с 4000 по 1250 гг. до н. э.). Эппиатлантик таким образом включает в себе позднюю по-

ловину атлантика и ранние две трети суббореала классического подразделения и выделяется чередованием влажной и сухой осцилляций. Эппиатлантик очень благоприятен, так что он образует поздний период т. н. климатического оптимума, затем как суббореал в этом понимании представляет инверсию ведущую к ухудшению климата, и представляет вступительную фазу раннего голоцена. Обсуждался также нижний предел голоцена, но ввиду того, что полное потепление наступило лишь в пребореале, и что также в морских отложениях проявляется выразительный предел вокруг соответствующей даты, целесообразно оставить начало голоцена на базе пребореала, которая по современным знаниям соответствует в общем 8300 гг. до н. э.

Если обобщим эти сведения, можно голоцен разделить на три основных периода: ранний голоцен (пребореал-бореал) как период общего потепления и распространения теплолюбивых элементов и до тех пор чисто природного развития, средний голоцен (атлантик-эппиатлантик) как период высшей температуры и влажности, т. е. климатического оптимума и одновременно начала преобразования природы человеком, и поздний голоцен (суббореал-субатлантик) как период определенного понижения температуры и переменного повышения континентальности и образования культивируемой местности до нынешнего размера.

Развитие природы в Центральной Европе не является процессом единым, что обусловлено существованием климатических зон, соответствующих высоте над уровнем моря, и расположением гор и равнин, определяющих число осадков. Среднеевропейская средняя величина с классическим развитием голоцена представляет зону простирающуюся от холмистых местностей до горных местоположений, в которой на протяжении голоцена могли полностью развиваться лесные формации — поэтому ее можно определить как лесную зону. Здесь происходит под конец бореала

сплошное облеснение, а в областях, в которых не проявилась деятельность человека, происходит образование замкнутых лесных комплексов донные. Но части этой зоны, прежде всего в низших местоположениях, были культивированы и отчасти искусственно остепнены. В низко расположенных, наиболее засушливых и теплейших областях, характеризованных в настоящее время наличием чернозема, происходило развитие по-другому. Первые земледельцы в неолите сюда пришли еще во время, когда здесь была первоначальная лесостепь; постепенно она была ими культивирована, ввиду чего лес не мог полностью развиться, в другом случае он постепенно приобрел бы перевес, хотя позже нежели в лесном поясе. Это зона чернозема, в которой первоначальные степи прямо переходили в степи, поддерживаемые и искусственно расширяемые. В этой зоне природные действия комбинировались с вмешательством человека древнейших эпох, так что во многих случаях нельзя оба влияния друг от друга точно отличить. Третью зону образует область над верхним пределом леса, где в сущности сохранились условия, напоминающие гляциал, несмотря на переходное проникновение леса над современный верхний предел под конец климатического оптимума.

Вследствие того, что в неолите человек перешел к оседлому образу жизни и заменил охоту пахотой и пастбой, открылась новая эра, которую можно обозначить периодом антропогенного преобразования природы. Изменяется не только растительность, но тоже почва, так как обезлеснение и пахота приводят часто к разрушению уже существующих декарбонизированных лесных почв и к возникновению слабо развитых почв, богатых известняком, напоминающих обстоятельства начала голоцена (ретроградное развитие почвы). Изменение природы происходило по нескольким этапам. Первый этап начался одновременно с земледельческим заселением в неолите и его главным результатом является консервирование остатков первоначальных степей и их вторичное расширение. Смысл на этом этапе проявляется скорее всего лишь в ограниченной мере. Антропогенное преобразование природы навязывает в этот период относительно непрерывно на природное развитие, хотя и вносит принципиальный поворот в общее его направление, т. е. прежде всего

остановление продвижения леса и новое расширение открытых площадей.

Лишь на протяжении периода бронзы, именно его окончательной фазы, по времени сходной с суббореалом в новом понятии, доходит к обширному изменению природы, которое по праву можно обозначить постройкой местности в поздний период бронзы. Человеческое влияние здесь очевидно рассчитывалось на природную деятельность, т. е. на сухие суббореальные колебания. Человек занимал обширные, до тех пор незаселенные площади, проникал глубоко в горы, обезлесивал их и приводил в ход почвенную эрозию. Ретроградное развитие почв приобретало большую интенсивность, менялись и некоторые местобитания, прежде всего долинные нивы, на которых быстро накапливались смытые почвенные частицы наподобие нивных глин. Тем была положена основа современных долинных лугов. Изменения постигали также горные области. Распространялись горные луга за счет леса и в карстовых областях открывались первоначально олесненные откосы таким образом, что возникали карровые поля, покрытые карстовой степью (Словенски крас).

Описанные изменения позволяют прежде всего экспансию видов открытой местности, как некоторых древнеоселых степных видов, так и многочисленных новых иммигрантов с юга и востока. Многие из них в Центральную Европу никогда до этого не проникли, так что определяем их современными видами, представляющими значительный элемент раннеголоценовой антропогенно преобразованной местности.

В доисторическом и историческом периодах наступила после переходного прекращения заселения в первых столетиях нашей эры новая волна интенсивного заселения в связи с прибытием славян. Заселение занимает многие до сих пор незаселенные области и последней его ступенью является валашское заселение в гористых местоположениях Карпат, коренным образом вмешавшееся в соотношения гористых местностей, именно в флишевые массивы. В общем можно эти события и вмешательства сравнить с событиями, происходящими на склоне периода бронзы.

Хотя вмешательства человека в поздней половине голоцена выступают на первый план, все-таки нельзя забыть о том, что даже в этот период происходили определенные естествен-

ные изменения, считавшиеся с человеческим влиянием, особенно в конце периода бронзы (суббореал).

Голоцен является местом действия двух больших революционных поворотов в отношениях между человеческим обществом и природой. В неолите человек обучился преобразовывать природу пахотой и пастбой, что довело к возникновению культурной местности с высокой долей площадей, на которых человеческое вмешательство соединяется с природными событиями. Лишь в настоящее время становимся свидетелями дальней-

шего такого поворота, называемого обычно научно-технической революцией. Человечество приобретает средства, задушающие природу на все больших территориях, и тем самым появились некоторые неблагоприятные изменения в мировом масштабе, вызывающие ухудшение жизненной среды самого человечества. Человек и человеческое общество отметили в период голоцена прогресс, настолько управляющий также развитие природы, что образовалась совсем новая картина мира, что предоставляет голоцену единичное место в геологической истории.

Перевод Е. Голой

Das Holozän

Vojen Ložek

Das Holozän ist die jüngste, bis heute andauernde geologische Epoche in der Erdgeschichte. Vom Gesichtspunkt der für das Quartär charakteristischen Entwicklung stellt das Holozän nur eine der vielen warmen Epochen dar, die regelmäßig mit Kaltzeiten — Glazialen — abwechselten. Vom Gesichtspunkt dieses Klimazyklus ist es also mit den pleistozänen Interglazialen gleichwertig. Von diesen unterscheidet es sich jedoch durch viele spezifische Züge, vor allem durch tiefe Wandlungen der ganzen Natur, die durch die Tätigkeit des Menschen bedingt waren. Deswegen sondern wir das Holozän als besonderen Abschnitt vom Pleistozän, wenn es in Wirklichkeit auch nur eine der vielen quartären Warmzeiten darstellt.

Das Holozän wurde von skandinavischen Forschern aufgrund fossiler Flora in einzelne, durch ein bestimmtes Klima gekennzeichnete Phasen aufgeteilt, wie es ihre Benennungen Präboreal, Boreal, Atlantikum, Subboreal und Subatlantikum bezeugen. Diese Abschnitte wurden mit Veränderungen der Vegetation in verschiedenen Gebieten an Hand von Pollendiagrammen parallelisiert und erlangten nach und nach den Charakter chronologischer Phasen. Die Benennungen nach dem Klimatypus kritisierte man in Anbetracht verschiedener Widersprüche mit der Entwicklung der

Vegetation, z. B. in Mitteleuropa, wo in das angebliche trockene kontinentale Subboreal die Hauptverbreitung der Buche entfällt. Erst die Untersuchung anderer Typen von Ablagerungen, wie Quell- und Bachkalke, Hangablagerungen oder Höhlensedimente, und die Verwendung weiterer Kriterien, vor allem malakologischer, erweiterte das Wissen über das Holozän und führte auch zum Vorschlag einiger Korrekturen der bisher benützten Gliederung. Es handelt sich vor allem um die Einengung des Begriffes Subboreal auf den kurzen, aber tatsächlich trockenen und kontinentalen Abschnitt zwischen den J. 1250—700 v. u. Z. und um die Herausgliederung einer besonderen Phase unter dem Namen Epiatlantikum im zeitlichen Ausmaß von 4000—1250 J. v. u. Z. Das Epiatlantikum umfaßt somit die jüngere Hälfte des Atlantikums und die älteren zwei Drittel des Subboreals der klassischen Gliederung und zeichnet sich durch einen raschen Wechsel von feuchten und trockenen Oszillationen aus. Klimatisch ist es recht günstig, so daß es den jüngeren Abschnitt des sog. Klimaoptimums bildet, während das Subboreal in dieser Auffassung einen Umschwung zur allgemeinen Verschlechterung des Klimas bedeutet und demgemäß die einleitende Phase des jungen Holozäns darstellt. Diskutiert wurde ebenfalls die untere Grenze des Holo-

zäns, jedoch in Anbetracht dessen, daß es zu einer dauernden Erwärmung erst im Präboreal kam und ebenfalls in den Meeresablagerungen eine deutliche Grenze um das betreffende Datum besteht, ist es zweckmäßig, den Beginn des Holozäns auf der Basis des Präboreals zu belassen, was nach den gegenwärtigen Erkenntnissen ungefähr dem Datum 8300 J. v. u. Z. entspricht.

Fassen wir diese Erkenntnisse zusammen, kann das Holozän in drei Hauptabschnitte aufgeteilt werden: Älteres Holozän (Präboreal-Boreal) als Zeit der allgemeinen Erwärmung und Verbreitung von wärmeliebenden Elementen und der bisher rein natürlichen Entwicklung, mittleres Holozän (Atlantikum-Epiatlantikum) als Zeit der höchsten Temperatur und Feuchtigkeit, d. h. des Klimaoptimums, und zugleich der beginnenden Umgestaltung der Natur durch den Menschen, und jüngeres Holozän (Subboreal-Subatlantikum) als Zeit einer mäßigen Temperatursenkung und wechselweisen Erhöhung der Kontinentalität sowie eines Aufbaus der kultivierten Landschaft bis zum gegenwärtigen Ausmaß.

Die Entwicklung der Natur ist in Mitteleuropa nicht einheitlich, was durch die Existenz von Klimazonen nach der Seehöhe und der Verteilung von Gebirgen und Ebenen gegeben ist, die die Niederschlagsmengen bedingen. Der mitteleuropäische Durchschnitt mit klassischer Entwicklung des Holozäns ist durch eine Zone repräsentiert, die von Hügelländern bis in Gebirgslagen reicht, in welcher sich im Verlauf des Holozäns Waldformationen voll entfalten konnten — deswegen kann man sie kurz als Waldzone bezeichnen. Hier kam es zu Ende des Boreals zur zusammenhängenden Bewaldung und in anthropogen unberührten Gebieten läuft hier die Entwicklung geschlossener Wälder bis heute fort. Teile dieser Zone, vor allem in niederen Lagen, wurden allerdings kultiviert und teilweise künstlich zu Steppen umgeformt. In den tief gelegenen trockensten und wärmsten Gebieten, die heute durch das Vorhandensein von Tschernosemböden charakterisiert sind, verlief jedoch eine abweichende Entwicklung. Die ersten Bauern des Neolithikums kamen hierher noch in einer Zeit, als hier die ursprüngliche Waldsteppe existierte, die sie allmählich kultivierten, so daß sich hier nicht in vollem Ausmaß der Wald entwickeln konnte, der ansonsten auch hier im Laufe der Zeit wahrscheinlich das Übergewicht erlangt hätte, wenn auch

etwas später als in der Waldzone. Es ist die Tschernosemzone, in der die ursprünglichen Steppen direkt an die künstlich konservierten und ausgebreiteten Steppen anknüpfen. In dieser Zone verknüpfen sich natürliche Entwicklung mit anthropogenen Eingriffen seit den ältesten Zeiten, so daß in vielen Fällen beide Einflüsse nicht genau voneinander zu unterscheiden sind. Die dritte Zone ist schließlich das Gebiet über der oberen Waldgrenze, wo im wesentlichen die an das Glazial erinnernden Bedingungen weiterbestanden, ohne Rücksicht auf das zeitweilige Vordringen des Waldes über die gegenwärtige obere Grenze gegen Ende des Klimaoptimums.

Dadurch, daß der Mensch im Neolithikum zur sesshaften Lebensweise überging und die Jagd gegen Ackerbau und Weidewirtschaft eintauschte, eröffnete sich eine neue Ära, die als Zeit der anthropogenen Umgestaltung der naturräumlichen Verhältnisse bezeichnet werden kann. Es änderte sich nicht nur die Vegetation, sondern auch der Boden, weil Entwaldung und Pflügung häufig zur Zerstörung bereits existierender entkalkter Waldböden und zur Bildung schwach entwickelter kalkreicher Böden führt, die an Verhältnisse zu Beginn des Holozäns erinnern (retrograde Bodenentwicklung). Der Wandel der Natur erfolgte in mehreren Etappen. Die erste begann mit der ersten bäuerlichen Besiedlung im Neolithikum und ihr Hauptergebnis war die Konservierung alter ursprünglicher Steppenreste und ihre sekundäre Ausbreitung. Die Bodenerosion äußerte sich in dieser ersten Etappe eher nur in beschränktem Maße. Die anthropogene Umgestaltung der Natur knüpft in dieser Zeit relativ fließend an die natürliche Entwicklung an, obwohl sie einen grundsätzlichen Umschwung ihrer allgemeinen Richtung bedeutete, d. h. vor allem ein Aufhalten der Bewaldung und neue Erweiterung offener Flächen.

Erst im Laufe der Bronzezeit, vor allem in ihrer Endphase, die zeitlich mit dem Subboreal in neuer Auffassung identisch ist, kam es zur weiträumigen Umgestaltung der Natur, die mit Recht als spätbronzezeitlicher Landesaufbau bezeichnet werden kann. Der menschliche Einfluß summierte sich hier offenbar mit dem natürlichen Geschehen, d. h. mit der trockenen subborealen Schwankung. Der Mensch nahm ausgedehnte, bisher unbesiedelte Flächen ein, drang tief in die Gebirge vor, entwaldete sie und

brachte die Bodenerosion in Gang. Die retrograde Entwicklung der Böden nahm stark an Intensität zu und es änderten sich auch manche Standorte, vor allem die Talauen, in denen sich rasch das abgeschwemmte Bodenmaterial in Form von Auenlehmen häuften. Dadurch war die Grundlage für die gegenwärtigen Talbildungen gegeben, z. B. die Flußauen und kultivierten Talwiesen. Von Veränderungen waren auch die Gebirgsgegenden betroffen. Es verbreiten sich die Matten auf Kosten des Waldes und in Karstbezirken wurden die ursprünglichen bewaldeten Hänge so nackt, daß öde, mit Karststeppe bedeckte Karrenfelder entstanden (Slowakischer Karst).

Die beschriebenen Wandlungen ermöglichten vor allem eine Expansion von Tier- und Pflanzenarten der offenen Landschaft, und zwar sowohl einiger alteingesessener Steppenarten als auch zahlreicher neuer Immigranten aus dem Süden und Osten. Manche von ihnen sind vorher niemals nach Mitteleuropa eingedrungen, so daß wir sie als moderne Arten bezeichnen, die ein bedeutendes Element der jungholozänen, anthropogen umgestalteten Landschaft darstellen.

In protohistorischer und historischer Zeit kam es nach einem vorübergehenden Rückgang der Besiedlung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeit zu einer neuen, mit der Ankunft der Slawen verknüpften Besiedlungswelle. Viele bisher unbesiedelte Regionen wurden von ihr eingenommen und ihr letztes Glied ist die walachische Besiedlung in den gebirgigen Lagen der Karpaten, die in die Verhältnisse in den hohen Lagen, namentlich in den Flyschgebirgen am tiefsten eingriff. In groben Zügen können diese Ent-

wicklung und diese Eingriffe mit dem Geschehen in der ausklingenden Bronzezeit verglichen werden.

Wenn auch die menschlichen Eingriffe in der jüngeren Hälfte des Holozäns in den Vordergrund treten, darf doch nicht vergessen werden, daß auch in dieser Zeit bestimmte natürliche Veränderungen vor sich gingen, welche manchmal mit anthropogenem Einfluß in Zusammenhang gebracht werden, wie es vor allem in der ausgehenden Bronzezeit der Fall war (Subboreal).

Das Holozän ist der Schauplatz zweier großer revolutionärer Umstürze in den Beziehungen zwischen der menschlichen Gesellschaft und der Natur. Im Neolithikum lernte der Mensch, die Natur durch Pflügen und Weidewirtschaft umzugestalten, was zur Entstehung der Kulturlandschaft mit hohem Anteil an Flächen führte, auf denen menschliche Eingriffe mit natürlichem Geschehen kombiniert wurden. Erst in der Gegenwart sind wir Zeugen eines weiteren solchen Umsturzes, der gewöhnlich wissenschaftlich-technische Revolution genannt wird. Die Menschheit gewinnt dabei Mittel, die es ermöglichen, die Natur auf immer größeren Flächen zuzückzudrängen, und ruft dadurch auch einige ungünstige Veränderungen im Weltmaß hervor, die zur Verschlechterung der Lebensumwelt der Menschheit selbst führen. Der Mensch und die menschliche Gesellschaft verzeichneten im Holozän einen Fortschritt, welcher der Entwicklung der Natur eine solche Richtung gab, daß ein ganz neues Weltbild geschaffen wurde, was dem Holozän eine einzigartige Stellung in der geologischen Geschichte einräumt.

Übersetzt von B. Nieburová

PALEOLIT A MEZOLIT

JURAJ BARTA

(Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra)

Zovšeobecnenie poznatku, že paleolitické pamiatky sa nachádzajú prevažne vo vrstvách starších štvrtohôr čiže pleistocénu, vynútilo si aj chronologické poznávacie kritériá odlišné od mladších fáz praveku a včasnohistorického obdobia. Výskum paleolitu vychádza z poznávania najdlhšieho obdobia vývoja človeka, trvajúceho najmenej vyše dvoch miliónov rokov, čo reprezentuje viac ako 90 % doby existencie ľudstva. V tejto najstaršej, ale aj najdlhšej vývojovej epoche nastalo poľudštenie, ktoré je výslednicou kultúrneho a sociálneho vývoja najvyšších živočíšnych predkov človeka pod vplyvom práce, ktorú dosvedčuje existencia výrobných nástrojov a používanie ohňa. K tomu pristúpili aj ďalšie biologické činitele (mutácia, izolácia, selekcia, adaptácia a pravdepodobne aj endogamia), a tak od predchodcov človeka (australopitěka), opoľčoveka (pitěkantropa) a pračloveka (neandertáľca) vyvinul sa v procese sapientácie praveký človek ako priamy predok dnešného ľudstva.

Štúdium paleolitu zaberá v archeológii miesto spojovacej disciplíny od prírodných vied k spoločenským vedám, hoci ich vzájomnú hranicu nemožno presne vymedziť. Vývoj paleolitu tesne súvisí s pleistocénnou geológiou, najmä jej zložitou — kvartérnou stratigrafiou, ktorá je pomocnou vedou historickej geológie. Stratigrafia je totiž náuka o zemských vstvách, sleduje ich poradie ako sa na seba ukladali a porovnáva ich navzájom podľa horninovej podstaty, obsahu skamenelín a veku. Pritom sa uplatňuje tzv. zákon superpozície, podľa ktorého vyššie vrstvy sú mladšie, pretože sa usadili neskôr, a nižšie sú staršie, lebo sa usadili skôr. Treba pripomenúť, že pleistocénna alebo tiež kvartérna geológia ako samostatná vedná disciplína je z hľadiska svojej náplne výrazne hraničný odbor, v ktorom sa stretáva záujem niektorých vied, predovšetkým paleontológie, paleobotaniky, antropológie a

s nimi súvisiacimi spoločenskými vedami, najmä archeológiou.

Hlavnou charakteristikou pleistocénu je opakovanie viacerých horských, pevninových, ale aj morských zaľadnení. V pleistocéne sa na Zemi pod vplyvom fyzikálnych zmien vo vesmíre (výchyľky zemskej osi pri pohybe okolo Slnka) niekoľko ráz zmenila intenzita slnečného žiarenia. Tieto zmeny i ďalšie príčiny mali za následok dopad slnečných lúčov v takom nepriaznivom uhle, že nastalo ochladenie a vznikli ľadové doby, ktoré jestvovali už aj v starších geologických útvaroch Zeme. Aj vo štvrtohorách zošíkmenie uhla dopadu slnečných lúčov na obidva póly Zeme zapríčinilo rozšírenie plochy zaľadnenia a zvýšenie jeho hrúbky v takej miere, že ľadovce rástli a zostupovali pod snežnú čiaru i ďalej na juh. Prekročili aj moria (ktoré znížením vody poklesli) a plazili sa najmä na pahorkatinách severnej pologule; v období najväčšieho zaľadnenia pokrývali až 28 % povrchu súše.

Postupne však narastala skepsa voči *Milankovičovej* teórii slnečného žiarenia (*Milankovich 1941*) a poukazovalo sa na to, že výkyvy tepla zmenou vyžarovania nie sú dostatočne intenzívne, aby mohli priamo vyvolať dobu ľadovú. (*Shaw — Donn 1968*). Môžu však urýchľovať alebo spomaľovať topenie snehovej pokrývky, od ktorej rozlohy a trvania závisí, koľko z prižiareného tepla si zemský povrch podrží a koľko ho odrazí späť do medziplanetárneho priestoru. Zväčšenie ľadovcových plôch podmienilo aj odraz šikmo dopadajúcich slnečných lúčov do vyššej stratosféry, čo sa prejavilo znížením teploty a narastaním vysokohorských ľadovcov, ktoré pod vplyvom výdatnejších zimných zrážok zapríčinili zväčšovanie snehovej pokrývky, preto spomenuté ľadovce rástli a zostupovali hlboko pod dnešnú čiaru snehu.

Opätovná zmena astronomických činiteľov sa

prejavila postupným návratom k teplejšej oceánskej klíme, a tak v rozpätí vyše 2 000 000 a podľa niektorých autorov (najmä paleontológov) 3 500 000 rokov sa v niektorých častiach Zeme vystriedalo najmenej päť hlavných chladných období zaľadnenia — glaciálov — so štyrmi teplými čiže medziľadovými obdobiami — interglaciálmi. V každom hlavnom zaľadnení sa vyskytli dva až tri posuny ľadovcov — štádiá. Aj medzi nimi ustupovali ľadovce a vznikali teplejšie obdobia — interštádiá.

V glaciálnych obdobiach v priestore zaľadnenia, no najmä v jeho bezprostrednom susedstve, prevládalo mechanické zvetrávanie a silná akumulácia sutinového materiálu okrem morén a glaciofluvialných sedimentov. V interglaciálnych obdobiach prevažovala erózia a procesy chemického vetrania. Bohatý rozvoj rastlinstva ovplyvnil tvorbu pôd a zahliňovanie riečnych dolín. Stanovenie počtu zaľadnení vyplynulo z geomorfologického štúdia, ktoré je sťažené rozrušovaním starších sedimentov mladšími zaľadneniami.

Prvé poznatky o striedaní ľadových dôb získali A. Penck a E. Brückner (1909) v r. 1901—1907 štúdiom predpolia bavorských Álp; podľa pravých prítokov Dunaja pomenovali aj alpské pleistocénne zaľadnenia na Günz, Mindel, Riss a Würm. Táto schéma, doplnená ešte dvoma hypotetickými najstaršími zaľadneniami — Donau a Biber — je platná podnes. Na označenie interglaciálov sa zaužívalo spojenie názvov predchádzajúceho a nasledujúceho zaľadnenia: Biber—Donau, Donau—Günz, Günz—Mindel, Mindel—Riss a posledná doba medziľadová Riss—Würm. Novšie sa podľa P. Wolstedta (1962) ujímajú termíny definované v Severoeurópskej nížine, kde sú uloženiny interglaciálov dobre charakterizované svojou geologickou polohou, zvyškami fauny, ale aj vývojom flóry. Spomenutý bádateľ miesto interglaciálu Donau—Günz použil názov Tegelen, miesto Günz—Mindel Cromer, miesto Mindel—Riss Holstein a miesto posledného interglaciálu Riss—Würm—Eem. Severské kontinentálne glaciály sa označujú ako Warias, Elster, Saale a Wisla.

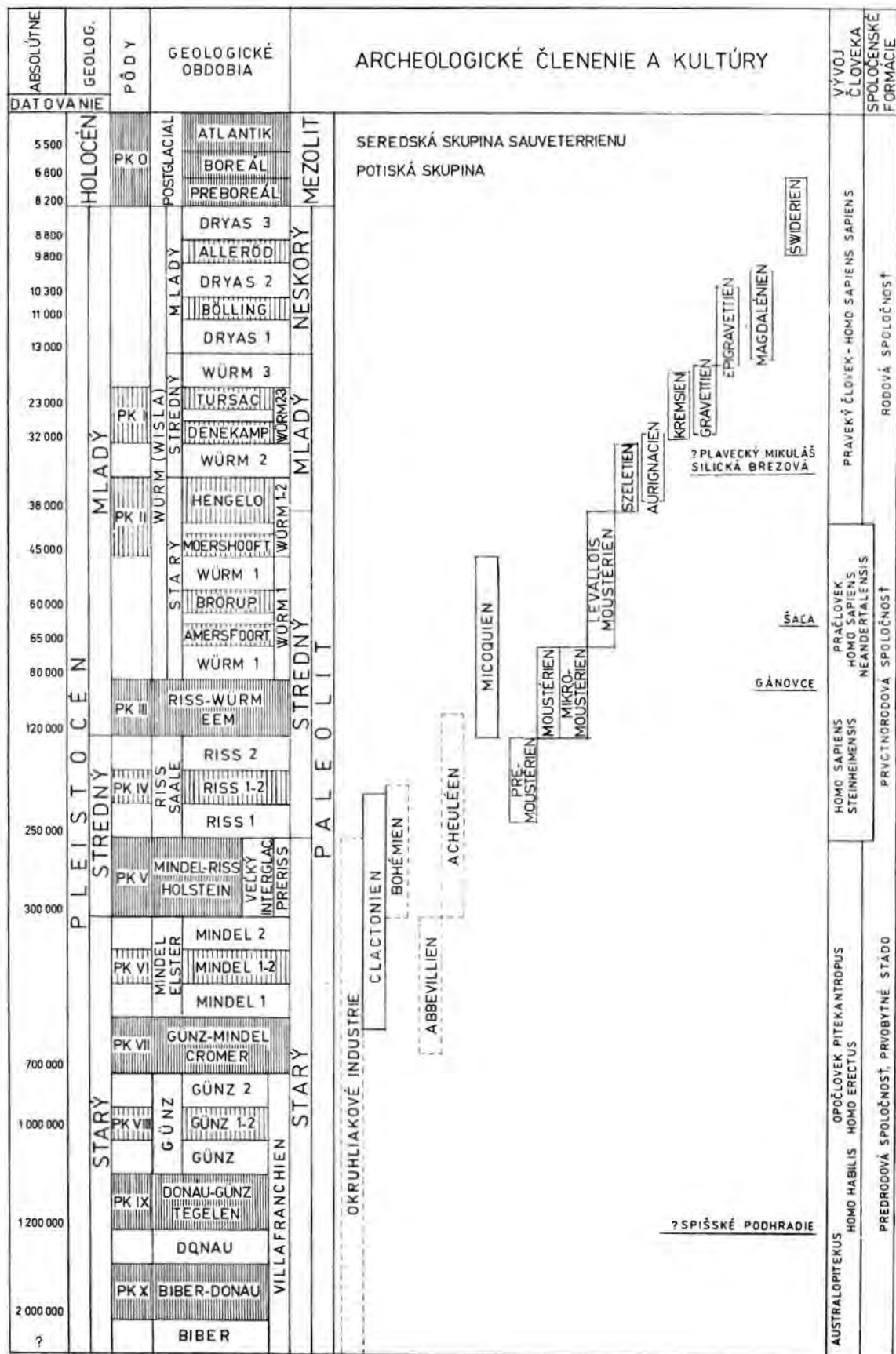
Jednotlivé glaciály netrvali rovnako dlho, podobne ako interglaciály, z ktorých najdlhší bol holsteinský. V Európe najväčší rozsah malo elsterské (mindelské) zaľadnenie, zvané tiež zaľadnenie karpatské, pretože sa priblížilo až po úpätie Sudet a Karpát. V Ruskej nížine bol zá-
sah tohto zaľadnenia podstatne menší, preto

maximálne zaľadnenie v tejto oblasti súvisí až s nasledujúcim zaľadnením. Najväčšie európske pevninové zaľadnenie v čase mindelského glaciálu pokrývalo celý baltický štít — Fénoskandiu, ďalej siahalo od Grónska cez Island po Bristolský záliv v Anglicku, cez Belgicko, dolný Rýn, severný okraj Harzu, Sasko a severné okraje českého masívu k hornej Odre, ďalej po severnom úpätí Karpát do Ruskej nížiny a cez severný Ural k rieke Ob, kde sa európske zaľadnenie pripájalo k sibírskeму. Územie Československa dosiahol elsterský glaciál po riekou Ploučnicu v severných Čechách, ako aj oblasť Moravskej brány, kde zasiahol aj mladší saalský glaciál (Macoun *et al.* 1965). Najdlhšie bolo posledné viacfázové wiselské (würmské) zaľadnenie, ktoré malo síce menší rozsah, bolo však od svojej poslednej tretiny najchladnejším obdobím pleistocénu.

Mimo Álp jestvovali ďalšie horské zaľadnenia v Pyrenejách, západných i východných Karpatoch a v Dinárskych Alpách. Okrem Ameriky sa zistilo štvornásobné zaľadnenie aj na Kaukaze, v Himalájach a ďalších horstvách Strednej Ázie. Vzájomná korelácia medzi pevninovými a horskými zaľadneniami nie je teda skončená. V Československu je horské zaľadnenie známe zo Šumavy, Krkonôš, Malej Fatry, Slovenských Beskyd, Nízkych a najmä Vysokých Tatier, kde sa podľa morén zistili pozostatky troch zaľadnení (Lukniš 1973).

Striedanie glaciálov, interglaciálov a interštádiálov je najcharakteristickejším znakom pleistocénu. Periodicky sa menil charakter prírodného prostredia aj v strednej Európe, na základe čoho bola vypracovaná kvartérna stratigrafická sústava. Táto sústava využíva výsledky výskumu ľadovcových uloženín hlavne morén a sedimentov, ktorých vznik má vzťah najmä k zaľadneniu morských a riečnych terás. Pokles morskej hladiny zväčšil totiž v chladných fázach pleistocénu spád vody, a tým aj erozívnu bázu riek. Ich korytá sa zanášali množstvom solifluovaného materiálu, ktorý sa uvoľňoval aj tým, že nebol fixovaný hustejším lesným porastom. Zarezávanie údolí prebiehalo v období prudkých dažďových prírvalov v kontinentálnej klíme po rozrušení trávnatého krytu černo-
zemných stepí, ktoré u nás jestvovali počas teplejších výkyvov na začiatku zaľadnenia. Zväčšená erózia pôsobením tokov po skončení začiatkovej teplejšej časti glaciálu takto druhotne vytvorila stupne riečnych terás. V interglaciáloch bolo aj

Chronológia paleolitu a mezolitu na Slovensku



územie Slovenska zalesnené, rieky mali nepravidelný, pomerne silný prietok, no transportovali len málo štrku.

K riešeniu stratigrafie pleistocénu podstatne prispievajú aj poznatky o pedologických procesoch z periglaciálneho územia, t. j. z predpolia kontinentálneho ľadovca, na ktorom sa vytvárali pôdne formy vzniknuté v drsnej chladnej klíme, ovplyvnenej blízkosťou ľadovca, pričom prebiehali intenzívne pochody fyzikálneho mrazového zvetrávania. Periglaciál je v podstate územie vzdialené aj vyše 200 km od čela ľadovcov, na ktorom priemerná teplota neprekročila plus 10 °C. Na tomto území boli pásma, na ktorých prebiehali pôdne procesy odlišné od trvalo alebo sezónne zamrznutých pôd s deformáciami štruktúry v pohyblivých sedimentoch.

V arktickom tundrovom periglaciálnom pásme s plytkou úrovňou rozmŕzania vznikajú štruktúrne polygónové a zvírené pôdy, mrazové klíny, hrnce a hrbole. V subarktickom severnejšom tundrovom pásme so strednou úrovňou rozmŕzania vznikajú mrazové pukliny tvoriace polygónálnu sieť, vyvíjajúcu sa pod vplyvom zamŕzajúcej vody do mrazových klínov. Vo vlhkom subarktickom južnom tundrovom pásme vzdialenejšom od čela ľadovca v letnom období podložie ešte hlbšie rozmŕzalo a na mierne sklonenom povrchu rozmŕznutá pôda ako soliflukcia po svahu stekala. Južnejšie od tohto pásma sa rozprestieral široký pás stepí s chladnou suchou klímou — stepotundra, ktorá postupne prechádzala v parkovú step so zhlukmi stromov. V súvisi s tým sa pleistocénne periglaciálne pásmo delí na oblasť tundry a periglaciálnych stepí.

Charakteristickým znakom periglaciálneho pásma stepí v pleistocéne bola sedimentácia drobného prachu — spraše, vyvíjanej vetrami (spôsobenými vysokým tlakom nad ľadovcom) z priľadového pásma tundier z rozplaveného morénového materiálu vytvárajúceho ploché kužele zo štrku, piesku a bahenného podložia na obvode ľadovcov. Na území terajšieho Československa boli zdrojom sedimentačného materiálu sprašových pokrovov zvetraninové plášte všetkých predkvartérnych hornín a všetky predchádzajúce štvrtohorné pokrovné útvary Karpát a Sudet (Žebera 1960). Prevažne vápnitú žltosivú spraš ukladal vietor v závetří na suchých nezarastených plochách karpatských a sudetských podhorí do závejov až do výšky 100 m.

Usadzovanie spraše v periglaciálnom pásme stepí nastupovalo až v koncovej fáze každého nasunutia ľadovca na podložie v miere postupujúcej kontinentalizácie veľmi suchého podnebia a pokračovalo do prechodu z glaciálu do interglaciálu (interštadiálu). Stúpajúca vlhkosť na konci sprašového obdobia a postup vegetácie na obnažené pôdy ukončili ukladanie spraší. V interglaciálnych a interštadiálnych fázach sa na povrchu spraší pod vplyvom rastlinného pokrovu tvorila pôda, ktorá bola neskôr opäť prekrytá sprašou, preto sa nazýva fosílnou a novšie sa označuje aj ako pôdny komplex (pedokomplex), vymedzený podľa veku poradím rímskych čísl PKI—PKX (Kukla — Ložek 1961). V tých fázach glaciálov, keď sprašové svahy boli bez porastu, počas procesu zamŕzania a rozmŕzania povrchovej časti podložia nastupoval proces soliflukcie, pri ktorom denudácia zničila svahy.

Všetky tieto procesy možno sledovať v sprašných profiloch ako vrstvy spraše v prvotnej alebo druhotnej polohe, ako soliflukčné úrovne a iné kryogenetické pohyby, čo má ako geologický kalendár veľký význam pre archeológiu a základy pleistocénnej chronológie. Sprašové profily často obsahujú pozostatky pleistocénnej fauny alebo sídlisk paleolitického človeka a sú jedným z najcennejších prameňov poznania premien geografického prostredia v pleistocéne i podkladom na datovanie nálezísk fosilného človeka. Pomocou získaných porovnávacích výsledkov možno potom hodnotiť aj ďalšie pleistocénne usadeniny, ako travertíny, jazerné usadeniny, svahoviny, sopečné tufy a pod. (Vaškovský 1977). K tomu pristupujú paleontologické a paleobotanické kritériá, ktoré prispievajú najmä k stanoveniu teplých a chladných období.

Moderné výskumy spraší strednej Európy, ale aj skúmanie hlbokomorských sedimentov niektorých morí ukázali, že dejiny pleistocénu sú zložitejšie než sa pôvodne predpokladalo. Dovedčujú to aj paleomagnetické merania, ktoré ukázali, že sa zemské magnetické pole niekoľko ráz zmenilo, čo malo vplyv na magnetické sedimenty a ich polaritu v čase ich vzniku. Absolútny vek magnetických zvrátov sa zisťuje kálio-argónovými analýzami vulkanických hornín a meteoritov. Výsledky týchto analýz potvrdili jestvovanie krátkeho, ale aj dlhého pleistocénu (Cox 1969).

Z hľadiska Karpatskej kotliny majú významné chronologicko-stratigrafické postavenie aj travertíny, ktoré tvoria geologicko-geomorfolo-

gický fenomén slovenského kvartéru. O jeho datovanie sa v nemalej miere zaslúžila archeológia (Bárta 1974, 1977). V čase vlhkých a teplých interglaciálov vytvorili sa — prevažne ako produkt vlahnej uhlíkatej minerálnej vody — na tektonických zlomoch Karpát travertínové pokrovy, no najmä nápadnejšie zaoblené kopy, často spojené do výrazových návrší. Bývajú často zdrojom unikátnych paleontologických, ale aj antropologických nálezov, ktoré sa spolu s archeologickými pamiatkami podieľali na spresnení chronologického zaradenia spomenutých terénnych útvarov. Toto zaradenie však primárne vyplýva zo stupňa krasového zvetrávania a ojedinele aj z geomorfologickej polohy (Ložek — Prošek 1957). Aj časté holocénne travertíny odlišnej mäkšej štruktúry na Slovensku ako produkt minerálnych, častejšie však len studených vôd v krasových územiach Karpatскеj kotliny, len ojedinele slúžia ako chronologická pomôcka pri datovaní archeologických pamiatok z mladšieho obdobia praveku (Bárta 1974).

Uvedené klimatické javy tvoria hlavnú oporu pri spracúvaní chronológie pleistocénu. Preto aj archeológia používa názvy stanovené geológmi na označenie períód, z ktorých pochádzajú paleolitické a antropologické pamiatky. V glaciáloch nemohli byť územia pokryté ľadovcami obývané človekom. Avšak periglaciálne oblasti aj napriek vegetačnej chudobe umožňovali výživu niektorých chladnomilných cicavcov. Preto sa paleolitickí lovci aj v chladných obdobiach pleistocénu živili touto zverinou a osídľovali príľadové územia, zákonite sledujúc územný rozsah postupu alebo ústupu pevninových, ale aj horských ľadovcov. Paleolitické osídlenie sa sústreďovalo predovšetkým do menej drsných úsekov glaciálov. Stopy paleolitického osídlenia chýbajú pri studenom štádiálnom náraze, počas ktorého sa na periglaciálnom území navievala snehová pokrývka (Ložek 1962, Bárta 1965). Prírodné podmienky na našom území ovplyvňovali predovšetkým severské pevninové ľadovce, kým horské zaľadnenia pôsobili prevažne len ako miestne klimatické vplyvy.

Zhrnúc poznatky o kvartérnej klíme možno rámcovo konštatovať, že po celosvetovom ochladení na začiatku tzv. dlhého pleistocénu pred 3 500 000 rokmi ďalšia chladná vlna prišla až pred 2 700 000 rokmi. Po nej nastalo obdobie bez extrémnych poklesov teploty, ktoré trvalo až do nového chladného prílivu pred 1 700 000

rokmi (Emiliani *et al.* 1961). Potom nasledovali pomerne teplé glaciály Biber—Donau a Tegelen; striedali sa s chladnými výkyvmi, celkove menej drsnými než neskoršie glaciály Günz a Mindel, ktoré zakončujú obdobie starého pleistocénu. Na Slovensku je zatiaľ pomerne málo dôkazov o jeho existencii (Vaškovský 1977) — z hľadiska paleontologického i archeologického. Častejší je výskyt travertínových ložísk a káps v niektorých vápencových pohoriach.

Stredný pleistocén, hojnejšie zastúpený na Slovensku sprašovými pokrovmi, travertínmi i jaskynnými sedimentmi, prejavuje sa ako obdobie s chladnejším a akiste kontinentálnejším holsteinským interglaciálom a celkove miernym risským glaciálom. Mladý pleistocén, zaberajúci posledný eemsky interglaciál a posledný würmský glaciál, charakterizuje celkove kontinentálnejšia klíma s chladnejšími a dlhšími zimami. Kolísavý rozsah würmského zaľadnenia vyvolal postupné ochladenie, ktoré vyvrcholilo v poslednej tretine jeho trvania a bolo najchladnejším obdobím celého pleistocénu. Rozširovanie glaciálu bolo zastavené šiestimi vклиňujúcimi sa teplotnými výkyvmi — interštadiálmi, označenými podľa území, na ktorých sa geologicko-stratigraficky zistili (Amersfoort, Brörup, Moershoofd, Hengelo, Denekamp a Tursac); priemerná teplota počas interštadiálov bola o +8 až +13 °C vyššia. Chladné štádiály Würmu ovplyvnili narastanie ľadovca, zmenšovanie vodnatosti najmä vnútrozemských morí, a tým aj ich väčšiu izoláciu s možnosťou medzikontinentálnych prechodov. Würmské zaľadnenie vyvrcholilo asi 20 000 rokov pred n. l. Zhromažď 13 000 rokov pred n. l. opätovne nastal klimatický obrat a ľadovce začali ustupovať zo svojich južných hraníc, pričom si klíma v československej periglaciálnej oblasti zachovala svoj drsný subarktický charakter, takže na konci poslednej doby ľadovej tu bolo pomerné sucho. V prímorských oblastiach sa však ľadovce roztápali a morská hladina stúpala (Miliman — Emery 1968). Na sklonku pleistocénu v rozpätí 11 000—10 500 r. pred n. l. nastal po studenej fáze Dryasu 1 teplejší paleoklimatický výkyv — Bölling, počas ktorého sa miernym zvýšením teploty zmenil porast strednej Európy na parkovú tundru s brezou a borovicou. Toto obdobie opätovne vystriedal chladnejší Dryas 2. V rozpätí 9800—8800 rokov pred n. l. nastal posledný teplejší paleoklimatický výkyv na sklonku pleistocénu — Alleröd — s porastom boro-

vice, brezy a víby, pričom tundra ustúpila na sever. V sprašových pokrovoch sa na Slovensku — rovnako ako Bölling — zatiaľ nezistil. Pleistocén sa končí obdobím Dryasu 3 s ústupom lesov na úkor rozšírenia tundry a vzniku piesočnatých dún.

V nasledujúcom období mladších štvrtohôr, v holocéne, nadobudla Zem zhruba dnešnú podobu. Nás, z hľadiska sledovania chronológie mezolitu, v ktorom sa naďalej používali štiepané kamenné pracovné nástroje, predovšetkým drobnotvaré, zaujíma len chronológia starého holocénu. Jeho prvou fázou je preboreál v rozpätí 8200—7800 rokov pred n. l., keď sa vlastne začína dodnes trvajúci najmladší interglaciál. V preboreáli nastáva postupné oteplenie, lebo vyvrcholilo roztápanie kontinentálneho ľadovca, no ešte pomerný chlad a celkovo chudobné zrážky umožnili iba rozvoj brezových a borovicových lesíkov v tundrovom prostredí. V nasledujúcom suchom teplom boreáli — 6800—5500 rokov pred n. l. — sa rozšírili borovice, parkové zmiešané duby s brestom a v suchých oblastiach rozsiahle stepi. Mezolit vrcholí v nasledujúcom období — starom atlantiku, ktorý trval približne po rok 3500 pred n. l. Pokračovalo v ňom oteplenie za výrazne zvlhčenej oceánskej klímy, ktorá podmienila aj vznik sypkých sintrov v jaskyniach a holocénných travertínoch v krasových dolinách (Ložek 1964). Kontinentálny ľadovec sa úplne roztopil. Nastalo maximálne rozšírenie listnatých lesov s brestom, lipou, bukom, tisom a jedľou (Firbas 1949, 1952).

Spoločensko-historické otázky paleolitického a mezolitického osídlenia možno úspešne riešiť len stálym spresňovaním chronologického postavenia paleolitických a mezolitických kultúr. Výskum a poznatky o týchto obdobiach prekonal za posledných 30 rokov obrovský rozvoj. Ešte v nedávnej minulosti bola nejasná otázka celkového trvania paleolitu, počtu jeho glaciálov a detailného kultúrneho delenia, pričom teória hiátu medzi paleolitom a neolitom dlho negovala možnosť existencie mezolitu aj na Slovensku. Slovensko výskumom Liskovskej jaskyne v Liptove a jaskyne Aksamitky na Spiši ako prvé v Uhorsku rozvírilo po r. 1874 otázku paleolitického osídlenia Karpatskej kotliny (Bárta 1975). V tom čase v kolíske výskumu paleolitu — vo Francúzsku — prekonal už klasifikáciu E. Larteta z r. 1861 o delení paleolitu podľa druhov pleistocénnych zvierat a akcep-

tovali periodizáciu G. Mortilleta (1883), ktorý rozlíšil starší paleolit s kultúrami chelléen a acheuléen, v strednom paleolite solutréen a magdalénien. Rozdelenie mladého paleolitu doplnil neskôr H. Breuil (1912), ktorý rozpoznal ďalšiu mladopaleolitickú kultúru — aurignacien — a zaradil ju pred solutréen. V roku 1916 sa na Slovensku prekonal spory o paleolitickom osídlení Veľkej ružínskej jaskyne a nesmeli sa paleolitu prisudzovať viacnásobné vrstvy štiepanej kamennej industrie z travertínovej kopy Hrádok pri Gánovciach (nálezy z r. 1892 a 1906). Nálezy z púchovskej Skalky, objavené r. 1888, sú doteraz sporné. Zatiaľ nevyjasnené sú aj nálezy zo Šiah z r. 1913, ktoré viacerí autori dávali do neskorého aurignacienu s odlišnou terminológiou, kým nálezy z Deravej skaly z r. 1912—1913 sa považovali za protosolutrénske a nálezy z Jasovskej jaskyne z r. 1916 za mladaurignacké, ale aj solutrénske (Bárta — Bánész 1971).

Z toho vyplynulo všeobecné prijatie francúzskej chronológie aj pre územie Karpatskej kotliny, hoci sa tu geologicko-stratigrafická následnosť vrstiev vyjašňovala len postupne. Napriek tomu táto chronológia pretrvávala aj v období medzi dvoma svetovými vojnami, lebo iné, v podstate epizodické periodizácie J. Kniesa (1925), J. Bayera (1927), F. Wiegensa (1928), O. Menghina (1940) a ďalších bádateľov z územia susediacich so Slovenskom sa nestihli hoc len akademicky uplatniť, pretože poznávanie paleolitu pre celkový nedostatok archeológov sa dialo len na okraji výskumu ostatných období praveku (Eisner 1933). Rovnako neprofesionálne sa pokúšal hodnotiť niektoré paleolitické nálezy zo Slovenska J. F. Babor (1927a, 1927b, 1928, 1931, 1934, 1936), ktorého základnou koncepciou je skepsa k staropaleolitickému i stredopaleolitickému osídleniu Slovenska. J. Skutil ako prvý odborník na štúdium paleolitu Slovenska pri hodnotení dovtedy poznaných nálezísk nevyjadril jednoznačne vlastné datovacie závery k tej-ktorej lokalite, ale odvolával sa predovšetkým na jej zaradenie inými domácimi i zahraničnými autormi, plne však rešpektoval mortilletovsko-breuilovský systém a predpokladal stretnutie so solutrénom, ktorého kolíska bola pravdepodobne aj v časti dnešného Slovenska (Skutil 1938, 1947).

Postupne sa však ukázalo, že spomenutý francúzsky chronologický systém, zlepšený aj D. Garrodovou (1936) a D. Peyronym (1948) môže

byť únosný len pre západnú Európu. Nemalú zásluhu na tom majú západoslovenské náleziská, na ktorých F. Prošek (1953) stratigrafickým štúdiom na základe systému W. Soergela (1939) a F. Zeunera (1952) rozpoznal novú staršiu pozíciu kultúry listovitých hrotov, odlišnú od mladšieho západoeurópskeho solutrénu; na jej pomenovanie znovu oživil názov szeletien. To dalo impulz na všeobecné uplatňovanie domácej chronológie a opustenie mechanistického nedialektického ponímania celoeurópskeho jednotného vývoja mladopaleolitických kultúr podľa západoeurópskej schémy. Tak postupne, no v nadväznosti na celosvetový vývoj rýchlo napredujúcich poznatkov a upresňovaní stratigrafie pleistocénu a jeho paleolitických kultúr, pristupujeme k chronológii paleolitu a mezolitu na Slovensku.

Najdlhšie obdobie pleistocénu, v ktorom sa začína ľudská činnosť, je starý paleolit (2 000 000—280 000). Trvá od začiatku ľudskej existencie do holsteinského interglaciálu (Mindel—Riss), od ktorého sa začína stredný pleistocén. V počiatočnej fáze starého pleistocénu pred cromerským interglaciálom (Günz—Mindel), ktorá sa nazýva aj villafranchien, ako najstarší prejav ľudskej materiálnej kultúry sú známe okruhliakové industrie (olduvien). Zistili sa najprv mimo Európy, ale neskôr aj v Európe (heidelbergien — Rust 1956). Charakterizujú ich nástroje, ktoré vznikli opracovaním riečnych okruhliakov odrazením z jednej strany (vznikol jednostranný sekáč) alebo úderom z dvoch protiľahlých strán (vznikol obojstranný sekáč). Zložitejšie obrábanie hrotu okruhliaka viedlo k vzniku zárodkovej formy pästného klinu. Okruhliaková industria, závislá od dostatku či nedostatku silicovitých surovín, sa udržala často až do mladého paleolitu. Preto ojedinelé slovenské nálezy (Osuské, Zamarovce), získané bez stratigrafických podkladov, treba z chronologického hľadiska posudzovať veľmi opatrne. Pretože okruhliakové industrie sú už známe aj v západnom susedstve Slovenska (Zebera 1965) i v Maďarsku (Uértés — Dobosi 1970), nemožno perspektívne vylúčiť objav tohto druhu pamiatok starého paleolitu ani na Slovensku, tým skôr, že aj v Rumunsku sa vo villafranských sedimentoch zistili zvieračie kosti zámerne rozštiepené rukou hominida (Nicolăescu-Plopșor, C. S. — Nicolăescu-Plopșor D. 1970).

Olduvien sa v období od štádiálu Mindel 1 po interštádiál Riss 1—2 vyvíjal do kultúry zvanej *clactonien*, nazvanej podľa eponymného nále-

ziska v Anglicku (Breuil 1932, Warren 1951). Charakterizujú ju sekáče i širšie úštepky, získané často z dosť veľkých jadier udieracou („prítlačkou“) technikou. Clactonské úštepky človek odrážal od jadier kamenným otlkáčom, dopadajúcim šikmo na úderovú plochu. Tým vznikla hladká úderová základňa, ktorá zviera vždy tupý uhol s veľkým úderovým kužeľom. Takéto nástroje sa označujú ako hrubé driapadlá. Do okruhu tejto industrie možno zaradiť kamenné nástroje z Nového Mesta nad Váhom—Mnešic, patriace stratigraficky do komplexu risských fosílnych pôd, čím reprezentujú zatiaľ najstarší stratifikovaný nález zo stredného paleolitu (Bárta 1965) v zmysle nového delenia tohto obdobia. Drobnotvarým variantom clactonienu je kultúra Buda v Maďarsku (Uértés 1965); u nás nemožno vylúčiť jej prítomnosť najmä na juhoslovenských travertínoch. Sesterskou kultúrou clactonienu je *bohémien*, ktorý rozpoznal K. Žebera (1965) v Čechách v období holsteinského interglaciálu (Mindel—Riss) až risského interštádiálu, teda na rozhraní starého a stredného paleolitu. Ide zatiaľ ešte o dosť problematickú stredoeurópsku fáciu clactonienu, ktorého východiskovou surovinou boli riečne okruhliaky. Charakterizuje ho výrazná sekáčovitá a driapadlovitá okruhliaková industria: viaceré druhy sekáčov a driapadiel, vrchlíkové a výsekové úštepky, okruhliakové hroty i diskovité jadrá. Na Slovensku sa zatiaľ nálezy tohto druhu nezistili, nie je však vylúčené, že najmä na západnom Slovensku sa raz získajú dôkazy o expanzii tejto kultúry.

Od cromerského interglaciálu (Günz—Mindel) nastupuje staropaleolitická industria s primitívnymi pästnými klinmi — kultúra *abbevilien*, ktorá trvá až do začiatku holsteinského interglaciálu. V jej súbore kamenných nástrojov prevažujú pästné klíny s kľukatou hranou dvojstranného ostria. Bola kedysi hlavným znakom západoeurópskeho starého paleolitu. Artefakty tejto kultúry sa vyrábali otlkajúcou technikou: opracovaný kameň sa otlkal o tvrdú podložku — nákovku.

V strednej Európe je zatiaľ známejšia kultúra *acheuléen* (Mortillet 1872), ktorej sa prisudzujú niektoré nálezy z Čiech (Zebera 1958). Vyvinutejšie pästné klíny tejto kultúry majú rovnú líniu hrán obojstranného ostria a sú celkovo jemnejšie opracované do mandľovitého, diskovitého a ojedinele i do srdcovitého či trojuholníkového tvaru. Táto staropaleolitická kul-

túra pretrváva do stredného paleolitu a jej ohlas badať aj v niektorých faciách stredopaleolitických kultúr. Doterajšie nálezy pästných klinov či len klinkov zo Slovenska (bez zistenia stratigrafickej polohy) sú pravdepodobne až stredopaleolitické (Bárta 1965). Na rozhraní starého a stredného pleistocénu, t. j. v holsteinskom interglaciáli (Mindel—Riss) doznieva starý paleolit a začína sa uplatňovať nová technológia pracovných nástrojov — výroba jadier. Budúcnosť azda potvrdí predpoklad, že ani severozápadná časť Karpatskej kotliny nebola neznáma najstarším formám človeka pitekanthropoidného radu, hoci ešte starším australopitekoidným formám dal by sa s výhradou prisúdiť iba sporný nález tzv. drevenickej lebky (Bárta 1974).

Rozhojnenie poznatkov o strednom paleolite umožňuje dnes nielen zdôvodniť všeobecné trojstupňové delenie paleolitu, ale aj rozčlenenie stredného paleolitu na staršiu fázu (ca. 280 000—120 000 rokov pred súčasnosťou), pričom takéto spresnenie sa deje na úkor dĺžky starého paleolitu. Nové členenie vychádza z podstatnej zmeny technológie výroby štiepaných kamenných nástrojov (Fridrich 1975), lebo stredný paleolit charakterizuje vytváranie kamenných jadier ako východiska pri získavaní úštepov vo funkcii polotovarov na výrobu nástrojov. Doznievanie clactonskej techniky dopĺňa levalloiská technika s predprípravou jadra a fazetovanými plôškami úderu na úštepoch, ktoré majú viaceré podoby podľa pôvodného tvaru jadra. Levalloiská technika je okrem mladších kultúr najcharakteristickejším znakom vyspelého acheulénu, ktorý doznieva na začiatku eemskeho interglaciálu (Riss—Würm). Od mladšieho Rissu predpokladáme na Slovensku jestvovanie zatiaľ bližšie necharakterizovateľného premoustérienu — na základe nálezu ohniska a nevýraznej čepeľovitej industrie z interštadiálu Riss 1—2 v hlinisku v Novom Meste nad Váhom—Mnešiciach (Bárta 1965).

S acheulskou tradíciou súvisí akiste aj vývoj industrie *micoquien* (Hauser 1929) s často nesúmernými dlhšími hrotitými, ale aj drobnými, hrubo opracovanými trojuholníkovitými klinkami so zaoblenou bázou i plošne retušovanými vrubovitými, ale aj moustierskymi driapadlami s hrotmi opracovanými levalloiskou technikou. Táto kultúra trvala od eemskeho interglaciálu (Riss—Würm) po interštadiál Moershoofu. Na Slovensku nie je jej čistý charakter zatiaľ badať, predbežne však možno konštatovať,

že jej niektoré typologické prvky sú súčasťou bohatej kolekcie moustérienu z Bojníc I—Prepoštskej jaskyne (Bárta 1965), ktorá má aj početné prvky levalloiskej techniky a v rámci doterajších stratifikovaných stredopaleolitických nálezísk patrí k najmladším, pravdepodobne na rozhranie Würmu I a Moershoofu. Nálezy z povrchu eemskeho interglaciálu (Riss—Würm) v jaskyni Čertova pec pri Radošine reprezentujú najskôr klasický *moustérien* (Bárta 1972). Viaceré náleziská bez stratigrafických poznatkov z Myjavskej pahorkatiny (Hlboké, Osuské, Prietrž, Sobotište a ďalšie) niektorými typmi nástrojov dokazujú azda prítomnosť pravdepodobne klasického moustérienu, blízkeho nálezom z Pomoravia. Bližšie datovanie na základe stratigrafických poznatkov možno získať až systematickými výskumami.

Istou osobitosťou stredopaleolitických kultúr Slovenska je podstatne starší *mikromoustérien* karpatskej fácie (Bárta 1971), ktorý bol odkrytý často v mnohonásobnej superpozícii (Bojnica III) na viacerých travertínových ložiskách z posledného eemskeho interglaciálu, čím aj archeológia umožnila stanoviť vek týchto ložísk. Slovenské travertíny, ktoré sú geologickým fenoménom Karpatskej kotliny, poskytujú nádej aj na odkrytie ešte starších paleolitických kultúr. Aj najstarší antropologický nález predneandertálc (pravdepodobne ženy, Ulček 1969a), pochádzajúci z druhej polovice posledného eemskeho interglaciálu, sa zistil v travertínovej kope gánovského Hrádku, ktorého klasický profil sa stal východiskom pri stanovení detailnej paleoklímy spomenutého interglaciálu. Pravdepodobne o niečo mladší je nestratifikovaný nález pozostatkov ženy pokročilej neandertálskej formy *Homo sapiens palestinensis* zo Šale nad Váhom (Ulček 1969b). Žiaľ, pri tomto náleze sa nezistili žiadne archeologické pamiatky, ktoré by umožnili stanoviť aj príslušnú stredopaleolitickú kultúru. Spomenuté moustierske skupiny a antropologické nálezy patria do okruhu mladšej fázy stredného paleolitu (vek 150 000—40 000 rokov). Koniec tejto fázy a prechod moustérienu do mladšieho paleolitu nie je ešte celkom jasný najmä preto, lebo už po 40 000 rokoch pred n. l. v neskorých fázach stredopaleolitických kultúr sa začali prejavovať prvky mladého paleolitu.

Od polovice poslednej doby ľadovej, keď sa všeobecne postupne znižuje teplota vtedajšej klímy, za občasných niekoľkých teplých výky-

vov nastáva najchladnejšie obdobie celého pleistocénu a napodiv sa urýchljuje aj vývoj človeka a jeho kultúr. Nastáva nevídaný rozmach štiepanej čepeľovej industrie. Podstatne väčšie množstvo mladopaleolitických nálezísk poukazuje na celkové zväčšenie počtu vtedajšieho obyvateľstva, ktoré druhove reprezentuje už praveký človek — *Homo sapiens*. Mladý paleolit, ktorý trval v období asi od 38 000 do 18 000 rokov pred n. l., vo svojej staršej fáze sa začína szeletienom (Prošek 1953; Bárta 1965), jedným z variantov kultúr s listovitými hrotmi, ktoré sú pravdepodobne najstaršou diaľkovou zbraňou. Vznikli azda zo starších miestnych koreňov, v našom prípade z moustérienu, aj pod vplyvom aurignacienu. Slovenské nálezy (Prošek 1953) sa zaslúžili o správne chronologicko-stratigrafické určenie szeletien a zamietnutie jeho zamieňania s mladším západoeurópskym solutrénom.

Na Slovensku je szeletien zatiaľ známy predovšetkým zo západného Slovenska, ojedinelé listovité hroty sa však nachádzajú aj na východnom Slovensku. Západoslovenský szeletien je rozšírený po Ilavskú kotlinu, s ojedinelým výskytom aj v Dolnonitrianskej kotline; trvá pravdepodobne od prvej tretiny würmského interštadiálu Hengelo po štadiál Würm 2. Aj keď szeletien charakterizujú plošné opracované dlhšie i kratšie, hrubšie i tenšie listovité hroty, na Slovensku vynikli hroty tvaru topoľového listu, známe aj ako typ Moravany nad Váhom-Dlhá (Bárta 1960). Z jaskyne Čertova pec pri Radošinej pochádza aj údaj absolútnej chronológie zistený rádiokarbónovou analýzou: $38\,320 \pm 2480$ rokov pred n. l., (Bárta 1972b). Nevyjasnené sú zatiaľ niektoré nálezy listovitých hrotov z oblasti Myjavskej pahorkatiny, kde sa na povrchu nachádzajú aj výrazné typy kamenných nástrojov klasického moustérienu. Preniknutie typického, tzv. bukovohorského szeletien z Maďarska na juhovýchodné Slovensko dokazujú nálezy ojedinelých hrotov v jaskyni Domica (Bárta 1965, 1971) a v Čečejovciach.

Rovnako v období würmského interštadiálu, predovšetkým na východnom Slovensku, v čase od 36 000 do 32 000 rokov pred n. l. predpokladáme jestvovanie aurignacienu, pravdepodobne tiež produktu kultúrneho prispôsobenia sa domáceho podložia ovplyvneného impulzmi z juhovýchodnej Európy, ktoré urýchlivali lokálny vývoj uberajúci sa rovnobežne so západnejším a iba o niečo starším szeletienom. V obidvoch

týchto kultúrach (viac v szeletiene) boli na výrobu artefaktov v obľube slovenské odrody rádiolaritu, v aurignaciene prístupujú aj rohovce a obsidiány. Staršie interštadiálne aurignacké náleziská sa sústreďujú najmä v Košickej kotline a tvoria hornádsku aurignackú skupinu (Bánesz 1965). Na terase Hornádu — v Barci II a III — sa našli najstaršie stopy sídliskových objektov v Československu; patria súčasne k najstarším aurignackým chatám v Európe (Bánesz 1968; Bárta 1971) a pochádzajú pravdepodobne z interštadiálu Hengelo. Nález týchto chat dokazuje zlepšenie hospodársko-výrobných podmienok v stabilizovanejších otvorených sídliskách na miestach s vhodnými podmienkami. Dlhšie trvanie sídlisk s chatami ovplyvnili predovšetkým úspešnejšie formy lovu veľkých, menej pohyblivých cicavcov. Preto treba zamietnuť aj tradovanú predstavu o kočovaní paleolitických divochov bez prístrešia (Bárta 1971).

Archaickejší charakter hornádskej aurignackej skupiny vyplýva z pretrvávania tradičnej stredopaleolitickej úštepovej techniky s malým počtom druhov nástrojov, ako sú kýlovité, výčnievajúce a jadrové škrabadlá, hoblíkovité nástroje, nepočtené rydlá a čepeľovité, veľmi strmo retušované nástroje. Okrem starších nálezísk aurignacienu v povodí Hornádu zistili sa tu aj mladšie a spolu s niektorými nálezmi zo Zemplínskych vrchov sú stratifikované do štadiálu Würmu 2; datujú sa do stredného aurignacienu. Prevažou čepeľových nástrojov sa vyznačuje hornopotiská skupina aurignackých nálezísk, ktorá v severnej časti Východoslovenskej nížiny reprezentuje najmladší stupeň stredného aurignacienu (Bánesz 1966; Bárta 1971).

Ďalšie povrchovým zberom získané nálezy zo západnej časti Košickej a Rožňavskej kotliny poukazujú na to, že osídlenie v mladšej fáze aurignacienu pravdepodobne rozšírilo svoj životný priestor z východného Slovenska jednak na juhozápad, jednak povodím Torysy cez popradský prielom do južného Poľska. Pri nových prieskumoch Ipeľskej a Lučensko-rimavskej kotliny sa zistili mladopaleolitické náleziská takmer v katastri každej obce v podhorí Ipeľskej pahorkatiny a Ipeľskej kotliny. Predbežne sa zdá, že aj tu možno predpokladať expanziu aurignacienu, ktorý bol neskôr na tom istom území vystriedaný gravettienom. Na západnom Slovensku sa zatiaľ nepodarilo s istotou dokázať prítomnosť aurignacienu azda preto, lebo toto územie bolo doménou szeletien.

Najucelenejšie poznatky o charaktere mladopaleolitického osídlenia Slovenska poskytla *gravettská kultúra*, ktorá tu jestvovala od polovice interštadiálu Denekamp (nahrádzame ním označenie niekdajšej staršej fázy interštadiálu Würm 2—3) do polovice štadiálu Würm 3 (26 000—18 000 rokov pred n. l.), keď sa gravettien vyvíja vo východnej časti Európy do tzv. epigravettien, súčasného so západoeurópskym magdalénienom. Gravettienom (podľa francúzskeho previsu La Gravette — Garrod 1936) nahradzujeme niekdajší názov mladý či neskorý aurignacien (Prošek 1953). Názor na pôvod gravettien nie je zatiaľ jednotný, pretože sa predpokladá jednak jeho vývoj z domáceho základu na aurignackom podloží, jednak príchod nových kolektívov pravekých ľudí, pričom na smer tohto príchodu sú zatiaľ protichodné názory. Tieto názory ovplyvnili aj vznik niekoľkých fácií tejto kultúry, známych ako východoeurópsky gravettien, zvaný tiež *kostenkien*, v strednej Európe pavlovská fácia čiže *pavlovien* (Klíma 1967) s pozoruhodnou, umelecky stvárnenou kostenou industriou, a napokon západoeurópsky gravettien, ktorý bol podstatne ovplyvnený mladým périgordienom IV—V (Peyrony 1948).

Gravettien charakterizuje používanie kombinovaných viacúčelových nástrojov. Súčasne sa prejavuje aj príklonom k mikrolitizácii, takže kamenné artefakty sa potom dali používať len v kostených alebo drevených rukovätiach. Badať rast výroby špecializovaných nástrojov, ako vrhacích a pracovných nožov s otupeným bokom, najmä hrotu typu La Gravette, čepeľovitých škrabadiel, rozličných druhov rydiel na opracúvanie kostí, vznik výroby pílok i rozmach kostených nástrojov. Najpočetnejšie sú zatiaľ gravettské artefakty získané zberom na Východoslovenskej nížine, v podhorí Vihorlatu, na Ondavskej a Šarišskej vrchovine, v Ipeľskej kotline, na Pohronskej pahorkatine, v Dolnonitrianskej kotline, na Považí po Žilinu, ako aj na Myjavskej pahorkatine. Niektoré poznatky z geologicko-stratigrafických výskumov na západoslovenských sprašových profiloch svedčia o dvoch fázach gravettského osídlenia Slovenska. Staršia fáza patrí do interštadiálov Denekamp-Tursac; v súbore štiepanej industrie prevládajú domáce silicítové suroviny, a to na východnom Slovensku obsidiány, na západnom Slovensku rádiolarity. Z Nemšovej, kde sa našla výrobná rádiolaritovej industrie zo starej fázy gravettie-

nu, získali sa aj údaje rádiokarbónovej analýzy, ktoré ju datujú $28\,570 \pm 1345$ rokov pred n. l.

V mladšej fáze gravettien, vychádzajúcej z bázy najchladnejšieho štadiálu Würm 3, objavuje sa popri domácich silicítoch pazúrik, importovaný pravdepodobne zo severu a severovýchodu. Z pazúrika sú vyhotovené aj štiepané nástroje typické pre východoeurópsky gravettien, známy ako kostenkovská fácia. Okrem suroviny a tzv. kostenkovských hrotov s vrubom, nájdených na Považí v Moravanoch nad Váhom (hon Podkovica a Noviny), ako aj v neďalekej Hubine a Čachticiach, našli sa aj v Nitre, kde bol rádiokarbónovou metódou určený ich vek — $22\,860 \pm 400$ rokov. Tieto nálezy svedčia o vzťahoch k východoeurópskemu gravettien. Vplyv východnej Európy na slovenský gravettien podčiarkuje aj Venuša z Moravian nad Váhom-Podkovice (Barta 1970b), ktorá má najbližšie tvarové analógie v Kostenkách I. Pri absencii takej pozoruhodnej kostenej industrie, ktorá je jednou z hlavných charakteristík gravettien fácie Pavlov, je zatiaľ neľahké jednoznačne zaradiť aj slovenské nálezy k tejto skupine gravettien. Celkové geografické poznatky o rozšírení gravettien na Slovensku ukazujú, že práve slovenský juh, križovatka hlavných stredoeurópskych ciest, poskytuje nálezy svedčiace o vzťahoch k rakúskemu i moravskému gravettien, pričom nálezy majú hojné analógie vo východnej Európe.

Pretože chýbajú gravettské náleziská z priestoru karpatských komunikačných priechodov na severovýchodnom Slovensku, nemôžeme s konečnou platnosťou usúdiť, či gravettské osídlenie Slovenska je konvergentný proces zo staršieho domáceho koreňa, iba ovplyvňovaný podnetmi z východu, alebo či zhoda v hmotnej náplni tzv. gravettsko-kostenkovskej kultúry v strednej Európe je produktom masových lovv na veľké cicavce, pri ktorých paleolitické spoločenstvá uskutočňovali periodické presuny s cieľom vyhľadať nové loviská. V takomto prípade by smer migrácie gravettských spoločenstiev mali dosvedčiť nálezy na okolí karpatských komunikácií (Barta 1970a). Okrem toho iba chystaný štatistický rozbor rozhodne, aké fácie gravettien jestvujú na Slovensku a do akej miery sa materiálne i časove od seba líšia. Niektoré elementy novorozpoznanej mladopaleolitickej kultúry *kremsienu* (Fridrich 1978) z bázy Würm 3 na niektorých, doteraz za gravettské považovaných sprašových náleziskách v okolí

Moravian nad Váhom (Žakovská), nevylučujú, že ich revízne prehodnotenie dokáže prítomnosť kremsienu aj na západnom Slovensku. Preto uvádzame túto kultúru aj na chronologickej tabuľke.

Na Slovensku neboli zatiaľ stratigraficky ani materiálne s istotou doložené pamiatky *magdalénien*, známeho svojou ojedinelou kostenou industriou. V západnej a strednej Európe trval magdalénien v rozpätí 18 000—9000 rokov, t. j. v období epipaleolitu čiže neskorého paleolitu, geologicky reprezentujúceho mladý Würm s jeho dvoma teplotnými osciláciami.

Za hranicu tejto západoeurópskej kultúry sa pokladajú jaskyne Moravského krasu (Uvaloch 1960) a územie Malopoľska. Pred definitívnym prijatím tohto názoru treba ešte preskúmať aj niektoré archeologicky nádejné jaskyne, napr. Veľkú Pec pri Prašníku (Bárta 1963). Kostené pozostatky zo Skalky v Púchove zaradil J. Skuttil (1938) do magdalénien, na zdôvodnenie takéhoto datovania však chýbajú kamenné artefakty. Preto zatiaľ viac-menej iba teoreticky predpokladáme, že v magdalénien bolo osídlenie Slovenska menej intenzívne než v predchádzajúcom období. Podobne ako v ostatnej východnej Európe sídlil aj tu *epigravettský* ľud až do epipaleolitu, zhruba v rovnakom čase ako v západnom susedstve magdalénien. Naznačujú to zatiaľ len ojedinelé nálezy na okolí Nitry a v Ipeľskej kotline (Bárta 1971). Toto redšie osídlenie Slovenska možno okrem všeobecne zhoršenou klímou vysvetliť azda aj medzerami v terénnom prieskume najmä severného Slovenska.

V závere pleistocénu, teda vo vyvrcholení epipaleolitu *šwiderskou kultúrou* (Sawicki 1935) či *mazowienom* (alebo mazowským cyklom — Krukowski 1939), končí sa paleolitické osídlenie Slovenska; tým sa podľa doterajšieho stavu poznania preklenuje hiát medzi mladým a neskorým paleolitom. Z hľadiska najnovších poznatkov, aj keď sa prv šwiderien datoval podstatne nižšie, dnes sa predpokladá, že jeho doménou je opäť chladný najmladší dryas, t. j. obdobie od 8800 do 8200 rokov pred n. l., a v severovýchodnej Európe pretrváva do kona preboreálu. Šwiderien má korene na území Poľska a charakterizujú ho varianty dvojhrotých čepeľovitých listovitých hrotov, ako aj hrotov so stopkou, ktoré sprevádzajú čepeľové i krátke škrabadlá, hrnové a klinové rydlá. Delenie šwiderien na staršiu a mladšiu fázu podľa typov šwider-

ských hrotov sa neosvedčilo. Na základe poznatkov zo zatiaľ prvého náleziska šwiderskej kultúry v Československu vo Veľkom Slavkove predbežne predpokladáme, že tunajšie nálezy patria do rozpätia staršej až strednej fázy tejto kultúry, ktorá k nám expandovala cez karpatské priechody z Poľska (Bárta 1977).

Po definitívnom ústupe posledného würmského zaľadnenia a ďalších málo výrazných neskoroglaciálnych klimatických výkyvov podstatne zmenená zemská klíma výrazne ovplyvnila rozšírenie rastlinstva i zmenu fauny. Vtedy nastalo obdobie mezolitu, ktoré z archeologického hľadiska reprezentuje prevažne mikrolitická štiepaná kamenná industria. Kultúrne i hospodársky mezolit reprezentuje vývoj koristníckych skupín v podmienkach holocénu. Mezolit zaberá obdobie od r. 8200 pred n. l. až do nástupu neolitu a mal v rozličných častiach Európy nerovnaké trvanie. Mezolitické hospodárstvo využívalo lokálne zdroje obživy podľa charakteru životného prostredia. Objavením viacerých skupín mikrolitických industrií po r. 1952 preklenul sa aj na Slovensku dovtedy jestvujúci hiát medzi paleolitom a mezolitom, aj keď z najstaršej fázy holocénu nemáme zatiaľ dôkazy o existencii mezolitického osídlenia. Nie je totiž zatiaľ dokázaná vývojová nadväznosť na predchádzajúce paleolitické kultúry.

Obmedzené geologicko-stratigrafické možnosti zapríčinili, že slovenské mezolitické pamiatky datujeme prevažne len podľa typologických kritérií. Rozoznávame na východnom Slovensku tzv. potiskú skupinu, ktorú reprezentuje obsidiánová industria z oválnej sídliskovej jamy z Košíc-Barce I, ktorú F. Prošek prisúdil tardenoisien z obdobia atlantiku, avšak absencia trapézov svedčí skôr o staršej fáze než sú ostatné mezolitické nálezy zo Slovenska. Potiskou nazývame túto skupinu preto, lebo má najbližšie analógie v rovnakej obsidiánovej industrii na dune Ciumești pri rumunsko-maďarských hraniciach v povodí Somešu, prítoku Tisy (Bárta 1972, 1973).

Zo staršej fázy slovenského mezolitu na západnom Slovensku je pravdepodobne industria z dún Podunajskej roviny pri Dolnej Strede (Bárta 1959); má archaické prvky neskorého paleolitu, avšak prítomnosť trapézov, ak platí doteraz zaužívaný predpoklad, že sa začali používať od atlantiku či od konca boreálu (Kozłowski 1972), vynucuje si zaradenie dolnostredného náleziska na koniec boreálu.

Početom nálezísk i bohatstvom typov silexovej industrie je najvýraznejším reprezentantom slovenského mezolitu seredská skupina *sauveterrienu* (Barta 1971, 1972, 1973). Ide o výraznú mezolitickú industriu miestnej stredoeurópskej fácie, ktorá obsahuje veľa typov kamenných nástrojov charakteristických pre západoeurópsky *sauveterrien*, ktorý patrí stratigraficky do boreálu. Hlavnou charakteristikou seredskej skupiny je maximálna mikrolitickosť geometrických nástrojov, ako sú hroty, trojuholníky, polmesiačky, čepeľky, drobné škrabadlá a rydlá. No ojedinelé trapézy svedčia už o mladom mezolite. Malakofaunistický a peľový rozbor na eponymnom nále-

zisku Sered' I (duny Mačianske vršky) ukázal, že okolie malo charakter lesostepi s prechodom do lužných porastov. To by poukazovalo na prechodnú fázu medzi boreálom a atlantikom, najmä ak tu treba rátať s lokálnou suchšou klímou Podunajskej roviny, ktorá do istej miery zredukovala účinky atlantickej klímy, na ktorú počiatočnosť možno pravdepodobne zaradiť aj dunové sídliská seredskej skupiny od Váhu po Malý Dunaj.

Grafické vyjadrenie uvedených geologicko-stratigrafických a archeologických poznatkov predstavuje chronologická tabuľka.

Literatúra

- BABOR, J. F.: Das Paläolithikum in der Tschechoslowakei. Die Eiszeit, 4, 1927, s. 79—80.
- BABOR, J. F.: Postavenie Slovenska v staršej kamennej dobe. Kultúra, 3, 1931, s. 1—40.
- BABOR, J. F.: O paleolithu v Bojniciach. In: Bratislava 10. Bratislava 1936, s. 259—265.
- BÁNESZ, L.: Staršia doba kamenná. In: Pravek východného Slovenska. Malá monografia východného Slovenska. 8. Košice 1966, s. 11—48.
- BÁNESZ, L.: Eine neue Aurignacien-Gruppe im oberen Theißgebiet. Archeol. Rozhl., 20, 1968, s. 47—55.
- BÁRTA, J.: Mezolitické a neolitické kamenné nástroje z dún „Vfšky“ pri Dolnej Strede. Slov. Archeol., 7, 1959, s. 241—259.
- BÁRTA, J.: K problému listovitých hrotov typu Moravany-Dlhá. Slov. Archeol., 8, 1960, s. 295—324.
- BÁRTA, J.: Desiat rokov speleoarcheologickej činnosti Archeologického ústavu SAV. Slov. Kras, 4, 1963, s. 87—97.
- BÁRTA, J.: Slovensko v staršej a strednej dobe kamennej. Bratislava 1965.
- BÁRTA, J.: Príspevok k pravekému osídleniu jaskýň domickej sústavy. Slov. Kras, 5, 1965, s. 38—73.
- BÁRTA, J.: Zur Problematik der gravettezeitlichen Besiedlung der Slowakei. Slov. Archeol., 18, 1970, s. 207—215.
- BÁRTA, J.: Paleolitická plastika Venuše z Moravian. Výtvarný Život, 15, 1970 s. 1—8.
- BÁRTA, J.: Staršia a stredná doba kamenná. In: Slovensko. Dejiny. Bratislava 1971, s. 11—29.
- BÁRTA, J.: Pravek Bojníc od staršej doby kamennej po dobu slovanskú. Bratislava 1972.
- BÁRTA, J.: Jaskyňa Čertova pec. Slov. Kras, 10, 1972, s. 73—85.
- BÁRTA, J.: Die mittlere Steinzeit in der Slowakei. Acta praehist. et archaeol., 3, 1972, s. 57—76.
- BÁRTA, J.: Le mésolithique en Slovaquie. In: The Mesolithic in Europe. Warszawa 1973, s. 53—75.
- BÁRTA, J.: Sídliiská pračloveka na slovenských travertínoch. In: Nové Obzory. 16. Košice 1974, s. 133—175.
- BÁRTA, J.: Sto rokov archeologického výskumu v jaskyniach na Slovensku. Slov. Kras, 13, 1975, s. 3—36.
- BÁRTA, J.: Die slowakischen Travertine und ihre mittelpaläolithische Industrie. In: Paleolithic man in the Karst. VI. sub-section Ea, Proceedings of the 6th International Congress of Speleology, Olomouc 1977, s. 17—26.
- BÁRTA, J.: Výskum na švédskom sídlisku vo Veľkom Slavkove v rokoch 1975 a 1976. In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1976. Nitra 1977, s. 33—36.
- BÁRTA, J. — BÁNESZ, L.: Výskum staršej a strednej doby kamennej na Slovensku. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 291—317.
- BAYER, J.: Der Mensch im Eiszeitalter. Teil 1. u. 2. Leipzig-Wien 1927.
- BREUIL, H.: Les subdivisions du Paléolithique supérieur et leur signification. In: Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques. Compte Rendu de la XIV^e session. Genève 1912, s. 5—78.
- BREUIL, H.: Les industries à éclats du paléolithique ancien. In: Préhistoire. 1. 1932, s. 125—190.
- COX, A.: Geomagnetic Reversals. Science, 163, 1969, s. 237—245.
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933.
- EMILIANI, C. — MAYEDA, T. — SELLI, R.: Palaeotemperature Analysis of the Plio-Pleistocene Section at Le Castella, Calabria, Southern Italy. Geological Society of American Bulletin, 72, 1961, s. 679—688.
- FIRBAS, F.: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. I. Allgemeine Waldgeschichte. Jena 1949. II. Waldgeschichte der einzelnen Landschaften. Jena 1952.
- FRIDRICH, J.: Archeologický atlas pravěké Evropy. Střední paleolit — starší fáze. Zprávy Čs. Společ. archeol. při Čs. Akad. Věd, 17, 1975, s. 197.
- FRIDRICH, J.: K počátkům mladšího paleolitu ve střední Evropě. Archeol. Rozhl., 30, 1978, s. 186—209.
- GARROD, D. A. E.: The Upper Palaeolithic in the Light of Recent Discovery. Proc. Prehist. Soc., 4, 1936, s. 1—25.
- HAUSER, O.: Urwelt. Berlin 1929.
- KLÍMA, B.: Pavlovien a jeho vztahy ve střední Evropě. Archeol. Rozhl., 19, 1967, s. 558—566.
- KNIES, J.: Přehled moravského paleolitu. Obzor. praehist., 4, 1925, s. 89—115.
- KOZŁOWSKI, S. K.: Pradzieje ziem polskich od IX do V tysiąclecia p. n. e. Warszawa 1972.
- KRUKOWSKI, S.: Paleolit. Prehistoria ziem Polskich. In: Encyklopedia Polska. T. 4. Warszawa 1939—1948, s. 1—117.
- KUKLA, J. — LOŽEK, V.: Loess and related deposits. Survey of Czechoslovak Quaternary. In: Czwartorzęd Europy Środkowej i Wschodniej. INQUA VIth Internat. Congress. Instytut Geologiczny. Prace. 34. Warszawa 1961, s. 11—28.
- LOŽEK, V.: Životní prostředí pravěké společnosti ve světle nových poznatků kvartérní geologie. In: Referáty o pracovních výsledcích čs. archeologů za rok 1961. Smolenice 1962, s. 40—48.
- LOŽEK, V.: Ružový převis ve Vrátné dolině u Turčanské Blatnice. Českoslov. Kras, 15, 1964, s. 105—117.
- LOŽEK, V. — PROSEK, F.: Krasové zjevy v travertínech a jejich stratigrafický význam. In: Českoslov. Kras, 10, 1957, s. 145—158.
- LUKNIŠ, M.: Reliéf Vysokých Tatier a ich predpolia. Bratislava 1973.
- MACOUN, J. — ŠIVABA, V. — TYRÁČEK, J. — KNEBLOVÁ-VODIČKOVÁ, V.: Kvartér Ostravska a Moravské brány. Praha 1965.
- MENGHIN, O.: Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1940.
- MILANKOVICH, M.: Kanon der Erdbestrahlung. Belgrad 1941.
- MILLIMAN, J. D. — EMERY, K. O.: Sea Level during the Past 35,000 Years. Science, 162, 1968, s. 1121—1123.
- MORTILLET, G.: Classification des diverses périodes de l'âge de la pierre. In: C. R. du VI^e Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique, 6^e sess. 1872. Bruxelles 1872, s. 432—444.

- MORTILLET, G.: Essai d'une classification des cavernes matériaux pour l'histoire de l'homme. Le Préhistorique. Origine et antiquité de l'homme. Paris 1883.
- NICOLAESCU-PLOPȘOR, C. S. — NICOLAESCU-PLOPȘOR, D.: Le prépaléolithique, la plus ancienne étape du processus de travail conscient de l'homme. In: Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. I. Beograd 1970, s. 241—244.
- PENCK, A. — BRÜCKNER, E.: Die Alpen im Eiszeitalter. I—III. Leipzig 1909.
- PEYRONY, D.: Le Périgordien, l'Aurignacien et le Solutréen en Eurasie d'après les dernières fouilles. Bull. Soc. préhist. franc., 45, 1948, s. 305—328.
- PROSEK, F.: Szeletien na Slovensku. Slov. Archeol., 1, 1953, s. 133—194.
- PROSEK, F. — LOZEK, V.: Stratigrafické otázky československého paleolitu. Památ. archeol., 45, 1954, s. 35—74.
- RUST, A.: Artefakte aus der Zeit des Homo heidelbergensis in Süd- und Norddeutschland. Bonn 1956.
- SAWICKI, L.: Przemysł świdry I stanowiska wydymowego Świdry Wielkie I. Przegl. archeol., 5, 1935, s. 1—40.
- SHAW, D. M. — DONN, W. L.: Milankowitch Radiation Variations. A Quantitative Evaluation, Science, 162, 1968, s. 1270—1272.
- SKUTIL, J.: Paleolitikum Slovenska a Podkarpatskej Rusi. Turčiansky Svätý Martin 1938.
- SKUTIL, J.: Diluviálny človek na Slovensku. In: Slovenské dejiny. I. Bratislava 1947, s. 28—54.
- SOERGEL, W.: Das diluviale System (I. Die geologischen Grundlagen der Vollgliederung des Eiszeitalters). In: Fortschritte der Geologie und Paläontologie. Heft 39. Berlin 1939, s. 155—292.
- VALOCH, K.: Magdalénien na Moravě. Anthropos, 12. Brno 1960.
- VÁŠKOVSKÝ, J.: Kvartér Slovenska. Quaternary of Slovakia. Bratislava 1977.
- VÉRTES, L.: Typology of the Buda-Industry, a pebble-tool industry from the Hungarian Lower Palaeolithic. Quaternaria, 7, 1965, s. 185—195.
- VÉRTES, L. — DOBOSI, V. T.: Das Freilichtmuseum des Magyar Nemzeti Múzeum, in Vértesszöllös. Budapest 1970.
- VLČEK, E.: Neandertaler der Tschechoslowakei. Praha 1969.
- VLČEK, E.: Nález pozůstatků neandertálce v Šali na Slovensku. In: Antropozoikum. Rada A5. Praha 1968, s. 105—124.
- WARREN, H. S.: The Clacton Flint Industry: a New Interpretation. Proc. Geol. Assoc., 62, 1951, s. 107—135.
- WIEGERS, F.: Diluviale Vorgeschichte des Menschen. Stuttgart 1928, s. 151—198.
- WOLDSTEDT, P.: Über die Gliederung des Quartärs und Pleistozäns. Eiszeitalter und Gegenwart, 13, 1962, s. 115—124.
- ZEUNER, F. E.: Dating the Past. London 1952.
- ZEBERA, K.: Československo ve starší době kamenné. Praha 1958.
- ZEBERA, K.: Geografické rozšíření některých kvartérních sedimentů v Československu. Anthropozoikum, 10, 1960, s. 25—34.
- ZEBERA, K.: Das „Bohémien“, eine Geröllindustrie als Vorläufer des mitteleuropäischen Moustériens. Quartär. 15/16. Bonn 1964, s. 47—60.

Палеолит и мезолит

Ю р а й Б а р т а

Хронология палеолита геологическо-стратиграфически навязывает на плейстоцен, занимающий отрезок времени свыше 2 млн. лет. В этих временных пределах произошло очеловечение — гоминизация, результат культурного и социального развития высших животных предков вследствие труда, что подтверждается существованием орудий труда и применением огня. В процессах мутации, изоляции, селекции и вероятно также эндогамии, развился из австралопитека через питекантропа (*Vormensch*), неандертальца (*Urmensch*) в процессе очеловечения доисторический человек (*Altmensch*) как прямой предок современного человечества.

Основной характеристикой плейстоцена является повторяемость нескольких горных, континентальных и морских оледенений, являющихся результатом изменения интенсивности солнечного излучения, под влиянием физических изменений во вселенной. Во временном пределе свыше 2 млн. лет, а по некоторым палеонтологам от 3 500 000 млн. лет до 8000 лет, в некоторых частях земли не менее пять главных гляциалов сменили четыре интергляциалы. В каждом гляциале имелись два и даже три стадияла, между ними отступления ледниковых периодов, вызванные интерстадиялами. В ледниковых периодах в пространстве ледникового покрова, но прежде всего в его прямом соседстве, преобладали механическое выветривание и сильное накопление осыпи, кроме морен и гляциофлувиальных отложений. В интергляциальных периодах преобладала эрозия и процессы химического выветривания. Богатое развитие растительности повлияло на образование почв и смыл глины в долины вдоль течений рек. В 1909 г. А. Пенк и Э. Брюкнер по первым притокам р. Дунай у подножья Баварийских Альп назвали альпийские плейстоценные ледниковые эпохи: гюнц, миндель, рисс и вюрм. Эта схема сохранила актуальность донныне, дополненная еще двумя гипотетическими ранними оледенениями донау и бибер. Для интергляциалов принялось соединение названий предшествующего и последу-

ющего ледниковых периодов: бибер-донау, донау-гюнц, гюнц-миндель, миндель-рисс и рисс-вюрм. В последнее время по П. Вольдштедту (*Woldstedt 1962*) стали применяться термины, определенные на основе отложений Североевропейской низменности: вместо интергляциала донау-гюнц — телеген, вместо гюнц-миндель — кромер, вместо миндель-рисс — гольштейн, и вместо рисс-вюрм — ээм. Скандинавские континентальные гляциалы обозначает упомянутый исследователь названием Вариас, Эльстер, Заале и Висла (*Warias, Elster, Saale, Visla*). Автор статьи указывает на размер крупнейшего континентального миндельского (эльстерского) ледника и его пересечение территории Чехословакии, причем упоминаются тоже заселения горные. Характеризует перигляциальную область, касающуюся большей частью Чехословакии, ввиду развития террас и стратиграфии почв, особенно в лессовой среде.

Стратиграфическим феноменом являются карпатские интергляциальные травертины, на которых были исследованы палеоботанические и палеонтологические критерии для хронологии плейстоцена и раннего голоцена. Автор геологическо-стратиграфически характеризует средний плейстоцен и терминологическую проблематику его поздней фазы, а также постгляциала на основе новейших европейских критериев, указывающих на новые, до сих пор мало известные названия, которые автор графически относит к стратиграфической схеме, актуальной для датировки прежде всего средней, поздней и окончательной фаз палеолита. Он приводит сжатую характеристику палеоклимата этих периодов, включая ранний голоцен в зависимости от мезолита.

Общественно-исторический аспект решения вопросов палеолитического и мезолитического заселений можно успешно решать лишь постоянным уточнением хронологической позиции палеолитических и мезолитических культур. Исследования и знания об этих периодах перешли за последние 30 лет колоссальным развитием. Еще в недалеком прошлом не был пояснен вопрос, сколько в общем длился па-

леолит, число его глациалов и вопрос подробного культурного деления, причем теория хиатуса между палеолитом и неолитом долго отрицала возможность существования мезолита в Словакии. Автор приводит исторический обзор культурного определения первых палеолитических находок и развитие хронологии словацкого палеолита.

Центром работы является подробная характеристика всех фаз палеолита, исходя из геологическо-стратиграфических находок. Присутствие раннего палеолита в Словакии пока с уверенностью не подтверждено, но в смежных с ней областях он уже известен. Автор в общих чертах характеризует орудия культуры галек и относит их к геологическо-стратиграфической схеме раннего и среднего плейстоцена.

Дальше автор датирует клектон и богемин, выражая тесной графической параллельностью их генетическую взаимосвязь. Аналогично в графической таблице выражает предположение возможного вскрытия ашельских памятников, в Словакии до сих пор неизвестных. Из этой культуры, позже, в среднем палеолите, возник микок, элементы которого постепенно все чаще появляются также в Словакии. Домустьерский период пока в Словакии представлен лишь мало выразительными орудиями в г. Нове Место над Вагом, затем как подлинный мустье подтвержден некоторыми единичными стратифицированными, но даже нестратифицированными артефактами из лессовой среды Западной Словакии. Особенностью Словакии является так называемый микромустье карпатского типа, имеющийся почти на всех интергляциальных травертинах ээмской эпохи и относящийся к численнейшим представителям среднего палеолита в Словакии. Наличие леваллуаского мустье вместе с микокскими элементами века переломов позднего палеолита определено изолированно в нескольких поверхностных и пещерных местонахождениях верхнего течения р. Нитры.

Поздний палеолит Словакии начался летом, встречающимся прежде всего в Западной Словакии в стратиграфической позиции вюрм 1—2 (Hegelo) и единично также в вюр-

ме 2. Несколько моложе, но в сущности в близкой стратиграфической позиции встречается прежде всего в Восточной Словакии ориньяк, который с точки зрения развития моложе, имеется в южной части Средней Словакии. Некоторые элементы кремсиена из базы вюрма 3 в одном лессовом местонахождении в долине р. Ваг (Мораваны над Вагом-Жаковска) не исключают, что ревизионная переоценка этого местонахождения подтвердит наличие кремсиена даже в Западной Словакии, поэтому эта культура приводится также в хронологической таблице.

Наиболее распространенной палеолитической культурой Словакии является граветт, распознанный в двух фазах. Более частый поздний граветт из базы вюрма 3; в течение этого периода для производства артефактов применяли кремнь, в поздней фазе обсидаан.

Трудным местом хронологии палеолита Словакии является поздний палеолит, в котором пока более-менее лишь предполагается существование эпиграветта. Он мог бы таким образом единичными находками вознаграждать временную фазу моравского и польского мадлена, до сих пор в Словакии отсутствующего. Под конец плейстоцена, и таким образом при кульминации эпипалеолита, пока в Северной Словакии единично определено наличие швидерской культуры, датированной средней фазой дриаса 3.

Нынешние затруднительные геологическо-стратиграфические возможности позволяют датировать мезолитические памятники преимущественно лишь по их типологической позиции. На основе этой позиции различена в Восточной Словакии так называемая потисская группа, представленная обсидиановой индустрией из местонахождения Кошице—Барца I.

К древнейшей фазе словацкого мезолита в Западной Словакии принадлежат вероятно орудия из песчаных дюн Подунайской равнины с. Долна Стреда с архаичными элементами позднего палеолита. Более численно в этой области представлена т. н. середьская группа советта, которую пока нельзя было ближе стратиграфически датировать.

Перевод Е. Голой

Das Paläolithikum und Mesolithikum

Juraj Bárta

Die Chronologie des Paläolithikums knüpft sich geologisch-stratigraphisch an das Pleistozän, das zeitlich über 2 000 000 Jahre einnimmt. In dieser Zeitspanne kam es zur Hominisation als Ergebnis der kulturellen und sozialen Entwicklung der hochstehendsten tierischen Vorfahren unter dem Einfluß der Arbeit, die durch die Existenz von Werkzeugen und Benützung des Feuers belegt ist. Hinzu kam Mutation, Isolation, Selektion und wahrscheinlich auch Endogamie, und auf diese Weise entwickelte sich vom *Australopithecus*, *Pithecanthropus* (Vormensch), Neandertaler (Urmensch) im Prozeß der Sapienation der Altmensch als direkter Vorfahre der heutigen Menschheit.

Die Hauptcharakteristik des Pleistozäns ist die Wiederholung mehrerer Gebirgs-, Festlands- wie auch Meeresvereisungen als Folge der Veränderung der Sonnenstrahlungsintensität unter dem Einfluß physikalischer Wandlungen im Weltraum. In der Zeitspanne von über 2 000 000 Jahren und nach einigen Paläontologen von 3 500 000 bis 8000 Jahren lösten sich in einigen Teilen der Erde mindestens fünf Hauptglaziale mit vier Interglazialen ab. In jedem Glazial kamen zwei bis drei Stadiale vor, zwischen ihnen wieder ein Zurücktreten der Glaziale, die Interstadiale zur Folge hatten. Während der Glaziale dominierte im Raume der Vereisung, doch insbesondere in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, mechanische Verwitterung und eine starke Akkumulation von Schuttmateriale außer den Moränen und glazial-fluvialen Sedimenten. In den Interglazialen überwogen Erosion und chemische Verwitterungsprozesse. Die reiche Entfaltung der Pflanzenwelt beeinflusste die Bodenbildung und Verlehmung der Flußtäler. Im J. 1909 benannten *A. Penck* und *E. Brückner* nach den ersten Donauzuflüssen im Vorfeld der bayerischen Alpen die alpenländischen pleistozänen Glaziale auf Günz, Mindel, Riß und Würm. Dieses Schema blieb bis heute aktuell und wurde noch mit den zwei hypothetischen ältesten Glazialen Donau und Biber ergänzt. Für die Interglaziale hat sich die Kombination der Benennungen des vorangehenden und nachfolgenden Glazials eingelebt: Biber-

Donau, Donau-Günz, Günz-Mindel, Mindel-Riß, Riß-Würm. Neuestens fassen nach *P. Woldstedt* (1962) Termini Fuß, die aufgrund der Sedimente der nordeuropäischen Tiefebene definiert wurden: statt des Interglazials Donau-Günz das Tegelen, statt Günz-Mindel Cromer, statt Mindel-Riß Holstein und statt Riß-Würm Eem. Die nordischen kontinentalen Glaziale bezeichnet der genannte Autor als Warias, Elster, Saale und Weichsel. Der Autor des Beitrages verweist auf das Ausmaß des größten kontinentalen Mindel-(Elster-) Glazials, von dem auch das Gebiet der Tschechoslowakei betroffen war, wobei auch das Fußfassen des Menschen in den Gebirgen gestreift wird. Er charakterisiert das periglaziale Gebiet, das am meisten die Tschechoslowakei, in Anbetracht der Entwicklung der Terrassen und der Stratigraphie der Böden vor allem im Lößmilieu, betrifft.

Ein stratigraphisches Phänomen bilden die karpatischen interglazialen Travertine, an denen die paläobotanischen und paläontologischen Kriterien für die Chronologie des Pleistozäns und des alten Holozäns studiert wurden. Der Autor charakterisiert geologisch-stratigraphisch das mittlere Pleistozän und die terminologische Problematik seiner jungen Phase wie auch des Postglazials aufgrund der neuesten europäischen Kriterien, die auf neue, bisher wenig bekannte Benennungen deuten, die der Autor graphisch in das stratigraphische Schema einstuft, das vor allem für die Datierung des mittleren, jungen und späten Paläolithikums aktuell ist. Er führt eine kurze Charakteristik des Paläoklimas dieser Zeitabschnitte samt dem alten Holozän in Abhängigkeit zum Mesolithikum an.

Die Lösung von Fragen der paläolithischen und mesolithischen Besiedlung in sozial-historischer Sicht ist erfolgreich nur durch ständige Präzisierung der chronologischen Stellung der paläolithischen und mesolithischen Kulturen möglich. Die Forschung und die Erkenntnisse über diese Epochen haben in den letzten 30 Jahren eine enorme Entfaltung durchgemacht. Noch vor nicht langer Zeit war die Frage der Gesamtdauer des Paläolithikums, die Zahl seiner Glaziale und die detaillierte kulturelle

Gliederung unklar, wobei die Theorie des Hiatus zwischen dem Paläolithikum und Neolithikum lange Zeit die Existenzmöglichkeit des Mesolithikums auch in der Slowakei negiert hat. Der Autor bietet dann eine historische Übersicht der kulturellen Einstufung der ersten paläolithischen Funde und die Entwicklung der Chronologie des slowakischen Paläolithikums dar.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet eine detaillierte Charakteristik sämtlicher Phasen des Paläolithikums auf Grundlage von geologisch-stratigraphischen Funden. Das Vorhandensein des Altpaläolithikums ist in der Slowakei vorderhand nicht mit Sicherheit nachgewiesen, doch in den Nachbargebieten der Slowakei bereits bekannt. Der Autor charakterisiert allgemein die Geröllindustrie und stuft sie in das geologisch-stratigraphische Schema des alten und mittleren Pleistozäns ein.

Ferner bestimmt der Autor das Alter des Clactoniens und Bohemiens, wobei er durch die enge graphische Parallelität ihre genetische Abhängigkeit ausdrückt. Ähnlich ausgedrückt ist in einer graphischen Tabelle die Voraussetzung einer möglichen Entdeckung von Acheuléen-Denkmalern, die vorderhand in der Slowakei unbekannt sind. Aus dieser Kultur entwickelte sich später im mittleren Paläolithikum das Micoquien, dessen Elemente allmählich häufiger auch in der Slowakei aufscheinen. Das Prämoustérien ist vorderhand in der Slowakei nur durch wenig ausgeprägte Industrie in Nové Mesto nad Váhom vertreten, wobei das eigentliche Moustérien durch einige vereinzelte stratifizierte, aber auch unstratifizierte Artefakte aus dem Lößmilieu der Westslowakei nachgewiesen ist. Eine Besonderheit der Slowakei ist das sog. Mikromoustérien der karpatischen Fazies, das beinahe auf sämtlichen interglazialen Travertinen vom Eem-Alter vorkommt und zu den am stärksten vertretenen Repräsentanten des mittleren Paläolithikums in der Slowakei gehört. Das Levallois-Moustérien auch mit Micoquien-Elementen, zeitlich an der Grenze des Jungpaläolithikums, erscheint einstweilen isoliert auf einigen Freiland- und Höhlenfundstellen des oberen Nitratales.

Das Jungpaläolithikum der Slowakei beginnt mit dem Szeletien, das vor allem in der Westslowakei in der stratigraphischen Position des Würm 1—2 (Hengelo) und vereinzelt auch im Würm 2 vorkommt. Etwas jünger, aber im we-

sentlichen in enger stratigraphischer Position, ist das vor allem in der Ostslowakei vorkommende Aurignacien, das — entwicklungsmäßig jünger — auch im südlichen Teil der Mittelslowakei auftaucht. Einige Elemente des Kremsiens von der Basis des Würm 3 auf einer Lößfundstelle im Waagtal (Moravany nad Váhom-Zakovská) schließen nicht aus, daß eine neue Umwertung dieser Fundstelle das Vorhandensein des Kremsiens auch in der Westslowakei beweist, deswegen ist diese Kultur auch auf der chronologischen Tabelle angeführt.

Die verbreitetste paläolithische Kultur der Slowakei ist das Gravettien, das in zwei Phasen erkannt ist. Häufiger erscheint das jüngere Gravettien von der Basis des Würm 3; während seines Ablaufes wurde nordischer Feuerstein zur Herstellung der Artefakte verwendet. In der Ostslowakei wurde in der älteren Phase des Gravettiens Feuerstein verwendet, in der jüngeren Phase wieder Obsidian.

Eine Klippe der Chronologie des Paläolithikums der Slowakei bildet das Spätpaläolithikum, in welchem einstweilen mehr oder weniger nur theoretisch die Existenz eines Epigravettiens vorausgesetzt wird. Dieses könnte durch Einzelfunde die Zeitphase des mährischen und polnischen Magdaléniens ersetzen, das bislang in der Slowakei fehlt. In der Schlußphase des Pleistozäns, und damit auch in der Gipfelphase des Epipaläolithikums, erscheint vorderhand vereinzelt in der Nordslowakei die Švídren-Kultur, die in die mittlere Phase des Dryas 3 datiert ist.

Erschwerte geologisch-stratigraphische Möglichkeiten verursachen, daß sich die slowakischen mesolithischen Denkmäler vorwiegend nur aus typologischer Position datieren lassen, auf deren Grundlage in der Ostslowakei die sog. Theiß-Gruppe unterschieden werden konnte, die durch die Obsidianindustrie aus Košice-Barca I repräsentiert ist.

Zur älteren Phase des slowakischen Mesolithikums in der Westslowakei gehört wahrscheinlich die Industrie von den Sanddünen der Donauebene bei Dolná Streda mit archaischen Elementen des Spätpaläolithikums. Zahlreicher ist jedoch in dieser Region die sog. Sereď-Gruppe des Sauveterrien vertreten, die einstweilen ebenfalls nicht näher stratigraphisch datierbar ist.

Übersetzt von B. Nieburová

NEOLIT A ENEOLIT

JURAJ PAVÚK – STANISLAV ŠIŠKA
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Tento príspevok je vzhľadom na odlišnosť vývoja v neolite a eneolite na Slovensku rozdelený na dve časti, zaoberajúce sa spomenutými obdobiami na západnom Slovensku (autor *Juraj Pavúk*) a na východnom Slovensku (autor *Stanislav Šiška*).

Západné Slovensko

Schéma chronológie a eneolitu obsahuje v zhustenej podobe súčasné poznatky o genéze, vývoji a synchronizácii jednotlivých kultúrno-historických celkov. Pre obmedzený rozsah príspevku nemožno detailne zdôvodňovať chronologickú pozíciu, periodizáciu a vzťahy jednotlivých kultúr a skupín. Obmedzujeme sa iba na komentovanie grafického vyjadrenia chronológie a na stručné zdôvodnenie niektorých nových pojmov a klasifikácií. Tento nedostatok je kompenzovaný uvedením najdôležitejšej literatúry.

Pri absolútnom datovaní volili sme kompromisné riešenie medzi historickými dátami a nameranými i kalibrovanými dátami podľa výsledkov rozborov C 14 v konfrontácii s poznatkami z klasickej komparatívnej chronológie a synchronizácie. Ako východisko nám poslúžia najmä synchronizácia boľerázskej skupiny s kultúrou Cernavoda (*Němejcová-Pavůková, 1964, 1973*), ktoré prostredníctvom kultúry Ezero-Michalič možno paralelizovať s vývojom v období Tróje I–III, ktoré zasa možno na základe historickej chronológie datovať do prvej tretiny 3. tisícročia pred n. l. Datovanie stredoeurópskej kultúry s kanelovanou keramikou pred Trójou I a kultúry so šnúrovou keramikou i celého mladého stredoeurópskeho eneolitu s Trójou I–III (*Neustupný 1968*) vzhľadom na známe ťažkosti s dátami rozboru C 14 i so zreteľom na doterajšie výsledky komparatívnej chronológie nepovažujeme za dostatočne doložené. Nenachá-

dzame zatiaľ nijaké dôvody na datovanie začiatku stredného eneolitu v strednej Európe (boľerázska skupina) pred začiatok včasnej doby bronzovej v egejskej oblasti.

Kultúra s lineárnou keramikou Týmto novým názvom nahradzujeme doterajší názov *kultúra s volútovou keramikou*. Vedú nás k tomu tieto dôvody: Volúta ako motív, podľa ktorého bola táto keramika nazvaná, je na lineárnej keramike zo Slovenska neznáma a vzácna je aj na iných územiach. Hlavným technickým výzdobným elementom lineárnej keramiky je práve línia tvoriaca priamočiare, lomené, oblúkové alebo špirálové či iné ornamenty. Termín *lineárne zdobená keramika* alebo len *lineárna keramika* zdá sa nám adekvátnejší ako tradičný názov *volútová keramika*. Vo viacerých európskych jazykoch sa už udomácnil názov *lineárna keramika* (*Linearkeramik* alebo *Linearbandkeramik*, *linejno-lentočnája keramika*, *linearo-trakasta keramika*, *vonaldíszes kerámia*).

Kultúra s lineárnou keramikou bola v r. 1921 *J. Eisnerovi* známa z desiatky lokalít. V súčasnosti ju poznáme z nížinných častí západného Slovenska od rieky Moravy až po Ipeľ v oblasti Slovenských Ďarmot. Najsevernejšie nálezisko je Dubnica, na Ponitří Prievidza a na Pohroní pravdepodobne Zvolen. Osobitná skupina mladšej lineárnej keramiky je na Spiši v Hornádskej a Popradskej kotline. Z Liptovskej kotliny sú ojedinelé nálezy z Bešeňovej.

Do roku 1960 sa lineárna keramika ponímala ako typologicko-chronologicky viac-menej monolitný celok. *H. Quitte (1960)* v nálezoch z Hurbanova rozlíšil staršiu lineárnu keramiku. Už roku 1962 bolo možné doložiť staršiu lineárnu keramiku na viacerých náleziskách (*Pavúk 1962*) a definitívne rozlíšiť staršiu a mladšiu lineárnu keramiku. Na základe komparatívnej

analýzy a horizontálnej stratigrafie možno vo vývoji staršej lineárnej keramiky na Slovensku rozlíšiť štyri fázy (Nitra, Hurbanovo, Biňa, Milanovce). Podľa početných zhôd vo výzdobe a úprave povrchu keramiky možno stanoviť paralelitu staršej lineárnej keramiky s kultúrou Starčevo-Criș (stupeň II—III podľa *D. Garašaninovej*). Najvýznamnejšie náleziská staršej lineárnej keramiky sú: Biňa (výskum *J. Pavúka* v r. 1964 — *Pavúk*, 1970, 1980), Hurbanovo (výskum *P. Čaploviča* v r. 1951—1952 — *Pavúk* 1980), Nitra, Štúrova ul. (výskum *J. Uladára* 1960), Milanovce (*Pavúk* 1980), Čataj (výskum *J. Pavúka* v r. 1977).

Starší úsek stredného neolitu na západnom Slovensku vyplňa kultúra s mladšou lineárnou keramikou, ktorá plynule vyrastala zo staršej lineárnej keramiky, no v tvaroch nádob a najmä v ich výzdobe sa od nej líši. Odlišnosť je taká výrazná, že pri morfológicko-chronologickej charakteristike mladšej lineárnej keramiky je potrebné voliť úplne nové kritériá a ponímať ju ako samostatný kultúrohistorický celok. V jej vývoji sa zreteľne črtajú dve fázy: staršia (I), poznačená závislosťou tematiky výzdoby od ornamentu staršej lineárnej keramiky, a stredná (II.), reprezentujúca optimálne obdobie vývoja s rozkvetom klasických lineárnych vzorov kombinovaných s jamkami tvaru notovej hlavičky. Nepočtené nálezové celky umožňujú rozlíšiť aj jej neskorú (III.) fázu, ktorú okrem iného charakterizuje prvý výskyt elementov ohlasujúcich formovanie železovskej skupiny (*Pavúk* 1969). Chronologická pozícia a periodizácia mladšej lineárnej keramiky boli vypracované len na základe morfológickej analýzy tvarov a ornamentu a pomocou horizontálnej stratigrafie v rámci sídliska i medzi lokalitami. Vertikálnou stratografiou je doložená len jej anteriorita pred železovskou skupinou (na sídlisku v Štúrove a v Čataji). Synchronizáciu s východným Slovenskom najlepšie ilustrujú dve nádoby z pohrebiska kultúry s mladšou lineárnou keramikou v Nitre (*Pavúk* 1972, obr. 51), importované z Potisia. K najvýznamnejším náleziskám mladšej lineárnej keramiky patria lokality, na ktorých sa spravidla vyskytuje aj staršia lineárna keramika, ako aj osady železovskej skupiny. K takýmto lokalitám patria: Blatné (výskum *J. Pavúka* v r. 1977—1979), Cífer-Pác (výskum *T. Kolníka* v r. 1969—1979), Štúrovo (výskum *J. Pavúka* v r. 1965—1967), Čataj (*Pavúk* 1976), Hurbanovo (výskum *P. Čap-*

loviča v r. 1951—1952), Veľký Grob (*Chropovský* 1958), Voderady (výskum *J. Pavúka* v r. 1976). Významné sú aj pohrebiská v Nitre na Priemyselnej ulici (*Pavúk* 1972) a v Nitre-Mlynárčiach (*Plesl* 1962).

Železovská skupina

Mladší úsek stredného neolitu vyplňa železovská skupina. Pamiatky tejto skupiny klasifikoval prvý *H. Mitscha-Mährheim* (1924) a označil ich ako železovský typ. *J. Eisner* (1933) a *S. Janšák* (1938) používali pomenovanie *pomalovaná keramika slovenská* alebo *pomalovaná keramika volútová*. O železovskom type volútovej keramiky písal aj *U. Budinský-Krička* (1947) a neskôr toto pomenovanie zovšeobecnelo. Železovská keramika sa považovala za súčasť volútovej keramiky, resp. za jej najmladšiu vývojovú fázu. Až výskumy v Horných Lefantovciach (*Bánesz* 1962) a neskôr vo Dvoroch nad Žitavou (*Pavúk* 1969) priniesli také poznatky, že bolo možné uvažovať o úplnej následnosti železovského typu po kultúre s mladšou lineárnou keramikou (*Pavúk* 1962, 1964, 1969). Novšie výskumy potvrdzujú značnú samostatnosť železovskej skupiny voči kultúre s mladšou lineárnou keramikou a iným súčasným kultúram. Výsledky týchto výskumov viedli k poznatku, že železovskú skupinu nemožno považovať — ako šársky alebo flomborský typ — za lokálny typ lineárnej keramiky, ale že ide o súbor pamiatok reprezentujúcich svojrázny vývoj, ktorý sa zatiaľ najlepšie odráža na charakteristickej keramike, preto sa nám pomenovanie železovská skupina zdá adekvátnejšie. Zmeny vedúce k vzniku železovskej skupiny ovplyvnili ďalší vývoj v Karpatskej kotline do tej miery, že v nasledujúcom období na území železovskej skupiny vznikla lengyelská kultúra a v oblastiach, kde pokračoval vývoj mladšej lineárnej keramiky, ešte paralelne so železovskou skupinou vznikla kultúra s vypichovanou keramikou. Začínajúc železovskou skupinou územie jej rozšírenia nastúpilo vlastný vývoj, orientovaný väčšmi na vývoj v Potisi a na severozápadnom Balkáne, no so zachovaním výrazného vlastného koloritu.

Železovská skupina je rozšírená v nížinných oblastiach západného Slovenska od rieky Moravy po stredný tok Ipľa, s výbežkami na strednom Považí (Trenčianska Turná) a hornom Ponitří (Prievídza). Osobitný sídliskový areál je v Hornádskej a Popradskej kotline. Najvýznamnejšie náleziská: Blatné (výskum *J. Pa-*

vúka v r. 1977), Dvory nad Žitavou (výskum J. Pavúka v r. 1963 a 1968 — Pavúk 1969), Cífe-Pác (výskum T. Kolníka v r. 1969—1979), Horné Lefantovce (Bánesz 1962), Štúrovo (Pavúk 1967, 1969), Veľký Grob (Chropovský 1958).

Chronologická pozícia železovskej skupiny je daná viacerými superpozíciami rôznych objektov nad objektmi kultúry s mladšou lineárnou keramikou (Štúrovo, Čataj, Cífe-Pác, výskum J. Pavúka). Veľký počet nálezových celkov umožnil na základe analýzy keramiky vypracovať detailnú periodizáciu železovskej skupiny (Pavúk 1969). Starší (I.) stupeň je inštruktívnym príkladom transformácie mladšej lineárnej keramiky na keramikú železovskú. V strednom (II.) stupni možno dobre diferencovať dve vývojové fázy (IIa, IIb). Neskorý (III.) stupeň sa začína výskytom esovite profilovanej hrškovitej nádoby, dvojkónickej tenkostennej nádoby a postupnou dekompozíciou klasického ornamentu na keramike. Doznievanie železovskej skupiny je totožné s Prelengyelom a charakterizuje ho hlavne úplná prevaha tenkostennej nezdobenej keramiky.

Množstvo importov bukovohorskej keramiky na sídliskách železovskej skupiny a železovskej keramiky na sídliskách bukovohorskej kultúry umožňuje ich detailnú paralelizáciu počas celého trvania oboch spomenutých kultúrnych celkov.

Štyri dáta rozborov C 14 zo stupňa IIa a III poskytli tieto hodnoty: Štúrovo Bln—559 6260 $\pm$ 100, Bln—558 6170 $\pm$ 100, Bln—557 5565 $\pm$ 120; Horné Lefantovce Bln—304 5775 $\pm$ 140 — všetky BP.

Lengyelská kultúra

Uvádžeme modifikovanú schému vývoja a nomenklatury lengyelskej kultúry, ktorá predstavuje výrazný kultúrohistorický útvar. Napriek markantným morfológickým a štruktúrnym zmenám počas svojho vývoja tvorila jednoliaty celok, spätý typológiou keramiky, architektúrou i územnou celistvosťou.

Periodizácia lengyelskej kultúry je vypracovaná hlavne na vývoji keramiky a jej ornamentu; v jej vývoji možno rozlíšiť tieto stupne:

Prelengyel predstavuje vývojový úsek na rozhraní stredného a mladšieho neolitu, keď sa v železovskej skupine objavujú prvé elementy ohlasujúce vznik lengyelskej kultúry. V najmladšej železovskej keramike sa objavujú tenkostenné bikónické nádoby, zvoncovité nádoby a profilované misy. Prítomnosť typických železovských elementov v tomto začiatčnom

stupni umožňuje zaradiť ho ešte do chronologického rámca železovskej skupiny. Reprezentatívne nálezy sú zatiaľ iba z Horných Lefantoviec (Bánesz 1962, Pavúk 1964, s. 22 a nasl., 1969, s. 332 a nasl.).

Protolengyel bolo možné definovať na základe sídliskových nálezov z Bíne (výskum J. Paulíka v r. 1964), korešpondujúcich chronologicky a geneticky s horizontom Bicske-Sopot IB (Kalicz—Makky 1972, Pavúk 1976), a skupiny Lužianky v jej doterajšom ponímaní. Ide o samostatný vývojový úsek medzi železovskou a lengyelskou kultúrou. Protolengyelský keramický inventár s charakteristickým maľovaným ornamentom bez rytia sa výrazne líši od keramiky klasickej lengyelskej kultúry, a preto tento stupeň vyčleňujeme z rámca periodizačnej schémy lengyelskej kultúry a ponímame ho ako relatívne samostatný kultúrohistorický celok. Starší Protolengyel reprezentujú nálezy z Bíne a Bicske, ako aj z ďalších nálezísk v Maďarsku a navrhujeme ho označiť ako skupinu Biňa-Bicske. Mladší Protolengyel reprezentuje skupina Lužianky, už bez výraznejších elementov železovskej skupiny. Skupina Biňa-Bicske je zatiaľ doložená len pamiatkami z hrobov a sídliska v Bíni. Skupina Lužianky bola rozšírená na Poľsku od Abraháma po Krakovany, na Ponitří od Nitry po Chrabrany; nález z Kamenína dokladá jej rozšírenie aj na dolnom Pohroní.

U vlastná lengyelská kultúra sa začína až v štádiu, v ktorom sa vyskytuje keramika označovaná tradične ako *moravská maľovaná keramika* alebo ako *moravsko-slovenská* či *slovensko-moravská maľovaná keramika*, ktorú najlepšie charakterizuje kombinácia rytého a maľovaného ornamentu. Vo vývoji tejto lengyelskej kultúry rozlišujeme na Slovensku i na ostatných územiach jej rozšírenia štyri stupne, ktoré na celom jej teritóriu možno označiť ako Lengyel I—IV. Vzhľadom na lokálne odlišný vývoj v rámci týchto stupňov treba diferencovať a akceptovať lokálne skupiny označované podľa eponymných nálezísk, teda zaužívané názvy ludanická skupina, jordanovská skupina, malická skupina a pod. V záujme zjednotenia princípov terminológie na Slovensku v rámci stupňa Lengyel I hovoríme o skupine Nitriansky Hrádok. Túto skupinu najlepšie charakterizuje tenkostenná keramika s rytým a maľovaným ornamentom červenej, žltej a bielej farby. Typická pre ňu je aj antropomorfná plastika s detailne mode-

lovanou hlavou a tvárovou časťou a s kypťovými hornými končatinami. K tejto skupine sa viažu aj mohutné fortifikácie. Dôležité náleziská: Nitriansky Hrádok-Zámeček (*Točík—Lichardus 1966*), Svodín (*Lichardus—Šiška 1970*), najmä však výskum *U. Pavúkovej* v r. 1971—1979), Bardoňovo (výskum *J. Pavúka* v r. 1971), Koláry (výskum *J. Pavúka* v r. 1972). Náleziská stupňa Lengyel I sú na Považí až po Čachtice, na Ponitří až po okolie Bánoviec nad Bebravou, na Pohronskej pahorkatine, na dolnom Pohroní a na Poiplí (najvýchodnejšie náleziská — Koláry a Kiarov).

Do stupňa Lengyel I patria aj nálezy, podľa ktorých niektorí autori vytvorili stupeň „Lengyel II“ (*Lichardus—Uladár 1964*, *Lichardus—Točík 1966*, *Točík 1969*, *Lichardus—Šiška 1970*). V doterajších definíciách však tento stupeň nie je rovnocenný stupňom Lengyel I, II, III, IV v tejto našej schéme, ani stupňom Lengyel I, III, IV, V v periodizačných schémach citovaných autorov. Štyri stupne lengyelskej kultúry, ktoré tu uvádzame, sa od seba navzájom diferencujú vždy veľmi markantne niekoľkými keramickými tvarmi a základnými technickými výzdobnými prvkami. Stupeň „Lengyel II“ podľa citovaných autorov nemožno takýmto výraznými elementmi od dvoch susedných stupňov diferencovať. Považujeme preto tento stupeň za staršiu časť nášho stupňa Lengyel I.

Zo stupňa Lengyel I v našej periodizácii úplne vyčleňujeme skupinu Lužianky, ktorá predstavuje spolu so skupinou Bíňa-Biske samostatný kultúrohistorický celok — Protolengyel. Korelácia tu predkladané schémy vývoja lengyelskej kultúry s odlišnou periodizačnou schémou autorov citovaných v predošlom odseku vyzerá takto: Protolengyel II (skupina Lužianky) = Lengyel Ia; Lengyel I (skupina Nitriansky Hrádok) = Lengyel Ib, II; Lengyel II (skupina Pečeňady) = Lengyel III; Lengyel III (skupina Brodzany-Nitra) = Lengyel IV; Lengyel IV (skupina Ludanice) = Lengyel V.

Prechod stupňa Lengyel I do stupňa Lengyel II predstavujú nové nálezy zo Santovky (*Pavúk 1977*). Charakterizuje ho keramika so zriedkavým širokým dvojlinéanným rytým ornamentom a žltým i bielym pastóznym maľovaním na červenom podklade. Táto keramika je podobná keramike z Jaroměřic a Brna-Maloměřic a je synchronná so stupňom Ib kultúry s moravskou maľovanou keramikou podľa novejšej klasifikácie *U. Podborského*, *E. Kazdovej* a *P. Košťáka*.

Stupeň Lengyel II reprezentuje skupina Pečeňady, najlepšie charakterizovaná keramikou pomaľovanou bielou pastóznou farbou na červenom podklade. Areál jej rozšírenia zatiaľ vymedzujú nasledovné lokality: Pečeňady (*Pavúk 1965*), Veľké Kostoľany (*Novotný 1957*), Trebatice, Krakovany na Považí, Chrabrany (výskum *J. Pavúka* v r. 1971), Nitriansky Hrádok-Hoferské role (výskum *A. Točíka* v r. 1957) na Ponitří. Najvýchodnejším náleziskom je zatiaľ Santovka (výskum *J. Pavúka* v r. 1976). Synchronizácia skupiny Pečeňady so skupinou Csöszhalom-Oborín na východnom Slovensku je daná nápadnou zhodou maľovanej keramiky.

Stupeň Lengyel II na Slovensku vyznieva v prechodnej fáze Moravany, ktorú charakterizuje nástup tehlovočervenej keramiky s výraznou prímiesou minerálií a ďalšie prvky typické pre staroeneolitickú skupinu Brodzany-Nitra. Začína sa vyskytovať zvoncovitá dutá nôžka. Najtypickejšie sú nálezy z Moravian nad Váhom, Veľkých Kostolian, Čabu-Sily, Vyčap-Opatoviec a Komjatíc (výskum *A. Točíka* v r. 1977). Táto fáza bola prvý raz opísaná v r. 1965 (*Pavúk 1965*, s. 40—42). Neskôr bolo na označenie tých istých nálezov i s podobnou charakteristikou použité pomenovanie horizont Topolčany-Szob (*Uladár—Lichardus 1968*, s. 332, 342). Nálezy z Topolčian sú nepočítané a keramika zo Szobu (*Bognár-Kutzián 1966*) typologicky nevýrazná. Považujeme preto za vhodnejšie nazvať túto fázu podľa lokality Moravany nad Váhom, na ktorej sa rozpoznala.

Lengyel III reprezentuje na západnom Slovensku skupina Brodzany-Nitra. Osobitosť tejto skupiny zistil podľa nálezov z Brodzian *B. Novotný* (1958, s. 30—31) a jej chronologickú pozíciu stanovil *J. Pavúk* (1963). Jej detailnejšiu typologickú náplň a odlišovacie znaky vypracovali *U. Němejcová-Pavúková* (1964) a *J. Lichardus* s *J. Uladárom* (1964). Názov skupiny Brodzany-Nitra zdôvodnila a zaviedla *U. Němejcová-Pavúková* (1964). Táto skupina sa od skupiny Pečeňady odlišuje najmä absenciou maľovania a prevahou tehlovohnedej keramiky s výraznou prímiesou minerálií. Jedným z atribútov keramiky tejto skupiny sú veľké polgulovité pupčky. Po prvý raz je doložená jednoduchá medená industria. Skupina Brodzany-Nitra bola rozšírená v celej nížinatej časti západného Slovenska až do Ipľskej kotliny. Charakteristický je postup sídlisk do vyšších polôh, ako je Vyšehradné a Ráztočno v okrese

Prievidza. Významné lokality: Brodzany (*Uladár—Krupica 1970*), Nitra (*Uladár—Lichardus 1970*), Dolná Streda (*Bárta—Pavúk 1959*).

Lengyel IV na západnom Slovensku vypĺňa skupina Ludanice. Názov zaviedol *B. Novotný (1958, s. 32)* podľa pamiatok z pohrebiska v Ludaniciach. Ďalšie výskumy a nové nálezy doplnili a upresnili poznatky o jej náplni a chronologickom postavení (*Němejcová-Pavúková 1964, Lichardus—Uladár 1964*). V tomto stupni sa objavujú niektoré úplne nové tvary keramiky: misa s vysokou dutou nôžkou a prstencom v hornej časti, mliečnikovitá nádoba s dvoma uškami pri okraji, dvojuchá šálka, misa s výlevkou. Typické sú rovno zrezané pupčeky zátkovitého tvaru, malé ploché pupčeky a dvojice malých pupčiek. Vo vývoji ludanickej skupiny možno rozlíšiť tri fázy (*Pavúk 1981*), ktoré na tomto mieste pre obmedzený rozsah príspevku neuvádzame.

Synchronizácia stupňa Lengyel IV s bodrogkeresztúrskou skupinou na východnom Slovensku je daná výskytom typických, takmer identických tvarov keramiky (mliečniky, dvojuché šálky) a importmi bodrogkeresztúrskej keramiky (Ludanice).

Skupinou Ludanice sa vývoj lengyelskej kultúry končí. Horizont skupiny Bajč-Retz s keramikou zdobenou brázdovým vpichom svojím habitom už prekračuje rámec lengyelskej kultúry v takej miere, že ho nemožno jednoznačne považovať za jej organickú súčasť, kvalitatívne rovnocennú napr. stupňu Lengyel II alebo Lengyel IV.

Skupina Bajč-Retz

Táto skupina predstavuje samostatný kultúrohistorický celok na rozhraní starého a stredného eneolitu. Vo svojich klasických prejavoch sa táto skupina z rámca lengyelskej kultúry vymyká a jej klasifikáciu neobsiahneme aplikáciou znakov používaných pri klasifikácii a periodizácii jednotlivých stupňov lengyelskej kultúry, a preto ju nezahŕňame do jej rámca. Keramiku zdobenú brázdovým vpichom zo Slovenska poznal už *J. Eisner (1933, s. 38)*. *B. Novotný (1958, s. 48)* označil jej pamiatky ako gajarský typ a zaradil ich na koniec eneolitu po kultúre s kanelovanou keramikou. Terajšie postavenie keramiky zdobenej brázdovým vpichom stanovil *A. Točík (1961)* a nazval ju miešanou skupinou s keramikou zdobenou brázdovým vpichom. Terajšie označenie — skupina Bajč-Retz — má zdôrazniť kultúru a chrono-

logickú spolupatričnosť pamiatok reprezentovaných nálezmi z eponymných lokalít.

Chronologickú pozíciu skupiny Bajč-Retz určuje predovšetkým charakteristická výzdoba šálok a džbáňok. Principiálne možno konštatovať, že keramika zdobená brázdovým vpichom sa ojedinele a prvý raz vyskytuje v sprievode typických tvarov keramiky ludanickej skupiny (Bajč — hrob 1, Bánov [*Pavúk 1981*], Ondrochov). Potom nasleduje klasická etapa rozvoja bez zjavných elementov lengyelskej keramiky a keramika zdobená brázdovým vpichom sa ešte vyskytuje aj v sprievode bolerázskej keramiky (Nitriansky Hrádok-Vysoký Breh, Iža, Blatné). Z Bajča možno uviesť prípad horizontálnej stratigrafie s ludanicou skupinou. So skupinou Bajč-Retz je zhodná skupina Balaton II—III v Zadunajsku. Podľa typologických analógií i vzťahov k bodrogkeresztúrskej skupine možno stanoviť paralelitu skupiny Bajč-Retz so skupinou Lažňany na východnom Slovensku. Skupina Bajč-Retz bola rozšírená na Záhorskej nížine, na Považí južne od Piešťan, na Ponitří, Požitaví, dolnom Pohroní a Poiplí. Najvýznamnejšie lokality: Bajč (*Točík 1961*), Čataj (*Pavúk 1976*), Nitriansky Hrádok (*Točík 1961*).

Kultúra s kanelovanou keramikou

Táto dávno a z mnohých nálezísk dobre známa stredoeneolitická kultúra bola v posledných rokoch detailne spracovaná z hľadiska genézy, chronológie i periodizácie. Zdanlivo monolitná kanelovaná keramika bola postupne diferencovaná chronologicky i teritoriálne. Popri názve kultúra s kanelovanou keramikou používa sa najmä v inojazyčnej literatúre aj pomenovanie *badenská kultúra*. V priebehu vývoja kultúry s kanelovanou keramikou bolo podľa doterajších poznatkov okrem Kysúc, Oravy a horného Pohronia postupne osídlené takmer celé územie Slovenska. Prvý raz došlo ku kultúrnemu zjednoteniu východného a západného Slovenska. Osídľované boli nielen terasy a svahy v nížinách a v blízkosti riek, ale osídľovanie postupovalo do vyšších polôh a vznikli viaceré tzv. výšinné sídliská (Dreveník, Spišské Tomášovce). Zo skúmaných sídlisk sú najvýznamnejšie: Nitriansky Hrádok-Vysoký breh (*Němejcová-Pavúková 1964*), Nitriansky Hrádok-Zámeček (výskum *A. Točíka*), Šarovce (výskum *B. Novotného*), Svodín (výskum *U. Němejcovéj-Pavúkovej*), Tekovský Hrádok, Nevi-

dzany, Červený Hrádok (*Němejcová-Pavůková 1974*), Kopčany (*Šiška 1966b*); viaceré výskumy na Dreveníku zatiaľ nie sú detailnejšie publikované.

Periodizácia kultúry s kanelovanou keramikou bola vypracovaná hlavne komparatívnou analýzou keramiky s využitím horizontálnej stratigrafie a zriedkavo aj superpozície jám na sídliskách (Iža, Červený Hrádok). Vývoj kultúry s kanelovanou keramikou sa rozpadá na dve veľké epochy: staršiu reprezentuje boľerázska skupina a mladšiu tzv. klasická kanelovaná keramika.

Boľerázska skupina ako samostatný typ kanelovanej keramiky bola rozpoznaná v polovici päťdesiatych rokov a vžilo sa jej označenie, ktoré zaviedol *U. Budinský-Kříčka*. Prvú detailnejšiu charakteristiku boľerázskej skupiny podal *B. Novotný (1958)* a zaradil ju na koniec vývoja kultúry s kanelovanou keramikou. Jej terajšie chronologické postavenie na základe vzťahov k moravským nálezom typu Jevišovice C₁ stanovil *E. F. Neustupný (1959)*. Detailnú analýzu keramiky boľerázskej skupiny a jej synchronizáciu a periodizáciu spracovala *U. Němejcová-Pavůková (1964, 1973, 1978)*. Staršiu fázu dokladajú nálezy zo Štúrova a mladšiu pamiatky z klasickej lokality Nitriansky Hrádok-Vysoký breh. Boľerázska skupina bola rozšírená vo všetkých nížinných oblastiach západného Slovenska s najsevernejšími výbežkami v okolí Trenčína. Nálezy z Barce (teraz Košice-Barca) dokladajú jej výskyt aj na východnom Slovensku. Významné náleziská: Nitriansky Hrádok-Vysoký breh (*Němejcová-Pavůková 1964*), Bajč (*Točík 1964*), Štúrovo (*Němejcová-Pavůková 1978*), Radošina (*Němejcová-Pavůková — Bárta 1977*), Blatné (výskum *J. Pavůka* v r. 1977), Vrbové (výskum *I. Pastorka 1976*).

Samostatné horizonty možno vyčleniť aj v staršej klasickej kanelovanej keramike: horizont Tekovský Hrádok-Fonyód, Červený Hrádok a Nevidzany (*Němejcová-Pavůková 1974*). Mladšia fáza klasickej kanelovanej keramiky zatiaľ nebola podrobnejšie definovaná. Osobité postavenie má kanelovaná keramika zo Spiša, ktorá sa zatiaľ vymyká z typologickej a chronologickej schémy juhozápadného a východného Slovenska a ešte nebola podrobne spracovaná.

Neskoroeolitické skupiny

Po kultúre s kanelovanou keramikou objavujú sa na Slovensku viaceré osobité skupiny. Patrí k nim aj boľšácka skupina, ktorá pôvodne

bola spájaná s jevišovickou kultúrou (Jevišovice B), dnes sa však všeobecne uznáva jej autonómnosť. Geneticky je jednoznačne spätá s kultúrou s kanelovanou keramikou. Areál jej rozšírenia na Považí vyznačujú lokality Trakovice, Podolie, Ivanovce, Trenčín a Boľšáca, na Ponitří Krásno, Oponice, Veľké Janíkovce a excentricky vysunuté Milanovce, na Požitaví Topoľčianky a Choča (*Němejcová-Pavůková — Rakovský 1964*). Chronologické postavenie a synchronizácia boľšáckej skupiny určuje predovšetkým charakteristická keramika s bohatým vtlačovaným ornamentom (kolky, odtlačky šnúry, brázdený vpich). Typické šachovnicové vzory dosvedčujú paralelitu so skupinou Kostolac, šnúrová výzdoba a viaceré tvary nádob zasa paralelitu so skupinou Jevišovice B. Súčasnosť boľšáckej skupiny so skupinou Kosihi-Čaka dokladajú iba zhody v hrubostennej keramike a vzájomne sa vylučujúce areály rozšírenia. Údaj rozboru C 14 z Podolia: Bln 556 4455 $\pm$ 80 BP.

Skupina Kostolac zasahuje len najjužnejšie oblasti Slovenska od Iže po okolie Filakova (Šíd, Radzovce). Jej prítomnosť na Slovensku konštatoval prvý raz *A. Točík*. Jej chronologickú pozíciu a synchronizáciu doložil výskum v Iži (*Němejcová-Pavůková 1968*). Kostolacká skupina nasleduje po klasickej kanelovanej keramike a výrazná podobnosť v ornamentike dosvedčuje jej súčasnosť s boľšáckou skupinou. Importy vučedolskej keramiky dokladajú jej kontakty a paralelitu aj s vučedolskou kultúrou. Predpokladá sa aj súčasnosť so skupinou Kosihi-Čaka.

Skupina Kosihi-Čaka mala zo všetkých neskoroeolitických skupín na západnom Slovensku najmenej kontaktov s kultúrou s kanelovanou keramikou. Pamiatky tejto skupiny na Slovensku rozpoznal *A. Točík (1956)* na pohrebisku a sídlisku v Čake a v Nitrianskom Hrádku-Zámečku a definoval ju ako nagyrévsku kultúru typu Čaka. *B. Novotný (1955)* zaradil tieto pamiatky do slavónskej kultúry. S nagyrévskou kultúrou spájal túto skupinu aj *J. Uladár (1962)*, ktorý zaviedol (*1966*) označenie skupina Kosihi-Čaka. Na pomenovanie tej istej skupiny v Zádunajsku a niekedy i na Slovensku používajú niektorí bádatelia aj označenie Makó-Čaka.

Skupina Kosihi-Čaka bola rozšírená v južnej rovine časti západného Slovenska od Malých Karpát po Ipeľskú kotlinu. K jej najvýznamnejším náleziskám patria: Čaka (*Točík—Paulík*

1960; *Uladár* 1962), Bánov (výskum *J. Pavúka*), Nitriansky Hrádok-Zámeček (výskum *A. Točíka*), Nové Zámky (*Uladár* 1966), Malé Kosihy (*Točík* 1958) a Sládkovičovo (*Uladár* 1969). Chronologická pozícia skupiny Kosihy-Čaka voči kultúre s kanelovanou keramikou i kultúre staršej doby bronzovej je daná stratigrafiou v Nitrianskom Hrádku-Zámečku (*Točík* 1958) a v Malých Kosihách (*Točík* 1958). Horizontálnu stratigrafiu medzi sídliskom skupiny Kosihy-Čaka a hrobom kultúry zvoncovitých pohárov v Sládkovičove (*Uladár* 1969) možno interpretovať aj ako doklad ich nesúčasnosti. *J. Uladár* (1966) dokladá jej súčasnosť s bošáckou a kostolackou skupinou, s kultúrou zvoncovitých pohárov i so skupinou Nyírség-Zatín na východnom Slovensku. Vzhľadom na absenciu zjavných genetických kontaktov s kultúrou s kanelovanou keramikou i celkovú keramickú náplň skupiny Kosihy-Čaka nie je vylúčené, že táto skupina vznikla neskôr ako bošácka a kostolacká skupina a že pretrvala aj ich zánik.

Jeden hrob zo Sládkovičova i ojedinelé nálezy keramiky kultúry zvoncovitých pohárov zo Záhorskej nížiny dokladajú túto kultúru aj na Slovensku a malo by to byť najmladšie eneolitické osídlenie na západnom Slovensku. Samozrejme, jeden hrob nedovoľuje robiť zovšeobecňujúce závery, indikuje však možnosť, že v budúcnosti bude doložená aj „slovenská provincia“ kultúry zvoncovitých pohárov. Analogicky k situácii na Morave a v Zadunajsku aj pre západné Slovensko by mala platiť táto sekvencia: skupina Kosihy-Čaka — kultúra zvoncovitých pohárov — skupina Chľopice-Veselé. O existencii kultúry zvoncovitých pohárov na Slovensku nepriamo najviac svedčí výskyt viacerých typických elementov kultúry zvoncovitých pohárov v skupine Chľopice-Veselé a v nitrianskej skupine, ktoré sú podľa nášho názoru skôr dokladom dedičstva po kultúre zvoncovitých pohárov než dokladom ich súčasnosti.

Chronologická schéma vývoja neolitických a eneolitických kultúr na západnom Slovensku aj napriek početným doloženým kultúram, skupinám, stupňom a fázam je ešte dosť medzerovitá, a to ako v oblasti typologickej náplne jednotlivých vývojových úsekov, tak i v územnom rozšírení. Chýbajú nálezy na upresnenie vývoja mladšej lineárnej keramiky, nedostatočne je známy obsah skupiny Brodzany-Nitra, po vyčlenení starších horizontov klasickej kanelo-

vanej keramiky zostala menej jasná náplň mladšej a najmladšej klasickej kanelovanej keramiky na celom území jej rozšírenia. Pri konfrontácii s vývojom na južnej Morave i v Zadunajsku menej presvedčivo pôsobí synchronizácia a periodizácia neskoroneolitických skupín. Nejasný je ich podiel na vývoji kultúr staršej doby bronzovej v horizonte protoúnětická kultúra — skupina Chľopice-Veselé — protonagyrevská kultúra.

Úlohou tohto komentára k chronologickej tabuľke je fixovať súčasný stav poznatkov. Detailné problémy nebolo možné pri tejto príležitosti riešiť.

Východné Slovensko

Kultúra s východnou lineárnou keramikou

Začiatky systematického štúdia lineárnej keramiky v potiskej oblasti sú spojené s menom *F. Tompu* (1929). V jeho prácach sa stretáme i s termínom *alföldská lineárna keramika*, ktorý sa postupne ujal v maďarskej odbornej literatúre — spočiatku pri klasifikácii pamiatok relatívne staršieho stupňa, v poslednej práci *N. Kalicza* a *J. Makkaya* (1977) sa používa i na označenie všetkých lokálnych skupín a stupňov lineárnej keramiky vo východnom Maďarsku. Nálezy zo severozápadného Rumunska adekvátne starej lineárnej keramike označil *E. Comşa* (1963, s. 477—484) termínom *kultúra Ciumești*.

Na Slovensku je rozlíšenie pamiatok lineárnej keramiky zodpovedajúcej starej alföldskej lineárnej keramike vo východnom Maďarsku spojené s výskumom *L. Hájka* (1957, s. 3—9) v Košiciach-Barci III, ktorý ich označil termínom *východoslovenská volútová keramika*. Teoretickému štúdiu týchto pamiatok sa v nasledujúcich rokoch systematicky venoval len *J. Lichardus*. Nálezy z východného Slovenska a severovýchodného Maďarska zahrnul do osobitého okruhu východokarpatskej lineárnej keramiky, v ktorej rámci sledoval dve, neskoršie tri fázy (*Lichardus* 1964a, s. 841—881; 1970, s. 72—85). V poslednej periodizácii vyčleňuje už osem náleзовých horizontov, ktoré zaraďuje do štyroch základných stupňov: starý stupeň reprezentuje proto-lineárna keramika a staršia lineárna keramika (typu Barca III), stredný stupeň gemerská lineárna keramika (prv typ Ardo-Čierna diera) a s ňou súčasná východoslovenská, resp. alföldská lineárna keramika, mladý stupeň zahrnuje

trojfázový vývoj skupiny Tiszadob (prv typ Kapušany), ktorú spomenutý autor pokladá za súčasnú takmer s celou bukovohorskou kultúrou; neskorý stupeň tvorí typ Sátorajjáuhely, synchrónny s posledným stupňom bukovohorskej kultúry. Celý tento súbor skupín, typov, horizontov, stupňov i fáz, doplnený lokálnymi skupinami a typmi vo východnom Maďarsku, označuje J. Lichardus (1972a, s. 1—15; 1972b, s. 107—122) termínom *kultúra s východnou lineárnou keramikou*. V oblasti Slovenského krasu vyčlenil J. Lichardus (1968, s. 33—42; 1970, s. 65—71) kultúrny okruh čierno maľovanej keramiky typu Domica Ia a Ib.

Novšie výskumy umožnili prehodnotiť viaceré staršie nálezové súbory a korigovať názory na rozšírenie a relatívnu chronológiu lineárnej keramiky na východnom Slovensku.

Všetky pamiatky z východného Slovenska, východného Maďarska i priľahlých území Zakarpatskej oblasti USSR a severozápadného Rumunska, ktoré sú sprevádzané charakteristickou rytou alebo čierno maľovanou lineárnou keramikou, označujeme tiež termínom *kultúra s východnou lineárnou keramikou*. Odlišujeme ju tým od kultúry s lineárnou (volútovou) keramikou, ktorej materská oblasť leží v západnejších častiach strednej Európy. Podľa doterajšieho výskumu sa na východnom Slovensku už výraznejšie črtajú dva okruhy: v Košickej kotline, Šarišskej vrchovine a Slovenskom krase dominuje keramika zdobená rytým ornamentom, kým v podstatnejšej časti Východoslovenskej nížiny je charakteristický čierno maľovaný ornament. Podobný vývoj sledujeme už aj vo východnom Maďarsku, kde tvorí približnú hranicu medzi obidvoma okruhmi rieka Tisa.

V starom stupni lineárnej keramiky sú nateraz doložené sídliská len z Košickej kotliny a Východoslovenskej nížiny. V strednej fáze sa postupne osídľoval Juhoslovenský kras a Šarišská vrchovina, v mladom stupni boli už pomerne husto osídlené všetky spomínané oblasti východného Slovenska.

Na východnom Slovensku členíme kultúru s východnou lineárnou keramikou na tieto stupne a fázy:

Protolineárna keramika (v Maďarsku skupina Szatmár) nie je nateraz na východnom Slovensku presvedčivejšie doložená, aj keď jej objavenie sa pokladá len za vec intenzívnejšieho výskumu. Nálezy z Michaloviec-Hrádku (objekty 2 a 3), pôvodne klasifikované ako

protolineárna keramika (Lichardus 1972a) datujeme až do strednej fázy lineárnej keramiky.

Starý stupeň reprezentuje stará lineárna keramika. V Košickej kotline je charakteristická keramika s rytým ornamentom typu Barca III. Najvýznamnejšie lokality: Košice-Barca III (Hájek 1957, s. 3—9), Košice-Barca-Svetlá III (Bánesz — Lichardus 1969, s. 291—300), Valalíky (Novotný 1962, s. 3—7). Na väčšej časti Východoslovenskej nížiny je rozšírená keramika zdobená často čierno maľovaným ornamentom typu Kopčany. Lokality: Michalovce (výskum J. Lichardusa v r. 1968), Kopčany (Šiška 1974a, s. 3—15), Veľké Raškovce — hrádza (Šiška 1962, s. 768).

Strednú fázu zastupuje stredná lineárna keramika. Jej postupný prechod od typu Barca III ku skupine Tiszadob-Kapušany možno dobre sledovať najmä v oblasti Šarišskej vrchoviny, na lokalite Prešov-Šarišské Lúky (Šiška 1976, s. 83—117), a od typu Kopčany ku skupine Raškovce na Východoslovenskej nížine v Michalovciach (objekty 2 a 3). Pravdepodobne až do tejto fázy patria sporadické nálezy typu Domica Ia zo Slovenského krasu z lokality Kečovo — jaskyňa Domica (Lichardus 1968, s. 33—36).

Mladý stupeň reprezentujú dve skupiny a jeden typ mladej lineárnej keramiky. V Košickej kotline a na Šarišskej vrchovine je rozšírená skupina Tiszadob-Kapušany s keramikou zdobenou rytým ornamentom; lokality: Kapušany (Blahuta 1959, s. 5—32), Košice-Barca I (výskum L. Hája v r. 1951—1954), Peder (výskum M. Lamiovej-Schmiedlovej v r. 1965), Sečovská Polianka (Budinský-Krička 1975, s. 32—33). V Slovenskom krase sa zistili nálezy typu gemerskej lineárnej keramiky, ku ktorej zaraďujeme i nálezy tzv. typu Domica Ib: Ardo vo, Kečovo — jaskyne Čertova diera a Domica (Lichardus 1964b, s. 57—70; 1966, s. 431—450; 1970, s. 78—79). Na Východoslovenskej nížine dominuje skupina Raškovce (prv Sátorajjáuhely) s keramikou zdobenou čierno maľovaným ornamentom: Veľké Raškovce (Uizdal 1973), Kopčany (Šiška 1974a, s. 3—15), Lastovce (Uizdal 1964, s. 427—432).

Relatívne datovanie lineárnej keramiky na východnom Slovensku určuje pozícia sídliskových objektov s mladou lineárnou keramikou nad objektmi so starou lineárnou keramikou v Michalovciach-Hrádku. Rozdielne časové postavenie jednotlivých stupňov potvrdzuje špeci-

fický charakter keramiky a jej výzdoby, horizontálna stratigrafia sídliskových objektov so starou i mladou lineárnou keramikou v Kopčanoch, Michalovciach a Blažiciach-Bohdanovciach i samostatné sídliská z oboch stupňov i prechodnej fázy v totožných regiónoch východného Slovenska.

Postavenie mladej lineárnej keramiky a jej vzťah k bukovohorskej kultúre osvetľuje samostatný výskyt lineárnej keramiky v uzavretých objektoch (Peder, Sečovská Polianka, Veľké Raškovce), superpozícia kultúrnej vrstvy, objektov a hrobov bukovohorskej kultúry nad sídliskovým objektom mladej lineárnej keramiky v Kopčanoch i výskyt fragmentov keramiky starého, resp. predklasickeho stupňa bukovohorskej kultúry vo vrstvách s mladou lineárnou keramikou z jaskýň Domica, Čertova diera a Ardovo i zo sídliskových objektov v Michalovciach-Hrádku (Uizdal 1962, s. 761—765) a Kapušanoch.

Absolútne datovanie starej lineárnej keramiky, získané metódou C 14 je známe len z Kopčan: 6420 ± 60 B. P. (4470 B. C.).

Bukovohorská kultúra

Pomenovanie tejto kultúry uviedol do literatúry L. Bella (1916) podľa prvých nálezov v Bukových horách v Maďarsku a názov sa ustálil po prvom monografickom spracovaní jej pamiatok (Tompa 1929). Podľa nálezov z jaskýň v Jasove ju J. Eisner (1928, s. 142) označil termínom *jasovský typ* alebo *jasovská keramika*, neskoršie v prvom komplexnom zhodnotení nálezov zo Slovenska ju podľa maďarského názvu pohoria (Bükk-fennsík) nazýva *kultúra bycká* (Eisner 1933, s. 18—22). Sporadicky sa objavujú aj ďalšie obmeny tohto názvu: *keramika bukového pohoria* (Pasternak 1928, s. 15—18) alebo *keramika bukovská* (Janšák 1935, s. 100—102).

Osídlenie ľudu bukovohorskej kultúry na Slovensku sledujeme predovšetkým v oblasti Slovenského krasu a príľahlej časti Rimavskej kotliny, východnejšie v Košickej kotline, na Šarišskej vrchovine a Východoslovenskej nížine i v časti Hornádskej kotliny (Spiš). Vo forme importov keramiky sa s ňou stretávame na celom juhozápadnom Slovensku. V poslednom monografickom zhodnotení bukovohorskej kultúry J. Lichardus (1974) však zaraďuje nálezy zo západnejších oblastí Košickej kotliny, z celej Šarišskej vrchoviny a z Východoslovenskej nížiny do obsahu kultúry s východnou lineárnou keramikou, predovšetkým do jej lokálnej sku-

piny Tiszadob-Kapušany. Staršie a najmä nové nálezy a výskumy však ukazujú, že bukovohorská kultúra na východnom Slovensku bola v podstate rozšírená všade tam, kde ju predchádzalo osídlenie lokálnych skupín s mladou lineárnou keramikou.

Najvýznamnejšie lokality bukovohorskej kultúry sa nachádzajú v Juhoslovenskom krase: Kečovo — jaskyne Domica (Lichardus 1968) a Čertova diera (Lichardus 1966, s. 431—450, jaskyňa Ardovo (Lichardus 1964b, s. 57—70) a ďalšie. V Košickej kotline: jaskyne v Jasove (Eisner 1928, s. 137—144), Košice-Barca I. (výskum L. Hája v r. 1951—1954), Košice-Barca III (Pástor 1952, s. 213—217). V Šarišskej vrchovine: Šváby (Budinský-Krička 1959, s. 465—470), Prešov-Šarišské Lúky (Šiška 1976, s. 90—92). V Hornádskej kotline: jaskyne pri Poráči (Bárta 1956, s. 633—639). Na Východoslovenskej nížine: Kopčany (Šiška 1974a, s. 3—15) Hnojné, Čierne Pole (Šiška 1979, s. 245—290) a ďalšie.

Vychádzajúc predovšetkým z vertikálnej stratigrafie sídliskových vrstiev v jaskyniach Slovenského krasu (najmä v Domici a Ardove), vyčlenil J. Lichardus (1968, s. 96—100; 1970, s. 100—104; 1974, s. 83—93, 107) štyri základné stupne bukovohorskej kultúry (A, A—B, B, C). Za podlozie, z ktorého sa táto kultúra vyvíjala, považuje gemerskú lineárnu keramiku. V súčasnosti sa pridrižujeme tejto periodizácii, aj keď náplň najstaršieho stupňa (A) je nedostatočne rozpracovaná, rovnako ako obsah stupňa C, ktorý neposkytuje možnosť sledovať nadväznosť na ďalšie známe osídlenie východného Slovenska.

Za hlavné komponenty podieľajúce sa na vzniku bukovohorskej kultúry v oblasti Slovenského krasu považujeme typ gemerskej lineárnej keramiky, v Košickej kotline a Šarišskej vrchovine skupinu Tiszadob-Kapušany a na Východoslovenskej nížine skupinu Raškovce. Naposledy spomenutá skupina prispieva k lokálnemu sfarbeniu bukovohorskej kultúry na Východoslovenskej nížine, ktoré sa prejavuje v pretrvávajúci čierno maľovaného ornamentu, odlišných tvarov keramiky i osobitým štýle rytej výzdoby. Plynulý vývoj bukovohorskej kultúry zo všetkých troch skupín s mladou lineárnou keramikou dokumentujú aj viac-menej početné výzdobné a tvarové prvky lineárnej keramiky v najstaršej bukovohorskej keramike (Domica, Ardovo, Prešov-Šarišské Lúky, Kopčany a i.).

Vzťah k osídleniu západného Slovenska dokladajú vzájomné importy keramiky železovskej skupiny a bukovo-horskej kultúry, ktoré možno v prostredí tejto kultúry sledovať v jej posledných troch stupňoch (Lichardus 1974, s. 101—108).

Absolútne dáta (C 14) sú na Slovensku známe len ku klasickému stupňu (B) z Domice: 6080 $\pm$ 75 B. P. (4130 B. C.).

Potiská kultúra

Po bukovo-horskej kultúre je na východnom Slovensku viditeľný hiát. Ďalšie známe osídlenie reprezentujú nálezy potiskej kultúry, v starších prácach nazývanej tiež *kultúra potiskej keramiky s klikatkou* (Eisner 1933, s. 25—27) alebo *hornopotiská keramika* (Budinský-Krička 1947, s. 60). Na označenie mladoneolitického osídlenia východného Slovenska používajú N. Kalicz a J. Makkay (1977) termín *Theiss-Csőszhalom-Oborin-Kultur*.

Nálezy potiskej kultúry vo svojej typickej podobe sú na východnom Slovensku známe len z lokality Zemplín na Východoslovenskej nížine (Andel 1955, s. 147; Točík—Lichardus 1966, s. 6—11; Šiška 1968, s. 62—64). Považujeme ich za klasickú fázu, v ktorej sa však už objavujú prvky polgárskych kultúrnych skupín. Domnievame sa, že potiská kultúra vo svojom klasickom prejave zasahuje na východné Slovensko len sporadicky a netvorí súvislé osídlenie; jej intenzívny vplyv sa však odráža v prostredí iných kultúrnych skupín.

Vypichovaná keramika

Táto keramika je na východnom Slovensku známa len z Veľkých Raškoviec na Východoslovenskej nížine (Uizdal 1973). Výrazne dokumentuje prelínanie sa rôznych prúdov na začiatku mladého neolitu. Zásah vypichovanej keramiky jednoznačne smeroval zo severu (z juhovýchodného Poľska) a v nálezoch možno dobre sledovať základňu, ktorú tvorí tamojšia lengyelská kultúra a domáce (severopotiské) osídlenie, reprezentované formujúcou sa polgárskou kultúrou i ohlasmi potiskej kultúry. Tieto komponenty napomáhajú datovať spomínaný komplex nálezov do obdobia začiatkov polgárskej kultúry.

Polgárska kultúra

Týmto termínom označujeme všetko osídlenie z konca mladého neolitu a z celého starého eneolitu v potiskej oblasti, na východnom Slovensku v Košickej kotline a na Východoslovenskej nížine, v najmladšom stupni i v Šarišskej

vrchovine. Vyjadrujeme ním kultúrnu spolupatričnosť a bezprostrednú nadväznosť jednotlivých skupín reprezentujúcich aj jeden základný stupeň polgárskej kultúry, na ktorej označenie sme používali i názov *polgársky kultúrny okruh* (Šiška 1970, s. 160—181; 1974b, s. 37—50).

Prvú sformovanú zložku polgárskej kultúry na východnom Slovensku predstavujú novoobjavené nálezy z Čičaroviec s polychrómnou keramikou, v ktorej prostredí sa sporadicky vyskytuje ešte rytý ornament potiskej kultúry (Uizdal 1978, s. 361—371). Až podrobnejšia analýza týchto nálezov môže potvrdiť, či ide o samostatný stupeň, alebo o začiatočnú fázu nasledujúcej skupiny Csőszhalom-Oborin, známej na Slovensku iba z Východoslovenskej nížiny (Oborin — Uizdal 1961, s. 318—325; 1970, s. 217—234; Tibava — Šiška 1968, s. 64—71). V starších prácach sa používal i termín *východoslovenská maľovaná kultúra* (Budinský-Krička 1961, s. 42), neskoršie *skupina Oborin* (Šiška 1966a, s. 63—58) alebo *skupina Tiszapolgár-Csőszhalom-Oborin I* (Šiška 1968, s. 64; Lichardus 1970, s. 113—114).

Prechodná prototiszapolgárska fáza (niekedy označovaná ako Oborin II), doložená na lokalitách Lúčky, Oborin a Veľké Raškovce (Šiška 1968, s. 71—80), dokumentuje plynulý prechod k tiszapolgárskej skupine, patriacej už do starého eneolitu. V prácach maďarských bádateľov sa dodnes označuje ako „kultúra“. Bohaté nálezové fondy z Tibavy (Andel 1958, s. 39—44; Šiška 1964, s. 293—356) Lúčok (Sztáray 1881, s. 272—275), Veľkých Raškoviec (Uizdal 1977) i ďalších slovenských a maďarských lokalít (Bognár-Kutzián 1963; 1972), umožňujú už pomerne spoľahlivú synchronizáciu tiszapolgárskej skupiny s kultúrnymi osídleniami strednej a východnej Európy.

Ďalší vývoj sledujeme v nepočetných nálezoch bodrogkeresztúrskej skupiny, ktoré však — s prihliadnutím na bohaté materiálové fondy v Maďarsku — umožňujú vyčleniť dve fázy. Prvú fázu zastupuje nepublikovaná keramika z Tibavy a Zemplína s charakteristickým rytým ornamentom a je v podstate súčasná s ludanicou skupinou, kým druhú fázu, s keramikou zdobenou brázdovým vpichom zo Stredy nad Bodrogom (Polla 1964, s. 97—166; Šiška 1966b, s. 55—63), synchronizujeme už so začiatkami skupiny Bajč-Retz.

Posledný stupeň polgárskej kultúry zastupuje lažnianska skupina, ktorú v r. 1963 rozpoznal

U. Budinský-Krička (1963, s. 680—687; 1964, s. 87—110). Vo východnom Maďarsku sa označuje termínom skupina Hunyadi-halom (*Bognár-Kutzián* 1969, s. 31—60). K najvýznamnejším lokalitám patria Malé Zalužice-Lažňany (*Budinský-Krička* 1963, s. 680—687; 1964, s. 87—110), Šebastovce a Barca-Baloty (*Šiška* 1972, s. 107—175), Barca-Svetlá IV (*Bánesz* 1970, s. 326—330) a Prešov-Šarišské Lúky (*Šiška* 1976, s. 92—96). Typologické analógie v keramike umožňujú synchronizovať lažňanskú skupinu so skupinou Bajč-Retz (terčovité uchá, dvojuché hrnce s prelamaným ústím v Bajči na juhozápadnom Slovensku: *Točík* 1964, tab. XIII: 16, XXIII: 22, XXIV: 11). Styky lažňanskej skupiny s mladou fázou bolerázskej skupiny na východnom Slovensku však nasvedčujú, že lažňanska skupina na tomto území pretrváva i počas začiatkov bolerázskej skupiny na západnom Slovensku.

Kultúra s kanelovanou keramikou

Začiatky osídlenia východného Slovenska v strednom eneolite sa spájajú s bolerázkou skupinou, známou na tomto území v Košickej kotline z Barce I (výskum *L. Hája* v r. 1951—1954) a z Barce-Svetlej IV (*Bánesz* 1970, s. 327, obr. 1). V týchto súboroch nálezov sa sporadicky ešte vyskytuje keramika lažňanskej skupiny, a naopak, keramika bolerázskeho charakteru sa našla spolu s keramikou lažňanskej skupiny v Prešove-Šarišských Lúkach (*Šiška* 1976, s. 92—96). Bolerázska skupina zasahuje do západnejších oblastí východného Slovenska až v mladšej fáze svojho trvania a na kontakty s lažňanskou skupinou poukazujú i mliečnikovité nádoby v objektoch bolerázskej skupiny v Bajči na západnom Slovensku (*Točík* 1964, tab. LI: 6, 7).

Nedostatočný základný výskum neumožňuje nateraz presvedčivo vypracovať ucelenejšie fázy klasickej kanelovanej keramiky na východnom Slovensku, rozšírenej na Východoslovenskej nížine, v Šarišskej vrchovine a v Košickej, Hornádskej a Popradskej kotline. Len ojedinelé nálezy keramiky z Bracoviec (*Budinský-Krička* 1947, tab. VIII: 1), Sene (*Lamiová-Schmiedlová* — *Bánesz* 1962, s. 222—223, obr. 3), Prešova (*Blahuta* 1960, s. 103, obr. 2) a nálezové súbory z Kopčian (*Šiška* 1966b, s. 49—76) dovoľujú vyčleniť relatívne staršiu fázu klasickej kanelovanej keramiky. Na datovanie nálezov z Kopčian sú však protichodné názory (*Šiška*, l. c.; *Bognár-Kutzián* 1973, s. 46, 57; *Neustupný*

1973, s. 329; *Němejcová-Pavúková* 1974, s. 335 a nasl.) Ďalší vývoj klasickej kanelovanej keramiky reprezentujú rovnako nepočetné nálezy z Valalíkov-Košťan (*Pástor* 1962, s. 625—630), Stredy nad Bodrogom (*Polla* 1964, s. 97—116) i keramika zberového charakteru z iných lokalít. Osobitý ráz majú nálezy zo Spiša, t. j. z Hornádskej a Popradskej kotliny (*Novotná* — *Štefanovičová* 1958, s. 267—290; *Novotný* — *Kovalčík* 1969), poukazujúce tiež na kontakty s územím severne od Karpát. Časť z nich (najmä zo Spišského Podhradia-Dreveníka) patrí ešte klasickej kanelovanej keramike, kým ďalšie početné nálezy z Veľkej Lomnice, Dolného Smokovca, Dreveníka a iných lokalít (*Novotný* — *Novotná* 1971; *Novotný* 1972, s. 10—17) majú už výrazné znaky mladoeneolitických kultúrnych osídlení. Na základe toho *J. Uladár* (1970, s. 225) klasifikuje nálezy z neskorej fázy ako osobitý typ Dreveník a synchronizuje ich so skupinou Nyírség-Zatín.

Skupina Nyírség-Zatín

Ďalší vývoj východného Slovenska reprezentujú lokálne skupiny označované aj termínom mladoeneolitický kultúrny komplex (*Uladár* — *Němejcová-Pavúková* 1970, s. 207—234). Skupina Nyírség-Zatín (prv skupina Zatín, *Uladár* 1966, s. 87—91), rozšírená v Košickej kotline a hlavne na Východoslovenskej nížine, je známa iba zo zberových nálezov a z výskumu ojedinelých sídliskových objektov v Zatiné (výskum *K. Andela* v r. 1953) a Oboríne (*Pavúk* — *Šiška* 1971, s. 352—353). Postavenie tejto skupiny a jej vzťah k mladoeneolitickým nálezom zo Spiša upresňuje keramika vučedolského charakteru, ktorá ich spája aj so skupinou Kosihy-Čaka na západnom Slovensku (*Uladár* 1966a, s. 245—336; 1970, s. 219—224).

Skupina východoslovenských mohýl

Rozlíšenie tejto kultúrnej skupiny i celý jej výskum sa spája s menom U. Budinského-Kričku (1947, s. 64—66; 1949, s. 36—38; 1967, s. 227—388). Centrálnou oblasťou jej rozšírenia je Ondavská vrchovina medzi Torysou a Laborcom: násypy na Východoslovenskej nížine sú pre absenciu výskumu problematické. Najvýznamnejšie mohylníky sa preskúmali v katastroch obcí Kožany, Kuríma, Šapínece, Radoma, Giraltovcu a Lesné. Skupinu východoslovenských mohýl pokladá U. Budinský-Krička (1967, s. 352—355) za najzápadnejšie vysunutú skupinu kurhanov kultúry so šnúrovou keramikou a jej

začiatky kladie do klasickej (mladšej) fázy tejto kultúry. V relatívnej chronológii je s ňou súčasná skupina Kosihy-Čaka na západnom Slovensku a spojitost s domácim osídlením dokladajú viaceré keramické tvary skupiny Nyírség-Zatín.

Cieľom základného výskumu je osvetliť postavenie nepočetných nálezov šnúrovej keramiky, pochádzajúcich väčšinou len z povrchového prieskumu predovšetkým na Východoslovenskej nížine (*Budinský-Krička 1967*, s. 318, 324). Ich hodnotenie sťažuje absencia stratigrafických zistení a ani výskyt šnúrovej keramiky s fragmentmi kanelovanej keramiky vo vrstve IV/1 v Barci (*Hájek 1961*, s. 65—68) túto problematiku nerieši. Pretrvávajúce šnúrovej výzdoby v začiatkovej fáze koštianskej skupiny však nasvedčuje, že nateraz bližšie neznáma zložka šnúrovej keramiky sa tiež podieľala na formovaní osídlenia východného Slovenska v staršej dobe bronzovej (*Úladár 1970*, s. 233—234).

Ako vyplýva z chronologickej tabuľky i tohto komentára, hlavnou úlohou výskumu na východnom Slovensku je doložiť začiatky keramického neolitu zodpovedajúceho skupine Szatmár v príľahlej časti východného Maďarska, resp. najstaršej lineárnej keramike na západnom Slovensku, osvetliť doznievanie bukovohorskej kultúry a jej nadväznosť na osídlenie v začiatkoch mladého neolitu. Roztrieštenosť vývoja v tomto období dokumentujú sporadické nálezy vypichovanej keramiky, potiskej kultúry a formujúcej sa polgárskej kultúry. Z eneolitických osídlení je nedostatočne známy obsah bodrogkeresztúrskej skupiny, ďalším výskumom je potrebné precizovať vzťahy lažnianskej a bolezskéj skupiny a získať podklady na vnútornú periodizáciu klasickej kanelovanej keramiky. Ešte stále je v začiatkovom štádiu výskum skupiny Nyírség-Zatín, ktorej nálezové fondy neposkytujú dostatočne jasný obraz o jej obsahu a neumožňujú sledovať jej spojitost s predchádzajúcim osídlením.

Literatúra

- ANDEL, K.: Výsledok archeologického prieskumu na zemplínsko-užskej nížine v rokoch 1953/1954. In: *Vlastived. Sbor. I. Košice 1955*, s. 144—171.
- ANDEL, K.: Pohrebisko z doby medenej v Tibave na východnom Slovensku. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, s. 39—49.
- BÁNESZ, L.: Neolitické nálezy z Horných Lefantoviec. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 9. Nitra 1962*, s. 21—46.
- BÁNESZ, L.: Encolitické nálezy z Barce-Svetlej IV. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 18. Nitra 1970*, s. 326—330.
- BÁNESZ, L. — LICHARDUS, J.: Nové nálezy lineárnej keramiky v Barci pri Košiciach. *Archeol. Rozhl.*, 21, 1969, s. 291—300.
- BÁRTA, J.: Neolitické osídlenie jaskýň pri Poráči na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 8, 1956, s. 633—639.
- BÁRTA, J. — PAVÚK J.: Lengyelské sídlisko na „Vrškoch“ pri Dolnej Strede. *Archeol. Rozhl.*, 11, 1959, s. 482—494.
- BELLA, J.: A Hermann Ottó-barlang holocénkori régiségei. In: *Barlangkutatás*, 4, 1916, s. 17 n.
- BLAHUTA, F.: Bukovohorské sídlisko v Kapušanoch. *Slov. Archeol.*, 7, 1959, s. 5—32.
- BLAHUTA, F.: Archeologický profil Šariša. In: *Nové Obzory. 2. Košice 1960*, s. 95—120.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I.: The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya. Budapest 1963.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I.: Probleme der mittleren Kupferzeit im Karpatenbecken. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 17. Nitra 1969*, s. 31—60.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I.: The Early Copper Age Tiszapolgár Culture in the Carpathian Basin. Budapest 1972.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I.: The Relationship between the Bodrogkeresztúr and the Baden Cultures. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973*, s. 31—50.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. In: *Slovenské dejiny. I. Bratislava 1947*, s. 55—67.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Ďalšie výskumy v oblasti pravekých mohýl na východe Slovenska. *Čas. Muz. slov. Spoloč.*, 60, 1949, s. 36—38.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Výskum na sídlisku s bukovo-horskou kultúrou vo Sváboch, okr. Prešov. *Archeol. Rozhl.*, 11, 1959, s. 465—470.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Východoslovenská nížina v praveku. *Archeol. Rozhl.*, 13, 1961, s. 41—49.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Žiarové hroby z doby medenej v Malých Zalužiciach-Lažňanoch. *Archeol. Rozhl.*, 15, 1963, s. 680—687.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Pohrebisko z neskorej doby kamennej v Malých Zalužiciach-Lažňanoch. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 13. Nitra 1964*, s. 87—110.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Východoslovenské mohyly. *Slov. Archeol.*, 15, 1967, s. 277—388.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Neolitické sídlisko z okruhu mladšej východnej lineárnej keramiky v Sečovskej Polianke. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1974*, Nitra 1975, s. 32—33.
- COMŠA E.: K voprosu o periodizácii neolitických kultúr na severo-západe Rumynskej Narodnej Respubliki. In: *Dacia. 7. București 1963*, s. 477—484.
- ČAPLOVIČ, P.: Hurbanovo-Bacherov majer, neolitické sídlisko. *Archeol. Rozhl.*, 8, 1956, s. 311—321.
- EISNER, J.: Archeologické výskumy v jasovských jaskyniach r. 1924. In: *Krásky Slovenska, 6. 1928*, s. 137—144.
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933.
- HÁJEK, L.: Nová skupina páskové keramiky na východnom Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 9, 1957, s. 3—9.
- HÁJEK, L.: Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei. In: *Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit Nitra 1958*. Bratislava 1961, s. 59—76.
- JANŠÁK, Š.: Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku. Bratislava 1935.
- JANŠÁK, Š.: Staré osídlenie Slovenska. Dolný Hron a Ipeľ v praveku. Turčiansky Sv. Martin 1938.
- KALICZ, N. — MAKKAY, J.: A neolithikus Sopot-Bicske kultúra. *Archaeol. Ért.*, 99, 1972, s. 3—14.
- KALICZ, N. — MAKKAY, J.: Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Budapest 1977.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M. — BÁNESZ, L.: K topografii pravekých nálezisk pri Kechneci a Seni na dolnom Hornáde. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 9. Nitra 1962*, s. 219—236.
- LICHARDUS, J.: Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei. *Archeol. Rozhl.*, 16, 1964a, s. 841—881, 895.
- LICHARDUS, J.: Príspevok k štúdiu neolitického osídlenia Juhoslovenského krasu. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 13. Nitra 1964b*, s. 57—70.
- LICHARDUS, J.: Neolitické osídlenie jaskyne Čertova diera. In: *Nové Obzory. 8. Košice 1966*, s. 431—450.
- LICHARDUS, J.: Jaskyňa Domica — najvýznamnejšie sídlisko ľudu bukovo-horskej kultúry. Bratislava 1968.
- LICHARDUS, J.: Neolitické kultúry na východnom Slovensku. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, s. 72—115.
- LICHARDUS, J.: Zur Entstehung der Linearbandkeramik. *Germania, 50*, 1972a, s. 1—15.
- LICHARDUS, J.: Beitrag zur chronologischen Stellung der östlichen Linearbandkeramik in der Slowakei. In: *Die aktuellen Fragen der Bandkeramik. Székesfehérvár 1972b*, s. 107—122.
- LICHARDUS, J.: Studien zur Bükker Kultur. Bonn 1974.
- LICHARDUS, J. — SIŠKA, S.: Záchranný výskum pohrebiska a sídliska lengyelskej kultúry vo Svodíne roku 1965. *Slov. Archeol.*, 18, 1970, s. 311—352.
- LICHARDUS, J. — VLADÁR, J.: Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 12, 1964, s. 69—162.
- LICHARDUS, J. — VLADÁR, J.: Neskorolengyelské sídliskové nálezy z Nitry. *Slov. Archeol.*, 18, 1970, s. 373—419.
- MITSCHA-MARHEIM, H.: Vorgeschichtliches aus dem unteren Grantale. *Wiener Prähist. Z.*, 11, 1924, s. 69—162.

- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Sídliisko bolerázského typu v Nitrianskom Hrádku. *Slov. Archeol.*, 12, 1964, s. 162—268.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Äneolithische Siedlung und Stratigraphie in Iža. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, s. 353—433.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Beitrag zum Kennen der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur. *Slov. Archeol.*, 22, 1974, s. 255—360.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Počiatky bolerázskej skupiny na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 27, 1979, s. 383—421.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V. — BARTA, J.: Äneolithische Siedlung der Boleráz-Gruppe in Radošina. *Slov. Archeol.*, 25, 1977, s. 433—448.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V. — RAKOVSKÝ, Š.: Nálezy bošáckého typu z Topoľčianok. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV.* 13, Nitra 1964, s. 77—86.
- NEUSTUPNÝ, E.: Zur Entstehung der Kultur mit kanellierter Keramik. *Slov. Archeol.*, 7, 1959, s. 260—284.
- NEUSTUPNÝ, E.: Absolute Chronology of the Neolithic and Aeneolithic Periods in Central and South-Eastern Europe. *Slov. Archeol.*, 19, 1968, s. 19—60.
- NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. Bratislava 1973, s. 317—352.
- NOVOTNÁ, M. — ŠTEFANOVIČOVÁ, T.: Výšinné sídlisko vo Veľkej Lomnici a osídlenie kanelovanou kultúrou na Spiši. In: *Sbor. Filozof. Fak. Univ. Komenského LXIII — História 9*. Bratislava 1958, s. 267—290.
- NOVOTNÝ, B.: Slavónska kultúra v Československu. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 5—69.
- NOVOTNÝ, B.: Sídliisko ľudu s maľovanou keramikou moravskoslovenskou vo Veľkých Kostoľanoch. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV.* 2, Nitra 1957, s. 35—45.
- NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava 1958.
- NOVOTNÝ, B.: Sídliisko s alföldskou lineárnou keramikou vo Všeňských. In: *Sbor. Filozof. Fak. Univ. Komenského — Musaica 13*. Bratislava 1962, s. 3—7.
- NOVOTNÝ, B.: Výskum vo Veľkej Lomnici, okr. Poprad. *Archeol. Rozhl.*, 24, 1972, s. 10—17.
- NOVOTNÝ, B. — KOVALČÍK, M. R.: Katalóg archeologických pamiatok zo Spiša. Poprad 1969.
- NOVOTNÝ, B. — NOVOTNÁ, M.: Archeologická zbierka Spišského múzea v Levoči. Bratislava 1971.
- PASTERNAK, J.: Ruské Karpaty v archeologii. Praha 1928.
- PASTOR, J.: Bukovohorské pamiatky v Barci. *Archeol. Rozhl.*, 4, 1952, s. 213—217.
- PASTOR, J.: Sídliisko v Košťanoch. *Archeol. Rozhl.*, 14, 1962, s. 625—630.
- PAVŮK, J.: Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV.* 9, Nitra 1962, s. 5—20.
- PAVŮK, J.: K otázke synchronizácie lengyelskej kultúry na Slovensku a Morave. *Sborník II. Františku Vildomcovi k päťasmdesiatinám*. Brno 1963, s. 26—28.
- PAVŮK, J.: Grab des Zeliezovce-Typus in Dvory nad Žitavou. *Slov. Archeol.*, 12, 1964, s. 5—68.
- PAVŮK, J.: Nové nálezy lengyelskej kultúry na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 13, 1965, s. 27—50.
- PAVŮK, J.: Výskum neolitickeho sídliska v Stúrove. *Archeol. Rozhl.*, 19, 1967, s. 576—583.
- PAVŮK, J.: Chronologie der Zeliezovce-Gruppe. *Slov. Archeol.*, 17, 1969, s. 269—367.
- PAVŮK, J.: Kultúry staršieho a stredného neolitu na západnom Slovensku. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, s. 20—64.
- PAVŮK, J.: Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 5—105.
- PAVŮK, J.: Über die Kontakte zwischen Balkan und Mitteleuropa im Neolithikum. In: *Godišnjak 13*. Knjiga 11. Sarajevo 1976, s. 33—43.
- PAVŮK, J.: Záchraný výskum na trase autostrády v Čataji. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1975*. Nitra 1976, s. 177—181.
- PAVŮK, J.: Nálezisko lengyelskej a badenskej kultúry v Santovke a Domadiciach. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1976*. Nitra 1977, s. 221—222.
- PAVŮK, J.: Ältere Linearkeramik in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 28, 1980, s. 5—90.
- PAVŮK, J.: Lengyelská kultúra na Slovensku. *Pamät. archeol.* 1981 (v tlači).
- PAVŮK, J. — ŠÍŠKA, S.: Neolitické a eneolitické osídlenie Slovenska. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, s. 319—364.
- PLESL, E.: Pohřebiště ľudu s volutovou keramikou v Mlynárcích na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 4, 1952, s. 9—15.
- POLLA, B.: Neolitické a eneolitické nálezy v Strede nad Bodrogom. In: *Sbor. Slov. nár. Múz.* 58 — *História 4*. Bratislava 1964, s. 97—116.
- QUITTA, H.: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. *Prähist. Z.*, 38, 1960, s. 1—38, 153—188.
- SZTARAY, A.: Lucskai lelet. *Archaeol. Ért.*, 1, 1881, s. 272—275.
- ŠÍŠKA, S.: Nové nálezy na východnom Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 14, 1962, s. 765—775.
- ŠÍŠKA, S.: Pohrebisko tiszapolgárskej kultúry v Tibave. *Slov. Archeol.*, 12, 1964, s. 293—356.
- ŠÍŠKA, S.: Mladšia doba kamenná. In: *Pravek východného Slovenska*. Košice 1966a, s. 49—86.
- ŠÍŠKA, S.: K počiatkom kultúry s kanel. keramikou na vých. Slovensku. *Slov. Archeol.*, 14, 1966b, s. 49—76.
- ŠÍŠKA, S.: Tiszapolgárska kultúra na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, s. 61—175.
- ŠÍŠKA, S.: Kultúry polgárskeho okruhu v eneolite. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, s. 160—181.
- ŠÍŠKA, S.: Gräberfelder der Lažňany-Gruppe in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 107—175.
- ŠÍŠKA, S.: Abdeckung von Siedlungen und einem Gräberfeld aus der jüngeren Steinzeit in Kopčany, Kreis Michalovce. *Archeol. Rozhl.*, 26, 1974a, s. 3—15.
- ŠÍŠKA, S.: Polgársky kultúrny okruh na Slovensku. In: *Zprávy Čs. Společn. archeol. při CSAV*, 16, seš. 3, 1974b, s. 37—50.
- ŠÍŠKA, S.: Sídliisko z mladšej doby kamennej v Prešovsko-Sarišských Lúkach. *Slov. Archeol.*, 24, 1976, s. 83—117.
- ŠÍŠKA, S.: Die Bükker Kultur in der Ostslowakischen Tiefebene. *Slov. Archeol.*, 27, 1979, s. 245—290.
- TOČÍK, A.: Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihe, Bez. Stúrovo. In: *Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958*. Bratislava 1961, s. 17—42.

- TOČÍK, A.: Keramika zdobená brázdovým vpichom na juhozápadnom Slovensku. *Památ. archeol.*, 52, 1961, s. 321—344.
- TOČÍK, A.: Záchranný výskum v Bajči-Vlkanove v rokoch 1959—1960. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV.* 12, Nitra 1964, s. 5—186.
- TOČÍK, A.: Erforschungsstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV.* 17, Nitra 1969, s. 437—454.
- TOČÍK, A. — LICHARDUS, J.: Staršia fáza slovensko-moravskej maľovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku. *Památ. archeol.*, 57, 1966, s. 1—90.
- TOČÍK, A. — PAULÍK, J.: Výskum mohyly v Čake v rokoch 1950—51. *Slov. Archeol.*, 8, 1960 s. 59—124.
- TOMPA, F.: *Die Bandkeramik in Ungarn*, Budapest 1929.
- VIZDAL, J.: Neolitická jama z Oborína. *Archeol. Rozhl.*, 13, 1961, s. 318—325.
- VIZDAL, J.: Neolitická jama z Michaloviec-„Hrádku“. *Archeol. Rozhl.*, 14, 1962, s. 761—765.
- VIZDAL, J.: Nález bukovohorského idolu na neolitickom sídlisku v Lastovciach. *Archeol. Rozhl.*, 16, 1964, s. 427—432.
- VIZDAL, J.: Neolitické nálezy z Oborína. *Slov. Archeol.*, 18, 1970, s. 217—234.
- VIZDAL, J.: Zemplín v mladšej dobe kamennej. Košice 1973.
- VIZDAL, J.: Tiszapolgárske pohrebisko vo Veľkých Raškoviach. Košice 1977.
- VIZDAL, J.: Kultový objekt potiskej kultúry na východnom Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 30, 1978, s. 361—371.
- VLADÁR, J.: Nagyrévske sídlisko v Čake. *Slov. Archeol.*, 10, 1962, s. 319—340.
- VLADÁR, J.: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 14, 1966a, s. 245—336.
- VLADÁR, J.: Koniec doby kamennej. In: *Pravek východného Slovenska*. Malá encyklopédia východného Slovenska VIII-1. Košice 1966b, s. 87—96.
- VLADÁR, J.: Prvé nálezy keramiky zvoncovitých pohárov na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 17, 1969, s. 97—118.
- VLADÁR, J.: Skupina Nyírség-Zatin. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, s. 224—229.
- VLADÁR, J. — LICHARDUS, J.: Erforschung der früh-äneolithischen Siedlung in Branč. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, s. 263—352.
- VLADÁR, J. — KRUPICA, O.: Neskorolengyelská keramika z Brodzian. *Slov. Archeol.*, 18, 1970, s. 353—371.

Неолит и энеолит

Юрай Павук — Станислав Шишка

Статья ввиду отличающегося развития в Словакии на протяжении энеолита и неолита разделена на две части, решающие проблематику упомянутых периодов в Западной (автор Юрай Павук) и Восточной Словакии (автор Станислав Шишка).

Западная Словакия

В предлагаемой схеме хронологии неолита и энеолита в сжатой форме обобщены современные сведения по генезису, развитию и синхронизации отдельных культурно-исторических комплексов. При абсолютной датировке было избрано компромиссное решение между историческими данными и данными радиоуглеродного анализа в сопоставлении с результатами классической сравнительной хронологии. При синхронизации были предпочтены знания типологическо-сравнительного анализа и импорты.

Часть о культуре с линейной керамикой и о железовской группе является обобщением существующих знаний (Павук 1964, 1969, 1980). В ранней линейной керамике автор различает четыре фазы, названные согласно местонахождениям с типическими находками.

При этом случае автор представляет модифицированную схему развития и номенклатуры лендьельской культуры. Лендьельская ступень представляет отрезок развития на рубеже между средним и поздним неолитом, когда в последней ступени железовской группы появляются первые элементы, сигнализирующие о возникновении лендьельской культуры или же протолендьельской ступени (биконические и колоколовидные сосуды, профилированные миски и т. п.). В полном объеме лендьельская культура относится к типологическо-хронологическим рамкам железовской группы.

Протолендьельская ступень представляет развитие с конца железовской группы до возникновения классической лендьельской культуры (Лендель I). К протолендьельской ступени принадлежит соответствующая культуре Сопот IB-Бичке группа Биня—Бичке и группа Лужянки с донынешней классификацией. Керамический инвентарь протолендьельской ступени выразительно отличается

от керамики классической лендьельской культуры и полностью выделился из ее рамок. В Карпатской котловине протолендьельская ступень является базой, на которой возникла собственная лендьельская культура.

Лендьельская культура в ее классической форме началась в стадии, в которой встречается керамика традиционно называемая моравской или словацко-моравской расписной керамикой с характерным резным или расписным орнаментом (Сводин, Нитрянски Градок, Асод, Тешетице и др. местонахождения). В классической лендьельской культуре можно в Словакии и на большинстве смежных территорий различить четыре основных ступени (Лендель I—IV) и несколько выразительных переходных фаз. В рамках этих ступеней можно различит: локальные группы (напр. луданицкая группа, йордановская группа, группа Модлиница и др.).

В Словакии можно в рамках ступени Лендель I пока говорить о группе Нитрянски Градок. Из ступени Лендель I автор полностью выделяет группу Лужянки, которая относится к протолендьельской ступени. Но в ступени Лендель I включается та ступень «Лендель II», которую некоторые авторы разработали на основе находок из Сводина (Точик—Лихардус 1966, Точик 1969, Лихардус—Шишка 1970). Переход от ступени Лендель I к Лендель II (группа Печеняды) почти в оптимальном виде докладывают находки из Сантовки (исследования Ю. Павука 1976). Ступень Лендель II (группа Печеняды) лучше всего представлена находками из сс. Печеняды и Вельке Костоляны, главным образом, керамикой разукрашенной белой пастозной росписью. Переходная фаза Мораваны является переходом от ступени Лендель II к ступени Лендель III. Последняя представлена в Словакии группой Бродзаны—Нитра с полным отсутствием резного и расписного орнаментов на керамике кирпично-коричневого цвета. Из рамок группы Бродзаны—Нитра автор выделяет все объекты из селища в с. Бранч (Владар—Лихардус 1968), относящиеся в полном объеме к группе Лу-

данице. К Лендьелю IV относится в Словакии группа Луданице, характеризованная появлением нескольких новых форм керамики и более совершенной технологией производства. Из рамок ступени Лендьель IV автор выделяет в полном размере группу Байч—Рец, представляющую уже полностью самостоятельный отрезок на рубеже раннего и среднего энеолита. Эта группа является отрицанием лендьельской культуры и вообще к ней не относится.

К среднему энеолиту относится культура с каннелированной керамикой. Ее дифференциация была разработана на основе сравнительного анализа, используя горизонтальную и вертикальную стратиграфию (*Неуступны 1959, Немецкова-Павукова 1964, 1968, 1973, 1978*). В начале развития упомянутой культуры находится группа Болераз с двумя фазами. Классическая каннелированная керамика Западной Словакии разделяется на раннюю и позднюю. В ранней фазе различились два выразительно самостоятельных типологическо-хронологических горизонта (*Немецкова-Павукова 1974*), более поздняя классическая каннелированная керамика пока детальнее классифицирована не была.

В позднем энеолите после отжития культуры с каннелированной керамикой развитие выразительно локализовалось. В Спише каннелированная керамика продолжала существовать тоже в этот период. В Западной Словакии с культурой каннелированной керамики была наиболее узко связана бошацкая группа, распространенная в средней области рек Ваг, Нитра и Житава. В области реки Дунай и в области реки Ипель в это время появилась группа Костолац, тоже с несколькими генетическими отношениями к культуре с каннелированной керамикой, но она более поздняя. Меньше всего генетических отношений с культурой каннелированной керамики имеет группа Косиги—Чака (*Владар 1966*), и вероятно возникла позже нежели группы Бошаца и Костолац. Предполагаемую одновременность групп Бошаца—Костолац—Косиги—Чака подтверждает лишь общая грубо-стенная керамика и взаимно исключаящие друг друга территории распространения. Единичные находки подтверждают в Западной Словакии также культуру колоколовидных кубков. Горизонтальную стратиграфию селища группы Косиги—Чака и погребения

культуры колоколовидных кубков (*Владар 1969*) можно толковать даже как доказательство их неодновременности. Нельзя исключить, что культура колоколовидных кубков будет подтвердима со временем тоже на остальной территории Западной Словакии и что она предшествовала возникновению групп Хвопнице—Веселе или же нитрянской группы, в которых имеются численные элементы из инвентаря культуры колоколовидных кубков, которые можно считать скорее всего подтверждением традиций культуры колоколовидных кубков, нежели подтверждением одновременности с упомянутыми двумя группами.

Восточная Словакия

Наиболее ранее неолитическое заселение Восточной Словакии представлено культурой восточной линейной керамики, большей частью соответствующей памятникам культуры алфельдской линейной керамики в области р. Тисы в Венгрии. Автор выделяет в Восточной Словакии два округа: в Кошицкой котловине, на Шаришской возвышенности и в Словенском крае доминирует керамика украшенная резным орнаментом, затем как в Восточнословацкой низменности характерен в черный цвет разукрашенный орнамент. Это раздвоенное развитие наблюдается тоже в областях смежных с Восточной Венгрией. Протолинейная керамика (в Венгрии группа Сатмар) в Восточной Словакии убедительнее не представлена, и находки из г. Михаловце (объекты 2 и 3) автор определяет средней фазой. Ранняя ступень в Кошицкой котловине представлена находками типа Барца III (Кошице—Барца, Валалики), в Восточнословацкой низменности находками в черный цвет разукрашенным орнаментом керамики типа Копчаны (Копчаны, Михаловце). В средней фазе подтвержден переход от типа Барца III к группе Тисадоб—Капушаны (Прешов—Шаришске Луки) и от типа Копчаны к группе Рашковце (иногда обозначенной типом Шаторалауйгей) в местонахождении Михаловце. Поздняя ступень в Кошицкой котловине и на Шаришской возвышенности представлена группой Тисадоб—Капушаны (Капушаны, Кошице—Барца I, Педер и др.), в Восточнословацкой низменности группой Рашковце (Вельке Рашковце, Копчаны, Ластовце) а в Словенском крае типом гемерской линейной керамики (Ардово, Кечово — пещеры Домица и Чертова дьера). Релятивная датировка

культуры с восточной линейной керамикой подтверждает наличие объектов ранней и поздней ступеней в том же самом местонахождении (Копчаны, Блажице—Богдановце), их суперпозицию (Михаловце) и косвенно тоже наличие местонахождений заселенных лишь на протяжении одной ступени этой культуры (Чечейовце, Сечовска Полянка, Педер, Вельке Рашковце и др.).

Новые исследования показывают, что буковогорская культура была в Восточной Словакии распространена везде там, где ей предшествовали локальные группы с поздней линейной керамикой. Автор выделяет западную область буковогорской культуры, занимающую Кошицкую котловину, Шаришскую возвышенность и Словенски крас, с характерной керамикой с резным орнаментом (Кошице—Барца, Прешов—Шаришке Луки, Шваби, Кечово — пещеры Домица и Чертова дьера, Ардово, Ясов и др.). Для восточной области — Восточнословацкой низменности — характерны продолжающееся существование в черной цвет украшенной керамики и своеобразные формы (Копчаны, Гнойне, Чьерне Поле). Суперпозиция погребений и селищных объектов в Копчанах указывает, что буковогорская культура последовала лишь после линейной керамики группы Рашковце.

Находки потисской культуры в своей типичной форме известны пока только из ее классического местонахождения — с. Земплина. Но интенсивное влияние этой культуры явно отражается в среде заселения других культур.

Керамика техники накола из с. Вельке Рашковце подтверждает вмешательство на территорию Восточнословацкой низменности из севера (из Юго-Восточной Польши). В комплексах находок наблюдаема основа, образованная местным элементом лендельской культуры, пополненная проявлениями домашнего заселения, представленного возникающей полгарской культурой и отзвуками потисской культуры.

Свидетельством первой сформированной составной части полгарской культуры в Восточной Словакии являются селищные объекты и погребения из с. Чичаровце с трихромной

керамикой, вместе с которой спорадически встречается резной орнамент потисской культуры. Вторую самостоятельную ступень или фазу образует группа Чесгалом—Оборин (Тибава, Оборин, Эгреш). После переходной прототисаполгарской фазы (Лучки, Оборин, Вельке Рашковце) следуют друг за другом древнеэнеолитические группы полгарской культуры: тисаполгарская (Тибава, Вельке Рашковце), бодрогкерестурская (Стреда над Бодрогом, Земплин) и лажнянская (Мале Залужнице-Лажняны, Кошице-Барца, Шебастовце и др.).

Зачатки заселения Восточной Словакии в среднем энеолите связаны с болеразской группой, известной в настоящее время лишь из Кошицкой котловины (два местонахождения в Кошицах-Барце). Единичные находки из сс. Брацовце, Сеня, г. Прешов и большие комплексы из с. Копчаны позволяют выделить относительно раннюю фазу классической канелированной керамики. Ее дальнейшее развитие подтверждают в одинаковой мере немногочисленные находки из с. Копчаны, Валалики-Коштяны, Стреда над Бодрогом и др. местонахождений. Своеобразный характер носят находки из Спиша, т. е. Горнадской и Попрадской котловины, указывающие на сношения с территорией севернее Карпат.

Взгляды на позднеэнеолитическое заселение Восточной Словакии за последнее десятилетие существенно не изменились, прежде всего из-за отсутствия основных исследований. Кроме раньше известных находок, найденных при поверхностном сборе и в объектах в сс. Затин и Оборин, дальнейшие находки группы Ниршег-Затин не были обнаружены. Положение этой группы, но также отношения к современным с ней находками из Спиша и Западной Словакии, уточняет керамика вучедольского характера. То же самое относится и к современной культурной группе восточнословацких курганов. Остается задачей полевых исследований осветить также положение находок керамики шнурового орнамента и ее роль в формировании начальной фазы коштянской группы в ранний период бронзы.

Перевод Е. Голой

Das Neolithikum und Äneolithikum

Juraj Pavúk — Stanislav Šiška

Der Beitrag ist in Anbetracht der Unterschiedlichkeit der Entwicklung im Neolithikum und Äneolithikum der Slowakei in zwei Teile gegliedert, die sich mit den beiden Epochen in der Westslowakei (Autor *Juraj Pavúk*) und in der Ostslowakei (Autor *Stanislav Šiška*) befassen.

Westslowakei

Im vorgelegten Gliederungsschema des Neolithikums und Äneolithikums sind die gegenwärtigen Verhältnisse über die Genese, Entwicklung und Synchronisierung der einzelnen kulturgeschichtlichen Einheiten in verdichteter Form zusammengefaßt. Bei der absoluten Datierung wählten die Autoren eine Kompromißlösung zwischen den historischen Daten und den Daten von C-14-Analysen in Konfrontierung mit den Ergebnissen der klassischen komparativen Chronologie. Bei der Synchronisierung bevorzugten sie die Erkenntnisse der typologisch-komparativen Analyse und Importe.

Der Teil über die Kultur mit Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe ist eine Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse (*Pavúk 1964, 1969, 1980*). In der älteren Linearkeramik unterscheidet der Autor vier Phasen, die nach Fundorten mit typischen Funden benannt sind.

Bei dieser Gelegenheit präsentiert der Autor ein modifiziertes Entwicklungsschema und die Nomenklatur der Lengyel-Kultur. Das Prälengyel stellt einen Entwicklungsabschnitt an der Grenze zwischen dem mittleren und jüngeren Neolithikum dar, als im Inhalt der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe die ersten Elemente auftauchen, die die Entstehung der Lengyel-Kultur bzw. des Protolengyel signalisieren (doppelkonische dünnwandige Gefäße, glockenförmige Gefäße, profilierte Schüsseln u. ä.). Es gehört im ganzen Umfang noch in den typologisch-chronologischen Rahmen der Želiezovce-Gruppe.

Das Protolengyel repräsentiert die Entwicklung vom Ende der Želiezovce-Gruppe bis zur Entstehung der klassischen Lengyel-Kultur (Lengyel I). In das Protolengyel gehört die mit der Kultur Sopot IB-Bicske korrespondierende Gruppe Bíňa-Bicske und die Lužianky-Gruppe

in der bisherigen Klassifizierung. Das Keramikinventar des Protolengyel unterscheidet sich deutlich von der Keramik der klassischen Lengyel-Kultur und sprengt vollkommen ihren Rahmen. Im Karpatenbecken bildete das Protolengyel die Basis, auf welcher die eigentliche Lengyel-Kultur entstand.

Die Lengyel-Kultur beginnt in ihrer klassischen Form im Stadium, in welchem Keramik aufscheint, die traditionell als mährische oder slowakisch-mährische bemalte Keramik bezeichnet wird und mit dem charakteristischen geritzten und gemalten Ornament verziert ist (Svodín, Nitriansky Hrádok, Aszód, Těšetice und andere Fundstellen). In der klassischen Lengyel-Kultur können in der Slowakei wie auch in den meisten angrenzenden Gebieten vier grundlegende Stufen (Lengyel I—IV) und mehrere ausgeprägte Übergangsphasen unterschieden werden. Im Rahmen dieser Stufen lassen sich Lokalgruppen herausgliedern (z. B. Ludanice-Gruppe, Jordanów-Gruppe, Modlnica-Gruppe u. a.).

In der Slowakei kann im Rahmen der Stufen Lengyel I vorderhand über die Gruppe Nitriansky Hrádok gesprochen werden. Aus der Stufe Lengyel I schließt der Autor vollkommen die Lužianky-Gruppe aus, die im vollem Umfang in das Protolengyel gehört. In das Lengyel I reiht er jedoch die Stufe „Lengyel II“, das einige Autoren auf Grundlage der Funde aus Svodín erarbeitet haben (*Točík — Lichardus 1966, Točík 1969, Lichardus — Šiška 1970*). Den Übergang vom Lengyel I zu Lengyel II (Gruppe Pečeňady) belegen beinahe in optimaler Form Funde aus Santovka (Grabung *J. Pavúks 1976*). Das Lengyel II (Gruppe Pečeňady) ist am besten durch die Funde aus Pečeňady und Veľké Kostoľany, hauptsächlich durch die Keramik mit weißpastoser Bemalung nachgewiesen. Die Übergangsphase Moravany überbrückt gut den Übergang von der Stufe Lengyel II zur Stufe Lengyel III. Das Lengyel III ist in der Slowakei durch die Gruppe Brodzany-Nitra mit absolutem Fehlen des geritzten und gemalten Ornamentes auf ziegelbrauner Keramik repräsentiert. Aus dem Rahmen der Gruppe Brodzany-Nitra

scheidet der Autor sämtliche Objekte aus der Siedlung in Branč (*Uladár — Lichardus 1968*), sie gehören in vollem Ausmaß in die Ludanice-Gruppe. Das Lengyel IV ist in der Slowakei mit der Ludanice-Gruppe ausgefüllt, die durch den Beginn mehrerer neuer Keramikformen wie auch durch bessere Technologie der Produktion gekennzeichnet ist. Aus dem Rahmen des Lengyel IV sondert der Autor in vollem Ausmaß die Gruppe Bajč-Retz, die bereits vollkommen einen selbständigen Entwicklungsabschnitt an der Grenze des älteren und mittleren Äneolithikums vertritt. Diese Gruppe ist eine Negation der Lengyel-Kultur und gehört überhaupt nicht mehr in ihren Rahmen.

In das mittlere Äneolithikum fügt sich die Kultur mit kannellierter Keramik. Ihre Gliederung wurde hauptsächlich auf Grundlage der komparativen Analyse unter Ausnützung der horizontalen und vertikalen Stratigraphie ausgearbeitet (*Neustupný 1959, Němejcová-Pavůvková 1964, 1968, 1973, 1978*). Am Entwicklungsbeginn genannter Kultur steht die Boleráz-Gruppe mit zwei Entwicklungsphasen. Die klassische kannelierte Keramik wird in der Westslowakei in ältere und jüngere geteilt. In der älteren wurden ausgeprägte selbständige typologisch-chronologische Horizonte unterschieden (*Němejcová-Pavůvková 1974*), die jüngere klassische kannelierte Keramik ist bislang nicht detaillierter gegliedert worden.

Im Spätäneolithikum hat sich nach dem Untergang der Kultur mit kannellierter Keramik die Entwicklung deutlich lokalisiert. In der Zips blieb die kannelierte Keramik auch in dieser Epoche bestehen. In der Westslowakei ist mit der Kultur mit kannellierter Keramik die Bošáca-Gruppe am engsten verknüpft, deren Verbreitungsgebiet sich im mittleren Waagtal, im Nitra- und Zitavatal erstreckt. Im donaunahen Gebiet und im Eipeltal tauchte in dieser Zeit die Kostolac-Gruppe auf, ebenfalls mit vielen genetischen Beziehungen zur Kultur mit kannellierter Keramik, aber die jünger ist als diese. Die wenigsten genetischen Beziehungen zur Kultur mit kannellierter Keramik weist die Gruppe Kosihi-Čaka auf (*Uladár 1966*) und sie entstand wahrscheinlich später als die Gruppen Bošáca und Kostolac. Die vorausgesetzte Gleichzeitigkeit der Gruppen Bošáca—Kostolac—Kosihi-Čaka ist bloß durch die gemeinsame dickwandige Keramik und das gegenseitig sich ausschließende Verbreitungsgebiet belegt. Verein-

zelte Funde bilden in der Westslowakei auch einen Nachweis für die Existenz der Glockenbecherkultur. Die horizontale Stratigraphie der Siedlung der Kosihi-Čaka-Gruppe und eines Grabes der Glockenbecherkultur (*Uladár 1969*) kann auch als Nachweis ihrer Nichtgleichzeitigkeit interpretiert werden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Glockenbecherkultur mit der Zeit auch auf dem übrigen Gebiet der Westslowakei nachgewiesen werden wird und daß sie dort der Entstehung der Gruppe Chľopice-Veselé bzw. der Nitra-Gruppe voranging, in denen zahlreiche Elemente aus dem Inventar der Glockenbecherkultur vertreten sind, die man eher als Beleg über Traditionen der Glockenbecherkultur als Beleg der Gleichzeitigkeit der erwähnten beiden Gruppen betrachten kann.

Ostslowakei

Die älteste neolithische Besiedlung der Ostslowakei repräsentiert die Kultur mit östlicher Linearkeramik, die zum Großteil den Denkmälern der Kultur mit Alföld-Linearkeramik im Theißgebiet Ungarns entspricht. Der Autor erarbeitete in der Ostslowakei zwei Bereiche: Im Košice-Becken, Šariš-Bergland und im Slowakischen Karst dominiert Keramik mit Ritzornamentik, während in der Ostslowakischen Tiefebene das schwarzgemalte Ornament kennzeichnend ist. Diese Zweiteilung der Entwicklung ist auch in den angrenzenden Gebieten Ostungarns zu beobachten. Die Protolinearkeramik (in Ungarn die Szatmár-Gruppe) ist in der Ostslowakei nicht überzeugend nachgewiesen, und die Funde aus Michalovce (Objekte 2 und 3) klassifiziert der Autor erst in die mittlere Phase. Die Frühstufe vertreten im Košice-Becken Funde vom Typus Barca III (Košice-Barca, Valalíky), in der Ostslowakischen Tiefebene wieder Keramik mit schwarzgemaltem Ornament vom Typus Kopčany (Kopčany, Michalovce). In der mittleren Phase ist der Übergang vom Typus Barca III zur Gruppe Tiszadob-Kapušany (Prešov-Šarišské Lúky) und vom Typus Kopčany zur Raškovce-Gruppe (die manchmal auch als Sátorajjáújhely-Typus bezeichnet wird) im Fundort Michalovce nachgewiesen. Ein Repräsentant der jüngeren Stufe ist im Košice-Becken und im Šariš-Bergland die Gruppe Tiszadob-Kapušany (Kapušany, Košice-Barca I, Peder u. a.), in der Ostslowakischen Tiefebene die Raškovce-Gruppe (Veľké Raškovce, Kopčany, Lastovce) und im Slowakischen Karst der Typus der Gemer-Linearkeramik

(Ardovo, Kečovo — Höhlen Domica und Čertova diera). Die relative Datierung der Kultur mit östlicher Linearkeramik belegen die Objekte aus ihrer frühen und jungen Stufe in demselben Fundort (Kopčany, Blažice-Bohdanovce), ihre Superposition (Michalovce) und indirekt auch das Vorkommen von Fundstellen, die nur während einer Stufe dieser Kultur besiedelt waren (Čečejevce, Sečovská Polianka, Peder, Veľké Raškovce u. a.).

Neue Grabungen deuten darauf, daß die Bükker Kultur in der Ostslowakei überall dort verbreitet war, wo vor ihr Lokalgruppen mit jüngerer Linearkeramik waren. Der Autor erarbeitete einen westlichen Bereich der Bükker Kultur mit der Verbreitung im Košice-Becken, Šariš-Bergland und im Slowakischen Karst mit typischer ritzverzierter Keramik (Košice-Barca, Prešov-Šarišské Lúky, Šváby, Kečovo — Höhlen Domica und Čertova diera, Ardovo, Jasov u. a.). Für den östlichen Bereich — in der Ostslowakischen Tiefebene — ist das Fortbestehen der schwarz bemalten Keramik und eigenständige Gefäßformen, namentlich Hohlfußschüsseln charakteristisch (Kopčany, Hnojné, Čierne Pole). Die Superposition von Gräbern und Siedlungsobjekten in Kopčany zeigt, daß die Bükker Kultur erst nach der jüngeren Linearkeramik der Raškovce-Gruppe folgte.

Funde der Theiß-Kultur sind in typischer Form nur aus der klassischen Lokalität Zemplín bekannt. Der intensive Einfluß dieser Kultur widerspiegelt sich jedoch im Milieu anderer Kulturbesiedlungen.

Die Stichbandkeramik aus Veľké Raškovce dokumentiert einen Einschlag aus dem Norden (aus Südostpolen) in die Ostslowakische Tiefebene. In den Fundverbänden läßt sich die Basis verfolgen, die der dortige Verband der Lengyel-Kultur gebildet hat, ergänzt mit Äußerungen der durch die entstehende Polgár-Kultur und durch den Nachlaß der Theiß-Kultur repräsentierten heimischen Besiedlung.

Der erste gestaltete Verband der Polgár-Kultur ist in der Ostslowakei durch Siedlungsobjekte und Gräber aus Čičarovce mit trichro-

mer Keramik belegt, in deren Begleitung sporadisch auch das Ritzornament der Theiß-Kultur vorkommt. Die zweite selbständige Stufe, bzw. Phase, ist von der Csöszhalom-Oborín-Gruppe gebildet (Tibava, Oborín, Egriš). Nach der Prototiszapolgár-Übergangssphase (Lúčky, Oborín, Veľké Raškovce) folgen nacheinander die frühäneolithischen Gruppen der Polgár-Kultur: die Tiszapolgár- (Tibava, Veľké Raškovce), die Bodrogkeresztúr- (Streda nad Bodrogom, Zemplín) und die Lažňany-Gruppe (Malé Zalužice-Lažňany, Košice-Barca, Šebastovce u. a.).

Die Besiedlungsanfänge in der Ostslowakei im mittleren Äneolithikum sind mit der Boleráz-Gruppe verknüpft, die gegenwärtig nur aus dem Košice-Becken bekannt ist (zwei Fundstellen in Košice-Barca). Vereinzelt Funde aus Bracovce, Seňa, Prešov und größere Verbände aus Kopčany erlauben die Herausgliederung einer relativ älteren Phase der klassischen kannelierten Keramik. Ihre weitere Entwicklung belegen ebenfalls wenige Funde aus Kopčany, Valašky-Košfany, Streda nad Bodrogom und anderen Fundorten. Ein eigenständiges Gepräge tragen die Funde aus der Zips, d. h. aus dem Hornád- und Poprad-Becken, die auf Kontakte mit dem Gebiet nördlich der Karpaten deuten.

Die Ansichten über spätäneolithische Besiedlung der Ostslowakei haben sich im letzten Jahrzehnt nicht wesentlich geändert, vor allem wegen des Fehlens grundlegender Forschungen. Außer den früher bekannten Oberflächenfunden und den Denkmälern aus Objekten in Zátin und Oborín sind weitere Funde der Nyírség-Zátin-Gruppe nicht festgestellt worden. Ihre Stellung wie auch die Beziehungen zu zeitgleichen Funden aus der Zips und aus der Westslowakei präzisiert die Keramik von Vučedol-Charakter. Dasselbe bezieht sich auch auf die zeitgleiche Kulturgruppe der ostslowakischen Hügelgräber. Es ist Aufgabe der grundlegenden Forschung, auch die Stellung der Funde von Schnurkeramik und deren Anteil an der Gestaltung der Anfangsphase der Košfany-Gruppe in der älteren Bronzezeit zu beleuchten.

Übersetzt von B. Nieburová

DOBA BRONZOVÁ

VÁCLAV FURMÁNEK — LADISLAV VELIAČIK
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Významnou pomôckou pri sledovaní dejín pravekej spoločnosti je periodizácia a relatívna chronológia. Pri vypracúvaní i aplikácii rôznych periodizačných a chronologických systémov treba pamätať, že vždy ide iba o pomôcku uľahčujúcu lepšiu orientáciu v dejinách ľudstva, a nie o samoučelné formálne konštrukcie a schémy, často povyšované na vrchol vedeckého snaženia v archeológii (Furmánek 1977b).

Pod termínom *doba bronzová* rozumieme v československej archeológii obdobie vymedzené rokmi 1900 až 700 pred n. l., ktoré sa kryje s *Reineckeho* štyrmi stupňami doby bronzovej a prvými dvoma stupňami doby halštatskej (BA—HB). Zdôrazňujeme to preto, lebo v slovenskej odbornej literatúre by sme našli množstvo príkladov zaradenia stupňov HA a HB do doby halštatskej. Pravda, už J. Eisner (1933) správne postrehol, že doba bronzová sa nekončí na rozhraní 13. a 12. stor. pred n. l., teda medzi stupňami BD a HA, ale trvala až do 8. stor. pred n. l.

Toto dlhé, viac ako tisícročné trvajúce obdobie sa delí na štyri hlavné úseky: staršiu, strednú, mladšiu a neskorú dobu bronzovú. V slovenskej archeologickej literatúre sa často používa termín *mladšia doba bronzová*, zahrňujúci mladšiu i neskorú dobu bronzovú v našom ponímaní. Je to však obdobie príliš dlhé, zahŕňajúce celú polovicu doby bronzovej, a preto je lepšie deliť ju na dve časti. Ak synchronizujeme slovné označenie jednotlivých úsekov doby bronzovej s *Reineckeho* periodizáciou, zodpovedá staršia doba bronzová stupňu BA, stredná doba bronzová stupňom BB a BC, mladšia doba bronzová stupňom BD a HA a neskorá doba bronzová stupňu HB.

Symbolické označenie jednotlivých stupňov doby bronzovej a doby halštatskej, ktoré vypracoval P. Reinecke (1924), sa za desaťročia

od doby vzniku tohto systému formálne i obsahovo značne zmenilo. V stupni BA ostali dva pôvodné *Reineckeho* podstupne BA₁ a BA₂, avšak zásluhou U. Milojčića (1959) a aplikáciou na Slovensko (Točík — Uładár 1971, s. 380) bol vypracovaný ďalší podstupeň BA₃ o ktorého oprávnenosti mnohí bádatelia pochybujú. Keď tento podstupeň ponímame ako obdobie predchádzajúce formujúce sa kultúry strednej doby bronzovej, ako obdobie zložitých historicko-spoločenských zmien, je jeho existencia oprávnená a v súvislosti s maďarskou a otomanskou kultúrou ničím nenahraditeľná.

Značne zložitá je situácia v chronológii strednej doby bronzovej. Súčasné ponímanie stupňov BB a BC vôbec nezodpovedá pôvodnej chronológii *Reineckeho*, ktorý vlastne stupeň BB ďalej neprecizoval. Prínos k datovaniu tohto obdobia znamenali práce K. Willvonsedera (1937), F. Holsteho (1936, 1953) a W. Torbrüggeho (1959a, 1959b), v ktorých autori dialekticky kodifikovali vzájomný vzťah jednotlivých stupňov a ich náplň (Furmánek 1977b, s. 555—556).

Reineckeho stupne mladšej a neskorej doby bronzovej precizoval pri štúdiu problematiky populnicových polí H. Müller-Karpe (1959). Vychytenie a náplň stupňa BD zostali prakticky bez zmeny. Stupeň HA bol rozdelený na dva podstupne (HA₁ a HA₂) a stupeň HB na tri podstupne (HB₁, HB₂ a HB₃). Sám autor sa k tomuto deleniu, ktoré v strednej Európe získalo značnú obľubu a uplatnenie, stavia v poslednom čase značne kriticky (Müller-Karpe 1974a, 1974b) a v súvislosti s vydávaním celoeurópskej série *Prähistorische Bronze-funde* presadzuje komparatívny chronologicko-regionálny synchronizačný systém, aplikovateľný v rôznych oblastiach. Tento systém preberajú i ďalší bádatelia frankfurtskej školy (Jockenhövel 1974).

Pretože stav bádania zatiaľ nedovoľuje vypracovať k jednotlivým stupňom doby bronzovej presné nálezové horizonty označené názvami dominantných nálezových celkov, používame v kultúrno-chronologickom delení doby bronzovej na Slovensku modernizovaný *Reinecke*ho chronologický systém.

Skupina Chľopice-Veselé

Začiatok doby bronzovej na západnom Slovensku je spojený s príchodom nového etnika, ktoré prinieslo nielen svojráznu materiálnu kultúru a vyhranený pohrebný rítus, ale aj oživenie výroby medených predmetov. Pamiatky skupiny Chľopice-Veselé pôvodne pomenoval *A. Točík* (1963, s. 718) podľa najvýznamnejšej lokality ako typ Veselé; predstavujú na Slovensku periférny zásah najmladšej kultúry so šnúrovou keramikou, ktorá sa sem šírila cez východnú Moravu z Malopoľska. Prvé slovenské nálezy zaradil *U. Budinský-Krička* (1947a, s. 66—67) do kultúry so šnúrovou keramikou a upozornil na ich vzťah k skupine Złota v Poľsku.

Hranicu osídlenia skupiny Chľopice-Veselé na Slovensku tvorí na západe rieka Morava a na východe Váh, južná a juhovýchodná hranica je neveľmi zreteľná už aj preto, lebo na niektorých pohrebiskách nitrianskej skupiny predstavujú pamiatky skupiny Chľopice-Veselé najstaršiu fázu pochovávaní (Branč, Nitra-Čermán; *Uladár* 1973b, s. 171). Náleziská sa koncentrujú predovšetkým v severnom cípe Podunajskej nížiny, v širšom okolí Piešťan a Trnavy.

Pamiatky skupiny Chľopice-Veselé sú z tejto oblasti známe výlučne z pohrebísk, dominantné postavenie medzi nimi má eponymné nálezisko, na ktorom v r. 1940, 1941 a 1949 preskúmal *U. Budinský-Krička* (1965) 38 hrobov. Z prechodného horizontu k nitrianskej skupine sú známe nálezy z Ivanky pri Dunaji (*Pichlerová* 1966a), ďalšie lokality sa uvádzajú z Piešťan, Brezovej pod Bradlom a Bziniec pod Javorinou. V roku 1975 sa pri krátkodobom záchrannom výskume v Pečeňadoch zistili stopy azda prvého sídliska skupiny Chľopice-Veselé.

Charakteristickým znakom skupiny Chľopice-Veselé je kostrové pochovávanie v prísne skrčenej polohe. Keramika s typickou výzdobou odtlačkami šnúry a pomerne časté nálezy medených výrobkov umožňujú datovať ju do začiatočného obdobia stupňa BA₁ (*Točík* —

Uladár 1971, s. 382). Kultúrna jednota a osobitosť tohto novoprišlého etnika trvala však iba krátko, veľmi skoro sa v nej prejavuje styk so severokarpatským kultúrnym okruhom, čím sa vytvorili podmienky vzniku nitrianskej skupiny, geneticky spätnej so skupinou Chľopice-Veselé.

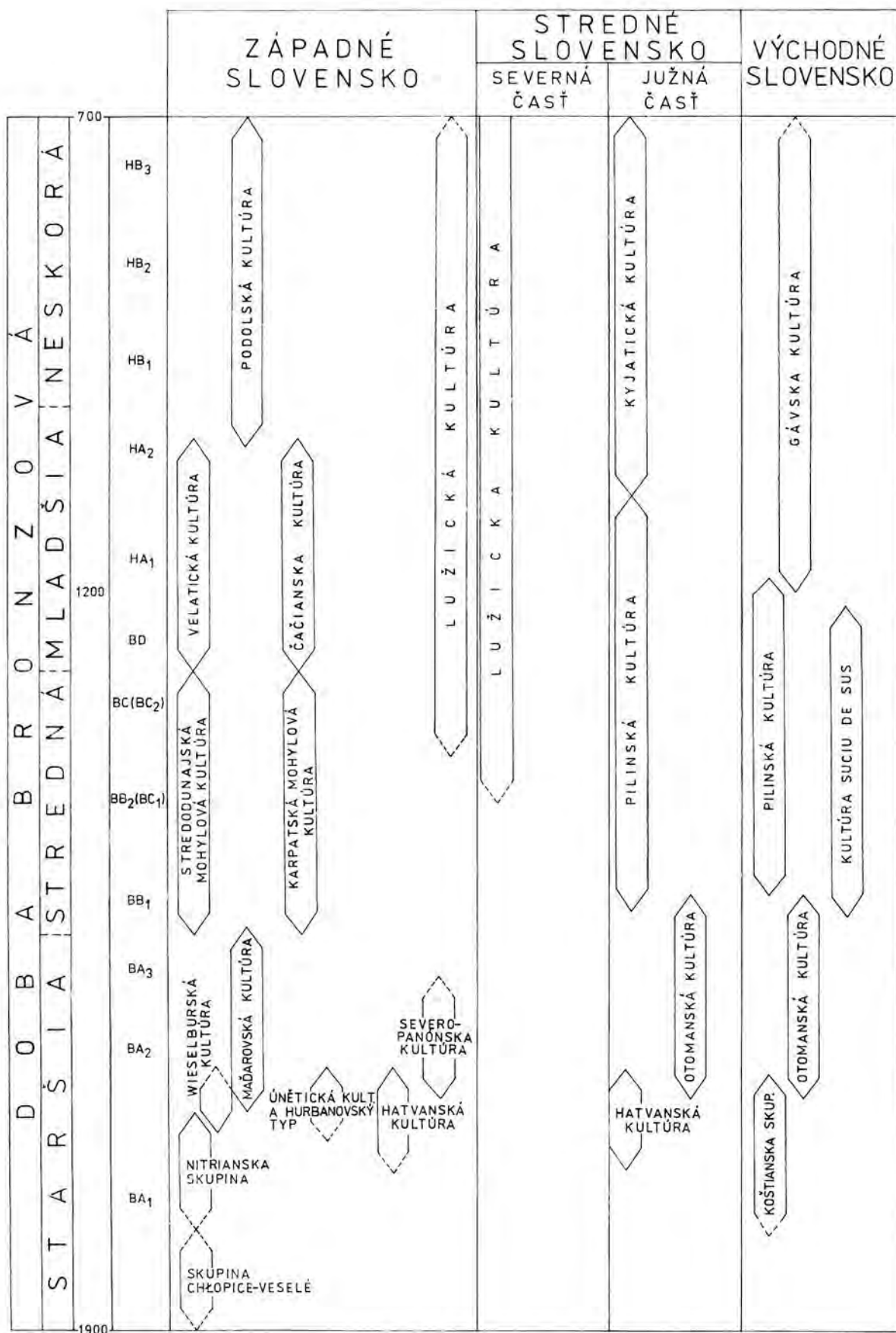
Nitrianska skupina

Rozmach terénneho výskumu na juhozápadnom Slovensku v povojnových rokoch priniesol aj neobyčajne veľké množstvo nových pamiatok zo začiatku staršej doby bronzovej, ktoré *A. Točíkovi* (1963, s. 720) umožnili vyčleniť samostatnú nitriansku skupinu. Pomenovanie bolo motivované koncentráciou lokalít v povodí rieky Nitry. Nepočetné staršie nálezy sa pôvodne najčastejšie priradzovali k únětickej kultúre.

Charakteristickou črtou osídlenia nitrianskej skupiny je značné sústredenie nálezísk na malom priestore v rovinnom teréne a v blízkosti vodného toku. Východnú hranicu tvoril ľavý breh Žitavy, na juhu je jasný odstup lokalít od Dunaja. Ťažisko osídlenia ležalo na neveľkom území strednej časti Podunajskej nížiny. Podobnú koncentráciu nálezísk ako v povodí Nitry badať aj v širšom okolí strednej časti dolného Váhu. Smerom na západ sa dosiaľ nezistil zásah do Záhorskej nížiny; styk s východnou Moravou sa uskutočňoval karpatskými priesmykmi, o čom svedčia lokality v predpolí Bielych, prípadne Malých Karpát (Čachtice, Brezová pod Bradlom). Podobne ako pri skupine Chľopice-Veselé nie sú známe ani sídliská nitrianskej skupiny. Najdôležitejšie poznatky o chronologickom postavení nitrianskej skupiny, spôsobe pochovávaní a jeho špecifických prejavoch i charaktere materiálnej kultúry priniesli výskumy pohrebiska vo Výčapoch-Opatovciach (v r. 1951—1955 sa tu odkrylo 300 hrobov; *Točík* 1963, s. 726), v Branči (*J. Uladár* tu v r. 1961—1962 preskúmal 237 hrobov; *Uladár* 1973b) a v Nitre-Čermáni (výskumom *J. Uladára* sa tu v r. 1966 odkrylo 122 hrobov).

Rozhodujúci podiel na vzniku nitrianskej skupiny, ktorej trvanie sa kryje so stupňom BA₁, patrí skupine Chľopice-Veselé a karpatskej zložke pretrvávajúcej z eneolitu, reprezentovanej na tomto území skupinou Kosihy-Čaka (*Točík* — *Uladár* 1971, s. 382; *Uladár* 1973b, s. 166—167). K tomuto domácomu alebo zdomácnenému substrátu pristupujú už od začiatku intenzívne vplyvy kultúry zvoncovitých pohá-

Chronológia doby bronzovej na Slovensku



rov. Početné materiálne doklady o stykoch so spomenutými kultúrami a meniaci sa škála keramických i bronzových nálezov, v ktorých sa v ďalšom vývoji prejavujú aj vplyvy únětickej, prípadne wieselburskej kultúry, umožnili vnútorné členenie nitrianskej skupiny na tri fázy: protonitriansku, klasickú a prechodnú — nitriansko-únětickú (*Točík — Uladár 1971*, s. 383; *Uladár 1973b*, s. 171).

Košťianska skupina

Táto skupina patrí k najnovšie objaveným a do literatúry uvedeným kultúrnym skupinám staršej doby bronzovej. Prvé nálezy košťianskej skupiny objavil v roku 1960 v Košťanoch *J. Pástor*, ktorý ju pomenoval kultúrou (*Pástor 1962*). Okrem pomenovania košťianska kultúra stretávame sa aj s označením košťiansky typ (*Budinský-Krička 1967*, s. 355), ktoré sa dnes už nepoužíva. Pomenovanie košťianska skupina sa ukázalo ako opodstatnené (*Točík — Uladár 1971*). Táto skupina je spolu s nitrianskou a mierzanowickou skupinou (majú spoločné prvky v spoločenskej základni i nadstavbe) súčasťou prikarpackého postšnúrového kultúrneho komplexu.

Košťianska skupina bola podľa doterajšieho stavu bádania rozšírená na východnom Slovensku v Košickej kotline (Košice, Valalíky-Košfany a Valalíky-Všechsvätých) a v Spišskej kotline (Žehra-Dreveník, Spišské Tomášovce). Na Východoslovenskej nížine sa doteraz zistila iba jediná lokalita — v Dúbravke (okr. Trebišov).

K najvýznamnejším lokalitám košťianskej skupiny patria pohrebiská v Košiciach (*Pástor 1969*), Košťanoch (*Pástor 1962*) a Všechsvätých (*Pástor 1962*). Sídlišká zatiaľ nie sú známe, dosvedčujú ich však nálezy zo zberov.

Najstaršiu fázu košťianskej skupiny reprezentujú hroby s industriou tvaru vřbového listu na pohrebisku v Košiciach. Klasická fáza je zachytená na ostatných lokalitách. Otázku vzájomného pomeru košťianskej skupiny a otomanskej kultúry vyrieši vyčerpávajúca analýza pohrebiska v Čani, publikovaného zatiaľ iba informatívne (*Pástor 1976*). Z doposiaľ známeho materiálu sa zdá, že toto pohrebisko reprezentuje najstaršiu otomanskú kultúru na východnom Slovensku a že jeho staršie korene v košťianskej skupine ťažko dokázať; je datovaná do stupňa BA₁ a začiatku stupňa BA₂.

Únětická kultúra

Aj keď sa pri vzniku únětickej kultúry (jej prvej, protoúnětickej fázy) konštatuje význam severozápadnej časti Karpatskej kotliny (najmä nagyrévskej kultúry; *Moucha 1963*, s. 9; *Ondráček 1967*, s. 428—431), z juhozápadného Slovenska chýbajú jej najstaršie pamiatky. S najväčšou pravdepodobnosťou prenikol ľud únětickej kultúry na Slovensko zo susednej Moravy až v neskorej fáze nitrianskej skupiny a osídlil podstatnú časť Podunajskej nížiny, pričom koncentráciu osídlenia zaznamenávame hlavne na dolnom toku Váhu a rieke Nitre. Smerom na sever preniklo osídlenie únětickej kultúry až k Púchovu, na východe susedilo s hatvanskou a na juhozápade s wieselburskou kultúrou.

Nálezový inventár únětickej kultúry je známy predovšetkým z pohrebísk; k najvýznamnejším patria lokality v Senci a Abraháme, ktoré v r. 1952—1954 skúmal *B. Chropovský*, v Matúškove a Sládkovičove, kde sa v r. 1958, resp. 1965 uskutočnili výskumy pod vedením *A. Točíka*. Únětickej kultúre patrí aj mladší horizont pohrebiska v Branči, ktoré v r. 1961—1963 preskúmal *J. Uladár (1973b)*. Najstaršie pamiatky patria do predklasickej fázy únětickej kultúry a objavujú sa často na pohrebiskách spolu s nálezmi pokročilej nitrianskej skupiny (Veľký Grob, Výčapy-Opatovce).

Osídlenie únětickej kultúry na Slovensku predstavuje okrajový zásah jej rozšírenia v smere na juhovýchod. Je súčasťou širšej moravsko-rakúsko-slovenskej vetvy tejto kultúry a napriek pomerne krátkemu trvaniu zohralo v kultúrnom vývoji staršej doby bronzovej významnú úlohu. Ľud únětickej kultúry sa podieľal na zániku nitrianskej skupiny a neskôr v podstatnej miere prispel k vzniku maďarovskej kultúry. Ich vzájomný styk sa prejavuje aj v charaktere hmotných pamiatok a predstavuje východisko pri vnútornom členení únětickej kultúry na Slovensku, ktorej trvanie sa tu kryje so záverečným obdobím stupňa BA₁ a staršou fázou stupňa BA₂. V rámci tohto obdobia sú nateraz rozlíšené tri vývojové etapy: nitriansko-únětický, klasický a úněticko-maďarovský stupeň (*Točík — Uladár 1971*, s. 384—385).

Hurbanovský typ

Styk západného — únětického — kultúrneho okruhu s južným — kisapostackým, znamenal

na nevelkom území juhovýchodnej časti Podunajskej nížiny vznik zmiešanej skupiny, ktorú *A. Točík* (1956, s. 24) podľa pohrebiska v Hurbanove nazval hurbanovským typom. Pamiatky tohto typu poznáme doposiaľ výlučne z pohrebísk, ktoré sa koncentrujú predovšetkým medzi Novými Zámkami a Komárnom. Okrem eponymnej lokality, na ktorej uskutočnil výskum *P. Čaplovič* v r. 1951—1952 (1954), k najvýznamnejším patria pohrebiská v Nesvadoch a Nových Zámkoch, ktoré v r. 1958, resp. 1957 skúmal *M. Dušek* (1969, s. 10—34), pohrebisko v Bajči preskúmané *A. Točíkom* (*Hanáková — Stloukal — Točík* 1973, s. 58—61) a doposiaľ nepublikovaný inventár pohrebiska vo Dvoroch nad Žitavou.

V pohrebnom ríte (kostrové pochovávanie) dominuje zložka únětickej kultúry, ktorá tvorí aj podstatnú časť nálezového inventára. Materiálna kultúra je obohatená vplyvmi kisa-postackej kultúry, ktoré sú markantné predovšetkým v typologickej škále keramiky. Hurbanovský typ vznikol na prelome stupňov BA₁/BA₂, dĺžka jeho trvania v priebehu stupňa BA₂ nie je dosiaľ spoľahlivo zistená.

Wieselburská kultúra

Pamiatky wieselburskej kultúry predstavujú na juhozápadnom Slovensku periférny zásah z centrálnej oblasti jej rozšírenia, ktoré sa koncentrovalo na území Burgenlandu, medzi Ne-ziderským jazerom a Dunajom. Za súčasť jej kompaktného osídlenia možno na Slovensku považovať len nevelkú zadunajskú oblasť, odkiaľ je známa aj doteraz jediná významná lokalita tejto kultúry — Rusovce. Okrem dnes prevládajúceho názvu sa v staršej slovenskej literatúre používalo a v niektorých zahraničných príspevkoch doteraz objavuje aj maďarské pomenovanie *mošonská kultúra (typ)* alebo *typ Gáta* (*Eisner* 1933, s. 56—57; *Budinský-Krička* 1947b, s. 71).

Okrem inventára 21 hrobov z Rusoviec, zachráneného v rokoch 1942—1943 (*Köszegi* 1958) a ďalších hrobov z tej istej lokality, ktoré preskúmala *L. Kraskovská* (1954, 1958), obohatili nálezovú škálu wieselburskej kultúry na Slovensku aj pamiatky z nedávno zisteného hrobu v okolí Podunajských Biskupíc (*Uladár* 1976, s. 213—215). Severne od Dunaja sa zistil výrazný zásah wieselburskej kultúry na pohrebisku vo Veľkom Grobe (*Chropovský* 1960)

a džbánok wieselburskej proveniencie v hrobe 82 aj na pohrebisku v Branči (*Uladár* 1973, s. 176).

Nálezy z obidvoch naposledy spomenutých lokalít sú mimoriadne dôležité na zistenie začiatkov prenikania wieselburskej kultúry na Slovensko. Podľa doterajších poznatkov možno tento kultúrny proces synchronizovať už s predklasicou fázou únětickej kultúry (*Chropovský* 1960 s. 115—116) a so záverečným obdobím staršej fázy nitrianskej skupiny (*Uladár* 1969 s. 456) a zaradiť ho už do stupňa BA₁. Časť inventára pohrebiska v Rusovciach svedčí, že wieselburská kultúra sa na Slovensku udržala aj v priebehu stupňa BA₂.

Hatvanská kultúra

Hatvanskú kultúru pomenoval v tridsiatych rokoch podľa eponymnej lokality *F. Tompa* (1935). V slovenskej odbornej literatúre sa dlhý čas udržovalo pomenovanie *voštinová keramika* (*Nešporová* 1969, s. 369—370).

Nálezy prevažne zberového charakteru ukazujú, že hatvanská kultúra, predstavujúca na Slovensku svoju severnú periferiu, bola rozšírená na slovensko-maďarskom pomedzí, na dolnom toku Hrona, v Ipeľskej pahorkatine a kotline, v Lučenskej a Rimavskej kotline. S vplyvmi hatvanskej kultúry sa bežne stretávame i západnejšie od dolného Pohronia na na mnohých lokalitách iných súvekých kultúr (Patince, Vráble, Nitriansky Hrádok).

Pri poznávaní hatvanskej kultúry na Slovensku mal najväčší význam systematický výskum výšinného sídliska Törökdomb v Malých Kosiňách, ktorý v roku 1956 uskutočnil *A. Točík* (1961). Stratigrafia tohto sídliska ukázala, že značne mohutná vrstva hatvanskej kultúry spočívala na vrstve eneolitických kultúr a bola prevrstvená osídlením maďarovskej kultúry. Stratigrafické pozorovania, analýza materiálu a porovnanie s materiálom hatvanskej kultúry v Maďarsku datujú túto kultúru na Slovensku od konca stupňa BA₁ do začiatku stupňa BA₂.

Maďarovská kultúra

Jednu z najvýznamnejších domácich kultúr doby bronzovej, ktorej vplyv široko presiahol severozápadnú časť Karpatskej kotliny, pomenoval v roku 1929 *H. Mitscha-Märheim* podľa opevnenej osady v Maďarovciach (dnes Santov-

ka-Malinovec). Zanedlho jej pamiatky v rámci pravekého vývoja na Slovensku zhodnotil J. Eisner (1933, s. 57—63). Na základe štúdia nálezov z Veselého navrhol v tom istom období G. Childe (1929, s. 234) názov *typ Veselého*, ktorý sa však v odbornej literatúre neujal.

Maďarovská kultúra zaberala celé územie juhozápadného Slovenska, pričom osídlenie sa sústreďovalo v povodí hlavných vodných tokov — dolného Váhu, Nitry, Hrona a Ipľa. Intenzívne styky so západnými, južnými a východnými kultúrnymi skupinami poznačili obsah materiálnej kultúry. Jej odlišný charakter umožnil A. Točíkovi (1964a, s. 15, obr. 3) rozdeliť maďarovskú kultúru na tri lokálne skupiny: východnú, strednú a západnú. „Klasickú“ maďarovskú kultúru reprezentujú predovšetkým nálezy strednej — nitrianskej — skupiny. Vo východnej — pohronsko-ipľskej — skupine sú zastúpené početné keramické tvary severopanónskej a otomanskej kultúry, zatiaľ čo v západnej — považskej — skupine sa zreteľne prejavuje starší základ únětickej a značný podiel věteřovskej kultúry. Východnú hranicu maďarovského osídlenia tvoril predel Ipľskej pahorkatiny a Ipľskej kotliny, na juhu hraničila so severopanónskou kultúrou. Západnú hranicu doteraz veľmi matne naznačujú chudobné nálezy z povodia Moravy, smerom na sever prenikol ľud maďarovskej kultúry Považím do Trenčianskej a sporadicky aj do Ilavskej kotliny. Na Ponitří sú najsevernejšie lokality len v južnom cípe Dolnonitrianskej kotliny.

Množstvo pamiatok materiálnej kultúry pochádza zo sídlisk. Pohrebiská sú zriedkavejšie a známe skôr z mladších vývojových štádií, výnimku v tomto ohľade tvoria pohrebiská z úněticko-maďarovského stupňa v Branči, Abraháme, Sládkovičove a Gajarochoch. Treba spomenúť aj pohrebisko zo záverečnej fázy maďarovskej kultúry v Majcichove, ktoré v r. 1955 preskúmal B. Chropovský (1958). Charakteristickou črtou maďarovskej kultúry sú sídliská opevnené mohutnými hrotitými priekopami a valmi z hlíny a kameňov. Terénny výskum sa sústreďoval na tento druh nálezísk, kde mohutnosť kultúrnej vrstvy svedčí o intenzívnom osídlení. Najpozoruhodnejšie výsledky priniesol výskum opevnenej osady v Nitrianskom Hrádku, ktorý realizoval A. Točík v r. 1948—1960, výskum A. Točíka a A. Knora v r. 1949—1950 vo Veselom (Točík 1964a) a výskum U. Pavúkovej v Ivanovciach v r. 1965—1966.

V súčasnosti sa maďarovská kultúra delí na tri vývojové stupne (Točík — Uładár 1971, s. 389). Vznikla v stupni BA₂ na staršom únětickom podloží za prispenia vplyvov z panónskej oblasti. Pamiatky z tohto prechodného obdobia tvoria obsah prvého — úněticko-maďarovského — stupňa, ktorý je doložený len v strednej a západnej skupine. K najväčšiemu rozmachu maďarovskej kultúry došlo v jej klasickom stupni, keď vznikla aj väčšina opevnených sídlisk. Pamiatkami neskoromaďarovského stupňa pretrvávajú táto kultúra až do začiatku stupňa BB₁, keď sa významnou mierou podieľala na vzniku mohylových kultúr.

Severopanónska kultúra

Pomenovaním *severopanónska kultúra s inkrustovanou keramikou* vyjadril P. Patay (1938, s. 67—68) obidve základné črty tejto kultúry: svojráznu techniku výzdoby a centrálnu oblasť jej rozšírenia. K rozlíšeniu samostatného okruhu keramiky s inkrustovanou výzdobou v Zadunajsku (Fl. Rómer) a k jej prvému rozčleneniu na dve geografické skupiny (južnú a severnú) na základe obmien v ornamente (Wosinsky) však došlo podstatne skôr. Na Slovensku J. Eisner (1933, s. 85—87) správne postihol súvislosť keramiky severopanónskej kultúry s nálezmi maďarovskej kultúry; okrem dnes zaužívaného názvu častejšie používal označenie *severopanónsky typ* alebo *severopanónske popolnicové polia (pohrebiská)*.

Z hľadiska rozlohy predstavuje severopanónska kultúra na Slovensku periférny severný zásah. Jej súvislé osídlenie zisťujeme len na nevelkom území východnej polovice Podunajskej nížiny, so zreteľnou koncentráciou lokalít na severnom brehu Dunaja, približne od Dunajskej Stredy po Ipľ. Na západe len výnimočne presahuje Váh, východná hranica sa zhoduje s východným okrajom Ipľskej pahorkatiny. Skutočnosť, že pamiatky severopanónskej kultúry sa často vyskytujú na lokalitách maďarovskej kultúry, značne sťažuje presné zistenie jej severnej hranice.

Medzi najdôležitejšie lokality patria pohrebiská v Patinciach a v Iži, skúmané v r. 1956, resp. 1957 (Dušek 1960, s. 139—296; 1969, s. 35—49), a pohrebisko v Chľabe, odkryté v r. 1967 (Veličák 1972). Predovšetkým z hľadiska synchronizácie s maďarovskou kultúrou je dôležitý početný materiál severopanónskej kul-

túry na opevnenom sídlisku v Malých Kosihách (Točík 1961, s. 30—35, obr. 13 a 14).

Vznik severopanónskej kultúry nie je dosiaľ uspokojivo vysvetlený. V tejto súvislosti akcentovaný význam kisapostackej a hatvanskej kultúry, prípadne hurbanovského typu (Dušek 1960, s. 225; Točík — Uladár 1971, s. 390; Ueličik 1972, s. 215), má opodstatnenie skôr pri obohatení keramickej škály severopanónskej kultúry. Na tomto procese sa v ďalšom období podieľala aj maďarovská kultúra a kultúra Vatia. Na území Slovenska sa vyvíjala súčasne s maďarovskou kultúrou, čoho dôkazom je aj spoločný výskyt obidvoch kultúr v najstarších vrstvách v Nitrianskom Hrádku. Na juhozápadnom Slovensku trvala severopanónska kultúra v stupňoch BA₂—BA₃, pri jej zániku malo významnú úlohu aj prenikanie otomanského ľudu na západ (Točík — Uladár 1971, s. 390).

Otomanská kultúra

Názov *otomanská kultúra* použil na základe výsledkov výskumu M. Rosku na eponymnej rumunskej lokalite I. Nestor (1932, s. 83). Do československej archeologickej literatúry ho zaviedol L. Hájek (1953, s. 319), lebo prv sa na označenie tohto presne nedefinovaného okruhu pamiatok používalo pomenovanie *hornopotiská kultúra* (Budinský-Krička 1947b, s. 91). V maďarskej literatúre sa používal názov *fűzesabonská kultúra* (Mozsolics 1952), akceptovaný i niektorými slovenskými archeológmi (Polla 1960), nateraz sa táto kultúra v Maďarsku označuje aj nemeckým termínom *Kultur der Spiralbuckelgefässe*; v jej rámci je vyčlenená skupina Gyulavarsánd a Fűzesabony.

Na Slovensku bola otomanská kultúra rozšírená na Východoslovenskej nížine, v Košickej kotline a v povodí jej riek. Silná enkláva tejto kultúry bola na Spiši a nálezy zo zberov v južnej časti stredného Slovenska dokazujú, že ľud otomanskej kultúry zaujal i Rimavskú kotlinu. Je zaujímavé, že s otomanskými importmi sa stretávame i v súvekých opevnených osadách na juhozápadnom Slovensku (Malé Kosihe, Nitriansky Hrádok, Kamenín, Veselé a i.).

Najvýznamnejšie doteraz skúmané lokality otomanskej kultúry sú opevnené osady v Barci pri Košiciach (Hájek 1957) a v Spišskom Štvrtku (Uladár 1975), žiarové pohrebisko v Čani (Pástor

1976) a birituálne pohrebisko v Strede nad Bodrogom (Polla 1960).

Staršiu fázu reprezentujú nálezy z Barce I. V tom čase — v stupni BA₂ — prenikla otomanská kultúra zo Sedmohradska a východného Potisia na východné Slovensko, kde sídlilo obyvateľstvo koštianskej skupiny. Do akej miery došlo k asimilácii pôvodného podložia nemožno zatiaľ povedať. Seriózne závery umožní až detailné publikovanie pohrebiska v Čani, ktorého predbežná analýza umožnila niektorým bádateľom vypracovať prechodný koštiansko-otomanský horizont (Uladár 1966, s. 101).

Stredná — klasická — fáza otomanskej kultúry je súčasná s klasickou fázou maďarovskej kultúry, čo dokazujú otomanské importy z nálezísk zo staršej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. Je zachytená v Barci II (Točík — Uladár 1971, s. 393) a v staršom horizonte opevnenej osady v Spišskom Štvrtku (Uladár 1975, s. 12).

V mladšej fáze otomanskej kultúry dochádza k výraznému juhovýchodnému prúdeniu (Uladár 1973), čím sa akceleroval celý spoločensko-ekonomický život tejto kultúry. Stretávame sa už s vplyvmi formujúcej sa kultúry Suciú de Sus a pilinskej kultúry. Táto fáza je zatiaľ najlepšie sledovateľná v mladšom horizonte Spišského Štvrtku (Uladár 1975, s. 12) a na birituálnom pohrebisku v Strede nad Bodrogom (Polla 1960). Súčasné sú aj veľké depoty bronzových predmetov z Včelíniec a Hodejova (Furmánek 1977a).

Súčasný stav poznania umožňuje konštatovať, že otomanská kultúra je na Slovensku zastúpená od začiatku stupňa BA₂ a končí svoju existenciu v priebehu stupňa BB₁.

Stredodunajská mohylová kultúra

Východiskovým termínom pri pomenovaní mohylovej kultúrnej skupiny v Dolnom Rakúsku, na južnej Morave a juhozápadnom Slovensku bol názov *Danubisch-sudetische Hügelgräber-Kultur*, ktorý na začiatku dvadsiatych rokov zaviedol O. Menghin (1921, s. 18) a ktorý sa rôzne obmeňoval, až napokon nadobudol dnešnú podobu (Neustupný 1946, s. 355; Hrubý 1950, s. 34). V súčasnosti sa jednotné pomenovanie akceptuje v celej našej odbornej literatúre — českej (*středodunajská mohylová kultura*) i slovenskej (*stredodunajská mohylová kultúra*).

Stredodunajská mohylová kultúra bola rozšírená na juhozápadnom Slovensku, jej východ-

nú hranicu tvoril Váh. Najlepšie ju možno sledovať vo Veselom (*Točík 1964a*), na mohylníku v Bukovej, skúmanom v r. 1958 a 1959 (Kolektív 1971), a na mohylníku v Smoleniciach (výskum v r. 1972 a 1973; Dušek — v tlači). Významné nálezové celky rozširujúce poznatky o materiálovej báze sú i zo Zohora (*Eisner 1940*), Devína (*Plachá — Furmánek 1975*) a ďalších lokalít (*Pichlerová 1956*).

Relatívne nedostatočné spracovanie stredodunajskej mohylovej kultúry umožňuje datovať ju iba rámcovo, datovanie vychádza z nálezových súvislostí, pamiatok hmotnej kultúry a paralel zo susedných oblastí. Najstaršie pamiatky zaraditeľné k tejto kultúre pochádzajú z Veselého a patria do stupňa BB₁. Prevažná väčšina lokalít a hlavne obidva skúmané mohylníky (v Smoleniciach a Bukovej) majú materiál charakteristický pre stupeň BB₂ (BC₁). Najmladšia fáza tejto kultúry je doložená iba niektorými ojedinelými nálezmi. Jej existenciu na západnom Slovensku predpokladáme podľa súvekých moravských a rakúskych nálezov.

Karpatská mohylová kultúra

A. Točík (1956) vyčlenil ako prvý okruh archeologických pamiatok viažúcich sa všeobecne k mohylovej kultúre a označil ho súhrnným názvom *juhovýchodná mohylová kultúra*. Dovtedy sa pod pomenovaním *mohylová kultúra* (*Eisner 1933*) rozumeli predovšetkým nálezy patriace stredodunajskej mohylovej kultúre, čo súviselo i s celkovým stavom bádania na Slovensku. Nateraz sa používa pomenovanie *karpatská mohylová kultúra* (*Točík 1964a*).

Sídlišká a pohrebiská karpatskej mohylovej kultúry sa sústreďujú v západnej časti Podunajskej nížiny, najmä v úrodných údoliach Ipľa, Hrona, Žitavy, Nitry a Váhu. Váh vytvára prirodzenú hranicu medzi karpatskou a stredodunajskou mohylovou kultúrou. Severnú a východnú hranicu rozšírenia karpatskej mohylovej kultúry tvoria masívy Považského Inovca, Tribeča, Pohronského Inovca, Štiavnického pohoria a Krupinskej vrchoviny.

K najvýznamnejším lokalitám karpatskej mohylovej kultúry na juhozápadnom Slovensku patrí pohrebisko v Majcichove (skúmané v r. 1955; *Chropovský 1958*), Dolnom Petre (skúmané v r. 1958 a 1959; *Dušek 1969*), Nových Zámkoch (skúmané v r. 1956), Salke I, Salke II a Malej nad Hronom (*Točík 1964b*).

Karpatská mohylová kultúra sa v súčasnosti člení na štyri vývojové stupne:

Najstarší — predmohylový — stupeň možno synchronizovať s neskoromaďarským stupňom. Predmohylový stupeň zastupuje predovšetkým birituálne pohrebisko v Majcichove, presvedčivo datované ihlicami s kužeľovitou alebo klinovitou hlavicou.

Staromohylový stupeň charakterizuje bronzový inventár koziderského horizontu stupňa Dolný Peter. Typickým predmetom sú kosákovité ihlice s tordovanou ihlicou a terčovitou hlavicou.

Nálezy z Nových Zámkov zatiaľ najlepšie dokumentujú mohylový stupeň, v ktorom sa začína uplatňovať vplyv zo západnej časti strednej Európy, zo stredného Nemecka (bronzové ihlice s kolesovitou hlavicou, náramky v profile trojuholníkové a zdobené rytými okrajovými oblúčikmi).

Klasický mohylový stupeň dobre reprezentujú nálezy z birituálneho pohrebiska Salka I. Typickým predmetom tohto stupňa sú ihlice s pečatidlovou hlavicou, pásikové náramky s pozdĺžnym rebrovaním a tyčinkové prstene s koncovými špirálami.

V rámci relatívnej chronológie datujeme karpatskú mohylovú kultúru do stupňov BB₁ — BC (BC₂).

Pilinská kultúra

Túto kultúru pomenoval J. Eisner (1933) na základe archeologického materiálu z maďarskej lokality Piliny a pričlenil k nemu aj ďalšie nálezy zo slovensko-maďarského pomedzia. Spomenutý bádateľ vtedy tiež vytvoril jej dva stupne: starší — Mohipusza — a mladší — pokoradzský. Do pokoradzského stupňa zaradil i lokality a materiál vtedy ešte nekodifikovanej kyjatickej kultúry. Obidva názvy sa už nepoužívajú. Vychádzajúc z geografických rozdielností vyčlenil maďarský bádateľ T. Kemenczei (1965, 1967) dve skupiny pilinskej kultúry. Jeho termíny *skupina Barca* a *skupina Zagyvapálfalva* sa v československej odbornej literatúre neujali.

Oblasť rozšírenia pilinskej kultúry na Slovensku je vymedzená na západe Ipľskou a na východe Košickou kotlinou, na severe južnými svahmi Slovenského rudohoria. Významnou enklávou pilinskej kultúry bol Spiš a údolie Hornádu, Torysy a Tople. Z najvýznamnejších

lokalít, ktorých výskum prispel k precizovaniu vnútornej chronológie pilinskej kultúry a k solidnému poznaniu jej materiálnej bázy, treba uviesť komplex žiarových pohrebísk v Barci, skúmaných v r. 1936, 1951, 1953, 1954 (*Jilková 1961*), 1962, 1965 a 1966 (*Furmánek 1968, Budinský-Krička 1969*), žiarové pohrebisko v Ša-fárikove, skúmané v r. 1959, 1966 a 1968 (*Balaša 1961, Furmánek 1977a*), a v Radzovciach, skúmané v r. 1931 a 1932 *U. Budinským-Kričkom* a v r. 1969—1974 *U. Furmánkom* (1977a, s. 257).

Pilinská kultúra je datovaná do stupňov BB₁—HA₁. Toto datovanie však platí len v určitých oblastiach. S nálezovým materiálom evidentne datovaným do stupňa BB₁ sa stretávame na Slovensku len na pohrebisku v Ša-fárikove. Doznievanie pilinskej kultúry v stupni HA₁ je dokázateľné len v západnej oblasti jej rozšírenia. Na východe sa končí jej trvanie už na začiatku stupňa HA₁. Pri datovaní a synchronizácii pilinskej kultúry sú najdôležitejšie bronzové predmety zo žiarových hrobov a hromadných nálezov. Umožňujú synchronizovať jednotlivé fázy s kosziderským horizontom, horizontom Dreveník-Blh, Ožďany, Buzica-Rimavská Sobota. Záverečná fáza je datovaná do stupňa HA₁ a charakterizujú ju ružicové a spindlersfeldské spony, absencia bronzových depotov a meniace sa kultúrne pomery v súvisi s vplyvmi z oblasti kultúry Gáva a lužickej kultúry. Rádiokarbónové dáta existujú k staršej fáze pohrebiska v Radzovciach a datujú ju do obdobia okolo r. 1420 pred n. l.

Kultúra Suciú de Sus

Výskum na eponymnej lokalite (maďarský názov Felsőszöcs) sa realizoval už v druhej polovici minulého storočia (*Roska 1914*, s. 142—144). V maďarskej archeologickej literatúre sa stretávame s pomenovaním *felsőszöcska kultúra* (*Kalicz 1960, Mozsolics 1960*), ktorý sa bežne používal na Slovensku ešte aj v sedemdesiatych rokoch (*Paulík 1966a*, s. 113; *Točík — Uladár 1971*, s. 406). No už v r. 1969 použil *U. Budinský-Krička* (1969, s. 248) na označenie tohto okruhu pamiatok rumunský názov lokality Suciú de Sus. Prihováral sa aj za používanie názvu skupina Stanovo (*Budinský-Krička 1969*, s. 249) — podľa významnej lokality v Zakarpatskej oblasti USSR, ktorá podmienila vznik termínu *stanovská*, resp. *felsőszöcsko-stanov-*

ská kultúra, používaného v sovietskej odbornej literatúre (*Balaguri 1969a, 1969b, 1975*). V súčasnosti všetci československí odborníci zapodie-vajúci sa problematikou doby bronzovej používajú jednotne termín kultúra Suciú de Sus.

Táto kultúra predstavuje na Slovensku len periférnu časť rozsiahleho územia zabierajúceho severozápadné Rumunsko, severovýchodné Maďarsko a priľahlú juhozápadnú časť Zakarpatskej oblasti. Na Slovensku bola rozšírená na Východoslovenskej nížine a zdá sa, že v povodí Laborca, Ondavy a Tople zasahuje i do severnejších horských oblastí.

K najvýznamnejším lokalitám kultúry Suciú de Sus na Slovensku patrí žiarové pohrebisko v Bracovciach (*Budinský-Krička 1969*, s. 254), Budkovciach (*Budinský-Krička 1969*, s. 246), Kopčanoch (nepublikovaný materiál *J. Uizdala a S. Demeterovej*), Veľkých Raškovciach (*Uizdal 1972*, s. 223—231), Viničkách (*Kraskovská 1969*). Depoty bronzových predmetov spomenutej kultúry sa našli v Malom Horeši (*Pástor 1951*, s. 154—155), Slanci (*Novotná 1970*, s. 117) a Slavkovciach (*Uizdal 1962*, s. 793—800), sídlisko bolo objavené v Skrabskom (v r. 1967 ho preskúmalo Výskumné pracovné stredisko AÚ SAV v Košiciach).

Najstaršiu fázu kultúry Suciú de Sus datuje keramika z opevnených osád maďarovskej (Nitriansky Hrádok) a otomanskej kultúry (Spišský Štvrtok) na začiatok stupňa BB₁. Záverečná fáza tejto kultúry súvisí s kultúrou Gáva a datujeme ju na rozhranie stupňov BD a HA₁. Dokladom na toto tvrdenie je nepublikovaný materiál zo žiarového pohrebiska v Kopčanoch.

Lužická kultúra

Termín *lužická kultúra* použil po prvý raz v sedemdesiatych rokoch minulého storočia *R. Virchow*, ktorý ním označil svojrázne pamiatky hmotnej kultúry z rozsiahlych žiarových pohrebísk doznievajúcej doby bronzovej a začínajúcej doby železnej na území Lužice. Na Slovensku použil *J. Eisner* (1933, s. 96—100) okrem pomenovania *lužická kultúra* aj termín *kultúra lužickosliezskych poľnohospodárskych poľí*, ktorú rozdelil na tri fázy (lužická, prechodná lužickosliezská a sliezská). *Teória J. Filipa* (1936—1937, s. 49) o vzniku samostatnej sliezsko-plátenickej kultúry, ovplyvnenej expanziou zo severu, nebola na Slovensku v plnom rozsahu

prijatá. U. Budinský-Krička (1947b, s. 77) správne predpokladal plynulý, aj keď dianím na Morave a v Čechách ovplyvnený vývoj i v neskorej dobe bronzovej. Termínom *sliezsky stupeň* sa podnes charakterizuje vývojové štádium lužickej kultúry na Slovensku v neskorej dobe bronzovej.

Dynamický rozvoj lužickej kultúry na Slovensku sa prejavil aj v mohutnejšej rozlohe jej osídlenia. Najstaršie pamiatky sú doposiaľ doložené len sporadicky na strednom Považí (Luborča, Púchov), v Turci (Martin) a na Liptove (Liptovský Michal). Súvislé osídlenie už v mladšej dobe bronzovej malo východnú hranicu v povodí Váhu zhruba uprostred Liptovskej kotliny, preniklo do dolín Oravskej vrchoviny a Turčianskej kotliny, pokračovalo celým Považím až po Trenčiansku kotlinu, ktorej juhozápadnú hranicu možno v tomto období stožniť so západnou hranicou lužickej kultúry. Len výnimočne sa zistili lužické nálezy západne od Váhu (Pobedim, Čachtice, Krakovany). Husto bola osídlená Hornonitrianska a severná časť Dolnonitrianskej kotliny, len sporadicky Horehronská a Zvolenská kotlina a južné svahy Štiavnických vrchov.

Maximálne rozšírenie, no predovšetkým hustotu osídlenia nadobudla lužická kultúra v neskorej dobe bronzovej. Rast populácie sa prejavuje postupom osídlenia do vyšších polôh, jeho expanzívny charakter sa však zraží aj v tendencii rozšíriť územie lužickej kultúry. Význam týchto snáh však nemožno preceňovať. Posun hraníc nie je väčší ako 20–30 km a markantný je osobitne v smere na juhozápad a juh. Na Považí prenikol ľud lužickej kultúry popri svahoch Malých Karpát až do okolia Trnavy, najvýraznejší je však postup osídlenia do celej Dolnonitrianskej kotliny. Intenzívnejšie sú osídlené aj južné doliny Štiavnických vrchov. Mimo súvislého osídlenia sa s pamiatkami lužickej kultúry stretávame aj na Spiši (Švábovce, Mirošayová 1976) a na východnom Slovensku (Kechnec, Lamiová-Schmiedlová 1961), najmä v druhom prípade ide o dôkazy prenikania lužického ľudu zo severu.

Pri riešení otázok vzniku, vývoja a vnútorného členenia lužickej kultúry znamenajú rozhodujúci prínos výskumy, ktoré uskutočnil U. Budinský-Krička v r. 1935–1938 v Krásnej Vsi, Z. Benkovská-Pivovarová v r. 1960–1963 v Mikušovciach a Trenčianskych Tepliciach (Pivovarová 1965) a v r. 1965–1966 v Martine (spolu

s M. Slanínakom; Benkovská-Pivovarová 1972), J. Moravčík v r. 1969 a 1971 v Púchove, L. Ueličik v r. 1968 v Liptovskom Mikuláši-Ondrašovej (Ueličik 1975) a v r. 1974–1975 v Diaviakoch nad Nitricou.

Vznik lužickej kultúry na Slovensku nie je ešte dostatočne objasnený. Za rozhodujúce komponenty v tomto procese možno považovať vplyvy, no skôr etnické posuny menších spoločenských jednotiek z prostredia karpatskej a stredodunajskej mohylovej kultúry, ktorými boli azda transponované aj prežívajúce tradície maďarovskej kultúry. Takýto zmiešaný charakter má na strednom Slovensku len sídliskový materiál z Liptovského Michala, ktorý patrí do stupňa BB₂ (BC₁). Pochovávanie na pohrebiskách sa zistilo od posledného stupňa strednej (Púchov, Luborča), no častejšie od začiatku mladšej doby bronzovej (Mikušovce, Partizánske, Trenčianske Teplice a i.) až do neskorej doby bronzovej. Na pohrebiskách sa vo väčšine prípadov prestalo pochovávať v stupni HB, niektoré sa používali aspoň do staršej fázy doby halštatskej (Luborča, Malé Kršteňany, Domániky, Líšov a i.). Okrem Oravy, kde sa zistilo trvanie lužickej kultúry v celej dobe halštatskej a jej pretrvávajúce až do doby laténskej (Podbiel), je jej ďalší vývoj na ostatnom území Slovenska nejasný. Nevýrazný zberový materiál z viacerých hradísk a sídlisk, hlavne z Považia, naznačuje síce pokračovanie vývoja v dobe halštatskej, jeho charakter a zmeny vyvolané pôsobením východohalštatského okruhu nie sú však dostatočne rozpoznané.

Velatická kultúra

Na postihnutie špecifických črt vývoja v širšej oblasti stredného Podunajska v mladšej a neskorej dobe bronzovej sa stali východiskom predovšetkým nálezy z južnej Moravy a Dolného Rakúska. Pôvodne sa značne dlhý čas celá táto oblasť považovala za súčasť územia lužickej kultúry, aj keď sa postupne objavovali pokusy o zdôraznenie odlišného charakteru nálezov (lednický typ). Až J. Böhm (1941, s. 305–308) vystúpil s teóriou samostatného velatického typu, ktorý vznikol z domáceho mohylového podložia za výrazného príspevku (prevrstvenia) lužickej kultúry. Koncepcia J. Böhma našla ohlas aj na Slovensku, kde sa k nálezom z Podunajskej nížiny a Záhoria spočiatku hľadali paralely predovšetkým v knovízskej kultúre

v Čechách. J. Eisner (1947, s. 14) postrehol osobitosť vývoja na juhozápadnom Slovensku, podmienenú „miešaním sa stredodunajskej mohylovej kultúry s lužickou kultúrou“, pričom po prvý raz zistil súvis tohto územia s velatickým typom na Morave a podobnými nálezmi v Rakúsku. U. Budinský-Krička (1947b, s. 75—76) označil nálezy z juhozápadného Slovenska ako *žliabkovanú keramiku západoslovenskú* a podobne ako J. Eisner zdôraznil súvislosť s vývojom v Rakúsku.

Intenzívnejší výskum v povojnových rokoch ukázal, že podiel lužického ľudu na formovaní *velatickej kultúry* (pomenovanej podľa náleziska bohatého žiarového hrobu) bol značne precenený a že rozhodujúcu úlohu tu mal plynulý vývoj z domáceho podložia stredodunajskej mohylovej kultúry (Říhovský 1958, s. 112—115, 1963, s. 64—70; Paulík 1962b, s. 28—34, 1972, s. 2). Okrem zaužívaného názvu *velatická kultúra* sa v slovenskej odbornej literatúre objavilo aj pomenovanie *velaticko-baierdorská kultúra*. Ekvivalentom na označenie zhodných pamiatok v Rakúsku (Dolné Rakúsko a Burgenland) je *typ Baierdorf* a v severozápadnom Maďarsku *kultúra Uál I*.

Východnú hranicu velatickej kultúry tvoril od Nového Mesta nad Váhom na juh Váh, nechýbajú však doklady o osídlení východného brehu velatickou (Ducové) a západného lužickou kultúrou (Pobedim, Krakovany). Nedostatočne známe osídlenie sa koncentrovalo v rovinných terénoch Záhorskej nížiny a západnej časti Podunajskej nížiny, rovnako však aj v oblasti Myjavskej a Trnavskej pahorkatiny. Nejasná zostáva situácia na Žitnom ostrove.

Aktivita terénneho výskumu pamiatok velatickej kultúry na Slovensku nie je dosiaľ na žiadúcej úrovni, chýbajú predovšetkým rozsiahlejšie systematické výskumy. Dôležité súbory pamiatok jej materiálnej náplne priniesol najmä výskum mohyly v Očkove (Paulík 1962b), nález keramického depotu v Kopčanoch (Pichlerová 1966b), žiarový hrob z Veľkého Grobu (Paulík — Chropovský 1971), inventár sídliskových objektov z Abrahámu (Ueliačik 1970) i Senca-Martina (Paulík 1972) a hradisko v Ducovom (nepublikovaný výskum A. Rutkaya a L. Ueliačika).

Aj na západnom Slovensku vyrastá velatická kultúra zo stredodunajskej mohylovej kultúry. Plynulý vývoj najlepšie ilustruje bohatý keramický depot z Kopčian (Pichlerová 1966b),

ktorý dokladá existenciu predvelatického, resp. mohylovo-velatického horizontu (Říhovský 1963, s. 66—72; Paulík 1972, s. 2), datovaného na prelom stupňov BC/BC₂/BD aj na tomto území. Zhodný vývoj s južnou Moravou a Dolným Rakúskom pokračuje aj v celom nasledujúcom období (horizont Veľký Grob a Očkov, Paulík 1972, s. 3, 4). Túto jednotu podstatne nenarušili ani sporadické vplyvy zo susedného územia lužickej a čačianskej kultúry. Málo reprezentatívny materiál pochádza z poslednej fázy velatickej kultúry, zo stupňa HA₂, keď vznikali podmienky na zrod podolskej kultúry.

Čačianska kultúra

Odlišný vývoj v severozápadnej časti Karpatskej kotliny počas strednej doby bronzovej a z neho vyplývajúce rozdiely v materiálnej kultúre (zvlášť šikmé hranenie na keramike) i v detailoch pohrebného rítu boli pre J. Paulíka dostačujúcimi dôvodmi na vytvorenie (v rámci staršieho obdobia stredodunajských popolnicových polí) samostatnej, podľa náleziska monumentálneho pamätníka v Čake pomenovanej *čačianskej kultúry* (Paulík 1960, 1963). Pri jej vzniku tvorilo základ pôvodné osídlenie karpatskej mohylovej kultúry, výrazne ovplyvnené kultúrnymi prúdmi z východného — predgávského — horizontu a predovšetkým z kultúrneho okruhu Vattina-Vršac-Cîrna (Paulík 1971, s. 76). Lokálny vývoj so všetkými sprievodnými znakmi v materiálnej náplni čačianskej kultúry trval pomerne krátko; J. Paulík (1972, s. 4) to vysvetľuje predpokladanými etnickými posunmi v súvislosti s tzv. veľkým sťahovaním národov a vzájomným ovplyvňovaním velatickej a čačianskej kultúry. Tento zjednocujúci proces, ku ktorému dochádza nepochybne od stupňa HA₁, znamená v koncepcii spomenutého autora vznik samostatnej, tzv. karpatskej velatickej kultúry. Pamiatky tejto kultúry v minulosti tvorili obsah staršej fázy chotínskej skupiny, resp. chotínskeho typu (Dušek 1957), ako pendantu velatickej a podolskej kultúry na Morave a kultúry Vál I a II v Maďarsku. Hoci svojráznosť vývoja východnej časti stredného Podunajska je nepochybne už od strednej doby bronzovej a pretrváva v mnohých prejavoch materiálnej kultúry aj v nasledujúcom období, zostáva predovšetkým úlohou slovenských a maďarských bádateľov kriticky zhodnotiť jej rozsah a význam v rámci stredodunajských popolnicových

polí i v širšom stredoeurópskom vývoji. Za súčasného stavu výskumu sa na vyjadrenie lokálnych špecifik ponúkajú kultúrno-chronologické kategórie, akými sú skupina, typ, prípadne horizont.

Centrum osídlenia čačianskej kultúry na Slovensku ležalo v Podunajskej nížine. Na západe, zhruba na Váhu, hraničila s velatickou kultúrou, na východe prenikla do Ipelskej kotliny. V postupe na sever sa ľud čačianskej kultúry vyhýbal kopcovitým terénom, Dolnonitrianskou kotlinou sa dostal až po Topoľčany a v severozápadnom smere do okolia Hlohovca. Charakter osídlenia hraničnej zóny svedčí o kontaktoch s lužickou a velatickou kultúrou.

V posledných dvoch desaťročiach sa venuje zvýšená pozornosť najviac ohrozeným objektom čačianskej kultúry — mohylám. Inventár mohýl, ktoré sa preskúmali v r. 1950—51 a 1960 v Čake (Točík — Paulík 1960; Paulík 1963), v r. 1965 v Kolte (Paulík 1966b), v r. 1967 v Lužanoch (Paulík 1969) a v r. 1974 v Dedinke (Paulík 1976), spolu s dôležitými nálezovými súbormi zo sídlisk, najmä z Ipelského Sokolca a Topoľčian (Paulík 1963, obr. 22 a 34), tvoria základný zdroj informácií o charaktere hmotných pamiatok čačianskej kultúry.

Spoločný výskyt pretrvávajúcich tvarov keramiky karpatskej mohylovej kultúry spolu s novými formami a výzdobnými prvkami zo začínajúcej mladšej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku charakterizujú obsah predčačianskeho horizontu, datovaného do prechodného obdobia stupňov BC (BC₂)/BD. Nálezový inventár pochádza z rôznych sídliskových objektov, odkrytých napr. v Horných Lefantovciach, Branči, Bešeňove, Topoľčanoch a inde (Paulík 1963). Materiálnu náplň vlastnej čačianskej kultúry reprezentuje najlepšie inventár, spravidla z bohatých hrobov v mohylách. Pestrá škála keramických tvarov a bronzových výrobkov radí tieto objekty do stupňa BD a začiatku stupňa HA₁, kde sa podľa koncepcie J. Paulíka čačianska kultúra končí, aby uvoľnila priestor tzv. karpatskej velatickej kultúre. Rozsah tohto príspevku nedovoľuje zaujať podrobnejšie stanovisko k tejto otázke. V snahe vyjadriť kontinuitu vývoja aj v stupni HA, ktorú uznáva a proti odlišným názorom maďarských bádateľov presvedčivo zdôrazňuje aj J. Paulík (1963, s. 320—326), predpokladáme trvanie čačianskej kultúry až takmer do konca mladšej doby bronzovej.

Gávska kultúra

Termín *gávska kultúra* uviedla do literatúry maďarská bádatelka A. Mozsolicsová (1957, s. 121, pozn. 11). V tom istom roku, zrejme pod vplyvom informácií A. Mozsolicsovej, píše o type Gáva aj M. Šolle (1957, s. 237). Na Slovensku stanovil rozšírenie, trvanie a náplň gávskej kultúry J. Paulík (1968). Najmladšiu fázu gávskej kultúry — *somotorský typ* (Točík — Uladár 1971, s. 407) — pokladáme za integrálnu súčasť gávskej kultúry. V súčasnosti sa v zahraničnej literatúre stretávame s opodstatnenými a prepracovanými teóriami o veľkom kultúrnom komplexe Gáva-Holihradu (Smirnova 1974), ktorého súčasťou je i gávska kultúra na Slovensku.

Rozšírenie gávskej kultúry na východnom Slovensku je značne skreslené doterajším stavom bádania. Osídlená bola ňou východoslovenská nížina, Košická kotlina a niektoré oblasti Šariša. Klasickou lokalitou gávskej kultúry je Somotorská hora v Somotore, kde sa realizoval archeologický výskum v r. 1951, 1954 a 1955 (Pleinerová — Olmerová 1958, s. 109—119; Pástor 1958, s. 314—346). Cenný je materiál zo žiarového pohrebiska vo Vojnatine (Budinský-Krička 1976). Okrem toho sa uskutočnili menšie výskumy na výšinných opevnených lokalitách v Terne a Šarišských Sokolovciach.

Najstaršia fáza gávskej kultúry na Slovensku je datovaná na prelom stupňov BD a HA₁ vďaka spoločnému výskytu gávskej amfory s mladopilinskou amforou v Barci pri Košiciach (Jilková 1961). Záverečná fáza zachytená na Somotorskej hore je datovaná do stupňa HB₃ a synchronizovaná so stupňom Este II.

Kyjatická kultúra

Na začiatku štyridsiatych rokov robil U. Budinský-Krička archeologický výskum v Kyjatiach. Bolo mu jasné, že pohrebný rítus i keramika z kyjatického pohrebiska sa značne líšia od materiálu pilinskej, no aj lužickej kultúry. Spomenutý bádateľ sa o týchto skutočnostiach zmienil niekoľko rokov po ukončení výskumu (Budinský-Krička 1947b, s. 79), avšak zistenú skupinu pamiatok nevyčlenil. Po prvý raz tak urobil J. Filip (1948, s. 204), keď použil termín *kyjatický typ*. Časom sa k nálezom z Kyjatic prihradili pamiatky podobného charakteru. Ich súbornú klasifikáciu podal J. Paulík (1962a)

a prvý raz použil termín *kyjatická kultúra*. V Maďarsku ju nedávno spracoval T. Kemenczei (1970). Hmotná kultúra tejto archeologickej jednotky sa pred jej kodifikáciou nazývala rôzne. Stretávame sa s termínmi *materiál mladopilinský* (Eisner 1933, s. 143—146, 161—162), *pilinská kultúra* (Böhm — Kinský 1941; Bárta 1955, 1958).

Západná a severná hranica kyjatickej kultúry sa zhodujú s hranicou rozšírenia pilinskej kultúry, východnú hranicu tvorí Slovenský kras, Bodva a Slaná. Nezasahuje do Košickej kotliny a povodia Hornádu. Súčasný stav bádania nedovoľuje jednoznačne rozhodnúť, či ľud tejto kultúry osídlil Spiš. K najvýznamnejším skúmaným lokalitám kyjatickej kultúry patria jaskynné sídliská v Slovenskom krase Majda-Hrašková, Silická ľadová, Chvalovská, Sokolia, Jasovská jaskyňa a i.), eponymná lokalita skúmaná v r. 1941 a žiarové pohrebisko pilinskej a kyjatickej kultúry v Radzovciach, ktoré v r. 1931 a 1932 skúmal U. Budinský-Krička a v r. 1969—1974 U. Furmánek (1977a).

Kyjatická kultúra vyrastá z podložia pilinskej kultúry za pôsobenia vplyvov z oblasti kultúry Gáva, lužickej kultúry a v menšej miere z oblasti stredodunajských popolnicových polí. Tým je vymedzená aj doba jej vzniku, ktorá sa kladie na prelom stupňov HA₁ a HA₂. Koniec trvania kyjatickej kultúry je zatiaľ nejasný. Keramika a železný nôž z pohrebiska v Radzovciach naznačujú, že záver tejto kultúry patrí do horizontu trácko-kimmerských vplyvov — na koniec doby bronzovej.

Podolská kultúra

Podobne ako z predchádzajúceho obdobia aj prvé nálezy z neskorej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku boli pôvodne priradené do okruhu zvisle ryhovanej, resp. žliabkovanej keramiky, pričom už J. Eisner (1933, s. 143) postrehol ich súvislosť s podolskou kultúrou na Morave. Na základe výsledkov výskumu pohrebiska z eponymnej lokality uviedol do literatúry a z obsahu lužickej kultúry vyčlenil „podolský typ“ I. L. Červinka (1910, s. 146). Do podolskej

kultúry zaradila nálezy z pohrebiska v Mužle M. Novotná (1956, s. 222) a nálezy z Tlmáča J. Kudláček (1953, s. 153), zatiaľ čo výsledky výskumu pohrebiska v Chotíne (v r. 1953—1955, neskôr vo výskume pokračoval J. Paulík) viedli M. Duška (1957) k vyčleneniu domácej „chotínskej skupiny“, ktorej mladší horizont zodpovedá podolskej kultúre.

Rozšírenie podolskej kultúry v západnej časti Slovenska sa zhoduje s predchádzajúcim osídlením velatickej kultúry. Hoci niektoré zvláštnosti lokálneho vývoja pretrvávajú, prestáva byť Váh ostrou líniou deliacou juhozápadné Slovensko na dve, kultúrne pomerne odlišné oblasti. Smerom na východ sa zistilo osídlenie Ipeľskej kotliny, na sever nepresahuje hranice Podunajskej nížiny; príčinou tu boli expanzívne tendencie severného — lužického — suseda, najmä na začiatku neskorej doby bronzovej, orientované práve týmto smerom.

Slubne sa rozvíjajúci výskum lokalít podolskej kultúry v povojnových rokoch v poslednom období značne ochabol. Kľúčovou lokalitou naďalej zostáva pohrebisko v Chotíne II, ako aj náleziská v Mužle a Tlmáčoch. Z novších terénnych akcií možno spomenúť len početný sídliskový inventár získaný počas systematického, doposiaľ neukončeného výskumu U. Pláchej na Devíne, a výskum sídliska v Štúrove (nepublikovaný výskum L. Ueličika z r. 1968).

Podolská kultúra vznikla v priebehu stupňa HA₂ na podloží velatickej kultúry. Jej začiatkové obdobie reprezentuje prechodný velaticko-podolský horizont, v ktorom sa zreteľne prejavujú vplyvy kyjatickej kultúry (Paulík — Pivovarová 1964, s. 89). Významnejšiu úlohu zohrali azda impulzy z oblasti lužickej kultúry. Okrem viacerých tvarov keramiky jednoznačne lužickej proveniencie (Paulík 1964, s. 163—164, obr. 1 a 2) dokladajú styky so severom aj zmeny v pohrebnom ríte, ktorých ohlasom je markantný vzostup počtu urnových hrobov. Zánik podolskej kultúry na Slovensku nie je dostatočne objasnený. So zreteľom na zmenené kultúrne pomery v dobe halštatskej i na situáciu na južnej Morave (Podborský 1970, s. 192) ho možno stotožniť s koncom doby bronzovej.

Literatúra

- BALAGURI, E. A.: Feľšesevľ-stanovskaja gruppa pamiatnikov epochi pozdnej bronzy v Verchnem Potis'je. *Sov. Archeol.* ž. 2, 196 9a, s. 147—159.
- BALAGURI, E. A.: Novejšije pamiatniki feľšesevľskoj kultury na territorii Zakarpatskoj oblasti USSR. In: A Móra Ferenc Múz. Évk. 2. Szeged 1969b, s. 61—68.
- BALAGURI, E. A.: Issledovanija archeologičeskich pamiatnikov Zakarpatja za gody sovetskoj vlasti. *Slov. Archeol.*, 23, 1975, s. 261—282.
- BALASA, G.: Popolnicové pohrebisko pilinskej kultúry v Šafárikove. *Archeol. Rozhl.*, 13, 1961, s. 790—795.
- BARTA, J.: Chvalovská jaskyňa a pilinské jaskynné pohrebiská v Juhoslovenskom kráse. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 110—121.
- BARTA, J.: Majda-Hraškova jaskyňa a jej kultová funkcia v dobe halštatskej. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, s. 347—360.
- BENKOVSKÁ-PIVOVAROVÁ, Z.: Die Anfänge der Lausitzer Kultur in der Slowakei im Lichte der Grabfunde aus Martin. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 253—312.
- BÜHM, J.: Kronika objeveného věku. Praha 1941.
- BÜHM, J. — KUNSKÝ, J.: Lednice, die Eishöhle bei Silica im Slowakischen Karst. *Wiener Prähist. Z.*, 28, 1941, s. 96—127.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. In: *Slovenské dejiny. I.* Bratislava 1947a, s. 55—67.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Slovensko v dobe bronzovej a halštatskej. In: *Slovenské dejiny. I.* Bratislava 1947b, s. 68—103.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselé. *Slov. Archeol.*, 13, 1965, s. 51—106.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Východoslovenské mohyly. *Slov. Archeol.*, 15, 1967, s. 277—388.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Záchraný výskum v rokoch 1965 a 1966 v Barci, okres Košice. In: *Nové Obzory.* 11. Košice 1969, s. 231—269.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Predkušanovické žiarové pohrebisko vo Vojnatine. *Slov. Archeol.*, 24, 1976, s. 119—149.
- ČAPLOVIČ, P.: Starobronzové pohrebisko v Hurbanove na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 6, 1954, s. 297—300.
- CERVINKA, I. L.: Nový typ popelnicových polí na Moravě. In: *Pravěk*, 6, 1910, s. 140—148.
- DUSEK, M.: Halštatská kultúra chotínskej skupiny na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 5, 1957, s. 73—173.
- DUSEK, M.: Patince — pohrebisko severopanónskej kultúry. In: *Chropovský, B. — Dušek, M. — Polla, B.* Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku. I. Bratislava 1960, s. 139—296.
- DUSEK, M.: Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1969.
- DUSEK, M.: Pohrebisko stredodunajskej mohylovej kultúry v Smoleniciach. *Slov. archeol.*, 28, 1980 (v tlači).
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933.
- EISNER, J.: Ein Warenlager eines Töpfers aus der mittleren Bronzezeit im slowakischen Marchgebiete. *Wiener Prähist. Z.*, 27, 1940, s. 171—180.
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Úvod. In: *Slovenské dejiny. I.* Bratislava 1947, s. 9—17.
- FILIP, J.: Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách. Praha 1936—1937.
- FILIP, J.: Pravěké Československo. Praha 1948.
- FURMÁNEK, V.: Nové nálezy piliňských žiarových hrobů v Barci u Košic. *Archeol. Rozhl.*, 20, 1968, s. 157—163.
- FURMÁNEK, V.: Piliňyer Kultur. *Slov. Archeol.*, 25, 1977a, s. 251—370.
- FURMÁNEK, V.: Periodizace střední a mladší doby bronzové severní Karpatské kotliny. *Archeol. Rozhl.*, 29, 1977b, s. 554—563.
- HÁJEK, L.: Vzácný nález z doby bronzové v Barci u Košic. *Archeol. Rozhl.*, 5, 1953, s. 319—322.
- HÁJEK, L.: Hliněné plastiky z doby bronzové v Barci u Košic. *Slov. Archeol.*, 5, 1957, s. 323—338.
- HANÁKOVÁ, H. — STLOUKAL, M. — TOČÍK, A.: Pohřebiště ze starší doby bronzové v Bajči. *Čas. Nár. Muz.*, oddíl přírodovědný, 142, 1973, s. 58—88.
- HOLSTE, F. (rec.): *Willvonseder, K.*, Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien-Leipzig 1937. *Prähist. Z.*, 37, 1936, s. 316—319.
- HOLSTE, H.: Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. Berlin 1953.
- HRUBÝ, V.: Středodunajské lidstvo mohylové a jeho kultura na Moravě (Doktorská dizertácia.) Brno 1950 — Universita J. E. Purkyně, Fakulta filosofická.
- CHILDE, G.: The Danube in Prehistory. Oxford 1929.
- CHROPOVSKÝ B.: Birituálne maďarovské pohrebisko v Majcichove na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 10, 1958, s. 488—492, 509—510.
- CHROPOVSKÝ, B.: Pohrebisko zo staršej doby bronzovej vo Veľkom Grobe. In: *Chropovský, B. — Dušek, M. — Polla, B.* Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku. I. Bratislava 1960, s. 13—136.
- JÍLKOVÁ, E.: Piliňské pohřebiště Barca II a jeho časové a kulturní horizonty. *Slov. Archeol.*, 9, 1962, s. 69—106.
- JOCKENHÜVEL, A.: Zur Benennung urnenfelderzeitlicher Stufen im östlichen Mitteleuropa. In: *Jber. d. Inst. f. Vorgesch. d. Univ. Frankfurt a. M. München* 1974, s. 57—65.
- KALICZ, N.: A későbronzkori felsőszőcsi csoport leletei és kronológiai helyzete. *Archaeol. Ért.*, 87, 1960, s. 3—15.
- KEMENCZEI, T.: A piliňyi kultúra tagolása. *Archaeol. Ért.*, 92, 1965, s. 3—36.
- KEMENCZEI, T.: Die Zagypálfalva-Gruppe der Piliňyer Kultur. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.* 19, 1967, s. 229—305.
- KEMENCZEI, T.: A Kyjatice-kultúra Észak-Magyarországon. In: *Herman Ottó Múz. Évk.* 9, Miskolc 1970, s. 17—78.
- KOLEKTÍV: Slovensko. *Dejiny.* Bratislava 1971.
- KÖSZEGI, F.: Az oroszári bronzkori temető. In: *Folia archaeol.* 10. Budapest 1958, s. 43—59.
- KRASKOVSKÁ, L.: Hrob z doby bronzovej v Rusovciach pri Bratislave. *Archeol. Rozhl.*, 6, 1954, s. 301—302, 326.

- KRASKOVSKÁ, L.: Druhý hrob wieselburskej skupiny v Rusovciach. *Archeol. Rozhl.*, 10, 1958, s. 578.
- KRASKOVSKÁ, L.: Bohatý popolnicový hrob pilinskej kultúry z Viničiek. In: *Nové Obzory*, 11, Košice 1969, s. 225—229.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Halštatské a rímske nálezy z Kechneca III. *Archeol. Rozhl.*, 13, 1961, s. 325—334.
- KUDLÁČEK, J.: Eneolitické a halštatské pamiatky z Tlmáča, okres Levice. *Archeol. Rozhl.*, 5, 1953, s. 148—153.
- MENGHIN, O.: *Urgeschichte Niederösterreichs. Heimatkunde von Niederösterreich*. 7. Wien—Leipzig—Prag 1921.
- MILOJČIĆ, V.: Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas. *Germania*, 37, 1959, s. 65—84.
- MIROŠAYOVÁ, E.: Lužické žiarové hroby zo Šváboviec. In: *Nové Obzory*, 18, Košice 1976, s. 155—167.
- MOUCHA, V.: Die Periodisierung der Únětitzer Kultur in Böhmen. In: *Sbor. Českoslov. Společ. archeol.* 3. Brno 1963, s. 9—60.
- MOZSOLICS, A.: Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 2, 1952, s. 35—69.
- MOZSOLICS, A.: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Grossen Wanderung. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 8, 1957, s. 119—156.
- MOZSOLICS, A.: Der Tumulus von Nyírkársz-Gyulaháza. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 12, 1960, s. 113—123.
- MÜLLER-KARPE, H.: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Berlin 1959.
- MÜLLER-KARPE, H.: Jahresbericht des Frankfurter Instituts für Vorgeschichte. In: *Jber. d. Inst. f. Vorgesch. d. Univ. Frankfurt a. M. München* 1974a, s. 70—73.
- MÜLLER-KARPE, H.: Zur Definition und Benennung chronologischer Stufen der Kupferzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit. In: *Jber. d. Inst. f. Vorgesch. d. Univ. Frankfurt a. M. München* 1974b, s. 7—18.
- NESTOR, J.: Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. In: 22. Ber. Röm.-Germ. Komm. Frankfurt a. M. 1932, s. 11—181.
- NESPOROVÁ, T.: K problematike hatvanskej kultúry na južnom Slovensku. *Slov. Archeol.*, 17, 1969, s. 369—402.
- NEUSTUPNÝ, J.: *Pravěk lidstva*. Praha 1946.
- NOVOTNÁ, M.: Halštatské žiarové pohrebisko v Mužli. *Slov. Archeol.*, 4, 1956, s. 213—232.
- NOVOTNÁ, M.: Die Bronzehortfunde in der Slowakei. Spätbronzezeit. Bratislava 1970.
- ONDRÁČEK, J.: Moravská protoúnětická kultura. *Slov. Archeol.*, 15, 1967, s. 389—446.
- PÁSTOR, J.: Bronzový poklad z Malého Horeša na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 3, 1951, s. 154—155.
- PÁSTOR, J.: Sidliskový výskum na Somotorskej hore. 1955. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, s. 314—346.
- PÁSTOR, J.: Pohrebiská z počiatkov doby bronzovej na východnom Slovensku. In: *Nové Obzory*, 4, Košice 1962, s. 37—51.
- PÁSTOR, J.: Košické pohrebisko. Košice 1969.
- PÁSTOR, J.: Pohrebisko zo staršej doby bronzovej v Čani. In: *Historica Carpatica*, 7, Košice 1976, s. 225—266.
- PATAY, P.: *Korai bronzkori kultúrák Magyarországon. Dissertationes Pannonicae II—13*. Budapest 1938.
- PAULÍK, J.: K problematike mladšej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 12, 1960, s. 408—427.
- PAULÍK, J.: Príspevok k problematike stredného Slovenska v mladšej dobe bronzovej. In: *Sbor. Čs. Společ. archeol.* 2. Brno 1962a, s. 113—139.
- PAULÍK, J.: Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očkov. *Slov. Archeol.*, 10, 1962b, s. 5—96.
- PAULÍK, J.: K problematike čakanskej kultúry v Karpatskej kotline. *Slov. Archeol.*, 11, 1963, s. 269—338.
- PAULÍK, J.: Význam ľudu severných „popolnicových“ polí pre vnútrokarpatský vývoj. In: *Štud. Zvesti. Archeol. Úst. SAV*, 13, Nitra 1964, s. 163—184.
- PAULÍK, J.: Stredná doba bronzová. Mladšia doba bronzová. In: *Pravek východného Slovenska*. Košice 1966a, s. 112—140.
- PAULÍK, J.: Mohyla čakanskej kultúry v Kolte. *Slov. Archeol.*, 14, 1966b, s. 357—396.
- PAULÍK, J.: K problematike východného Slovenska v mladšej dobe bronzovej. In: *Zbor. Slov. nár. Múz.* 62. História 8. Bratislava 1968, s. 3—43.
- PAULÍK, J.: Mohyla z mladšej doby bronzovej v Lužanoch. In: *Zbor. Slov. nár. Múz.* 63. História 9. Bratislava 1969, s. 3—51.
- PAULÍK, J.: Čakanská kultúra na Slovensku. *Zprávy Čs. Společ. Archeol.*, 13, 1971, zoš. 5, s. 75—90.
- PAULÍK, J.: Velatická kultúra na Slovensku. *Zprávy Čs. Společ. archeol.*, 14, 1972, zoš. 1—2, s. 1—25.
- PAULÍK, J.: Dve nové mohyly z mladšej doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 28, 1976, s. 369—373.
- PAULÍK, J. — CHROPOVSKÝ, B.: Spindlersfeldské spony na Slovensku. In: *Sbor. Slov. nár. Múz.* 65. História 11. Bratislava 1972, s. 25—47.
- PAULÍK, J. — PIVOVAROVÁ, Z.: K problematike mladšej doby bronzovej na Slovensku. In: *Referáty o pracovných výsledcích čs. archeológů*. Liblice 1964, s. 88—94.
- PICHLEROVÁ, J.: Stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku. (Diplomová práca.) Filozof. fakulta Univerzity Komenského. Bratislava 1956.
- PICHLEROVÁ, M.: Pohrebisko s neskorou šnúrovou keramikou typu Veselé v Ivánke pri Dunaji. In: *Sbor. Slov. nár. Múz.* 60. História 6. Bratislava 1966a, s. 25—56.
- PICHLEROVÁ, M.: Hromadný nález keramiky z Kopčian, okr. Skalica. In: *Sbor. Slov. nár. Múz.* 60. História 6. Bratislava 1966b, s. 57—69.
- PIVOVAROVÁ, Z.: K problematike mohýl v lužickej kultúre na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 13, 1965, s. 107—153.
- PLACHÁ, V. — FURMÁNEK, V.: Nálezy stredodunajskej mohylovej kultúry na Devíne. In: Bratislava. 8/9. Bratislava 1975, s. 55—69.
- PLEINEROVÁ, I. — OLMEROVÁ, H.: Halštatské nálezy ze Somotorské hory. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, s. 109—119.
- PODBORSKÝ, V.: *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*. Brno 1970.

- POLLA, B.: Birituálne fúzesabonyské pohrebisko v Stred nad Bodrogom. In: *Chropovský, B. — Dušek, M. — Polla, B.*, Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku. I. Bratislava 1960, s. 299—386.
- REINECKE, P.: Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. *Germania*, 8, 1924, s. 43—44.
- ŘÍHOVSKÝ, J.: Zárový hrob z Velatic I a jeho postavení ve vývoji velatické kultury. *Památ. archeol.*, 49, 1958, s. 67—118.
- ŘÍHOVSKÝ, J.: K poznání starší fáze kultury středodunajských popelnicových polí — velatické kultury. In: *Sbor. Čs. Společ. archeol.* 3, Brno 1963, s. 61—115.
- SMIRNOVA, G. I.: Complexele de tip Gáva-Holihrad — o comunitate cultural-istorică Stud. și Cerc. de Ist. veche și Arheol., 25, 1974, s. 359—380.
- SOLLE, M.: K vývoji halštatských kultur na území dnešního Maďarska. *Archeol. Rozhl.*, 9, 1957, s. 235—250.
- TOČÍK, A.: Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku (tézy). In: *Referáty o prac. výsledkoch čs. archeológov za rok 1955*. Liblice 1956, s. 24—46.
- TOČÍK, A.: Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosičky, Bez. Stúrovo. In: *Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit*. Nitra 1958, Bratislava 1961, s. 17—42.
- TOČÍK, A.: Die Nitra-Gruppe. *Archeol. Rozhl.*, 15, 1963, s. 716—774.
- TOČÍK, A.: Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom. Bratislava 1964a.
- TOČÍK, A.: Die Gräberfelder der Karpatenländischen Hügelgräberkultur. Praha 1964b.
- TOČÍK, A. — PAULÍK, J.: Výskum mohyly v Čake v rokoch 1950—1951. *Slov. Archeol.*, 8, 1960 s. 59—124.
- TOČÍK, A. — VLADÁR, J.: Prehľad bádania v problematike vývoja Slovenska v dobe bronzovej. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, s. 365—422.
- TOMPA, F.: Bronzkori lakótelep Hatvanban. *Archaeol. Ért.*, 48, 1935, s. 16—34.
- TORBRÜGGE, W.: Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie. In: 40. Ber. d. Röm.-German. Komm. Berlin 1959a, s. 1—78.
- TORBRÜGGE, W.: Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Kallmünz/Opf. 1959b.
- VELIAČIK, L.: Nové sídliskové nálezy velatickej kultúry z Abrahámu. *Slov. Archeol.*, 18, 1970, s. 421—432.
- VELIAČIK, L.: Pohrebisko severopanónskej kultúry v Chľabe. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 189—222.
- VELIAČIK, L.: Pohrebisko lužickej kultúry v Liptovskom Mikuláši-Ondrašovej. *Slov. Archeol.*, 23, 1975, s. 11—34.
- VIZDAL, J.: Hromadný nález bronzov v Slavkovciach. *Archeol. Rozhl.*, 14, 1962, s. 793—800.
- VIZDAL, J.: Erste bildliche Darstellung eines zweirädrigen Wagens vom Ende der mittleren Bronzezeit in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 223—231.
- VLADÁR, J.: Staršia doba bronzová. In: *Pravek východného Slovenska*, Košice 1966, s. 97—111.
- VLADÁR, J.: K otázke zásahu wieselburskej kultúry na území Slovenska. *Archeol. Rozhl.*, 21, 1969, s. 448—459.
- VLADÁR, J.: Osteuropäische und mediterrane Einflüsse im Gebiet der Slowakei während der Bronzezeit. *Slov. Archeol.*, 21, 1973a, s. 253—357.
- VLADÁR, J.: Pohrebiská zo staršej doby bronzovej v Branči. Bratislava 1973b.
- VLADÁR, J.: Spišský Štvrtok. Opevnená osada otomanskej kultúry. Nitra 1975.
- VLADÁR, J.: Hrob wieselburskej kultúry v Podunajských Biskupiciach. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1975*. Nitra 1976, s. 213—215.
- WILLVONSEDER, K.: Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien-Leipzig 1937.

Бронзовый век

Вацлав Фурманек — Ладислав Вельячик

Важным вспомогательным средством при изучении истории древнего общества являются периодизация и относительная хронология. Это замечание относится также к бронзовому веку, эпохе датированной 1900—700 гг. до н. э., для которой применяются символы ВА-НВ. Символическое обозначение ступеней П. Райнеке (*Reinecke 1924*), со времени своего возникновения значительно изменилось. В его переработку и пополнение внесли вклад именно В. Милойич (*Milojčić 1959*), К. Виллфонс-зедер (*Willvonseder 1937*), Б. Голсте (*Holste 1936, 1953*), В. Торбрюгге (*Torbrügge 1959a, 1959b*) и Г. Мюллер-Карпе (*Müller-Karpe 1959*). Последний перечисленный исследователь эту систему уже оставил и активно стремится к общеевропейскому принятию компаративной хронологическо региональной синхронизационной системы (*Müller-Karpe 1974a, 1974b*).

Приобретенным археологическим материалом ограниченное современное состояние исследований позволяет для периода бронзы в Словакии применять модернизированную хронологическую систему Райнеке (смотри таблицу). В ее рамках доисторическое развитие Словакии отмечено в условиях конкретных археологических культур, групп и типов.

Группа Хвопице-Веселе, названная первоначально А. Точиком (*Točík 1963*) типом Веселе, концентрирована особенно в северной части Подунайской низменности в областях Пьештяны и Трнава. Керамика и медные предметы позволяют отнести ее к начальному этапу ступени ВА₁.

Нитрянская группа, названная А. Точиком (*Točík 1963*), распространена, главным образом, на территории средней части Подунайской низменности. Группа относится к ступени ВА₁. Вещественный материал позволил установить ее внутреннюю периодизацию, состоящую из трех ступеней: протонитрянской, классической и нитрянско-унетицкой.

Коштянскую группу назвал Я. Пастор (*Pástor 1962*) на основе исследований на эпонимическом местонахождении. Памятники этой группы обильно встречаются в Восточ-

ной Словакии в Кошицкой котловине и в области Спиша. Заселение Восточнословацкой низменности подтверждено лишь спорадически. Группа относится к ступени ВА₁ и к началу ступени ВА₂.

Население значительной центральноевропейской археологической культуры — унетицкой — проникало в Словакию с запада в период поздней фазы нитрянской группы. Унетицкая культура в рамках центральноевропейского распространения коснулась Словакии лишь периферически и является составной частью моравско-австро-словацкой ветви. Время существования унетицкой культуры в Словакии совпадает с окончательным периодом ступени ВА₁ и более ранней фазой ступени ВА₂. Были разработаны три этапа развития этой культуры: нитрянско-унетицкая, классическая и унетицко-мадяровская.

Контакты унетицкой и кишапоштагской культур, отмеченные на могильнике в Гурбанове, послужили толчком к выделению гурбановского типа (*Točík 1956*). Этот тип складывается на рубеже ступеней ВА₁/ВА₂. Длина его распространения на протяжении ступени ВА₂ доньше не была надежно отмечена.

Визельбургская культура коснулась Юго-Западной Словакии лишь периферически — из Бургенланда. Последние находки доказывают, что эта культура проникла в Словакию только в период доклассической фазы унетицкой культуры и прекращает свое существование на протяжении ступени ВА₂.

Гатванская культура, названная Ф. Томпой (*Tompa 1935*), создает в Словакии свою северную периферию. Поселение концентрировано в низовье Грона, в Ипельских холмах, в бассейне Ипля, в Лученской и Римавакской котловинах. Стратиграфия поселения Терекдомб в Малых Косигах (*Točík 1961*) и анализ словацкого и венгерского материалов свидетельствуют о том, что в Словакии гатванская культура встречается с конца ступени ВА₁ до начала ступени ВА₂.

Мадьяровская культура, выделенная в 1929 году Г. Мича-Мергаймом, заняла всю терри-

торию Юго-Западной Словакии. Интенсивные контакты с соседними археологическими культурами составили следы на содержании материала, на основе которого возможно было отметить восточную, среднюю и западную географические группы. Хронологически она разделяется на три ступени. Унетицко-мадяровская ступень возникает в ступени ВА₂ наиболее выразительный сдвиг мадяровской культуры происходит на протяжении ее классической ступени, и в памятниках позднемадяровской ступени она доходит вплоть до начала среднего периода бронзы (ВВ₁).

Северопаннонскую культуру назвал П. Патай (Patai 1938); в Словакии она представлена лишь периферически на небольшой территории восточной части Подунайской низменности вдоль Дуная. В Словакии она длится на протяжении ступеней ВА₂ и ВА₃.

Название *отоманская культура* создал И. Нестор (Nestor 1932) и в чехословацкую археологическую литературу ввел Л. Гайек (Hájek 1953). В Словакии она была распространена в Восточнословацкой низменности, в Кошицкой котловине и в области Спиша. Спорадическое поселение отмечено на юге Центральной Словакии. Отоманская культура вертикально расчленяется на три фазы (раннюю, среднюю и позднюю, отнесенные к началу ступени ВА₂ до начала ВВ₁).

Среднедунайская культура курганных погребений была как составная часть большого курганного комплекса выделена в начале двадцатых годов. Население этой культуры обитало в Юго-Западной Словакии, однако, на востоке оно не перешло течения Вага. Датировка этой культуры — с начала ступени ВВ₁ до конца ступени ВС (ВС₂) — опирается на ее датировку в Австрии и Моравии. Подобно датирована также карпатская культура курганных погребений, выделенная А. Точи́ком (Točík 1956) и распространенная именно в западной части Подунайской низменности в низовьях Ипля, Грона, Житава и Вага.

Пилинскую культуру классифицировал Я. Эйзнер (Eisner 1933). Область ее распространения в Словакии ограничена на западе Ипельской, на востоке Кошицкой котловины и на севере южными склонами Словацкого Рудогорья. Значительным энклавом были Спиш и долины Горнада, Торысы и Топли. Культура датирована ступенями ВВ₁-НА₁, причем эта датировка не применяется одина-

ково для всех областей ее распространения.

Местонахождение Сучью де Сус (на венгерском языке Фельшесеч) в Румынии послужило основным материалом для археологической культуры, в настоящее время называемой *культурой Сучью де Сус*. В Словакии она отмечена в Восточнословацкой низменности и, кажется, что в долинах рек Лаборец, Ондава и Топля она затрагивает также северные горные области. Древнейшие формы керамики этой культуры относятся к началу ступени ВВ₁ и ее окончательная фаза датируется рубежом ступеней ВД и НА₁.

Лужицкая культура в Словакии является составной частью могучего лужицкого культурного комплекса, опознанного уже в семидесятые годы прошлого века. Динамическое развитие этой культуры в Словакии проявляется также в расширяющейся территории ее распространения. Древнейшие памятники спорадически встречаются в Среднем Поважье, в областях Турца и Липтова. Наконец в раннем и позднем периодах бронзы была заселена вся северная и средняя части Словакии. Древнейшие памятники лужицкой культуры в Словакии датируются ступенями ВВ₂ (ВС₁). В большей части территории Словакии прекращает лужицкая культура свое существование в конце ступени НВ, некоторые местонахождения продолжают свое существование до периода гальштата и в Оравской области можно наблюдать преемственность вплоть до периода латена.

Велатицкая культура в Словакии является составной частью этой культуры в Моравии и ее фаций в Австрии и Венгрии. Восточную границу создает Ваг, но местонахождения встречаются также на его левом берегу. Возникновение этой культуры связано с кургановелатицким горизонтом, датированным рубежом ступеней ВС (ВС₂) и ВД. На протяжении ступени НА она исчезает.

Имея в виду отличное местное развитие северо-западной части Карпатской котловины в средний период бронзы Я. Паулик (Paulík 1960, 1963) выделил самостоятельную группу памятников, которую назвал *культура Чака*. Центр поселения этой культуры находился в Подунайской низменности. В Поважье она граничила с велатицкой культурой и на востоке проникла до западной части Ипельской котловины. Культура Чака формируется на т. наз. дочаканском горизонте, датированном

рубежом ступеней BC (BC₂) и BD. Она длится до конца позднего периода бронзы.

Название культуры Гава, введенное в литературу Л. Можолит (Mozsolics 1957), было вскоре принято также в чехословацкой научной литературе (Šolte 1957; Paulík 1968, и др.). Нынешние данные позволяют отметить, что население этой культуры обитало в Восточнословацкой низменности, Кошицкой котловине и в некоторых частях Шариша. Раннейшая фаза культуры Гава в Словакии относится к рубежу ступеней BD и HA, окончательная фаза к концу ступени HB₃.

Общую классификацию киятицкой культуры сделал И. Паулик (Paulík 1962a), учитывая прежде всего материал эпонимического могильника с трупосожжениями (Budinský-Krička 1947b). Западная и северная границы

вышеупомянутой культуры совпадают с границей пилинской культуры. Восточную границу создают Словацкий крас, Бодва и Слана. Она не затрагивает Кошицкой котловины и бассейна Горнада. В настоящее время нельзя определить, обитало ли население этой культуры также в области Спиша. Киятицкая культура складывалась на рубеже ступеней HA₁ и HA₂ и, по всей вероятности, отживает в конце периода бронзы.

Тождество с вещественной культурой, встречаемой в Моравии способствовало, что культура позднего периода бронзы в Юго-Западной Словакии также называется подольской. Эта культура формируется на протяжении ступени HA₂ и ее конец можно отождествлять с концом периода бронзы (ступень HB₃).

Перевод Э. Громовой

Die Bronzezeit

Václav Furmánek — Ladislav Veliačik

Eine bedeutende Hilfe bei der Verfolgung der Geschichte der urzeitlichen Gesellschaft ist die Periodisierung und relative Chronologie. Diese Konstatierung gilt auch für die Bronzezeit — eine mit den J. 1900—700 v. u. Z. umgrenzte Epoche, für welche die Symbole BA—HB verwendet werden. Die von P. Reinecke (1924) ausgearbeitete symbolische Bezeichnung der Stufen hat sich in der Zeit, die seit ihrer Entstehung verfloß, beträchtlich verändert. An ihrer Umarbeitung und Ergänzung haben sich namentlich V. Milošević (1959), K. Willvonseder (1937), F. Holste (1936, 1953), W. Torbrügge (1959a, 1959b) und H. Müller-Karpe (1959) verdient gemacht. Der letztgenannte Forscher hat dieses System bereits aufgegeben und setzt sich aktiv für die ganzeuropäische Annahme des komparativen chronologisch-regionalen Synchronisationssystems ein (Müller-Karpe 1974a, 1974b).

Der durch das zur Verfügung stehende archäologische Material limitierte gegenwärtige Forschungsstand erlaubt es, für die Bronzezeit in

der Slowakei das modernisierte Reineckesche Chronologiesystem zu verwenden (siehe Tabelle). In seinem Rahmen ist die urzeitliche Entwicklung der Slowakei in den Bedingungen konkreter archäologischer Kulturen, Gruppen und Typen erfaßt.

Die Gruppe Chlopice-Veselé, die ursprünglich von A. Točík (1963) als Veselé-Typus benannt wurde, konzentriert sich insbesondere im nördlichen Zipfel der Donaubene, in der breiteren Umgebung von Piešťany und Trnava. Die Keramik und Kupfergegenstände ermöglichen ihre Datierung in die Anfänge der Stufe BA₁.

Die von A. Točík (1963) benannte Nitra-Gruppe hatte ihren Schwerpunkt im mittleren Donaugebiet. Ihre Bestehungszeit deckt sich mit der Stufe BA₁. Das Fundmaterial ermöglichte die Erarbeitung einer dreistufigen inneren Periodisierung: die Protonitra-, die klassische und die Nitra-Aunjetitz-Stufe.

Die Koštany-Gruppe erhielt ihren Namen dank der Ausgrabung J. Pástor (1962) auf der

eponymen Lokalität. Die Fundstellen dieser Gruppe häufen sich im Košice-Becken und in der Zips. Sporadische Besiedlung der Ostslowakischen Tiefebene ist nachgewiesen. Die Bestehungszeit der Gruppe knüpft sich an die Stufe BA₁ und die Anfänge der Stufe BA₂.

Die Träger der bedeutenden mitteleuropäischen archäologischen Kultur — der *Aunjetitzer* — drangen während der Spätphase der Nitra-Gruppe von Westen her in die Slowakei ein. Sie repräsentiert hier den Randteil des Verbreitungsgebietes der Aunjetitzer Kultur und ist ein Bestandteil ihres breiteren mährisch-österreichisch-slowakischen Zweiges. Die Besiedlungszeit der Aunjetitzer Kultur deckt sich in der Slowakei mit der Endzeit der Stufe BA₁ und der älteren Phase der Stufe BA₂. Es wurden drei Entwicklungsetappen dieser Kultur erarbeitet: die Nitra-Aunjetitzer, die klassische und die Aunjetitz-Maďarovce-Etappe.

Der Kontakt der Aunjetitzer und der Kisa-postag-Kultur, der auf dem Gräberfeld in Hurbanovo festgestellt wurde, gab die Anregung zur Herausgliederung des *Hurbanovo-Typus* (Točík 1956). Zur Entstehung dieses Typus kam es an der Wende der Stufen BA₁/BA₂. Die Länge seiner Dauer im Verlauf der Stufe BA₂ ist bisher nicht verlässlich festgestellt.

Die *Wieselburger Kultur* stellt in der Südwestslowakei nur einen peripheren Einschlag aus dem Burgenland dar. Neue Funde beweisen, daß sie in die Slowakei erst in der Zeit der nachklassischen Phase der Aunjetitzer Kultur einsickerte und ihre Existenz im Verlauf der Stufe BA₂ endete.

Die nach F. Tompa (1935) benannte *Hatvan-Kultur* bildet in der Slowakei ihre nördliche Peripherie. Die Besiedlung konzentrierte sich im unteren Grantal, im Eipel-Bergland und Eipel-Becken, im Lučenec- und Rimava-Becken. Die Stratigraphie der Siedlung Törökdomb in Malé Kosihy (Točík 1961) und die Analyse des slowakischen wie auch ungarischen Materials haben bewiesen, daß in der Slowakei der Ablauf der Hatvan-Kultur in die Zeit vom Ende der Stufe BA₁ bis zum Beginn der Stufe BA₂ entfällt.

Die *Maďarovce-Kultur*, von H. Mitscha-Märheim im J. 1929 erarbeitet, hat die ganze Südwestslowakei eingenommen. Intensive Kontakte mit benachbarten archäologischen Kulturen haben ihrem materiellen Inhalt den Stempel aufgedrückt und danach konnte eine östliche,

mittlere und westliche geographische Gruppe erfaßt werden. Chronologisch wird sie in drei Stufen gegliedert. Die Aunjetitz-Maďarovce-Stufe entstand in der Stufe BA₂; zur größten Entfaltung der Maďarovce-Kultur kam es im Verlauf der klassischen Stufe, und in den Denkmälern der Spätmaďarovce-Stufe erlebte sie sogar die Anfänge der mittleren Bronzezeit (BB₁).

Die *Nordpannonische Kultur* wurde von P. Patay (1938) bekannt; in der Slowakei stellt sie den peripheren Einschlag dar. Ihre zusammenhängende Besiedlung ist nur auf unbedeutendem Gebiet in der östlichen Hälfte der Donauebene längs des Donauufers feststellbar. In der Slowakei fällt ihr Ablauf in die Stufen BA₂ und BA₃.

Den Namen *Otomani-Kultur*, den I. Nestor (1932) geschaffen hat, führte L. Hájek (1953) in die tschechoslowakische archäologische Literatur ein. In der Slowakei war sie in der Ostslowakischen Tiefebene, im Košice-Becken und in der Zips verbreitet. Sporadische Besiedlung wurde auch im Süden der Mittelslowakei erfaßt. Die Otomani-Kultur wird vertikal in drei Phasen geteilt (ältere, mittlere und jüngere), die in die Anfänge der Stufe BA₂ und in den Beginn der Stufe BB₁ datiert werden.

Die *mitteldonauländische Hügelgräberkultur* als Bestandteil des großen Komplexes der Hügelgräberkulturen wurde Anfang der 20er Jahre erkannt. Ihre Träger bewohnten den südwestlichen Teil der Slowakei, doch hat diese Besiedlung ostwärts nicht die Waag überschritten. Die Datierung dieser Kultur von den Anfängen der Stufe BB₁ bis zum Ende der Stufe BC (BC₂) stützt sich auf ihre Datierung in Österreich und Mähren. Ähnlich wird auch die von A. Točík (1956) herausgegliederte karpatische Hügelgräberkultur angesetzt, deren Verbreitungsgebiet sich vor allem im westlichen Teil der Donauebene in den Unterlaufgebieten von Eipel, Gran, Žitava und Waag erstreckt.

Die *Pilinyer Kultur* hat J. Eisner (1933) klassifiziert. Ihr Verbreitungsgebiet umgrenzen in der Slowakei im Westen das Eipel-Becken, im Osten das Košice-Becken und im Norden die Südhänge des Slowakischen Erzgebirges. Eine bedeutende Enklave war die Zips und die Täler von Hornád, Torysa und Topľa. Sie wurde in die Stufen BB₁ bis HA₁ datiert, wobei diese Datierung nicht in gleicher Weise für alle Verbreitungsgebiete gilt.

Die Grabung im rumänischen Fundort Suciude Sus (ungarisch Felsőszöcs) lieferte grundlegendes Material der archäologischen Kultur, die gegenwärtig *Suciude-Sus-Kultur* genannt wird. In der Slowakei war sie in der Ostslowakischen Tiefebene verbreitet und vermutlich reichte sie in den Tälern der Flüsse Laborec, Ondava und Topľa auch in die nördlichen Gebirgsgegenden. Die ältesten Keramikformen dieser Kultur entfallen in die Anfänge der Stufe BB₁ und ihre Schlußphase ist an die Wende der Stufen BD und HA₁ datiert.

Die *Lausitzer Kultur* der Slowakei ist ein Bestandteil des großen Lausitzer Kulturkomplexes, der bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts erkannt worden ist. Die dynamische Entwicklung dieser Kultur äußerte sich in der Slowakei im zunehmenden Umfang ihrer Besiedlung. Die ältesten Denkmäler werden sporadisch im mittleren Waagtal, im Turiec- und Liptov-Gebiet angetroffen. Schließlich war in der jüngeren und späten Bronzezeit die ganze Nord- und Mittelslowakei besiedelt. Die ältesten Fundorte der Lausitzer Kultur werden in der Slowakei in die Stufe BB₂ (BC₁) datiert. Auf dem Großteil des slowakischen Gebietes endete die Lausitzer Kultur Ende der Stufe HB, manche Lokalitäten bestanden bis in die Hallstattzeit, und im Orava-Gebiet ist die Kontinuität bis in die Latènezeit verfolgbar.

Die *Velatice-Kultur* bildet in der Slowakei einen integralen Bestandteil dieser Kultur in Mähren und ihrer Fazies in Österreich und Ungarn. Die Ostgrenze bildet die Waag, doch existieren Lokalitäten auch am linken Waagufer. Die Entstehung genannter Kultur knüpft sich an den Hügelgräber-Velatice-Horizont, der an die Wende der Stufen BC (BC₂) und BD datiert ist. Im Verlauf der Stufe HA stirbt sie ab.

Von der abweichenden lokalen Entwicklung des Karpatenbeckens in der mittleren Bronzezeit ausgehend, erarbeitete J. Paulík (1960, 1963) eine selbständige Denkmälergruppe, die er *Čaka-*

Kultur benannte. Das Besiedlungszentrum der Träger dieser Kultur lag in der Donauebene. Im Waagtal grenzte sie an die Velatice-Kultur und im Osten drang sie bis in die westlichen Teile des Eipel-Beckens ein. Die Čaka-Kultur erwuchs aus dem sog. Vorčaka-Horizont, der an die Wende der Stufen BC (BC₂) und BD datiert ist. Sie bestand bis in die ausgehende jüngere Bronzezeit.

Der von A. Mozsolics (1957) in die Fachliteratur eingeführte Terminus *Gáva-Kultur* hat sich in der tschechoslowakischen Literatur bald heimisch gemacht (Šolle 1957, Paulík 1968 u. a.). Der gegenwärtige Wissensstand erlaubt die Feststellung, daß mit den Trägern dieser Kultur die Ostslowakische Tiefebene, das Košice-Becken und einige Teile des Šariš-Gebietes besiedelt waren. Die älteste Phase der Gáva-Kultur ist auf slowakischem Gebiet an die Wende der Stufen BD und HA₁ datiert, die Schlußphase an das Ende der Stufe HB₃.

Eine zusammenfassende Klassifikation der *Kyjatice-Kultur* brachte J. Paulík (1962a), der dabei vor allem vom Material des eponymen Brandgräberfeldes (Budinský-Krička 1947b) ausging. Die West- und Nordgrenze genannter Kultur ist mit der Grenze der Pilinyer Kultur identisch. Die Ostgrenze bilden der Slowakische Karst und die Flüsse Bodva und Slaná. Sie reicht nicht in das Košice-Becken und in das Hornádtal. Ob die Träger dieser Kultur auch die Zips besiedelt haben, kann gegenwärtig nicht entschieden werden. Die Kyjatice-Kultur entstand an der Wende der Stufen HA₁ und HA₂ und endete wahrscheinlich in der ausklingenden Bronzezeit.

Die Ähnlichkeit von materieller Kultur aus der Slowakei mit jener in Mähren hat verursacht, daß auch in der Südwestslowakei in der späten Bronzezeit von der *Podol-Kultur* gesprochen wird. Sie entstand im Verlauf der Stufe HA₂ und ihr Untergang kann mit dem Ende der Bronzezeit (Stufe HB₃) identifiziert werden.

Übersetzt von B. Nieburová

DOBA HALŠTATSKÁ

MIKULÁŠ DUŠEK — SIGRID DUŠEK — PETER ROMSAUER
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Problematickou doby halštatskej na Slovensku sa prvý zaoberal J. Eisner (1933). Vzhľadom na malé množstvo nálezového materiálu, ktoré mal v tom čase k dispozícii, nezapodieval sa jednotlivými kultúrami podrobne, ale materiál zadelil do geografických oblastí. Napriek nepočtetnému materiálu rozpoznal kalenderberskú a kuštanovickú kultúru. Osobitnú pozornosť venoval lužicko-sliezskym popolnicovým poliam, ktorým pripisoval už halštatský charakter.

Prvú oblasť podľa J. Eisnera tvorila slovenská časť Pomoravia a územie na východ od Malých Karpát (Gajary — náramok z kostrového hrobu, Smolenice — trojboké bronzové strelky, ločkovitá spona, dvojramenná železná sekera).

Stredné Považie tvorilo druhú oblasť zaradenú ním do teritória lužickosliezského ľudu; podľa J. Eisnera bola pod vplyvom z juhu (Očkov — bronzové zubadlo, gombík z konského postroja) i zo západu (Skalka pri Púchove — bronzové náramky, Trenčín — ločkovitá spona, Zemianske Podhradie — nánožný kruh).

Turiec, Orava a Liptov boli trefou geografickou oblasťou podľa spomenutého autora. Túto skupinu pamiatok reprezentovali hromadné nálezy z Hrádku pri Istebnom (náramky, náhrdelník, bronzové diadémy a iné výrobky), bronzové diadémy z Krásnej Hôrky, certoská spona zo Skalky nad Vyšným Kubínom a bronzové diadémy z Blatnice.

Stredné Slovensko a Patisie patrili do štvrtej geografickej oblasti J. Eisnera; uvádza odtiaľ hromadný nález z Nižnej Myšle (sekeromlat, kopija, dvojramenné sekerky, kosáky a iné železné predmety). Výrobu a spracúvanie železa dokladá pamiatkami z Jasova (železovina, nôž, oblúková spona).

Do piatej oblasti zahrnul J. Eisner južné Slovensko. Ako prvý zaradil niektoré pamiatky z nej do kalenderberskej kultúry.

Zvláštnu pozornosť venoval spomenutý bádateľ otázke prítomnosti Skýtov na území Slovenska a kuštanovickej kultúre ako prejavu tohto etnika.

Aj U. Budinský-Krička (1947) rozdelil územie Slovenska na geografické oblasti, ktoré podľa neho tvorili kultúrne celky. Stredné Slovensko spolu so stredným Považím, Oravou a Turcom predstavovali oblasť, ktorú považoval za stredobod pravekého vývoja územia Slovenska a kde predpokladal kontinuitu ľudu popolnicových polí lužického rázu (Rosina, Blatnica, Jahodník, Priekopa). Juh západného a stredného Slovenska bol podľa spomenutého autora oblasťou ovplyvňovanou od severovýchodu kuštanovickou kultúrou, ktorú pokladal za skýtsko-halštatskú. Pamiatky z Nižnej Myšle zaradil do tráckeho kultúrneho okruhu.

Východné Slovensko na základe rozboru keramického materiálu z Vojnatiny, Somatora a Lúčok, ako aj z Drahňova, Malých Zlievec a Devičia, tvorilo podľa U. Budinského-Kričku samostatnú oblasť. Dospel k záveru, že mladšiu fázu vývoja reprezentuje materiál z naposledy spomenutých troch lokalít a že patria tráckym kmeňom.

Juhozápadné Slovensko priradil U. Budinský-Krička k východoalpsko-panónskej halštatskej oblasti. Podľa niekoľkých nálezov (z Andača pri Nitre) zahrnul časť tejto oblasti, resp. tu zistené nálezy do okruhu skýtskych pamiatok.

Po druhej svetovej vojne pristúpilo sa na Slovensku k veľkým systematickým výskumom a po rozbere získaného nálezového materiálu boli niektoré názory na vývoj v dobe halštatskej opravené a pamiatky zaradené do jednotlivých kultúr alebo skupín. Preto v ďalšom texte tohto príspevku budeme komentovať údaje uvedené na chronologickej tabuľke v postupnom slede tak, ako sú v nej vyznačené.

Doba halštatská

Prv sa v intenciách delenia *P. Reinecke*ho (1911) akceptovalo a používalo delenie doby halštatskej na staršiu (HA—HB) a mladšiu dobu halštatskú (HC—HD). Dnes sa na základe poznania záverečného úseku doby bronzovej upúšťa od zaradenia stupňov HA—HB do doby halštatskej. Z toho vyplýva, že pojem doba halštatská sa v celom rozsahu vzťahuje iba na obdobie stupňov HC—HD/LB.

Slovenská kalenderberská kultúra

Tento názov uviedol do slovenskej archeologickej literatúry *J. Eisner* (1933). *J. Paulík* (1955) pririekol časť nálezového materiálu získaného výskumom osady v Seredi (okr. Galanta) do kruhu kalenderberskej kultúry, ktorá je príbuzná s dolnorakúskym bernhardstalským, statzendorfským a gemeinlebarským typom v Dolnom Rakúsku, ako aj s burgstallským typom v Zadunajskej. Odlišnosť od rakúskej i zadunajskej kalenderberskej oblasti prezrádza keramika z najmladších popolnicových polí. *J. Paulík* (1956) zaviedol pomenovanie *seredská skupina kalenderberskej kultúry*, v ďalšej svojej práci (1962) používa však názov *slovenská kalenderberská kultúra*. Neskôr *J. Paulík* zavrhuje termín *slovenská kalenderberská kultúra*, ktorý použil *M. Dušek* (1971), a vytvára typ *Középrépáspuszta* a typ *Reca* s dôvodením, že vypracovaním okrajových skupín (nie typov) sa dospelo podľa teraz platných kritérií archeologickej práce k podrobnejšiemu poznaniu vývoja na juhozápadnom Slovensku.

M. Dušek (1974, s. 407—408) znovu používa názov *slovenská kalenderberská kultúra* s odôvodnením, že výsledkami výskumu kniežacích mohýl v Nových Košariskách (*Pichlerová* 1969), mohýl v Reci (*Chropovský* 1955), malých mohýl v Hurbanove a Malej nad Hronom, časti sídlisk v Krížovanoch nad Dudváhom, Ratkovciach, Bučanoch, Ivanke pri Dunaji, Tvrdosovciach, Vysokej pri Morave, Nitrianskom Hrádku, Vrábľoch a na Bratislavskom hrade, ako aj kniežacieho hradiska na Molpíre v Smoleniciach (*M. Dušek* 1974a), teda nálezmi zo sídlisk, mohýl a hradiska bol daný pevný základ na vyčlenenie svojráznej kultúry s oprávneným názvom *slovenská kalenderberská kultúra*. Typ *Középrépáspuszta*—Hurbanovo nie je únosné zaraďovať k mohylovým pohrebiskám kalenderberskej kultúry, lebo v *Középrépáspuszte* boli iba ploché hroby (*Nagy* 1939). Typ *Reca* nie je zasa žiaduce zavádzať preto, lebo mohylové pohrebisko

v Reci zatiaľ nebolo úplne preskúmané (len jedna mohyla).

Z hradiska v Smoleniciach v porovnaní so sídliskom v Seredi pochádza enormne veľký počet celých keramických výrobkov, množstvo bronzového materiálu (trojboké strelky, loďkovité spony, náramky), sklené i jantárové perly, ako aj železné výrobky (dvojramenné sekerky, kopije, kosáky, nože, zubadlá).

Ďalej treba uviesť, že miestne kultúrne skupiny (*Paulík* 1975) boli vypracované na základe typologického porovnania, ktoré v súvisi s geografickým rozšírením vedie k protirečeniu, lebo sa vychádza z nerovnocenných predpokladov (zámena hrobového a sídliskového materiálu) a bez prihliadania na sociálno-ekonomický vývoj v stupňoch HC—HD (*S. Dušek* 1976). Podľa *S. Dušekovej* je pomenovanie slovenská kalenderberská kultúra oprávnené, lebo berie do úvahy miestne prúdy podmienené tradíciami, prírodným priestorom a historicko-spoločenskými faktormi, pričom je zvýraznená kultúrna príslušnosť oblasti Slovenska k jednotnej kultúrnej východoalpskej oblasti a kalenderberskej kultúre (*S. Dušek* 1976, s. 424).

Slovenská kalenderberská kultúra bola rozšírená na juhozápadnom Slovensku severne od Dunaja. Okrajové oblasti tvoril dolný tok Ipľa, územie na juh od mesta Nitry, oblasť Piešťan a Malých Karpát (devínska oblasť).

Datovanie: koniec 7. až 6. stor. s možnosťou prechodu do 5. stor. pred n. l.

Trácka kultúra — alföldsko-potisko-slovenská skupina

Časť pamiatok z juhozápadného a z juhu stredného Slovenska, ktoré boli zahrnuté pod tento názov (*M. Dušek* 1974, s. 403), sa prv označovala ako kuštanovická (*Budinský-Krička* 1947) alebo skýtska (*Eisner* 1939; *Budinský-Krička* 1947). Na základe výsledkov archeologických výskumov a prehodnotením staršieho nálezového materiálu vyčlenil sa na území Slovenska trácko-skýtsky horizont; pamiatky, ktoré sa predtým prisudzovali Skýtom, boli pririeknuté tráckemu etniku (*M. Dušek* 1961, s. 155—169).

Obsah tráckej kultúry na území Slovenska bol určený najprv zhodnotením výsledkov výskumu birituálneho pohrebiska Chotín I a neskôr i ostatných nálezísk a nálezového materiálu z celého územia Slovenska a karpatskej i predkarpatskej oblasti (*M. Dušek* 1965, 1974). Obsah tráckej kultúry na Slovensku i v Karpatskej kotline bol určený (*M. Dušek* 1974): dvojkónickým džbá-

nom s uchom prečnievajúcim nad okraj ústia a vyhotoveným na hrnčiarskom kruhu, rovnako vyhotovenou misou i baňatou nádobou s nízkym vyhnutým hrdlom typu Kruglik, železnými zubadlami typu Vekerzug, ako aj pohrebným spôsobom a historickými správami o Trákoch. M. Dušek (1974) vymedzil viaceré skupiny tráckej kultúry. Jedna z nich je alföldsko-potisko-slovenská skupina, ktorá zaberá časť juhozápadného a juh stredného Slovenska (približne po úpätia hôr) a dolný tok Váhu.

Datovanie: koniec 6. až koniec 4. stor. pred n. l.
Trácka kultúra — kuštanovická skupina

Pri publikovaní výsledkov výskumu mohylového pohrebiska v Kuštanoviciach na Zakarpatskej Ukrajine (Böhm — Jankovich 1936) boli mnohé pamiatky z doby halštatskej z celého južného Slovenska označené ako kuštanovické, a tým v zápätí etnicky pririeknuté Skýtom (Eisner 1939; Budinský-Krička 1947). Výsledky archeologického bádania na Ukrajine, v Moldavsku a vôbec v predkarpatskej oblasti ukázali, že kuštanovická kultúra etnicky nepatrí Skýtom, ale Trákom (Meľukova 1952, 1962, 1969; Smirnova 1969; Smirnova — Bernákovič 1965; Grakov — Meľukova 1952).

Prehodnotením nálezového materiálu zo Slovenska sa dospelo k rovnakým záverom (M. Dušek 1975, s. 403). Kuštanovická skupina tráckej kultúry sa rozprestierala na území Zakarpatskej Ukrajiny, juhovýchodného Slovenska a čiastočne v oblasti hornej Tisy. K hlavným tvarom keramiky tejto skupiny patria džbány, čaše a misy vyhotovené už aj na hrnčiarskom kruhu (Michalovce — Čilinská 1959).

Datovanie: koniec 7. storočia až 3. storočie pred n. l.

Kultúra severných (lužických) popolnicových polí

Kultúrny vývoj severných popolnicových polí v dobe halštatskej je na Slovensku prakticky neznámy, čo súvisí s absolútnym nedostatkom výskumov (výnimkou je nateraz len oblasť Oravy). Prvé údaje a názory k tejto problematike nachádzame v syntetickej práci J. Eisnera (1933), v ktorej autor nerobí rozdiel medzi materiálom z neskorej doby bronzovej a z doby halštatskej a používa označenie *lužicko-sliezska kultúra*, a v práci U. Budinského-Kričku (1947, s. 99), ktorý používa pomenovanie *platénická kultúra*. V slovenskom bádani sa všeobecne používa prevzatá a jazykovo prispôbená česká terminológia, avšak bez bližšieho určenia obsahu

uvedenej kultúry. V prácach zaoberajúcich sa obdobím stupňov HB—HD stretávame sa s označením *sliezsko-platénická kultúra* (Paulík 1964, s. 167—184) alebo *platénická kultúra* (M. Dušek 1971, s. 435), príp. *platénický stupeň „lužickej“ kultúry* (Paulík 1964, s. 167). Za výstižné treba považovať označenie *kultúra severných (lužických) popolnicových polí* (Paulík 1975, s. 19—53), ktorým sa všeobecne pomenúva obdobie neskorej doby bronzovej i doby halštatskej. Vzhľadom na doteraz celkove nevyjasnenú situáciu na Slovensku a poznatky bádania v susedných oblastiach, najmä na Morave (Nekvasil 1969; Podborský 1970), sa nám javí ako najvýstižnejšie označenie *platénický stupeň severných (lužických) popolnicových polí*, ktoré zahŕňa halštatský vývoj v tejto oblasti, t. j. od začiatku stupňa HC až po nástup laténskej kultúry v západnejších častiach a púchovskej kultúry vo východnejších a severných častiach Slovenska.

Najdôležitejšie lokality platénického stupňa severných (lužických) popolnicových polí na Slovensku: Vrádište (Pichlerová 1960) — pohrebisko s výraznými vplyvmi kalenderberskej kultúry, Nová Ves nad Žitavou (Paulík 1962).

Oproti vývoju v stupni HB sledujeme na juhozápadnom Slovensku istý posun hraníc severných (lužických) popolnicových polí k severu, a to po hrebení Malých Karpát; zaberajú celé moravské pomedzie a pokračujú k Novému Mestu nad Váhom, odtiaľ k mestu Nitre a pozdĺž južných výbežkov Tribečského a Štiavnického pohoria. Východná hranica — najmä na strednom Slovensku — nie je zatiaľ vôbec známa. Pravdepodobne možno rátať s rozšírením kultúry severných popolnicových polí na strednom i hornom Pohroní a v Liptove, odkiaľ pokračuje pozdĺž poľsko-československej hranice na západ.

Oravská skupina

V rámci kultúry severných popolnicových polí tvorí oblasť Oravy špecifickú uzavretú enklávu so svojráznym vývojom a výrazným lokálnym zafarbením. Na poznanie jej problematiky sú významné výskumy P. Čaploviča na viacerých lokalitách (pohrebiská Dolný Kubín, Vyšný Kubín a Oravský Podzámok, sídliská Tupá skala a Istebné-Hrádok); dokladajú kontinuitu vývoja od doby bronzovej a v priebehu doby halštatskej (stupne HA—LB, Čaplovič 1977, s. 67). Pre svojrázny keramický inventár i pohrebný rítus sa táto skupina pamiatok označuje ako *halštatská kultúra oravského typu* (Čaplovič

1977, s. 70—71); čiastočne je doložená aj v Lip-
tove. Pretože ide o dobre známu materiálnu ná-
plň a čiastočne i územné rozšírenie tejto kultúr-

nej jednotky, navrhujeme zavedenie pomenova-
nia *oravská skupina kultúry severných popolni-
cových polí*.

Literatúra

- BUDINSKY-KRIGKA, V.: Slovensko v prvej dobe želez-
nej. In: Slovenské dejiny. I. Bratislava 1947, s. 93—
103.
- BÜHM, J. — JANKOVICH, J.: Skythové na Podkarpát-
ské Rusi. Časť prvá. Mohylové pohrebiská v Kuštano-
vicih. Carpathica. Praha 1936.
- ČAPLOVIČ, P.: Dolný Kubín II — halštatské popolnicové
pohrebisko. Martin 1977.
- ČILINSKÁ, Z.: Ziarový hrob kuštanovického typu
v Michalovciach. Slov. Archeol., 7, 1959, s. 79—86.
- DUSEK, S.: Junghallstattzeitliches Gräberfeld von Mod-
rany. Slov. Archeol., 25, 1976, s. 397—427.
- DUSEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slo-
wakei. Slov. Archeol., 9, 1961, s. 155—169.
- DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit
in Chotín. Bratislava 1965.
- DUSEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov.
Archeol., 19, 1971, s. 423—464.
- DUSEK, M.: Die Thraker im Karpatenbecken. Slov.
Archeol., 22, 1974, s. 361—434.
- DUSEK, M.: Der junghallstattzeitliche Fürstensitz auf
dem Molpír bei Smolenice. In: Symposium zu Prob-
lemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa.
Bratislava 1974a, s. 137—150.
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933, s.
148—166.
- GRAKOV, B. N. — MELUKOVA, A. I.: Ob etničeskich
i kulturnych različijach v skifskoje vremia. In: Voprosy
skifo-sarmatskoj archeologii. Moskva 1952, s. 39—93.
- CHROPOVSKÝ, B.: Výskum halštatskej mohyly v Réci.
Archeol. Rozhl., 7, 1955, s. 760, 767, 769—772.
- MELUKOVA, A. I.: Pamiatki skifskogo vremeni les-
stepnogo Srednego Podnestrov'ja. Mater. i Issled. po
Archeol. SSSR, 64, Moskva 1962, s. 5—120.
- MELUKOVA, A. I.: K voprosu o granice meždu skifami
i getami. In: Drevnije frakijcy v severnom Pričerno-
mor'je. Moskva 1969, s. 61—80.
- NAGY, L.: A középrépauszta (Veszprém megye)
koravaskori temető. In: Folia archaeol. 1/2. Budapest
1939, s. 39—57.
- NEKVASIL, L.: Überblick über die Entwicklung der
mährischen Lausitzer Kultur, die Einflüsse aus dem do-
nauländischen Milieu und ihrer Spezifikation im Rah-
men der Lausitzer Kultur. In: Beiträge zur Lausitzer
Kultur. Berlin 1969, s. 131—159.
- PAULÍK, J.: Halštatská a halštatsko-laténska osada pri
Seredi. Slov. Archeol., 3, 1955, s. 134—194.
- PAULÍK, J.: Juhozápadné Slovensko v mladšej dobe
halštatskej. Slov. Archeol., 4, 1956, s. 177—212.
- PAULÍK, J.: Nové hrobové nálezy z mladšej doby
halštatskej na juhozápadnom Slovensku. Slov. Archeol.,
6, 1958, s. 316—379.
- PAULÍK, J.: Cestou za životom a tvorbou. In: Paulík, J.,
— Novotná, M. — Benadik, B., Život a umenie doby
železnej na Slovensku. Bratislava 1962, s. 15—106.
- PAULÍK, J.: Význam ľudu severných „popolnicových“
polí pre vnútrokarpatský vývoj. In: Stud. Zvesti
Archeol. Úst. SAV, 13, Nitra 1964, s. 162—184.
- PAULÍK, J.: K začiatkom staršej doby železnej na juho-
západnom Slovensku. In: Zbor. Slov. nár. Múz. 69.
História 15. Bratislava 1975, s. 19—53.
- PICHLEROVÁ, M.: K otázke geografického vymedzenia
oblasti východoalpských kniežacích mohýl na strednom
Dunaji. In: Sbor. Slov. nár. Múz. 61. História 7.
Bratislava 1957, s. 3—35.
- PICHLEROVÁ, M.: Nové Košariská. Kniežacie mohyly
zo staršej doby železnej. Bratislava 1969.
- PICHLEROVÁ, M.: Mladohalštatské popolnicové po-
hrebisko vo Vrádišti. Slov. Archeol., 8, 1970, s. 125—
182.
- PODBORSKÝ, V.: Mähren in der Spätbronzezeit und
an der Schwelle der Eisenzeit. Brno 1970.
- REINECKE, P.: Grabfunde der dritten Hallstattstufe
aus Süddeutschland. Altertümer unserer heidnischen
Vorzeit. V. Mainz 1911.
- SMIRNOVA, G. I.: Poselenije Magala — pamiatnik
drevnefrakijskoj kultury v Prikarpat'je. In: Drevnije
frakijcy v Severnom Pričernomor'je. Moskva 1969,
s. 7—35.
- SMIRNOVA, G. I. — BERNÁKOVIČ, K. V.: Proischož-
denije i chronologija pamiatnikov kuštanovickogo
tipa Zakarpat'ja. Archeol. Zbor. 7. Leningrad—Moskva
1965, s. 103—106.

Гальштатский период

Микулаш Душек — Зигрид Душек — Петер Ромсауэр

Раньше применяемая терминология придерживалась хронологии П. Райнеке (*Reinecke 1911*) и деления гальштатского периода на более ранний (ступень HA—HB) и более поздний (ступени HC—HD). В настоящее время на основе познания окончательного этапа периода бронзы отказывается от включения ступеней HA—HB в гальштат. Отсюда вытекает, что термин *гальштатский период* в полном объеме относится к периоду ступеней HC—HD/LB.

Словацкая календербергская культура

Название календербергская культура ввел в словацкую археологию Я. Эйшнер (*Eisner 1933*). Я. Паулик (*Paulík 1955*) отнес составную часть материала, найденного на гальштатском поселении близ г. Середь, к области календербергской культуры, родственной ниже австрийскому беригардстальскому и штатцендорф-гемайнлебарнскому типам, а также типу бургшталл в Задунавье (Венгрия). Об отличии словацкой календербергской культуры от австрийской и задунайской свидетельствует керамика наиболее поздних полей погребальных урн. Я. Паулик (*Paulík 1956*) ввел название *середская группа календербергской культуры*.

Я. Паулик в другой своей работе (1962) использовал название словацкая календербергская культура в связи с середской группой и группой Кёзеппреашпушта (местонахождение в Задунавье). Тот же самый исследователь (1975) отверг использование названия словацкая календербергская культура и предложил термин *тип Кёзеппреашпушта и Реца*. М. Душек (*Dušek 1971, 1974*) опять ввел название словацкая календербергская культура с обоснованием, что итоги раскопок княжеских курганов в с. Нове Кошариска (*Pichlerová 1969*), курганов в с. Реца (*Chropovský 1955*), небольших курганов в Гурбаново и Малой над Гроном, части поселений в Крижованах над Дудвагом, Ратковцах, Бучанах, Иванке при Дунае, Тврдошовцах, Высокой при Мораве, Нитранском Градке, Врablyах и Братиславском замке, а также княжеского городища на высоте Молпир в Смоленицах (*Dušek*

1974a) создали мощную материальную основу для выделения своеобразного ареала распространения календербергской культуры под названием словацкая календербергская культура. Местонахождение Кёзеппреашпушта нельзя отнести к могильникам курганных погребений этой культуры, так как здесь найдены только грунтовые погребения (*Nagy 1939*). Тип Реца нельзя вести потому, что могильник курганных погребений в с. Реца доныне не был обследован в полном объеме (только один курган) или опубликован — в отличие от курганов в Новых Кошарисках, которые были все прослежены. На городище в Смоленицах в сравнении с пойменным селищем в Середи было найдено огромное количество неповрежденных керамических и бронзовых изделий (трехсторонние и трехперые наконечники стрел, челновидные фибулы, браслеты, стеклянные и янтарные бусы), а также железные изделия (топоры с плечиками, наконечники копий, серпы, ножи, удила). Вещественный материал с поселения близ г. Середь и меньших местонахождений на территории Словакии обосновывает применение названия словацкая календербергская культура. Этот термин мотивирован более древним культурным слоем (напр. подольская культура — тип Хотин), а также северными влияниями (напр. северные поля погребальных урн).

Автор отмечает, что Я. Паулик (*Paulík 1975*) вышеупомянутые локальные группы разработал на основе их типологического сравнения. Однако, учитывая географическое распространение этих групп, и поскольку Я. Паулик выходит из неравномерных предположений (замена погребального и селищного материалов), не имея в виду социально-экономическое развитие в ступенях HC—HD (*Dušek S. 1976*), возникают противоречия. По С. Душек (*Dušek S. 1976*) название словацкая календербергская культура обосновано, так как учитывает местные особенности, обусловленные традицией, природными условиями и историко-общественными факторами, причем культурная принадлежность этой области

Словакии подчеркнута ее соприкосновением к культурной восточно-альпийской области (Dušek S. 1976).

Территориальное распространение словацкой календербергской культуры включает область севернее Дуная в Юго-Западной Словакии. Периферические области занимают нижнее течение Ипля, области южнее Нитры, область Пьештян и Малых Карпат (Девинская область).

Датировка: VII—VI вв. с возможностью перехода в V в. до н. э.

Фракийская культура — алфельдско-потиско-словацкая группа

Часть вещественного материала на территории Юго-Западной Словакии и южной части Центральной Словакии, выступающего под этим названием (Dušek M. 1974), раньше считали куштановицкой (Budinský-Krička 1947) или скифской (Eisner 1939) культурой. Итоги археологических исследований и переоценка старших находок способствовали выделению на территории Словакии фрако-скифского горизонта (Dušek M. 1961).

Содержание фракийской культуры в Словакии было определено сначала лишь обсуждением результатов исследований биритуального могильника Хотин I (рай. Комарно), и позже по археологическому материалу из других местонахождений также для всей территории Словакии и карпатской и прикарпатской областей (Dušek M. 1965, 1974). Содержание фракийской культуры в Словакии и в Карпатской котловине было определено следующими характерными предметами материальной культуры: керамикой изготовленной уже на гончарном круге — биконическим кувшином с ушком выступающим над краем устья, миской с пузатым сосудом с низким отогнутым горлом (тип Круглик), а также железными удилами типа Векерзуг, погребальным обрядом, историческими сведениями о фракийцах и названиями гор и рек (Татры, Карпаты, Истер). М. Душек (Dušek 1974) выделил несколько групп фракийской культуры, из числа которых алфельдско-потиско-словацкая группа в Словакии занимает часть Юго-Западной и юг Центральной Словакии приблизительно до подножья гор и на юго-западе вплоть до нижнего течения реки Ваг.

Датировка: конец VI — конец IV вв. до н. э.

Фракийская культура — куштановицкая группа

После опубликования итогов исследований могильника курганных погребений в Куштановицах на Закарпатской Украине (Böhm — Jankovich 1936) многие памятники гальштатского времени в Словакии считались куштановицкими и, таким образом, были присуждены скифской этнической группе (Eisner 1939, Budinský-Krička 1947). Результаты археологических исследований на Украине, в Молдавии и вообще в Прикарпатье доказали, что куштановицкая культура этнически не принадлежит скифам, а фракийцам (Мелюкова 1952, 1962, 1969; Смирнова 1969; Смирнова — Бернякович 1965; Граков — Мелюкова 1952). К главным формам керамики этой группы в Словакии принадлежат кувшины, миски, чаши и сосуд типа Круглык (Čilinská 1959).

Датировка: конец VII—III вв. до н. э.

Культура северных (лужицких) полей погребальных урн

Развитие культуры северных полей погребальных урн в Словакии в гальштатский период из-за недостатка раскопок мало известно. В словацкой научной литературе применяется заимствованная и приспособленная чешская терминология, но без особого определения материальной культуры. Применяются названия силезийско-платеницкая культура (включает в себя кроме части гальштатского периода также конец периода бронзы — ступень НВ), платеницкая культура, или платеницкая ступень «лужицкой культуры». Для обозначения лужицкой культуры в словацкой научной литературе используется термин культура северных (лужицких) полей погребальных урн (Paulík 1964), который авторы считают достаточно метким. Имея в виду применение разных названий в Словакии, но также в Моравии (Nekvasil 1969, Podborský 1970) авторы предлагают использовать термин *платеницкая ступень северных (лужицких) полей погребальных урн* для определения времени с начала ступени НС вплоть до наступления латенской культуры в более западных, и пуховской культуры в остальных ареалах ее распространения в Словакии.

В сравнении с развитием в ступени НВ, граница культуры северных полей погребальных урн в Юго-Западной Словакии продвинулась немного севернее. Она пробегает при-

близительно по линии Скалица—Сеница—Нове Место над Вагом, отсюда продолжает в южном направлении к городу Нитра и далее вдоль южных отрогов Трибечских и Штявничских гор. Восточная граница, особенно в Центральной Словакии, еще не определена. По всей вероятности можно полагать, что культура полей погребальных урн распространялась в среднем и верхнем Погронье и в регионе Липтова вплоть до чехословако-польской границы.

Оравская группа

В рамках культуры северных погребальных урн в области Оравы и частично Липтова выделяется культурная группа, характерная специфическими признаками в керамике и погребальном обряде, названная гальштатской культурой оравского типа (Čaplovič 1977). Авторы предлагают ввести название *оравская группа культуры северных полей погребальных урн*.

Перевод Э. Громовай

Die Hallstattzeit

Mikuláš Dušek — Sigrid Dušek — Peter Romsauer

Die früher benützte Terminologie respektierte die Chronologie P. Reineckes (1911) und die Gliederung der Hallstattzeit in eine ältere (Stufen HA—HB) und eine jüngere (Stufen HC—HD). Heute läßt man aufgrund des Kennens des Endabschnittes der Bronzezeit von der Zuweisung der Stufen HA—HB in die Hallstattzeit ab. Daraus geht hervor, daß sich der Terminus Hallstattzeit im ganzen Umfang lediglich auf die Zeit der Stufen HC—HD/LB bezieht.

Die slowakische Kalenderberg-Kultur

Die Benennung Kalenderberg-Kultur hat J. Eisner (1933) in die slowakische archäologische Literatur eingeführt. J. Paulík (1955) reihte einen Teil des in der Hallstatt-Siedlung von Sered gefundenen Materials in den Bereich der Kalenderberg-Kultur, die mit dem niederösterreichischen Bernhardsthal- und Statzendorf-Gemeinlebern-Typ wie auch mit dem Typ Burgstall in Transdanubien (Ungarn) verwandt ist. Den abweichenden Charakter der slowakischen Kalenderberg-Kultur von der österreichischen und transdanubischen verrät die Keramik aus den jüngsten Urnenfeldern. J. Paulík (1956) führte die Benennung Sered-Gruppe der Kalenderberg-Kultur ein.

J. Paulík benützte in seiner weiteren Arbeit (1962) den Namen *slowakische Kalenderberg-Kultur* im Zusammenhang mit der Sered-Gruppe und der Középrépuszta-Gruppe (Lokalität in Transdanubien). Derselbe Forscher (1975) verwarf die Benützung der Benennung slowa-

kische Kalenderberg-Kultur und schlug den Terminus *Typus Középrépuszta* und *Reca* vor. M. Dušek (1971, 1974) hat erneut die Benennung slowakische Kalenderberg-Kultur mit der Begründung eingeführt, daß die Ergebnisse der Untersuchungen der Fürstengraber von Nové Košariská (Pichlerová 1969), des Hügelgrabes von Reca (Chropovský 1955), der kleinen Hügelgräber in Hurbanovo und Malá nad Hronom, eines Teils der Siedlungen in Križovany nad Dudváhom, Ratkovce, Bučany, Ivanka pri Dunaji, Tvrdosovce, Vysoká pri Morave, Nitriansky Hrádok, Vrable und auf der Burg Bratislava wie auch der Fürstenburg auf dem Berg Molpír in Smolenice (Dušek M. 1974) eine feste Materialbasis zur Herausgliederung des eigenständigen Bereiches der Kalenderberg-Kultur mit der Benennung slowakische Kalenderberg-Kultur boten. Die Lokalität Középrépuszta darf nicht zu den Hügelgräberfeldern dieser Kultur gereiht werden, weil dort nur Flachgräber festgestellt wurden (Nagy 1939). Die Benennung Typus Reca darf wieder deswegen nicht eingeführt werden, weil das Hügelgräberfeld von Reca einstweilen weder vollständig untersucht (nur ein Hügelgrab) noch publiziert wurde — im Gegensatz zu den Hügelgräbern in Nové Košariská, die alle erschlossen wurden. Auf der Burg in Smolenice fand man im Vergleich zu der Talsiedlung von Sered eine enorm große Zahl keramischer Ganzformen und eine Menge von Bronzeerzeugnissen (dreikantige und

dreiflügelige Pfeilspitzen, Kahnfibeln, Armbänder, Glas- und Bernsteinperlen) wie auch Eisen-erzeugnisse (Ärmchenbeile, Lanzen spitzen, Sicheln, Messer, Trensen). Die materiellen Denkmäler aus der Siedlung von Sered' und aus den aufgezählten slowakischen Fundorten begründen die Verwendung der Benennung slowakische Kalenderberg-Kultur. Diese Benennung ist mit der älteren Kulturunterlage unterlegt (z. B. Podol-Kultur — Chotiner Typus), ebenfalls durch Einflüsse aus dem Norden (z. B. nördliche Urnenfelder).

Weiters schreiben die Autoren, daß *J. Paulík* (1975) die angeführten Lokalgruppen aufgrund ihres typologischen Vergleiches ausgearbeitet hat. Jedoch in Anbetracht der geographischen Verbreitung dieser Gruppen und der ungleichmäßigen Voraussetzungen, von denen *J. Paulík* ausgeht (Verwechslung von Grab- und Siedlungsmaterial), ohne Berücksichtigung der sozialökonomischen Entwicklung in den Stufen HC—HD (*Dušek S.* 1976), kommt es zu Widersprüchen. Nach *S. Dušek* ist die Benennung slowakische Kalenderberg-Kultur berechtigt, weil sie lokale Besonderheiten berücksichtigt, die durch Traditionen, das natürliche Milieu und historisch-gesellschaftliche Faktoren bedingt sind. Dabei ist die Kulturzugehörigkeit der Slowakei zum ostalpinen Kulturbereich betont (*Dušek S.* 1976).

Die territoriale Verbreitung der slowakischen Kalenderberg-Kultur umfaßt das Gebiet nördlich der Donau in der Südwestslowakei. Die Randgebiete nehmen den Eipelunterlauf, das Gebiet südlich von Nitra, die Gegend von Piešťany und der Kleinen Karpaten ein (Deviner Gebiet).

Datierung: 7.—6. Jh. v. u. Z. mit der Möglichkeit eines Überganges in das 5. Jh. v. u. Z.

Thrakische Kultur — Alföld-Theißgebiet-slowakische Gruppe

Ein Teil der materiellen Denkmäler im Gebiet der Südwestslowakei und im Süden der Mittel-slowakei, die unter diesem Namen zusammengefaßt waren (*Dušek M.* 1974), wurden früher der Kuštanovice- (*Budinský-Krička* 1947) oder skythischen (*Eisner* 1939) Kultur zugeschrieben. Die Ergebnisse archäologischer Grabungen und die Umwertung des älteren Fundmaterials ermöglichten es, im Gebiet der Slowakei den thrako-skythischen Horizont zu erarbeiten (*Dušek M.* 1961).

Der Inhalt der thrakischen Kultur in der Slo-

wakei wurde zuerst nur an Hand der Auswertung der Grabungsergebnisse auf dem birituellen Gräberfeld Chotín I (Bez. Komárno) und später nach dem archäologischen Material aus anderen Lokalitäten für das ganze Gebiet der Slowakei und den karpatischen und karpatenvorländischen Raum erarbeitet (*Dušek M.* 1965, 1974). Den Inhalt der thrakischen Kultur in der Slowakei und im Karpatenbecken bestimmte man aufgrund nachfolgender charakteristischer Gegenstände der materiellen Kultur: Keramik, die schon auf der Töpferscheibe angefertigt wurde — doppelkonischer Krug mit überrandständigem Henkel, Schüssel und bauchiges Gefäß mit niederem ausladendem Hals (Typ Kruglik) wie auch Eisentrensen vom Typ Vekerzug, ferner nach dem Bestattungsritus, historischen Berichten über Thraker und Namen von Gebirgen und Flüssen (Tatra, Karpaten, Ister). *M. Dušek* (1974) gliederte mehrere Gruppen der thrakischen Kultur heraus, von denen die Alföld-Theißgebiet-slowakische Gruppe in der Slowakei einen Teil der Südwest- und den Süden der Mittelslowakei ungefähr bis zum Fuß der Gebirge und im Südwesten bis zum Unterlauf der Waag einnimmt.

Datierung: Ende des 6. bis Ende des 4. Jh. v. u. Z.

Thrakische Kultur — Kuštanovice-Gruppe

Nach der Veröffentlichung der Grabungsergebnisse aus dem Hügelgräberfeld in Kuštanovice in der Karpatoukraine (*Böhm — Jankovich* 1936) wurden viele Denkmäler der Hallstattzeit aus der Slowakei als zur Kuštanovice-Kultur zugehörig betrachtet und dadurch ethnisch den Skythen zugesprochen (*Eisner* 1939; *Budinský-Krička* 1947). Die Ergebnisse der archäologischen Forschung in der Ukraine, im Moldaugebiet und überhaupt im karpatenvorländischen Raum erwiesen, daß die Kuštanovice-Kultur ethnisch nicht den Skythen, sondern den Thrakern angehört (*Meljukova* 1952, 1962, 1969; *Smirnova* 1969, *Smirnova — Bernjakovič* 1965; *Grakov — Meljukova* 1952). Zu keramischen Leitformen dieser Gruppe in der Slowakei gehören Krüge, Schüsseln, Becher und das Gefäß vom Kruglik-Typ (*Čilinská* 1959).

Datierung: Ende des 7. bis 3. Jh. v. u. Z.

Kultur der nördlichen (Lausitzer) Urnenfelder

Die Entwicklung der Kultur der nördlichen Urnenfelder in der Slowakei während der Hallstattzeit ist wegen ausstehender Ausgrabung wenig bekannt. In der slowakischen Fachliteratur wird die übernommene und angepaßte

böhmische Terminologie benutzt, jedoch ohne nähere Umgrenzung der materiellen Kultur. Wir begegnen der Bezeichnung *schlesisch-Platěnice-Kultur* (sie umfaßt neben dem Hallstattabschnitt auch das Ende der Bronzezeit — die Stufe HB) oder *Platěnice-Kultur*, evtl. *Platěnice-Stufe der „Lausitzer Kultur“*. Zur Bezeichnung der Lausitzer Kultur wird in der slowakischen Fachliteratur auch der allgemeine Terminus *Kultur der nördlichen (Lausitzer) Urnenfelder* benutzt (Paulík 1964), den die Autoren für zutreffend halten. In Anbetracht der Verwendung verschiedener Benennungen in der Slowakei, aber auch in Mähren (Nekvasil 1969; Podborský 1970), schlagen die Autoren die Verwendung des Terminus *Platěnice-Stufe der nördlichen (Lausitzer) Urnenfelder* zur Bezeichnung des Zeitabschnittes vom Beginn der Stufe HC bis zum Antritt der Latène-Kultur in den westlicheren Landschaftsteilen und der Púchov-Kultur in den übrigen Teilen ihres Verbreitungsgebietes in der Slowakei vor.

Im Vergleich zur Entwicklung in der Stufe HB verschob sich die Grenze der Kultur der

nördlichen Urnenfelder in der Südwestslowakei etwas weiter nach Norden. Diese Grenze verläuft ungefähr auf der Linie Skalica — Senica — Nové Mesto nad Váhom, von wo sie nach Süden zur Stadt Nitra und weiter längs der Südausläufer des Tribeč- und Štiavnica-Gebirges gerichtet ist. Die Ostgrenze ist bisher, namentlich in der Mittelslowakei, nicht bekannt. Wahrscheinlich kann mit der Verbreitung der Kultur der nördlichen Urnenfelder im Mittel- und Oberlaufgebiet der Gran und im Liptov-Gebiet bis zur tschechoslowakisch-polnischen Grenze gerechnet werden.

Orava-Gruppe

Im Rahmen der Kultur der nördlichen Urnenfelder sondert sich im Orava- und teilweise im Liptov-Gebiet eine Kulturgruppe heraus, die sich durch spezifische Merkmale in der Keramik und im Bestattungsritus äußert und als *Hallstatt-Kultur vom Orava-Typus* bezeichnet wird (Čaplovič 1977). Die Autoren befürworten die Einführung der Benennung *Orava-Gruppe der Kultur der nördlichen Urnenfelder*.

Übersetzt von B. Nieburová

DOBA LATÉNSKA

BLAŽEJ BENADIK
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Grafická chronológia doby laténskej na Slovensku sa opiera o najnovšie poznatky a výsledky archeologického výskumu Slovenska.

Veľká geografická členitosť celého územia Slovenska, rozdielny charakter osídlenia i zásahy cudzích etnik sťažujú grafické znázornenie vývoja v dobe laténskej. Napríklad iba osídlenie západného Slovenska predstavuje dva podstatne rozdielne regióny, a to prifaľé Podunajsko na juhozápadnom Slovensku a severnú hornatú časť, inklinujúcu v dobe laténskej k moravsko-slovenskému pomedziu.

Navrhované chronologické rozdelenie doby laténskej na Slovensku pridrižiava sa staršieho *Reinecke*ho delenia na včasnú, staršiu, strednú a neskorú dobu laténsku (stupne LA—LD). Novšie chronologické delenie (*W. Krämer, H. Polenz* — stupne LB₁—LB₂, LC₁—LC₂, LD₁—LD₃) nebolo prevzaté do tejto grafickej chronológie, lebo v doteraz publikovaných teoretických prácach o Slovensku sa v dostatočnej miere nepoužíva a nie je na pomery Slovenska rozpracované. Stretávame sa s ním v stati *B. Benadika* (1972) o neskej dobe laténskej na Slovensku, v zhodnotení výsledkov výskumu keltského pohrebiska v Mani (*Benadik* 1978), v publikovaní menšieho súboru keltských hrobov v Palárikove (*Paulík — Zachar* 1975) a pri spracovaní neskorolátenských nálezov z opevneného sídliska-opida v Plaveckom Podhradí (*Zachar* 1977). Najnovšie sa o tieto nové chronologické stupne opierajú *K. Pieta* (1978) a *J. Bujna* (1978).

Bez ohľadu na použitý chronologický rámec doby laténskej na Slovensku vychádzajú údaje o nástupe a trvaní jednotlivých kultúr, kultúrnych skupín a etnik zo súčasného stavu poznania.

Včasná doba laténska (*Reinecke* LA)

Na západnom Slovensku patria do tohto obdobia známe včasnolátenske nálezy s halštatskými prvkami z porušených hrobov v Stupave

pri Bratislave (*Eisner* 1933) a niektoré novšie, doteraz neuverejnené nálezy.

Keltské osídlenie stredného a východného Slovenska vo včasnej dobe laténskej nie je dostatočne preukázateľné. Z tejto doby je starší nález železnej prilby z okolia Turca a niektoré novšie neuverejnené nálezy. Vo včasnej dobe laténskej v spomenutých častiach Slovenska prežívajú rôzne etnické skupiny s mladohalštatskou hmotnou kultúrou (pozri chronologickú tabuľku v predchádzajúcom príspevku na str. 183).

Staršia doba laténska (*Reinecke* LB)

Do staršej doby laténskej zaraďujeme na západnom Slovensku iba niekoľko nálezov: zlatý torques z Myjavy, časť železnej certoskej spony zo zberu na keltskom pohrebisku v Mani. Z tohto obdobia sú nepochybne aj niektoré novšie, dosiaľ neuverejnené nálezy. Do staršej doby laténskej (pred rok 300) je datovaný aj začiatok keltskej historickej expanzie na juhozápadné Slovensko (napr. keltské ploché pohrebiská v Mani, Komjaticiach a Hurbanove).

Na strednom a východnom Slovensku patria do staršej doby laténskej azda iba bronzové spony zo Sebeslaviec pri Martine.

Stredná doba laténska (*Reinecke* LC)

Osídľovanie juhozápadného Slovenska, ktoré sa začalo vo včasnej dobe laténskej, nadobudlo v strednej dobe laténskej maximálnu koncentráciu a trvalo bez pozorovateľného prerušenia do začiatku neskej doby laténskej. Strednú dobu laténsku charakterizujú hlavne ploché keltské birituálne pohrebiská. Paralelne so stredolátenskými pohrebiskami, predovšetkým s mladšou fázou (približne 2. stor. pred n. l.) datujeme aj niektoré otvorené sídliská, ako Ondrochov, Šarovce, Nítru a iné.

Sporadické nálezy a menšie skupiny hrobov v južnej časti stredného Slovenska svedčia jednoznačne o tom, že Kelti v strednej dobe latén-

skej prenikli aj na toto územie — nepochybne pri postupe týmto slovensko-maďarským pomedzím ďalej na východ. Významnými nálezmi sú zdobené meče z porušených hrobov v Drni, systematicky preskúmané hroby v Šahách a Ipeľskom Predmostí, neuverejnené hrobové nálezy z Kečova a ďalšie.

Zo severnej časti stredného Slovenska niet z priebehu strednej doby laténskej výraznejších dokladov o priamom keltskom zásahu. Ojedinelý je keltský hrob z Batizoviec (okres Poprad) a niektoré rozptýlené náhodné nálezy. Na základe výsledkov systematického výskumu Liptovskej kotliny (Liptovská Mara), ako aj okolia Martina, Žiliny a Púchova bolo osídlenie severnej časti stredného slovenska v strednej dobe laténskej vymedzené ako predpúchovský horizont (*Pieta 1978*).

Priamy zásah Keltov na východné Slovensko, predovšetkým do jeho juhovýchodnej časti, dosvedčujú viaceré hrobové, etnicky spoľahlivo určiteľné nálezy. Najmä výsledky výskumu väčšieho pohrebiska v Ižkovciach (okres Trebišov) dokazujú, že Kelti na východnom Slovensku zaujali samostatnú oblasť. Rozsah osídlenia a jeho koncentrácia tu však nedosahuje úroveň osídlenia juhozápadného Slovenska. Niektoré hrobové celky (Cejkov — hrob bojovníka) naznačujú aj symbiózu keltsko-halštatského charakteru.

Neskorá doba laténska (*Reinecke LD*)

Na západnom Slovensku (hlavne v jeho juhozápadnom cípe) bolo na základe výsledkov terénnych výskumov a ich teoretického zhodnotenia vyčlenené zmiešané keltsko-dácke osídlenie. V chronologickej tabuľke ho označujeme ako keltské a dácke. (*A. Točík* ho pôvodne označil ako laténsko-dácke). Časovo patrí do *Reinecke*-ho stupňa LD, podľa novšieho delenia, ktoré sme nebrali do úvahy v našej chronologickej tabuľke, do stupňov LD₁—LD₂. Začiatok keltsko-dáckeho horizontu patrí pravdepodobne ešte do konca stupňa LC (LC₂). Otázka prechodu od konca pochovávaní na plochých keltských pohrebiskách k zmiešanému keltsko-dáckemu osídleniu v neskorej dobe laténskej nie je doteraz jednoznačne vyriešená. V každom prípade ide tu o prežívanie nielen laténskej kultúry, ale aj časti keltského etnika zo strednej do neskorej doby laténskej — s dočasnou nadvládou Dákov. Keltsko-dácka skupina pretrvávala v niektorých oblastiach Slovenska až do 1. stor. n. l. (Devín pri Bratislave), na väčšine

územia juhozápadného Slovenska bola však v spomenutom storočí absorbovaná germánskym osídlením. V severnej časti západného Slovenska bola v tomto období rozšírená púchovská skupina.

V južnej časti stredného Slovenska predpokladáme (vzhľadom na nedostatočný výskum) prežívanie mladohalštatskej a laténskej kultúry so zvyškami Keltov. Nevylučujeme prítomnosť dáckej skupiny. Na presnejšie vymedzenie charakteru osídlenia tejto oblasti chýba však podrobnejší výskum.

Severná časť stredného Slovenska patrila v neskorej dobe laténskej tzv. púchovskej skupine (podľa *K. Pietu 1970* nejde o kultúru, ale iba o skupinu). Tvorí ju zmiešané etnikum staršieho domáceho podložia s halštatskou materiálnou kultúrou a novoprišlá skupina keltských osadníkov, ktorí sa sem presunuli pravdepodobne z pôvodných keltských území pri Dunaji. Konkrétnejší obraz púchovskej skupiny poskytol niekoľkoročný systematický výskum na opevnenom sídlisku v Liptovskej Mare a v jej okolí (*Pieta 1978*).

Severne od povodia horného Váhu — na Orave — bol zásah laténskej kultúry v domacom mladohalštatskom prostredí už veľmi slabý. Prítomnosť keltského obyvateľstva v tejto oblasti nepredpokladáme, ani priamy keltský zásah neprichádza do úvahy. Poznatky o osídlení neskorej doby laténskej na Orave priniesol hlavne *P. Čaplovič (1964)* na základe terénnych výskumov.

Na východnom Slovensku charakterizuje neskorolátensko osídlenie (*Reinecke LD*) keltsko-dácka skupina, rozpoznaná výskumom opevneného sídliska na pravom brehu Bodroga v Zemplíne (okr. Trebišov), ako aj na ďalších otvorených sídliskách Východoslovenskej nížiny. Neskorolátenska lokalita v Zemplíne je datovaná približne do polovice 1. stor. pred. n. l. Neobjasnené zostáva rozhranie medzi ukončením pochovávaní na plochých keltských pohrebiskách a začiatkom keltsko-dáckeho osídľovania. Nedostatočný počet zistených a preskúmaných hrobových celkov z tejto oblasti Slovenska nedovoľuje zatiaľ podrobnejšie chronologické členenie. V severnej časti východného Slovenska nepochybne prežíva do neskorej doby laténskej staršie osídlenie obdobné púchovskej skupine, ktoré však v chronologickej tabuľke nevyznačujeme.

Pri publikovaní návrhu chronológie doby la-

laténskej i celého praveku na Slovensku predchádzame komplexné systematické zhodnotenie doterajších výsledkov niekoľkoročných výskumov, ktoré sa musí v dohľadnej budúcnosti nevyhnutne uskutočniť. Cieľom tohto návrhu chronológie je aspoň sčasti zorientovať nielen ar-

cheológov, ale aj ostatných pracovníkov, ktorí sa zaoberajú prehistóriou územia Slovenska, ako aj odborných a technických pracovníkov podieľajúcich sa na inovácii systému vedecko-technických informácií v súvisi s archeologickými hmotnými i písomnými prameňmi.

Literatúra

- ANDEL, K.: Výsledok archeologického prieskumu na Zemplínsko-užskej nížine v rokoch 1953—1954. In: Vlastivedný zbor. I. Košice 1955, s. 161—165.
- BALAŠA, G.: Praveké osídlenie stredného Slovenska. Martin 1960.
- BENADIK, B.: Mladohalštatské nálezy v dobe laténskej. In: Archeologické studijní materiály. I. Praha 1964, s. 85—92.
- BENADIK, B.: Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplín in der Ostslowakei. Germania, 43, 1965, s. 63—91.
- BENADIK, B.: Obraz doby laténskej na Slovensku. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 465—498.
- BENADIK, B.: Zur Datierung des jüngsten Horizontes der keltischen Flachgräberfelder im mittleren Donaugebiet. In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Bratislava 1976, s. 15—31.
- BENADIK, B.: Keltisches Gräberfeld in Maňa. Slov. Archeol., 26, 1978, s. 383—422.
- BUDINSKY-KRICKA, V.: Východoslovenská nížina v praveku. Archeol. Rozhl., 13, 1961, s. 41 a nasl.
- BUDINSKY-KRICKA, V.: Doba laténska, rímska a stahovanie národov — od Keltov k prvým Slovanom. In: Dejiny Prešova. I. Košice 1965, s. 45—50.
- BUJNA, J.: Odras sociálnych a chronologických vzťahov na keltských pohrebiskách v Karpatskej kotline. I, II. (Kandidátska dizertácia.) Nitra 1978. Archeologický ústav SAV, Nitra.
- CAPLOVIC, P.: Púchovské sídlisko Trniny nad Veľkým Bystrcom. Slov. Archeol., 8, s. 183—216.
- CAPLOVIC, P.: Najnowsze badania archeologiczne na Orawie slowackiej. Acta archaeol. carpathica, 4, 1963, s. 231—254.
- DEKAN, J.: Výskum na Devíne r. 1950. Archeol. Rozhl., 3, 1951, s. 164—168.
- EISNER, J.: Slovensko v praveku. Bratislava 1933.
- FILIP, J.: Keltové ve střední Evropě. Praha 1956.
- CHROPOVSKÝ, B.: Príspevok k osídleniu Slovenska v dobe laténskej. Archeol., 6, 1954, s. 316—319.
- KRASKOVSKÁ, L.: Kultúra laténska. In: Slovenské dejiny. I. Bratislava 1947, s. 104—119.
- NOVOTNÝ, B.: Šarovce. Bratislava 1976.
- PAULÍK, J.: Staršia doba železná. In: Pravek východného Slovenska. Košice 1966, s. 141—146.
- PAULÍK, J. — ZACHAR, L.: Kultový objekt a hroby z doby laténskej v Palárikove. Slov. Archeol., 23, 1975, s. 283—340.
- PIETA, K.: Archeologický výskum Liptova v rokoch 1965—1968. In: Liptov I. Vlastived. Zbor. Martin 1970, s. 101—120.
- PIETA, K.: Osídlenie severného Slovenska na zlome letopočtu. I—IV. (Kandidátska dizertácia.) Nitra 1978. Archeologický ústav SAV, Nitra.
- TOČÍK, A.: K otázke osídlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu. Archeol. Rozhl., 11, 1959, s. 841—874.
- VIZDAL, J.: Záchranný výskum keltského pohrebiska v Ižkovciach. Slov. Archeol., 24, 1976, s. 151—190.
- ZACHAR, L.: Príspevok k poznaniu neskorolátenského obdobia na Záhorí. In: Zbor. Slov. nár. Múz. 71. História 17. Bratislava 1977, s. 35—58.

Период латена

Блажей Бенадик

Хронология периода латена в Словакии (см. хронологическую таблицу в предшествующей статье М. Душека, З. Душек и П. Ромсауэра) ссылается на новейшие результаты полевых и теоретических исследований. Но хронологическое расчленение придерживается более раннего деления Райнеке латенского периода на ранний, старший, средний и поздний, примененное уже Я. Эйсером (*Eisner 1933*). Более новое деление Райнеке (*Krämer, Polenz*) в хронологическую таблицу периода латена не включено, потому что в теоретических работах поныне опубликованных в Словакии оно не было достаточно применено и для условий Словакии разработано. Независимо от примененной хронологической схемы периода латена, включено в отдельные культуры, культурные группы и этнические комплексы, обозначено по современному состоянию познания.

Ранний латен (Райнеке LA)

В Западной Словакии представлена эта хронологическая ступень лишь известными раннелатенскими находками с гальштатскими элементами из нарушенных погребений в Ступаве близ Братиславы и некоторыми более современными, поныне неопубликованными погребальными и селищными находками.

Более выразительное заселение Средней и Восточной Словакии кельтами в раннелатенский период в археологических источниках нельзя подтвердить. Сюда принадлежит давнее обнаруженная находка железного шлема из области Турец и некоторые новые, до сих пор неопубликованные находки.

Старший латен (Райнеке LB)

В Западной Словакии к 1-ой половине этого периода относятся лишь несколько находок: золотой торквес из г. Миява, фрагмент фибулы типа Чертоша из с. Маня, и несомненно также новые, поныне неопубликованные находки. Последней четвертью этого периода датирован зачаток кельтской исторической экспансии, характерный грунтовыми могильниками.

Из территории Средней Словакии датируются старшим латеном лишь бронзовые фи-

булы с подвесками из с. Себеславице близ г. Мартин.

Средний латен (Райнеке LC)

В южной части Западной Словакии имеется концентрация кельтского заселения и грунтовых могильников. Северную часть заселяло первобытное население.

В южной части Средней Словакии было исследовано несколько небольших могильников с малым числом погребений. Значительны находки разукрашенных мечей из нарушенных погребений в с. Дрия (район Римава-Собота). В северной части Средней Словакии переживало раннее заселение с гальштатской культурой, обозначенное в хронологической таблице допеховским горизонтом. Единичным пока кельтское погребение из с. Батизовце (район Попрад). Заселение кельтами Восточной Словакии (особенно ее южной части) в среднем латене подтверждено грунтовыми кельтскими могильниками. Но плотность этого заселения меньше нежели в Юго-Западной Словакии, вдоль левой стороны течения р. Дунай. Некоторые находки свидетельствуют тоже о симбиозе кельтов с домашней средой гальштатского характера.

Поздний латен (Райнеке LD)

В южной придунайской части Западной Словакии было распознано смешанное кельто-дакийское заселение, характерное укрепленными и открытыми селищами. Но доля кельтского заселения больше нежели дакийского. К началу позднелатенского периода относятся несомненно также некоторые находки из погребений.

Южная часть Средней Словакии исследована мало. Предполагается продолжительное существование раннего заселения с остатками кельтов. Нельзя исключить и наличие дакийского элемента.

Северная часть Средней Словакии относилась в позднем латене к пуховской группе. Можно говорить о смешанной культуре раннего первичного позднегальштатского заселения с новыми кельтскими поселенцами с юга. На северной окраине этой области влияние культуры латена очень слабое.

Заселение Восточной Словакии характеризует кельто-дакийская группа с укрепленным центром в Земплине (район Требишов). На севере этой области продолжает существовать ранее заселение, но с очевидным влиянием латенской культуры.

Опубликование сжатой графической хронологии периода латена в Словакии автор считает предварительным. После него должна бы в скором времени последовать систематическая оценка всех важных источников кельтской материальной культуры.

Перевод Е. Голуй

Die Latènezeit

Blažej Benadik

Die Chronologie der Latènezeit in der Slowakei (siehe die chronologische Tabelle im vorangehenden Beitrag von M. Dušek — S. Dušek — P. Romsauer) stützt sich auf die neuesten Ergebnisse der grundlegenden wie auch theoretischen Forschung. Die chronologische Gliederung hält jedoch an der älteren Reineckeschen Gliederung der Latènezeit in eine frühe, ältere, mittlere und späte fest, die schon J. Eisner (1933) in seiner Arbeit benützt hat. Die neuere Reineckesche Gliederung (Krämer, Polenz) blieb in der chronologischen Tabelle der Latènezeit in der Slowakei unberücksichtigt, weil sie in den bisherigen theoretischen Arbeiten in der Slowakei ungenügend appliziert und auf die hiesigen Verhältnisse nicht ausgearbeitet war. Ohne Rücksicht auf das benützte chronologische Schema der Latènezeit ist die Zuweisung der einzelnen Kulturen, Kulturgruppen und ethnischen Verbände nach dem gegenwärtigen Wissensstand eingetragen.

Frühlatènezeit (Reinecke LA)

In der Westslowakei repräsentieren diese chronologische Stufe nur die bekannten Gräber in Stupava bei Bratislava und einige neuere, bisher unveröffentlichte Grab- und Siedlungsfunde.

Eine deutliche keltische Besiedlung der Mittel- und Ostslowakei in der Frühlatènezeit ist in archäologischen Quellen nicht nachweisbar. Hierher gehört der ältere Fund eines Eisenhelms aus Turiec und einige neuere, bisher unveröffentlichte Funde.

Ältere Latènezeit (Reinecke LB)

In der Westslowakei fanden sich aus der ersten Hälfte dieser Epoche lediglich einige

Funde: ein goldener Torques aus Myjava, das Fragment einer Certosa-Fibel aus Maňa und zweifellos auch einige neue, bisher unveröffentlichte Funde. In das letzte Viertel dieser Epoche wird der Beginn der durch Flachgräberfelder charakterisierten keltischen historischen Expansion datiert.

Aus der Mittelslowakei gehören in die ältere Latènezeit etwa wohl nur die Bronzefibeln mit Anhängern aus Sebeslavce (Gemeinde Blatnica, Bezirk Martin).

Mittlere Latènezeit (Reinecke LC)

Im südlichen Teil der Westslowakei herrschte die größte Konzentration der keltischen Besiedlung und der Flachgräberfelder. Im Norden der Slowakei lebte die ältere, ursprüngliche Bevölkerung weiter.

Im südlichen Teil der Mittelslowakei wurden etliche kleinere Gräberfelder mit geringer Gräberzahl untersucht. Bedeutungsvolle Funde stellen verzierte Schwerter aus gestörten Gräbern in Drňa (Bez. Rimavská Sobota) dar. Im Norden der Mittelslowakei bestand die ältere Besiedlung mit der Hallstattkultur weiter, die in der chronologischen Tabelle als Vorpúchov-Horizont bezeichnet ist. Vereinzelt ist einstweilen das keltische Grab in Batizovce (Bez. Poprad). Keltische Besiedlung der Ostslowakei (vor allem ihr südlicher Teil) in der mittleren Latènezeit ist durch die keltischen Flachgräberfelder belegt. Die Besiedlung erreichte jedoch nicht eine solche Dichte wie in der Südwestslowakei beim linken Donauufer. Einige Funde sprechen ebenfalls von einer stärkeren Symbiose der Kelten mit dem heimischen Milieu von Hallstatt-Gepräge.

Spätlatènezeit (Reinecke LD)

Im südlichen donauanahen Teil der Westslowakei wurde gemischte kelto-dakische Besiedlung erkannt, charakterisiert durch befestigte wie auch offene Siedlungen. Der keltische Besiedlungsanteil ist jedoch größer als der dakische. Aus dem Beginn der Spätlatènezeit stammen zweifellos auch manche Grabfunde.

Die südliche Mittelslowakei ist wenig erforscht. Vorausgesetzt wird ein langes Fortbestehen der älteren Besiedlung mit Resten der Kelten. Das Vorhandensein des dakischen Elementes ist auch nicht ausgeschlossen.

Der Norden der Mittelslowakei gehörte in der Spätlatènezeit zur Púchov-Gruppe. Es handelt sich um eine Mischkultur der älteren ursprünglichen junghallstattzeitlichen Besiedlung

mit neuen keltischen Ansiedlern aus dem Süden. An der nördlichen Peripherie dieses Gebietes ist der Einschlag der Latène-Kultur bereits sehr schwach.

Die Besiedlung der Ostslowakei ist durch die kelto-dakische Gruppe mit dem befestigten Zentrum in Zemplín (Bez. Trebišov) gekennzeichnet. Im Norden dieses Raumes besteht die ältere Besiedlung weiter, doch mit deutlichem Einschlag der Latène-Kultur.

Die Publizierung der knappen graphischen Chronologie der Latènezeit in der Slowakei hält der Autor für vorläufig. Nach ihr müßte in absehbarer Zeit eine systematische Auswertung sämtlicher wichtiger Quellen der keltischen materiellen Kultur folgen.

Übersetzt von B. Nieburová

DOBA RÍMSKA A DOBA SŤAHOVANIA NÁRODOV

TÍTUS KOLNÍK

(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Vyčlenenie dvoch posledných údobí predslovenského vývoja územia Slovenska, t. j. doby rímskej a doby sťahovania národov nenaráža na žiadne väčšie chronologické alebo terminologické ťažkosti. Ak vychádzame z postulátu, že základným periodizačným predelom môže byť iba kvalitatívna zmena v hospodársko-spoločenskom vývoji alebo radikálny zlom, v osídlení na Slovensku zisťujeme v tomto ohľade priaznivú situáciu. V dobe rímskej sa spĺňajú obe uvedené kritériá: nastáva posun rímskeho impéria do strednej Európy, príchod nových etnických skupín, najmä germánskych Kvádov k strednému Dunaju a zánik keltskej ekonomicko-sociálnej štruktúry. K týmto radikálnym zmenám v ekuméne strednej Európy dochádza zhruba okolo prelomu starého a nového letopočtu. Na Slovensku sa týkajú predovšetkým jeho juhozápadnej časti, ktorá sa tým stáva hlavnou determinantou vo vývoji.

Stále jednoznačnejšie sa na označenie celého obdobia presadzuje termín *doba rímska*, v literatúre sa však ešte tu i tam stretávame s pomenovaniami *doba rímskych provincií*, *doba rímsko-provinciálna*, *doba rímskeho cisárstva* i *doba cisárska*. Niekedy sa síce tieto termíny používajú len ako štylistické synonymá, no napriek tomu treba ich dnes už považovať nielen za nejednotné, ale i za terminologicky nejasné a nepresné.

Nazdávam sa, že pri voľbe pomenovania doby treba vždy vychádzať zo zásady, že zvolený termín musí čo najvýstižnejšie hovoriť o hlavnom činiteľi usmerňujúcom vtedajší vývoj. Názov *doba rímsko-provinciálna* alebo *doba rímskych provincií* — hoci naznačuje významného činiteľa vo vývoji Európy v prvých storočiach n. l. — sa ako optimálny nehodí, lebo územie Slovenska zasiahla kultúra rímskych provincií iba epizodicky a okrajovo. Poukázal na to už

B. Svoboda (1948a, s. 228; 1948b, s. 34). Stotožňujúc sa s jeho názorom, že „výstižné meno môže pre celé obdobie dať onen činiteľ, ktorý rozhodoval a utváral i ráz celého vtedajšieho sveta“, zvolil som termín *doba rímska*. Ťažisko zvoleného názvu spočíva viac v jeho kultúrno-civilizačnom obsahu, ako v časovej súvislosti. Úplnejší a azda adekvátnejší by bol termín *doba rímskeho cisárstva*, ktorý treba dôsledne používať napr. pri prekladoch do nemčiny (*die römische Kaiserzeit*, na rozdiel od nesprávneho *die Römerzeit*), ale vzhľadom na stručnosť, zrozumiteľnosť i tradíciu navrhujem považovať za záväzný názov *doba rímska*. Tento dejinný časový úsek predstavuje obdobie bezprostredných vojenských, politických, hospodárskych, no najmä kultúrnych zásahov rímskeho impéria do histórie územia dnešného Slovenska. Doba rímska sa tu začína vstupom rímskeho impéria a príchodom germánskych družín do stredného Podunajska okolo rozhrania letopočtov; hornú hranicu určuje rozpad rímskeho limitu na strednom Dunaji, posuny kmeňov a príchod nových etnických skupín, najmä Gótv, Hunov a pravdepodobne i Slovanov do stredodunajskej kotliny koncom 4. stor.

Uvedenými udalosťami je zároveň vymedzený aj začiatok ďalšej dôležitej epochy — *doby sťahovania národov*. Jej horná hranica sa v strednej Európe spája s odchodom posledných germánskych družín — najmä Longobardov — zo strednej Európy na juh a s prvým písomne doloženým výskytom Avarov v Panónii, teda rokom 568.

Treba konštatovať, že výraznejšie sa črtá spodná (začiatočná) hranica doby rímskej; jej koniec sa vzhľadom na pretrvávajúce rímske tradície vo všetkých oblastiach života aj v dobe sťahovania národov čiastočne prekrýva a prelína so začiatkom tejto doby. Rámcové rozčle-

nenie predslovanskej včasnohistorickej epochy na Slovensku na dobu rímsku a dobu sťahovania národov sa ponímaním, terminologicky i časove v zásade zhoduje s výsledkami archeologického bádania v susedných oblastiach Slovenska, t. j. na Morave a v Čechách, v Poľsku, na Zakarpatskej Ukrajine, v Maďarsku i Rakúsku.

Pri štúdiu a analýze prechodných koncových a začiatkových období (koniec laténu — začiatok doby rímskej, koniec doby rímskej — začiatok doby sťahovania národov, príchod prvých Slovanov) sa ukazuje čoraz viac potreba dôslednejšie sa vymaniť z predstavy o priamočiarosti vývoja, prejavujúcej sa v predpoklade mechanického striedania jednej kultúry druhou. Vývoj v týchto obdobiach treba posudzovať viac z hľadiska paralelného výskytu kultúrnych skupín. Je potrebné pripúšťať v oveľa väčšej miere ako sme to boli ochotní doteraz, že v určitom časovom úseku existuje možnosť vývoja kultúry pôvodného a novoprišlého obyvateľstva. Tak popri prvých germánskych družinách treba rátať so zvyškami keltského či pôvodného skeltizovaného obyvateľstva i v horských údoliach, v dobe sťahovania národov popri Hunoch a nových germánskych kmeňoch treba rátať i so zvyškami Kvádov a iných etnických skupín, ako aj s infiltráciou zložiek slovanských.

Podobne ako v predošlých obdobiach aj v dobe rímskej sa územie Slovenska rozčleňuje na tri základné geografické oblasti: juhozápadné Slovensko s limitnou zónou popri Dunaji, stredné Slovensko s južnou i severnou časťou a východné Slovensko. Napriek spoločným črtám každá z uvedených oblastí či podoblastí má viac-menej samostatný vývoj. Predpoklad a možnosti detailnejšieho chronologického rozčlenenia doby rímskej a sťahovania národov nie sú v nich rovnaké ani z hľadiska bádania, ani z hľadiska pramenného materiálu. Sú priamo úmerné blízkosti k línii rímskeho limitu na Dunaji, ako aj výsledkom doterajšieho archeologického výskumu, ktorý bol najintenzívnejší na juhozápadnom Slovensku. Táto časť Slovenska predstavuje nielen najlepšie preskúmanú a na nálezy najbohatšiu oblasť, ale k štúdiu jej osídlenia máme vo väčšej alebo menšej miere k dispozícii aj relatívne početné historické správy, buď primárne (*C. Uelleius Paternulus*, *P. Cornelius Tacitus*, *Cassius Dio*, *Amnians Marcellinus*, *Strabón*, *Klaudios Ptolemaios* i tzv. *Scriptores Historiae Augustae*), alebo sekundárne (nápisy

v Trenčíne-Laugaríciu a Boldogu, nápisy na minciach — napr. REX QVADIS DATVS na sesterci Antonina Pia a i.).

Základné rozdelenie doby rímskej na dve hlavné obdobia — staršiu a mladšiu dobu rímsku — sa opiera o taký významný predeľ, akým boli tzv. markomanské (alebo správnejšie germánsko-sarmatské) vojny v r. 166/167—180 (*Dobiáš 1964*). Tieto vojny, ako vieme z historických i archeologických prameňov, zapríčinili nielen posun nových germánskych družín či kmeňov k strednému Dunaju, ale aj inváziu rímskych légii do dolného Pohronia, Ponitria, Považia i Pomoravia. Nesporne znamenali prelomové štádium v osídlení juhozápadného Slovenska, ktoré nezostalo bez náležitej ozveny ani v ostatných susedných či vzdialenejších oblastiach Slovenska. Niektoré sídliská v tomto období zanikajú a na pohrebiskách sa prestáva pochovávať (Kostolná pri Dunaji, Sládkovičovo), iné sídliská a pohrebiská vznikajú (Pobedim, Očkov), teda pokus vidieť v markomanských vojnách rozhranie medzi staršou a mladšou dobou rímskou je plne opodstatnený. Podľa dialektickej logiky mali by sme vždy hľadať trojstupňové (alebo päťstupňové) rozčlenenie epochy či javu, stanoviť: začiatkový či starší, stredný alebo vrcholný a zánikový (úpadkový či mladší) vývojový stupeň. Členenie doby rímskej na staršiu, strednú a mladšiu obhajoval aj *B. Svoboda (1948b)*. Napriek logickosti i zdánlivej opodstatnenosti sa takéto členenie ani na Slovensku ani v okolitých krajinách neujalo. Najmä zásluhou analýz *K. Godłowského (1970)* sa zistila existencia prechodného stupňa medzi staršou dobou rímskou, zabierajúcou zhruba obdobie markomanských vojen. Nálezy z juhozápadného Slovenska plne potvrdili správnosť vyčlenenia tohto prechodného stupňa. Jeho prechodný ráz i kratšie trvanie sú dôvodmi, pre ktoré ho nemožno vyčleniť ako strednú dobu rímsku.

Z chronologických systémov sa pre územie Slovenska ako najpoužiteľnejší — vzhľadom na blízkosť k rímskemu impériu — ukázala *Eggersova* detailne prepracovaná relatívna i absolútna chronológia, vybudovaná na základe rímskych importov (najmä kovových nádob, skla a terry sigillaty) v slobodnej Germánii a ich absolútnom datovaní prevažne zánikovými horizontmi kastelov germánskeho limitu (*Eggers 1951; 1955*).

Pri použití *Eggersovej* chronológie na časové rozčlenenie pohrebiskových nálezov z ju-

hozápadného Slovenska ukázala sa potreba určitej modifikácie stupňov B_1 a B_2 staršej doby rímskej, vyčlenenia medzistupňa či štádia B_2/C_1 (prechod k mladšej dobe rímskej) a spresnenia stupňov C_1 , C_2 a C_3 mladšej doby rímskej. Nálezy z pohrebísk galantského mikroregiónu Podunajskej nížiny (Abrahám, Kostolná pri Dunaji, Sládkovičovo) umožnili aj detailnejšie rozčlenenie stupňov B_1 a B_2 na podstupne či fázy a určité korektúry v ich absolútnom datovaní (Kolník 1971; 1977). Rozbor nálezov z piešťanského mikroregiónu stredného Považia (Pobedim, Očkov, Krakovany-Stráže) zasa dovolil precizovať stupne C_1 , C_2 , C_3 a nadhodil možnosť plynule nadviazať chronológiu sťahovania národov na dobu rímsku (Kolník 1964a, 1964b, 1965, 1971). Typologický obsah jednotlivých fáz mohol byť načrtnutý iba rámcovo a opiera sa predovšetkým o spony a importy bronzových nádob. Mnou navrhnuté chronologické rozčlenenie doby rímskej na juhozápadnom Slovensku konfrontovala E. Kolníková (1973) s nálezmi mincí a na základe ich kvantitatívnych výkyvov konštatovala oprávnenosť rozdelenia stupňa B_1 na tri fázy. Detailné rozdelenie stupňa B_2 , opierajúce sa v mojej chronológii predovšetkým o výskyt elementov z odersko-vislianskej oblasti, nenašlo v nálezoch mincí oporu. Potrebu vyčleniť prechodný horizont B_2/C_1 a odlišiť tri stupne mladšej doby rímskej však nálezy mincí jednoznačne ukázali. Pri hodnotení rímskych bronzových nádob zo Slovenska akceptovala moje chronologické členenie L. Kraskovská (1976, 1978).

Doba sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku pravdepodobne plynule nadväzovala na dobu rímsku; črtá sa možnosť jej rozdelenia na fázy D_1 — D_3 (Kolník 1971). V ostatných oblastiach Slovenska je na chronologické rozčlenenie doby sťahovania národov príliš málo nálezov. Hypoteticky možno predpokladať, že tam v oveľa väčšej miere pretrvávali pôvodné domorodé zložky obyvateľstva.

Dôležitý, no nedostatočne rozpracovaný problém chronológie doby rímskej na Slovensku predstavuje vyčlenenie jednotlivých kultúr a ich nižších kategórií, ako aj určenie etnických skupín a kmeňov, ktoré ich reprezentujú. Uvedomujúc si mnohé úskalnia súvisiace s etnickým určovaním archeologických kultúr i pamiatok a vychádzajúc z antického pojmu barbari — kmene, ktoré nehovorili po grécky alebo po latinsky, zaviedol som termín *rímsko-barbarská*

kultúra. Dnes sa prikláňam k názoru, že azda správnejšie by bolo hovoriť o *rímsko-barbarských kultúrach*. Jednak preto, že sa črtá možnosť špecifikácie viacerých kultúr (napr. germánskej, resp. kvádskej kultúry na juhozápadnom, przeworskej, púchovskej a lipickej kultúry na severnom a východnom Slovensku), jednak preto, lebo rímsko-barbarská kultúra na juhozápadnom, strednom a východnom Slovensku nie je a nemôže byť identická. V rímsko-barbarských kultúrach na juhozápadnom Slovensku výrazne prevláda germánska (kvádska) zložka.

V rámci predpokladanej kvádskej kultúry v staršej dobe rímskej sa črtá možnosť vyčleniť kultúrnu skupinu Sládkovičovo—Kostolná pri Dunaji—Zohor a v mladšej dobe rímskej skupinu Pobedim—Stráže—Očkov (namiesto v staršej literatúre uvádzanej skupiny Dolné Lovčice, Beninger 1937, 1940). Obe skupiny sú reprezentované najvýznamnejšími náleziskami (pohrebiskami, kniežacími hrobmi a sídliskami), pričom k prvej skupine chýba reprezentatívne sídlisko. Skupiny nie sú ponímané v zmysle časovo-priestorovej paralelnosti, ale následnosti, a tak vzniká otázka, či možno vôbec hovoriť o kultúrnych skupinách. Označenie skupiny volím vzhľadom na okolnosť, že temporálny rozsah uvedených kategórií presahuje rámec stupňov.

V limitnej zóne na juhozápadnom Slovensku je zastúpená rímskoprovinciálna kultúra. Zahŕňujeme do nej všetky pamiatky súvisiace s pobytom rímskych vojenských jednotiek i civilných osôb. Reprezentujú ju najmä rímske stanice a oporné body (napr. Stupava, Devín, Bratislava, Cífer—Pác, Milanovce, Iža—Leányvár), ale i osady (Rusovce—Gerulata, Iža—Celeman-tia) a pohrebiská (Rusovce—Gerulata, Radvaň nad Dunajom — osada Zitavská Tôň).

V chronológii rímskoprovinciálnej kultúry zdajú sa byť nesporné a logické dva základné úseky — starší a mladší, nezaužívalo sa však detailnejšie triedenie synchronizované s Eggersovými stupňami. Začiatky stavebnej aktivity Rimanov na Slovensku spadajú do neskorofláviovského obdobia, k jej maximálnemu rozmachu došlo za vlády Trajána, teda v Eggersovom stupni B_2 . V období markomanských vojen — v našom medzistupni B_2/C_1 — došlo k evidentnému rozrušeniu rímskych základní na Slovensku a k zriadeniu dočasných staníc. Oživenie rímskej stavebnej aktivity badať na začiatku 3. stor., najmä za Caracallu (v stupni C_1), a neskôr vo 4. stor. v konštantí-

novsko-valentiniánskom období (stupeň C₃). K vyprázdneniu rímskych pozícií na severnom brehu Dunaja došlo na Slovensku na rozhraní predposlednej a poslednej štvrtiny 4. stor. n. l.

Na strednom Slovensku sa v dobe laténskej a rímskej výrazne uplatňuje púchovská kultúra; rozpoznal ju J. Eisner (1922) a prvý raz monograficky spracoval E. Beninger (1937, s. 59—101). Vďaka terénnym prieskumným a výskumným prácam A. Petrovského-Šichmana (1965) a K. Pietu (1977, 1978) v posledných dvoch desaťročiach, najmä v povodí horného Váhu, je obraz habitu i chronológie tejto kultúry úplnejší. Podľa najnovších poznatkov (Pietu 1978) na pôvodnom domácom neskorohalštatskom substráte (najmä oravský typ lužickej kultúry) vyrástla svojrázna kultúra. Na jej genéze a vývoji sa podieľali aj impulzy zvonka: ilýrsky vplyv (alebo invázia?) už začiatkom doby laténskej, pôsobenie keltskej civilizácie cez celú dobu jej trvania (vrátane priamej kolonizácie keltských Kotínov okolo r. 100 pred n. l.) i dácka expanzia okolo prelomu letopočtov (Točík 1959). V otázke pomenovania lokálne značne rôznorodých a chronologicky do dvoch či troch údobí zasahujúcich pamiatok nepanuje jednotný názor. Termín *púchovská kultúra*, ktorý zaviedol E. Beninger, K. Pietu (1966) najprv akceptoval, neskôr ho však nahradil názvom *púchovská kultúrna skupina* (Pietu 1971, 1978). Označenie *skupina* na daný súbor pamiatok použili v prehľade bádania o dobe laténskej na Slovensku aj B. Benadik (1971, s. 486—488) a o dobe rímskej autor tohto príspevku (Kolník 1971, s. 530—534). Dnes, keď máme k dispozícii monografické spracovanie pamiatok púchovskej „skupiny“ (Pietu 1978), navrhujem vrátiť sa k pôvodnému Beningerovmu termínu *púchovská kultúra*. Nazdávam sa, že v zhode so súčasnou archeologickou nomenklatúrou svojrázny súbor pamiatok zo sklonku doby laténskej a zo staršej doby rímskej na severnom Slovensku a v niektorých priľahlých oblastiach (severná Morava, južné Malopoľsko, časť stredného a východného Slovenska) má všetky základné atribúty archeologickej kultúry, teda predstavuje „súbor archeologických pamiatok so spoločnými prejavmi v oblasti materiálnej a duchovnej kultúry a ostatných nadstavbových javov, ktoré sú vývojovo vnútorne späté, navonok sa však odlišujú od iných archeologických komplexov a kultúr“ (Bialeková 1978, s. 24). Zásluhou K. Pietu (1978, I, s. 66—89) sme dnes pomerne spoľahlivo informovaní o časovom

rozpätí púchovskej kultúry. Na začiatku doby rímskej je veľmi dobre zachytený prechodný laténsko-rímsky horizont, doložený na viacerých lokalitách (napr. Liptovská Mara, Podtureň, Divinka, Spišské Podhradie tzv. katastrofickou sídliskovou vrstvou. Zodpovedá zhruba fáze B₁ môjho chronologického náčrtu.

V rámci vlastnej staršej doby rímskej sa K. Pietovi predbežne podarilo vyčleniť dva stupne — B₁ a B₂—B₂/C₁, pričom začiatok staršieho z nich korešponduje až s fázou B_{1b} môjho náčrtu. Spomenutý autor predpokladá, že budúci výskum nepochybne prinesie možnosti jemnejšieho triedenia púchovskej kultúry staršej doby rímskej.

V polyetnickej púchovskej kultúre tvorili podľa K. Pietu hegemonnu zložku keltskí Kotíni, ktorí jej vtlačili osobitný ráz už niekedy na rozhraní 2. a 1. stor. pred n. l. S ich pravdepodobným vysídlením na sklonku markomanských vojen (Pelikán 1960, s. 74) spája aj koniec púchovskej kultúry. Odstupuje tak od predpokladu mladorímskej fázy (Pietu 1966, s. 30) a vracia sa k hornej hranici púchovskej kultúry, vymedzenej takto už E. Beningerom (1937, s. 96—97). Osudy zvyškov púchovskej kultúry v mladšej dobe rímskej nie sú zatiaľ objasnené. Hypotéza o prechodnom vyludnení severného Slovenska v spomenutej dobe je málo pravdepodobná a svedčia proti nej aj archeologické nálezy, hoci zatiaľ dosť sporadické (Čaplovič 1976). Možno sa domnievať, že v kultúrnej menej výraznom mladorímskom období došlo k transformácii a nivelizácii tých zvyškov púchovskej kultúry, ktoré azda reprezentovali jej domorodú, autochtónnu zložku. Riešenie tohto problému a otázky osídlenia jednotlivých oblastí púchovskej kultúry v dobe sťahovania národov je úlohou budúceho výskumu.

V južnej časti stredného Slovenska je situácia v osídlení doby rímskej najmenej známa. Podľa sporadických nálezov i existencie rudných ložísk možno predpokladať, že toto územie patrilo do sféry púchovskej kultúry; od konca doby rímskej sú tu však evidentné zásahy kvádskej kultúry (Pietu 1974).

V chronológii doby rímskej a sťahovania národov na východnom Slovensku je veľa nerozhodnutého a väčšina poznatkov má iba náznakové črty. Chýbajú nielen terénne výskumy (najmä pohrebisk), ale aj sprístupnenie a spracovanie nálezového materiálu z kľúčovej lokality

Zemplín (*Budinský-Krička 1959*). Na začiatku doby rímskej sa tu ráta s výrazným keltsko-dáckym horizontom, v ktorom pretrvávajú aj domorodá zložka, najmä asimilované elementy kuštanovickej kultúry (podľa *M. Duška 1971*, s. 447—449, severotráckej kultúry). Pôsobením impulzov, resp. aj posunom obyvateľstva z Dácie vyrastá z keltsko-dáckeho horizontu lipická kultúra, reprezentovaná na východnom Slovensku najmä nálezmi zo Zemplína. Už v priebehu I. stor. n. l. začínajú na východné Slovensko prenikať aj vplyvy púchovskej kultúry a elementy przeworskej kultúry. Pôsobenie przeworskej kultúry zdá sa byť intenzívnejšie a podľa *M. Lamiovej-Schmiedlovej (1977)* trvalo v podstate do konca staršej doby rímskej; podľa *U. Budinského-Kričku (1963, 1966)* ho možno dobre sledovať i v mladorímskom období (pozri aj *Kaszewska 1971*). Nie je jednoznačne doriešené ani vymedzenie tzv. typov Blažice a Prešov (*Lamiová-Schmiedlová 1969*, s. 490). Domnievam sa, že nejde iba o typy keramiky, ale o dva časové stupne tej istej kultúrnej skupiny. Pre starší stupeň — Blažice-Ostrovany, zaberajúci starší úsek mladšej doby rímskej, je charakteristické predovšetkým masové zastúpenie jemnej šedej keramiky zdobenej kolkovaním. V stupni Prešov, ktorý vyplňa neskorý úsek mladšej doby rímskej a začiatok doby sťahovania národov, je charakteristická prevaha v rukách vyhotovenej keramiky hrncovitých foriem s esovitou profiláciou, vykazujúcich azda určité genetické vzťahy k najstaršej slovanskej keramike (*Budinský-Krička 1963*, s. 37). Predpokladaný zásah čerňachovskej kultúry a prítomnosť sporadických sarmatských elementov na východnom Slovensku (*Budinský-Krička 1957; Lamiová-Schmiedlová 1966*) nemožno na základe doterajších archeologických nálezov považovať za preukázané.

Nálezy z doby sťahovania národov na východnom Slovensku sú len ojedinelé, a preto aj poznatky o ich chronológii — odhliadnuc od pamiatok prešovského stupňa — sú dosť kusé a všeobecné. Zdá sa, že i tu treba rátať s prechodným úbytkom obyvateľstva. K otázkam spoločenského zriadenia v dobe rímskej a sťahovania národov na Slovensku som sa vyjadril na inom mieste (*Kolník 1978a, 1978b*).

Možno konštatovať, že germánska spoločnosť staršej doby rímskej v predpolí panónskeho limitu sa nachádzala v poslednom štádiu rozpadu rodového zriadenia s výraznými črtami vojenskej demokracie. Po markomanských voj-

nách v mladšej dobe rímskej došlo v tejto najprogresívnejšej stredoeurópskej barbarskej oblasti k zrýchleniu hospodárskeho a spoločenského vývoja a možno tu už konštatovať črty včasnej alebo formujúcej sa triednej spoločnosti predfeudálneho typu, na označenie ktorej nemáme zatiaľ ustálený a priliehavý termín. To isté predpokladám aj o spoločnosti doby sťahovania národov.

Na záver považujem za potrebné zdôrazniť všeobecne známy fakt, že každý pokus o skratkový prepis historického vývoja vo forme tabuľky je zjednodušením, ktoré nemôže rešpektovať a brať do úvahy všetky aspekty zistených a predpokladaných skutočností. Navyše kombinácia chronologickej tabuľky s pokusom o etnické určovanie archeologických kultúr alebo ich kategórií skrýva v sebe aj riziko početných omylov a okrem toho je aj mnohostranne zraniteľná. Iste aj preto sa v archeologickej spisbe takéto tabuľky v posledných desaťročiach takmer nevyskytujú. Ak napriek uvedomeniu si týchto skutočností predkladám takúto tabuľku odbornej verejnosti, vychádza to viac zo snahy o tvorivú diskusiu, než z presvedčenia o jej objektívnej platnosti.

Pri grafickom znázornení možnosti pretrvávania starších domácich elementov (t. j. autochtónov) v novom osídlení, prenikania a zásahov nových kultúrnych či etnických skupín, sa v tabuľke berie do úvahy predovšetkým kvalitatívna stránka týchto javov. Kvantitatívny podiel jednotlivých zložiek v procese invázie, infiltrácie a sťahovania, ďalej pretrvávajúce, asimilácia, migrácia a pod. sa naznačujú iba odhadom a schematizovane.

Na rozdiel od predošlých svojich pokusov o detailné rozčlenenie doby rímskej na Slovensku dochádzam však čoraz viac k presvedčeniu, že rámcové, všestranne platné chronologické triedenie by bolo nielen jednoduchšie, ale aj správnejšie, resp. pravdepodobnejšie než úporné vypracúvanie príliš krátkych, často nepochybne iba úzko lokálnych (neraz len pre jednu lokalitu!) a s výhradami platných fáz či podfáz. Zdá sa, že tendencia spracúvať maximálne podrobné a zároveň všetko obsahujúce a všeobecne záväzné chronologické tabuľky dostupuje týmto náčrtom kulminačný bod a v budúcnosti bude smerovať k menej schematickým modelom. V relatívnej chronológii sa to prejaví nepochybne tým, že okrem primárnej možnosti chronologickej následnosti odlišných archeologických javov

v omnoho väčšej miere sa ukáže potreba rátať s ich paralelným výskytom a vzájomným prelínaním. Trend smerujúci k maximálne presnému datovaniu a stanoveniu vývojových fáz konkrétnych nálezov, ich súborov či lokalít bude však nepochybne neustále narastať a v súvisi s možnosťou využívať netradičné exaktné prírodovedecké metódy i metódy štatistickej analýzy v archeológii bude aj absolútne fixovanie archeologických nálezov i javov nadobúdať stále reálnejšiu podobu.

Všestranne zdôvodnené a všeobecne platné (teda nie príliš detailné) chronologické kategórie a schémy sú síce nevyhnutnou pomôckou pri základnom určovaní a primárnom triedení archeologických nálezov a javov, nemožno ich však považovať za vrcholný cieľ a finálny produkt interpretačného úsilia archeológa. Preto aj pravdepodobnosť a platnosť predloženého náčrtu, výrazne poznačeného subjektívnym faktorom, je väčšia vo všeobecnej časti, menšia v detailoch a jej „životnosť“ je obmedzená.

Literatúra

- BENADIK, B. Obraz doby laténskej na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, s. 465—498.
- BENINGER, E.: Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei. Reichenberg-Leipzig 1937.
- BENINGER, R.: Die Quaden. In: *Reinert, H.: Vorgeschichte der deutschen Stämme.* Berlin 1940, s. 669—743.
- BIALEKOVÁ, D.: Archeologická kultúra. In: *Základné metodologické problémy a marxistické kategórie v archeológii.* Nitra 1978, s. 21—24.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Hroby z doby rímskej a sťahovania národov v Kapušanoch, okr. Prešov. *Slov. Archeol.*, 5, 1957, s. 358—360.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Výskum na mohylníku v Zemplíne r. 1958. In: *Referáty o pracovných výsledkoch čs. archeológov II. Liblice 1959,* s. 61—69.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Sídliisko z doby rímskej a zo začiatkov sťahovania národov v Prešove. *Slov. Archeol.*, 11, 1963, s. 5—58.
- BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Przeworská kultúra. In: *Pravek východného Slovenska.* Košice 1966, s. 212—214.
- ČAPLOVIČ, P.: Sídliisko z doby rímskej a slovanskej na Ostrej skale nad Vyšným Kubínom. In: *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1975.* Nitra 1976, s. 78—81.
- DOBIÁŠ, J.: Dějiny československého území před vystoupením Slovanů. Praha 1964.
- DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, s. 423—459.
- EGGERS, H. J.: Der römische Import im freien Germanien. Bd. 1, 2. Hamburg 1951.
- EGGERS, H. J.: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. In: *Jb. Röm.-Germ. Zentral-Mus. Mainz.* 2. Mainz 1955, s. 196—244.
- EISNER, J.: Laténské památky na Slovensku a v Podkarpatské Rusi. *Obzor praehist.*, 1, 1922, s. 24—34.
- GODŁOWSKI, K.: The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. *Prace archeologiczne,* zes. 11. Kraków 1970.
- KASZEWSKA, E.: Niektóre problemy kultury przeworskiej we wschodniej Słowacji. In: *Východoslovenský pravek.* 2. Košice 1971, s. 73—87.
- KOLNIK, T.: Honosné spony mladšej doby rímskej vo svetle nálezov z juhozápadného Slovenska. *Slov. Archeol.*, 12, 1964a, s. 409—446.
- KOLNIK, T.: Stredné Považie v mladšej dobe rímskej. I—III. (Kandidátska dizertácia.) Nitra 1964b. — Archeologický ústav SAV.
- KOLNIK, T.: K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozápadnom Slovensku. *Slov. Archeol.*, 13, 1965, s. 187—219.
- KOLNIK, T.: Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov. *Slov. Archeol.* 19, 1971, s. 499—558.
- KOLNIK, T.: Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannianum. In: *Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donauebiet.* Bratislava 1977, s. 143—171.
- KOLNIK, T.: K problému „nutnosti“ otrokárskej formácie a otrokov v pravekom a včasnohistorickom vývoji Slovenska. In: *Základné metodologické problémy a marxistické kategórie v archeológii.* Nitra 1978, s. 219—225.
- KOLNIK, T.: Ázijský výrobný spôsob a otázka zvláštnej formácie medzi prvotnopospolným a feudálnym zriadením. In: *Základné metodologické problémy a marxistické kategórie v archeológii.* Nitra 1978, s. 226—244.
- KOLNIKOVÁ, E.: Ku konfrontácii nálezov mincí s výsledkami bádania o dobe rímskej na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 21, 1973, s. 167—186.
- KRASKOVSKÁ, L.: Rímske bronzové nádoby na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 24, 1976, s. 429—438.
- KRASKOVSKÁ, L.: Roman Bronze Vessels from Slovakia. *British Archaeol. Reports — International Series (Supplementary)* 44. Oxford 1978, s. 38.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Doba rímska. Etnické otázky. In: *Pravek východného Slovenska.* Košice 1966, s. 202.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei. *Slov. Archeol.*, 17, 1969, s. 403—501.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Ältere römische Kaiserzeit in der Ostslowakei. In: *Symposium Aus-*

- klung der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Bratislava 1977, s. 201—208.
- PELIKAN, O.: Slovensko a rímske Impérium. Bratislava 1960.
- PETROVSKÝ-ŠICHMAN, A.: Severozápadné Slovensko v dobe laténskej a rímskej. In: Vlastivedný Sbor. Považia. 7. Banská Bystrica 1965, s. 71—123.
- PIETA, K.: Púchovská kultúra. Zprávy čs. Společ. archeol., 8. seš. 4, 1966, s. 30—40.
- PIETA, K.: Die Höhensiedlung der Púchov-Gruppe bei Liptovská Mara. Archeol. Rozhl., 23, 1971, s. 326—334.
- PIETA, K.: Sídliisko z doby rímskej v Beluši. Slov. Archeol., 22, 1974, s. 89—106.
- PIETA, K.: Zu Besiedlungsproblemen in der Slowakei an der Wende der Zeitrechnung. In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet. Bratislava 1977, s. 283—296.
- PIETA, K.: Osídlenie severného Slovenska na zlome letopočtu. I—IV. (Kandidátska dizertácia.) Nitra 1978. — Archeologický ústav SAV.
- SVOBODA, B.: Čechy a římské Imperium. Praha 1948a.
- SVOBODA, B.: Podstata a rozdělení římské doby v Čechách. In: Slavia antiqua. I. Poznaň 1948b, s. 228—247.
- TOČÍK, A.: K otázke osídlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu. Archeol. Rozhl., 11, 1969, s. 841—873.

Римский период и период переселения народов

Титус Колник

Выделение римского периода и периода переселения народов на территории Словакии не встречается с большими хронологическими затруднениями. Исходя из постулата, что основным пределом считаются только качественные изменения в хозяйственно-общественном развитии или коренные изменения в заселении, для Словакии римского периода выполнены оба вышеупомянутых критерия. Коренными изменениями в Центральной Европе на рубеже летосчислений можно считать расширение Римской империи в ее пределы, проникновение некоторых этнических групп, именно германцев-квдов в область Среднего Дуная и вымирание кельтской социально-экономической структуры. В Словакии эти изменения наиболее выразительно проявлялись в ее юго-западной части.

Имея в виду краткость, понятность и традицию, автор считает обязательным название *римский период*. Под этим названием он подразумевает период непосредственных военных, политических, экономических, но особенно культурных вмешательств Римской империи в историю территории нынешней Словакии. Начало римского периода на этой территории определено вступлением Римской империи и передвижением германских групп в Среднее Подунавье на рубеже летосчислений, причем верхняя его граница определена распадом римского лимеса на Среднем Дунае, перемещением племен и появлением в конце IV в. в бассейне Среднего Дуная новых этни-

ческих групп, особенно готов, гуннов и, видимо, также славян. Вышеупомянутыми событиями одновременно выделяется также начало следующей эпохи — периода переселения народов, верхняя граница которой связана в Центральной Европе с перемещением последних германских групп (именно лангобардов) из Центральной Европы и с первым письменным документом подтвержденным наличием аваров в Паннонии (568 г.). Более выразительно можно определить нижнюю (начальную) границу римского периода; его последний этап, имея в виду продолжение мощных римских традиций во всех сферах жизни также в период переселения народов, частично совпадает с началом этого периода.

Общее расчленение дославянской раннеисторической эпохи в Словакии на римский период и период переселения народов в основном совпадает с результатами археологических исследований в смежных областях.

Подобно предыдущим периодам также в римский период территория Словакии расчленяется на три основные географические области: Юго-Западная Словакия с зоной лимеса вдоль Дуная, Средняя Словакия с южной и северной частями и Восточная Словакия.

Основное расчленение римского времени на два главных периода — раннеримский и поздне-римский — опирается на значительный предел т. наз. Маркоманнских войн 166/167—180 гг. (*Dobiáš 1964*), способствовавших не только

проникновению новых германских групп или племен в направлении к Среднему Дунаю, но также вторжению римских легионов в нижнее Погронье, Понитрье, Поважье и Поморавье. Эти войны представляли собой переломную стадию в заселении Юго-Западной Словакии и находили отклик также в смежных или более отдаленных областях Словакии. Некоторые поселения и могильники в этот период прекращают (Костолна при Дунае, Сладковичево), другие начинают свое существование (Победим, Очков), значит, искание предела раннеримского и позднеримского периодов во время Маркоманнских войн вполне обосновано. Особенно благодаря анализу К. Годловского (Godłowski 1970) было отмечено существование переходной ступени между раннеримским и позднеримским периодами, охватывающей приблизительно время Маркоманнских войн. Находки из Юго-Западной Словакии вполне подтвердили правильность выделения этой ступени. Однако, ее переходный характер и краткость существования дают основание, по которому нельзя выделить ее самостоятельным отрезком времени — среднеримским периодом.

Из хронологических систем для территории Словакии наиболее используемой оказалась детально разработанная относительная и абсолютная хронология Эггерса, построенная на основе римских импортов в свободной Германии и на их абсолютной датировке главным образом прекратившими свое существование горизонтами кастелов германского лимеса (Eggers 1951, 1955).

Что касается временного расчленения находок на могильниках Юго-Западной Словакии, необходимыми оказались модификация ступеней Эггерса B_1 и B_2 для раннеримского периода, выделение переходной ступени или стадии B_2/C_1 для перехода к позднеримскому периоду, и уточнение ступеней C_1 , C_2 и C_3 для позднеримского периода. Находки с могильников галантского микрорегиона Подунайской низменности (Абрагам, Костолна при Дунае, Сладковичево) способствовали также более детальному расчленению ступеней B_1 и B_2 на подступени или фазы, а также определенным поправкам в их абсолютной датировке (Kolník 1971, 1977). Анализ находок из пьештянского микрорегиона среднего Поважья (Победим, Очков, Кракованы-Страже) позволит уточнить ступени C_1 , C_2 , C_3 и гладко

соединить римский период с хронологией переселения народов (Kolník 1964a, 1964b, 1965, 1971). Типологическое содержание отдельных фаз можно было наметить лишь в общих чертах, опираясь прежде всего на фибулы и импорты бронзовых сосудов. Предлагаемое автором хронологическое расчленение римского периода в Юго-Западной Словакии подвергла сопоставлению с находками монет Е. Колникова (Kolníková 1973) и на основании количественных отклонений этих находок отметила правильность подрасчленения ступени B_1 на три фазы. Детальное расчленение ступени B_2 , опирающееся в хронологии автора главным образом на элементы, встречаемые в области Одера и Вислы, находки монет не подтвердили, но ясно показали необходимость выделения переходного горизонта B_2/C_1 и разделения позднеримского периода на три ступени. В обсуждении римских бронзовых сосудов в Словакии приняла это хронологическое расчленение Л. Красковска (Kraskovská 1976, 1978).

В Юго-Западной Словакии оказывается возможность постепенного перехода римского периода в период переселения народов и расчленения на ступени D_1-D_3 (Kolník 1971). В остальных областях Словакии нельзя использовать хронологическое расчленение периода переселения народов из-за недостатка находок. Гипотетически можно полагать, что здесь в гораздо большем масштабе сохранилось коренное население.

Важную и недостаточно разработанную проблему хронологии римского периода в Словакии представляет выделение отдельных культур и их низших категорий, а также определение представляющих их этнических групп и племен. Сознвая многие препятствия связанные с этническим определением археологических культур и памятников, исходя из античного понятия термина варвары, обозначающего племена не говорящие на греческом или латинском языках, автор применил понятие *римско-варварская культура*. Теперь он придерживается мнения, что более правильным казалось бы говорить о нескольких римско-варварских культурах. Во-первых, так как оказывается возможность спецификации нескольких культур (напр. германской или же квадской в Юго-Западной Словакии, пшеворской, пуховской и липицкой в Северной и Восточной Словакии), во-вторых, так

как римско-варварская культура Юго-Западной, Средней и Восточной Словакии не идентична, и не может быть идентичной. В римско-варварской культуре Юго-Западной Словакии выразительно преобладает германский (квадский) элемент.

В рамках полагаемой квадской культуры для раннеримского периода оказывается возможность выделения культурной группы Сладковичево—Костолна при Дунае—Зогор и для позднеримского периода Очков—Страже—Победим (вместо в старшей литературе приведенной группы Долне Ловчице; Beninger 1937, 1940). Обе группы представлены наиболее значительными местонахождениями (могильниками, княжескими погребениями и поселениями), причем у первой группы отсутствует представительное поселение. Обе группы понимаются не в смысле временно-пространственной параллельности, а последовательности, и, таким образом, возникает вопрос, можно ли вообще говорить о культурных группах. Понятие «группа» автор выбирает учитывая обстоятельство, что временной размер вышеупомянутых категорий выходит за рамки ступеней.

В зоне лимеса в Юго-Западной Словакии автор отмечает существование *римско-провинциальной культуры*. В ее хронологии неоспоримыми и логичными оказываются два основных этапа — ранний и поздний, но более детально синхронизированное со ступенями Эггерса расчленение не применяется. Зачатки строительной активности римлян в Словакии входят в позднефлавийский период и максимального размаха она достигла при Траяне, т. е. в ступени B_2 по Эггерсу. Во время Маркоманских войн в выделенной автором переходной ступени B_2/C_1 наблюдается evidentное разрушение римских лагерей на территории Словакии и сооружение новых временных *stationes* (в Погронье, Милановцах). Римская строительная деятельность в начале III в., особенно при Каракалле (ступень C_1) и позже IV в. во время правления Константина и Валентиниана (ступень C_3) достигла явного оживления. Римляне отказываются от своих позиций на северном берегу Дуная, по всей вероятности, на рубеже третьей и последней четверти IV в. н. э.

В Средней Словакии в заселении латенского и римского периодов выразительно проявляется *пуховская культура*, отмеченная Я.

Эйснером (Eisner 1922) и в монографии впервые разработанная Э. Бенингером (Beninger 1937, с. 5—101). Благодаря полевым разведкам и исследованиям А. Петровского-Шихмана (Petrovský-Sichman 1965), а также К. Пиеты (Pieta 1977, 1978), проведенным в течение двух последних десятилетий именно в бассейне верхнего Вага, представление о характере и хронологии этой культуры пополняется. По последним сведениям (Pieta 1978) на первоначальной местной позднегалльштатской основе (особенно оравский тип лужицкой культуры) образовалась своеобразная культура. В ее генезисе и развитии принимали участие также импульсы извне: иллирийское влияние (или вторжение?) уже в начале периода латена, влияние кельтской цивилизации (включая прямую колонизацию кельтов-котиннов около 100 г. до н. э.) и дакийская экспансия около рубежа летосчислений (Тоčík 1959). Вопрос названия локально значительно отличающихся и хронологических в два или три периода вступающих памятников не решен одинаково. Э. Бенингером введенное понятие «пуховская культура» К. Пиета сначала принял, однако, позже заменил его названием «пуховская культурная группа» (Pieta 1971, 1978). Название культурная группа для данного комплекса памятников использовал в обзоре исследований периода латена в Словакии также Б. Бенадик (Benadik 1971, с. 486—488) и римского периода автор статьи (Kolník 1971, с. 530—534). Сегодня, когда мы располагаем монографической разработкой памятников пуховской «группы» (Pieta 1978), автор предлагает в отличие от К. Пиеты вернуться к первоначальному Э. Бенингером введенному понятию «пуховская культура». Ему кажется, что согласно с нынешней археологической номенклатурной своеобразный комплекс памятников конца латенского и раннеримского периодов в Северной Словакии и в некоторых смежных с ней областях (Северная Моравия, Южная Малопольша, часть Средней и Восточной Словакии) имеет все основные атрибуты археологической культуры. Благодаря К. Пиете (Pieta 1978, I, с. 66—89) мы относительно надежно информированы о времени существования пуховской культуры. По его исследованиям (Pieta 1978, I, с. 66—89) в начале римского периода можно надежно отметить переходный латенско-римский горизонт, подтвержденный в нескольких

местонахождениях (напр. Липтовская Мара, Подтурень, Дивинка, Спишске Подградье) слоем времени гибели селища. Он в общих чертах соответствует фазе V_{1a} по Т. Колником намеченной хронологии.

В рамках собственного римского периода К. Пиете предварительно удалось выделить две ступени — V_1 и V_2-V_3/C_1 , причем начало более ранней отвечает даже фазе V_{1b} предлагаемой хронологии. Полагается, что следующие исследования откроют возможности более тонкого выделения пуховской культуры раннеримского периода. Гегемоном многоэтнической пуховской культуры являются по К. Пиете кельты-котины, давшие ей своеобразный характер уже около рубежа II и I вв. до н. э. С их вероятным выселением в конце Маркоманнских войн (Pelikán 1960, с. 74) связан по К. Пиете также конец пуховской культуры. Таким образом он отступает от предположения позднеимской фазы (Pieta 1966, с. 30) и возвращается к Э. Бенингером (Beninger 1937, с. 96—97) определенной верхней границе пуховской культуры. Судьбы остатков пуховской культуры позднеимского периода пока не пояснены. Гипотеза о временном обезлюдении Северной Словакии в позднеимский период кажется невероятной и против нее свидетельствуют также археологические, хотя пока лишь спорадические находки (Čaplovič 1976). Решение этой проблемы, а также вопроса заселения отдельных областей пуховской культуры в период переселения народов, становится задачей следующих исследований.

В южной части Средней Словакии обстановка поселения римского периода известна меньше всего. На фоне спорадических находок и наличия в этой области залежей руд можно полагать, что этот регион принадлежал к сфере пуховской культуры; однако с конца позднеимского периода здесь наблюдаемы воздействия квадской культуры (Pieta 1974).

В хронологии римского периода и периода переселения народов в Восточной Словакии оказывается много нерешенных проблем и подавляющее большинство сведений намечено лишь в общих чертах. Отсутствуют не только полевые исследования (особенно могильников), а также доступность и разработка вещественного материала из важнейшего местонахождения — с. Земплин (Budinský-Krička 1959). В начале римского периода учи-

тывается выразительный кельтско-дакийский горизонт, в котором сохраняются также местные элементы, особенно ассимилированные элементы куштановицкой культуры — по М. Душеку (Dušek 1971, с. 447—449) северофраккийской культуры.

Благодаря импульсам, а также перемещению населения из Дакии, формируется из кельтско-дакийского горизонта липицкая культура, представленная в Восточной Словакии, главным образом, находками из Земплина. Уже в течение I в. н. э. в Восточную Словакию начинают проникать также влияния пуховской культуры и элементы пшеворской культуры. Воздействие пшеворской культуры оказывается более интенсивным и длится по М. Ламиовой-Шмидловой (Lamiová-Schmiedlová 1977) в общем до конца раннеримского периода, по В. Будинскому—Кричке (Budinský-Krička 1963, 1966) а также по автору статьи, оно хорошо наблюдаемо даже в позднеимский период (см. также Kaszewska 1971).

Однозначно не определены и т. наз. типы Блажице и Прешов (Lamiová-Schmiedlová 1969, с. 490). Автор намеченной хронологии полагает, что нельзя говорить о двух типах керамики, а о двух временных стадиях той же самой культурной группы. Для более ранней фазы Блажице—Острованы, охватывающей ранний этап позднеимского периода, типично наличие тонкой серой керамики, украшенной штамповкой. В ступени Прешов, охватывающей заключительную фазу позднеимского периода и начало периода переселения народов, характерен перевес лепной горшковидной керамики с эсвидной профилировкой, может быть, указывающей на генетические отношения к древнейшей славянской керамике (Budinský-Krička 1963, с. 37). Полагаемое влияние черняховской культуры и наличие спорадических сарматских элементов в Восточной Словакии (Budinský-Krička 1957; Lamiová-Schmiedlová 1966) нельзя на основании обнаруженных археологических находок считать доказанными.

Находки периода переселения народов в Восточной Словакии только спорадичны. Кажется, что также в этом случае надо учитывать временное уменьшение народонаселения.

К вопросам общественного строя в римский период и в период переселения народов в Словакии автор высказывается в другом месте

(Kolník 1978a, 1978b). Он отмечает, что германское общество раннеримского периода в предполье паннонского лимеса находилось в последней стадии распада родового общества с выразительными чертами военной демократии. После Маркоманнских войн в познеримский период происходит в этой наиболее прогрессивной варварской области Центральной Европы ускорение хозяйственного и общественного развития и можно здесь наблюдать уже черты древнего или же формирующегося классового общества дофеодального типа, для которого пока нет ему отвечающего названия. То же самое предполагается в связи с обществом периода переселения народов.

В заключение своего обзора хронологии автор считает необходимым подчеркнуть общеизвестный факт, что каждая попытка сокращения толковать историческое развитие в виде таблицы оказывается только упрощением, не способным соблюдать все аспекты отмеченных и предполагаемых фактов. Автор подчеркивает, что в графическом изображении возможного сохранения древних местных элементов (т. е. автохтонов) в новом поселе-

нии, проникновения и воздействий новых культурных или этнических групп, в таблице учитывается прежде всего качественная сторона этих явлений, количественное участие отдельных элементов в процессе вторжения, инфильтрации, переселения, сохранения, ассимиляции, их ухода и т. п. определяется лишь приблизительно и схематически.

Более правильным вероятно оказалось бы зональное взаимопереплетающееся изображение предполагаемых явлений. Однако, в интересах сохранения единой концепции хронологических таблиц заселения доисторической и раннеисторической Словакии автор должен был выбрать примененную им форму.

В отличие от прежних своих попыток детально расчленить римский период в Словакии автор все более приходит к заключению, что общее, универсальное хронологическое расчленение оказалось бы более простым, правильным или вероятным, чем упорная разработка слишком коротких, зачастую неоспоримо лишь локально (или только для одного местонахождения!) и с оговорками действующих фаз, или подфаз.

Перевод Э. Громовой

Die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit

Titus Kolník

Die Herausgliederung der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in der Slowakei stößt auf keine größeren chronologischen und terminologischen Schwierigkeiten. Wenn man von dem Postulat ausgeht, daß der grundlegende Periodisierungsmerkstein nur ein qualitativer Wandel in der sozialökonomischen Entwicklung oder ein radikaler Bruch in der Besiedlung sein kann, dann sind in der Slowakei für die römische Kaiserzeit beide genannten Kriterien erfüllt. Die Verschiebung des römischen Imperiums nach Mitteleuropa, die Ankunft neuer ethnischer Gruppen, namentlich der germanischen Quaden zur mittleren Donau, und der Untergang der keltischen sozialökonomischen Struktur — das sind alles radikale Veränderungen in Mitteleuropa um die Wende der alten und neuen Zeitrechnung. In der Slowakei

äußern sie sich am ausgeprägtesten in ihrem südwestlichen Teil.

In Anbetracht der Kürze, Verständlichkeit und auch Tradition hält der Autor die Benennung *römische Kaiserzeit* für verbindlich. Er versteht darunter die Zeit der unmittelbaren militärischen, politischen, wirtschaftlichen, aber insbesondere der kulturellen Einschläge des römischen Imperiums in die Geschichte des Gebietes der heutigen Slowakei. Ihren Beginn bestimmt das Verschieben des römischen Imperiums und die Ankunft germanischer Gefolgschaften in das mittlere Donaugebiet um die Wende der Zeitrechnung; ihre obere Grenze ist durch den Zerfall des römischen Limes im mittleren Donaugebiet wie auch durch Stämmebewegungen und die Ankunft neuer ethnischer Gruppen, namentlich der Goten, Hunnen und

wahrscheinlich auch Slawen, in das mitteldonauländische Becken Ende des 4. Jh. gegeben. Mit den angeführten Ereignissen ist zugleich auch der Beginn der weiteren wichtigen Epoche umgrenzt — der *Völkerwanderungszeit*, deren obere Grenze in Mitteleuropa mit dem Abzug der letzten germanischen Stämme aus Mitteleuropa (namentlich der Langobarden) nach Süden und mit dem ersten schriftlich belegten Auftauchen der Awaren in Pannonien (568) verknüpft wird. Deutlicher kann die untere Grenze (der Beginn) der römischen Kaiserzeit umrissen werden; ihr Ende überdeckt sich in Anbetracht des Fortlebens starker römischer Traditionen in allen Lebensgebieten auch in der Völkerwanderungszeit teilweise mit dem Beginn dieser Epoche.

Die rahmenhafte Gliederung der vor-slavisches frühgeschichtlichen Epoche in der Slowakei in die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit stimmt im wesentlichen mit den Ergebnissen der Bodenforschung in den Nachbargebieten überein.

Ähnlich wie in den vorangehenden Epochen, gliedert sich auch in der römischen Kaiserzeit das Gebiet der Slowakei in drei grundlegende geographische Räume: die Südwestslowakei mit der Limeszone längs der Donau, die Mittelslowakei mit dem südlichen und nördlichen Teil und die Ostslowakei.

Die grundlegende Einteilung der römischen Kaiserzeit in zwei Hauptepochen — die ältere und jüngere römische Kaiserzeit — stützt sich auf den bedeutungsvollen Markstein der sog. Markomannenkriege in den J. 166/167—180 (*Dobiáš 1964*), die nicht nur eine Verschiebung neuer germanischer Gefolgschaften bzw. Stämme zur mittleren Donau brachten, sondern auch eine Invasion römischer Legionen in das untere Gran-, Nitra-, Waag- und Marchtal. Diese Kriege bedeuteten ein Umbruchsstadium in der Besiedlung der Südwestslowakei und fanden auch in benachbarten und entfernteren Gebieten der Slowakei Widerhall. Manche Siedlungen und Gräberfelder endeten in dieser Epoche (Kostolná pri Dunaji, Sládkovičovo), andere wurden angelegt (Pobedim, Očkov), also das Suchen der Grenze zwischen der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit in den Markomannenkriegen ist vollauf begründet. Insbesondere durch das Verdienst der Analysen *K. Godłowskis (1970)* wurde die Existenz der Übergangsstufe zwischen der älteren und jün-

geren römischen Kaiserzeit festgestellt, die ungefähr die Zeit der Markomannenkriege umfaßt. Die Funde aus der Südwestslowakei bestätigten vollauf die Berechtigung der Erarbeitung dieser Übergangsstufe. Ihr Übergangscharakter wie auch die kurze Dauer stellen jedoch Gründe dar, derentwegen man sie nicht als selbständigen Abschnitt — die mittlere römische Kaiserzeit — herausgliedern kann.

Von den chronologischen Systemen erwies sich für das Gebiet der Slowakei die detailliert durchgearbeitete relative und absolute Chronologie von *H. J. Eggers* am verwendbarsten, die aufgrund römischer Importe im freien Germanien und auf ihrer absoluten Datierung überwiegend durch Untergangshorizonte der germanischen Limeskastelle aufgebaut ist (*Eggers 1951, 1955*).

Bei der zeitlichen Gliederung der Gräberfeldfunde aus der Südwestslowakei zeigte sich die Notwendigkeit einer Modifizierung der *Eggersschen* Stufen B_1 und B_2 für die ältere römische Kaiserzeit, der Erarbeitung der Zwischenstufe bzw. des Stadiums B_2/C_1 für den Übergang zur jüngeren römischen Kaiserzeit und eine Präzisierung der Stufen C_1 , C_2 und C_3 für die jüngere römische Kaiserzeit. Die Funde aus den Gräberfeldern der Mikroregion von Galanta in der Donauebene (Abrahám, Kostolná pri Dunaji, Sládkovičovo) ermöglichten auch eine detailliertere Aufgliederung der Stufen B_1 und B_2 in Unterstufen bzw. Phasen und bestimmte Korrekturen in ihrer absoluten Datierung (*Kolník 1971, 1977*). Die Analyse der Funde aus der Mikroregion Piešťany im mittleren Waagtal (Pobedim, Očkov, Krakovany-Stráže) erlaubten wieder eine Präzisierung der Stufen C_1 , C_2 , C_3 und eine kontinuierliche Anknüpfung der Chronologie der Völkerwanderungszeit an die römische Kaiserzeit (*Kolník 1964a, 1964b, 1965, 1971*). Der typologische Inhalt der einzelnen Phasen konnte lediglich rahmenhaft skizziert werden und stützt sich vor allem auf Fibeln und Importe von Bronzegefäßen. Die vom Autor vorgeschlagene chronologische Gliederung der römischen Kaiserzeit in der Südwestslowakei konfrontierte *E. Kolníková (1973)* mit Münzfunden und aufgrund quantitativer Schwankungen dieser Funde konstatierte sie die Berechtigung der Unterteilung der Stufe B_1 in drei Phasen. Die detaillierte Aufgliederung der Stufe B_2 , die sich in der Chronologie des Autors vor allem auf das Vorkommen von Elementen aus dem

Oder-Weichselgebiet stützt, fand in den Münzfunden keine Stütze. Die Münzfunde zeigten eindeutig die Notwendigkeit der Erarbeitung des Übergangshorizontes B₂/C₁ und der Unterscheidung dreier Stufen für die jüngere römische Kaiserzeit. Bei der Wertung römischer Bronzegefäße aus der Slowakei wurde die chronologische Gliederung des Autors von L. Krasňanská (1976, 1978) akzeptiert.

In der Südwestslowakei skizziert sich die Möglichkeit einer kontinuierlichen Anknüpfung der Völkerwanderungszeit an die römische Kaiserzeit und der Aufteilung in die Phasen D₁—D₃ (Kolník 1971). In den übrigen Gebieten der Slowakei sind für eine chronologische Gliederung der Völkerwanderungszeit allzu wenig Funde vorhanden. Hypothetisch kann vorausgesetzt werden, daß in ihnen in viel größerem Maße heimische ursprüngliche Bevölkerungseinheiten fortbestanden.

Ein wichtiges und ungenügend bearbeitetes Problem der kaiserzeitlichen Chronologie in der Slowakei ist die Gliederung der einzelnen Kulturen und deren Unterkategorien wie auch die Bestimmung der ethnischen Gruppen und Stämme, die sie repräsentieren. Der allzuvielen Klippen bewußt, die mit der ethnischen Bestimmung der archäologischen Kulturen und Denkmäler zusammenhängen, und ausgehend von dem antiken Begriff Barbaren — für Stämme, die nicht griechisch oder lateinisch sprachen — führte der Autor den Terminus *römisch-barbarische Kultur* ein. Heute neigt er zur Ansicht, daß es etwa wohl richtiger wäre, von mehreren römisch-barbarischen Kulturen zu sprechen und zwar einerseits deshalb, weil sich die Möglichkeit einer Spezifizierung mehrerer Kulturen skizziert (z. B. germanisch-quadische Kultur in der Südwestslowakei, die Przeworsk-, Púchov- und Lipica-Kultur in der Nord- und Ostslowakei), und andererseits aus dem Grunde, weil die römisch-barbarischen Kulturen in der Südwest-, Mittel- und Ostslowakei nicht identisch sind und sein können. In der römisch-barbarischen Kultur der Südwestslowakei dominiert deutlich der germanische (quadische) Verband.

Im Rahmen der vorausgesetzten quadischen Kultur skizziert sich für die ältere römische Kaiserzeit die Möglichkeit einer Erarbeitung der Kulturgruppe Sládkovičovo-Kostolná pri Dunaji-Zohor und für die jüngere römische Kaiserzeit der Gruppe Očkov-Stráže-Pobedim (statt der in der älteren Literatur angeführten Gruppe

Dolné Lovčice; E. Beninger 1937, 1940). Beide Gruppen sind durch die bedeutendsten Lokalitäten repräsentiert (Gräberfelder, Fürstengräber und Siedlungen), wobei zur ersten Gruppe eine repräsentative Siedlung fehlt. Beide Gruppen sind nicht im Sinne einer zeitlich-räumlichen Parallelität, sondern als Aufeinanderfolge aufgefaßt, und so drängt sich die Frage auf, ob überhaupt von Kulturgruppen gesprochen werden kann. Die Bezeichnung „Gruppe“ wählt der Autor in Anbetracht der Umstände, daß der temporale Umfang der angeführten Kategorien den Rahmen von Stufen überschreitet.

In der Limeszone der Südwestslowakei konstatiert der Autor die Vertretung der *provinzial-römischen Kultur*. In der Chronologie dieser Kultur in der Slowakei scheinen zwei grundlegende Abschnitte — der ältere und jüngere — unbestreitbar und logisch zu sein, es ist jedoch eine detailliertere, mit den Eggerschen Stufen synchronisierte Gliederung nicht üblich. Die Anfänge der römischen Bautätigkeit in der Slowakei entfallen in die spätflavische Zeit, zu ihrer maximalen Entfaltung kam es unter der Regierung Trajans, also in der Eggersschen Stufe B₂. In der Zeit der Markomannenkriege — in der vom Autor erarbeiteten Zwischenstufe B₂/C₁ — kam es zur evidenten Störung der römischen Basen im Gebiet der Slowakei und zur Errichtung neuer zeitweiliger Stationen (im Grantal, Milanovce). Eine spürbare Belebung der römischen Bauaktivität setzte Anfang des 3. Jh. namentlich unter Caracalla (in der Stufe C₁) und später im 4. Jh. in der konstantinisch-valentianischen Zeit ein (Stufe C₃). Die Räumung der römischen Positionen am Nordufer der Donau erfolgte in der Slowakei wahrscheinlich zwischen dem vorletzten und letzten Viertel des 4. Jh. u. Z.

In der Mittelslowakei machte sich in der Latène- und römischen Kaiserzeit die von J. Eisner (1922) erkannte und von E. Beninger (1937, S. 59—101) zum erstenmal monographisch bearbeitete Púchov-Kultur geltend. Dank der Geländebegehungen und Grabungsarbeiten von A. Petrovský-Sichman (1965) wie auch K. Pieta (1977, 1978), die in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem im oberen Waagtal realisiert wurden, hat sich das Bild über den Inhalt und die Chronologie dieser Kultur vervollkommen. Nach den neuesten Erkenntnissen (Pieta 1978) erwuchs auf dem ursprünglichen heimischen späthallstattzeitlichen Substrat (namentlich der

Orava-Typus der Lausitzer Kultur) eine eigenständige Kultur. An ihrer Genese und Entwicklung beteiligten sich auch Impulse von außen: der illyrische Einfluß (oder Invasion) schon zu Beginn der Latènezeit, die Einwirkung der keltischen Zivilisation während ihrer gesamten Bestehungszeit (miteingerechnet die unmittelbare Kolonisierung der keltischen Kotiner um das J. 100 v. u. Z.) wie auch die dakische Expansion um die Wende der Zeitrechnung (*Točík 1959*). In der Frage der Benennung der lokal ziemlich unterschiedlichen und chronologisch in zwei bzw. drei Epochen reichenden Denkmäler herrscht keine einheitliche Ansicht. Der von *E. Beninger* eingeführte Terminus *Púchov-Kultur* wurde von *K. Pieta* (1966) zuerst akzeptiert, später ersetzte er ihn aber mit dem Namen *Púchover Kulturgruppe* (*Pieta 1971, 1978*). Die Bezeichnung Kulturgruppe übernahmen für den gegebenen Denkmälerverband in der Forschungsübersicht über die Latènezeit in der Slowakei auch *B. Benadik* (1971, S. 486—488) und über die römische Kaiserzeit der Autor des Beitrages (*Kolník 1971, S. 530—534*). Heute, wenn die monographische Bearbeitung der Denkmäler der Púchover „Gruppe“ zur Disposition steht (*Pieta 1978*), schlägt der Autor vor, zum Unterschied von *K. Pieta* zum ursprünglichen, von *E. Beninger* eingeführten Terminus *Púchov-Kultur* zurückzukehren. Er meint, daß in Übereinstimmung mit der gegenwärtigen archäologischen Nomenklatur der eigenständige Denkmälerverband aus der ausgehenden Latènezeit und aus der älteren römischen Kaiserzeit in der Nordslowakei und in einigen Nachbargebieten (Nordmähren, südliches Klempoln, ein Teil der Mittel- und Ostslowakei) alle grundlegenden Attribute einer archäologischen Kultur besitzt. Durch das Verdienst *K. Pietas* (1978, I, S. 66—89) sind wir heute relativ verläßlich über den zeitlichen Umfang der Púchov-Kultur informiert. Seinen Ausgrabungen nach ist zu Beginn der römischen Kaiserzeit verläßlich der latènezeitlich-römische Übergangshorizont faßbar, der in mehreren Fundorten (z. B. Lipťovská Mara, Podtureň, Divinka, Spišské Podhradie) durch eine Siedlungskatastrophenschicht belegt ist. Er entspricht ungefähr der Phase B_{1a} der chronologischen Skizze *T. Kolníks*.

Im Rahmen der eigentlichen älteren römischen Kaiserzeit gelang es *K. Pieta* vorläufig die zwei Stufen B_1 und B_2 — B_2/C_1 herauszugliedern, wobei der Beginn der älteren von ihnen

erst mit der Phase B_{1b} der vorgelegten Skizze korrespondiert. Es ist anzunehmen, daß künftige Grabungen Möglichkeiten einer feineren Gliederung der älterkaiserzeitlichen Púchov-Kultur bringen werden. Nach *K. Pieta* bildeten in der polyethnischen Púchov-Kultur die keltischen Kotiner einen vorherrschenden Verband, die ihr bereits irgendwann um die Wende des 2./1. Jh. v. u. Z. ein Eigengepräge gaben. Mit ihrer wahrscheinlichen Aussiedlung gegen Ende der Markomannenkriege (*Pelikán 1960, S. 74*) verbindet *K. Pieta* auch das Ende der Púchov-Kultur. Er nimmt damit von der Voraussetzung der spätrömischen Phase Abstand (*Pieta 1966, S. 30*) und kehrt zu der von *E. Beninger* (1937, S. 96—97) umgrenzten oberen Grenze der Púchov-Kultur zurück. Die Schicksale der Reste der Púchov-Bevölkerung in der jüngeren römischen Kaiserzeit sind bisher nicht aufgeklärt. Die Hypothese über eine vorübergehende Entvölkerung der Nordslowakei in der jüngeren römischen Kaiserzeit ist wenig wahrscheinlich, und gegen sie sprechen auch archäologische Funde, wenn auch vorderhand nur ziemlich sporadische (*Čaplovič 1976*). Die Lösung dieses Problems wie auch die Frage der Besiedlung der einzelnen Gebiete der Púchov-Kultur in der Völkerwanderungszeit ist eine Aufgabe künftiger Grabungen.

Im südlichen Teil der Mittelslowakei ist die Situation in der kaiserzeitlichen Besiedlung am wenigsten bekannt. Auf dem Hintergrund sporadischer Funde wie auch der Existenz der Erzlager in diesem Gebiet kann vorausgesetzt werden, daß dieser Raum in die Sphäre der Púchov-Kultur gehört hat; seit Ende der älteren römischen Kaiserzeit sind hier jedoch Einschläge der quadischen Kultur evident (*Pieta 1974*).

In der Chronologie der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in der Ostslowakei ist viel Ungelöstes und der Großteil der Erkenntnisse trägt das Gepräge purer Andeutungen. Es fehlen nicht nur Geländegrabungen (namentlich auf Gräberfeldern), sondern auch der Zugang zum Fundmaterial und dessen Aufarbeitung aus der Schlüssellokalität Zemplín (*Budinský-Krička 1959*). Zu Beginn der römischen Kaiserzeit wird hier mit einem ausgeprägten kelto-dakischen Horizont gerechnet, in welchen auch der heimische Verband, namentlich assimilierte Elemente der Kuštanovice-Kultur (nach *M. Dušek 1971, S. 447—449*, der nordthrakischen Kultur), fortbestand. Durch Einwirkung

von Impulsen, bzw. auch durch eine Bevölkerungsverschiebung aus Dazien, erwuchs aus dem kelto-dakischen Horizont die Lipica-Kultur, die in der Ostslowakei insbesondere durch die Funde aus Zemplín repräsentiert ist. Schon im Verlauf des 1. Jh. u. Z. begannen in die Ostslowakei auch Einflüsse der Púchov-Kultur und Elemente der Przeworsk-Kultur einzusickern. Die Einwirkung der Przeworsk-Kultur scheint intensiver gewesen zu sein und dauerte nach *M. Lamiová-Schmiedlová* (1977) im wesentlichen bis zum Ende der älteren römischen Kaiserzeit, nach *U. Budinský-Krička* (1963, 1966) wie auch nach dem Autor des Beitrages kann man sie recht gut auch in der jüngeren römischen Kaiserzeit beobachten (siehe auch *Kaszewska* 1971).

Nicht eindeutig gelöst ist ebenfalls die Umgrenzung der sog. Typen Blažice und Prešov (*Lamiová-Schmiedlová* 1969, S. 490). Der Autor der chronologischen Skizze mutmaßt, daß es sich nicht bloß um Keramiktypen handelt, sondern um zwei zeitliche Stufen derselben Kulturgruppe. Für die ältere Stufe Blažice-Ostrovany, die den älteren Abschnitt der späten römischen Kaiserzeit einnimmt, ist vor allem die massenhafte Vertretung der feinen grauen stempelverzierten Keramik kennzeichnend. Für die Prešov-Stufe, die den Spätabschnitt der jüngeren Kaiserzeit und den Beginn der Völkerwanderungszeit ausfüllt, ist das Übergewicht handgefertigter Topfformen mit S-Profilierung charakteristisch, die etwa gewisse genetische Beziehungen zur ältesten slawischen Keramik aufweisen (*Budinský-Krička* 1963, S. 37). Der vorausgesetzte Einschlag der Černjachov-Kultur und das Vorhandensein sporadischer sarmatischer Elemente in der Ostslowakei (*Budinský-Krička* 1957; *Lamiová-Schmiedlová* 1966) kann auf Grundlage der bisherigen archäologischen Funde nicht als nachgewiesen betrachtet werden.

Funde aus der Völkerwanderungszeit sind in der Ostslowakei nur sporadisch. Vermutlich muß hier mit einer vorübergehenden Bevölkerungsabnahme gerechnet werden.

Zu Fragen des Gesellschaftssystems in der römischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit in der Slowakei hat sich der Autor an anderer Stelle geäußert (*Kolník* 1978a, 1978b). Er konstatiert, daß sich die germanische Gesellschaft der älteren römischen Kaiserzeit im Vorfeld des pannonischen Limes im letzten Zerfallsstadium der Gentilgesellschaft mit deutli-

chen Zügen der sog. militärischen Demokratie befand. Nach den Markomannenkriegen kam es in der jüngeren römischen Kaiserzeit in diesem progressivsten mitteleuropäischen barbarischen Gebiet zur Beschleunigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und es können hier bereits Züge der frühen oder sich formierenden Klassengesellschaft vom vorfeudalen Typ konstatiert werden, für welche vorderhand kein passender Terminus festgelegt ist. Dasselbe setzt er auch für die Gesellschaft der Völkerwanderungszeit voraus.

Zum Abschluß seiner Skizze hält der Autor es für notwendig, die allgemein bekannte Tatsache zu betonen, daß jeder Versuch einer schlagwortartigen Festhaltung der historischen Entwicklung in Form einer Tabelle durch Vereinfachung erfolgen muß, die nicht sämtliche Aspekte der festgestellten und vorausgesetzten Tatsachen respektieren und berücksichtigen kann. Er betont, daß bei einer graphischen Darstellung die Möglichkeiten des Fortbestehens älterer heimischer Elemente (d. h. autochthoner) in der neuen Besiedlung, der Einsickerung und der Einschläge neuer kultureller bzw. ethnischer Gruppen auf der Tabelle vor allem durch die qualitative Seite dieser Erscheinungen berücksichtigt wird, hingegen wird der quantitative Anteil der einzelnen Verbände im Prozeß der Invasion, Infiltration, Übersiedlung, Fortdauer, Assimilierung, ihr Abgang u. ä. lediglich schätzungsweise und schematisiert angedeutet. Sicherlich wäre eine zonenhafte, gegenseitig sich überschneidende Darstellung der vorausgesetzten Erscheinungen geeigneter. Im Interesse der Beibehaltung der einheitlichen Konzeption der chronologischen Tabellen der Slowakei in vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit mußte der Autor allerdings die übliche Form benutzen.

Zum Unterschied von seinen vorangehenden Versuchen einer detaillierten Gliederung der römischen Kaiserzeit in der Slowakei kam der Autor immer mehr zur Überzeugung, daß eine rahmenhafte, allgemein gültige chronologische Gliederung nicht nur einfacher, sondern auch richtiger bzw. wahrscheinlicher wäre als die krampfhaft ausgearbeitete allzu kurzer, oft zweifellos nur eng lokal umgrenzter (oder nur für eine einzige Fundstelle und mit Vorbehalten gültiger Phasen bzw. Unterphasen).

Übersetzt von B. Niebuřová

SLOVANSKÉ OBDOBIE

DARINA BIALEKOVÁ
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Pri spracúvaní prvých periodizačných systémov slovanského obdobia stala sa východiskovou bázou keramika, ktorá sa považovala za najcitlivejší ukazovateľ vývojových tendencií a zmien. Trojdobá periodizácia R. Beltza (1893), ktorú v podstate prevzal A. Götze (1901), je založená na typológii slovanskej keramiky z meklenburských hradísk. Dlho ju preberali ďalší bádatelia aj mimo Nemecka, pre ktoré bola pôvodne vypracovaná.

Chronologické problémy slovanského osídlenia Čiech načrtol ako prvý J. L. Pič (1905, 1909). Archeologické pamiatky začlenil do staršej pohanskej a mladšej kniežacej periódy. Približne v týchto intenciách nesie sa aj dvojdobá periodizácia J. Schránila (1928), určená na triedenie slovanských pamiatok z Čiech a Moravy. V tom istom čase vypracoval I. L. Červinka (1928) pre Moravu trojdobý periodizačný systém, založený na zmenách v pohrebnom ríte a charaktere hrobových príloh.

Najzaužívanejší a prakticky ešte aj dnes platný (najmä v českých krajinách) je trojdobý periodizačný systém J. Eisnera, zahrnujúci celú oblasť Československa. Už v príspevku o triedení hradištnej keramiky v Nemecku zdôraznil J. Eisner (1914, s. 164—165) význam hradísk (najmä Devína známeho z písomných prameňov) ako periodizačného kritéria aj pre územie Československa. Odrazilo sa to aj v terminológii jeho periodizačného systému, ktorý vypracoval r. 1933. Na označenie slovanského obdobia použil termín *hradištná doba* — staršia (r. 600—800), stredná (r. 800—900) a mladšia (r. 950—1200), (Eisner 1933, s. 240). Neskôr J. Eisner (1947, s. 120—157) upravil datovanie staršej (r. 550—850) a strednej (r. 850—950) doby hradištnej a pamiatky spred roku 550 označil ako *predhradištné*. V neskorších prácach sa pri datovaní strednej doby hradištnej vrátil ku koncepcii z r. 1933.

Prednosťou Eisnerovej periodizácie (najmä z r. 1933) bolo, že za vtedajšieho stavu archeologického bádania vystihovala isté historické medzníky vývoja slovanskej spoločnosti a predstavovala pevný triediaci systém celej oblasti naddunajských, vlastne stredoeurópskych Slovanov.

Podstatným prínosom k poznaniu najstarších dejín Slovanov v Európe a k precizovaniu periodizácie slovanského obdobia stala sa práca I. Borkovského (1940) o staroslovanskej keramike v strednej Európe. Autor v nej vyčlenil pražský typ, a tým doložil Eisnerom naznačené predhradištné obdobie.

Slovanskú keramiku z Moravy rozdelil J. Poulik (1948) na štyri vývojové stupne: I. stupeň — r. 500—650, II. stupeň — r. 650—800, III. stupeň — r. 800—950, IV. stupeň — r. 950—1150; respektivo pritom zmeny v pohrebnom ríte a vo sfére remeselnej výroby.

K otázkam slovanského osídlenia na Slovensku zaujal stanovisko historika J. Dekan (1948—1949, s. 55—82). Nestotožnil sa úplne ani s terminológiou, ani s chronológiou J. Eisnera. Slovanské obdobie na Slovensku rozdelil na *dobu predhradištnú* (6.—8. stor.), *veľkomoravskú* (9. stor.) a *mladšiu dobu hradištnú* (10.—11. stor.). V jeho koncepcii prejavil sa už náznak predvídania zmien, ktoré si v oblasti periodizácie vyžiada budúcnosť. Neskôr J. Dekan (1971, s. 559—580; 1975) modifikoval svoje pôvodné stanovisko a prispôbil ho súčasným intenciám v terminológii a datovaní.

Rozmach archeologického terénneho výskumu po druhej svetovej vojne zmenil dovtedajšie názory na spoločenský vývoj a kultúru naddunajských Slovanov. Ukázala sa potreba zmeniť obsah používannej periodizačnej terminológie a korigovať aj datovanie jednotlivých vývojových úsekov, a to najmä na Slovensku a južnej Morave. Prejavilo sa to už pri inštalácii výstavy

„Pravěk Československa“ v Prahe v r. 1958, s ktorou súbežne bola vypracovaná a publikovaná grafická relatívna chronológia praveku Československa (Břeň — Hásek — Hralová — Neustupný — Točík — Turek 1958, s. 8—33); autormi koncepcie slovanského obdobia boli A. Točík a R. Turek. V podstate je to ešte stále trojdobá periodizácia (počiatky Slovanov, staršie obdobie hradištné a slovansko-avarské vzťahy, stredné obdobie hradištné — r. 800—910), ktorá sa od periodizácie J. Eisnera líši iba v jednotlivostiach. Túto koncepciu R. Turek rozpracoval a publikoval v kolektívnej práci o praveku Československa (Neustupný — Hásek — Hralová — Břeň — Turek 1960, s. 380—413). Datovanie upresnil takto: *počiatky Slovanov* (5.—6. stor.), *staršia doba hradištná, Slovania a Avari* (7.—8. stor.), *stredná doba hradištná* členená na dve fázy: I. fáza — 9. stor. (Veľká Morava), II. fáza — po roku 910.

V súvislosti s riešením problémov slovanského osídlenia na Slovensku vypracoval B. Chropovský (1962, s. 216—237) trojdobú periodizáciu (*obdobie predveľkomoravské, veľkomoravské a po veľkomoravské*). Autor vlastne po prvý raz kodifikoval v odbornej literatúre už pertraktovanú požiadavku upustiť od používania (najmä na územie Slovenska) čiastočne antikvovanej terminológie periodizačného systému, ktorý spracoval J. Eisner.

V r. 1963 sa z podnetu J. Böhma rozvinula diskusia o novej koncepcii slovanských dejín v Československu. Kritériom periodizácie sa stal stav výrobných síl v rámci slovanskej spoločnosti (Böhm 1953, s. 1—32; 1963). Časové rozdelenie slovanskej doby bolo navrhnuté takto: *najstaršia doba slovanská* (slovanské predfeudálne obdobie), *korene a vznik Veľkomoravskej ríše* (staršie protofeudálne obdobie), *rozkvet Veľkomoravskej ríše* (mladšie protofeudálne obdobie). Tento veľkolepý projekt zostal po smrti J. Böhma na škodu veci — nerealizovaný.

V slovanskej odbornej literatúre bol publikovaný ešte jeden návrh na periodizáciu slovanských dejín na Slovensku — návrh historika P. Ratkoša (1968, s. 213). Jeho šesťdobá periodizácia zahrnuje časový úsek od r. 380 po r. 1200: *obdobie staroslovanské* alebo *sťahovanie národov* (r. 380—570), *avarsko-slovanské* (r. 570—800), *veľkomoravské* (800—906), *poveľkomoravské* (r. 906—960), *preduhorské* (r. 960—1020) a *ranofeudálne uhorské* (r. 1020—1200). Autor v návrhu periodizácie prihliadal na špecifické črty vý-

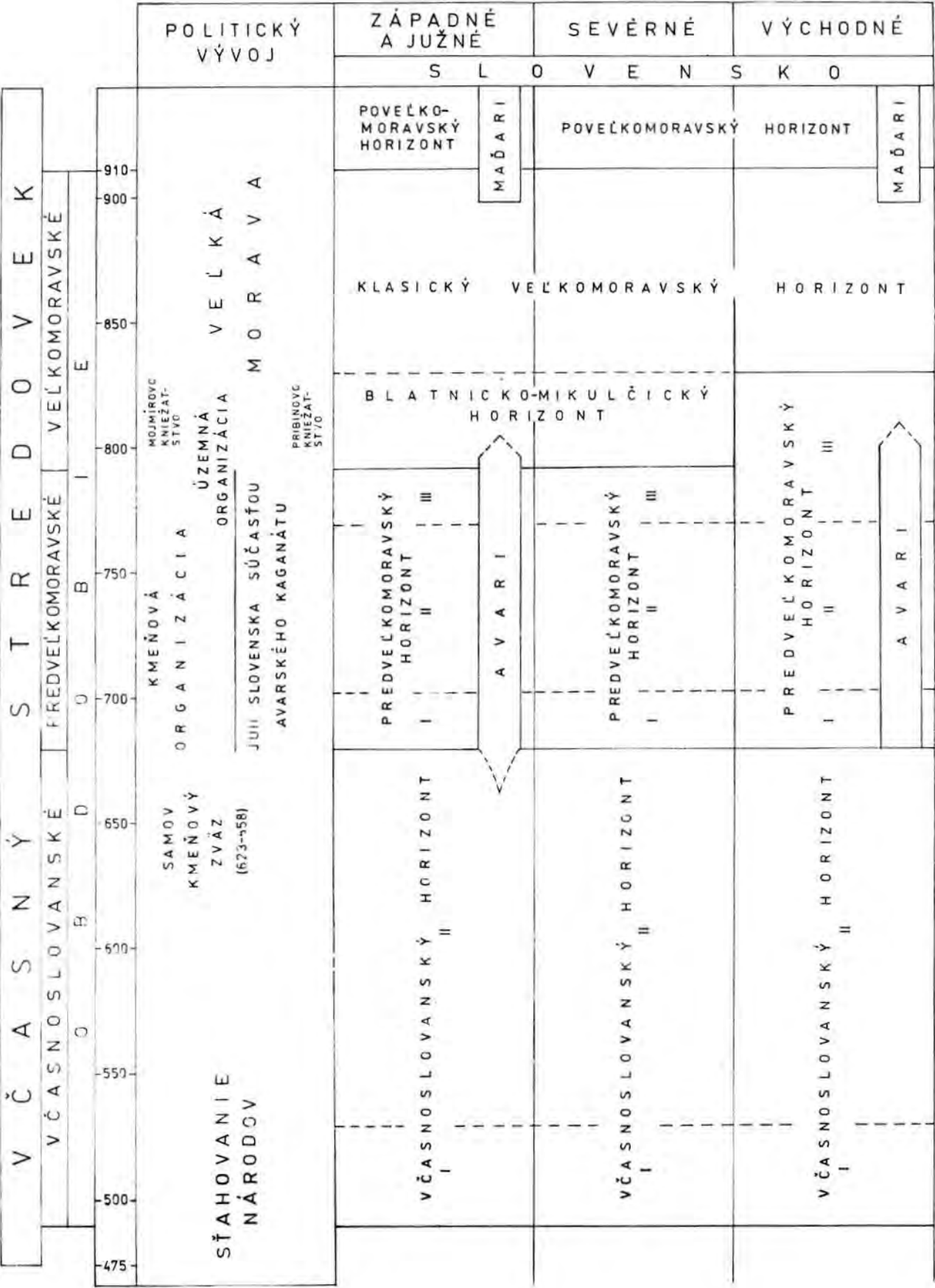
voja na Slovensku nielen z aspektu historických faktov, ale aj archeologického materiálu.

Každý z uvedených periodizačných systémov prinášal niečo nové a pozitívne, v každom z nich našli sa i diskutabilné miesta. Ani náš návrh chronológie slovanského obdobia na Slovensku nemožno považovať za dotvorený. Je to vlastne len príspevok do diskusie k tejto problematike a zdôrazňuje sa v ňom predovšetkým praktická stránka vyplývajúca z pôvodného posolania týchto chronologických tabuliek (tabuľky boli určené na potreby dokumentačného oddelenia Archeologického ústavu SAV).

V chronologickej tabuľke slovanského obdobia na Slovensku (od príchodu Slovanov až po zánik Veľkej Moravy) sa brali do úvahy také kritériá a bol vypracovaný taký periodizačný systém, ktorý by rešpektoval historicko-spoločenský vývoj, zároveň by však umožnil chronologicky začleniť každý nález alebo lokalitu bez diskrepancií v otázke ich etnickej príslušnosti, najmä ak nie je dostatočne evidentná. Totiž na rozdiel od českých krajín geografická poloha Slovenska predurčovala istú špecifickosť vývoja v praveku i včasnej dobe dejinnej. Interetnické zásahy (Avari, Maďari) v určitej časti Slovenska boli také významné, že ich nemožno opomenúť. Preto ako nadradený, dalo by sa povedať strešný, termín celého slovanského obdobia navrhujem použiť historický termín *včasný stredovek*, v praxi používaný aj s označením storočia; tu ho treba ponímať v kontexte s európskym vývojom, teda začínajúc rozpadom Záporodínskej ríše r. 475. Pôvodne to bol návrh J. Dekana pre unitermové karty oddelenia vedecko-technických informácií Archeologického ústavu SAV, ktorý sa približne od r. 1972 začal úspešne ujímať aj v odbornej literatúre, najmä pri synchronizácii slovanských lokalít na Slovensku s takto označovanými súvekými náleziskami z oblasti Franskej ríše. Bolo by potrebné povšimnúť si ešte aj ďalšiu pozitívnu stránku tohto označenia, totiž že má unifikačný charakter aj v aplikácii na širokú slovanskú oblasť (v odbornej literatúre sa používa termín *Frühmittelalter, kasnij srednij vjek, wczesne średniowiecze*).

Na vyzdvihnutie dynamiky domáceho vývoja a jeho špecifickosti bolo však v návrhu chronologickej tabuľky potrebné buď použiť doteraz používaný periodizačný systém a terminológiu (a tá bola značná rôznorodá, často zastaraná), alebo brať do úvahy súčasný stav archeologického bádania a načrtnúť nové cesty.

Chronológia slovanského obdobia na Slovensku



Na označenie obdobia expanzie a usadenia sa Slovanov na Slovensku, teda časového úseku od konca 5. stor. až po poslednú štvrtinu 7. stor., navrhujem používať označenie *včasnოსlovanské obdobie*, ktoré z etnického hľadiska zahŕňa, resp. zdôrazňuje tú zložku, ktorá sa stala rozhodujúcou v ďalšom vývoji tejto oblasti. Osobitné ťažkosti pri hľadaní termínu na pomenovanie tohto dejinného úseku spôsobuje to, že Slovensko, ktoré sa nachádza na periférii Karpatskej kotliny, v istom teritoriálnom i temporálnom úseku stalo sa súčasťou avarského kaganátu. Použiť termín *obdobie avarsko-slovanské* alebo *slovansko-avarské* už aj na poslednú tretinu 6. stor. a väčšiu časť 7. stor. nebolo by dostatočne opodstatnené. Ku koexistencii Slovanov a Avarov na Slovensku došlo až po ovládnutí slovanského územia severne od Dunaja avarskými kaganmi, teda v poslednej štvrtine 7. stor.

Rovnako uvažujem o tom, či je opodstatnené pomenovať časový úsek od konca 5. do konca 8. stor. (čiže tri storočia pred vznikom Veľkej Moravy) *predveľkomoravským obdobím* (Dekan 1971, s. 559—580). Z pramenného archeologického materiálu možno dedukovať, že až v 8. stor., najmä v jeho poslednej tretine, vznikli reálne predpoklady (protofeudálne črty v spoločenskej i výrobnjej sfére) na nástup k štátotvornému procesu naddunajských Slovanov. Až tento časový úsek, bezprostredne predchádzajúci vznik Veľkej Moravy, možno považovať za pripravený nastoliť rad zmien, k realizácii ktorých došlo v 9. stor. Podobne termínom *poveľkomoravské obdobie* možno označiť len ten časový úsek, ktorý bezprostredne nasledoval po zániku Veľkej Moravy a v ktorom doznievala veľkomoravská kultúra a viaceré iné javy z 9. stor., teda v zmysle periodizácie P. Ratkoša (1968, s. 213) od roku 907 až po rok 960.

Je ešte ďalší dôvod, pre ktorý na pomenovanie obdobia od konca 5. stor. až po poslednú štvrtinu 7. stor. navrhujem termín *včasnოსlovanské obdobie*: na celom území osídlenom Slovanmi sa pamiatky zo 6.—7. stor. označujú adekvátnym termínom *ranneslavianskij, frühslawisch, raneslovenski*.

Včasnოსlovanské obdobie člením na dva na seba nadväzujúce časové horizonty. Prvý sa začína v dobe sťahovania národov príchodom Slovanov na Slovensko a končí sa približne v prvej tretine 6. stor., druhý — naň nadväzujúci — sa končí okolo r. 680 zaujatím južných častí Slovenska Avarmi. Sporné je časové vymedzenie dol-

nej hranice včasnოსlovanského obdobia. Z tohto hľadiska je dôležité povšimnúť si vývoj na Slovensku koncom doby rímskej a v dobe sťahovania národov.

V neskorej dobe rímskej badať istú príbuznosť vývoja východného Slovenska s oblasťou čerňachovskej kultúry na Ukrajine, dokonca niektorí autori (*Brajčevskij*) uvažujú o východnom Slovensku ako o integrálnej súčasti tohto veľkého kultúrneho okruhu. Dost ťažko možno objektívne posúdiť túto alternatívu, pretože na východnom Slovensku zatiaľ nebolo preskúmané žiadne pohrebisko ani sídlisko čerňachovskej kultúry, hoci v nepočetnej skupine ručne i na kruhu zhotovenej keramiky je preukázateľná príbuznosť s keramikou čerňachovskej kultúry (Kolník 1971, s. 527). Nedoriešená zostáva aj otázka datovania (koniec 3. — začiatok 5. stor.) a vymedzenia náplne prešovského typu (Budinský-Krička 1963, s. 5—58; Lamiová-Schmiedlová 1969, s. 477—478, 490—491; Kolník 1971, s. 529—530). Je však evidentné, že na konci doby rímskej a v dobe sťahovania národov na východnom Slovensku ubúda na kruhu robenej keramiky a výrazne sa zvyšuje podiel hrubšej, ručne zhotovovanej keramiky (Kolník 1971, s. 230), ktorá čo do technológie výroby i typológie pripomína keramiky pražského typu (Peder, Seňa II, Prešov). To bolo impulzom uvažovať o možnej slavinite prešovského typu a táto otázka z hľadiska etnickej príslušnosti jeho nositeľov zostáva dodnes nedoriešená; stále je však nádejná na postrehnutie najvčasnejšej infiltrácie slovanského etnika na Slovensku.

Pomerne skoré preniknutie Slovanov na severné Slovensko dokumentuje sídliskový objav v Žiline. Spoluvýskyt rozmernejších hrncov pražského typu spolu s nádobami charakteristickými pre koniec doby rímskej, resp. prvú polovicu 5. stor. v uzavretom komplexe (príbytok) a bez prítomnosti sídliskových objektov z doby rímskej mohol by naznačovať, že s príchodom Slovanov do tejto časti Slovenska spoza Karpát (pravdepodobne oravskými priechodmi) bude potrebné rátať omnoho skôr, než sa dosiaľ predpokladalo. Vzhľadom na uvedený nález, ktorý J. Moravčík (1978, s. 264) rámcovo datuje do 5.—6. stor., nie je tu vylúčený príchod Slovanov už v stupni D₂ doby sťahovania národov.

Na juhozápadnom Slovensku sú z hľadiska sledovaného problému najzávažnejšie závery T. Kolníka (1971, s. 524, 535—536) o prežívaní istej časti pauperizovaného germánskeho obyvateľstva do prvej polovice 5. stor. Tri stupne doby sťahova-

vania národov (D_1 — D_3) s vyčlenením etnických elementov a kultúrnych prvkov sú východiskovou bázou pri zafixovaní najstarších slovenských pamiatok na juhozápadnom Slovensku. V stupni D_1 je doložené prežívanie elementov germánskej i rímskoprovinciálnej kultúry a azda aj prvý výskyt nomádsko-hunských prvkov. V stupni D_2 je príznačná imigrácia gótskej (predovšetkým pravdepodobne ostrogótskej) zložky a tiež výskyt hunských prvkov. Stupeň D_3 , ktorého trvanie sa predpokladá od konca 5. približne až do polovice 6. stor. (Kolník 1971, s. 538), bol dobou, keď sa expanzia Longobardov dotýka územia Slovenska len okrajovo (Točík 1955, s. 411, 1962, s. 204—210; Kraskovská 1963, s. 693—700). Nazdávam sa, že geografické rozloženie týchto nálezísk možno interpretovať ako rešpektovanie „územia kohosi“. Ojedinelé longobardské lokality, vlastne sporadické nálezy, sú takmer výhradne sústredené pozdĺž rieky Moravy, teda v najzápadnejšej časti juhozápadného Slovenska a obchádzajú územie, ktoré sa v dobe rímskej vyznačovalo najväčšou koncentráciou germánskeho osídlenia. Zdá sa byť veľmi pravdepodobné, že tento jav bol determinovaný obsadením spomínanej časti Slovenska Slovanmi, ktorí svoje osady zakladali na miestach s predchádzajúcim intenzívnym germánskym osídlením (Kolník 1971, s. 524), najmä v povodí Váhu a jeho prítokov (Bialeková 1962, s. 124, 135—136).

Skutočnosť, že vo včasnოსlovenskej keramike možno vyčleniť vývojové fázy, pričom v najstaršej z nich popri typickej včasnოსlovenskej keramike prejavuje sa aj kultúrny odkaz predchádzajúceho podlažia, prípadne súvekých etnických zložiek (Výčapy-Opatovce — sídlisko, Potvorice, Pobedim, Siladice, Nitriansky Hrádok; Bialeková 1962, s. 124—136; 1968, s. 619—625), je reálnym východiskom pri datovaní včasnოსlovenského osídlenia na juhozápadnom Slovensku do stupňa D_3 a s najväčšou pravdepodobnosťou už aj do stupňa D_2 . Pripomeňme si údaj Prokopia z Cezarey (De bello Gothico II), v ktorom sa odvoláva na správu Cassiodora o presune časti Herulov na sever husto osídleným územím Slovanov (Ratkoš 1964, s. 32). Z hľadiska tohto prameňa spomínaný krátkodobý a v istom zmysle územne ohraničený pobyt Longobardov na Slovensku dostáva hlbší zmysel.

Koncom prvého horizontu včasnოსlovenského obdobia už boli v keramike eliminované všetky cudzorodé prvky. Mladší horizont včasnოსlovan-

ského obdobia na Slovensku sa vyznačuje uniformitou kultúrneho habitu. V keramike dominuje klasický pražský typ, v pohrebnom ríte sa udržuje kremácia, neopevnené osady rozptýleného typu majú poľnohospodársky charakter a sústreďujú sa v povodí riek.

Obidva časové horizonty včasnოსlovenského obdobia nie sú v chronologickej tabuľke bližšie pomenované, ale mohlo by sa uvažovať o označení staršieho horizontu ako obdobia expanzie a usadenia Slovanov, a mladšieho ako horizontu pražského typu.

V poslednej štvrtine 7. stor. dochádza k užším kontaktom Slovanov s Avarmi. Vzťah obidvoch etník javí sa takto: Absolútny nedostatok typických a počtom nevelkých nomádskeho pohrebísk charakteristických pre poslednú tretinu 6. a prvú tretinu 7. stor., na ktorých sa vyskytujú justiniánske a staršie herakleiovské mince, také početné napr. v susednom Maďarsku, predovšetkým v Potísi, hovorí v prospech prezumpcie, podľa ktorej prvé náporu Avarov sa dotkli Slovenska len okrajovo (Točík 1963, s. 596; Havlík 1964, s. 176—179; Bialeková 1968, s. 619—625, 1973, s. 321—330; Bóna 1968, s. 613—614; Avenarius 1974, s. 169 — a iní).

Avari z času na čas poplieniť najbližšie územia Slovanov, prípadne obsadili niektoré dôležitejšie brody cez Dunaj, ale ich pozornosť bola v tom čase upriamená na Byzanciu a jej provincie. Pravdepodobne po smrti avarského kagana Bajana začali sa naddunajskí Slovania vymaňovať z poplatnosti Avarom (Havlík 1964, s. 175). Ináč by si ani nebolo možné vysvetliť hustú sieť včasnოსlovenských nálezísk v nížinných častiach juhozápadného, menej južného a juhovýchodného Slovenska, teda v oblastiach, ktoré z geografického hľadiska ležali najbližšie k avarskému kaganátu a ktoré sa v 8. stor. stali doménou kostrových pohrebísk typických pre celú oblasť avarského kaganátu. Situácia sa nezmenila ani v druhej tretine 7. stor., ktorá priniesla Avarom rad neúspechov (porážka pri Konštantinopole, mor), vrátane sfomovania Samovho kmeňového zväzu na severnom pomedzí avarskej džžavy. Obdobie Samovej vlády zdá sa byť relatívne priaznivé pre vnútorný vývoj slovenskej spoločnosti na Slovensku, ktoré pravdepodobne tvorilo súčasť Samovej ríše, alebo aspoň patrilo do jej sféry (Grafenauer 1950, s. 23—123; Kollautz 1954, s. 129—178; Avenarius 1974, s. 80, a iní autori).

V tom čase došlo k prvým vnútrospoločenským štruktúrnym zmenám, ktoré viedli od rodovej

rozdobenosti ku kmeňovej organizácii (Havlík 1964, s. 177—180). V poslednej štvrtine 7. stor. tento spoločenský vývoj v južných častiach Slovenska nepriaznivo ovplyvnili zdanlivo odľahité udalosti na Balkáne. Vznikom Bulharskej ríše sa výrazne zmenili avarsko-byzantské vzťahy v neprospech Avarov. To bolo pravdepodobne pohnutkou k expanzii avarských kaganov proti Slovanom severne od Dunaja, kde sa po Samovej smrti neudržala ani nevznikla organizovaná moc, ktorá by tomuto nebezpečeniu čelila. Severná hranica avarského kaganátu sa posunula hlboko do slovanského územia a ustálila sa približne na čiare Bratislava — Devínska Nová Ves — Senec — Cífer — Nitra-Dolné Krškany — Levice — Želovce — Prša — Košice-Barca — Šebastovce — Valalíky. Slanské vrchy a Milič tvorili akúsi bariéru proti prenikaniu Avarov do Východoslovenskej nížiny. Ojedinelý avarský hrob v Lemešanoch taktiež nemožno spájať s trvalejším ovládnutím stredného toku Hornádu a Torysy Avarmi (Budinský-Krička 1965, s. 211—245). Na východnom Slovensku úplne chýba starší horizont pohrebísk (tepané a lisované okrasy typu Čadavica-Martynovka) z obdobia avarského kaganátu. Zrejme to treba pripísať etapovitému zaberaniu nížinných častí Slovenska Avarmi. Na druhej strane v tejto oblasti Ť. Budinský-Krička predpokladá dlhšie pretrvávanie pohrebísk z obdobia avarského kaganátu než v západnej časti Slovenska.

Včlenením nížinných častí Slovenska do avarského kaganátu, ktorý koncom 7. a v 8. stor. postupne strácal typický nomádsky dobyvateľský charakter a vyznačoval sa prechodom k usadlému spôsobu života (Bialeková 1973, s. 321—330), v čom mala nemalú úlohu symbióza s podmaneným slovanským obyvateľstvom, na zabratom území došlo k radu zmien najmä v pohrebnom ríte a tiež k zotretiu formujúcich sa slovanských kmeňových individualít.

Omného priaznivejšia situácia vznikla severne od hraníc avarského kaganátu. Nebezpečné susedstvo síce v istej miere aktivizovalo Slovanov k urýchlenému zjednocovaniu kmeňov, ale v oblasti kultúry, spôsobu života a niektorých ďalších javov (pohrebný rítus) nedošlo okamžite k takým zmenám, ktoré postihli juh Slovenska. Žiarový spôsob pochovávaní sa tu uchoval cez celé 8. stor., ba miestami pretrval až do 9. stor., ojedinele aj dlhšie (východné Slovensko); v keramike badať omnoho dlhšie používanie pražského typu, nemenia sa šperky (aspoň nie v staršej fáze pred-

veľkomoravského obdobia) ani výstroj bojovníkov (ostrohy s háčikmi a i.).

Na juhu Slovenska vznikli uniformné, pre celú oblasť avarského kaganátu charakteristické kostrové pohrebiská (Eisner 1952; Čilinská 1966, 1973; Budinský-Krička 1956, s. 5—131; Kraskovská 1972), na ktorých popri domácom obyvateľstve a avarskom pospolitom ľude predstavuje výraznú zložku avarská nobilita, zachovávajúca pohrebné zvyky (jazdecké hroby) a typickú výbavu pochovaných (opasky, ženské šperky, zbrane, konské postroje, výstroj jazdca). V chronologickej tabuľke je zásah Avarov na Slovensko graficky vyznačený.

Neujasnené zostáva označovanie týchto kostrových, etnicky zmiešaných pohrebísk z územia, ktoré bolo postupne pričlenené k avarskému kaganátu. Starší názov *keszthelyský typ, keszthelyská kultúra* bol už v odbornej literatúre zamietnutý (Kovrig 1958, s. 66—74). Podobne boli námietky proti označovaniu nálezísk ako avarsko-slovanských alebo slovansko-avarských (Hensel 1970, s. 65—67; Dekan 1971, s. 559 — a iní). Ani návrh Ť. Hensela (1970, s. 66—67), aby sa používalo označenie *devínkonovoveská kultúra*, sa nevžil. V súlade s používanou zahraničnou terminológiou (*Awarenzeit*, avarkor) navrhujem označovať tieto lokality ako *náleziská z obdobia avarského kaganátu*, alebo jednoducho — *z avarského obdobia*. Vnútoraná chronológia týchto nálezísk (Čilinská 1966, s. 201—205, 237—238; 1975, s. 90—92) mala by sa viazať na datovacie aspekty platné pre celú oblasť avarského kaganátu a vyplývajúce z historických daností doby (Kovrig 1963). Prikláňam sa k tým autorom, ktorí výrobu a používanie liatych okrás kladú do poslednej tretiny 7. stor. (Fettich 1929, László 1955, Csallány 1956, Budinský-Krička 1956, Kovrig 1963, Dekan 1976).

Koncom 7. a v priebehu 8. stor. vývoj na Slovensku prebiehal v dvoch rovinách: v rámci spomínanej avarsko-slovenskej symbiózy a samostatne na slovanskom území, ktoré zaberalo západné časti Slovenska za Malými a Bielymi Karpatmi až po rieku Moravu, severný výbežok Podunajskej nížiny, horské oblasti severného, stredného, severozápadného i severovýchodného Slovenska a Východoslovenskú nížinu, ktorá s priľahlou oblasťou Priľahatá a územím nad hornou Tisou tvorila jednotný kultúrny okruh. Pravda, archeologických prameňov k tomuto obdobiu v celej uvedenej oblasti je zatiaľ pomerne málo, no skutočnosť, že najstaršie slovanské hra-

diská vznikli práve v nej (Pobedim, Spišské Tomášovce, Vyšný Kubín) a vznik hradísk viazal sa na už existujúce ekonomické zázemie, je nepriamym dôkazom kontinuity slovanského osídlenia, ktoré tu musíme predpokladať už vo včasnosinglavskom období. Istý presun obyvateľstva z juhu na sever mohlo vyvolať avarské nebezpečenstvo.

V návrhu chronológie (v tabuľke) je spomínané obdobie označené ako *predveľkomoravské*. Vzhľadom na vývojové zmeny v spoločenskej i výrobnjej sfére pokúsila som sa naznačiť tri časové, bližšie ešte nepomenované horizonty. Prvý z nich sa začína v čase ovládnutia južných častí Slovenska Avarmi a končí sa krátko po roku 700. V tomto časovom úseku sa pražský typ keramiky vplyvom podunajského typu mení, prijíma výzdobu a úpravu hornej časti nádob na hrnčiarskom kruhu. Zmeny sú evidentné najprv na náleziskách v styčnej oblasti s kostrovými pohrebiskami avarského obdobia, o niečo neskôr aj na vzdialenejších lokalitách (Bialeková 1968, s. 619—625). V druhom časovom horizonte sa vyskytuje súbežne keramika zhotovená na kruhu i keramika robená ručne, ktorá však je už viac-menej prejavom dožívania starej hrnčiarkej tradície. V treťom časovom horizonte badať celkový vzostup remeselnej výroby i poľnohospodárstva, vznikajú prvé sídliskové aglomerácie, objavujú sa náznaky zmeny pohrebného rítu (prvé prenikanie christianizácie?), a to z kremácie na kostrové pochovávanie. Do tohto časového úseku patrí aj začiatok územnej hradíšťnej sústavy.

Obdobie výbojov Karola Veľkého proti Avarom (791—796), ktoré viedlo k zániku avarského kaganátu, bolo z hľadiska vývoja slovanskej spoločnosti veľmi dynamické. V istej miere k tomu prispela aj celková politická situácia v strednej Európe. Na bojoch Karola Veľkého proti Avarom zúčastňovali sa aj slovanské kniežatá. Záujem Slovanov o vypudenie porazených Avarov zo zabratého slovanského územia dokumentujú aj západné písomné pramene (Annales Regni Francorum k r. 805 a 811, Annales Lobienses k r. 803). Je celkom opodstatnené v zmysle historických faktov uvažovať o tom, že na začiatku 9. stor. bolo juhozápadné Slovensko už opäť v rukách slovanských kniežat. Je to tým pravdepodobnejšie, že aj politické ambície Karola Veľkého a jeho nástupcov tento stav na Morave a juhozápadnom Slovensku rešpektovali (hranice Východnej marky sa zastavili na Dunaji, snaha o podrobenie naddunajských Slovanov nebola otvorená, ale realizovala sa christianizáciou „in

partes Sclavorum“, ktorú nariadil Karol Veľký v roku 798). A napokon, ak by juhozápadné Slovensko na začiatku 9. stor. nebolo už v rukách slovanských kniežat a veľmožov, ťažko si predstaviť vznik nitrianskeho kniežatstva.

Do obdobia postupnej likvidácie politickej moci avarského kaganátu spadajú prvé kontakty naddunajských Slovanov s včasnokarolínskou kultúrou, vojenstvom a christianizáciou. Posledným decénium 8. stor. sa začína obdobie, ktoré v chronologickej tabuľke označujem ako *veľkomoravské*. Zahrnuje koniec 8. až začiatok 10. stor., teda dobu politickej aktivizácie naddunajských Slovanov, vznik moravského štátu a jeho politický rozmach i zánik.

Veľkomoravské obdobie delím na *dva časové horizonty*: starší *blatnicko-mikulčický* a mladší — *klasický veľkomoravský*. Blatnicko-mikulčický horizont sa pôvodne označoval ako blatnická skupina pamiatok (Eisner 1952, s. 320 a nasl.). Po objavoch v Mikulčiciach a na ďalších lokalitách na južnej Morave a juhozápadnom Slovensku rozšíril J. Poulik (1963, s. 43, 124—125) tento pojem na blatnicko-mikulčický horizont. Z hľadiska politického i spoločenského vývoja naddunajských Slovanov je to priliehavé označenie (Bialeková 1979, s. 93—103).

Za súčasného stavu archeologického bádania možno sa v rámci blatnicko-mikulčického horizontu pokúsiť o vyčlenenie staršej a mladšej fázy (Bialeková 1965, s. 530—538; 1979). Staršia fáza zaberá časový úsek približne od posledného desaťročia 8. stor. do konca vlády Karola Veľkého. Charakterizuje ju zmena pohrebného rítu, cirkulácia neskoroavarských liatych kovaní (ako survival, a nie ako celistvý štýl), ojedinelý výskyt umeleckých prác z okruhu inzulárneho umenia (kovanie z Hradca, okr. Prievidza) a včasnokarolínske importy. Je to obdobie vzniku nadkmeňových útvarov a počiatkov christianizácie.

Druhú fázu charakterizuje celkový vzostup staroslovanskej spoločnosti, vznik Veľkej Moravy a plné rozvinutie domácej umeleckej produkcie. Súčasný stav archeologického výskumu na východnom Slovensku neumožňuje vyčleniť blatnicko-mikulčický horizont, a preto je v chronologickej tabuľke zaznačený časový posun predveľkomoravského obdobia (tretí horizont).

S nástupom Rastislava a v dôsledku jeho orientácie na Byzanciu karolínske vplyvy slabnú, viac impulzov prichádza z juhovýchodnej Európy. Toto obdobie je v chronologickej tabuľke označené ako *klasický veľkomoravský horizont*,

ktorý trvá až do zániku Veľkej Moravy, teda približne k roku 910. (Bialeková 1977, s. 136, 138, 141, 150 a i.). Vyznačuje sa včasnofeudálnymi črtami, štátom s vlastnou cirkevnou organizáciou, písomníctvom, právnym kódexom, kultúrou (Chropovský 1971, s. 581—601). Stredné, severné a východné Slovensko včleňovali sa do Veľkej Moravy postupne. Približne v čase vlády Svätopluka tieto oblasti už museli byť trvalou súčasťou Veľkej Moravy. Je pozoruhodné, že podobný proces sa uskutočnil pri včleňovaní Slovenska do uhorského štátu (Ratkoš 1965, s. 141—178; Bialeková 1978, s. 12—13).

Zánikom veľkomoravského štátu nezanikla však veľkomoravská kultúra. Príchod nového etnika — Maďarov — síce silne ovplyvnil vývoj v nížinných častiach juhozápadného, južného a juhovýchodného Slovenska (rozloženie staromaďarských lokalít sa približne kryje s topografickým obrazom nálezísk z avarského obdobia), no nedotkol sa horských oblastí, kde treba predpokladať prežívanie veľkomoravskej kultúry aj v 10. stor. Zásah Maďarov na Slovensko je v chronologickej tabuľke graficky vyznačený.

Literatúra

- AVENARIUS, A.: Die Awaren in Europa. Bratislava 1974.
- BELTZ, R.: Wendische Alterthümer. Jb. u. Jber. d. Ver. f. Mecklenburg. Geschichte u. Alterthumskunde, 58, 1893, s. 191—198.
- BIALEKOVÁ, D.: Nové včasnosinglonské nálezy z juhozápadného Slovenska. Slov. Archeol., 10, 1962, s. 97—148.
- BIALEKOVÁ, D.: Zur Datierung der oberen Grenze des Prager Typus im der Südwestslowakei. Archeol. Rozhl., 20, 1968, s. 619—625.
- BIALEKOVÁ, D.: Beziehungen zwischen Mittelasien und dem Karpatenbecken im 6.—8. Jahrhundert. In: Berichte über den II. Internationalen Kongress für Slawische Archäologie. Bd. II. Berlin 1973, S. 321—330.
- BIALEKOVÁ, D.: Zur Datierungsfrage archäologischer Quellen aus der ersten Hälfte des 9. Jh. bei den Slawen nördlich der Donau. In: Rapports du III^e Congrès International d'Archéologie Slave. T. 1. Bratislava 1979, s. 93—103.
- BIALEKOVÁ, D.: Osídlenie oblastí so surovinovými zdrojmi na Slovensku v 9.—11. storočí. In: Archeologia historica. 3. Brno 1978, s. 11—17.
- BIALEKOVÁ, D.: Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung). Slov. Archeol., 25, 1977, s. 103—160.
- BÓNA, I.: Abriß der Siedlungsgeschichte Ungarns im 5.—7. Jahrhundert und die Awarensiedlung von Dunaújváros. Archeol. Rozhl., 20, 1968, s. 605—618.
- BORKOVSKÝ, I.: Staroslovanská keramika ve střední Evropě. Studie k počátkům slovanské kultury. Praha 1940.
- BOHM, J.: Studie o periodisaci pravěkých dějin. Památ. archeol., 44, 1953, s. 1—32.
- BOHM, J. et al.: Nejstarší dějiny národa českého a slovanského (koncepte slovanských dějin na území Československa). These. Liblice 1963.
- BŘEN, J. — HÁSEK, I. — HRALOVÁ, J. — NEUSTUPNÝ, J. — TOČEK, A. — TUREK, R.: Grafická relativní chronologie pravěku Československa. Čas. Nár. Mus., oddíl věd společenských, 127, 1958, s. 8—33.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Pohřebisko z neskorej doby avarskej v Zitavskej Tóni na Slovensku. Slov. Archeol., 4, 1956, s. 5—131.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Sídliisko z doby rímskej a zo začiatkov sťahovania národov v Prešove. Slov. Archeol., 11, 1963, s. 5—58.
- BUDINSKÝ-KRICKA, V.: Staroslovanské obdobie. In: Pravek východného Slovenska. Košice 1965, s. 211—245.
- CSALLANY, D.: Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. Budapest 1956.
- ČERVINKA, I. L.: Slované na Moravě a říše Velkomoravská. Brno 1928.
- ČILINSKÁ, Z.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava 1966.
- ČILINSKÁ, Z.: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Bratislava 1973.
- ČILINSKÁ, Z.: Frauenschmuck aus dem 7.—8. Jahrhundert im Karpatenbecken. Slov. Archeol., 23, 1975, s. 63—96.
- DEKAN, J.: K problémom slovanského osídlenia na Slovensku. In: Historica Slovaca. 6/7. Bratislava 1948—1949, s. 55—82.
- DEKAN, J.: Vývoj a stav archeologického výskumu doby predveľkomoravskej. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 559—580.
- DEKAN, J.: Veľká Morava. Doba a umenie. Bratislava 1976.
- EISNER, J.: K třídění keramiky hradištní. Památ. archeol., 26, 1914, s. 164—165.
- EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933.
- EISNER, J.: Slovensko v dobe kultúry hradištnej. In: Slovenské dejiny. I. Bratislava 1947, s. 120—157.
- EISNER, J.: Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebiště. Bratislava 1952.
- FETTICH, N.: Bronzeguss und Nomadenkunst. Praha 1929.
- GÜTZE, A.: Die Schwedenschanze auf der Klink bei Reiwend, Kreis West-Havelland. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 12, 1901, s. 17—26.
- GRAFENAUER, B.: Nekaj vprašanj iz doba naseljevanja Slovanov. Zgodovinski Čas., 4, 1950, s. 23—126.

- HAVLIK, L.: Velká Morava a středoevropští Slované. Praha 1964.
- HENSEL, W.: Devínska-Nová Ves-Kultur oder awarisch-slawische bzw. slawisch-awarische Kultur? Slov. Archeol., 18, 1970, s. 65—67.
- CHROPOVSKÝ, B.: Slovanské osídlenie na Slovensku a jeho problémy. Hist. čas., 10, 1962, s. 216—237.
- CHROPOVSKÝ, B.: Vývoj a stav archeologického výskumu doby veľkomoravskej. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 581—601.
- KOLNIK, T.: Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 499—549.
- KOLLAUTZ, A.: Die Awaren. Die Schichtung in einer Nomadenherrschaft. Saeculum, 5, 1954, s. 129—178.
- KOVRIG, I.: Megjegyzések a Keszthely-kultúra kérdéseiről. Archaeol. Ért., 85, 1958, s. 66—74.
- KOVRIG, I.: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattya. Budapest 1963.
- KRASKOVSKÁ, L.: Nálezy z doby sťahovania národov na západnom Slovensku. Archeol. Rozhl., 15, 1963, s. 693—700, 709.
- KRASKOVSKÁ, L.: Slovansko-avarské pohrebisko pri Záhorskej Bystrici. Bratislava 1972.
- LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, M.: Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei. Slov. Archeol., 17, 1969, s. 403—506.
- LÁSZLÓ, Gy.: Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars. Archaeol. Hung. 34. Budapest 1955.
- MORAVČÍK, J.: Žilina. In: Významné slovanské náleziská na Slovensku. Bratislava 1978, s. 264.
- NEUSTUPNÝ, J. — HÁSEK, I. — HRALOVÁ, J. — BREŇ, J. — TUREK, R.: Pravěk Československa. Praha 1960.
- PIČ, J. L.: Starožitnosti země České II.—III. Praha 1905. 1909.
- POULÍK, J.: Staroslovanská Morava. Praha 1947.
- POULÍK, J.: Dvě veľkomoravské rotundy v Mikulčicích. Praha 1963.
- RATKOŠ, P.: Pramene k dejinám Veľkej Moravy. Bratislava 1964.
- RATKOŠ, P.: Podmanenie Slovenska Maďarmi. In: O počiatkoch slovenských dejín. Bratislava 1965, s. 141—178.
- RATKOŠ, P.: Die grossmährischen Slawen und die Altmagyaren. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 16. Nitra 1968, s. 193—219.
- SCHRÄNIL, J.: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin 1928.
- TOČÍK, A.: Význam posledných archeologických výskumov na Slovensku pre dejiny najstarších Slovanov a Veľkomoravskej ríše. Hist. čas., 3, 1955, s. 410—421.
- TOČÍK, A.: Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 9. Nitra 1962, s. 187—218.
- TOČÍK, A.: Súčasný stav archeologického bádania najstarších dejín slovenského národa. Archeol. Rozhl., 15, 1963, s. 519—624.

Славянский период

Дарина Бялева

В проекте хронологии славянского периода в Словакии (с появления славян до заката Великой Моравии) автор учитывает такие критерии и разработала такую систему периодизации, которая имеет в виду историко-общественное развитие, и в то же время позволяет включить все находки и местонахождения без противоречий в вопросе их этнической принадлежности, главным образом в случаях, в которых она не кажется достаточно явной. В отличие от Чехии и Моравии географическое положение Словакии предопределяло особенности развития в доисторическую и раннеисторическую эпохи. Межэтнические воздействия (авары, венгры) в определенных частях Словакии оказались такими важными, что их нельзя упустить из виду. Поэтому автор предлагает родовым понятием

для обозначения всего славянского периода использовать термин *раннее средневековье*, использованный на практике также с обозначением столетия, и здесь понимаемый в рамках общеевропейского развития, начиная с распада Западноримской империи в 475 г. Первоначально это название разработал Я. Декан для отдела научно-технических информаций Археологического института САН. Приблизительно с 1972 г. термин *раннее средневековье* начали успешно принимать также в научной литературе, главным образом при синхронизации славянских местонахождений в Словакии со средневековыми, им современными местонахождениями с территории Франкской державы. Приведенный выше термин имеет унификационный характер также для остальных славянских терри-

торий (*Frühmittelalter, kasnij srednij vjek, wczesne sredniowiecze*).

Чтобы подчеркнуть специфику и динамику местного развития в Словакии, в таблице хронологии оказалось необходимым или использовать существующую систему периодизации и терминологии (здесь встречаемся с неоднородностью, устарелостью), или учесть современное состояние исследований и наметить новые пути.

В предлагаемой хронологии автор не придерживается периодизации и терминологии Эйснера (*городищное время; Eisner 1933, с. 240; 1947, с. 120—157*) и предлагает следующее расчленение:

1. Раннеславянский период (конец V в. до последней четверти VII в.).

2. Довеликоморавский период (последняя четверть VII в. до последнего десятилетия VIII в.).

3. Великоморавский период (последнее десятилетие VIII в. — первое десятилетие X в. включительно).

Термин раннеславянский период подчеркивает решительную в дальнейшем развитии этническую составную часть и в то же время отражает уровень развития древнеславянского общества; оно соответствует также терминологии, использованной для обозначения VI—VII вв. на остальной славянской территории (*раннеславянский, frühslawisch, tane-slovenski*) и вероятнее отражает отношение славян к аварам. Применить термин аваро-славянский или славяно-аварский период уже для последней трети VI в. и всего VII в. и для всей территории Словакии не было бы достаточно обоснованным. Сосуществование славян и аваров в Словакии произошло только после включения низменных южных частей Словакии в аварский каганат в последней четверти VII в. В то же время термином довеликоморавский период назвать отрезком времени с конца V до конца VIII в. (*Dekan 1971, с. 559—580*), т. е. три столетия до возникновения Великой Моравии, не кажется с исторической точки зрения достаточно обоснованным. По археологическим данным можно предполагать, что только в VIII в., именно в последней его трети, возникли реальные предположения (протофеодалные черты в производственной и социальной сферах) к наступлению процесса формирования государства наддунайских славян и к выразительным

социальным и экономическим изменениям, происходивших в IX в. Подобно термином послевеликоморавский период обозначается лишь непосредственно следующий время заката Великой Моравии отрезок времени, в котором отживала великоморавская культура и многие другие явления от IX в.; в периодизации П. Раткоша (*Ratkoš 1968, с. 213*) это обоснованно выделенный период с 907 по 960 гг.

Раннеславянский период автор расчленяет на два временных горизонта. Первый начинается с появления славян в Словакии в период переселения народов, и кончается приблизительно в 1-ой трети VI в. Второй горизонт вытекает из первого и кончается около 680 г. занятием южной части Словакии аварами. Спорным оказывается определение нижней границы раннеславянского периода (вопрос прешовского типа, славяно-гуннские и славяно-лангобардские отношения). В керамике этого древнейшего раннеславянского горизонта проявляется культурная преемственность предыдущего слоя и ей современных этнических компонентов (*Bialeková 1962, с. 124—136; 1968, с. 619—625*). В конце первого горизонта в керамике уже элиминированы все инородные элементы. Второй горизонт отмечается единообразием культурного облика (в керамике преобладает пражский тип, принимающий в верхней части этого горизонта под влиянием керамики подунайского типа некоторые новые элементы, напр., формирование горла и верхней части сосуда при помощи гончарного круга и относительно простая орнаментация — (*Bialeková 1962, с. 130—136; 1968, с. 619—625*).

Довеликоморавский период включает отрезок времени с последней четверти VII в. до последнего десятилетия VIII в. В этот период развитие протекало на двух уровнях: в рамках аваро-славянского симбиоза и отдельно — на славянской территории, занимающей западные части Словакии за Малыми Карпатами, северные отроги Подунайской низменности, горные области Средней, Северной и Северо-Восточной Словакии и Восточнословацкую низменность. Южные низменные области Словакии были около 680 г. включены в аварский каганат, северная граница которого пролегла в Юго-Западной и Южной Словакии по линии Братислава-Девинска Нова Вес — Сенец — Цифер-Пац — Нитра-

Долне Кршканы — Левице — Желовце — Прша, в Кошицкой котловине по линии Кошице — Барца — Валалики. Сланские горы и горный массив Милич создавали барьер против проникновения аваров в Восточнословацкую низменность. На занятой ими территории возникали единообразные, для всей территории аварского каганата типичные могильники с трупоположениями (Eisner 1952; Budinský-Krička 1956, с. 5—131; Čilinská 1966, 1973; Kraskovská 1972), на которых наряду с местным и аварским простым населением значительную долю занимает аварская знать, хороненная с типичным номадским снаряжением, вооружением, украшениями, поясами, и по номадским обычаям (могилы всадников, деревянные конструкции грунтовых могил и др.).

В Словакии отсутствуют древнейшие номадские могильники с небольшим числом погребений, содержащих в качестве приложений чеканные и прессованные украшения, а также юстинианские и первые гераклевские монеты. Такого рода могильники обильно встречаются в Венгрии, особенно в Потисье. По этому можно считать, что первые набеги аваров после их поселения в Карпатской котловине коснулись Словакии только незначительно (Točík 1963, с. 596; Havlík 1964, с. 176—179; Bialeková 1968, с. 619—625, 1973, с. 321—330; Bóna 1968, с. 613—614; Avenarius 1974, с. 169). Авары время от времени опустошали территорию славян, или занимали некоторые броды через Дунай, но их внимание тогда обращалось на Византию и ее провинции. Вероятно после смерти кагана Бояна наддунайские славяне стали освобождаться от даннических отношений к аварам (Havlík 1964, с. 175). Если отношение славян и аваров не было бы таким, трудно было бы объяснить относительно густую сеть раннеславянских поселений в низменных областях Юго-Западной и Южной Словакии, т. е. в пределах смежных с аварским каганатом, ставших в VIII в. доменом этнически смешанных могильников с трупоположениями. Обстановка не изменилась и во второй трети VII в., когда авары потерпели ряд неудач, в том числе формирование славянского племенного союза под руководством Само на северной границе аварской державы.

Время правления Само, кажется, благополучно повлияло на внутреннее развитие

славянского общества в Словакии, по всей вероятности, создавшей составную часть державы Само, или, по крайней мере, принадлежавшей к ее сфере (Grafenauer 1950, с. 23—123; Kollautz 1954, с. 129—178; Avenarius 1974, с. 80, и другие авторы). В то время происходят первые изменения в структуре славянского общества, ведущие от родовой раздробленности к племенной организации (Havlík 1964, с. 177—180). На это развитие в южных частях Словакии в последней четверти VII в. неблагоприятно повлияли события на Балканах. Образованием Болгарского государства выразительно изменились аваро-византийские отношения не в пользу аваров. Вероятно это оказалось причиной аварской экспансии на территорию севернее Дуная, где, после смерти Само, не сохранилась, или не образовалась другая организованная власть, способная противостоять аварской опасности. Северная граница аварского каганата продвинулась вглубь славянской территории и стабилизировалась на вышеупомянутой границе.

Открытым остается вопрос названия этнически смешанных погребений последней четверти VII и VIII вв. Старшее название *кестхейский тип, кестхейская культура* было уже в научной литературе отвергнуто (Kovrig 1958, с. 66—74). С возражениями встретились также понятия *славяно-аварские* или *аваро-славянские могильники* (Hensel 1970, с. 65—67; Dekan 1971, с. 559) и название *девинско-нововеская культура* (Hensel 1970, с. 61—67) не принялось. Учитывая иностранную терминологию (*Awarenzeit, avarkor*) автор предлагает термин *памятники эпохи аварского каганата*, или просто *аварской эпохи*. Хронология этих могильников (Čilinská 1966, с. 201—205, 237—279; 1975, с. 90—92) по автору должна исходить из аспектов датировки, относящихся ко всей области аварского каганата и вытекающих из исторических данных того времени. Она принимает мнение тех авторов, которые начало литых украшений относят к последней трети VII в. (N. Fettich, Gy. László, I. Kovrig, D. Csallány, V. Budinský-Krička, J. Dekan).

Включение низменных частей Словакии в аварский каганат, постепенно теряющий номадский и завоевательный характер и выделяющийся переходом к оседлому образу жизни (Bialeková 1973, с. 321—330), в чем

играл значительную роль симбиоз с завоеванным местным населением, способствовало на занятой территории ряду изменений (погребальный обряд) и стерло формирующиеся славянские племенные особенности. Более благоприятная обстановка сложилась севернее границы каганата. Хотя опасное соседство активизировало славян к ускоренному объединению племен (древнейшие городища надо предполагать именно в этой области), однако, в погребальном обряде (трупосожжение сохранилось в течение всего VIII в., местами также в IX в.), снаряжении и вооружении всадника (шпоры с крючками), керамике, одежде и украшениях не происходили такие переворотные и быстрые изменения, как на юге Словакии. Учитывая изменения в производственной и социальной сферах, в хронологической таблице изображены три временных горизонта. Первый начинается с завоевания южных частей Словакии аvarами и кончается вскоре после 700 г. (это период отживания пражского типа). Второй период охватывает приблизительно первые две трети VIII в. (образование племенных центров). Третий горизонт кончается приблизительно 790 г.; он характерен общим сдвигом ремесленного производства, сельского хозяйства, образованием первых селищных агломераций и началом территориальной городищной организации.

Великоморавский период начинается с последнего десятилетия VIII в. и кончается первым десятилетием IX в. Период агрессивных войн Карла Великого против аvarов (791—796), способствующих падению аvarского каганата, был с точки зрения развития славянского общества динамичным. Содействовала этому также общая политическая обстановка в Европе. В агрессивных войнах Карла Великого против аvarов приняли участие также славянские князья. Их интерес к прогнанию аvarов подтверждают также западные письменные источники (*Annales Loblienses* к 803 г., *Annales regni Francorum* к 805, 811 гг.). По историческим данным кажется обоснованным предположение, что в начале IX в. Юго-Западная и Южная Словакия была уже опять в руках славянских князей. Это тем вероятнее, что также политические стремления Карла Великого и его преемников учитывали эту обстановку (граница Восточной марки остановилась на Ду-

нае). К периоду политической ликвидации аvarов относятся первые контакты славян с раннекарolingской культурой, военным делом и христианизацией.

Великоморавский период автор в хронологии разделяет на два горизонта — блатниcko-микульчицкий и классический великоморавский (Bialeková 1957; Bialeková 1977, с. 136, 141, 150 и др.). Блатниcko-микульчицкий горизонт, первоначально называемый блатницкая группа памятников (Eisner 1952, с. 320), в настоящем состоянии исследований можно расчленить на две фазы (Bialeková 1965, с. 530—538). Более ранняя фаза охватывает приблизительно время с последнего десятилетия VIII в. до конца правления Карла Великого. Она характерна изменением погребального обряда, обращением позднеаварских литых изделий (как отживание, а не единый стиль), единичными художественными работами по инсультарному искусству, раннекарolingскими импортами. Это период образования сверхплеменных формаций и зачатков христианизации. Вторая фаза характерна общим сдвигом раннеславянского общества, возникновением Великой Моравии и полным развитием местной художественной продукции, под влиянием прежде всего западного искусства. При данном состоянии исследований в Восточной Словакии нельзя выделить блатниcko-микульчицкий горизонт, поэтому в хронологической таблице отмечен лишь временной сдвиг великоморавского периода (Budinský—Krička 1965, с. 221—245).

Классический великоморавский горизонт включает период консолидированного государства — Великой Моравии (династия Моймировичей) вплоть до ее политического заката. С наступлением на престол Растислава с его ориентацией на Византию ослабевают карolingские влияния в области искусства и культуры, и усиливают импульсы из Юго-Восточной Европы. Вышеупомянутый горизонт выделяется раннефеодальными чертами древнеславянского общества, существованием государства с собственной церковной организацией, письмом, правовым кодексом и культурой (Chropovský 1971, с. 581—601).

Средняя, Северная и Восточная Словакия включались в Великую Моравию постепенно. При Святополке, вероятно, эти области уже были прочной составной частью Великой Моравии. Подобный процесс произошел во вре-

мья присоединения Словакии к венгерскому государству (Ratkoš 1965, с. 141—178; Bialeková 1978, с. 12—13). Закатом великоморавского государства не отмерла великоморавская культура. Появление венгров мощно повлияло на развитие в низменных областях Юго-Западной и Южной Словакии (размещение древневенгерских памятников прибли-

зительно совпадает с топографической картиной памятников аварской эпохи), но не коснулось горных областей, где сохранение великоморавской культуры надо предполагать также в X в. Появление венгров в хронологической таблице графически изображено.

Перевод Э. Громовой

Die slawische Zeit

Darina Bialeková

In dem Entwurf der Chronologie der slawischen Zeit in der Slowakei (von der Ankunft der Slawen bis zum Untergang Großmährens) wurden solche Kriterien berücksichtigt und ein solches Periodisierungssystem ausgearbeitet, welches die historisch-gesellschaftliche Entwicklung respektieren und zugleich die Eingliederung eines jeden Fundes oder jeder Fundstelle ermöglichen würde, ohne daß es zur Diskrepanz in der Frage ihrer ethnischen Zugehörigkeit vor allem dort käme, wo sie nicht genügend evident ist. Zum Unterschied von den böhmischen Ländern hat die geographische Lage der Slowakei eine gewisse Spezifität der Entwicklung in der Vor- und Frühgeschichte vorbestimmt. Interethnische Einschläge (Awaren, Magyaren) waren im bestimmten Teil der Slowakei derart grundsätzlich, daß sie nicht unerwähnt bleiben dürfen. Deswegen schlägt die Autorin vor, als übergeordneten Terminus für die Bezeichnung der gesamtslawischen Zeit den Terminus *Frühmittelalter* zu verwenden, der in der Praxis auch mit der Bezeichnung der Jahrhunderte verwendet wird und hier im Rahmen der europäischen Entwicklung — beginnend mit dem Zerfall des weströmischen Reiches im J. 475 — aufgefaßt wird. Ursprünglich war das ein Vorschlag J. Dekans, ausgearbeitet für die Untermkarten der Abteilung der wissenschaftlich-technischen Informationen des Archäologischen Institutes der SAW. Ungefähr seit 1972 begann der Terminus Frühmittelalter auch in der Fachliteratur erfolgreich Fuß zu fassen, besonders bei der Synchronisierung slawischer Fundorte der Slowakei mit derart bezeichneten zeitgleichen Lokalitäten aus dem Gebiet des fränkischen Reiches. Dieser übergeordnete Terminus trägt auch für das übrige

slawische Gebiet Unifikationscharakter (*Frühmittelalter, kasnij srednij vjek, wczesne średniowiecze*).

Für die Hervorhebung der Spezifität und Dynamik der heimischen Entwicklung in der Slowakei auf der chronologischen Tabelle war es notwendig, entweder das bisherige Periodisierungssystem und die Terminologie zu verwenden (und beides war hier ziemlich verschiedenartig und veraltet) oder den gegenwärtigen Forschungsstand zu berücksichtigen und neue Wege anzudeuten.

In dem Entwurf der Chronologie läßt die Autorin von J. Eisners Periodisierung und Terminologie ab (Burgwallzeit; Eisner 1933, S. 240; 1947, S. 120—157) und schlägt folgende Gliederung vor:

1. *Frühslawische Zeit* (Ende des 5. Jh. bis zum letzten Viertel des 7. Jh.
2. *Vorgroßmährische Zeit* (letztes Viertel des 7. Jh. bis zum letzten Jahrzehnt des 8. Jh.).
3. *Großmährische Zeit* (letztes Jahrzehnt des 8. Jh. bis zum ersten Jahrzehnt des 10. Jh. — miteinbezogen).

Der Terminus *frühslawische Zeit* hebt jenen ethnischen Verband hervor, der in der weiteren Entwicklung entscheidend wurde, und zugleich widerspiegelt er den Entwicklungsstand der altslawischen Gesellschaft; er entspricht auch der für die Bezeichnung des 6.—7. Jh. im übrigen slawischen Gebiet benützten Terminologie (*raneslavjanskij, frühslawisch, raneslovenski*) und widerspiegelt adäquater die Beziehung der Slawen zu den Awaren. Die Verwendung des Terminus *awaro-slawische* oder *slawo-awarische Zeit* schon für das letzte Drittel des 6. Jh. und das ganze 7. Jh. und für das ganze Gebiet der

Slowakei wäre nicht genügend begründet. Zur Koexistenz der Slawen und Awaren kam es in der Slowakei erst nach der Eingliederung der ebenen südlichen Teile der Slowakei in das awarische Kaganat im letzten Viertel des 7. Jh. Ebenso mit dem Terminus *vorgroßmährische Zeit* den Zeitabschnitt vom Ende des 5. bis zum Ende des 8. Jh. zu bezeichnen (*Dekan 1971*, S. 559—580), d. h. drei Jahrhunderte vor der Entstehung Großmährens, ist nicht ausreichend historisch begründbar. Aus dem archäologischen Quellenmaterial kann deduziert werden, daß erst im 8. Jh., insbesondere in seinem letzten Drittel, reale Voraussetzungen (protofeudale Züge in der Produktions- und Gesellschaftssphäre) für den Beginn des staatsbildenden Prozesses der nord-donauländischen Slawen und zu durchgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandlungen entstanden, die sich im 9. Jh. realisiert haben. Ähnlich kann mit dem Terminus *nachgroßmährische Zeit* nur jener Zeitabschnitt bezeichnet werden, der unmittelbar nach dem Untergang Großmährens folgte und in welchem die großmährische Kultur und andere Erscheinungen aus dem 9. Jh. ausklangen; in der Periodisierung von *P. Ratkoš* (1968, S. 213) ist es die begründet umgrenzte Zeit vom J. 907 bis zum J. 960.

Die frühslawische Zeit gliedert die Autorin in zwei Zeithorizonte. Der erste beginnt in der Völkerwanderungszeit mit der Ankunft der Slawen in die Slowakei und endet ungefähr im ersten Drittel des 6. Jh. Der zweite Horizont knüpft an den ersten an und endet um das J. 680 mit der Einnahme der südlichen Teile der Slowakei durch die Awaren. Umstritten ist die Bestimmung der unteren Grenze der frühslawischen Zeit (Frage des Prešover Typs; slawo-hunnische Beziehungen und slawo-langobardische Beziehungen). In der Keramik dieses ältesten frühslawischen Horizontes äußert sich das Kulturerbe der vorangehenden Unterlage und zeitgleichen ethnischen Verbände (*Bialeková 1962*, S. 124—136; 1968, S. 619—625). Ende des ersten Horizontes sind in der Keramik bereits alle fremdartigen Elemente eliminiert. Den zweiten Horizont kennzeichnet eine Uniformität des kulturellen Habitus (in der Keramik dominiert der Prager Typus, der Ende dieses Horizontes unter dem Einfluß der Keramik des Donau-Typus einige neue Elemente aufnimmt, wie die Nachdrehung von Hals und oberem Gefäßdrittel und relativ primitive Verzierung — *Bialeková 1962*, S. 130—136; 1968, S. 619—625).

Die vorgroßmährische Zeit umfaßt den Zeitabschnitt vom letzten Viertel des 7. Jh. bis zum letzten Jahrzehnt des 8. Jh. In dieser Epoche verlief die Entwicklung in zwei Ebenen: im Rahmen der awaro-slawischen Symbiose und selbständig — auf slawischem Gebiet, das den westlichen Teil der Slowakei jenseits der Kleinen und Weißen Karpaten, den nördlichen Ausläufer der Donauebene, die gebirgigen Gebiete der Mittel-, Nord- und Nordostslowakei und die Ostslowakische Tiefebene einnahm. Die südlichen ebenen Teile der Slowakei waren um das J. 680 in das awarische Kaganat eingegliedert, dessen Nordgrenze in der Südwest- und Südslowakei ungefähr auf der Linie Bratislava — Devínska Nová Ves — Senec — Čífer-Pác — Nitra-Dolné Krškany — Levice — Želovce — Prša, im Košice-Becken auf der Linie Košice-Barca — Valaliky verlief. Die Gebirgszüge Slanské vrchy und Milíč bildeten eine Barriere gegen das Vordringen der Awaren in die Ostslowakische Tiefebene. Auf dem eingenommenen Gebiet entstanden uniforme, für den ganzen Raum des awarischen Kaganates kennzeichnende Skelettgräberfelder (*Eisner 1952; Budinský-Krička 1956*, S. 5—131; *Čilinská 1966, 1973; Kraskovská 1972*), auf denen neben der heimischen Bevölkerung und dem awarischen einfachen Volk einen markanten Verband die awarische Nobilität bildete, die hier mit typischer nomadischer Ausrüstung, Ausstattung, Schmuck, Gürteln und nach nomadischem Brauch bestattet wurde (Reitergräber, Holzkonstruktionen in den Grabgruben u. a.).

In der Slowakei fehlen die ältesten, der Gräberzahl nach nicht großen nomadischen Gräberfelder mit dem getriebenen und gegossenen Zierat, auf denen justinianische und ältere herakleische Münzen vorkommen. Derartige Gräberfelder erscheinen in Ungarn, namentlich im Theißgebiet zahlreich. Das bedeutet, daß die ersten Anstürme der Awaren nach ihrer Sesshaftwerdung im Karpatenbecken die Slowakei nur peripher berührt haben (*Točík 1963*, S. 596; *Havlík 1964*, S. 176—179; *Bialeková 1968*, S. 619—625, 1973, S. 321—330; *Bóna 1968*, S. 613—614; *Avenarius 1974*, S. 169). Die Awaren verwüsteten wohl zeitweilig das Gebiet der Slawen, evtl. besetzten sie manche Donaufurten, doch war ihre Aufmerksamkeit in jener Zeit auf Byzanz und dessen Provinzen gerichtet. Wahrscheinlich begannen sich die norddonauländischen Slawen nach dem Tode des Kagans Bajan aus der Tributpflichtigkeit den Awaren gegenüber zu be-

freien (Havlík 1964, S. 175). Wenn die Beziehung der Slawen und Awaren nicht tatsächlich derart gewesen ist, könnte man sich nur schwer das relativ dichte Netz der frühslawischen Fundstellen in den ebenen Teilen der Südwest- und Südslowakei — also in den zum awarischen Kaganat nächstliegenden Gebieten — erklären, die im 8. Jh. zur Domäne der ethnisch gemischten Skelettgräber wurden. Die Situation änderte sich auch nicht im zweiten Drittel des 7. Jh., das den Awaren eine Reihe von Mißerfolgen brachte, miteinbezogen die Formierung von Samos Stämmebund im nördlichen Grenzgebiet des awarischen Reiches.

Die Regierungszeit Samos scheint für die innere Entwicklung der slawischen Gesellschaft in der Slowakei relativ günstig gewesen zu sein, die wahrscheinlich einen Bestandteil von Samos Reich gebildet oder zumindest in seine Sphäre gehört hat (Grafenauer 1950, S. 23—123; Kollautz 1954, S. 129—178; Avenarius 1974, S. 80, und weitere Autoren). In dieser Zeit kam es zu den ersten Äußerungen der innergesellschaftlichen strukturellen Wandlungen der slawischen Gesellschaft, die von der gentilen Aufsplitterung zur Stämmeorganisation führten (Havlík 1964, S. 177—180). Diese Entwicklung in den südlichen Teilen der Slowakei im letzten Viertel des 7. Jh. war von den Ereignissen der Balkanhalbinsel ungünstig beeinflusst. Mit der Entstehung des Bulgarischen Reiches änderten sich markant die awaro-byzantinischen Beziehungen zuungunsten der Awaren. Dies war wahrscheinlich der Beweggrund zur awarischen Expansion in das Gebiet nördlich der Donau, wo nach Samos Tod keine neue organisierte Macht bestehen blieb bzw. entstand, die dieser Gefahr die Stirne geboten hätte. Die Nordgrenze des awarischen Kaganates verschob sich tief in das slawische Gebiet und stabilisierte sich auf der bereits erwähnten Grenze.

Ungeklärt bleibt die Frage der Bezeichnung der ethnisch gemischten Gräberfelder aus dem letzten Viertel des 7. und aus dem 8. Jh. Die ältere Bezeichnung *Keszthely-Typus*, *Keszthely-Kultur* wurde in der Fachliteratur bereits abgelehnt (Kovrig 1958, S. 66—74). Einwände wurden auch gegen die Termini *slawo-awarische* oder *awaro-slawische Gräberfelder* erhoben (Hensel 1970, S. 65—67; Dekan 1971, S. 559) und nicht einmal die Bezeichnung *Devínska-Nová-Ves-Kultur* (Hensel 1970, S. 61—67) hat Fuß gefaßt. In Übereinstimmung mit der ausländi-

schen Terminologie (*Awarenzeit*, *avarkor*) schlägt die Autorin den Terminus *Fundstellen aus der Zeit des awarischen Kaganates* oder einfach *aus der awarischen Zeit* vor. Die innere Chronologie dieser Gräberfelder (Čilinská 1966, S. 201—205, 237—279; 1975, S. 90—92) müßte sich nach der Autorin an die für das ganze Gebiet des awarischen Kaganates gültigen und aus den historischen Gegebenheiten der Zeit hervorgehenden Datierungsaspekte knüpfen. Sie schließt sich jenen Autoren an, die die Anfänge des gegossenen Zierates in das letzte Drittel des 7. Jh. ansetzen (N. Fettich, Gy. László, I. Kovrig, D. Csallány, V. Budinský-Krička, J. Dekan).

Die Eingliederung der ebenen Teile der Slowakei in das awarische Kaganat, das nach und nach den nomadischen und eroberungssüchtigen Charakter verlor und durch den Übergang zur sesshaften Lebensweise gekennzeichnet war (Bialeková 1973, S. 321—330), worin die Symbiose mit der unterjochten heimischen Bevölkerung keine geringe Rolle spielte, führte im okkupierten Gebiet zu einer Reihe von Wandlungen (Bestattungsritus) und zur Verwischung der sich formierenden slawischen Stämmeindividualitäten. Eine viel günstigere Situation entstand nördlich der Grenze des Kaganates. Die gefährliche Nachbarschaft aktivisierte zwar die Slawen zur beschleunigten Stämmevereinigung (die ältesten Burgwälle sind gerade in diesem Raum vorauszusetzen), doch im Bestattungsritus (die Brandbestattungsweise erhielt sich das ganze 8. Jh. hindurch, stellenweise auch in das 9. Jh. hinein aufrecht), in der Reiterausrüstung und Bewaffnung (Hakensporen), Keramik, Tracht und im Schmuckwesen kam es nicht zu derartigen umstürzenden und raschen Wandlungen wie in der Südwestslowakei.

Auf der chronologischen Tabelle sind mit Rücksicht auf die Wandlungen in der Produktions- und gesellschaftlichen Sphäre drei Zeithorizonte angedeutet. Der erste beginnt mit der Beherrschung der südlichen Teile der Slowakei durch die Awaren und endet kurz nach dem J. 700 (es ist die Untergangszeit des Prager Typus). Der zweite Horizont nimmt ungefähr die ersten zwei Drittel des 8. Jh. ein (Entstehung von Stammeszentren). Der dritte endet um das J. 790; es charakterisiert ihn ein allgemeiner Aufschwung der Handwerksproduktion, der Landwirtschaft, die Entstehung der ersten Siedlungsagglomerationen und der Beginn der territorialen Burgorganisation.

Die großmährische Zeit beginnt im letzten Jahrzehnt des 8. Jh. und endet im ersten Jahrzehnt des 10. Jh. Die Zeit der Heerzüge Karls des Großen gegen die Awaren (791—796), die zum Untergang des awarischen Kaganates führte, war vom Gesichtspunkt der Entwicklung der slawischen Gesellschaft dynamisch. Beigetragen hat dazu auch die allgemeine politische Situation in Europa. An den Kriegszügen Karls des Großen gegen die Awaren beteiligten sich auch slawische Fürsten. Ihr Interesse an der Vertreibung der Awaren dokumentieren auch westliche Schriftquellen (*Annales Lobienses* zum J. 803, *Annales regni Francorum* zu den J. 805, 811). Im Sinne historischer Tatsachen ist die Voraussetzung berechtigt, daß zu Beginn des 9. Jh. die Südwest- und Südslowakei bereits abermals in den Händen slawischer Fürsten war. Das ist umso wahrscheinlicher, weil auch die politischen Ambitionen Karls des Großen und seiner Nachfolger diesen Stand in Mähren und in der Südwestslowakei respektiert haben (die Grenzen der Ostmark kamen an der Donau zum Stehen). In die Zeit der politischen Liquidierung der Awaren entfallen auch die ersten Kontakte der Slawen mit der frühkarolingischen Kultur, dem Heerwesen und der Christianisierung.

Die großmährische Zeit gliedert die Autorin auf der chronologischen Tabelle in zwei Horizonte — den Blatnica-Mikulčice- und den klassischen großmährischen Horizont (*Bialeková 1979; Bialeková 1977*, s. 136, 138, 141, 150 u. a.). Der Blatnica-Mikulčice-Horizont, der ursprünglich als Blatnica-Denkmalgruppe bezeichnet wurde (*Eisner 1952*, S. 320 ff.), kann beim gegenwärtigen Forschungsstand in zwei Phasen gegliedert werden (*Bialeková 1965*, S. 530—538). Die ältere nimmt ungefähr die Zeit vom letzten Jahrzehnt des 8. Jh. bis zum Regierungsende Karls des Großen ein. Sie ist durch den Wandel im Bestattungsritus, den Umlauf der spätarawischen gegossenen Erzeugnisse (als Überlebsel, nicht als geschlossener Stil), vereinzelte Kunstarbeiten aus dem Bereich der insularen Kunst und durch frühkarolingische Importe charakterisiert. Es ist die Entstehungszeit der

Stammeszusammenschlüsse und der Anfänge der Christianisierung. Die zweite Phase ist durch den allgemeinen Aufschwung der frühslawischen Gesellschaft, die Entstehung Großmährens und die volle Entfaltung der heimischen künstlerischen Produktion gekennzeichnet, die vor allem von der westlichen Kunst beeinflusst war. Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann in der Ostslowakei nicht der Blatnica-Mikulčice-Horizont herausgegliedert werden, und deswegen ist in der chronologischen Tabelle nur die zeitliche Verschiebung der vorgroßmährischen Zeit vermerkt.

Der klassische großmährische Horizont umfaßt die Zeit des konsolidierten Staates — Großmährens (Regierung der Mojmir-Dynastie) — bis zu seinem politischen Untergang. Mit dem Antritt Rastislavs und seiner Orientierung auf Byzanz ebbten die karolingischen Einflüsse auf dem Gebiet der Kunst und Kultur ab, mehr Impulse kommen aus Südosteuropa. Den erwähnten Horizont kennzeichnen frühfeudale Züge der altslawischen Gesellschaft, die Existenz eines Staates mit eigener Kirchenorganisation, Schrift, rechtlichem Kodex und Kultur (*Chropovský 1971*, S. 581—601).

Die Mittel-, Nord- und Ostslowakei wurde in das großmährische Reich nach und nach eingegliedert. Während der Regierungszeit Svätopluka mußten diese Gebiete bereits ein dauernder Bestandteil Großmährens gewesen sein. Ein ähnlicher Prozeß verlief bei der Eingliederung der Slowakei in den ungarischen Staat (*Ratkoš 1965*, S. 141—178; *Bialeková 1978*, S. 12—13).

Mit dem Untergang Großmährens brach aber nicht die großmährische Kultur ab. Die Ankunft der Magyaren beeinflusste stark die Entwicklung in den ebenen Teilen der Südwest- und Südslowakei (die Verteilung der altmagyarischen Lokalitäten deckt sich ungefähr mit dem topographischen Bild der awarenzeitlichen Fundorte), doch berührte sie nicht die Gebirgsgegenden, wo ein Fortbestehen der großmährischen Kultur auch im 10. Jh. voraussetzen ist. Der Einschlag der Magyaren ist auf der chronologischen Tabelle graphisch angedeutet.

Übersetzt von Berta Nieburová

POVELKOMORAVSKÉ OBDOBIE A STREDOVEK

IGOR HRUBEC

(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Skúmanie spôsobu života spoločnosti a jej hmotnej kultúry po zániku Veľkomoravskej ríše a v období vzniku uhorského štátu je predmetom užšej špecializácie, nazývanej raz historickou, inokedy stredovekou archeológiou. Týmto terminologickými otázkami i predmetom spomenutej špecializácie sa zaoberal už B. Polla (1962, s. 9) a súhrnne A. Habovštiak (1971, s. 603), ktorý vymedzil aj podiel a obsah práce archeológie pri výskume stredoveku. No zdá sa, že v tom čase ešte nedozrela možnosť rozhodnúť sa pre jeden z navrhovaných názvov špecializácie. Preto v súvis so zverejnením chronologickej tabuľky navrhujeme používať v budúcnosti jednotný názov — *archeológia stredoveku*.

Jedným zo základných problémov chronológie obdobia stredoveku je organické skĺbenie vývoja materiálnej kultúry s uzlovými bodmi čím ďalej tým podrobnejšie známeho historicko-politického vývoja. V slovenskej odbornej literatúre nateraz chýba podobný pokus o chronológiu stredoveku, spracovaný so zreteľom na vývoj materiálnej kultúry. Aj základom našej chronológie zostáva jej väzba na štátno-politické útvary — Veľkú Moravu a potom uhorský štát. Stanovenie časového rozpätia tejto chronológie považujeme nateraz len za orientačné a bude ho treba ešte presnevať. Po viacerých konzultáciách s A. Ruttkaym (ktorému ďakujem za podnetné príspevky pri spracúvaní chronologickej tabuľky) dospeli sme k prvému pokusu či variantu grafického znázornenia chronológie stredoveku na Slovensku. Uvedomujeme si pritom klady i nedostatky každého podobného pokusu, ktorý iste bude možné ďalšími príspevkami ešte zlepšiť.

Povelkomoravským obdobím vstupuje historický vývoj na území Slovenska do záverečnej časti včasného stredoveku. Tento časový úsek po zániku Veľkej Moravy až do 12. storočia vrátane nazval J. Eisner (1933, s. 260) mladšou dobou

hradištnou. Niektorí autori používajú tento názov dodnes, lebo vychádza z triedenia slovanského obdobia na území ČSSR na staršiu, strednú a mladšiu dobu hradištnú.

Označenie časového úseku staroslovanského osídlenia československého územia názvom „doba hradištná“ sa na ten čas celkom správne a úzko pridržiavalo známym hmotným pamiatkam z tých čias, medzi ktorými nesporne dominovali staroslovanské hradiská. Intenzívny archeologický a historický výskum včasného stredoveku v posledných desaťročiach však osvetlil Veľkú Moravu ako prvý štátny útvar predkov Čechov a Slovákov, v ktorom právom treba vidieť aj určitú dominantu periodizácie včasnostredovekého slovanského obdobia.

Začínajúc veľkomoravským obdobím sa totiž v historickom vývoji Slovenska už výraznejšie dostávajú do popredia závažné historické udalosti, a to na rozdiel od predchádzajúcich období, v ktorých mal významnejšiu úlohu vývoj materiálnej kultúry, predstavujúci skoro výlučný prameň historického poznania. Preto časový úsek po páde Veľkej Moravy navrhujeme nazývať *povelkomoravským obdobím* (toto pomenovanie sa už začalo objavovať aj v odbornej literatúre), aj keď sa časove celkom nekryje s mladšou dobou hradištnou (Chropovský 1970, s. 186).

Počiatočný charakter štúdia staroslovanskej kultúry a slovenských i českých starších dejín bez znalosti výsledkov neskoršieho výskumu hradísk a iných centier neagrárneho charakteru (neskorších miest) dovoľoval rozšíriť najmladší úsek slovanskej archeológie až do 12. stor. (vrátane). Prv naznačené historické hradisko na označovanie obdobia po zániku Veľkej Moravy vedie k tomu, aby sme celé 12. stor., ba na návrh A. Habovštiaka aj 11. stor., včlenili do tej časti stredoveku, v ktorej územie Slovenska už bolo plne začlenené do uhorského štátu.

Pri charakterizovaní začiatku veľkomoravského obdobia majú pamiatky hmotnej kultúry stále nezastupiteľnú úlohu, lebo na základe zlomkových písomných prameňov nemožno historický vývoj zreteľne postrehnúť. Preto treba využiť výsledky archeologického výskumu najmä na hradiskách centrálneho charakteru (napr. Bratislava, Nitra, Devín, Ducové a ďalšie), pravda, v úzkom spojení s kusými historickými správami.

Na základe takto získaných poznatkov možno predpokladať, že začiatkom 10. stor. došlo k rozdrobeniu centrálnej politickej moci včasnofeudálneho veľkomoravského štátu a jeho územnej organizácie na menšie hospodárske a teritoriálne jednotky. Z nich najmä severnejšie ležiace ešte krátky čas odolávali náporu staromaďarských bojových družín. Pravda, ešte v prvej polovici 10. stor. postupovalo etapovité obsadzovanie územia Slovenska vojenskými družinami staromaďarského kmeňového zväzu od juhu smerom na sever. Na konci tohto obdobia, t. j. v druhej polovici 11. stor., prakticky celé územie Slovenska (okrem nepatrných výnimiek) sa včlenilo do arpádovského uhorského kráľovstva.

Takto načrtnutý vývoj možno archeologicky doložiť napr. zánikom centrálneho hradiska v Nitre, kým severnejšie ležiace menšie sídla (napr. Ducové, prípadne Trenčín, možno aj Hradište pri Skačanoch) ešte niekoľko desaťročí naďalej ovládala vojenská družina slovanského veľmoža (Ruttkay 1972, s. 137; Ratkoš 1965, s. 152). Hospodársky život roľníckych a služobných osád v okolí hradísk zanikal iba zriedka, skôr sa postupne včleňoval do feudálneho uhorského hospodárstva (Ratkoš 1965, s. 175).

Vo vývoji materiálnej kultúry spočiatku nebadať zreteľnejší rozdiel. Jej prevažná časť je priamym pokračovaním kultúry veľkomoravských Slovienov, čo možno dokumentovať kontinuitou tvarov i typov keramiky (hrncovité nádoby), železných poľnohospodárskych nástrojov a zbraní (Chropovský 1970, s. 181; 1971, s. 595). Najskôr azda šperk veľkomoravského obdobia prijíma určité motívy stylizovaného ornamentu.

Novým prvkom vo vývoji hmotnej kultúry na juhu Slovenska bola staromaďarská kultúra jazdeckých hrobov s typickým jazdeckým inventárom a kovami vyhotovenými v doznievajúcom levédskom štýle.

Svojráznou súčasťou hmotnej kultúry veľkomoravského obdobia južného Slovenska a možno i dokladom počínajúceho etnického miešania a integrácie kultúry sú pamiatky (zväčša

ozdoby) z kostrových pohrebísk, vyhotovené v štýle belobrdskej kultúry. Na území jej kryštalizácie v severnom Chorvátsku (pohrebisko v Bijelom Brde) vyvinula sa v samostatnú kultúru južných Slovanov (Niederle 1920). Aj J. Eisner (1933, s. 261; porov. aj 1927) a jeho žiaci (Uáňa 1954, s. 51 a nasl.) prisudzovali pamiatkam tohto druhu v Československu charakter samostatnej kultúry. No treba priznať, že v tomto prípade sa na slovenskom území doteraz nepodarilo rozpoznať všetky prvky samostatnej archeologickej kultúry, lebo máme k dispozícii zväčša len nadstavbový prejav typických ozdôb z kostrových pohrebísk. Preto v severnej časti Podunajskej nížiny, už značne vzdialenej od centra kryštalizácie belobrdskej kultúry, môžeme tieto nálezy považovať za súčasť hmotnej kultúry domáceho obyvateľstva (Bálint 1976, s. 249) veľkomoravského obdobia z konca 10. a z prvej štvrtiny 11. stor. Spomenuté nálezy sa v dôsledku zásahu belobrdskej kultúry rozšírili aj na územie Slovenska — hlavne do nadstavbovej sféry, vyjadrenej svojráznym štýlom ozdôb tela a šatstva.

Je to azda prvý „módny“ príznak onoho procesu kultúrneho a azda i etnického miešania, ktorým sa v 11. stor. končí kultúrny vývoj veľkomoravského obdobia, plne poznačený ešte doznievaním prvkov veľkomoravskej kultúry. Súčasne však prostredníctvom tohto vývojového procesu a neskôr najmä v jeho dôsledku dochádza k akejsi integrácii rôznych prvkov materiálnej kultúry a vzniká nová kvalita pomerne jednotnej kultúry vrcholného stredoveku. V procese tejto integrácie sa stráca charakter či individuálny „rukopis“ jednotlivého výrobcu tej-ktorej zložky hmotnej kultúry. Ustupuje forma individuálnej malovýroby a nahrádza ju remeselná malovýroba úžitkových predmetov v dielňach feudálnych dvorcov a dedín; vyrába sa nielen pre vlastnú potrebu, ale hlavne pre trh — taký charakteristický v období rozvinutého feudalizmu.

Veľkomoravský vývoj na Slovensku kontinúálne pokračuje obdobím vrcholného a neskorého stredoveku. Je to časový úsek zhruba od 11. do prvej polovice 16. stor., ktorým sa záujem terajšieho archeologického bádania na Slovensku zvyčajne končí. Na Slovensku nie sú ešte skúsenosti s archeologickým výskumom novovekých výrobných zariadení 17. a 18. stor., a preto bolo by predčasné čo i len načrtnúť vývoj v tomto období z archeologického hľadiska. Štúdium vývoja materiálnej kultúry novoveku má už inú meto-

Chronológia povelkomoravského obdobia a stredoveku na Slovensku

HISTORICKÝ VÝVOJ		ZÁPADNÉ A VÝCHODNÉ SLOVENSKO A JUH STREDNÉHO SLOVENSKA	SEVERNÉ SLOVENSKO
VČASNÝ POVELKO- MORAVSKÉ OBDOBIE	V R C H O L N Ý S T R E D O V Ě K N E S K O R Ý		
1550			
1500			
1400			
1300			
1200			
1100			
1000			
900			
ROZDROBENÉ FORMY VEĽKOMO- RAVSKÉJ ORGANIZÁCIE ÚZEMIE SLOVENSKA OBDOBIE VČLEŇOVANIA ÚZEMIA SLOVENSKA DO VZNIKAJÚCEHO UHORSKÉHO ŠTÁTU JUH SLOVEN- SKA ZAUJATÝ STAROMORAV- SKÝM KNEŽ- TÝM ZVÄZOM		KULTÚRA STARÝCH SLOVANOV KULTÚRA LUDOVÁ KULTÚRA SLOVENSKEJ FEUDÁLNEJ NÁRODNOSTI KULTÚRA FEUDÁLNEJ TRIEDY A STREDOVEKÝCH MIEST KULTÚRA NESLOVANSKÝCH A KOLONIZAČNÝCH ETNÍK INTEGRÁCIA MATERIÁLNEJ KULTÚRY STREDOVEKU ROMÁNSKY SLOH GOTICKÝ SLOH	KULTÚRA STARÝCH SLOVANOV KULTÚRA LUDOVÁ KULTÚRA SLOVENSKEJ FEUDÁLNEJ NÁRODNOSTI KULTÚRA FEUDÁLNEJ TRIEDY A STREDOVEKÝCH MIEST KULTÚRA NESLOVANSKÝCH A KOLONIZAČNÝCH ETNÍK INTEGRÁCIA MATERIÁLNEJ KULTÚRY STREDOVEKU ROMÁNSKY SLOH GOTICKÝ SLOH
ÚZEMIE SLOVENSKA OBDOBIE VČLEŇOVANIA ÚZEMIA SLOVENSKA DO VZNIKAJÚCEHO UHORSKÉHO ŠTÁTU JUH SLOVEN- SKA ZAUJATÝ STAROMORAV- SKÝM KNEŽ- TÝM ZVÄZOM		KULTÚRA STARÝCH SLOVANOV KULTÚRA LUDOVÁ KULTÚRA SLOVENSKEJ FEUDÁLNEJ NÁRODNOSTI KULTÚRA FEUDÁLNEJ TRIEDY A STREDOVEKÝCH MIEST KULTÚRA NESLOVANSKÝCH A KOLONIZAČNÝCH ETNÍK INTEGRÁCIA MATERIÁLNEJ KULTÚRY STREDOVEKU ROMÁNSKY SLOH GOTICKÝ SLOH	KULTÚRA STARÝCH SLOVANOV KULTÚRA LUDOVÁ KULTÚRA SLOVENSKEJ FEUDÁLNEJ NÁRODNOSTI KULTÚRA FEUDÁLNEJ TRIEDY A STREDOVEKÝCH MIEST KULTÚRA NESLOVANSKÝCH A KOLONIZAČNÝCH ETNÍK INTEGRÁCIA MATERIÁLNEJ KULTÚRY STREDOVEKU ROMÁNSKY SLOH GOTICKÝ SLOH

diku a zaoberajú sa ním iné vedné disciplíny. Terénny archeologický výskum môže tu mať význam len v ojedinelých prípadoch.

Zo štátnopolitického hľadiska sa územie Slovenska už v 11. stor. stáva integrálnou súčasťou uhorského štátu (Ratkoš 1965, s. 175). Túto skutočnosť treba považovať aj v chronológii za rozhodujúcu, na rozdiel od staršieho triedenia, podľa ktorého mladšia doba hradištná siahala ešte do 12. stor.

Z hľadiska vývoja hmotnej kultúry v 11. stor. ešte zrejme pokračuje doznievanie jednotlivých prvkov kultúry povelkomoravského obdobia (Chropovský 1970, s. 181) — prv mladohradiš-

nej kultúry, no súbežne sa uskutočňuje aj proces charakterizovaný ako integrácia materiálnej kultúry v kvalitatívne novú, pomerne už jednotnú kultúru vrcholného stredoveku.

Popri stieraní stôp individuality výrobcu stávajú sa zreteľnejšími určité regionálne zvláštnosti jednotlivých zložiek hmotnej kultúry, ako doklad výroby v remeselníckych dielnach. Neskôr — v 13. a 14. stor. — nastal rozkvet vlastnej hmotnej kultúry stredoveku, badateľný najmä v rozmanitosti nových tvarov úžitkových predmetov (keramiky, kovových nástrojov i zbraní) ako dôsledok ich hromadného vyhotovovania remeselným spôsobom. Rozkvet remesiel a s ním

súvisiaceho obchodu dokladajú čoraz častejšie nálezy mincí už nielen z hrobov, ale aj z hromadných nálezov (*Hlinka — Kraskovská — Novák 1968*). Neodmysliteľnou súčasťou kultúry stredoveku sú aj hmotné doklady duchovnej kultúry, ktoré boli v predchádzajúcom období zriedkavé. Z uvedenej charakteristiky doby vyplýva oprávnená požiadavka historikov datovať v archeológii stredoveku počínajúc 11. stor. aj pamiatky hmotnej kultúry pomocou absolútnej chronológie, t. j. vročením s presnosťou aspoň čo do storočí.

Upevnenie nového životného štýlu feudálneho stredoveku prináša aj viac foriem životného prostredia a jeho archeologicky sledovateľných hmotných dokladov. Predovšetkým sú to roľnícko-remeselné dediny s ich kostolmi a novým spôsobom pochovávaní na kostolných cintorínoch (súhrnne *Habovštiak 1971*, s. 605). Popri nich sa objavuje nová sídlisková, či už urbanistická forma opevneného mesta ako strediska remesiel a obchodu (výskumy v Bratislave, Nitre, Banskej Štiavnici, Košiciach, Kežmarku a inde; súhrnne *Habovštiak 1971*, s. 612).

Niekedy na miestach starých hradísk, často však i na celkom nových, už vhodnejších miestach vznikajú najcharakteristickejšie stavby feudálnej doby — hrady a hrádky s novou opevňovacou a obrannou technikou. Dokladajú to výskumy v Bratislave, Devíne, Zvolene, Trenčíne, Beckove, Kežmarku, Spišskom Podhradí, Oravskom Podzámku a inde (súhrnne *Habovštiak 1971*, s. 608). Paletu nových foriem uzatvárajú objekty kláštorov, ako doklady svojrázneho výrazu už nového, stredovekého štýlu života. Charakteristickým dokladom týchto zmien je predovšetkým architektúra zvýrazňujúca v zhmotnenej podobe románsky a neskôr gotický štýl. V členení týchto dvoch slohov treba rešpektovať hranicu stanovenú medzi nimi historikmi umenia, t. j. polovicu 13. stor. No v spojení s pamiatkami hmotnej kultúry v rustikálnej architektúre prevažujú románske prvky aj v druhej polovici 13. stor.

V období vrcholného stredoveku nastávajú výrazné zmeny aj z hľadiska tvorcov či nositeľov kultúrnych hodnôt. Vo veľkomoravskom období bolo možné dosť jednoznačne určiť ako nositeľov kultúry veľkomoravských Slovienov, v pokročilejšom stredoveku je však táto otázka už zložitejšia. Za priamych nositeľov ľudovej kultúry stredoveku musíme považovať potomkov veľkomoravských Slovienov, teda príslušníkov

slovenskej feudálnej národnosti (*Ratkoš 1963a*, s. 268). S cieľom doložiť kontinuálny vývoj asi v tomto časovom i tematickom úseku by mal na archeologický výskum priamo nadväzovať národopisný výskum života a kultúry novovekého slovenského národa. Súčasný stav bádania i málo rozvinutá interdisciplinárna spolupráca však ešte nedovoľujú v integrovanej hmotnej kultúre stredoveku presnejšie diferencovať túto nateraz predpokladanú, no logicky nevyhnutnú vývojovú líniu základnej zložky hmotnej kultúry tu usídleného ľudu staroslovanského pôvodu od kultúrneho prínosu kolonizačných etník, ktorý sa — okrem istých výnimiek — skôr prejavil v nadstavbovej sfére. Kultúrne bohatstvo stredovekých miest a feudálnych dvorcov, hmotne zvýraznené aj v umeleckom prejave románskeho a neskôr gotického slohu, je už dobovým kultúrnym prínosom stredoveku a presahuje hranice územia osídleného určitými etnikami.

V tomto integrovanom poňatí treba v rámci kultúry vrcholného stredoveku rátať aj s kultúrnym prínosom viacerých kolonizačných etník, ktoré iste zanechali po sebe pamiatky svojej kultúry. Medzi ne patrí aj výrazná zložka kultúry maďarského kolonizačného etnika — nie kmeňového zväzu včasného stredoveku, ale neskorších predstaviteľov štátnej organizácie uhorského kráľovstva, hlavne vojenských a im podobných jednotiek na pohraničných, strážnych, prípadne hospodársky alebo inak exponovaných miestach (*Ratkoš 1965*, s. 152). Najmä južné časti Slovenska boli dosť súvisle osídlené staromaďarským etnikom. K nemu možno pričleniť i kultúrne prvky ešte kmeňove organizovaných Pečenehov, Sikulov a Kumánov, ktorých existenciu a život na našom území dokladajú najmä písomné a miestopisné pramene (*Ratkoš 1963*, s. 275).

Výraznejšie už možno odlišiť kultúru cudzích, najmä nemeckých kolonistov, prejavujúcu sa predovšetkým v remeselnej výrobe mestských centier. V nemalej miere aj pôsobením týchto kolonistov sa pravdepodobne odlišilo mestské remeslo od dedinského, a to v miere badateľnej už aj v pamiatkach hmotnej kultúry.

Napokon za rovnako výrazný treba považovať aj kultúrny prínos valašskej kolonizácie, iste so svojráznymi prvkami hmotnej kultúry, no ľahšie dokumentovateľnými už v hmotných prejavoch nadstavbovej sféry a v duchovnej kultúre. Žiada sa pritom podotknúť, že za súčasného stavu bádania je takto charakterizovaný kul-

túrny prínos jednotlivých, sčasti aj neslovan-
ských kolonizačných etník v pamiatkach pomer-
ne jednotnej hmotnej kultúry vrcholného stre-
doveku nateraz nerozpoznateľný. Pravda, z hľa-
diska objektívneho posúdenia situácie na území
Slovenska na základe údajov historických pra-
meňov treba rátať aj s existenciou kultúry spo-
menutých kolonizačných etník, najmä v nadstav-
bovej oblasti.

Neskorý stredovek je už obdobím krízy feu-
dalizmu a jeho hospodársko-spoločenského sys-
tému. Určujúcim hľadiskom periodizácie histo-
rického vývoja sa už stávajú masové sociálne
a triedne hnutia, ktoré však majú v materiálnej
kultúre veľmi nevýraznú ozvenu. K týmto sociál-
nym pohybom na území Slovenska musíme rátať
husitské hnutie a jeho vplyvy (Ratkoš 1953, s.
26), hospodársku krízu vedúcu v Uhorsku k Dó-
žovmu povstaniu, ako aj povstanie baníkov na

Slovensku (Ratkoš 1963b), odrážajúce triedne vy-
hranené vzťahy patriciátu banských miest k mest-
skej chudobe žijúcej v týchto mestách a okolo
nich. Dôsledkom tejto všeobecnej krízy feuda-
lizmu bolo, že sa Uhorsko stalo obefou nájazdov
osmanských Turkov.

Postupne sa menia hospodárske i spoločenské
vzťahy na prahu novoveku, no tie možno v pa-
miatkach hmotnej kultúry rozpoznať iba pri
komplexnom výskume určitých sociálnych vrs-
tiev. Štúdiom ich materiálnej i duchovnej kul-
túry sa zaoberajú už iné vedné disciplíny s odliš-
nou metodikou. Archeologický výskum v tomto
ohľade — okrem ojedinelých prípadov — už
stráca svoj význam, a preto chronologickú ta-
bulku ukončujeme začiatkom 16. storočia, ta-
kým tragickým pre dejiny stredovekého Uhor-
ska.

Literatúra

- BÁLINT, Cs.: A magyarság és az ún. Bjelo Brdói kultúra.
Cumania, 4, 1976, s. 225—252.
- EISNER, J.: Slované v Uhrách. Památ. archeol., 35,
1927, s. 579—588.
- EISNER, J.: Slovensko v pravéku. Bratislava 1933.
- HABOVŠTIK, A.: Archeologický výskum stredovekého
obdobia na Slovensku. Slov. Archeol., 19, 1971, s. 603—
617.
- HLINKA, J. — KRASKOVSKÁ, E. — NOVÁK, J.:
Nálezy stredovekých a novovekých mincí na Slovensku.
2. Bratislava 1968.
- CHROPOVSKÝ, B.: Slovensko na úsvite dejín. Bratislava
1970.
- CHROPOVSKÝ, B.: Vývoj a stav archeologického vý-
skumu doby veľkomoravskej. Slov. Archeol., 19, 1971,
s. 581—601.
- NIEDERLE, L.: Slovania v Uhrách. In: Letopis Maticce
slovenskej. 13. Turčiansky Sv. Martin 1920, s. 25—38,
- POLLA, B.: Stredoveká zaniknutá osada na Spiši
(Zalužany). Bratislava 1962.
- RATKOŠ, P.: Husitské revolučné hnutie a Slovensko.
Hist. Čas., 1, 1953, s. 26—41.
- RATKOŠ, P.: K diskusii o vznikaní národností na
našom území. Hist. Čas., 11, 1963a, s. 268—277.
- RATKOŠ, P.: Povstanie baníkov na Slovensku. Brati-
slava 1963b.
- RATKOŠ, P.: Podmanenie Slovenska Maďarmi. In:
O počiatkoch slovenských dejín. Bratislava, 1965, s.
141—178.
- RUTTKAY, A.: Výskum včasnostredovekého opevneného
sídla v Ducovom, okres Trnava. Archeol. Rozhl., 24,
1972, s. 130—139.
- VÁNA, Z.: Maďari a Slované vo svetle archeologických
nálezů X.—XII. stoločí. Slov. Archeol., 2, 1954, s. 51
a nasl.

Послевеликоморавский период и средневековье

Игорь Грубец

Одной из основных проблем хронологии послевеликоморавского периода и средневековья является органическое соединение развития материальной культуры с узловыми моментами историко-политического развития общества. В чехословацкой научной литературе в настоящее время отсутствует подобный проект хронологии средневековья, созданный с учетом развития материальной культуры. Основой хронологии автора остается ее связь с известными формами государственно-политического строя — Великой Моравией и позже Венгерским государством. Установление временной границы этой хронологии только ориентировочно, а также ее графическое изображение в виде таблицы является лишь попыткой, которую следует усовершенствовать.

Эпоху после заката Великой Моравии вплоть до XII в. включительно назвал Я. Эйзнер (*Eisner 1933*) поздним городищным периодом. Это название отрезка времени древнеславянского поселения на территории Чехословакии в то время казалось ответствующим, так как оно придерживалось известных памятников вещественной культуры — славянских городищ. Однако, по интенсивным археологическим и историческим исследованиям, Великая Моравия — первая форма государственного строя предков чехов и словаков, в которой и следует видеть доминанту периодизации. На этой основе период непосредственно после заката Великой Моравии, охватывающий в общих чертах X в., автор предлагает называть *послевеликоморавским периодом* (*Chropovský 1970*, с. 186), вследствие чего XI и XII вв. предлагает включить в ту часть средневековья, в которой территория Словакии уже была вполне включена в Венгерское государство.

По итогам исследований городищ центрального характера можно полагать, что в начале X в. происходит раздробление политической власти великоморавского государства и его территориальной организации на меньшие экономические и территориальные единицы. Еще в первой половине X в. продолжает в юго-северном направлении занимание Сло-

вакии военными дружинами древнемадьярского племенного союза, законченное в XI в. Об этом свидетельствует напр. прекращение существования центрального городища в Нитре. Севернее лежащими меньшими усадьбами (напр. Дуцове, Тренчин) еще несколько десятилетий управляла дружина славянского вельможи (*Ruttkey 1972*, с. 137). Земледельческие и служилые поселения постепенно включались в венгерское феодальное хозяйство.

В развитии материальной культуры (сельскохозяйственные орудия, оружие, керамика) не заметны более выразительные отличия от культуры великоморавских славян IX в. Орнаментация ювелирных изделий позже принимает новые мотивы стилизованного орнамента. Новым элементом в Южной Словакии является древнемадьярская культура погребений всадников с типичными металлическими пластинками, изготовленными в отживающем леведском стиле.

Своеобразными элементами культуры и, может быть, также свидетельством начала этнического смешивания и интеграции культур являются памятники (по большей части только украшения) с могильниками с труположениями, изготовленные в стиле белобрдской культуры. На северной границе ареала ее распространения можно эти находки считать составной частью материальной культуры местного населения послевеликоморавского периода конца X и первой четверти XI вв. Это, можно сказать, первый «модный» признак процесса культурного и, может быть, также этнического смешивания, перерастающего в какую-то интеграцию различных элементов материальной культуры. Результатом этого процесса оказалось постепенное возникновение нового качества — относительно однородной культуры средневековья.

В кульминирующем средневековье, т. е. с XI до половины XVI вв. непрерывно продолжается предыдущее развитие. XVI веком интерес археологических исследований обычно кончается. С государственно-политической точки зрения также в хронологии следует

считать решительным тот факт, что в XI в. территория Словакии уже становится интегральной частью Венгерского государства.

В развитии материальной культуры отживают элементы послевеликоморавского периода и одновременно протекает процесс интеграции с качественно новой культурой кульминирующего средневековья. Стираются следы индивидуальности производителя и большее значение приобретает производство в ремесленных мастерских, именно для торга. Появляются новые формы бытовых предметов, украшений и оружия, что вместе с монетными кладами свидетельствует о развивающейся торговле. Более многочисленны также материальные, до того времени столь редкие свидетельства духовной культуры. Обоснованным кажется требование историков датировать памятники материальной культуры установлением, по крайней мере, столетия, к которому они относятся.

Кроме земледельческо-ремесленных поселений новый стиль жизни способствовал также возникновению укрепленных городов — центров ремесел и торговли. Характерными сооружениями периода феодализма являются крепости с новой техникой укрепления. Свообразием того времени являются также монастыри (Habovštiak 1971). В этих сооружениях обильно сохранились также памятники архитектуры романского и позже готического стилей. Следует учесть временную границу между этими двумя стилями, установленную историками искусства, т. е. половину XIII в. Но в отношении к памятникам материальной культуры в рустикальной архитектуре преобладают романские элементы также во второй половине XIII в.

В период кульминирующего средневековья происходят выразительные изменения также с точки зрения создателей или носителей культурных ценностей. Прямыми носителями народной культуры средневековья следует считать наследников великоморавских славян, т. е. представителей словацкой феодальной национальности (Ratkoš 1963, с. 268). Только недостаточно развитые исследования не позволяют еще в интегрированной материальной культуре средневековья отличить основной элемент культуры народа раннеславянского

происхождения, обитавшего в Словакии, от культурного вклада колонизационных этнических общностей, который кроме нескольких исключений проявился именно в сфере надстройки. К этим этническим общностям принадлежит прежде всего многочисленный элемент культуры мадьярской колонизационной общности — не племенного союза раннего средневековья, а более поздних представителей государственной организации Венгерского королевства, главным образом, членов воинских или сторожевых частей на чрезвычайно важных постах. Именно юг Словакии был довольно связно заселен мадьярской этнической общностью, к которой можно присоединить также племенные организации печенегов, сиколов и куманов. Об их пребывании на территории Словакии свидетельствуют письменные и топографические источники. Более выразительным является позже чужой элемент культуры немецких колонистов, именно в городских центрах. Значительным вкладом можно считать также валашскую колонизацию со своеобразными элементами вещественной культуры. Культурные ценности городов и феодальных дворцов, сохраненные именно в искусстве романского и готического стилей, являются скорее вкладом средневековья и выходят за пределы поселения некоторых этнических общностей.

Позднее средневековье является уже периодом кризиса феодализма. Изменяются экономические и общественные отношения и определяющей точкой зрения периодизации исторического развития становятся массовые социальные и классовые движения (напр., гуситское движение, восстание Дожи и др.). Эти движения оставили на памятниках материальной культуры только незначительные следы, поэтому археологические исследования в этом направлении уже теряют свое значение. По этой причине автор заканчивает хронологическую таблицу половиной XVI в., когда вследствие общего кризиса феодализма Венгерское государство сделалось жертвой нашествий османских турок.

Исследованиями культуры нового времени уже отличной методикой занимаются другие научные дисциплины.

Перевод Э. Громовой

Die nachgroßmährische Zeit und das Mittelalter

Igor Hrubec

Eines der grundlegenden Probleme der Chronologie der nachgroßmährischen Zeit und des Mittelalters ist die organische Verknüpfung der Entwicklung der materiellen Kultur mit den Knotenpunkten der historisch-politischen Entwicklung der Gesellschaft. In der tschechoslowakischen Fachliteratur fehlt gegenwärtig ein ähnlicher Versuch einer Chronologie des Mittelalters, der mit Berücksichtigung der Entwicklung der materiellen Kultur ausgearbeitet wäre. Eine Grundlage für die Chronologie des Autors bleibt ihre Bindung an die bekannten staatspolitischen Formationen — Großmähren und dann den ungarischen Staat. Die Bestimmung der zeitlichen Grenzen dieser Chronologie ist nur orientierungshalber, ebenso ist auch ihre graphische Darstellung auf der Tabelle ein Versuch, der noch ausbessert werden muß.

Den Zeitabschnitt nach dem Untergang Großmährens bis zum 12. Jh. miteinbezogen, nannte J. Eisner (1933) jüngere Burgwallzeit. Eine solche Benennung des Zeitabschnittes der frühslawischen Besiedlung des Gebietes der heutigen Tschechoslowakei war damals zutreffend, weil sie an bekannten materiellen Denkmälern festhielt — den slawischen Burgen. Durch die intensive archäologische und historische Forschung wurde jedoch Großmähren als erste Staatsformation der Vorfahren der Tschechen und Slowaken beleuchtet, in welcher auch die Dominante der Periodisierung zu erblicken ist. Aus diesem Grunde schlägt der Autor vor, den Zeitabschnitt nach dem Untergang Großmährens, der ungefähr das 10. Jh. einnimmt, als *nachgroßmährische Zeit* zu benennen (Chropovský 1970, S. 186). Hingegen schlägt er vor, das 11. und 12. Jh. in jenen Teil des Mittelalters einzugliedern, in welchem das Gebiet der Slowakei schon vollkommen in den ungarischen Staat eingefügt war.

Aufgrund der Erforschung von Burgwällen zentralen Gepräges kann vorausgesetzt werden, daß es Anfang des 10. Jh. zur Aufsplitterung der politischen Macht des großmährischen Staates und seiner territorialen Organisation in kleinere ökonomische und territoriale Einheiten kam. Noch in der ersten Hälfte des 10. Jh. schritt von Süden nach Norden die Besetzung der Slowakei

mit militärischen Gefolgschaften des altmagyarischen Stämmebundes fort, die im 11. Jh. endete. Der Zeuge solch einer Entwicklung ist z. B. der Untergang des zentralen Burgwalls in Nitra. Die nördlicher liegenden kleineren Herrnsitze (z. B. Trenčín, Ducové) wurden noch mehrere Jahrzehnte von der Gefolgschaft eines slawischen Fürsten beherrscht (Ruttkay 1972, S. 137). Bäuerliche und Dienstsiedlungen wurden allmählich in die ungarische Feudalwirtschaft eingegliedert.

In der Entwicklung der materiellen Kultur (landwirtschaftliche Geräte, Waffen, Keramik) ist kein markanterer Unterschied von der Kultur der großmährischen Slawen des 9. Jh. zu beobachten. In der Verzierung des Schmuckes wurden zuerst die neuen Motive des stilisierten Ornamentes übernommen. Ein neues Element im Süden der Slowakei ist die altmagyarische Kultur der Reitergräber mit typischen Beschlägen, die in dem ausklingenden levedischen Stil ausgeführt sind.

Ein eigenständiger Bestandteil der Kultur und vielleicht auch ein Zeugnis der beginnenden ethnischen Mischung und Integration der Kultur sind die Denkmäler (meist nur Zierat) aus den Skelettgräberfeldern, die im Stil der Belo Brdo-Kultur angefertigt sind. An der nördlichen Peripherie ihres Verbreitungsgebietes können diese Funde als Bestandteil der materiellen Kultur der heimischen Bevölkerung aus nachgroßmährischer Zeit vom Ende des 10. und aus dem ersten Viertel des 11. Jh. betrachtet werden. Es ist etwa das erste „modische“ Anzeichen des Prozesses der kulturellen und vielleicht auch ethnischen Mischung, der im 11. Jh. in eine gewisse Integration verschiedener Elemente der materiellen Kultur ausmündete. Das Ergebnis dieses Prozesses war die Entstehung einer neuen Qualität — der verhältnismäßig einheitlichen Kultur des Mittelalters.

Im Hoch- und Spätmittelalter, d. h. vom 11. bis zur Mitte des 16. Jh., setzte die vorangehende Entwicklung kontinuierlich fort; mit diesem Jahrhundert endet gewöhnlich das Interesse der gegenwärtigen archäologischen Forschung in der Slowakei. Vom staatspolitischen Gesichtspunkt muß auch in der Chronologie als entscheidende

Tatsache betrachtet werden, daß im 11. Jh. das Gebiet der Slowakei schon zu einem integralen Bestandteil des ungarischen Staates wurde.

In der Entwicklung der materiellen Kultur kommen die Elemente der nachgroßmährischen Zeit zum Ausklingen und gleichzeitig verläuft der Integrationsprozeß zur qualitativ neuen Kultur des Hochmittelalters. Es verwischen sich Spuren der Individualität des Herstellers und größere Bedeutung erlangt die Produktion in Handwerksstätten, namentlich für den Markt. Es tauchen neue Formen von Gebrauchsgegenständen, Zierat und Waffen auf, was zusammen mit den gefundenen Münzhorten von der Entfaltung des Handels zeugt. Zahlreicher erscheinen auch materielle Belege der geistigen Kultur, die vorher so selten waren. Berechtigt ist die Forderung der Historiker, auch die Denkmäler der materiellen Kultur zumindest nach Jahrhunderten zu datieren.

Außer den bäuerlich-handwerklichen Siedlungen erforderte der neue Lebensstil auch die Entstehung befestigter Städte als Zentren von Gewerbe und Handel. Charakteristische Bauten der Feudalzeit sind Burgen und Wohntürme mit neuer Befestigungstechnik. Ein kennzeichnender Ausdruck der Zeit sind ebenfalls die Klöster (zusammenfassend *Habovštiak 1971*). In diesen Bauten erhielten sich auch reichlich Denkmäler der Architektur, in welcher der romanische und später der gotische Stil zum Niederschlag gekommen ist. Es muß die von Kunsthistorikern bestimmte Zeitgrenze zwischen diesen beiden Stilen respektiert werden, d. h. die Mitte des 13. Jh. Doch hinsichtlich der Denkmäler der materiellen Kultur überwiegen in der rustikalen Architektur romanische Elemente auch in der zweiten Hälfte des 13. Jh.

In der Zeit des Hochmittelalters kam es zu markanten Wandlungen auch vom Gesichtspunkt der Schöpfer bzw. Träger von Kulturwerten. Als direkte Träger der Volkskultur des Mittelalters müssen die Nachkommen der großmährischen Slawen betrachtet werden, also Angehöriger des slawischen Ethnikums der Feudalzeit (*Ratkoš 1963*, S. 268). Die noch ungenügend entfaltete Forschung erlaubt es noch nicht, in der integrierten materiellen Kultur des Mittelalters den grundlegenden Verband der Kultur des in der Slowakei siedelnden Volkes frühslawischen

Ursprungs vom Kulturbeitrag der Kolonisationsethnika zu differenzieren, der sich — abgesehen von gewissen Ausnahmen — namentlich in der Überbausphäre niedergeschlagen hat. Zu diesen Ethnika gehört wahrscheinlich der starke Verband der Kultur des altmagyarischen Kolonisationsethnikums — nicht des frühmittelalterlichen Stämmebundes, sondern der späteren Repräsentanten der staatlichen Organisation des ungarischen Königreiches, hauptsächlich der Angehörigen der militärischen bzw. Wacheinheiten an exponierten Stellen. Besonders der Süden der Slowakei wurde ziemlich zusammenhängend von Angehörigen des magyarischen Ethnikums besiedelt, zu denen auch die stammlich organisierten Petschenegen, Sikulen und Kumanen gerechnet werden können. Ihr Aufenthalt im Gebiet der Slowakei ist insbesondere durch schriftliche und toponomastische Quellen belegt. Ausgeprägter ist später der fremde Verband der Kultur der deutschen Kolonisten, hauptsächlich in den Stadtzentren. Einen bedeutenden Beitrag bedeutete auch die Hinten-Kolonisation aus der Wallachei mit eigenständigen Elementen in der materiellen Kultur. Der Kulturreichtum der Städte und feudalen Herrenhöfe, der sich namentlich in der Kunstäußerung des romanischen und gotischen Stils erhalten hat, ist eher schon ein zeitlicher Beitrag des Mittelalters und sprengt die Grenzen des Siedlungsgebietes bestimmter Ethnika.

Das Spätmittelalter ist bereits eine Zeit der Krise des Feudalismus. Es wandeln sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen und zum bestimmenden Gesichtspunkt der Periodisierung der historischen Entwicklung werden die sozialen und klassenmäßigen Massenbewegungen (Bewegung der Hussiten, Dózsa-Aufstand u. a.). Diese Bewegungen hinterließen in den Denkmälern der materiellen Kultur nur einen schwach spürbaren Widerhall, deswegen hat die archäologische Forschung in dieser Richtung keine Bedeutung mehr. Aus diesem Grunde beschließt der Autor die chronologische Tabelle Mitte des 16. Jh., wann infolge der allgemeinen Krise des Feudalismus Ungarn den Angriffen der osmanischen Türken zum Opfer fällt.

Mit dem Studium der Kultur der Neuzeit befassen sich andere Disziplinen schon mit abweichender Methode.

Übersetzt von B. Nieburová

SPRÁVY

Sympózium „Aktuálne otázky výskumu slovanských populácií na území Československa v 6. až 13. storočí“

V dňoch 19. a 20. marca 1979 sa uskutočnilo v Nových Vozokanoch sympózium o aktuálnych otázkach výskumu slovanských populácií na území Československa v 6.—13. storočí. Sympózium usporiadal Archeologický ústav SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou antropológickou spoločnosťou pri SAV, Antropológickým oddelením Národného múzea v Prahe a Antropológickým oddelením Slovenského národného múzea v Bratislave.

Cieľom sympózia bolo prerokovať aktuálne problémy interdisciplinárnej spolupráce pri skúmaní počiatkov slovanskej minulosti na našom území a konfrontácia nových poznatkov predovšetkým medzi archeológiou a antropológiou, ale aj ďalšími vednými odbormi, ktorých výsledky prispievajú ku komplexnému riešeniu spomenutej problematiky.

Sympózia sa zúčastnilo 34 odborníkov z 12 inštitúcií, z nich bolo 17 archeológov, 7 antropológov, 3 zoológovia, 2 botanici, 4 lekári a 1 etnograf. Úvodný referát o význame prerokovanej témy a o zámeroch sympózia predniesol riaditeľ Archeologického ústavu SAV člen korešpondent SAV B. Chropovský. Ďalej odznelo 15 prednášok na tieto témy:

J. Jakab: Aktuálne otázky rozvoja interdisciplinárnej spolupráce.

M. Solle: K problému historicko-spoločenské diferenciácie slovanskej populácie na základe výskumu nově zkoumaných hradeckých pohrebíšť.

Z. Čilinská: Príspevok demografickej a štruktúrálnej analýzy pohrebísk zo 7.—8. storočia k dejinám Slovanov na Slovensku.

D. Bialeková: Demografický obraz staroslovanskej spoločnosti v Pobedime.

A. Točík: K otázke etnicity pohrebísk z 10. storočia na Slovensku.

M. Sloukal — H. Hanáková: Problematika a úlohy antropológického výskumu starých Slovanů.

M. Thurzo: K niektorým problémom výskumu staroslovanských populácií na území Slovenska.

P. Andrik: Stomatologické a kraniologické nálezy staroslovanskej populácie.

M. Uondráková: Mongoloidné znaky na zuboch a chrupoch u Slovanov.

L. Uyhánéek: Paleopatologické problémy při výskumu starých Slovanů.

J. Botík: K otázke existencie veľkorodiny v 6.—13. storočí na území Československa.

M. Beranová — Z. Krumphanzlová: K problematice studia sociální a třídní struktury v Čechách v 9.—12. století.

E. Hajnalová: Užitočné rastliny na slovanských sídliskách a pohrebiskách.

Z. Tempír: K otázke pěstování obilnin na území českých zemí v 6.—13. stol. (podle archeologických nálezů).

C. Ambros: Zvieracie prílohy na pohrebiskách 7.—8. stor. na Slovensku.

Tieto prednášky vyjdú v samostatnom zborníku, ktorý vydá Archeologický ústav SAV v Nitre. Po každej prednáške bola diskusia, ktorá dosvedčovala živý záujem účastníkov rôznych vedných odborov o nastolenú tému.

Priebeh sympózia, prednesené referáty i podnetná diskusia k nim svedčia o tom, že téma bola veľmi aktuálna a užitočná pre archeológov i bádateľov v odboroch prírodných vied, predovšetkým antropológov. Sympózium prinieslo veľa podnetov a zdôraznilo potrebu úzkej spolupráce viacerých vedných disciplín pri komplexnom riešení otázok spojených s výskumom staroslovanských populácií. Vedúce postavenie v tomto výskume musí mať archeológia, ktorej úlohou je vytvoriť konečnú historickú syntézu získaných poznatkov. Prírodné a ostatné zúčastnené vedy pôsobia v tejto súvislosti ako pomocné disciplíny, aj keď sledujú tiež vlastnú problematiku a tvoria vlastnú syntézu. Sympózium nemalo za cieľ vyriešiť zásadné otázky nastolenej problematiky, išlo skôr o dialóg medzi zastúpenými vednými odbormi, o vzájomné poznávanie a spresňovanie metód, hľadanie spoločného historického prístupu k problematike. Archeológ-

via sa z prednesených tém a z diskusie dozvedeli, aký je rozsah vypovedacej schopnosti tých materiálov, ktoré oni nie sú schopní analyzovať, a naopak, sami kládli pracovníkom analyzujúcim tieto materiály také otázky, na ktoré potrebujú odpovede.

Rokovanie ďalej naznačilo smery, ktorými by sa mal uberať ďalší výskum, no aj niektoré slabé miesta doterajšieho bádania, ukázalo, že bude potrebná ešte užšia spolupráca pri riešení jednotlivých otázok, najmä pokiaľ pôjde o vzájomné rešpektovanie požiadaviek a nárokov jednotlivých vedných disciplín, o užšiu spoluprácu už pri terénnom výskume i pri interpretácii získaného nálezového materiálu. Vo svetle konfrontácie týchto problémov sa ešte vypuklejšie ukázala potreba tímovej práce už od terénneho výskumu. V budúcnosti by bolo účelné usporadúvať nielen ďalšie podobné vedecké rokovania, ale aj užšie pracovné schôdzky priamo zainteresovaných odborníkov. Takéto podujatia s menším počtom zúčastnených dávajú možnosť nielen predkladať najnovšie výsledky bádania, ale najmä do detailov a do hĺbky ich rozoberať a objasňovať.

Pri uskutočňovaní týchto cieľov by sa nemalo zabúdať na začlenenie tých odborov prírodných vied, ktoré sa podieľajú na analýze a interpretácii archeologických materiálov, do štátneho plánu základného výskumu pripravovaného na budúcu päťročnicu, a to v oveľa väčšej miere než doteraz. Toto začlenenie do štátneho plánu je o to naliehavejšie, že väčšina prírodovedných bádateľov, najmä antropológov spolupracujúcich pri archeologických výskumoch, nepracuje na akademických pracoviskách. Priame zapojenie na úlohy štátneho plánu by prinieslo nielen prehlbenie interdisciplinárnej spolupráce na prospech archeológie, ale prispelo by k zintenzívneniu výskumu v želateľnom smere a napomohlo by aj cieľavedomý rozvoj a napredovanie samotných vedných disciplín.

Výsledky sympózia treba celkove hodnotiť veľmi kladne a do budúcnosti možno odporúčať konanie ďalších podobných podujatí. Po starostlivej organizačnej príprave a vhodnej voľbe tém by bolo možné usporiadať podobné podujatie charakteru konferencie s medzinárodnou účasťou.

Cyril Ambros

Seminár „Výsledky, problémy a perspektívy archeologického výskumu Spiša a realizácia výsledkov bádania v spoločenskej praxi“

Dňa 27. apríla 1979 sa uskutočnil v Dome československo-sovietskeho priateľstva v Spišskej Novej Vsi jednoduchý seminár na tému vyznačenú v nadpise tohto príspevku. Usporiadal ho Archeologický ústav SAV v spolupráci s odborními kultúry ONV v Spišskej Novej Vsi, Poprade a Starej Ľubovni. Na seminári sa zúčastnili vedúci pracovníci Archeologického ústavu SAV v Nitre, zástupcovia odborov výstavby a kultúry MsNV v Spišskej Novej Vsi, Poprade, Starej Ľubovni, Krompachoch, Kežmarku a Levoči, zástupcovia Historického ústavu SAV v Bratislave, zástupcovia Štátneho archívu v Levoči, členovia Krúžku historikov Spiša pri Slovenskej historickej spoločnosti — dovedna 60 účastníkov. Usporiadanie seminára vychádzalo z aktuálnej potreby koordinácie spolupráce a záujmov múzeí, ostatných kultúrohistorických inštitúcií, príslušných odborov okresných a mestských národných výborov na Spiši a Archeologického ústavu SAV pri zabezpečovaní archeologických výskumov,

ochrany archeologických lokalít a ich kultúrno-výchovného využívania. Pri tejto príležitosti sa uviedla do prevádzky i nová, moderne zariadená budova Výskumnej expedície Spiš Archeologického ústavu SAV v Spiš. Novej Vsi.

V hlavnom referáte na seminári vyzdvihol člen korešp. SAV *B. Chropovský*, riaditeľ Archeologického ústavu SAV, vedecký, politický i kultúrny význam a prínos archeologického výskumu Spiša, objasnil postavenie ústavu v rámci organizácie a koordinácie archeologického výskumu na Slovensku a načrtol hlavné smery a možnosti vzájomnej spolupráce medzi AÚ SAV a kultúrno-osvetovými inštitúciami Spiša. *D. Štukovská* (AÚ SAV) podala vo svojom referáte prehľad výsledkov archeologického výskumu Spiša v posledných troch desaťročiach. Účastníci seminára mali možnosť prezrieť si niektoré významné nálezy z výskumov v posledných rokoch vo filme a na diapozitívoch, ktoré doplnil komentárom *F. Javorský* (AÚ SAV). V ďalšom

referáte poukázal dr. I. Chalupický (Štátny archív v Levoči) na reálne možnosti spolupráce medzi regionálnymi archivistami a archeológmi a poukázal na výhody takejto spolupráce.

Vedúci odboru kultúry ONV v Poprade J. Toporcer podal v ďalšom referáte prehľad stavu a perspektív využívania archeologických lokalít v okrese Poprad pri kultúrno-osvetovej práci. Širšími možnosťami kultúrno-výchovného využívania archeologických lokalít na Spiši sa zaoberal aj riaditeľ Vlastivedného múzea Spiša s galériou Š. Dorko. M. Smetana, riaditeľ Okresného múzea v Starej Lubovni, sa vo svojom referáte upriamil na výsledky kultúrno-výchovného využívania hradu Stará Lubovňa.

V diskusii vystúpili účastníci s pätnástimi podnetnými diskusnými príspevkami a otázkami. Jednotlivé príspevky boli venované problémom ochrany niektorých významných lokalít, spolupráce a koordinovaného postupu s Archeologickým ústavom SAV; s otázkami sa účastníci seminára obracali na niektorých referentov

a upozorňovali na oblasti, kde by bol potrebný archeologický prieskum či výskum.

Na seminári sa referovalo o dobrých výsledkoch archeologického výskumu Spiša v posledných rokoch, poukázalo sa na spoločné záujmové oblasti, objasnili sa vzájomné vzťahy a požiadavky medzi Archeologickým ústavom SAV ako hlavným koordinátorom archeologického výskumu na Slovensku a ostatnými zúčastnenými regionálnymi kultúrno-osvetovými zložkami a inštitúciami. Urobil sa tak základný krok k ďalšej konkrétnej a efektívnejšej spolupráci na poli vedeckého výskumu, ochrany a spoločenského využívania významných pamiatok našej národnej minulosti na Spiši.

V neďalekej budúcnosti plánuje Archeologický ústav SAV usporiadať vedecké sympóziu k problémom pravekého a včasnohistorického vývoja Spiša, na ktorom by mali byť prezentované výsledky doterajšieho archeologického a historickoarcheologického výskumu tohto významného regiónu Slovenska.

Danica Štukovská

Distributed in the Socialist countries by SLOVART Ltd., Leningradská 11, Bratislava, Czechoslovakia. Distributed in West Germany and West Berlin by KUBON UND SAGNER, D-8000 München 34, Postfach 68, Bundesrepublik Deutschland. For all other countries, distribution rights are held by JOHN BENJAMINS, B. V., Periodical Trade, Amsteldijk 44, 1007 HA Amsterdam, Holland.

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA

časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied

Ročník XXVIII, číslo 1

Vydalo v Bratislave roku 1980

Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied

Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 150,—

Hlavný redaktor člen korešpondent SAV Bohuslav Chropovský

Technický redaktor Marián Škultéty

Prebal a väzbu navrhol Pavol Amena

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS — ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS — ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Gottwaldovo nám. 48, Bratislava. Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer SÚTI 8/3

© Veda, Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied 1980

Cena viaz. Kčs 75,—